

Auswahl und Ausbildung junger Offiziere 1930–1945

Zur sozialen Genese des deutschen Offizierkorps

Inaugural–Dissertation

zur

Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

des

Fachbereichs Geschichte und Kulturwissenschaften

der Philipps–Universität Marburg

Vorgelegt

von

Dirk Richhardt M.A.

Marburg 2002

Vom Fachbereich Geschichtswissenschaften
der Philipps - Universität Marburg
als Dissertation angenommen

am.:.....

Tag der Disputation:.....

Erster Gutachter: Prof. Dr.:.....

Zweiter Gutachter: Prof. Dr.:

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Teil: Das Heer	
1. Das Heer der Reichswehr 1919-1935	9
1.1 Traditionelle Ergänzung des Offizierkorps im Heer	9
2. Die Reichswehr	12
2.1 Soziologische Zusammensetzung des Offizierkorps – Zwischen ehemaligem Reichsheer und vorläufiger Reichswehr	16
2.2 Die Offizieranwärter des Reichsheeres	20
2.3 Die Offizierergänzung im Reichsheer	25
2.3.1 Die Einstellung der Offizieranwärter	25
2.3.2 Die Ausbildung der Offizieranwärter des Reichsheeres	28
2.3.3 Zeitlicher Überblick über die Ausbildung der Offizieranwärter im Reichsheer	31
3. Politik und Wiederaufrüstung	34
3.1 Alles für die Wehrmacht	34
3.2 Reichswehr versus SA	37
3.3 Welche Form der Wehrmacht?	40
3.4 Die Lage nach Hitlers Regierungsantritt – Langsame Weiterrüstung statt schneller Aufrüstung	42
3.5 Der Offizierbedarf für das 300.000 Mann Friedensheer	45
4. Die Offiziere des Heeres bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht	47
4.1 Der aktive Truppenoffizier	47
4.2 Offiziere aus dem Unteroffiziersstand	48
4.3 Die ehemaligen Offiziere	49
4.4 Die Landeschutz- und Ergänzungsoffiziere	50
4.5 Zusammenfassung der Kräfte aus Stäben und der SA	52
5. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht	53
5.1 Das Wehrgesetz vom 16. März 1935	53
5.2 Der Aufbau des jungen Heeresoffizierkorps nach dem 16. März 1935	55
5.2.1 Die Ergänzung des aktiven Truppenoffizierkorps	55

5.2.2	Die Polizeioffiziere, Juristen und Offiziere aus den SA- Wehrverbänden	60
5.2.3	Offiziere aus den Unteroffizierlaufbahnen	62
5.2.4	Österreichische und sudetendeutsche Offiziere	63
5.2.5	Offiziere der Sonderlaufbahnen	65
5.2.6	Die Ingenieuroffiziere	67
5.3	Die Reserveoffiziere des Heeres	68
5.3.1	Der Truppenreserveoffizier des Heeres	70
5.3.2	Offiziere des Beurlaubtenstandes der Sonderlaufbahnen	73
5.3.3	Veränderte soziale Herkunft der Offizieranwärter 1935	74
5.4	Die Einstellung der jungen Offiziere zum Nationalsozialismus	76
6.	Bildung und Ausbildung der jungen Offizieranwärter	78
6.1	Tradition der Ausbildung in den Streitkräften des Heeres	78
6.2	Die Waffenschulen	80
6.3	Die Kriegsschulen und Akademien	82
6.4	Die Beförderung der Offiziere	84
6.4.1	Grundsätzliche Bestimmungen für die Ernennung und Beförderung der Offiziere vor 1939	84
6.4.2	Quantitativer Umfang des jungen Offizierkorps des Heeres	87
6.5	Wehrmacht und Schule im Dritten Reich	90
6.5.1	Quantitative Probleme	90
6.5.2	Qualitative Probleme	92
6.6	Die Werbung für die Wehrmacht in den Schulen	98
6.7	Wehrmacht und die Hitlerjugend	100
6.8	Offizier Nachwuchs und Nationalsozialismus in der Phase der Aufrüstung	102
7.	Das Offizierkorps des Heeres während des zweiten Weltkrieges	109
7.1	Änderungen in der Struktur der Ergänzungsorganisation	111
7.1.1	Die Mobilmachung	111
7.1.2	Das Heerespersonalamt im Kriege	112
7.1.3	Der Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres	113
7.2	Die Ergänzung der Offiziere des Heeres in der ersten Phase des Krieges	116

7.2.1	Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht im Kriege	116
7.2.2	Grundlagen der Offizierergänzung zu Beginn des Krieges	118
7.2.3	Sonderregelungen	119
7.3	Die Auswahl und Ausbildung der Truppenoffiziere von September 1939 bis Oktober 1942	120
7.3.1	Rechtliche Grundlagen	120
7.3.2	Die Auswahl der Truppenoffiziere	121
7.3.3	Die Ausbildung und Beförderung der Truppenoffiziere	124
7.4	Die Sonderlaufbahnen im Kriege	127
7.4.1	Die Sanitätsoffiziere	127
7.4.2	Die Veterinäroffiziere	129
7.4.3	Die Waffenoffiziere	129
7.4.4	Die Ingenieuroffiziere	130
8.	Der Offiziernachwuchs des Heeres in der zweiten Phase des Krieges 1942-1944	132
8.1	Erfassung, Auswahl und Ausbildung der Offizieranwärter ab 1942	132
8.1.1	Neuregelung der Annahme von Bewerbern für die Offizierlaufbahn des Heeres im Juli 1942	135
8.1.2	Weitere Erleichterungen für die Annahme von Offizieranwärtern (Herbst 1942)	138
8.2	Die Beförderung der Offiziere in der zweiten Hälfte des Krieges	142
8.2.1	Das traditionelle Beförderungssystem des Heeres bis zum November 1942	142
8.2.2	Bevorzugte Beförderung	144
8.2.3	Veränderung in der Altersstruktur des Offizierkorps	149
8.3	Das Krisenjahr 1943	150
8.3.1	Die Ausbildung der Offizieranwärter im Jahre 1943	151
8.4	Der Truppensonderdienst	153
8.4.1	Der Sonderführer	153
8.4.2	Entwicklung des Truppensonderdienstes	154
8.4.3	Die Bildung der Laufbahn des Verwaltungsdienstes (TSD)	155
8.4.4	Die Bildung der Laufbahn der Wehrmachtsrichter (TSD)	156
8.4.5	Offiziere aus Propagandatruppe und Reichsarbeitsdienst	157
8.4.6	Das Offizierkorps der Kraftfahrparktruppe	158

8.5	Die Auswahlkriterien des Nachwuchses bei Kriegsende	159
8.6	Das Ende der Offizierausbildung im Heer	160
8.7	Junge Offiziere des Heeres und der Nationalsozialismus	162
8.7.1	Das Heerespersonalamt und die Veränderung des Offizierbildes	162
8.7.2	Die Entwicklung der NS-Propaganda im Heer	164
8.7.3	Hitler und das junge Offizierkorps	169
8.7.4	Die NS-Erziehung des jungen Offizierkorps des Heeres	172
8.7.5	Die Auswirkungen der NS-Erziehung im Heeresoffizierkorps	178
9.	Die Personelle Entwicklung des Heeres 1939-1945	184
9.1	Der Umfang des Heeresoffizierkorps im Kriege	185
9.2	Die Quantitative Größe des Offizierersatzes des Heeres	190
9.3	Die Verluste des jungen Heeresoffizierkorps	191
9.3.1	Die qualitativen Verluste des jungen Heeresoffizierkorps	192
9.3.2	Die quantitativen Verluste an jungen Heeresoffizieren	197

II. Teil: Die Luftwaffe

1.	Teilstreitkraft Luftwaffe	200
1.1	Die Ausgangslage der Luftwaffe	200
1.1.1	Die Erfassung von Personal für die Luftwaffe	200
1.1.2	Die deutsch-russische Zusammenarbeit	203
2.	Die Entwicklung der Luftwaffe bis zur Enttarnung	205
2.1	Der organisatorische Aufbau der Luftstreitkräfte	205
2.2	Die Bildung des Offizierkorps der Luftwaffe	207
2.2.1	Einstellung von ausgebildeten Fliegeroffizieren	207
2.2.2	Einstellung von Offizierbewerbern in der Tarnzeit	210
2.3	Die Enttarnung der Luftwaffe	212
3.	Die Teilstreitkräfte der Luftwaffe	212
3.1	Die fliegenden Verbände	212
3.2	Die Flugabwehrartillerie und die Luftnachrichtentruppe	213
3.3	Weitere Ausbildungseinrichtungen der Luftwaffe	214
4.	Die Ergänzung des Offizierkorps der Luftwaffe bis zum Herbst 1939	215
5.	Der Aufbau des jungen Luftwaffenoffizierkorps bis zum Kriegsbeginn	218
6.	Die Anforderung der Offizierberber der Luftwaffe	220

6.1	Quantitative Ziele der Luftwaffenführung	220
6.2	Die Auswahl der Bewerber ohne militärische Ausbildung	221
6.3	Offizierbewerber aus der Truppe	223
6.4	Die Reserveoffiziere der Luftwaffe	224
7.	Die Ausbildung in der Luftwaffe	226
7.1	Die Organisation der Ausbildung	226
7.1.1	Die Fliegerausbildung	228
7.1.2	Die Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe	229
7.2	Die ersten in der Luftwaffe ausgebildeten Offiziere	230
7.3	Der Beurlaubtenstand des Offizierkorps der Luftwaffe	233
8.	Zwischenbilanz der Luftwaffe	234
9.	Die Luftwaffe im Krieg	239
9.1	Organisation und Ergänzung des Offizierkorps der Luftwaffe im Krieg	239
9.2	Die Offizierlaufbahnen der Luftwaffe im Krieg	240
9.3	Der Offiziernachwuchs der Luftwaffe im Krieg	240
9.3.1	Die Truppen- und Sanitätsoffiziere	241
9.3.2	Die Waffenoffiziere	244
9.4	Die Sonderlaufbahnen im Offizierkorps der Luftwaffe	245
9.4.1	Die Ingenieure der Luftwaffe	245
9.4.2	Das Nautikerkorps der Luftwaffe	247
9.4.3	Offiziere des Truppensonderdienstes der Luftwaffe	248
9.4.4	Die Kriegsoffiziere der Luftwaffe	250
9.5	Beförderungen von Offizieren der Luftwaffe während des Krieges	252
9.6	Das Reserveoffizierkorps der Luftwaffe im Krieg	256
10.	Der quantitative Umfang des Luftwaffenoffizierkorps im Krieg	257
11.	Die Generalstabsoffiziere der Luftwaffe	261
12.	Der Begriff der Ehre im Offizierkorps der Luftwaffe	263
13.	Die Ideologie des Luftwaffenoffizierkorps	265

III. Teil: Die Marine

1.	Teilstreitkraft Kriegsmarine	271
1.1	Das Offizierkorps der Reichsmarine	271
1.2	Die Ergänzung des Offizierkorps der Reichsmarine	273
1.3	Der Einfluß Erich Raeders auf die Auswahl und Ausbildung der Marineoffiziere	275

1.4	Der Ausbildungsverlauf in der Reichsmarine	277
1.4.1	Die See- und Ingenieuroffizieranwärter	277
1.4.2	Die Sanitätsoffizieranwärter	278
1.5	Die politische Ausbildung der Offizieranwärter	279
1.6	Zusammenfassung	281
2.	Die Entwicklung der Reichs-, und Kriegsmarine von 1932 bis Kriegsbeginn	282
2.1	Vorsichtige Erweiterung des Offizierkorps	282
2.2	Die Offizierlaufbahnen und Ausbildungsorganisation der Reichs- und Kriegsmarine	284
2.3	Die Ausbildung der Offizieranwärter im Frieden	288
2.4	Verkürzung der Ausbildungszeiten	290
2.5	Der personelle Umfang des jungen Offizierkorps der Marine bis 1939	291
2.6	Abgabe von Marineoffizieren an die Luftwaffe	294
3.	Der Werdegang der Offizierbewerber der Kriegsmarine während des Zweiten Weltkrieges	294
4.	Die Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine im Kriege	297
4.1	Die Bordverwendungsreihen	298
4.1.1	Die Waffenoffiziere	299
4.1.2	Die Marineverwaltungsoffiziere	301
4.1.3	Die Marineingenieuroffiziere	302
4.1.4	Die Sanitätsoffiziere der Kriegsmarine	304
5.	Die Landverwendungsreihen für Offiziere der Kriegsmarine	305
5.1	Veränderungen in der Annahme der Offiziersanwärter der Kriegsmarine	305
6.	Die Reserveoffiziere der Kriegsmarine	307
6.1	Reserveoffiziere aus dem seemännischen Bevölkerungsanteil	307
6.2	Die Reserveoffiziere der Kriegsmarine im Kriege	310
6.3	Die Kriegsoffiziere der Kriegsmarine	312
7.	Die Beförderungen der Offizieranwärter und jungen Offiziere der Reichs- und Kriegsmarine	312
8.	Die politische Ausbildung in der Marine	316
9.	Der quantitative Umfang der jungen Offiziere und Offizieranwärter der Kriegsmarine	321

10.	Das Ende der Offizierausbildung in der Kriegsmarine	323
	Zusammenfassung	326
	Abkürzungsverzeichnis	333
	Quellenverzeichnis	337
	Literaturverzeichnis	345

Einleitung

Die wissenschaftliche Forschung über das Dritte Reich und seine Vorgeschichte ist auf einem beachtlich hohen Stand. Die Zahl der erschienen Publikationen ist kaum noch zu überschauen¹. Dabei sind zwei Schwerpunkte zu erkennen. Zum einen konzentriert sich die Forschung auf politische, wirtschaftliche und soziale Schwerpunkte, zum anderen erfahren technische Fragen eine überdurchschnittlich hohe Aufmerksamkeit. Insgesamt lässt sich, wenn auch in einzelnen Details mit Abstrichen, sehr genau der politische Hergang der „Machtergreifung“ rekonstruieren, das Ausschalten von Kontrollorganen und die Errichtung der totalen Diktatur nachvollziehen. Diskussionswürdig bleiben nach wie vor Nuancen, wie diese Diktatur im Einzelnen funktionierte und wirkte. Die industriellen und wirtschaftlichen Bewegungen lassen sich zwar darstellen bis hin zu reinen Planungs- und Produktionsvorgängen von Panzern, Flugzeugen und Schiffen. Auch der kritische Bereich der gesellschaftlichen Zusammenhänge bis zu dem noch immer heiklen Thema des Holocaust erfährt von Jahr zu Jahr eine genauer werdende Behandlung mit immer neuen erhellenden Beiträgen.

Viel weniger ausgeprägt aber ist dagegen die Diskussion um die Grundlagen der Aggressions- und Beherrschungspolitik, Grundlagen, die in erster Linie militärischer Natur waren. Um es aber noch genauer zu fassen, war es ein militärpersonelles Problem. Und wenn von Personal, also von Menschen die Rede ist, ist dieses Problem gleichzeitig ein gesellschaftliches und politisches Problem und – fast nur noch am Rande – ein militärisches.

Dies muß so deutlich gesagt werden, damit völlig klar wird, daß die Geschichte des Militärischen nicht außerhalb der historischen Disziplin stattfindet. Militärgeschichte war und ist in der Bundesrepublik Deutschland ein schwieriges Fach². In ihrer Ver-

¹ Vgl.: W. Maser: Adolf Hitler, Legende – Mythos – Wirklichkeit, München, 1971, S. 7; K. Schönherr in der Rezension zu W. Heldt: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. Eine Bibliographie der deutschen Nachkriegsliteratur, Osnabrück 1989, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen (MGM) 49 (1991), S. 286; I. Kershaw: Der NS-Staat Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek ²1994 (u.a.); M. Ruck: Bibliographie zum Nationalsozialismus, 2 Bde., 1 CD-ROM, Darmstadt 2000.

² R. Pröve: Vom Schmuttelkind zur anerkannten Subdisziplin? Die „neue Militärgeschichte“ der Frühen Neuzeit – Perspektiven, Entwicklungen, Probleme, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 51 (2000), S. 567-612.

gangenheit hatte sie große Probleme überhaupt als „zünftig“ angesehen zu werden³, gleichzeitig lief sie selber Gefahr, Opfer einer eigenen Tradition der Kriegs- und Wehrgeschichte zu werden⁴. Erst in neuester Zeit gelang es der Militärgeschichte, dank der in der Bundesrepublik neu gegründeten Institute und Arbeitskreise und deren Publikationen Anerkennung zu finden⁵. So konnte sich die Militärgeschichte als die Geschichte der bewaffneten Macht definieren, als ein institutionalisierter Faktor des gesellschaftlichen Lebens im Rahmen eines Staatsganzen⁶.

Als Hitler mit Hilfe der deutschen Wehrmacht im Herbst 1939 den Zweiten Weltkrieg entfesselte, sah sich die Welt einer modernen⁷ Armee gegenüber, die die großen Militärmächte des Kontinents überrollte oder zum Rückzug zwang. Angesichts dieser Tatsache fällt es schwer zu begreifen, daß diese Wehrmacht sechs Jahre vorher noch gar nicht existierte und 1933 nur über einen Bruchteil der militärischen Führer verfügte, mit denen sie 1939 den Krieg eröffnete.

Über die Ausrüstung der Streitkräfte mit Flugzeugen, Waffen und Kriegsschiffen ist und wurde viel gesagt und noch mehr geschrieben. Aufgabe dieser Arbeit soll es sein, explizit an einem einzigen Problem den Aufrüstungsprozeß vor dem Krieg und den Rüstungsprozeß während des Krieges darzustellen. Dabei sollen die Offiziere, und zwar die jüngeren der Wehrmacht genauer betrachtet werden⁸.

³ So urteilte auch noch O. Bartov, in: Ders.: Wem gehört die Geschichte? Wehrmacht und Geschichtswissenschaft, in: H. Heer/K. Naumann (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, Hamburg 1995, S. 601-619.

⁴ Der Begriff Kriegsgeschichte dominierte das Fach bis 1933 und verstand sich als belehrend besonders für Offiziere. Nach 1933 stand der Begriff Wehrgeschichte im Vordergrund. Erst die in der Bundesrepublik gegründeten Institute nahmen mit Recht den Begriff Militärgeschichte auf vgl.: R. Wohlfeil: Wehr-, Kriegs- oder Militärgeschichte? in: MGM 1 (1967), S. 21-29.

⁵ So das Militärgeschichtliche Forschungsamt (MGFA) in Freiburg bzw. jetzt Potsdam, sowie das Militärgeschichtliche Institut ebenda und das Sozialwissenschaftliche Institut in München bzw. jetzt in Strausberg. Mit allen Instituten sind natürlich auch Publikationen verbunden. Neben den „Klassikern“, wie etwa die Wehrwissenschaftliche Rundschau, die Militärgeschichtlichen Mitteilungen, und die Zeitschrift Militärgeschichte gibt es auch neue Veröffentlichungen. So etwa die neue Serie „Krieg in der Geschichte“, hrsg. von S. Förster u.a. in Verbindung mit dem Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. und dem Institut für soziale Bewegung an der Ruhr Universität in Bochum.

⁶ R. Wohlfeil: Militärgeschichte. Zu Geschichte und Problemen einer Disziplin der Geschichtswissenschaft (1952-1967), in: MGM 52 (1993), S. 330.

⁷ Modern war sie nur in Teilen. Der größere Teil der zu Fuß marschierenden Soldaten und der gespannten Teile der Armee hätten auch in die Kriege von 1866, 1870 oder den Ersten Weltkrieg gepaßt. Das Moderne muß also in anderen Bereichen dieser Armee gesucht werden.

⁸ Wie wichtig auch im Ausland das Offizierkorps gesehen wurde, beweist folgender Vorgang: Im Dezember 1933 berichtet Prinz Philipp von Hessen über ein Gespräch von François Ponçet, dem französischen Botschafter, mit einem ungenannten Präsidenten. Darin führt Ponçet aus, daß die deutsche Rüstung ruhig 200.000 oder sogar 250.000 Mann umfassen könne, da Deutschland mindestens sechs Jahre benötigen würde, um die für eine Armee von 250.000 Mann notwendigen Offiziere ausbilden zu können. BA R 43 II/1292. Der Name des Präsidenten wurde nicht genannt, aber es ist davon auszugehen, daß es sich um den Präsidenten der französischen Republik, Albert Lebrun, handelte. Deutschland nutzte aber diese sechs Jahre, um Offiziere für eine Armee von 2,5 Millionen Soldaten auszubilden.

Zu beobachten ist nämlich eine erläuterungsbedürftige Verstärkung der Armee mit jungen Offizieren. Dieses Phänomen lässt sich jedoch nicht einfach technisch darstellen. Die Quellenlage ist leider dahingehend nicht gesichert, da sie entweder sehr unübersichtlich ist, so etwa bei Heer und Marine, oder kaum vorhanden wie bei der Luftwaffe. Gleichzeitig muß auch der soziale Aspekt berücksichtigt werden, so daß man nicht von „Ausstoßziffern“ der Offizierschulen wie etwa bei der Produktion von Waffen sprechen kann. Gleichzeitig entsteht durch die Verquickung von reinen „Erfolgszahlen“, nämlich der Vergrößerung der Armee durch junge Offiziere, und durch den Anspruch der individuellen Betrachtung dieser Soldatenlaufbahnen ein gewaltiger quantitativer Umfang, der den Rahmen jeder Arbeit sprengen muß.

Vor diesem Problem stehen und standen auch die Verfasser wichtiger Forschungsliteratur. Karl Demeter steht am Anfang dieser Studien, ihm folgen die gründlichen Arbeiten von Rudolf Absolon, ohne die eine solche Arbeit wie die hier vorliegende nicht möglich gewesen wäre. Die zahlreichen Publikationen von Detlef Bald konnten vieles, was für Karl Demeter noch letzter Stand war, verbessern⁹.

Die Tatsache der Vergrößerung des Offizierkorps im Rahmen der allgemeinen Aufrüstung ist selbstverständlich der bisherigen Forschung nicht entgangen, um nur auf Manfred Messerschmidt, Wilhelm Deist und das Militärgeschichtliche Forschungsamt (MGFA) mit seinen zahlreichen Publikationen zu verweisen¹⁰. Kaum oder gar nicht wurde das Problem untersucht, wie diese Verstärkung gerade des jungen Offizierkorps erreicht wurde.

Im Personalwesen der Wehrmacht lag der Schwerpunkt der Forschung bisher auf anderen Bereichen. So haben sich Wolfgang Keilig, Reinhard Stumpf, Burkhard Müller-Hillebrand und Georg Tessin entweder für die hohen Offiziere der Gene-

⁹ K. Demeter: Das Deutsche Offizierkorps in Gesellschaft und Staat, 1650-1945, Frankfurt/M 1965, weiter zitiert als K. Demeter, K. R. Absolon: Wehrgesetz und Wehrdienst 1935-1945, Das Personalwesen in der Wehrmacht, Boppard a. Rh. 1960 (= Schriften des Bundesarchivs, 5). D. Bald: Der deutsche Offizier, Sozial und Bildungsgeschichte des deutschen Offizierkorps im 20. Jahrhundert, München 1982.

¹⁰ M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg 1969, S. 62 und 139 ff., sowie: Ders.: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, Düsseldorf 1988, S. 127ff. W. Deist: The Wehrmacht an the German Rearmament, London 1981. Ganz dicht führt Deist den Leser an das Problem heran, bleibt aber die Erklärung schuldig, in: Deist, W./Messerschmidt, M./H. E. Volkmann/W. Wette: Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges, Frankfurt/M ²1989, S. 501. Zum MGFA hier nur: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, bes.: Bd. 5, erster Halbband: B. R. Kroener, R. D. Müller und H. Umbreit: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939-1941, Stuttgart 1988.

ralität oder für die Formationsgeschichte der Wehrmacht im Allgemeinen interessiert¹¹.

Eine interessante Anregung geht von Wolfram Wette aus. Unter dem Schlagwort „Geschichte von unten“ gilt das besondere Interesse dem „Krieg des kleinen Mannes“¹². Zwangsläufig rückt damit die Geschichte der Mannschaftssoldaten in den Vordergrund. Es wäre ein schönes Ergebnis, wenn die vorliegende Arbeit nachweisen könnte, daß der Graben Mannschaft – Unteroffizier – Offizier durch die Massenverluste und Massenaufstellung von jungen Offizieren während des zweiten Weltkrieges im Begriff war zu verflachen.

Das hier behandelte Thema will einen Beitrag zur modernen Militärhistoriographie leisten, zumindest aber versteht sich die vorliegende Studie als Ansatz für eine Geschichtsschreibung, die versucht, sich in die politischen, sozialen und gesellschaftlichen Probleme der Zeit hineinzudenken¹³, sie versucht Weltbilder und Sprache einer Zeit adäquat, nämlich im Kontext ihrer Zeit zu verstehen. Daher sollen nicht nur die militärische Seite der Offizierauswahl und Ausbildung untersucht werden, sondern auch die Wechselwirkungen und Abhängigkeiten zwischen politisch-zivilen und politisch – militärischen Teilen der Gesellschaft¹⁴. Ein Exkurs in den vor- und außermilitärischen Bereich ist daher unerlässlich.

Hier steht auf dem Gebiet der Schule und der Psychologie Material zur Verfügung, das nur darauf wartet, kontextorientiert ausgewertet zu werden. So bieten etwa die „zunftfremden“¹⁵ Autoren wie Sywottek, Lehberger, Geuter und Eilers¹⁶ interessante

¹¹ W. Keilig: Die Generale des Heeres, Friedberg 1983. R. Stumpf: Die Wehrmachtelite, Rang und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933-1945, Boppard 1982 (= Wehrwissenschaftliche Forschungen, Abteilung Militärgeschichtliche Studien Bd. 29, weiter zit. als Stumpf, Wehrmachtelite. B. Müller Hillebrand: Das Heer 1933-1945, Entwicklung des organisatorischen Aufbaues, Bd. 1: Das Heer bis Kriegsbeginn, Darmstadt 1954. G. Tessin Formationsgeschichte der Wehrmacht 1933-1939, Stäbe und Truppenteile des Heeres und der Luftwaffe, Boppard 1959 (= Schriften des Bundesarchivs Bd. 7).

¹² W. Wette (Hg.) Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992.

¹³ Der Verfasser versucht damit den Forderungen der Militärhistorie zu folgen, die anlässlich des 25-jährigen Bestehens des MGFA formuliert wurden, vgl.: die Einleitung von M. Messerschmidt, S. 11-14 und H. Hürten: Zielsetzung und Methoden der Militärgeschichtsschreibung, S. 48-59; und Messerschmidt: Bildung und Erziehung im „zivilen“ und militärischen System des NS-Staates, S. 190-214, in: Militärgeschichte. Probleme – Thesen – Wege, Stuttgart 1982.

¹⁴ Da wir hier die Wurzeln des totalen Krieges erfassen, möchte man den Historiker auffordern, auch totale Geschichtsschreibung zu versuchen, Vgl.: K. Neilson: Total war, Total History, in: Military Affairs 51 (1987), S. 17-21.

¹⁵ Zum Begriff „Zunft“ vgl. M. Steinbach-Reimann: Die Historikerzunft, in: R. Hohls u. K. H. Jarausch (Hg.): Versäumte Fragen. Deutsche Historiker im Schatten des Nationalsozialismus, Stuttgart/München 2000, S. 63ff.

¹⁶ J. Sywottek: Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg, Opladen 1976 (= Studien zur modernen Geschichte, Bd. 8), R. Lehberger: Englischunterricht im Nationalsozialismus, Tübingen 1986, U. Geuter: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus, Frankfurt/M 1984, R. Eilers:

Einblicke in den militärischen Bereich, die man von dieser Seite gar nicht erwartet hätte¹⁷.

Um zum weiteren Verständnis der sozialen und politischen Verhältnisse und der Wehrmacht des Dritten Reiches beizutragen, gilt es folgende acht Fragen zu beantworten:

1. Wie war die Ausgangslage, welche Traditionen und Gewohnheiten der Offizierergänzung bestanden? Bei dieser ersten Frage verdient die Rekrutierung von Offizieren im Kaiserreich und in der Weimarer Republik besondere Aufmerksamkeit.

2. Welche Maßnahmen wurden ergriffen, um diese Traditionen zu verändern, ja ganz zu umgehen? Auch um diese Frage zu beantworten, müssen die Wilhelminische Epoche und die 20er Jahre betrachtet werden. Es wird sich herausarbeiten lassen, welche beträchtliche Menge an Vorstellungen, Vorschriften und Gewohnheiten überwunden werden mußte, um eine rasche Erhöhung der Offizierzahlen zu erzielen.

Die Tragweite dieser Frage wird allein durch die Tatsache deutlich, daß der Versailler Vertrag dem Reichsheer nur einen Stand von 4.000 Offizieren erlaubte. Dieser sollte sich in den nächsten Jahren verfünzigfachen!

3. In Erweiterung der zweiten Frage muß geklärt werden, welche Kräfte auftraten und welche Wirkungen sie erzielten. Waren es Kräfte der Kooperation oder der Konfrontation? Von besonderem Interesse sollte dabei das Verhältnis zwischen den Konservativen und den progressiven Kräften sein. Diese „Querelle des anciens et modernes“ fand auch bei der Offizierergänzung ihren Kristallisationspunkt in bestimmten Einrichtungen und Personen. Bei Beantwortung dieser Frage geht es genau um diese Punkte individueller Ausgestaltung. Die generelle Forderung war: Vergrößerung der Wehrmacht und damit des Offizierkorps. Fakt war, daß zu diesem Prozeß tradierte Vorstellungen existierten, die das Bild des Offiziers bestimmten. Dieses Bild und seine Diskussion gilt es zu erörtern, wobei die Tatsache des alternativen soldatischen Werdeganges nicht unbeachtet bleiben darf¹⁸.

Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat, Köln/Opladen 1963.

¹⁷ Mit Recht warnt M. Geyer davor, Militärgeschichte nur als Geschichte der Institution Militär zu schreiben. Eine solche Historiographie arbeitet unter Verlust des sozialen Umfeldes. Vgl.: M. Geyer: Geschichte des modernen Militärs von 1860-1945, in: H.-U. Wehler (Hg.): Die moderne Geschichte in der internationalen Forschung 1945-1975, Göttingen 1978 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 4), S. 256-286, hier S. 269.

¹⁸ Etwa die der „Extratour“ aus dem Mannschafts- und Unteroffiziersstand oder dem so genannten „Seiteneinsteiger“.¹⁹ Eine Luftwaffe gab es ja noch nicht und die Marine gewann erst unter Wilhelm II. an Bedeutung.

So ist am Anfang der Aufrüstung der Wehrmacht und dem Beginn der nationalsozialistischen Diktatur, auch wenn diese beiden Daten nicht zusammenfallen, nach der Wirkung anderer Wehrformationen zu fragen, etwa der SA oder der Polizei. Beide nahmen Offiziere auf oder gaben Offiziere ab. Ständig virulent bleibt die Konkurrenz zur SS, und am Ende des Krieges stellte sich die Frage nach einer neuen Form des Offizierbildes, etwa das des Volksoffiziers.

4. Wie und in welchem Umfang wuchs das Offizierkorps? Hier geht es nicht nur um reine Quantitäten, sondern auch darum, welche speziellen Wege beschritten wurden, das Offizierkorps zu vermehren.

5. Welche qualitativen Verluste mußten in Kauf genommen werden? Bei der Beantwortung der ersten vier Fragen ergibt sich eine Veränderung im Offizierbild, die auch in den Anforderungen an den Offizier begründet liegt. Diese Veränderung zu konstatieren und zu interpretieren wird von großer Bedeutung sein. Sehr schnell wird man dabei den militärischen Bereich verlassen und gesellschaftliche Probleme, etwa die Schulausbildung oder die soziale Herkunft der Offizieranwärter, untersuchen müssen.

6. Gab es unterschiedliche Erscheinungsformen in Heer, Luftwaffe oder Kriegsmarine? Auch ohne Kenntnis der Schlagworte vom „preußischen Heer“, der „nationalen Luftwaffe“ und der „kaiserlichen Marine“ ist für den Leser nicht zu übersehen, daß die drei Teilstreitkräfte von unterschiedlicher Herkunft waren, weshalb anzunehmen ist, daß sie auch unterschiedliche Wege in der Auswahl und Ausbildung ihrer Offiziere gegangen sind. Diese Unterschiede, aber auch die Gemeinsamkeiten, sollen untersucht und bewertet werden.

7. Welche Motivationen hatten die Offizieranwärter? Wie in einem Brennspiegel lassen sich in dieser Frage die gesellschaftlich relevanten Strömungen und die durch die nationalsozialistische Propaganda erzeugte Weltanschauung fixieren. Daher verdient dieser Punkt, mehr über die Motivation junger Deutscher zu erfahren, im nationalsozialistischen Deutschland Offizier zu werden, besondere Aufmerksamkeit.

8. Gab es einen Modernisierungsschub in der Offizierergänzung, einen Schub, von dem die heutigen militärischen Formationen noch profitieren? Diese abschließende Frage weist über den historischen Untersuchungszeitraum hinaus und fragt nach Kontinuitäten bis in die Gegenwart.

Folgende Unterlagen stehen zur Verfügung, um diese Fragen zu beantworten. In erster Linie sind die Bestände der Archive zu nennen, etwa das Bundesarchiv (BA)

in Koblenz/Berlin. Hier konnten politische, gesellschaftliche und vor allem Fragen nach den außermilitärischen Bereichen beantwortet werden. Für militärorganisatorische Fragen ist das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg bzw. in Potsdam zuständig (BA-MA), für militärpersonelle Probleme das Personalstandsarchiv des Bundesarchivs, Abteilung Zentralnachweisstelle (BA - ZNS) in Kornelimünster. Ebenfalls wichtig war das Institut für Zeitgeschichte in München. Einen reichen Fundus an Dienstvorschriften und Informationen bergen das erweiterte Armeemuseum in Dresden und die verschiedenen Offizierschulen der Bundeswehr. Hier ist besonders die Marineschule Mürwik zu nennen, die mit ihrer Bibliothek und dem Wehrgeschichtlichen Ausbildungszentrum (WGAZ) für alle personellen Fragen der Kriegsmarine eine wahre Fundgrube bot.

Die Untersuchung von Dienstvorschriften beinhaltet auch die Erfassung von gedruckten Quellen und Forschungsliteratur. Beides erwies sich als besonders wichtig, um festzustellen, wie sich theoretische Überlegungen und Anweisungen vorgesetzter Dienststellen im praktischen Betrieb der Offizierausbildung auswirkten.

Gerade die archivalischen Grundlagen der Forschungen werden ständig erweitert. So erwähnte der Präsident des Bundesarchivs Prof. Dr. Hartmut Weber auf dem 72. Deutschen Archivtag (18. – 21.9.2001) in Cottbus, daß gerade für das Jahr 2002 die Rückführung großer Bestände aus amerikanischen, englischen und holländischen Archiven erwartet wird. Für die Verifikation der sozialen Genese des deutschen Offizierkorps zwischen 1930 und 1945 ist darüber hinaus sowohl die Erfassung von Memoirenliteratur wichtig, als auch das Gespräch mit ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht.

Bei der Konzeption der Arbeit boten sich zwei Gliederungsmöglichkeiten an: zum einen die Aufteilung in Phasen, also in zeitlich Abschnitte, zum anderen in die der einzelnen Teilstreitkräfte. Da aber eines der primären Ziele dieser Arbeit ist, die Unterschiede der einzelnen Waffengattungen herauszuarbeiten, konnte eine Darstellung in chronologischer Reihenfolge nicht vorgenommen werden. Langfristige Entwicklungen, wie etwa die der Marineingenieuroffiziere, konnten von Heer und Luftwaffe trotz mehrfacher Versuche nicht übernommen werden. Immer wieder gab es innovative Versuche einer der Teilstreitkräfte, für die Bewerber interessanter zu wirken, was dann, mit der entsprechenden Verzögerung, die beiden anderen zwang, ebenfalls diese neuen Wege zu beschreiten. Durch den ständigen Kampf untereinander, mit unterschiedlicher Dynamik und den äußeren

Kriegseinwirkungen, war eine Phaseneinteilung nicht möglich, besonders auch weil dadurch der Eindruck einer Gleichschaltung der Waffengattungen hätte entstehen können, der aber völlig falsch gewesen wäre, und die Besonderheiten der Teilstreitkräfte völlig außer acht gelassen hätte.

Sicherlich ist in dieser Arbeit ein Schwerpunkt auf die Entwicklung des Heeres gelegt. Diese Tatsache resultiert aus drei Ursachen. Zum ersten ist das Heer mit über 70% die größte Teilstreitkraft. Zum zweiten ist es die mit der größten Tradition in den Streitkräften und zum dritten werden alle relevanten Veränderungen in der Wehrmacht, sofern sie alle drei Waffengattungen berühren, im Abschnitt des Heeres dargestellt, so daß sie in den späteren Abschnitten der Luftwaffe und der Kriegsmarine nur noch erwähnt aber nicht mehr diskutiert werden müssen. In den Abschnitten der Luftwaffe und Marine werden nur noch die Neuerungen ausgeführt, die für diese Teilstreitkräfte spezifisch waren.

Es fehlen in dieser Arbeit die Offiziere der SS. Diese waren nicht Thema des Forschungsvorhabens, sondern hier muß auf die Arbeit von Bernd Wegner hingewiesen werden. Erst nach dem 20. Juli 1944 nähern sich, nicht zuletzt nach der Übernahme des Heerespersonalamtes durch Himmler, die Ergänzungsformen von Waffen-SS und Wehrmacht einander an. Dies geschieht aber nicht auf freiwilliger Basis, sondern durch Druck der SS und deren Versuch, zwangsweise alle potentiellen Offizieranwärter in die SS zu bringen. Hier endet dann also das gestellte Thema von Auswahl der Wehrmachtsoffiziere, weil keine Auswahl mehr stattfand.

I. Teil

Das Heer

1. Das Heer der Reichswehr 1919-1935

1.1 Traditionelle Ergänzung des Offizierkorps im Heer

Das Militär und damit in erster Linie das Heer¹⁹ stand im Deutschen Reich seit den Einigungskriegen in hohem Ansehen, es repräsentierte Stolz und Sicherheit²⁰. Dieses Ansehen wurde fast automatisch auf jeden Angehörigen der Streitkräfte, besonders auf die Offiziere²¹ übertragen und prägte in nicht geringem Maße auch den zivilen Bereich²².

Doch schon die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 brachten eine Wandlung in der Struktur des Heeres, besonders des Offizierkorps²³. Die Aufbietung von Massenheeren und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht führten unter anderem dazu, daß der Adel seine beherrschende Stellung in dem Offizierkorps der Streitkräfte nicht mehr halten konnte²⁴. Obwohl diese Tatsache schon im Kriege gegen Frankreich bekannt war²⁵, reagierte das Militärkabinett erst 1890 darauf, als mit einer Kabinettsorder vom 29. März 1890 der Kreis der offiziersfähigen Familien²⁶ vom Geburtsadel auf den „Adel der Gesinnung“ erweitert wurde²⁷. Dies war ein Kraftakt von nicht zu unterschätzender Bedeutung und ist auch entsprechend gewürdigt worden²⁸. Die

²⁰ Besonders nach den Erfahrungen der napoleonischen Herrschaft gab es ein Sicherheitsbedürfnis, das durch das Heer befriedigt wurde. Schließlich waren es die militärischen Erfolge, die überhaupt zur Gründung des Reiches führten, vgl.: M. Messerschmidt: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, S. 24.

²¹ Vgl.: „Der Offizier“ aus dem Militär-Wochenblatt 1889, abgedruckt in: Grundzüge der deutschen Militärgeschichte Bd. 2 bearb. von K.V. Neugebauer/H. Ostertag, Freiburg 1993, Dok. M 510.

²² Vgl.: W. Schmidt-Richberg: Die Regierungszeit Wilhelms II., in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, 6 Bde., 1648-1939 hrsg. vom MGFA durch F. Forstmeier u.a., München 1983 Bd. 3, Abschnitt V, S. 9-155 hier S. 83f., weiter Zit. als Handbuch zur deutschen Militärgeschichte.

²³ Obwohl Wilhelm I. darauf drängte, daß jede Veränderung ohne Einfluß auf das Offizierkorps bleiben müsse, vgl.: AKO vom 16.3.1867, in: U. v. Gersdorf/M. Messerschmidt: Offiziere im Bild von Dokumenten aus drei Jahrhunderten, hrsg. vom MGFA Bd. 6, Stuttgart 1964, S. 189f. Dok 53, weiter zit. als: Messerschmidt/Gersdorf: Offiziere im Bild von Dokumenten.

²⁴ Demgegenüber betont G. Ritter immer noch ein Übergewicht des Adels, was für die Subalternränge nicht mehr zutraf, aber er weist auch auf die starke innere Geschlossenheit des Korps hin, vgl.: Ders.: Staatskunst und Kriegshandwerk Bd. 1, München 1959, S. 201.

²⁵ So wird in der AKO vom 5.11.1870 aus Versailles an das stellvertretende Generalkdo. 9. A.K. dringend nach Offizieren gefragt, in: Akten des Militärkabinetts I.I. 15 vol 1 im Preußischen Geheimen Staatsarchiv, ebenso K. Demeter, S. 20.

²⁶ Zu offiziersfähigen Familien bzw. Schichten vgl. die Definition von E. R. Huber in: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 1 Stuttgart 1957, S. 237f.

²⁷ Ordre vom 29.3.1890 über bürgerliche Offiziere in: Akten des Militärkabinetts, I.I. 15 vol 2. Reichsarchiv und K. Demeter: S. 21 und 23.

²⁸ Vgl.: W. Conze: Das Kaiserreich von 1871 als gegenwärtige Vergangenheit im Generationenwandel der deutschen Geschichtsschreibung, in: W. Pöls: Staat und Gesellschaft im politischen Wandel,

Entwicklung der Industriegesellschaft veränderte auch die Sozialstruktur des Offizierkorps²⁹, eine Liberalisierung erlaubte nun auch dem Bürgertum breiteren Zutritt. Diese Erweiterung auf andere offiziersfähige Kreise war dringend geboten, da eine gewünschte Vergrößerung der Armee mit der bisherigen Anzahl von Offizieren nicht mehr durchzuführen war³⁰. Dies ging – im Umkehrschluß – sogar soweit, daß eine Vergrößerung des Heeres nur durch eine Vermehrung des Offizierkorps zustande kommen konnte, wenn auch dadurch – für konservative Militärs – die Gefahr bestand, daß den „demokratischen Elementen“ Tür und Tor geöffnet würde³¹. Dies bedeutete also, daß man eher bereit war, auf eine weitere Rüstung zu verzichten, als Kompromisse bei der Auswahl der Offiziere³² einzugehen. Konnte um 1860 das Heer zum letzten Mal noch eine Parität zwischen adeligen und bürgerlichen Offizieren erreichen, so sank der Anteil des Adels im jungen Offizierkorps bis 1913 auf 30% ab³³.

Dieser Prozeß brachte aber keine Demokratisierung für die Streitkräfte, da der Begriff „Adel der Gesinnung“ sehr eng gefaßt wurde und nur auf wenige „geeignete Kreise“ ausgedehnt wurde³⁴. Doch selbst die bürgerlichen Offiziere, die nur einer Liberalisierung ihren Eintritt in das Korps verdankten, verstanden sich nicht als Wegbereiter eines Wandels, sondern als Bollwerk gegen weitere Liberalisierungen oder gar Demokratisierungen³⁵. In diesem Sinne orientierten sich die bürgerlichen Offiziere an den Verhaltensmustern ihrer adeligen Berufskollegen, so daß man von

Stuttgart 1979, S. 398f.; F. Fischer: Zum Problem der Kontinuität der deutschen Geschichte von Bismarck zu Hitler. In: Ders.: Der Erste Weltkrieg und das deutsche Gesellschaftsbild. Beiträge zur Bewältigung eines historischen Tabus, Düsseldorf 1977, S. 350ff.; H. E. Kehr: Das Primat der Innenpolitik. Gesammelte Aufsätze zur preußisch-deutschen Sozialgeschichte im 19. u. 20. Jahrhundert, hg. v. H.-U. Wehler, Berlin 1965, S. 105; R. Dahrendorf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1968, S. 250.

²⁹ Vgl.: M. Beachus: Der Einfluß der Waffentechnik auf die Veränderung in der sozialen Herkunft des preußisch-deutschen Offizierkorps seit der Industriellen Revolution. Hamburg 1971 (= Jahresbericht für den 13. Generalstabslehrgang des Heeres).

³⁰ Vgl.: W. Mommsen: Die latente Krise des wilhelminischen Reiches. Staat und Gesellschaft in Deutschland 1890-1914, in MGM 1 1974, S. 11f.

³¹ So meinte General v. Schweinitz nach der Reichsgründung, daß die Monarchie untergehe, wenn das Junkermaterial zur Besetzung der Offizierstellen nicht mehr ausreiche, in: Denkwürdigkeiten des Botschafters General v. Schweinitz, Bd. 1, Berlin 1927, S. 259; ebenso sah noch 1913 der Kriegsminister v. Heeringen die „Gefahr der Demokratisierung“ in: H. Herzfeld: Die deutsche Rüstungspolitik vor dem Weltkrieg, Bonn 1923, S. 63.

³² Vgl. V.R. Berghahn/W. Deist: Rüstung im Zeichen der wilhelminischen Weltpolitik. Grundlegende Dokumente 1890-1914, Düsseldorf 1988, Dokument IX/11, S. 404.

³³ K. Demeter: S. 20, 29 und 60.

³⁴ Vgl. ders.: S. 58.

³⁵ Vgl. U. Hartmann: Erziehung von Erwachsenen als Problem pädagogischer Theorie und Praxis, Frankfurt/M 1994, S. 205, weiter zit.: Hartmann.

einer Selbstfeudalisierung des bürgerlichen Anteils im Offizierkorps sprechen kann³⁶.

„Die Feudalisierung des Großbürgertums entsprang nicht nur gesellschaftlichem Ehrgeiz, sondern auch einem gemeinsamen sozialpolitischen und allgemeinpolitischen Interesse mit dem Adel“³⁷.

Bis zum Ersten Weltkrieg und darüber hinaus aber hielten sich Bastionen im Heer, in denen die adeligen Offiziere in der Überzahl waren³⁸. Dies galt für die Garderegimenter³⁹ und – bis in den Zweiten Weltkrieg hinein – auch für die Generalität und den Generalstab⁴⁰.

Um im Königreich Preußen oder im kaiserlichen Deutschland Offizier zu werden, mußte man entweder vorher eine Kadettenanstalt⁴¹ besuchen oder sich direkt bei einem Regimentskommandeur bewerben⁴². Dieser prüfte Herkunft, Bildung und Eignung⁴³ – zum Teil auch in einem persönlichen Gespräch – und entschied darüber, ob der Anwärter nach seiner Ausbildung das Offizierspatent erhalten sollte⁴⁴. Die Genehmigung des Königs war eigentlich nur eine Formsache. Bei allen Prüfungen ging Charakter vor Bildung und, da Charakter mit Herkunft gleichgesetzt war, kam es immer auf die „richtige“ Familie an. Obwohl dem Charakter immer wieder der Vorzug gegeben wurde, stieg auch die Forderung nach Bildung⁴⁵. So wurde in

³⁶ Feudalisierung im Sinne von H. Rosenberg: Die Pseudodemokratisierung der Rittergutsbesitzer, in: Moderne deutsche Sozialgeschichte hg. v. H.U. Wehler, Köln, 1968, S. 287-308, ebenso K.E. Born: Der soziale und wirtschaftliche Strukturwandel Deutschlands, in: ebenda, S. 283, auch R. Lewinsohn: Das Geld in der Politik, Berlin 1930, S. 22 und 29.

³⁷ K.E. Born: Der soziale und wirtschaftliche Strukturwandel Deutschlands am Ende des 19. Jahrhunderts, in: Vierteljahresschrift für Sozial und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 50, 1963, S. 375.

³⁸ Vgl. die Reichstagsrede des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Osann am 26.1.1910 in: Verhandlungen des Reichstages Bd. 259, S. 819.

³⁹ Generell kann man sagen, je höher die Regimentsnummer desto geringer der Anteil des Adels, es sei denn, daß ein Fürst Chef eines Regimentes geworden war, dann kamen mehr Adelige auch in Regimenten mit „Hoher Hausnummer“, vgl.: ZFH 1973, S. 37f.

⁴⁰ Die Stellenbesetzung v. 1938 zeigt, daß 21,7% aller Generalstabsoffiziere v. Adel waren, während der Gesamtanteil im Korps nur um 13,2% lag. Am 1.9.1944 lag der Anteil immer noch bei 15%.

⁴¹ U. v. Gersdorf: Zum Bild des Kadettenhauses in der deutschen Literatur, WWR XV (1965), S. 524-528, K. H. Frhr. v. Brand/ H. Eckert: Kadetten. Aus 300 Jahren deutscher Kadettenkorps, 2 Bde, München 1981, aber auch F. v. Papen: Der Wahrheit eine Gasse, München 1952, S. 18-24.

⁴² N.v. Preradovich: Die militärische und soziale Herkunft der hohen Generalität des deutschen Heeres am 1. Mai 1944 in: WWR 20 (1970), S. 44-55 u. ders.: Die Führungsschichten in Österreich und Preußen (1804-1918), mit einem Ausblick bis zum Jahre 1945, Wiesbaden 1955.

⁴³ Die Frage nach der Eignung schwingt bei allen weiteren Untersuchungen mit. Dazu: I. Welcker/F.F. Zelinka: Qualifikation zum Offizier? Eine Inhaltsanalyse der Einstellungsvoraussetzungen für Offiziere vom Kaiserheer zur Bundeswehr, Frankfurt/M 1982.

⁴⁴ Vgl.: Bildungsvoraussetzungen und Ausbildung zum Offizier seit Beginn der stehenden Heere in Brandenburg-Preußen, Teil 1 und 2, hrsg. v. MGFA, Freiburg 1961.

⁴⁵ Zur Frage der Bildung im Korps vgl.: J. Bertram: Die Bildung des Offiziers. Dokumente aus vier Jahrhunderten. Bonn 1969 (Schriftenreihe Innere Führung Bd. 5).

Bayern das Abitur allgemein vorausgesetzt⁴⁶, in Preußen konnte sich die Bildungsanforderung verringern, je höher der Status der Familie war. Trotzdem konnte das Abitur eine Vorpatentierung bewirken und eine frühere Versetzung in den Generalstab, dem Ziel fast aller Offizieranwärter⁴⁷ nach sich ziehen.

Der Erste Weltkrieg mit seinem ungeheuren Bedarf an Offizieren brachte hier eine Veränderung zugunsten des Bürgertums, da nun zahlreiche Offiziere – auch aus der gesellschaftlichen Mittelschicht, ja sogar aus den unteren Schichten – genommen wurden⁴⁸. Dies bedeutete aber keine große soziale Mobilität innerhalb der Streitkräfte, da die Beförderung von Mannschaften oder Unteroffizieren zu Offizieren eine ganz seltene Ausnahme blieb. Immer noch war der Status der Familie vorrangig und damit ging Herkunft vor Leistung und Charakter vor Bildung⁴⁹. Dies galt auch für die Beförderung der jungen Offiziere, bei der man nicht auf die Notwendigkeiten des Krieges achtete sondern nur auf Anciennität, eine Einstellung, die nicht wenig zur späteren Niederlage beigetragen hatte⁵⁰.

2. Die Reichswehr⁵¹

Am Anfang aller Betrachtungen über die Offiziere und den Offiziersnachwuchs des Reichsheeres steht ein Ereignis politischer Natur, das – oberflächlich betrachtet – wenig oder gar nichts mit dem Ergänzungssystem der Offiziere in der Weimarer Republik zu tun hat, aber hier dennoch eine Würdigung erfahren muß.

Am 9. November 1918 war in Berlin die Republik ausgerufen worden, das Militär erklärte sich für nicht mehr fähig, die Position des Monarchen gegen das Volk zu

⁴⁶ Vgl.: D. Bald: Der deutsche Offizier, Sozial und Bildungsgeschichte des deutschen Offizierkorps im 20. Jahrhundert. München 1982, S. 36.

⁴⁷ K. Hesse: Militärisches Erziehungs- und Bildungswesen in Deutschland, in: Die Deutsche Wehrmacht 1914-1939, Rückblick und Ausblick, hg. v. G. Wetzell, Berlin 1939, S. 463-483, bes.: S. 472 allgemeiner: W. Erfurth: Die Geschichte des deutschen Generalstabes 1818-1945, Göttingen 1957, (= Studien zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd.1). Zur Ausbildung: H.G. Model: Der deutsche Generalstabsoffizier. Seine Auswahl und Ausbildung in Reichswehr, Wehrmacht und Bundeswehr, Frankfurt/M 1968.

⁴⁸ Vgl.: K.-J. Müller: Deutsche Militär-Eliten in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, in: M. Broszat/K. Schwabe (Hg.): Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg. München 1989, S. 238 und 269.

⁴⁹ Merkwürdigerweise war es später der als konservativ geltende General v. Seeckt, der als Chef der Reichswehr mit der Einführung der obligatorischen Wehrkreisprüfung für alle Offiziere den bürgerlichen Bildungsvorstellungen Vorschub leistete.

⁵⁰ Für das Offizierkorps von der Reichsgründung bis zur Niederlage vgl.: H. Ostertag: Bildung, Ausbildung und Erziehung des Offizierkorps im deutschen Kaiserreich 1871-1918. Eliteideal, Anspruch und Wirklichkeit, Frankfurt/M, Bern/ New York/ Paris 1989, und D. Bald: Sozialgeschichte und Rekrutierung des deutschen Offizierkorps von der Reichsgründung bis zur Gegenwart, München 1977 (= Schriftenreihe Innere Führung, Reihe Ausbildung und Bildung, Heft 29).

⁵¹ Vgl.: H.J. Gordon: Die Reichswehr und die Weimarer Republik 1919-1926, Frankfurt/M 1959; weiter Zit. als Gordon, H.J.: Reichswehr.

verteidigen. Daraufhin zog der Oberste Kriegsherr, Kaiser Wilhelm II., die Konsequenzen, verließ Reich und Armee und trat in das neutrale Holland über⁵².

Hier verzichtete er am 28. November 1918 für alle Zukunft auf die Rechte an der Krone Preußens und die damit verbundenen Rechte an der Deutschen Kaiserkrone⁵³.

Diese Ereignisse können als bekannt vorausgesetzt werden und müssen hier nicht weiter erläutert werden. Wichtiger für die folgenden Betrachtungen ist aber die Tatsache, daß mit dieser Verzichtserklärung alle Beamten des Deutschen Reiches und Preußens sowie alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Marine, des preußischen Heeres, der Kolonialtruppe (Schutztruppe) und der Truppen des Bundes von dem Eid, den sie dem Kaiser als ihrem obersten Befehlshaber geleistet hatten, entbunden waren.

Alle Macht der Offiziere, ja ihr ganzer Stand, ging vom Monarchen aus und war auf diesen fixiert⁵⁴. Als dieser ausschied, wurde ein Band zerschnitten, das seit Friedrich Wilhelm I. die Offiziere eng an den Souverän gebunden hatte, ein Band, das auch über die Jahre 1806/1807 gehalten hatte und selbst durch die Erschütterungen der Jahre 1848 nicht zerrissen ist. Zweifellos handelte es sich um eine Beziehung von großer Tradition, auch wenn dies von der Forschung nicht immer so gesehen wurde⁵⁵. Die Offiziere jedenfalls, die in dieser Tradition standen, empfanden sich als eine einheitliche große Familie mit dem König an der Spitze und mit einer wechselseitigen Treuebeziehung. Das heißt, daß sie dem König gegenüber Gehorsam schuldeten; doch das Verhältnis nahm auch den Monarchen in die Pflicht, indem er seinen Offizieren Treue und Schutz zu gewähren hatte⁵⁶.

Dieses wechselseitige Verhältnis wurde durch die Ereignisse vom November 1918 zerstört. Damit war für viele Offiziere eine Stütze weggebrochen, die ihren

⁵² Zur Bedeutung des Kaisers für die Armee vgl.: F. Hossbach: Die Entwicklung des Oberbefehls über das Heer in Brandenburg, Preußen und im Deutschen Reich vom 1655-1945, Würzburg 1957, S. 44f.

⁵³ AVBl 1918, S. 745.

⁵⁴ Vgl.: H. Kaelble: Soziale Mobilität in Deutschland 1900 - 1960, in: ders.: Probleme der Modernisierung in Deutschland, Opladen 1978, S. 242f. und H. U. Wehler: Vorüberlegungen zu einer modernen deutschen Gesellschaftsgeschichte, in: D. Stegmann: Industrielle Gesellschaft und politisches System, Bonn 1978.

⁵⁵ Vgl.: W. Siemann: Vom Staatenbund zum Nationalstaat. Deutschland 1806-1871, München 1955, Bd. 1, S. 59, 326ff. u. 379ff. Auch das Standardwerk von Th. Nipperdey, Deutsche Geschichte, 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat, München ⁵1991, negiert weitgehend diese Tradition, wenn auch Heeresreform S. 51 und Heereskonflikt S. 749 erwähnt werden.

⁵⁶ Grundlegend hierfür ist immer noch K. Demeter. u. H. H. Hofmann (Hrsg): Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, Boppard a. Rhein, 1980, besonders die Beiträge v. M. Messerschmidt, W. Deist, Th. v. Fritsch-Seerhausen, H. Rumschöttel, J. Fischer und H. H. Herweg, sowie D. Bald: Der Deutsche Offizier. Sozial und Bildungsgeschichte des deutschen Offizierkorps im 20. Jahrhundert, München 1982.

Lebensinhalt bedeutet hatte⁵⁷, dies wurde auch am 9. November 1918 in Spa so gesehen. So wollte Wilhelm II., König von Preußen bleiben, um „zu vermeiden, daß durch den bei Abdankung erfolgenden gleichzeitigen Abgang der Mehrzahl der Offiziere die (preußische) Armee führerlos wird“⁵⁸. Doch die historischen Ereignisse gingen über diese Hoffnungen hinweg. Die folgenden Jahre waren damit ausgefüllt neue Aufgaben zu finden und das Offizierkorps und auch die Ausbildung und Ausrichtung der Offizieranwärter neu zu strukturieren.

Die Ausgangslage für diese Vorhaben war äußerst schlecht. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages vom 28. Juni 1919 hatte das Reich die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen⁵⁹ und die eigenen Landstreitkräfte auf höchstens 100.000 Mann, einschließlich 4.000 Offiziere herabzusetzen⁶⁰. Aufgabe dieser kleinen Streitmacht sollte die Erhaltung der Ordnung im Inneren sein und die Übernahme einer Rolle als Grenzpolizei⁶¹. Daher mußten alle Waffen wie schwere Artillerie, Panzer, Gas usw., die über die Aufgabe einer Grenzpolizei⁶² hinaus gingen, verschrottet oder abgeliefert werden⁶³. Auch Strukturen, die einer größeren Operationsführung dienten, mußten aufgelöst werden. Hier fanden der traditionsreiche preußisch – deutsche Generalstab und alle anderen Formationen in Deutschland, die gleichen oder ähnlichen Aufgaben dienten, ihr Ende.

Für den Offiziersnachwuchs wurde jeder Waffengattung – in erster Linie Infanterie, Artillerie und Kavallerie – eine Ausbildungsschule zugestanden. Andere Ausbildungsstätten, wie die Kriegsakademie und ähnliche Einrichtungen jedoch, sowie alle

⁵⁷ Vgl.: W. Wette (Hg.). Aus den Geburtstunden der Weimarer Republik, das Tagebuch des Obersten Ernst von den Bergh, Düsseldorf 1991, S. 9ff., weiter zit.: W. Wette: Geburtsstunde.

⁵⁸ W. Maser: Friedrich Ebert, der erste deutsche Reichspräsident, München 1987, S. 179, weiter zit.: Maser: Friedrich Ebert.

⁵⁹ Obwohl die Nationalversammlung in ihrer Abstimmung am 7.4. 1919 für die Wehrpflicht votierten. Verstöße gegen den Beschluß der Signatarmächte wurden daher weniger streng geahndet, obwohl der VV Verfassungsrecht war.

⁶⁰ Diese setzten sich zusammen aus: 3 Generale, 14 Generalleutnante, 24 Generalmajore, 105 Obersten, 189 Oberstleutnante, 373 Majore, 1.098 Hauptleute und Rittmeister, 1.274 Oberleutnante und 637 Leutnante summa = 3.718 Truppenoffiziere. Dazu kamen noch 80 Offiziere mit Spezialaufgaben und 202 Militärbeamte, so daß die Zahl 4.000 erreicht wurde.

⁶¹ Ob hier auch eine Bürgerkriegsarmee konzipiert war, wie dies M. Rauh meint, greift wohl etwas zu weit, vgl. ders.: Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Erster Teil. Die Voraussetzungen, hg. v. MGFA, Berlin 1991, S. 162.

⁶² Der Begriff Polizeitruppe ging durch alle Äußerungen der zwanziger Jahre und wurde von den Militärs, besonders v. Seeckt vehement angegriffen vgl.: O. Gessler, Reichswehr Politik in der Weimarer Zeit, hg. v. K. Sendtner, Stuttgart 1958, S. 430, weiter zit. als O. Gessler, Reichswehr.

⁶³ VV Kapitel II.: Bewaffnung, Munition und Material.

weiteren militärischen Schulen für Kadetten, Unteroffiziere und Unteroffizierschüler durften nicht bestehen bleiben⁶⁴.

Schwieriger war es, das mehrere Millionen Soldaten umfassende Feldheer in die kleine Form des Reichswehrheeres von 100.000 Mann umzuwandeln. Rechtlich wurde dieser Schritt mit dem Gesetz über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr vom 6. März 1919⁶⁵ eingeleitet. Darin ordnete der Reichspräsident Friedrich Ebert die Auflösung des aus den Bundestruppen bestehenden Kontingentheeres an und befahl die Schaffung einer vorläufigen Reichswehr. Der Begriff „vorläufig“ verrät schon die Tatsache, daß die politische und militärische Führung des Reiches sich noch nicht im klaren darüber waren, welche Form und welchen Umfang die endgültige Reichswehr annehmen sollte. Diese Frage konnte erst durch die Alliierten und Assoziierten Mächte in Form eines regelnden Friedensvertrages gelöst werden. Überhaupt hätte Ebert die Frage nach der Form der neuen Wehrmacht wohl gerne erst später vor der Nationalversammlung entschieden und eine von den Sozialdemokraten favorisierte Form der Volkswehr gewählt⁶⁶. Damit unterschätzte er aber den Willen eines großen Teils der Offiziere, die nicht bereit waren, ihre Stellung auch in einer neuen Reichswehr aufzugeben. Der Reichspräsident stand in dieser unsicheren Lage nicht allein. Auch Gustav Noske, der die Leitung der militärischen Angelegenheiten übernommen und auch mit Erfolg gelöst hatte, stand immer mehr im Banne der ehemaligen „kaiserlichen Offiziere“⁶⁷. Dabei unterließ er es nach Alternativen zu suchen⁶⁸. Diese hätten sich auch ergeben, doch lehnte Noske, wohl auf Drängen des Offizierkorps, die Zusammenarbeit mit demokratisch eingestellten Offizieren, etwa mit dem republikanischen Führerbund⁶⁹ oder mit den Regimentern der Republikanischen Schutztruppe, ab⁷⁰. So stand zwar die Forderung nach einer demokratischen Grundlage der vorläufigen Reichswehr auf dem Papier des Gesetzes vom 6. März 1919, doch die Soldaten – Freiwillige aus den Freikorps und den

⁶⁴ Vgl.: VV Artikel 176 u. R. Absolon: Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. 1, Boppard a. Rh., 1969, S. 15-21, weiter zit.: R. Absolon: Wehrmacht.

⁶⁵ RGBl 1919, S. 295 u. AVBl. 1919 S. 215.

⁶⁶ Maser: Friedrich Ebert, S. 235.

⁶⁷ Vgl.: G. Noske: Von Kiel bis Kapp, Berlin 1920, S. 116. Welche Probleme der RWM hatte, überhaupt Personal zu bekommen, da die Stimmung sehr antimilitaristisch war, geht aus seinen eigenen Schilderungen hervor, ebenda, S. 119-122, sowie S. 198.

⁶⁸ Dies ist ihm dann auch am 17.3.1920 vorgeworfen worden, als die Nationalversammlung auf der Flucht vor dem Kapp Putsch, in Stuttgart zusammentrat. Vgl.: O. Gessler: Reichswehr, S. 126.

⁶⁹ Diese Gruppe setzte sich aus Reserveoffizieren und Unteroffizieren zusammen, die sich bedingungslos zur Reichsverfassung vom 11.8.1919 bekannten.

⁷⁰ Anfang 1919 bildete sich aus Anhängern der SPD die republikanische Schutztruppe, gegliedert in die Regimenter Liebe und Reichstag. Zu der ablehnenden Haltung Noskes vgl.: ders.: Von Kiel bis Kapp, Berlin 1920, S. 114.

Volkswehren – waren keine Demokraten, wie es die Ausführungsbestimmungen vom 31. März 1919 forderten⁷¹.

Das Offizierkorps, bisher erster Stand in Staate, verlor mit dem Kaiser seine Identifikationsfigur⁷² und mit der Armee den Sinn seiner Existenz⁷³. War schon die politische und moralische Leitfigur – der Kaiser – verloren, so schien nun auch der wirtschaftliche Boden unter den Füßen zu schwinden. Eine große Entlassungswelle gerade für die aktiven Offiziere schien sich anzukündigen. Diese Unsicherheit im Korps war für das Kriegsministerium der Anlaß, am 12. August 1919⁷⁴, also nachdem die Artikel des Versailler Vertrages bekannt waren, die weiteren Maßnahmen zu erläutern. Hier standen im Vordergrund:

1. Zahlreichen Verabschiedungen von Offizieren wegen der Verringerung der Armee.
2. Die Größe und Form der neuen Armee und eine Erklärung über die Stellenbesetzung.
3. Den Abwicklungsmodus in den entmilitarisierten Stellen.

Es grenzt an ein Wunder, daß die neue Reichswehr diesen massiven Eingriff überstand hat, ohne auseinanderzubrechen oder das Reich in einem Bürgerkrieg der Enttäuschten zu vernichten⁷⁵.

2.1 Soziologische Zusammensetzung des Offizierkorps – Zwischen ehemaligem Reichsheer und vorläufiger Reichswehr

Das schon erwähnte Gesetz vom 6. März 1919 verstand unter dem Begriff Reichswehr nur die Heerestruppenteile. Erst später, am 16. April 1919, kam es auch zum Aufbau einer vorläufigen Reichsmarine. Um sich wiederum von dieser Reichsmarine abzusetzen, entstand die Bezeichnung Reichsheer. Diese war nicht neu. Schon die Verfassung des Deutschen Reiches vom 16. April 1871 kannte den Begriff Reichsheer im Artikel 59. Dieser ist aber nie verwendet worden und war den meisten

⁷¹ Leider wollten die Demokraten gar nicht in die Reichswehr hinein. Zum einen war hier keine Karriere zu machen, zum anderen war die Dienst auf 12 bis 25 Jahre keine leichte Verpflichtung. Vgl. O. Gessler: Reichwehr, S. 433.

⁷² Von vielen Offizieren wurde der Übertritt des Kaisers in das neutrale Holland als Fahnenflucht gesehen und die Armee fühlte sich von ihrem Oberbefehlshaber verraten.

⁷³ K. Demeter: S. 172; K.J. Müller: Das Heer und Hitler, Armee und nationalsozialistisches Regime, 1933-1945, Stuttgart 1969, S. 13ff. sowie H. Kaelble: Soziale Mobilität in Deutschland 1900-1960, S. 242f.

⁷⁴ AVBl 1919, S. 721; vgl. auch den Erlaß des Kriegsministers Reinhard v. 24.6.1919: „Die Armee und die Friedensbedingungen“ in: AVBl 1919, S. 571 und R. Absolon: Wehrmacht Bd. 1, S. 401.

⁷⁵ Vgl. O. Gessler, Reichwehr, S. 430, weiterhin: L. Maercker: Vom Kaiserheer zur Reichswehr, Leipzig 1921, S. 79-81 u. S. 84 Anm. 33.

Soldaten wohl auch unbekannt. Bis 1918 sprach man von Bundesheer oder Kontingentsheer, und nach 1918 verwendete man die wenig aussagekräftige, aber sehr romantische Bezeichnung „Alte Armee“ oder „Altes Heer“. Die Republik schuf darauf am 23. März 1921 mit dem Wehrgesetz endgültige begriffliche Klarheit. Die Wehrmacht der deutschen Republik war demnach die Reichswehr, sie wurde gebildet aus Reichsmarine und Reichsheer⁷⁶. Das Offizierkorps des Reichsheeres umfaßte 4.000 Mann. Als Ersatz für ausscheidende Offiziere durften jährlich nicht mehr als 5%, also 200 Offizieranwärter, eingestellt werden.

Das Offizierkorps des ehemaligen Reichsheeres, des Bundesheeres, umfaßte 227.081 Offiziere. Davon waren 38.118 aktive Offiziere, die diesen Beruf als Lebensweg gewählt hatten und über keine andere Berufsausbildung verfügten. Schon im Frühjahr 1919 forderte der Chef des Personalamtes im Preußischen Kriegsministerium, Generalmajor von Braun, die leitenden Offiziere auf, Überlegungen anzustellen, welche Offiziere bleiben und welche gehen sollten⁷⁷.

Hier aber stand von Anfang an auch der Wille, etwas Neues zu schaffen. Die Lösung der Krise des Offizierkorps sollte gleichzeitig zukunftsweisend für das neue Bild vom Offizier sein⁷⁸. Im Laufe der Arbeit wird die Frage nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen Kaiserreich - Weimarer Republik und NS-Regime besonders zu beachten sein.⁷⁹ Hierbei gilt es vor allem herauszuarbeiten, wann Kompromisse geschlossen werden mußten zwischen den tradierten Vorstellungen des Kaiserreiches, den von außen erzwungenen Wegen der Republik⁸⁰ und der neuen Regierung des Dritten Reiches.

Die meisten Offiziere, besonders die Reserveoffiziere, glaubte man, bis auf wenige Ausnahmen entlassen zu können. Erstens wurden diese immer noch als Offiziere zweiter Klasse angesehen und zweitens verfügten diese über einen Zivilberuf, so daß

⁷⁶ Wehrgesetz v. 31.3.1921, in: RGBI I (1921), S. 329, vgl.: M. Geyer: Die Wehrmacht der Deutschen Republik ist die Reichswehr. Bemerkungen zur neueren Literatur, in: MGM 1, 1973, weiter zit.: Geyer: Die Wehrmacht der Deutschen Republik ist die Reichswehr.

⁷⁷ Über das Korps des Reichsheeres vgl.: H. Hürten: Das Offizierkorps des Reichsheeres in: H. H. Hofmann (Hg.), Das Deutsche Offizierkorps 1860-1960, Boppard 1980, S. 231-246.

⁷⁸ A. Rosenberg: Entstehung der Weimarer Republik, Stuttgart o.D., S. 13 und S. 72f.

⁷⁹ Die Frage nach einer Kontinuität oder Diskontinuität wurde auch schon in der Forschung gestellt, so: D. Herzog: Politikerkarrieren. Selektion u. Professionalisierung politischer Führungsgruppen, Opladen 1970, S. 11f. Dagegen: M. Geyer: Der zur Organisation erhobene Burgfrieden, in: K. J. Müller/E. Opitz (Hg.) Militär und Militarismus in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1978, S. 68f. Ein Weiterwirken des Kaiserreiches bis in den NS-Staat sieht K.D. Bracher: Stufen der Machtergreifung, Köln/Opladen 1974, S. 41.

⁸⁰ So sah Bracher das Handicap der ersten Republik in „einer Reihe von kaum ausgereiften, überstürzt forcierten Scheinkompromissen zwischen Altem und Neuem“, und daher „überhaupt keinen geschichtlichen Neuanfang“. In: Ders., Stufen der Machtergreifung, Köln/Opladen 1974, S. 41.

die Eingliederung in die Gesellschaft nicht allzu schwer fallen sollte. Auch auf die 1919 zu Offizieren beförderten Unteroffiziere⁸¹ wollte man gerne verzichten, traute sich aber wegen der politischen Lage noch nicht an diese heran. Zuerst sollte eine andere Gruppe von jungen Offizieren entlassen werden.

Von den 38.118 aktiven Offizieren waren rund 15.000 während des Krieges zu Offizieren befördert worden. Ihnen war das „friedensmäßige“ Offiziersleben in Kasino, Kaserne und Gesellschaft fremd. Sie hatten als junge Frontoffiziere eher eine Art „Schützengrabensozialismus“ mit den Mannschaften gelebt⁸². Weil sie die sozialen Schranken des Heeres eingerissen hatten⁸³, schieden sie auch als erste aus. Diese Frontoffiziere, sofern sie ein Verbleiben in der Armee wünschten, sahen sich vielen Vorwürfen und Schikanen ausgesetzt. So behauptete der am 3. Juli 1919 zum Chef des Generalstabes berufene General Hans von Seeckt, daß die Truppenoffiziere (Seeckt faßt die Frontoffiziere unter dem Begriff Truppenoffiziere zusammen und setzt diese gegen die Gruppe der Generalstabsoffiziere D.R.) nicht geeignet wären für den Aufbau einer neuen Armee⁸⁴, nur der Generalstabsoffizier, als Ergebnis einer Auswahl unter den besten Frontoffizieren, sei der eigentliche Offizier und mit dieser Aufgabe zu betrauen. Seeckt hoffte natürlich, den verbotenen Generalstab auf einer anderen Ebene mit denselben Offizieren erhalten zu können, eine Einstellung, die von Groener, Reinhard und Braun geteilt wurde⁸⁵. Deren Absicht war: „*die Waffe blank und den Generalstab für die Zukunft unbelastet zu erhalten.*“⁸⁶. So forderte Groener in einem Schreiben an den Reichswehrminister, „möglichst viele General-

⁸¹ Diese mußten für Tapferkeit ausgezeichnet sein, an der Front gedient haben und als Offizierstellvertreter eingesetzt worden sein. Viele von ihnen mußten später doch noch eine Offizierschule besuchen. vgl.: G. Noske: Von Kiel bis Kapp, S. 70f. Sowie K. Demeter: S. 53, R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 2, S. 64f. und W. Lahne: Unteroffiziere, Werden, Wesen und Wirken eines Berufstandes, München 1965, S. 443f.

⁸² Einzelbelege für den Differenzierungsprozeß finden sich in: Militär und Innenpolitik im Weltkrieg 1914-1918, bearb. v. W. Deist T. 1.2., Düsseldorf 1970 (= Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Militär und Politik, Bd. 2).

⁸³ So hatte General Groener den Ersten Weltkrieg als „die größte Demokratische Welle“ bezeichnet, die „jemals über diesen Planeten ging.“ Siehe E. Beckmann: Der Dolchstoßprozeß in München v. 19.10. bis 20.11 1925, München 1925, S. 106.

⁸⁴ Vgl. dazu: Richtlinien für die Ausbildung der zu besonderer Verwendung in Aussicht genommenen Offiziere v. 1919, in: BA-MA RH 12-1/79. Die übernommenen Offiziere waren fast alle Generalstäbler, die besondere Verwendung war die Tätigkeit eines Generalstabes, obwohl es diesen gar nicht mehr gab und die Führergehilfenlehrgänge als getarnte Generalstabsarbeit erst 1926 fest umrissen wurden. Vgl.: Ausbildung von Führergehilfen in: BA-MA RH 12-1/80.

⁸⁵ Vgl. Schreiben Groeners an den RWM v. 24.8.1919 in dem betont wird „wie wichtig, ja entscheidend es für die Wehrhaftmachung unseres Volkes und damit für seine ganze Zukunft ist, daß alle wirklich guten Elemente des alten Offizierkorps in irgend einer Form dem Staate erhalten bleiben“ Damit meinte er „der Generalstabsoffizier soll, muß und ist der am besten bewährte Frontoffizier“, in: BA-MA RH 12-1/23.

⁸⁶ W. Groener: Lebenserinnerungen, Jugend, Generalstab, Weltkrieg, hg. v. Frhr. Hiller v. Gaertingen, Göttingen 1957, S. 466f.

stabsoffiziere weiter zu verwenden“ und vergaß auch nicht darauf hinzuweisen, daß „es den Generalstabsoffizieren zu verdanken sei, daß wir bisher am Bolschewismus vorbeigekommen sind,“ während die Armee auf die Frontoffiziere, „die sich in den Garnisonen die Kasernen von außen ansahen, weil die Arbeit mit der wild gewordenen Soldateska und den größtenwahnsinnigen Soldatenräten nicht ‚comme il faut war‘, kann die neue Armee gern und ohne Nachteil verzichten.“⁸⁷

So wurde der größte Teil der Frontoffiziere aus der Armee gedrängt. Mit ihnen verlor die Reichswehr gerade die Kräfte, die für eine Demokratisierung der Armee am besten geeignet gewesen wären⁸⁸. Als Beispiel genannt werden sollen hier nur die Leutnante Alfred Vagts, Paul Hahn und Julius Leber⁸⁹. Auch die radikal nationalen Gruppen, die sich in den Wirren der Übergangszeit in bestimmten Freikorps gesammelt hatten, wurden spätestens nach dem Kapp-Putsch bis auf wenige Ausnahmen aus der Truppe entfernt⁹⁰.

Ebenfalls schied eine große Zahl von Offizieren freiwillig aus der Armee aus, die mit Kaiser und Kaiserreich ihre politische Heimat verloren hatten und sich mit einer republikanischen Armee⁹¹ auf dem Niveau einer Polizeitruppe nicht anfreunden konnten⁹². Übrig blieb eine Gruppe von Offizieren, die zum größten Teil aus den Generalstäben stammte⁹³ und deren politische Einstellung noch monarchistisch war⁹⁴. Diese Offiziere gaben sich nach außen hin loyal gegenüber der Republik⁹⁵, fanden aber selten ein inneres Verhältnis zu Verfassung und neuer Ordnung⁹⁶.

⁸⁷ BA N 247/67, 14 auch abgedruckt in: D. Bald: Tradition und Reform im militärischen Bildungswesen, 1810-1985, Baden-Baden 1985 Dok. 34.

⁸⁸ Zum allgemeinen Problem Reichswehr und Republik vgl.: R. Wohlfeil: Heer und Republik, Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 3, Abschnitt VI: Reichswehr und Republik 1918-1933 Frankfurt/M 1970, S. 40ff.; R. Wohlfeil/H. Dollinger: Die deutsche Reichswehr, Bilder, Dokumente, Texte. Zur Geschichte des Hunderttausend-Mann-Heeres, 1919-1933, Frankfurt/M 1972.

⁸⁹ So stellte schon General Frhr v. Schoenaich fest, daß die Republikaner rücksichtslos aus der Armee gedrängt wurden, Vgl.: H.J. Gordon: Die Reichswehr S. 287f. Zu Schoenaich vgl.: F. Gräper: Die Deutsche Friedensgesellschaft und ihr General – Generalmajor a.D. Paul Frhr. v. Schoenaich, in: W. Wette (Hg.): Pazifistische Offiziere in Deutschland 1871-1933, Bremen 1999, S. 201-217; ebenso K. Finker: Der 20. Juli 1944. Militärputsch oder Revolution? Berlin 1994, hier besonders das Kapitel V. Für einen demokratischen Sozialismus: Julius Leber, S. 194 ff.

⁹⁰ G.A. Caspar: Ethische, politische und militärische Grundlagen der Wehrmacht, in: H. Poeppel u.a. (Hrsg), Die Soldaten der Wehrmacht, München ⁴1999, S. 41.

⁹¹ So berichtete General Heye in seinen ungedruckten Lebenserinnerungen (BA-MA B 18/4 S. 532f) von gesellschaftlichen Diffamierungen von Reichswehroffizieren durch ehemalige Kameraden.

⁹² Besonders der Adel zeigte sich dem Neuen Heer gegenüber reserviert; erst nachdem 1921 im Deutschen Adelsblatt Mitglieder desselben aufgefordert wurden, sich wieder zu melden, änderte sich dies. Vgl.: v. Kortzfleisch: Der Offizierberuf im Reichsheer, in: Deutsches Adelsblatt, 39. Jg. H. 22, S. 338.

⁹³ O. Dreetz: Bestreben der Obersten Heeresleitung (OHL) zur Rettung des Kerns der Armee in der November -Revolution, in: ZfM 8 (1969), S. 50-66.

⁹⁴ So H. Meier Welcker : Seeckt, Frankfurt/M. 1967, S. 235.

Zwei Gesichtspunkte sind am Offizierkorps der neuen Reichswehr auffällig. Zum einen kam der größere Teil der Offiziere, wie schon erwähnt, aus den Stäben; zum anderen stieg der Anteil des Adels⁹⁷ im Offizierkorps zu einer Größe an, die an die des preußischen Heeres vor 1914 erinnerte. Durchschnittlich entstammten 23,8% des Offizierkorps der Reichswehr dem Adel, bei einem Adelsanteil in der Bevölkerung von 0,14%⁹⁸. Auch die Verteilung des Adels auf die einzelnen Waffengattungen der Reichswehr entsprach der des königlich-preußischen Heeres. Bei der Kavallerie, die eigentlich durch die Ereignisse des Weltkrieges als überholt angesehen werden mußte, waren 1920 50% der Offiziere, 1926 immer noch 45% der Offiziere von Adel⁹⁹. Im Gegensatz dazu dienten bei den Nachrichtentruppen nur 5% und bei den Pionieren nur 4% adelige Offiziere¹⁰⁰.

2.2 Die Offizieranwärter des Reichsheeres

Die politische Führung der neuen Republik ging mit großen Erwartungen an den Aufbau der Reichswehr heran. Das „alte morsche, weggebrochene System“ sollte durch ein neues demokratisches ersetzt werden. Diesen demokratischen Einfluß wollte die Regierung auch im Offizierkorps der Reichswehr sehen. So erklärte Reichswehrminister Otto Geßler am 29. März 1920: *„ich werde dafür sorgen, daß der Ersatz der Führer (gemeint sind die Offiziere D.R.) in erster Linie aus den Kreisen genommen wird, die für die Republik und Demokratie eingetreten sind“*¹⁰¹.

Diese wohlgemeinte Absicht stand aber im Widerspruch zu den Tatsachen. Zum einen wurden gerade die Offiziere, die sich aufgrund ihrer Fronterlebnisse am besten

⁹⁵ So hat es M. Geyer richtig gesehen, daß es keinen Bruch der Eliten gab, sondern sich nur ein neuer Kern bildete. In: ders.: Die Wehrmacht der Deutschen Republik ist die Reichswehr, S. 154ff.

⁹⁶ Vgl.: W. Wette: Geburtstunden, S. 238.

⁹⁷ Mit Recht weist R. Stumpf darauf hin, daß der Adel längst kein alleiniges Kriterium mehr ist für die Herkunftsstruktur der Offiziere, ders.: Die Wehrmachtelite, S. 192. Die Frage nach dem Adel wurde aber oft gestellt, da sie sehr leicht zu beantworten war. In der Zeit des Kaiserreiches u. der Republik mag sie auch noch von Bedeutung gewesen sein, im Zeiten einer „Großwehrmacht“ müßten aber mehr die Berufe der Väter untersucht werden.

⁹⁸ C.H. Hermann: Deutsche Militärgeschichte, eine Einführung, Frankfurt/M 1968, S. 368, und Dokumente der deutschen Politik und Geschichte von 1848 bis zur Gegenwart, Dokument Nr. IV, S. 281-294, gleiches bei K. Demeter S. 29.

⁹⁹ Noch mehr, nämlich 52% bei F. Steiner: Von Clausewitz bis Bulganin, Bielefeld 1956, S. 129.

¹⁰⁰ Vgl.: F.L. Carsten: Reichswehr und Politik 1918-1933, Köln 1966, S. 235. Weiter zit. als Carsten: Reichswehr u. Politik. Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, die verschiedenen Auflagen des zuerst 1930 unter dem Titel: Das deutsche Offizierkorps in seinen historisch-soziologischen Grundlagen, erschienene Buch von K. Demeter miteinander zu vergleichen. Demeter, der zunächst die Traditionsfestigkeit des Offizierkorps feststellen zu können meinte, gibt diese Ansicht in den späteren Auflagen des Buches 1962, 1963 und 1965 mehr und mehr auf. Vgl.: Die Rezension von W. Gembruch in WWR, 13. Jg. 1963, S. 111f.

¹⁰¹ Carsten: Reichswehr u. Politik, S. 166 u. G. A. Caspar: Die sozialdemokratische Partei und das deutsche Wehrproblem, in den Jahren der Weimarer Republik. (Beiheft 11 der WWR) 1959.

für eine Demokratisierung der Armee geeignet hätten, aus der Armee ausgeschlossen, zum anderen vergaß man die wichtigste Institution für den Nachwuchs im Offizierkorps. Seit den Zeiten Friedrich Wilhelms I. (1713-1740) waren die jeweiligen Regimentskommandeure für die Auswahl der Offizieranwärter zuständig¹⁰². Dieses Recht hätte nun den Obristen genommen und die Auswahl der Offizieranwärter durch eine staatliche Institution vorgenommen werden müssen. Erst dann wäre eine weltanschaulich und hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft neutrale Auswahl der Offizieranwärter möglich gewesen¹⁰³. Es wurden zwar in Magdeburg etwa von der SPD entsprechende Forderungen an die Reichswehr gestellt, gerade was den Offiziernachwuchs betraf¹⁰⁴. So sollte immer ein gewisser Anteil aus Arbeiterfamilien stammen, das Abitur sollte keine Pflicht mehr sein. Eingelöst wurden diese Forderungen nicht, jedenfalls nicht von der Reichswehr 1920, sondern erst viel später von einer anderen deutschen Armee und einer ganz anderen politischen Führung.

Die Zahl der Bewerber für den Offizierberuf deckte am Anfang nicht den Bedarf. Dies lag zum einen an dem verlorenen Prestige des Offizierstandes, zum anderen an der sozialen Unsicherheit in der Armee, die ständig verkleinert wurde. So meldeten sich im August 1921 bei einem Bedarf von ca. 250 Anwärtern nur etwa 100 Bewerber. Hier wurde auf das Unterführerkorps zurückgegriffen, so daß auch Unteroffiziere und Mannschaften, die ihre Eignung zum Offizier nachgewiesen hatten, in diese Laufbahn übernommen werden konnten¹⁰⁵. Diese Maßnahme sollte sich jedesmal, wenn von politischer Seite, gerade von der SPD, Druck erfolgte, wiederholen¹⁰⁶. So hatte das Reichsheer 1928 117 ehemalige Unteroffiziere als Offiziere. Das waren 3,5 % der Gesamtstärke des Korps¹⁰⁷.

Nach der politischen Konsolidierung des Reiches und der Reichswehr strebten wieder mehr Offizieranwärter den Dienst als Berufsoffizier in der Armee an. So stieg

¹⁰² Eichert: Die Ausbildung des Offiziersersatzes, in: Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine, o.O.a., 1913, S. 164 u. F. Doepner: Zur Wahl der Offizieranwärter im 100.000 Mann Heer, in: WK XXII 1973, S. 200-204 u. S. 259-263, hier S. 200.

¹⁰³ Vgl.: D. Bald: Der deutsche Offizier, S. 26.

¹⁰⁴ Vgl.: E. Obermann: Soldaten, Bürger, Militaristen. Militär und Demokratie in Deutschland, Stuttgart 1957, S. 244f.

¹⁰⁵ R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 2, S. 77-80. Insgesamt sollen ca 1.000 Unteroffiziere zu Offizieren befördert worden sein, besonders solche, die im Weltkrieg als Offizierstellvertreter Dienst getan hatten, vgl.: W. A. Roberston: Officer Selection in the Reichswehr, 1918-1926, Norman, Oklahoma 1978, S. 143.

¹⁰⁶ Vgl.: Beförderung von Sozialdemokraten zu Offizieren, in: G. A. Caspar: Die sozialdemokratische Partei u. das deutsche Wehrproblem in den Jahren der Weimarer Republik (Beiheft 11 der WWR) 1959.

¹⁰⁷ Carsten: Reichswehr u. Politik, S. 236.

ab 1923 die Zahl der Bewerbungen stark an und ermöglichte demzufolge eine strengere Auswahl. Beliebte bei den Anwärtern waren die traditionsreichen Regimenter¹⁰⁸ oder solche mit einem interessanten Standort¹⁰⁹. Doch in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre stieg die Zahl der Bewerber auf eine Offiziersstelle im Reichsheer dermaßen an, daß jedes Regiment, egal wo es in Garnison stand, über genügend Anwärter verfügte. So betrug 1929 der Bedarf an Offizieranwärtern im gesamten Heer 189 Anwärter, dem standen 1.600 Bewerber gegenüber. Hier konnten die Regimentskommandeure darauf achten, daß der Nachwuchs aus den traditionellen offiziersfähigen Kreisen stammte. Sie waren die Instanz, die über Annahme oder Ablehnung des Kandidaten entschieden und damit über die Zusammensetzung des jungen Offizierkorps der Reichswehr. Beachtet man, daß in dieser Zeit fast 50% der jungen Offiziere aus Offiziersfamilien stammte, so kann man fast von einer Kooptation des Offizierkorps sprechen¹¹⁰. Die Reichsregierung versäumte es, dieses Einstellungsverfahren unter staatliche Kontrolle zu bringen, wie sie es zu Beginn der Republik sicherlich noch gekonnt hätte. Jeder spätere Versuch in diese Richtung wurde mit energischem Widerstand von der Reichswehr bekämpft. Als im Oktober 1926 der sozialdemokratische Reichstagspräsident Paul Loebe die Personalauslese unter parlamentarische Kontrolle bringen wollte¹¹¹, sah der Chef des Truppenamtes Generalleutnant Haase die Axt an den „*Lebensnerv des Heeres*“ gelegt¹¹².

Allerdings hatten nicht alle Kommandeure bei der Auswahl eine glückliche Hand. So konnte beim Infanterieregiment Nr. 12 keiner der 1931 zur Beförderung anstehenden Aspiranten zum Leutnant befördert werden, da nicht einer von ihnen den Anforderungen entsprach¹¹³. Von den Anwärtern des Jahres 1926 stammten 96%, von denen des folgenden Jahres 95% aus den oberen Gesellschaftsschichten des Reiches. Der minimale Rest, soweit er sich überhaupt erfassen läßt, fiel auf die Gruppen des unteren Beamtentums, der Kleinbürger, Unteroffiziere und der Arbeiterschaft.

¹⁰⁸ Etwa des Infanterieregiment Nr. 9 in Potsdam als Nachfolger der Garderegimenter, oder das Reiterregiment Nr. 12 in Bamberg.

¹⁰⁹ So galt es 1923 als Sensation, daß sich ein Abiturient beim Infanterieregiment Nr. 12 in der Provinz meldete.

¹¹⁰ Zur dieser Rolle der Regimentskommandeure vgl.: H. v. Seeckt: Gedanken eines Soldaten, Leipzig 1935, S. 104, zum Nachwuchs vgl. K. Demeter: Das Deutsche Offizierkorps. Herkunft der Deutschen Offizierkorps aufgeschlüsselt nach Berufen der Väter, S. 58. So waren die Väter der Offiziere 1926: 44,34% Offiziere, 41,51% Höhere Beamte und Akademiker.

¹¹¹ Vgl.: Abdruck der Vorschläge v. Loebe in: Carsten: Reichswehr u. Politik S. 278.

¹¹² Vgl.: H. Hürten: Das Offizierkorps des Reichsheeres, in: H. H. Hofmann (Hg.): Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, S. 238.

¹¹³ Wie genau die Ausbildung beobachtet wurde, dazu vgl. Benary: Unsere Reichswehr, S. 52f., wie scharf v. Seeckt das Offiziersleben kontrollierte, dazu vgl.: Messerschmidt/Gersdorf: Offiziere im Bild von Dokumenten, Nr. 76.

So notierte Ende 1929 der Chef des Ministeramtes Oberst Kurt von Schleicher es bestehe „*immer noch Scheu, Offizieranwärter aus allen Bevölkerungskreisen zu nehmen*“, und er forderte: „*Abiturienten, deren Väter Bergmann oder Volksschullehrer*“ seien *sollten besonders gerne genommen werden.*“¹¹⁴

Durch Abschottung gegen gewisse Gruppen der Bevölkerung, aber auch durch die Abstinenz derselben gegen das Heer sowie das geringe Interesse von politischer Seite, schaffte der Reichswehr, bedingt durch ihre geringe Kopfstärke, eine Homogenität des Offizierkorps, die auch im Kaiserreich nicht erreicht worden war¹¹⁵. Diese Homogenität – ein einheitliches Denken und Handeln in Ehrbegriffen und Lebensstil – bildete eine der wichtigsten Grundlagen für die Bedeutung der Reichswehr als Machtfaktor im Staate¹¹⁶.

Nimmt man als einzelnen Indikator den Anteil des Adels am Offizierkorps der Reichswehr heraus, dann stieg dieser von 20,5% im Jahre 1926 auf 24% im Jahre 1932 und allein bei den Anwärtern, die in demselben Jahr, 1932 zu Leutnanten befördert wurden, war jeder Dritte (35,9%) von Adel¹¹⁷. Dieser Prozeß ist dann erst durch die Aufrüstung der Nationalsozialisten beendet worden.

Bei einer jährlichen Einstellungsquote von ca. 200 Anwärtern pro Jahr ließ sich die Restauration der alten Herkunft ohne soziale Abstriche festigen. So zeigte die Zusammensetzung des Korps der Republik im Vergleich mit der Monarchie folgende Zahlen¹¹⁸:

Offiziere aus:	1912/13	1926/27
Familien aktiver oder ehem. Offiziere	24% (28)	48% (49.2)
Beamten oder akademischen Familien	40% (37)	30% (34)
Industrie- und Kaufmannsfamilien	15% (15)	7% (7.1)
Sonstige	21%	15%

¹¹⁴ Carsten: Reichswehr u. Politik, S. 414.

¹¹⁵ So geht D. Bald: Vom Kaiserheer zur Bundeswehr, Frankfurt/M - Berlin 1981, S. 24 davon aus, daß ca. 90% der Offiziere aus den standesgemäßen gesellschaftlichen Schichten stammte.

¹¹⁶ Diese Homogenität blieb auch in den Jahren 1930-1933 ohne Beeinträchtigung. Sicherlich gab es Unterschiede zwischen den Offizieren der Alten Armee und der jungen Reichswehr, aber dort eine Spaltung zu erkennen, etwa durch den Ulmer Prozeß, wäre falsch. Vgl.: P. Bucher: Der Reichswehrprozeß. Der Hochverrat der Ulmer Reichswehroffiziere 1929/30, Boppard 1967.

¹¹⁷ H.C. Hermann: Deutsche Militärgeschichte, S. 368.

¹¹⁸ Dokumente der deutschen Politik und Geschichte von 1848 bis zur Gegenwart, Dokument Nr. IV, S. 295f, ähnliche Zahlen bei K. Demeter: S. 58. Die in Klammern gestellten Zahlen stammen von D. Bald: Der deutsche Offizier, Sozial- und Bildungsgeschichte des deutschen Offizierkorps im 20. Jahrhundert, München 1982, S. 45 und sollen der Verifikation dienen.

Σ	100%	100%
---	------	------

Berücksichtigt man allein die „erwünschten Kreise“, so kommt man in der Kaiserzeit von 1888 bis 1913 zu einem durchschnittlichen Anteil von ca. 75,9%. Dieser Anteil allein ist schon sehr hoch, bedenkt man die Aufrüstung der 90er Jahre. Doch die Reichswehr kann dieses Ergebnis mit folgenden Zahlen noch überbieten: 1926 liegt sie mit 91,5% der Offizieranwärter aus den „erwünschten Familien“ an der Spitze. Dieser Wert sinkt dann langsam ab und kann sich bis 1934, als die Aufrüstung schon im vollen Gange ist, nur noch mit 77,8% halten¹¹⁹.

Das Offizierkorps war also in der Weimarer Republik weit mehr durch Kooptation geprägt als zur Kaiserzeit, das Korps also weit homogener als vor und während des Ersten Weltkrieges¹²⁰, was natürlich auch durch die geringe Anzahl der Beteiligten bedingt war. Diese Homogenität ist stets zu beachten, wenn Handlungen von Offizieren im Zweiten Weltkrieg, sei es als Gehilfen des Regimes oder als Akteure im Widerstand, beurteilt werden sollen. Vor dem Hintergrund dieser gemeinsamen Erziehung bildeten sich Freundschaften und Beziehungen unter Offizieren über alle politischen Schranken hinweg. Gleichzeitig darf nicht vergessen werden, daß die führenden Offiziere des 20. Juli 1944 in die Reichswehr der Republik eingetreten waren, in ihr ausgebildet und erzogen wurden¹²¹.

Probleme der Einstellung aus den gewünschten Kreisen bereitete lediglich die in den Einstellungsbedingungen formulierte Forderung nach dem Abitur. Aber auch dieser Anspruch ließ sich umgehen. Zwar hatte der Chef der Heeresleitung General Hans von Seeckt selber diese Forderung aufgestellt, aber in den „Richtlinien für die Ausbildung zum Offizieranwärter“ führte er am 14. April 1924 aus: *„Der Andrang zur Offizierlaufbahn hat in letzter Zeit ganz bedeutend zugenommen; um so mehr ist es Pflicht der Kommandeure die Auswahl besonders sorgfältig vorzunehmen: Die erstrebenswerte Vorbildung des Offizier Nachwuchses muß die Reifeprüfung bleiben. Es ist aber zu bedenken, daß es mehr als in jedem anderen Beruf gerade in dem des*

¹¹⁹ Vgl.: D. Bald: S. 45.

¹²⁰ Eine andere Studie v. Götz: Die soziale Herkunft der Offiziere in: Militärwochenblatt Nr. 2, 1930 gibt 54% ehemalige Offiziere, 12,8% höhere Beamte, 1,9% akademische Lehrer, 2,9% Dichter, Künstler, Schriftsteller u. Schauspieler, 0,3% Ingenieure, 6,3% Industrielle, Händler, Verleger, Hoteliers, 5,3% Landwirte. Pächter, 2,3% mittlere Beamte u. Bauern, 1,3% Gastwirte und Gewerbetreibende. Die Zahlen an sich sagen nichts anderes aus, allerdings sind die Berufe genauer zu untersuchen, daher sei die Arbeit von Götz nur an dieser Stelle erwähnt.

¹²¹ Nicht umsonst ist der 20. Juli als der Aufstand der Obristen bezeichnet worden. Untersucht man die Liste der Verschwörer, so kann man sagen, daß der größte Anteil von Offizieren noch in die Reichswehr eingetreten war. Vgl.: Aufstand des Gewissens, Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime. 1933-1945, Katalog zur Wanderausstellung des MGFA, Herford/Bonn 1985, S. 173.

*Offiziers darauf ankommt, Persönlichkeit und Charakter heranzubilden. Lautere Gesinnung, taktvolles Benehmen, gute häusliche Erziehung und Liebe zum erwählten Beruf sind für den zukünftigen Offizier unerläßlich. Wo diese Eigenschaften bei jungen Soldaten besonders hervortreten, wird von der erlangten Reifeprüfung mindestens so lange abgesehen werden können, bis es möglich ist nur solche jungen Leute auszuwählen, die diese beiden Anforderungen vereinen. Zur Zeit zwingen sogar wirtschaftliche Nöte gerade die Kreise, die früher in erster Linie guten Offiziersersatz stellten, häufig dazu, die Schulbildung ihrer Söhne früher abzuschließen.*¹²²

So konnte das Reifezeugnis instrumentalisiert werden¹²³; in Einzelfällen war man durchaus bereit von der Abiturforderung abzugehen, in anderen Fällen aber nicht. Deshalb war die Kombination Abitur und die Zugehörigkeit zu den „richtigen Kreisen“ eine nicht zu gering zu achtende Barriere für soziale Aufsteiger¹²⁴.

Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß der Adelstitel der einzige sichere Anhaltspunkt für die soziale Struktur des Offizierkorps der Weimarer Republik unterhalb der Generäle war. Während das archivalische Material der Kaiserzeit so umfangreich ist, daß es nur mit Hilfsmitteln bearbeitet werden könnte, so unsicher werden die Zahlenangaben für die Zeit während und nach dem Ersten Weltkrieg. Sichere Aussagen lassen sich nur durch die Auswertung der Rangdienstlisten treffen. Da die Offizierszahlen der Reichswehr sehr gering waren, tappt die Forschung nicht ganz im Dunkeln, sie muß jedoch auf genaues sozialstatistisches Material verzichten. So mußten selbst ältere Forschungen durch neue Untersuchungen um bis zu 20% geändert werden¹²⁵. Dieser Prozeß wird wohl in den folgenden Jahren noch keinen Abschluß finden.

2.3 Die Offizierergänzung im Reichsheer

2.3.1 Die Einstellung der Offizieranwärter

Die nun zur Erläuterung stehenden Zulassungsbestimmungen für die Offizieranwärter im Reichsheer sind kompliziert. Auf den ersten Blick scheinen sie zunächst in

¹²² Zitiert nach H. Meier-Welcker: Der Weg zum Offizier im Reichsheer der Weimarer Republik, in: MGM 1976, Bd. 1 S. 147-180, hier S. 170, Dokument Nr. 3, ebenso bemerkte Seeckt: Charakter geht vor Bildung, in: Ders.: Gedanken eines Soldaten, S. 125ff

¹²³ So verfügte 77,6% aller 1930 beförderten Leutnante über das Abitur. F. Doepner: Zur Auswahl der Offiziersanwärter im 100. 000 Mann Heer, in: Wehrkunde 22 (1973), S. 200-204 u. 259-263, hier S. 200 und 261.

¹²⁴ D. Bald: Der deutsche Offizier, S. 114 und H. Hürten: Das Offizierkorps, S. 237.

¹²⁵ Vgl.: D. Bald: Der deutsche Generalstab. Reform und Restauration in Ausbildung und Bildung. München 1977, S. 112ff. (= Berichte des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr, Bd. 7).

ihren zahlreichen Details nicht sehr interessant. Sie werden aber relevant, wenn wir die strengen Maßstäbe – gerade was die Anforderungen an das Abitur betrifft – mit den Anforderungen der späteren Wehrmacht vergleichen. Erst bei genauer Analyse der Details wird die Erosion der Anforderungen an den Offiziersersatz deutlich.

Die Offiziere des Reichsheeres ergänzten sich aus Freiwilligen¹²⁶, die sich bei tadelloser Führung durch ihre militärischen Fähigkeiten, ihren Persönlichkeitswert und durch ihre allgemeine Bildung besonders auszeichneten. Da sich alle Offiziere auf 25 Jahre Dienstzeit verpflichten mußten und eine spätere Entlassung sich sehr schwierig gestalten konnte¹²⁷, mußte der Bewerber zunächst gründlich geprüft werden. Gleichzeitig hatte die Armee durch den verlorenen Weltkrieg und die Wirren der Nachkriegszeit an Ansehen in der Bevölkerung eingebüßt. Dieser Prestigeverlust sollte durch die ersten Repräsentanten dieser Armee, die Offiziere, wieder wettgemacht werden. Daher wurde mit Rücksicht auf die Erfordernisse der Gegenwart sowie auf das Ansehen und die besondere Stellung des Offiziers an den Offiziersnachwuchs hohe Anforderungen gestellt¹²⁸.

Die Forderung nach dem Abschluß einer neuntklassigen höheren Schule ist schon dargestellt worden. Freiwillige, die einen solchen Abschluß nicht nachweisen konnten, mußten in den ersten Jahren ihrer Dienstzeit die ihnen fehlende Bildung soweit vervollständigen, daß sie ein wissenschaftliches Examen bestehen konnten, das der Reifeprüfung entsprach¹²⁹.

Eine Einstellung der Freiwilligen mit Abitur erfolgte gewöhnlich am 1. April jeden Jahres. Der Bewerber mußte militärisch voll tauglich sein, die Körpergröße durfte 165 cm nicht unterschreiten, das Lebensalter 21 Jahre nicht überschreiten. Von besonderer Bedeutung war zudem der psychotechnische Test¹³⁰.

¹²⁶ HDv 29a: Offizierergänzungsbestimmungen des Reichsheeres v. 10.11.1928. Die Bestimmungen über die Ergänzung der Sanitäts- u. Veterinäroffiziere waren ebenfalls neu aufgestellt und als HDv 29a, Teil II u. III ausgegeben worden. Interessant dazu: F. Doepner: Die Entscheidung für den Offizierberuf, in: Wehrkunde Bd. 23, 1973, S. 426.

¹²⁷ VV Artikel 175. Eine Entlassung vor Ablauf der Verpflichtungszeit war unter bestimmten Bedingungen möglich. Näheres regelte die H.Dv. 8/3.

¹²⁸ Vgl.: H. Rosinski: Die Deutsche Armee, Vom Triumph zur Niederlage, Düsseldorf/Wien 1977, S. 207.

¹²⁹ Nach den Übergangsbestimmungen v. 10.12.1920 (HVBl S. 987) konnten im April 1921 in begrenzter Auswahl durch militärische Leistung ausgezeichnete und ihrer Persönlichkeit nach geeignete Freiwillige, die mindestens drei Jahre gedient hatten und nicht Abiturienten waren, an einer allgemeinen wissenschaftlichen Prüfung teilnehmen. Bestanden sie diese, so wurden sie im Juli zur Offizieranwärterprüfung zugelassen, und wenn sie wieder Erfolg hatten, im Oktober 1921 zum 1. Lehrgang der Waffenschule kommandiert.

¹³⁰ Psychotechnische Eignungsprüfung in der Reichswehr sowie Ausbildung der Offizieranwärter 1929 in BA-MA RH 12-1/80.

Nach der Niederlage 1918 suchte man nach Möglichkeiten, den zukünftigen Offizier mit festem Willen und dem richtigen Kampfgeist schon bei der Bewerbung zu erkennen¹³¹. Hier griff man auf die noch jungen Forschungen der Psychologie zurück. Nach ersten Versuchen wurde am 1. April 1927 in Berlin das Psychologische Laboratorium des Reichswehrministeriums unter der Leitung von Johann Rieffert eingerichtet. Über die Prüfungen, die sich über zwei bis drei Tage erstreckten, ist viel Richtiges aber auch viel Unrichtiges gesagt und geschrieben worden¹³². Fest steht, daß eine gewisse körperliche und geistige Belastung geprüft wurde, dazu wurden immer wieder Gespräche geführt, doch zum Schluß behielt der jeweilige Regimentskommandeur das letzte Wort über Annahme oder Ablehnung des Kandidaten. Jener brauchte sich in seiner Entscheidung nur an die Dienstvorschriften zu halten¹³³, wonach der Charakter über die Intelligenz gestellt wurde. Bei einer positiven Entscheidung folgten anderthalb Jahre Ausbildung in der Truppe; bewährte sich der Anwärter in dieser Zeit, so konnte er auf die jeweilige Waffenschule – in erster Linie Infanterie, Artillerie oder Kavallerie – kommandiert werden.

Bewerber, die schon in der Truppe standen und nicht über das Reifezeugnis verfügten, konnten nach zweijähriger Bewährungszeit die Übernahme in die Offizierlaufbahn bei einem Truppenkommandeur beantragen und wurden darauf zu einer wissenschaftlichen Vorprüfung vorgeschlagen¹³⁴. Es wurde dabei auch kontrolliert, aus welchen Gründen der Bewerber das Reifezeugnis nicht erworben hatte. Soldaten, die auf Grund mangelhafter Leistungen eine höhere Schule vorzeitig verlassen hatten, wurden gewöhnlich nicht in die Offizierlaufbahn übernommen.

Die Zulassung und Einberufung zu der vor einem besonderen Prüfungsausschuß in Berlin abzulegenden Vorprüfung erfolgten durch das Reichswehrministerium. Die Freiwilligen, die die Vorprüfung bestanden hatten, konnten – sofern sie sich weiterhin bewährt hatten – frühestens ein Jahr nach erfolgreicher Ablegung der Vorprüfung

¹³¹ O. v. Verschuer: Wehrwesen und Rassenbiologie, in: Soldatentum 1941, H. 1, S. 22-29, hier S. 22. Ebenso: Hansen: Betrachtungen über Führerauslese, in: Soldatentum, 1936, H. 6, S. 285-289, hier S. 285.

¹³² M. Simoneit: Wehrpsychologie, Ein Abriß ihrer Probleme und praktischen Folgen, Berlin ²1943, S. 60f; ders.: Leitgedanken über die psychologische Untersuchung des Offizier – Nachwuchses in der Wehrmacht, Berlin 1938, S. 23ff., ebenso H. Masuhr: Zur Unterstützung militärischer Menschauslese durch soziologische Statistiken (I), in: Soldatentum, 1 (1934), S. 145-161.

¹³³ HDv. 300, Truppenführung, Einleitung Ziff. 5.

¹³⁴ Vgl. Anlagen 2 und 3 der Offz. Erg. Best, in HDv 29a vom 10.11.1920.

zur Nachprüfung¹³⁵ zugelassen werden. Diese entsprach in ihren Anforderungen der Abschlußprüfung einer neuntklassigen höheren Lehranstalt.

Wer jene Untersuchungen bestanden hatte und sich nach dem Urteil seiner Vorgesetzten unter Berücksichtigung seiner dienstlichen Leistungen und seiner ganzen Persönlichkeit für die Offizierlaufbahn eignete, wurde zur nächsten Fahnenjunkerprüfung zugelassen. Diese Bewerber zählten dann zu dem am 1. April des vorhergegangenen Jahres begonnenen Offizierergänzungsjahrgangs.

Die Fahnenjunkerprüfung war ein rein militärischer Test, der im Juli des zweiten Dienstjahres stattfand¹³⁶. Entscheidend für die Zulassung war die Beurteilung des ersten Disziplinarvorgesetzten, in der Regel der Kompanie- bzw. Batterie- bzw. Eskadronchef¹³⁷. So war also der Regimentskommandeur ausschlaggebend für die Einstellung der Bewerber, der Disziplinarvorgesetzte aber entscheidend für die erste Karriere der Bewerber. Beide mußten gemeinsam die richtigen Entscheidungen treffen, obwohl eine gemeinsame Absprache eher ausgeschlossen war. Dies setzt eine genaue Vorstellung voraus – sowohl bei dem Hauptmann bzw. Rittmeister¹³⁸, als auch bei dem Oberst –, welche Anforderungen an einen Offizierbewerber gestellt werden mußten – ein interessantes Beispiel für das übereinstimmende Denken und Arbeiten im Offizierkorps der Reichswehr – selbst über mehrere Dienstgrade hinweg. Die Bewerber jedenfalls, welche die Fahnenjunkerprüfung bestanden hatten, wurden vom jeweiligen Regimentskommandeur zum Fahnenjunker ernannt, zum Gefreiten befördert und von den Divisionen dem Reichswehrministerium für das Kommando zum I. Lehrgang der Waffenschule vorgeschlagen.

2.3.2 Die Ausbildung der Offizieranwärter des Reichsheeres

Die eigentliche Ausbildung der Offizieranwärter begann erst, als die Folgen des Kapp-Putsches überwunden waren. Auf militärischem Gebiet war der General Hans von Seeckt als Oberbefehlshaber des Reichsheeres hervorgegangen, im politischen

¹³⁵ Bestimmungen für die Vorbereitung auf die Vor- und Nachprüfung sowie Bestimmungen für die Durchführung derselben sind in den Anlagen 2 und 4 der Offz. Erg. Bestimmungen der HDv 29a Anlagen 2 und 4 enthalten.

¹³⁶ HDv 29a Anlage 5.

¹³⁷ In der Reichswehr war die Eskadron mit 165 Reitern in der Stärke der Kompanie bzw. Batterie. In der Wehrmacht wurde der Begriff Eskadron wieder durch Schwadron ersetzt. Disziplinarvorgesetzter war hier ein Rittmeister.

¹³⁸ Der Dienstgrad Rittmeister wurde geführt bei der Kavallerie, der bespannten Fahrtruppe, den aus der Kavallerie hervorgegangenen Panzeraufklärungsabteilungen, den Divisions-Aufklärungsabteilungen und den Radfahreinheiten. Später nur noch bei Reiter und Kavallerieregimentern, Kavallerieschützenregimentern sowie bei bestimmten Radfahr- und Aufklärungsabteilungen. Bei Versetzungen außerhalb dieser Truppenteile wurde der Dienstgrad Rittmeister beibehalten.

Bereich wurde Gustav Noske durch Otto Gessler, der ehemalige Regensburger und Nürnberger Oberbürgermeister, abgelöst. Seeckt beanspruchte die absolute Führung des Reichsheeres, ein Anspruch, der auch für den politischen Bereich galt, wobei der General immer wieder versuchte, den Reichswehrminister in den Hintergrund zu drängen. Dies galt auch für die Auswahl, Erziehung und Ausbildung der Offizieranwärter. So forderte Seeckt: *„Der eigentliche militärische Führer und Ausbilder kann und soll der Reichswehrminister (Gustav Noske und später Otto Gessler D.R.) nicht sein“*¹³⁹. Es wird zu prüfen sein, ob und inwieweit der politische Einfluß bei der Ausbildung der Offizieranwärter ausgeschaltet werden konnte.

Vor der eigentlichen Ausbildung zum Offizier mußten die Anwärter eine gewisse Zeit zusammen mit den Mannschaften des Reichsheeres leben. Die Anwärter wurden dabei genauso behandelt wie die Gemeinen und hoben sich weder durch Rechte, noch durch Pflichten oder durch besondere Kennzeichen von diesen ab. Man wollte damit sicherstellen, daß die späteren Offiziere mehr Verständnis für die ihnen anvertrauten Mannschaftsdienstgrade hatten. Gerade dieses Verständnis für die Lage des gemeinen Mannes in der Front hatten den Offizieren des Weltkrieges oft gefehlt und deshalb zu vielen Fehlentscheidungen geführt¹⁴⁰.

Die Ausbildung an den Waffenschulen teilte sich in zwei Lehrgänge. Der erste schloß mit der Fähnrichprüfung ab und, eine bestandene Prüfung vorausgesetzt, mit der Beförderung des Fahnenjunkers zum Fähnrich. Zwischen dem Abschluß des ersten Lehrgangs und dem Beginn des zweiten lag eine Unterrichtspause, in der die Fähnriche einen Urlaub antreten konnten, soweit dienstliche Gründe dies erlaubten.

Der Lehrplan der Offiziersschulen sah – modellhaft – folgendermaßen aus:

Taktik	6 Stunden
Waffentechnik	3 Stunden
Pionierdienst	3 Stunden
Geländekunde	2 Stunden

¹³⁹ Brief des Generals H. v. Seeckt vom 16. Januar 1920 abgedruckt in: W. Maser: Friedrich Ebert, S. 275, Anm. 64. Seeckts Ablehnung der Politiker traf auch den Reichspräsidenten. Immer wieder gelang es ihm, Ebert von Truppenbesuchen abzuhalten, und dem RWM aus dem Weg zu gehen. Eine Haltung die Seeckt bei dem Feldmarschall-Präsidenten Hindenburg nicht mehr einnehmen konnte.

¹⁴⁰ Dieses Leben der Anwärter in der Front hat aber auch Kritik ausgelöst, da viele Offiziere der Ansicht waren, daß sie hier Verhaltensmuster lernten, die einem Offizier unwürdig wären und erst mit viel Mühe wieder beseitigt werden müßten. Vgl. dazu: Offizierleben, Erlaß Seeckts über die Behandlung der Offizieranwärter v. 20.1.1923 in: M. Messerschmidt/U. v. Gersdorf: Offiziere in Bild von Dokumenten Nr. 76.

Heeresorganisation	2 Stunden
Staatskunde	2 Stunden
Flugabwehr	1 Stunde
Nachrichtendienst	1 Stunde
prakt. Dienst am KFZ	1 Stunde
Sporttheorie	1 Stunde

Dazu kamen noch Hygiene, Militärverwaltung und die eigentliche militärische Ausbildung mit unterschiedlicher Stundenzahl. Bei weiteren Lehrgängen entfielen Fächer, vor allem die staatsbürgerlichen, sie wurden durch das Fach Militärgeschichte ersetzt. Je nach Waffengattung kamen auch noch Spezialfächer wie Mathematik und Naturwissenschaften hinzu¹⁴¹. Vom Kommandeur der Infanterieschule wurden die Fähnriche anschließend auf den II. Lehrgang der für ihre jeweilige Waffe zuständigen Schule überwiesen. Dieser Lehrgang schloß mit der Offizierprüfung und – nach deren Bestehen – mit der Beförderung zum Oberfähnrich.

Die Ergebnisse dienten nach Vorlage beim Reichswehrministerium zur Festlegung der Reihenfolge der Beförderung sämtlicher Offizieranwärter innerhalb aller Waffengattungen. Die Reihenfolge der Beförderung zum Leutnant und das Rangdienstalter (RDA) richteten sich für alle gemeinsam beförderten Oberfähnriche nach den Leistungen in der Offizierprüfung, die sich zusammensetzten aus den Zensuren und dem Persönlichkeitswert in Form einer allgemeinen Beurteilung, wobei beides sich gleichwertig gegenüber stand. Erst aus der Auswertung beider Kriterien ergab sich die Grundlage für die Beurteilung der Oberfähnriche innerhalb des Jahrgangs.

Die Offizierswahl, an der sämtliche Truppenoffiziere des Regiments oder des selbstständigen Verbandes, denen der Oberfähnrich angehörte, teilzunehmen hatten, fand statt, nachdem der Oberfähnrich mindestens zwei Monate nach Rückkehr von der Waffenschule wieder Dienst bei der Truppe getan hatte. In dieser Zeit sollte sich herausstellen, ob der Oberfähnrich würdig, war in das Offizierkorps des Verbandes, aufgenommen zu werden¹⁴². Von staatlicher Seite konnte der Reichswehrminister entscheiden, inwieweit etwa vorgebrachte Beanstandungen zu berücksichtigen

¹⁴¹ Vgl. allgemein: Erziehung des Offiziersnachwuchses, Belehrungsmaterial für die Offizierslehrer an den Waffenschulen 1924-28, in: BA-MA RH 12-1/102.

¹⁴² Vgl.: U. Hartmann: S. 219.

waren. Der die Wahl leitende rangälteste Offizier des Truppenteils konnte einen Oberfähnrich vorläufig von der Wahl suspendieren, wenn Umstände zur Sprache gebracht wurden, die der vorherigen Aufklärung bedurften.

Offizierswahl und Beförderung zum Offizier waren nicht dasselbe. Letztere erfolgte nach der vollzogenen Wahl auf Vorschlag der Regimentskommandeure und setzte das Einverständnis des Chefs der Heeresleitung voraus. Die Ernennung selber erfolgte durch den Reichswehrminister. Den Vorschlägen war die Abschrift des Verpflichtungsscheins zu 25-jähriger Dienstzeit als Offizier beizufügen¹⁴³.

Wenn ein Oberfähnrich noch nicht zum Offizier geeignet war, so mußte dies ebenfalls der Heeresleitung und dem Reichwehrministerium unter Angabe der Gründe gemeldet werden. In den meisten Fällen gelang es recht schnell, die Ursachen zu beheben und den Oberfähnrich zum Leutnant zu befördern. Die wegen – zeitlich begrenzter – Nichteignung erst später gemeldeten Oberfähnriche erhielten ein durch die verzögerte Beförderung verspätetes Rangdienstalter. Es galt vom Tage der eigentlichen Ernennung.

Soweit noch Oberfähnriche vorhanden waren, die ihre Schulbildung nicht mit dem Reifezeugnis, sondern nur mit der Reife für Ober- bzw. Unterprima abgeschlossen hatten, wurden sie zu Leutnants ohne Rangdienstalter ernannt und erst nach einem bzw. zwei Jahren in den dann zur Beförderung anstehenden Jahrgang nach Maßgabe ihrer Prüfungsergebnisse eingereiht, damit ihre früheren Klassenkameraden, die die Reifeprüfung abgelegt hatten und infolgedessen erst später in die Reichswehr eintreten konnten, nicht benachteiligt würden. Die Beförderung zum Offizier erfolgte in den Grenzen der zur Verfügung stehenden freien Haushaltsstellen ohne Rücksicht auf die Waffenzugehörigkeit¹⁴⁴.

2.3.3 Zeitlicher Überblick über die Ausbildung der Offizieranwärter des Reichsheeres

Der Werdegang eines Offizieranwärters mit Reifezeugnis im Reichsheer verlief also folgendermaßen¹⁴⁵:

Erstes Dienstjahr:

¹⁴³ Vgl.: Art. 25 des Wehrgesetzes v. 23.3.1921 (RGBl. S. 329; HVBl. S 115); Muster des Verpflichtungsscheins siehe S. 33 der Heeresergänzungsbestimmungen HDv 23a.

¹⁴⁴ Rodenberg, v.: Offiziersersatz- u. Beförderungsverhältnisse im Reichsheer, in: Militär-Wochenblatt, Bd. 112, 1927/28, Sp. 60.

¹⁴⁵ Aus: Anlage 7 der Offz. Erg. Bestimmungen HDv 23a.

1. April: Einstellung und Grundausbildung in einer Ausbildungskompanie bis zum 30. Juni desselben Jahres. 1. Juli bis 31. März des folgenden Kalenderjahres: Verwendung im jeweiligen Stammtruppenteil, also dem Regiment, bei dem sich der Anwärter beworben hat.

Zweites Dienstjahr:

Weitere Verwendung im Truppenteil bis zum 30. Juni, dabei Fahnenjunkerprüfung und bei bestandener Prüfung Beförderung zum Gefreiten und Ernennung zum Fahnenjunker.

Vom 1. Juli bis 30. September weiterhin Verwendung im Truppenteil, dabei aber immer wieder eine besondere Beobachtung des Offizieranwärters durch die Vorgesetzten.

1. Oktober bis 31. März des darauffolgenden Jahres: Lehrgang an der Waffenschule und mögliche Beförderung zum Unteroffizier.

3. Dienstjahr:

1. April bis 30. September: I. Offizieranwärterlehrgang an den Waffenschulen, Fähnrichprüfung und, bei Erfolg, Beförderung zum Fähnrich. Anschließend vom 1. Oktober bis 31. März II. Lehrgang an den Waffenschulen.

4. Dienstjahr:

1. April bis 30. September Weiterführung des II. Lehrgangs an den Waffenschulen, Offizierprüfung und Beförderung zum Oberfähnrich; anschließend Dienst in der Truppe bis zum 31. März, dann erfolgte die Offizierwahl mit möglicher Beförderung zum Leutnant.

Diejenigen Freiwilligen, die keine Reifeprüfung abgelegt hatten, konnten nach bestandener Vor- und Nachprüfung im 4. Dienstjahr zur Fahnenjunkerprüfung zugelassen werden. Ihre Gesamtausbildungszeit bis zur Beförderung zum Leutnant betrug daher sechs Jahre.

Für die am 1. April 1931 und später in die Truppe eintretende Offizieranwärter mit Reifezeugnis galten neue Bestimmungen des Reichswehrministeriums für die Ausbildung der Offizieranwärter in der Truppe.

Die Ausbildungszeit der neu eintretenden Offizieranwärter (diese hießen seit dem 1. April 1934 Fahnenjunker) vor ihrem Eintritt ins Heer bis zum Kommando zum I. Lehrgang der Infanterieschule wurde seit dem 1. April 1933 auf ein Jahr und seit dem 1. April 1934 auf neun Monate herabgesetzt. Für die einjährige bzw. neunmonatige Truppenausbildung galten nunmehr die Bestimmungen der

Dienstvorschrift D 23 vom 14. Februar und die gleiche vom 6. März 1934. Die Ausbildungszeit verkürzte sich daher folgendermaßen:

Offz. Jahrgang	Erg.	Eintritt ins Heer	RDA als Leutnant
1.		bis 1916	1. Februar 1922
2.		bis 1917/18	1. Juli 1922
3.		1919	1. Dezember 1922
4.		1920	1. April 1924
5.		1. April 1921	1. September 1925
6.		1. April 1922	1. Dezember 1925
7.		1. April 1923	1. März 1927
8.		1. April 1924	1. November 1928
9.		1. April 1925	1. Dezember 1929
10.		1. April 1926	1. März 1931
11.		1. April 1927	1. September 1932
12.		1. April 1928	1. April 1933
13.		1. April 1929	1. Juni 1933
14.		1. April 1930	1. August 1933
15.		1. April 1931	1. März 1934
16.		1. April 1932	1. Oktober 1934
17.		1. April 1933	1. April 1935
18.		1. April 1934	1. April 1936

Diese Tabelle bedarf der Interpretation. Es fällt zunächst auf, daß die Ausbildungszeit in der Reichswehr fast immer 4 Jahre bis zur Beförderung zum Leutnant beträgt¹⁴⁶. So steht jedes Jahr ein, dies sei ausdrücklich hervorgehoben, komplett ausgebildeter Jahrgang zur Beförderung an. Doch mit den Jahren 1927/28

¹⁴⁶ Vgl. dazu auch: R. Wohlfeil: Heer und Republik, in: Deutsche Militärgeschichte, 6 Bde., hier Bd. 3, Abschnitt VI, S. 11-303, hier S. 178.

ändert sich das Bild. Beide Jahrgänge benötigen nun 5 Jahre, um den Dienstgrad Leutnant zu erreichen, ebenso der Jahrgang 1929, wohingegen der Jahrgang 1930 nur noch 3 Jahre benötigt, der Jahrgang 1931 dann weniger als 3 Jahre, der Jahrgang 1932 schließlich nur noch gute 2 Jahre und zuletzt der Jahrgang 1933 lediglich noch zwei Jahre¹⁴⁷. Dies bedeutet, daß bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 statt bisher ein einzelner drei komplette Ergänzungsjahrgänge zur Beförderung anstanden. 1934 bot das Heer 2 Ergänzungsjahrgänge, und bis April 1933 waren bereits alle Vorschriften und Richtlinien der Ausbildung dahingehend geändert, daß ab April 1933 nur noch zwei Jahre bis zum Leutnant genügten. Unabhängig von einander hatte also die politische und die militärische Führung das Jahr 1933 als Stichjahr für Veränderungen gewählt. Dies wird auch deutlich, wenn man sich die plötzliche Steigerung der Anzahl der Offizieranwärter betrachtet¹⁴⁸:

Offizierergänzungsjahrgang 1929 =	189 Anwärter
Offizierergänzungsjahrgang 1930 =	175 Anwärter
Offizierergänzungsjahrgang 1931 =	143 Anwärter
Offizierergänzungsjahrgang 1932 =	359 Anwärter
Offizierergänzungsjahrgang 1933 =	500 Anwärter ¹⁴⁹

So begann also schon im Jahre 1932 die Aufrüstung, sowohl was die Zahl der eingestellten Offizieranwärter betrifft, als auch die Verkürzung der Ausbildungszeit¹⁵⁰.

3. Politik und Wiederaufrüstung

3.1 Alles für die Wehrmacht

Am Abend des 3. Februar 1933 referierte der neue Reichskanzler Adolf Hitler in der Wohnung des Chefs der Heeresleitung, General Kurt von Hammerstein-Equord (der

¹⁴⁷ R. Absolon: Wehrmacht, Bd. II, S. 42, Anm. 141 u. Bd. III, S. 213.

¹⁴⁸ Bis 1929 lag die Zahl der Anwärter immer zwischen 180 und 200, es sind daher erst die Zahlen ab 1929 genommen worden.

¹⁴⁹ Dieser Jahrgang wurde noch um eine unbekannte Zahl erhöht.

¹⁵⁰ Zur Problematik der Wiederaufrüstung vgl.: M. Geyer: Aufrüstung oder Sicherheit. Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924-1936, Wiesbaden 1980.¹⁵¹ So waren auch die Gruppen- und Wehrkreisbefehlshaber auf Befehl des neuen RWM v. Blomberg gekommen, der ebenfalls eine Erklärung der neuen politischen Linie abgab.

Reichswehrminister General Werner von Blomberg war der eigentliche Gastgeber, da er aber noch keine Dienstwohnung in Berlin hatte, griff man auf die Wohnung des Chefs der Heeresleitung zurück), vor den Befehlshabern des Heeres und der Marine und weiterer hoher Offiziere¹⁵¹ über die Grundzüge seines politischen Programms¹⁵². Hitler forderte, nachdem einige innenpolitische Themen behandelt worden waren, gegen den Versailler Vertrag vorzugehen und deutete die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht an. Den Aufbau einer schlagkräftigen Wehrmacht betrachtete er als wichtigstes Ziel zur Widererringung der politischen Großmachtstellung Deutschlands¹⁵³.

Diese Pläne standen sicherlich nicht im Gegensatz zu den Interessen der anwesenden Offiziere. Differenzen dürften jedoch bei der Frage nach dem Wie zu verzeichnen gewesen sein. Wie sollte die Nation wieder wehrhaft gemacht werden? Eines war den Offizieren, die schon die Probleme der Aufrüstung im Kaiserreich kannten, sicherlich schnell klar geworden: Eine Aufrüstung ist immer mit einer Öffnung des Korps verbunden. Wie konnte nun dieser erweiterte Zugang zum Offizierberuf erreicht werden ohne den Elitecharakter desselben zu verlieren und dabei nicht den völkischen nationalsozialistischen Gleichmachungstendenzen zum Opfer zu fallen? Neben diesen innenpolitischen Problemen galt es zudem auch die Reaktion des Auslandes zu beachten. Aufrüsten ja, aber dabei das Ausland nicht reizen, war dieses Programm mit dem neuen Reichskanzler durchzuführen?

Der Besuch Hitlers wurde von den anwesenden Militärs höflich, aber kühl aufgenommen¹⁵⁴. Sicherlich registrierten die Generäle die noch bestehende Befangenheit des Weltkriegsgefreiten, zudem hatten die Offiziere schon viele Reichskanzler kommen und gehen sehen und waren zudem längst mit ihren eigenen Aufrüstungsplänen beschäftigt, in die sie den neuen Staatschef wohl noch nicht einweihen wollten¹⁵⁵. So ist auch weiterhin anzunehmen, daß Hitler sich sicherlich in

¹⁵² So waren auch die Gruppen- und Wehrkreisbefehlshaber auf Befehl des neuen RWM v. Blomberg gekommen, der ebenfalls eine Erklärung der neuen politischen Linie abgab. Nach den Aufzeichnungen des Befehlshabers im Wehrkreis V, General Curt Liebmann, in: T. Vogelsang: Dokumentation zur Geschichte der Reichswehr 1930-1933, in: VfZ, Jg. 2 (1954), S. 434f. Ein neues Licht auf diese Treffen wirft E. Syring: Hitler, seine politischen Utopie, Berlin 1994, S. 271f., wenn auch die militärischen Fragen nicht in Zweifel gezogen werden.

¹⁵³ Vgl.: Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, eingeleitet von G.L. Weinberg, Stuttgart 1961, S. 111 u. S. 145 sowie, Hitler: Mein Kampf, München 291-295.Tausend, 1938, S. 689.

¹⁵⁴ K.D. Bracher: Die Nationalsozialistische Machtergreifung, Berlin 1969, S. 719.

¹⁵⁵ Sicherlich hat K. J. Müller recht, wenn er betont, daß Hitler den Militärs die Aufrüstung nicht aufzwingen mußte, aber wenn die Generäle eine Aufrüstung betrieben, die vielleicht „einseitig war“ und den „gesamtpolitischen Kontext nicht berücksichtigte“, so betrieb Hitler eine Aufrüstung, die überhaupt keine gesellschaftlichen sondern nur noch materielle Schranken kannte. Vgl.: Ders.: Deutschland zwischen Krieg und Frieden. Beiträge zur Politik und Kultur im 20. Jahrhundert. Fest-

Rage geredet hatte, und die an knappe, sachliche Äußerungen gewohnten Soldaten taten den wohl distanzlosen Redefluß des Kanzlers in gewohntem bildungsbürgerlichem Habitus mit einem Schiller-Zitat ab: „Stets war die Rede kecker als die Tat.“ Hitler mußte also erst beweisen, daß er es Ernst meinte mit einer Politik der Aufrüstung. Dies geschah 5 Tage später. Bei einer Ministerbesprechung erklärte er. Daß „*die nächsten 4 bis 5 Jahre der oberste Grundsatz lauten müsse: Alles für die Wehrmacht*“¹⁵⁶.

Die Reichswehr selbst hatte schon mit der Aufrüstung begonnen. So existiert im Bundesarchiv - Militärarchiv in Freiburg ein geheimes Konzept mit dem Titel: Bereitstellung des Führerersatzes (also Offiziere) für das große Heer¹⁵⁷. Gemeint sind damit der Bestand und der Bedarf an Offizieren für die 1. Welle eines Heeres mit 35 Divisionen. Das Papier trägt das Datum 28. Juli 1924 und stellt, nach Waffengattungen geteilt, folgende Zahlen vor:

Waffengattung	Bestand	Bedarf	in Prozenten
1) Infanterie	1.763	12.450	7%
2) Kavallerie	686	2.300	3, 5%
3) Artillerie	815	10.560	13%
4) Pioniere	126	1.890	15%
5) Nachrichtentruppe	132	1.160	9%
6) Kraftfahrparktruppe	130	1.010	7, 5%
7) Fahrtruppen	148	1.420	10%
8) Sonderformationen	–	730	–

Das Papier enthält nur eine sehr oberflächliche Planung und gibt nur den Wissensstand von 1924 wieder. Dies ist leicht daran zu erkennen, daß die Kavallerie stärker betont, die Kraftfahrparktruppe dagegen weniger hervorgehoben wird, ein Verhältnis, das ab 1934 genau umgekehrt sein wird. Gleichzeitig fehlen völlig die Offizierzahlen für Schulen, Lehrgänge, Grenzschutz, Festungen und Reichsluftschutz usw. Es ist hier nun nicht die Aufgabe festzustellen, wann die Reichswehr den

schrift für H.-A. Jacobsen. hg. v. K. D. Bracher, M. Funke u. H. Schwarz, Düsseldorf 1991, S. 28. Vgl. auch: H.-J. Rautenberg: Drei Dokumente zur Planung eines 300.000 Mann Friedensheeres aus dem Dezember 1933, in: MGM, 2 (1977), S. 103-139, weiter zit. Rautenberg, Drei Dokumente.

¹⁵⁶ ADAP Serie C, Bd. 1,1 S. 36, Dokument Nr. 16; Göttingen 1971, S. 5, ebenso Akten der Reichskanzlei. Die Regierung Hitler, bearb. v. K.-H. Minuth, Teil I: 1933/34, Bd. 1 Boppard 1983, Nr. 17, S. 49-51; Nr. 19, S. 58-63, auch in: BA R 43 II 1292.

¹⁵⁷ BA-MA RH 12-1/25.

nächsten Krieg zu planen begann. Es liegt in der Natur der Sache, daß jede Nachkriegszeit gleichzeitig wieder eine Vorkriegszeit bedeutet¹⁵⁸. Festzustellen aber ist, daß die Reichswehr schon konkrete Vorstellungen über die Stärke des neuen Heeres (35 Divisionen¹⁵⁹) und das benötigte Offizierkorps besaß. Gleichzeitig ging man 1934 von einer Ausbildungszeit von elf Jahren aus, bis das Heer und die Rüstungsindustrie im Stande waren, einen Krieg zu führen¹⁶⁰. Von diesen Plänen hatte der neue Reichskanzler zu dieser Zeit wohl noch nichts gewußt, doch ist es wichtig, dies festzuhalten und im Kontrast zu der dann tatsächlich erfolgenden Aufrüstung zu sehen.

3.2 Reichswehr versus SA

Die Einstellung des neuen Reichskanzlers zur Reichswehr war nicht immer durch Sympathie und eine klare Linie gekennzeichnet. So verbot er mit dem Befehl vom 5. Dezember 1928 allen Parteimitgliedern den Eintritt in die Reichswehr¹⁶¹. Diese Ablehnung der Streitkräfte durch Hitler ließ bei der SA-Führung die Hoffnung aufkommen, in Zukunft selbst die Funktion einer Armee zu übernehmen. Sie hoffte dies um so mehr, als nach dem 30. Januar 1933 der „Kampf um die Straße“ obsolet geworden war. Entsprechend sah die SA sich nach neuen Aufgaben für ihr Millionenheer um und entdeckte dabei die Möglichkeit, selbst zum revolutionären Waffenträger der Nation zu werden¹⁶².

„*Was ich will*“ schrieb Ernst Röhm, der Stabschef und mächtigster Mann der SA, ist „*kein zweiter Aufguß der alten kaiserlichen Armee. Sind wir eine Revolution oder*

¹⁵⁸ Vor dieser Tatsache kann sich kein Historiker verschließen, und man muß auch nicht nach Amerika fahren, um solche „sensationellen Enthüllungen“ zu finden wie dies in: C. Dirks/K. H. Janßen: Der Krieg der Generäle: Hitler als Werkzeug der Wehrmacht, Berlin 1999, S 7f., dargestellt wird.

¹⁵⁹ Die 35 - Divisionen - Idee ist später verworfen worden durch die viel langsameren Rüstungspläne der Reichswehrführung. Vgl.: M. Geyer: Das Zweite Rüstungsprogramm (1930-1934), in: MGM 1 75, S. 125-175; eine Rüstung die auf eine Verdreifachung der vorhandenen vollwertigen ID. abzielte, vgl.: Rautenberg: Drei Dokumente S. 103-129. Die Zahl 35 ist ungewöhnlich, erst mit der Einführung der Wehrpflicht wird die Zahl der Divisionen auf 36 festgelegt, und zwar so, daß 36 Divisionen 12 Korps ergeben, vgl. weiterhin: H. Herzfeld: Politik, Heer und Rüstung in der Zwischenkriegszeit, in: Ders., Ausgewählte Aufsätze. Dargebracht als Festgabe zum 70. Geburtstag von seinen Freunden und Schülern, Berlin 1962, S. 255-277.

¹⁶⁰ G.W.F. Hallgarten: Das Wettrüsten, seine Geschichte bis zur Gegenwart, Frankfurt/M 1967, S. 167

¹⁶¹ H. Bennecke: Hitler und die SA, München/Wien 1962, S. 163.

¹⁶² H. Höhne: Mordsache Röhm. Hitlers Durchbruch zur Alleinherrschaft 1933-1934, Hamburg 1984, S. 173f.

nicht? (Hier; D.R.) muß etwas Neues entstehen wie die Massenheere der französischen Revolution“¹⁶³.

Röhm schwebte eine durch das Fehlen schwerer Waffen im wesentlichen defensiv eingestellte Volksarmee vor, die nicht nach außen, d.h. nicht offensiv zu verwenden sein sollte. Die sozialistische Komponente in der SA verschmolz hier mit einer romantischen Hoffnung, die ihre Tradition in den zwanziger Jahren hatte, auf einen internationalen Sozialismus der Frontsoldaten¹⁶⁴. Gleichzeitig machte das Schlagwort von der zweiten Revolution in den Sturmlokalen der SA die Runde. Von ihr erhoffte sich die Basis der SA die materiellen Gewinne, die sie bis jetzt noch nicht erhalten hatte¹⁶⁵.

Diese Ziele, so vage und dunkel sie auch in der konkreten Situation der Jahre 1933/34 gewesen sein mögen, ließen sich nicht in Hitlers offensiv-aggressive Planung integrieren und verlangten nach einer Lösung¹⁶⁶.

Seit der „Machtergreifung“ steuerte Hitler in der Frage der Wehrmacht einen Kurs gegen die SA¹⁶⁷. Dabei wird eine Rolle gespielt haben, daß Hitler klar wurde, daß eine Aufrüstung nur mit den Generälen der Reichswehr – den Fachleuten für militärische Fragen zu erreichen war – und nicht gegen deren Willen oder gar ohne sie durchzusetzen war¹⁶⁸.

Im Spätherbst des Jahres 1933 stand für ihn die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fest, und zum Jahrestag am 30. Januar 1934 betonte er wieder die „*herzliche Verbundenheit mit der Reichswehr*“¹⁶⁹. Damit erteilte er Röhm's Milizpläne eine deutliche Absage¹⁷⁰. Doch auch der Stabschef der SA Ernst Röhm trieb seine Pläne

¹⁶³ H. Rauschnig: Gespräche mit Hitler, Wien 1973, S. 143. Zu Rauschnig und seine Bewertung in der Forschung vgl. E. Syring: Hitler: seine politische Utopie, S. 294.

¹⁶⁴ Vgl. H. Meier-Welcker u.a.: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte Bd. 4, Abschnitt VII, Wehrmacht und Nationalsozialismus 1933-1939, München 1983, S. 68; K.J. Müller: Reichswehr und „Röhm-Affäre“. Aus den Akten des Wehrkreiskommandos (Bayer.) VII, in: MGM 1 1968, S. 107-144, hier S. 108.

¹⁶⁵ H. Bennecke: Hitler und die SA, München/Wien 1962, S. 215.

¹⁶⁶ Es ist sogar anzunehmen, daß die offene SA-Frage die Aufrüstung behinderte. Vgl.: K.D. Bracher: Die Nationalsozialistische Machtergreifung, Köln 1962, S. 802.

¹⁶⁷ So betonte Hitler bereits in der Regierungserklärung v. 30. 1.1933 seine: „Große Liebe zu unserem Heer als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit“.

¹⁶⁸ Zur bedeutenden Rolle der Generale nicht nur in der Armee, sondern auch in der Gesellschaft vgl.: K.J. Müller: Armee, Politik und Gesellschaft in Deutschland 1933-1945. Paderborn 1979, S. 31f.

¹⁶⁹ G. Rühle: Das Dritte Reich. Dokumentarische Darstellung des Aufbaues der Nation. Das zweite Jahr - 1934. Berlin o.J.a., S. 67; vgl.: Dementi über Differenzen zwischen Hitler und der Reichswehr, Presseerklärung v. 26.11.1934, in: BA R 43 II/1276.

¹⁷⁰ Hitler prägte hier die Zwei-Säulen-Theorie. Die eine Säule, die politische, verkörpert durch die Partei der NSDAP, die andere, die militärische Säule durch die Reichswehr. Sie sollte alleiniger Waffenträger der Nation sein. Vgl.: H. Krausnick: Die Wehrmacht im nationalsozialistischen Deutschland, in: M. Broszat/H. Möller: Das dritte Reich, München 1983, S. 189. Wann der Begriff „Waffenträger der Nation“ auftaucht, ist unklar; zur Diskussion vergleiche: B. Wegner: Hitlers

weiter. Nach der Übernahme anderer rechter und konservativer Gruppierungen, besonders des Stahlhelms, stieg die Mitgliederzahl der SA auf 4 Millionen¹⁷¹ an, so daß die Drohung Röhrs, der graue Fels der Reichswehr würde in der braunen Flut der SA untergehen, sich zu bewahrheiten schien. Um der Bedrohung durch die SA zu begegnen, berief das Reichswehrministerium eine Besprechung zwischen Reichswehr und den SA- und SS-Führern ein. An diesem Treffen nahm auch Hitler teil. Dieser sprach sich unmißverständlich für das Heer, die allgemeine Wehrpflicht und damit gegen die SA aus. So wurde das Treffen vom 27./28. Februar 1934 zur großen Niederlage für Ernst Röhm, ohne daß die Gefahr aufgehoben wurde, die von der SA ausging. Erst mit Gewalt, mit der Beseitigung der SA-Spitze und anderer Oppositioneller, wurde dieser Schwebezustand beendet und die vermeintliche Gefahr, die von der SA für den neuen Staat ausging, beseitigt¹⁷².

Die Führungsspitze der Reichswehr, besonders der Reichswehrminister, unterstützte Hitler in seiner Auseinandersetzung mit der SA, sowohl materiell, indem sie Waffen und Logistik zur Verfügung stellte, als auch ideell, indem sie den Mord an den Generälen von Bredow und von Schleicher hinnahm und jeden Protest aus dem Offizierkorps unterdrückte¹⁷³.

Blomberg und die Spitze der Reichswehr glaubten zumindest an eine Teilidentität mit den Zielen¹⁷⁴ der bewaffneten Macht als auch denen der Partei und wähnte sich immer noch als entscheidende Instanz in diesem Kräfteverhältnis. Die Tatsache einer Teilidentität der Ziele hat in der Forschungsliteratur der Nachkriegszeit und insbesondere in den letzten Jahren aus der Wehrmacht einen willigen Vollstrecker der politischen Führung gemacht. Dieser Ansicht muß jedoch widersprochen werden. Zum einen nämlich repräsentierten Offiziere wie Blomberg und Reichenau, die sich sicherlich als Handlanger des Regimes schuldig gemacht hatten, nicht die gesamte Wehrmacht, ja nicht einmal alle Mitglieder der Wehrmachtsführung. Auch die Männer des 20. Juli 1944 waren ein Teil der Wehrmacht und vor allem ein Teil der Wehrmachtsspitze, und diese waren gewiß keine willigen Vollstrecker der

Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945, Paderborn 1982, S. 85, Anm. 33 u. K.J. Müller: Das Heer und Hitler, S. 67f.

¹⁷¹ H. Bennecke: Hitler und die SA, München/Wien 1962, S. 214 und Anm. 4.

¹⁷² Die besten Darstellungen zum 30.6.1934 sind wohl zu finden bei: H. Mai: Die „Zweite Revolution“. Der 30. Juni 1934, in VfZ 1 (1953), S. 119-137; H. Krausnick: Der 30. Juni 1934. Bedeutung – Hintergründe – Verlauf, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitschrift „Das Parlament“, 30.6.1954, S. 317-324.

¹⁷³ Carsten: Reichswehr, S. 449.

¹⁷⁴ Ein von M. Messerschmidt geprägter Begriff. Ders.: Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg 1969, S.1 und W. Deist: Die Aufrüstung der Wehrmacht, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, Stuttgart 1979, S. 403f.

Führerbefehle, obwohl sie Angehörige der Wehrmacht waren. Schuld kann also immer nur individuell, also einzelnen Personen, zugewiesen werden, aber nicht der ganzen bewaffneten Macht des Dritten Reiches. Zum anderen beinhaltet ja gerade der oft gebrauchte Begriff der Teilidentität der Ziele die Vorstellung, daß nur teilweise die Ziele und Absichten des Militärs und denen der Partei übereinstimmen, und es obliegt den Juristen oder noch mehr den Historiker herauszufinden, inwieweit diese Übereinstimmung zutreffend war. Nachdrücklich sei betont, daß Teilidentität eben ausdrücklich keine vollständige Identität bedeutet, sondern lediglich eine teilweise, eine nur partielle. So gesehen, bedeutet jene Teilidentität genau genommen sogar eine offene Kampfansage an das totalitäre Regime¹⁷⁵.

Die Armee ging als vermeintlicher Sieger aus diesem Machtkampf hervor, doch die Entscheidung, die SS für diesen Kampf zu instrumentalisieren und zu bewaffnen, ließ den nur vordergründigen „Erfolg“ des 30. Juni 1934 für die Reichswehr rasch zerrinnen. Die SS gab auf Anweisung Hitlers ihre geliehenen Waffen nicht mehr an die Reichswehr zurück. So entstand neben dem oft beschworenen einzigen Waffenträger der Nation die SS als Parteiarmerie¹⁷⁶.

3.3 Welche Form der Wehrmacht?

In den entscheidenden Jahren 1933/34 fand nicht nur in Deutschland eine Diskussion über die zukünftige Wehrform statt, sondern auch international waren die Fachleute unsicher geworden, welcher Art von Armee die Zukunft gehöre¹⁷⁷. Angesichts der technischen Möglichkeiten schien plötzlich die große Wehrpflichtarmee nach französischem Vorbild nicht mehr recht plausibel, während die spezialisierte „Gardearmee“ wie in Deutschland oder in Großbritannien zunehmend positiver bewertet wurde. Dieser Richtungsstreit ging sogar soweit, daß Frankreich auf eine Veränderung der Wehrstruktur in Deutschland drängte, weg von der „Hochleistungsarmee“ der Reichswehr hin zu einer Form der Miliz. Diese Idee wurde übrigens schon vom Reichskanzler Kurt von Schleicher vertreten aber 1932 noch abgelehnt, was den damaligen Sturz des Kanzlers beschleunigte. Nur ein Jahr später, Ende 1933, war Frankreich sich selber so unsicher geworden, ob die im

¹⁷⁵ Vgl.: G. Gillessen: Vom Gewöhnlichen das Ungewöhnliche scheiden. Rezension zum Sammelband: Die Wehrmacht, hg. v. R.-D. Müller, H.-E. Volkmann, München 1999, in: FAZ vom 6.10.1999.

¹⁷⁶ B. Wegener: Hitlers politische Soldaten, S. 84ff.

¹⁷⁷ Vgl.: O. Gessler: Reichswehr, S. 203.

Versailler Vertrag geregelte Wehrform noch im Interesse Frankreichs sein kann, so daß es sich außerstande sah, auf die Entwicklung im Reich adäquat zu reagieren¹⁷⁸.

Doch auch auf der östlichen Seite des Rheins war die Diskussion noch nicht abgeschlossen. Vier mögliche Armeemodelle waren im Gespräch¹⁷⁹:

1. Eine Revolutionsarmee, wie sie Carnot in Frankreich und Leo Trotzki in Rußland aufgestellt hatten.
2. Die Beibehaltung der Reichswehr als einer Berufsarmee mit einer möglichen kurzzeitigen Ausweitung nach Bedarf durch wenig ausgebildete, aber hoch motivierte Soldaten. Dieses Modell fußte auf Forderungen, die schon von den Militärreformern von Behrenhorst¹⁸⁰ und von Bülow¹⁸¹ Ende des 18. Jahrhunderts erhoben worden waren.
3. Ein Heer der allgemeinen Wehrpflicht, in das die Reichswehr aufgehen sollte.
4. Die Beibehaltung der Berufsarmee und ihre Ergänzung durch Miliztruppen aus kurzdienenden Wehrpflichtigen¹⁸².

Hitler und die Generäle entschieden sich für das dritte Modell. Dies sicherlich auch deshalb, weil die Wehrpflichtarmee beiden Seiten die vertrauteste Form war und in den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts für Deutschland die besten Erfolge erbracht hatte¹⁸³. Gleichzeitig gewann man etwas Spielraum, um neben der personellen auch die zwingend notwendige materielle Aufrüstung in Angriff nehmen zu können.

¹⁷⁸ Vgl.: V. Belli: Das Volk in Waffen, in: Militärwissenschaftliche Rundschau, Bd. 1, 1. Heft (1935), S. 11-33, hier S. 13 f.; zum Problem des Berufsheeres vgl.: H. Meier-Welcker: Aus dem Briefwechsel zweier junger Offiziere des Reichsheeres 1930-1938, in: MGM 2, 1973, S. 73. Vgl. auch: Hans v. Seeckt: „eine kleine hoch motivierte Berufsarmee gerade das ist es wovor sich Frankreich in Genf fürchtet.“, in: Ders.: Gedanken eines Soldaten, Leipzig 1935, S. 77. Hier taucht auch der Gedanke der Sturmbataillone des Weltkrieges wieder auf.

¹⁷⁹ Vgl.: W. Bernhard: Die Deutsche Aufrüstung 1934-1939, Frankfurt/M. 1969, S. 60, zu den verschiedenen Systemen vgl.: U. Frevert: Das jakobinische Modell: Allgemeine Wehrpflicht und Nationsbildung in Preußen Deutschland, in: Dieselbe: Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997, S. 17 – 47. Hier besonders die Betonung des Militärischen für das Deutsche Reich S. 17.

¹⁸⁰ Vgl.: H.G v. Berenhorst: Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverlässigkeit, o.O., 3 Bde., 1797-1798.

¹⁸¹ Zu D. v. Bülow vgl.: Theorie vom Masseneinsatz im künftigen totalen Krieg, in: R. Höhn: Scharnhorst, Soldat – Staatsmann – Erzieher, Bad Harzburg 1981, S. 24ff. u. S. 24 Anm. 15.

¹⁸² Vgl.: Zum Problem der Heeresstruktur: E.A. Nohn: Personelle und strukturelle Wehrprobleme der modernen Gesellschaft, in: WWR, 11 (1961), Heft 7, S. 380ff. fortgesetzt in: Ders.: WWR 11 (1961) Heft 9, S. 507ff. und ders.: WWR 11 (1961), Heft 10, S. 565ff. Ein Milizplan existierte für die Reichswehr seit November 1932, vgl.: BA-MA RH 15/11. Die beste Definition von Miliz und Armee findet sich sicherlich bei R. Jaun: Vom Bürger – Militär zum Soldaten – Militär: Die Schweiz im 19. Jahrhundert, in: U. Frevert (Hg.): Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997, S. 48 – 77, hier S. 48 Anm. 1, ebenso: M.R. Lepsius: Militärwesen und zivile Gesellschaft, in: U. Frevert, S. 359 – 370 hier S. 361f.

¹⁸³ Zu dieser Frage der Wehrform sehr interessant der Aufsatz von J. Pergent: Berufsarmee, Wehrpflicht oder Miliz?, in: Wehrkunde. XVI Jahrgang, München 1965, S. 454-459.

Die militärischen Auseinandersetzungen, die Hitler für die nächsten Jahre plante, mußten sowohl von noch zu entwickelnden technischen Formationen mit neuen Waffensystemen, als auch von neuen strategischen Überlegungen getragen werden¹⁸⁴. Um dies zu erreichen, sollte auch die bis jetzt festgefügte Reichswehr Veränderungen ausgesetzt werden, Veränderungen, die am leichtesten durch die Aufnahme von Wehrpflichtigen und durch die Aufnahme von neuen Offizieren erreicht werden konnten.

3.4 Die Lage nach Hitlers Regierungsantritt – Langsame Weiterrüstung statt schnelle Aufrüstung

Wer im In- und Ausland vom Regierungsantritt des Kabinetts Hitler große, schlagartige Veränderungen in der Wehrmacht erwartet hatte, sah sich getäuscht¹⁸⁵. Zwar hatte der neue Reichskanzler in der Besprechung vom Februar 1933 weitreichende Ziele genannt, doch dazu noch keine konkreten Weichenstellungen vorgenommen, und dies, obwohl allen Beteiligten klar war, daß die Gewinnung von neuem Lebensraum nicht auf unbewohnte Gebiete treffen würde und deshalb ein militärischer Konflikt unvermeidbar sein würde¹⁸⁶. Eine Aufrüstung muß so weit wie möglich lautlos vonstatten gehen, um eine Einmischung der Siegermächte zu verhindern, selbst um den Preis diplomatischer Niederlagen¹⁸⁷. So beschränkte man sich in erster Linie auf den materiellen Aufbau des Heeres. Personelle Überlegungen in großem Umfang wurden noch zurück gestellt, da die Frage nach der Form der zukünftigen Armee und die Rolle der SA zu diesem Zeitpunkt noch nicht beantwortet war.

Erst im Herbst 1933¹⁸⁸, als Deutschland aus dem Völkerbund ausgetreten war und die Abrüstungskonferenz in Genf nicht vorankam, bahnte sich eine Erweiterung des

¹⁸⁴ Vgl.: H. Hoehn: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, Gütersloh 1967, S. 92; E. Neusüß-Hunkel: Die SS, Hannover/Frankfurt/M 1956, S. 12; K.-J. Müller: Reichswehr und Röhmputsch, S. 107-118; H. Bennecke: Die Reichswehr und der Röhmputsch. München 1964 (= Beihefte der zweimonatigen Politischen Studien, Heft 2).

¹⁸⁵ Vgl.: Th. Nipperdey: 1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte, in: HZ 227 (1978), S. 86-111, F. Fischer: Bündnis der Eliten. Zur Kontinuität der Machtstrukturen in Deutschland 1871-1945, Düsseldorf 1979, S. 87f. Interessant auch die Kontroverse bei Rautenberg: Drei Dokumente S. 103.

¹⁸⁶ Vgl.: M. Messerschmidt: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung, in: W. Deist/M. Messerschmidt/H.E. Volkmann/W. Wette: Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges, Frankfurt/M 1989, S. 539, sowie H.U. Thamer: Verführung und Gewalt, Deutschland 1933-1945, Berlin 1986, S. 590.

¹⁸⁷ Denkschrift des Generals Adam v. März 1933, abgedruckt in: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart, Bd. 10, das Dritte Reich, hg. v. H. Michaelis u.a. Berlin 1965, Dokument Nr. 2320, sowie G. Meinck: Hitler und die deutsche Aufrüstung 1933-1937, Wiesbaden 1959, S. 19.

¹⁸⁸ Vorbereitungen für die Vergrößerung des Offizierkorps waren, wie schon gezeigt, vor 1933 getroffen worden. Maßnahmen zu Vergrößerung der Mannschaftsstärke waren im April 1933 geplant und ab 1.10. 1933 angelaufen.

Heeres an¹⁸⁹. Dabei zeigten sich unterschiedliche Auffassungen über das Aufrüstungstempo. Der Reichswehrminister General Werner von Blomberg hielt noch an einem älteren Plan zum Aufbau eines Friedensheeres fest. Zwei Planungen waren dem Jahr 1933 vorangegangen. Das 1. Rüstungsprogramm, das die Sicherstellung der ersten Ausstattung für ein 16 Divisionen-Heer (A-Heer) vorsah, hatte die Reichswehr 1928 unter der Zustimmung des Kabinetts Müller (SPD) verabschiedet. Dazu waren getarnte Haushaltsmittel bereitgestellt worden¹⁹⁰. Das 2. Rüstungsprogramm sah die Ausrüstung eines 21 Divisionen-Friedensheeres vor¹⁹¹. Dieses Friedensheer sollte also dem Plan A bzw. dem 1. Aufrüstungsprogramm folgen. Das Heer sollte am Ende des ersten Planes aus 147.000 langdienenden Soldaten bestehen. Dazu sollten in dreimonatigen Kurzlehrgängen¹⁹² 12.500 Freiwillige ausgebildet werden, so daß ab 1934 jedes Jahr 50.000 Reservisten zur Verfügung stehen würden. Das Ziel war, bis zum 31. März 1938 Rüstung und Personal für ein 21 Divisionen-Heer = eine 300.000 Mann umfassende Armee sicherzustellen.

Dagegen glaubte Hitler nach Gesprächen mit den britischen und französischen Botschaftern¹⁹³, daß man das Heer sofort auf 21 Divisionen mit 300.000 Mann aufstocken könne¹⁹⁴. Eine so schnelle Erweiterung¹⁹⁵ war mit Freiwilligen allein nicht mehr zu bewerkstelligen und erforderte daher die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht¹⁹⁶.

¹⁸⁹ Dazu die Ausführungen des Reichsaußenministers v. Neurath in der Kabinettsitzung v. 7.4.1934 in: Ursachen und Folgen, Bd. 10, S. 4 u. die Rede Hitlers v. 23.3.1934 „Deutschland hat abgerüstet und wartet auf die anderen“ teils abgedruckt im Berliner Lokalanzeiger v. 24.3.1934.

¹⁹⁰ W. Deist: Zum Problem der deutschen Aufrüstung 1933-36, in: Francia 5 (1977), S. 539-565, hier S. 543f., sowie ders.: Die Aufrüstung der deutschen Wehrmacht, in: MGFA (hg.): Das deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, Stuttgart 1979, S. 369-525, hier S. 378f.

¹⁹¹ M. Geyer: Das Zweite Rüstungsprogramm, in: MGM 1 1975, S. 125-172 u. W. Deist: Zum Problem der deutschen Aufrüstung, S. 564 u. ders.: Aufrüstung der deutschen Wehrmacht, S. 391 auch M. Salewski: Die bewaffnete Macht im Dritten Reich 1933-1939, Stuttgart 1978, in: MGFA (hg.): Deutsche Militärgeschichte in 6 Bde, Bd. 3, Abschnitt VII, S. 12-283, hier S. 106ff.

¹⁹² BA-MA RH/12 -1/70.

¹⁹³ Am 24.10. bzw. 25.11.1933, vgl.: ADAP Serie C Bd. II, 1 Dok. 23, S. 38 u. ebenda Dok. 86, Göttingen 1971, S. 149f.

¹⁹⁴ B. Müller-Hillebrand: Das Heer 1933-1945. Entwicklung des organisatorischen Aufbaues, 3. Bde, Darmstadt, Frankfurt/M 1954-1969, Bd. 1, S. 18, weiter zit. als Müller-Hillebrand: Das Heer.

¹⁹⁵ Die Vergrößerung des Heeres ging in einem solchen Tempo voran, daß führende Militärs von einer permanenten Mobilmachung sprachen. Vgl. R. Absolon: Das Offizierkorps des Deutschen Heeres 1935-1945, in: H. H. Hofmann, S. 247.

¹⁹⁶ In seinen Ausführungen vom 3.2.1933 hatte Hitler diese zumindest angedeutet. Blomberg aber erwähnt sie in seiner Wildunger Rede v. 1.6.1933 nicht. Vgl.: Ursachen u. Folgen, Bd. 10, Dokument 2357, S. 117f., ebenso G. Meinck: Hitler und die deutsche Aufrüstung, S. 31. In seiner Rede v. 28.2.1934 legte sich Hitler aber schon unmißverständlich auf die Wehrpflicht fest. Diese Entscheidung war wohl nicht nur gegen die anwesenden SA-Führer gerichtet. Die für den 1.4.1934 geplante Erweiterung machte jedermann deutlich, daß sie nur mit Hilfe der Wehrpflicht erreicht werden konnte. Vgl.: Der deutsche Standpunkt vom 18.12.1933, Kapitel II Nr. 1 u. 2, in: Ursachen u. Folgen, Bd. 10, S. 61ff.

Was der Öffentlichkeit und vielleicht auch Hitler bis dahin verborgen geblieben war, ist die Tatsache, daß die Reichswehr über verschiedene Wege begonnen hatte, mehr Freiwillige in das 100.000 Mann Heer aufzunehmen, so daß am 1. April 1934 bereits 170.000 und am 1. Oktober 1934 schon 240.000 Soldaten unter Waffen standen¹⁹⁷. Dieser streng getarnte Aufbau¹⁹⁸ betraf auch die Offizierergänzung im Heer. So wurden die schon seit dem 1. April 1932 laufende Ausbildung des Offizierergänzungsjahrgangs noch um 200 Offizierbewerber erweitert¹⁹⁹. Dieser Nacheinstellung im Jahre 1932 folgte am 1. April 1933 der Eintritt des 17. Offizierergänzungsjahrgangs mit rund 500 Anwärtern. Diese Größe übertraf alle vorangegangenen Lehrgänge um mehr als das Doppelte, und auch diesem Jahrgang wurde noch durch eine Geheimverfügung vom 30. Oktober 1933 eine weitere Ergänzung zugeführt²⁰⁰. Obwohl diese Zahlen sensationell klingen, tat sich für das Heerespersonalamt²⁰¹, aber auch für den noch verdeckten Generalstab, eine Schere auf. Während der Mannschaftsbestand des Heeres durch Kurzausgebildete mehr als verdoppelt werden konnte, stagnierte der Bestand an Offizieren im Herbst 1934, bedingt durch die längere Ausbildungszeit. So war der Umfang des Offizierkorps nur um knapp 27% gestiegen, und zwar um 1.413 aktive Offiziere auf insgesamt 5.202 Offiziere²⁰². Daß überhaupt ein Plus von Offizieren vorhanden war, geht auf die Tatsache zurück, daß schon im Oktober 1932 200 überzählige Offizieranwärter eingestellt worden waren und durch Erlaß vom 14. Februar 1933 die Ausbildungszeit der Offizieranwärter gekürzt worden war²⁰³. Gleichzeitig mit der Kürzung wurden weniger Offizieranwärter für die Infanterie eingestellt, bei der Kavallerie blieben die Zahlen konstant, aber bei der Artillerie und den Sondertruppen stiegen die Zahlen deutlich an. Besonders interessant ist, daß die Kraftfahrparktruppe ihren Anteil an

¹⁹⁷ G. Meinck: Hitler und die deutsche Aufrüstung, S. 88f., sowie R. Absolon: Die Wehrmacht, Bd. 1, S. 57.

¹⁹⁸ Ob dieser Aufbau wirklich unbemerkt verlief, darf bezweifelt werden. Vgl. das vertrauliche Schreiben des Chefs des Stabes des WKdos V an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz u. der Provinz Hessen-Nassau v. 19.9.1934. HStA Marburg, Bestand 165, Nr. 3834. Weiterhin die Rede des französischen Außenministers Laval v. 30.11.1934, in: Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten, 1934/5, S. 95ff., Essen 1944.

¹⁹⁹ WKdo VII, 11.a/h.IIa Kdos v. 10.8.1932 (BA-MA RH 53-7) v. 430, Bl. 50ff. u. Carsten: Reichswehr S. 402.

²⁰⁰ Leider sind darüber keine Zahlen bekannt. Vgl.: Chef HL, g Kdos Nr. 91/33 v. 10.10.1933 (BA-MA RH 53-7/ v. 430 BL 81).

²⁰¹ Das OKH/HPA war bis August 1944 für fast alle Fragen der Offizierergänzung des Heeres zuständig, daher nimmt dieses Amt auch im Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA RH 7) mit 40 laufenden Metern Regellänge einen großen Raum ein.

²⁰² R. Absolon: Wehrmacht Bd. 2, S. 39, Anm. 131.

²⁰³ Eigentlich wurde die Ausbildungszeit schon im September 1932 gekürzt, aber erst 1933 in der Praxis wirksam. Vgl.: BA-MA RH 12 -1/70.

Offizieranwärtern vergrößerte und auch schon Übungen mit Panzern oder panzerähnlichen Fahrzeugen abgehalten wurde²⁰⁴. Es fanden also schon im September 1932 zahlreiche Umstellungen auch ohne Einfluß Adolf Hitlers statt. Trotz all dieser Veränderungen auf dem Gebiet der Offizierrekrutierung mußte, wenn der personelle Aufbau der Wehrmacht weiter so rasant ansteigen sollte, der Anteil der Offiziere immer mehr zurückgehen, bis ein nicht mehr tragbarer Mangelzustand erreicht sein würde²⁰⁵.

3.5 Der Offizierbedarf für das 300.000 Mann starke Friedensheer²⁰⁶

Obwohl dieses 300.000 Mann starke Friedensheer, gemessen an dem späteren 18 Millionen-Heer der Wehrmacht²⁰⁷, nur eine Marginalie darstellt, lassen sich schon hier die Schwierigkeiten festmachen, in die das Heer geriet, was den Aufbau des Offizierkorps betrifft. Diese Schwierigkeiten, sollten sich bei jeder weiteren Vergrößerung der Streitkräfte multiplizieren. Bei einer ersten Planung²⁰⁸ des Offizierbedarfs ging das Truppenamt in einer Denkschrift vom 14. Dezember 1933 von einer Gesamtstärke des Heeres von 300.000 Mann aus. Davon sollten 7%, also 21.000 Soldaten, Offiziere sein²⁰⁹. Da diese Überlegung als nicht realisierbar erkannt wurde, senkte man den Anteil der Offiziere auf 3%, also auf 9.000 Offiziere²¹⁰.

Das Heer umfaßte am 1. Mai 1933 exakt 3.858 Offiziere. Addiert man zu diesen noch 80 Offiziere der Sonderlaufbahnen und 202 im Offizierang stehende Militärbeamte hinzu²¹¹, so erhält man die in der Literatur allgemein genannten 4.000 Offiziere. Die Steigerung von 4.000 auf 21.000 Offiziere bedeutete also eine Verfünfachung des Offizierkorps. Erste Planungen für diesen Ausbau reichten noch

²⁰⁴ BA-MA RH 12-1/70.

²⁰⁵ R. Absolon: Wehrmacht Bd. 2, S. 474 u. Erlaß RWM Nr. 160.33, bes. 1B.

²⁰⁶ Bei der Aufbauarbeit des Heeres ist das bestehende mit 3 zu multiplizieren. Das heißt 100.000 vorhandene Soldaten werden zu 300.000 Soldaten. 7 vollwertige Infanteriedivisionen werden zu 21 Divisionen. Die 3 Kavalleriedivisionen wurden dabei vernachlässigt.

²⁰⁷ In der Literatur und Forschung schwanken die Zahlen über die Gesamtstärke der Wehrmacht zwischen 18 und 20 Millionen vgl.: Die Statistiken von R. Overmanns: Die Toten des Zweiten Weltkrieges in Deutschland. Bilanz der Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Wehrmacht und Vertreibungsverluste. In: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Im Auftrag des MGFA hg. von W. Michalka, München Zürich 1989, S. 858-873, sowie B.R. Kroener: Die personellen Ressourcen des Dritten Reiches im Spannungsfeld zwischen Wehrmacht, Bürokratie und Kriegswirtschaft 1939-1942. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1 S. 693ff und S. 957ff.

²⁰⁸ Eine zentral gelenkte, die Interessen aller Teilstreitkräfte koordinierende Planung hat es nicht gegeben; so W. Deist: Aufrüstung, S. 497.

²⁰⁹ Denkschrift des TA. an den Chef der HL. über den Aufbau des künftigen Friedensheeres vom 14.12.1933, in: K.J. Müller: Studien und Dokumente zur politischen-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des deutschen Heeres 1933-1938, Boppard 1980, S. 338-344.

²¹⁰ Vgl.: Rautenberg: Drei Dokumente, S. 116 und 122.

²¹¹ Meist Mediziner u. Veterinäroffiziere und Verwaltungsbeamte.

bis ins Jahr 1942 allein für das 300.000 Mann - Heer hinein²¹². Fünf Tage nach der oben erwähnten Denkschrift reagierte das Reichswehrministerium. In einer Besprechung vom 20. und 21. Dezember 1933 senkte es den geforderten Offiziersanteil im Heer von 7% auf 4%. Trotzdem erstreckte sich auch diese verkürzte Planung noch bis ins Jahr 1940, um einen zahlenmäßig erträglichen Offiziersstand zu erreichen²¹³. Tatsächlich sollte sich der Offiziersanteil auf 1,7% vermindern²¹⁴. Mit Blick auf diese Zielsetzung kündigte der Chef des Heerespersonalamtes, Oberst Viktor von Schwedler²¹⁵, eine Verdoppelung der Offizieranwärterquote an. Zunächst sollte die Frühjahrseinstellung 1934 von 800 auf 1.000 Anwärter gesteigert werden²¹⁶. Der 19. Offizierergänzungsjahrgang, der am 1. April 1935 eintreten sollte, mußte schon 2.000 Anwärter umfassen²¹⁷. Die geforderten Zahlen sind differenziert zu betrachten. Die Annahmestellen waren durch die „fetten Jahre“ der Weimarer Republik regelrecht verwöhnt und konnten sich demnach die besten Bewerber aussuchen. Diese Politik wollte das Heerespersonalamt beibehalten. Dafür wurden weit mehr Offizieranwärter angeworben als wirklich gebraucht wurden²¹⁸. So ist die Forderung von einem Offizieranteil von 7% viel zu hoch gegriffen. Die Reichswehr verzeichnete weniger als 4%, die heutige Bundeswehr kommt mit 3% Offiziersanteil aus und die US-ARMY mit einem noch geringeren Prozentsatz. Sicherlich hatte der Chef des Heerespersonalamtes, in dem Bewußtsein eventuell doch nicht nachgeben zu müssen, einfach eine zu hohe Zahl genannt. Bisher ist in der Forschungsliteratur dieser Anteil von 7% ohne jede kritische Bemerkung übernommen worden.²¹⁹ Festzuhalten bleibt: Alle Berechnungen des Heerespersonalamtes und die Wünsche der Annahmestellen wurden dadurch

²¹² R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 1, S. 53.

²¹³ Rautenberg: Drei Dokumente, S. 122.

²¹⁴ W. Deist: The Wehrmacht and the German Rearmament, S. 40.

²¹⁵ Viktor v. Schwedler war seit dem 1.10.1933 Chef HPA als Nachfolger des Generals von dem Busche-Ippenburger, der als Regimegegner galt. Schwedler wurde später von Bodwin Keitel abgelöst weil er wenn schon nicht als Gegner, so doch als Konservativer galt. Vgl.: N.v. Below: Als Hitlers Adjutant 1937-1945, Mainz 1980, S. 74.

²¹⁶ Rautenberg: Drei Dokumente, S. 123.

²¹⁷ Rautenberg: Drei Dokumente, S. 123.

²¹⁸ So lautete eine Geheime Vfg. des Chefs HL/PA v. 30.10.1933: (Chef HL PA G.KdosNr. 91/33 v. 30.10.1933 (BA-MA RH 53-7/v. 430, Bl. 81) „Um [...] genügend Auswahlmöglichkeiten zu haben [...] sind vermehrt Nachtragemeldungen erforderlich“. Das Luftwaffenpersonalamt stellte 1937 fest: „da [...] höchstens 25% (der Bewerber D.R.) geeignet sind, kann die Zahl [...] gar nicht groß genug sein. Je größer sie ist, umso besser für die Auswahl.“ RdL u. ObdL LP Nr. 6781/31 vom 7.10.1937 (BA-MA RH 53-7/v. 430 Bl. 198ff.). Die Marine konnte noch 1936/38 von 798 Bewerbern 379 als nicht geeignet nach Hause schicken.

²¹⁹ Vgl. Denkschrift des Truppenamtes in der Heeresleitung über den Aufbau des künftigen Friedensheeres vom 14. Dez. 1933, in: K.J. Müller: General Ludwig Beck: Studien und Dokumente zur politisch-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschefs des Deutschen Heeres 1933 – 1938, Boppard 1980, S. 339-344.

Makulatur, daß das Heer über den 300.000 Mann - Rahmen hinaus aufgerüstet wurde.

4. Die Offiziere des Heeres bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht

Es stellt sich die Frage, aus welchen Quellen das Offizierkorps des geplanten - 300.000 - Mann Friedensheeres rekrutiert werden konnte. Da der eigentliche Offiziersnachwuchs sich noch in der Ausbildung befand, mußten andere Möglichkeiten der Offizierergänzung gesucht und genutzt werden, Möglichkeiten, die Schule machten und bei jeder personellen Erweiterung des Heeres, auch über den Rahmen des 300.000 - Mann Heeres hinaus, in Anwendung kommen sollten.

4.1 Der aktive Truppenoffizier

Unter dem Begriff Offizier versteht man im eigentlichen Sinne den aktiven Truppenoffizier. Er stand ohne zeitliche Begrenzung im aktiven Wehrdienst. Er stand in einem Dienst- und Treueverhältnis zum Reich, begründet durch das Reich kraft seiner Hoheitsrechte²²⁰. Offiziere dieser Definition taten in den verschiedenen Truppenteilen sowie in Stäben und Schulen Dienst und hatten als gemeinsames Kennzeichen die Befähigung zum Disziplinarvorgesetzten. Besonders geeignete Truppenoffiziere konnten nach einer Ausbildung an der Kriegsakademie Generalstabsoffiziere werden. Die Kriegsakademie wurde am 15. Oktober 1935 (am 125. Jahrestag ihrer ersten Gründung durch Gerhard von Scharnhorst) in Berlin entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages wiedereröffnet²²¹. Das Korps der Truppenoffiziere der Reichswehr setzte sich zusammen aus:

- 48 Generälen, also Offizieren im Range vom Generalmajor bis Generaloberst,
- 704 Stabsoffizieren vom Major bis zum Oberst,
- 1.152 Hauptleuten und Rittmeistern. Diese Offiziere bildeten eine eigene Gruppe, wobei bei der Kavallerie die Bezeichnung Rittmeister verwendet wurde, welcher dem Hauptmann der Infanterie gleichgestellt war.
- 1.954 Leutnanten und Oberleutnanten.

²²⁰ 7 Abs. 1a des Wehrgesetzes vom 21.5.1935 (RGBl I 1935, S. 609).

²²¹ Die Aufnahmeprüfung richtete sich nach der Vfg. des OKH v. 23.6.1937 (HM S. 127) sowie über die Vorbereitung zur Kriegsakademieprüfung v. 6.11.1937 (HM S. 201). Vgl.: H.G. Model: Der deutsche Generalstabsoffizier, Frankfurt/M 1968 sowie die Rezension durch J. Fischer mit zahlreichen Literaturangaben in: MGM I 1969, S. 199ff.

Die aktiven Truppenoffiziere ergänzten sich aus Freiwilligen, die als Fahnenjunker (Fhj.) eingestellt wurden²²². Sie mußten über das Reifezeugnis oder ein gleichwertiges Zeugnis verfügen. Die Einstellung als Fahnenjunker erfolgte nach einem Annahmeverfahren²²³ mit den folgenden Kriterien: Der Bewerber sollte zwischen 17 und nun 24 Jahre alt und unverheiratet sein und, – als weitere Neuheit – er mußte den Nachweis der arischen Abstammung erbracht haben.

Daneben gab es Soldaten, die erst während ihrer aktiven Dienstzeit in die Offizierlaufbahn übernommen werden wollten. Hierbei unterschieden sich die Bewerber in solche mit und ohne Abitur. Abiturienten, die im aktiven Dienst standen, konnten nach neunmonatiger Dienstzeit als Fahnenjunker in die Offizierlaufbahn übernommen werden, wenn das Urteil ihrer Vorgesetzten positiv ausgefallen war²²⁴.

Die Ausbildungszeit der Offizieranwärter war nun auf zwei Jahre zusammengestrichen²²⁵. Die Ausbildung begann für alle Waffenteile mit 9 Monaten Dienst in der Truppe²²⁶, daran schlossen sich 10 Monate auf der Kriegsschule an. Danach gingen die Anwärter in die verschiedenen Spezialausbildungen. Ziel war die Beförderung nach 24 Monaten und eine erste Verwendung als Rekrutenoffizier und Zugführer in einer Grundausbildungseinheit²²⁷.

4.2 Offiziere aus dem Unteroffiziersstand

Das 100.000 - Mann Heer der Reichswehr war in der Ausbildung so angelegt, daß es als Kaderheer und als Führerheer dienen konnte²²⁸. Dies bedeutete, daß die Soldaten jeder einzelnen Dienstgradgruppe so gut ausgebildet waren, daß sie auch in der nächst höheren Gruppe Dienst tun konnten. Daraus folgte, daß Mannschaften jederzeit als Unteroffiziere und diese wiederum unter bestimmten Umständen auch als Offiziere fungieren konnten. So erging bereits am 10. Januar 1934 ein Befehl, der für das laufende (1934) und kommende Jahr (1935) eine Übernahme von aktiven Unteroffizieren in das Offizierkorps vorsah²²⁹. So wurden im Herbst 1934 400 Unter-

²²² Ab dem 1.4.1934 hießen die neu eingetretenen Offz. Anw. Fahnenjunker, vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. II, S. 45.

²²³ Vgl.: 2, 5 bis 9 der D 8/3.

²²⁴ Vgl.: 11 der D 8/3.

²²⁵ Vfg. Chef HL Nr. 3292.33 PA (2), in: Sammelband zu Chef PA Nr. 675.33 PA (2) v. 20.3.1933.

²²⁶ Bestimmungen für die neunmonatige Ausbildung der Fhj. bei der Truppe BA-MA RH 12-1/80 v. März 1934 siehe auch RHD 8/23.

²²⁷ Wollwarth: Ein Plan für die Ausbildung des aktiven Offizierkorps des Heeres, in: Milwiss. Rd. 3. Heft (1936), S. 365-374.

²²⁸ F.v. Rabenau: Seeckt: Aus seinem Leben 1918-1936, Leipzig 1940, S. 475.

²²⁹ BA-MA RH 15/34.

offiziere zu Offizieren befördert²³⁰. Bei diesen Maßnahmen wurden vergangene Fehler vermieden, etwa die unglückliche Zwittergestalt des Feldwebelleutnants aus der Zeit vor und während des ersten Weltkrieges²³¹.

Es spricht auch für die veränderte Haltung des Offizierkorps, daß es diese neuen, aus dem Unteroffiziersstand hervorgegangenen Offiziere integrieren konnte²³². Offenbar herrschte Konsens darüber, daß ungewöhnliche Zeiten unkonventionelle Mittel erforderten. Dies belegt zugleich in welchem Ausmaß der Korpsgeist die ganze Reichswehr ergriffen hatte²³³. Viele dieser ehemaligen Unteroffiziere bewährten sich auf Kompanie- oder Batallionsebene und qualifizierten sich für höhere Kommandos²³⁴.

4.3 Die ehemaligen Offiziere

Bedenkt man, daß gegen Ende des Ersten Weltkrieges 39.160 aktive Offiziere und 169.625 Reserveoffiziere im Heer dienten und von diesen nur ein Bruchteil in die Reichswehr übernommen wurde, so könnte man annehmen, daß hier ein gewaltiges Reservoir für die Wiederaufrüstung zu finden wäre²³⁵. Diese Annahme aber läßt sich so einfach nicht bestätigen, denn ein großer Teil dieser Offiziere kam aus Alters- und Gesundheitsgründen für einen weiteren Einsatz in der neu entstehenden Armee nicht mehr in Frage. Auch familiäre, wirtschaftliche und politische Gründe durften bei einer Wiedereinstellung als Offizier nicht unbeachtet bleiben. Viele ehemalige Offiziere hatten sich in der Zeit der Weimarer Republik anderweitig orientiert. Dies galt im besonderen für die Reserveoffiziere, aber auch für die ehemaligen aktiven Offiziere.

²³⁰ Vgl.: Die schon erwähnt Denkschrift TA v. 14.12.1933 u. Besprechung RWM v. 20/21.12.1933. An Literatur dazu: W. Lahne: Unteroffiziere, München 1965, S. 473. Ebenso: Das Buch des deutschen Unteroffiziers, hg. v Reichsbund ehemaliger Berufssoldaten, Berlin 1935; Soldat – Ein Berufsbild im Wandel, Bd. 1 Unteroffiziere, hg.: v. M. Grodzki u.a. Bonn/Dortmund, 1989.

²³¹ H.R.v. Stein: Offiziersstellvertreter-Feldwebelleutnant, in: ZFH Nr. 356/457, Juli-Oktober 1991, S. 123f. u. M. Hobohm: Soziale Mißstände im Ersten Weltkrieg, in: W. Wette (Hg.): Der Krieg des kleinen Mannes, München/Zürich ²1995, S. 136.

²³² Auch wenn es Kritik gab. Gerade Beck sah die Geschlossenheit des Korps gefährdet. Vgl.: Stellungnahme des Chefs TA Beck zu dem Vorschlag des AHA über den Heeresaufbau v. 20.5.1934 in: K. J. Müller: General Ludwig Beck, S. 353.

²³³ Solches fand Unterstützung bei Blomberg. Dieser forderte mehr Gemeinschaft in der Truppe über die Dienstgrade hinweg: „So ist bei Veranstaltungen darauf zu achten, daß die Offiziere nicht gesondert sitzen“. In: RWM-Nr. 455.34 J. Ch. geh. In: Wichtige politische Vfgn des RkrM u. ObdW. Geheim!, Berlin 1935.

²³⁴ So etwa Karl Göbel, der im März 1935 aus dem Kreis der Unteroffiziere zum Oberleutnant befördert wurde und seine Laufbahn als Generalmajor beendete. Insgesamt sind 79 Generale und Admirale aus dem Unteroffiziersstand hervorgegangen, vgl.: G. F. Heuer: Vom „Marschallstab im Tornister“. Deutsche Generale und Admirale des 2. Weltkrieges aus der Unteroffizierlaufbahn, III. Teil, Deutsches Soldatenjahrbuch, 32 (1984), S. 88-93.

²³⁵ Vgl.: Müller-Hillebrand: Das Heer Bd. 1 S. 30.

Aus beiden Korps stellte das Heerespersonalamt erst einmal 800 ehemalige Offiziere zur Probe ein²³⁶. Später wurde diese Zahl auf 1.800 Offiziere erhöht²³⁷. Obwohl sie einen wertvollen Schatz an Lebenserfahrung mit in die Truppe brachten, konnten sie den Anforderungen einer modernen Armee nicht genügen. Sie hatten durch die strengen Bestimmungen des Versailler Vertrages immerhin 17 Jahre lang keinen Kontakt mehr mit militärischen Einrichtungen²³⁸, sieht man einmal von einer Mitgliedschaft in paramilitärischen Verbänden oder der Lektüre von Fachliteratur ab. Nichtsdestoweniger fanden sie aber schnell Verwendung als Kompaniechefs oder Bataillonsführer. Zugleich mußten sie, während sie ihre Einheiten führten und ausbildeten, selber ausgebildet werden. Entsprechend leiteten sie die ihnen anvertrauten Einheiten noch immer nach längst veralteten Ausbildungskonzepten. So legten sie beispielsweise einen ungewöhnlich großen Wert auf Formalausbildung. Erst allmählich machten sie sich mit neuen Techniken vertraut und ließen diese Kenntnisse in ihren Unterricht einfließen. So wichtig es auch war, den Offiziersstamm weiter auszubauen, eine wirkliche Entlastung des Ausbildungsbetriebes durch diese Offiziere fand erst nach Jahren statt.

4.4 Die Landesschutz- und Ergänzungsoffiziere

Am 1. Oktober 1933 bildete sich das getarnte Landesschutzoffizierkorps²³⁹. Dieses wurde später weiter ausgebaut und erhielt mit dem Erlaß des Reichswehrministers vom 5. März 1935 die Bezeichnung Ergänzungsoffizierkorps²⁴⁰. Hier fanden diejenigen ehemaligen Offiziere Verwendung, welche die im vorhergehenden Kapitel angesprochenen körperlichen oder sonstigen Eignungen, die für den Dienst in der aktiven Truppe notwendig waren, nicht mehr erbringen konnten. Sie waren Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes und als solche verpflichtet. Sie führten hinter dem Dienstgrad den Zusatz (E)²⁴¹. Ihre Eigenschaft als Vorgesetzte unterlag keinen Einschränkungen, allerdings wurde es vermieden, aktive Offiziere den E-Offizieren zu unterstellen²⁴². Die Disziplinargewalt der E-Offiziere regelte sich nach der

²³⁶ R.G. Graf Thun-Hohenstein: Wehrmacht und Widerstand, in: H. Poeppel u.a.: Die Soldaten der Wehrmacht, München 41999, S. 79.

²³⁷ K. Demeter: S. 62 und Besprechung der Armeeführer des Ostheeres beim OKH am 4. u. 5.6.1941, hier: Einzelpunkte Chef HPA, Der Chef des Generalstabes AOK 17, Nr. 299/41 g.Kdos. Chefs. v. 6.6.1941, in: BA-MA, RH 20-17723.

²³⁸ Müller-Hillebrandt: Das Heer Bd. 1, S. 23.

²³⁹ R. Absolon: Wehrgesetz, S. 377, sowie ders.: Wehrmacht, Bd. 2, S. 57, die Landesschutzoffiziere.

²⁴⁰ Chef des HPA Nr. 2124/35 Geheim PA (4) II v. 30.4.1935 Vorgang BA-ZNS PA 19 856.

²⁴¹ Mit Erlaß v. 15.12.1938 fiel dieser Zusatz fort, der Begriff E-Offizier blieb jedoch bestehen.

²⁴² R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 3, S. 219, Anm. 982.

Heeresdisziplinarstrafordnung und bei der Marine entsprechend nach der Marine-disziplinarstrafordnung. Die Übernahme in das E-Offizierkorps erfolgte in der Regel nach einer Probezeit von sechs Monaten²⁴³. Für die Anwärter, die direkt aus der Reichswehr kamen, entfiel diese Zeit. E-Offizieranwärter erhielten bei ihrer Übernahme in das E-Offizierkorps den im Anstellungsvorschlag befürworteten Dienstgrad, der oft höher lag als der letzte aktive Grad, wenn die Berechnung des Rangdienstalters dies zuließ²⁴⁴. Die Festsetzung dieses Rangdienstalters erfolgte nach besonderen Richtlinien und läßt sich daher nicht mit denen des aktiven Offizierkorps vergleichen²⁴⁵. In das E-Offizierkorps konnten Jahrgänge bis 1882 aufgenommen werden²⁴⁶. Da die Verwendung der E-Offiziere durch die Heeresvergrößerung immer notwendiger wurde, befahl der Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritsch, die schnelle Eingliederung der E-Offiziere in das aktive Heer²⁴⁷. So bildeten die im dauernden aktiven Wehrdienst stehenden Truppen- und Ergänzungsoffiziere nach Verfügung des Oberkommandos des Heeres vom 10. Dezember 1937²⁴⁸ das aktive Offizierkorps des Heeres²⁴⁹. Die von 3.073 im Jahre 1935 auf 4.592 im Herbst 1937²⁵⁰ und 1939 auf 6.009 vermehrten E-Offizieren leisteten vorwiegend bei Ergänzungseinheiten²⁵¹, Stäben²⁵² und in der Verwaltung Dienst. Sie ersetzten den aktiven Offizier in fast allen Stellen außerhalb des eigentlichen Truppendienstes²⁵³.

²⁴³ Bestimmungen für die probeweise Anstellung und Probedienstleistung v. E-Offiziersanwärter vom 1.4.1935 (HVwVfgen Bd. 2 Nr. 124b) vgl.: HM 1936, S. 1 HVwVfgen Bd. 7 Nr. 486, Bd. 8, Nr. 143.

²⁴⁴ Vfg. ObdH v. 31.8.1935 (BA-ZNS vorl. P XXXI). Hauptleute (E) u. Oberleutnante (E), die nach ihrem RDA zur Beförderung heranstanden, denen aber noch keine Eignung zugesprochen worden war, konnten nach jeder neuen Beurteilung zur Beförderung vorgeschlagen werden. (Dies mutet aus heutiger Sicht wie ein Zwang zur Beförderung an.)

²⁴⁵ Chef HPA Nr. 2124/35 g.PA (4) II v. 30.4.1935 (BA-ZNS ES: E-Offiziere) siehe auch ObdH Nr. 795/36 PA (1) v. 19.2.1936, Ziffer 9 (HvWVfgen, Bd. 8, Nr. 795) und ObdH 60 b 16 AHA/Z (III 4) Nr. 832/38 v. 9.6.1938 (HvWVfgen, Bd. 8, Nr. 895). Wegen des RDA u. Besoldung siehe HVwVfgen, Bd. 9, Nr. 890.

²⁴⁶ Vfg. des Abteilungschefs der HPA Abteilung 4 über die Personalvermehrung des E-Offizierkorps v. 16.2.1936 (BA-ZNS vorl. P XLI).

²⁴⁷ ObdH Nr. 795/36 PA (1) v. 19.2.1936 HVwVfgen Bd. 8 Nr. 795 u. ObdH 60 b 16 AHA/Z (III 4) Nr. 832/38 v. 9.6.1936 (HVwVfgen Bd. 8 Nr. 765).

²⁴⁸ HM 1937, S. 219, Nr. 609.

²⁴⁹ Die Bezeichnung E-Offizierkorps war bereits mit Vfg. OKH v. 7.9.1936 (BA-ZNS vorl. P XLIII) weggefallen, nach Auswertung der Generalität des Heeres erreichten 197 E-Offiziere den Rang eines Generals.

²⁵⁰ R. Absolon: Wehrmacht Bd. 3, S. 162.

²⁵¹ E-Einheiten erfaßten Personen, die keine militärische Ausbildung erfahren hatten. Von diesen wurde ein Teil zu kurzen Lehrgängen von zwei bis drei Monaten einberufen und dann in E-Einheiten zusammengefaßt.

²⁵² So umfaßte das OKW 1939 37 Truppen- und 107 E-Offiziere. Dieses Verhältnis setzte sich fort in den Stäben u. änderte sich erst auf Regimentsebene zugunsten der Truppenoffiziere.

²⁵³ Das Verhältnis der Offiziere erhöhte sich dadurch von 1,7% auf 2,4% der gesamten Truppe. in: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 2, S. 162.

4.5 Zusammenfassung der Kräfte aus Stäben und der SA

In der Besprechung im Reichwehrministerium am 20. und 21. Dezember 1933 anlässlich des Aufbaues des 300.000 – Mann – Friedensheeres wurden alle zur Verfügung stehenden Offiziere zusammengefaßt. Dazu gehörten auch die Herausnahme von Offizieren aus Stäben und deren Ersatz durch Ergänzungs-offiziere. Was aber noch interessanter ist und die erwartete Frontstellung gegen die SA kennzeichnete, war die Zurückziehung der zur SA kommandierten Offiziere bis zum 1. März 1934²⁵⁴. Künftig sollten auch keine längerfristigen Kommandierungen zur SA mehr erfolgen²⁵⁵. Solche Kommandierungen sollten auch nur noch über das Reichswehrministerium möglich sei. Offiziere, die dauernd bei der SA beschäftigt werden wollten, wurde der Übertritt zur SA nahegelegt. Hier zeigt sich plastisch die Abgrenzungspolitik der Reichswehr gegen die SA, die mit dem 30. Juni 1934 ihren blutigen Tiefpunkt erreichen sollte²⁵⁶.

²⁵⁴ Im Januar 1934 kommandierte das Heer einen Generalstabsoffizier zur Unterstützung des Chefs des Ausbildungswesens (Chef Aw) der SA ab, nachdem schon vorher ein Verbindungsoffizier als Berater den Chef Aw zugeteilt worden war. Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, S. 111 und IMT, Bd. XXIX, S. 1; IMT Bd. XXXI, S. 73 und IMT Bd. XXXVI, S. 162. Zum Chef Aw vgl.: K. D. Bracher u.a.: Machtergreifung S. 893ff.

²⁵⁵ Vgl.: H. Meier-Welcker: Aus dem Briefwechsel zweier junger Offiziere, S. 88f. und S. 93f.

²⁵⁶ Rautenberg: Drei Dokumente, S. 119-127. ²⁵⁷ G. Meinck: Hitler und die deutsche Aufrüstung 1933-1937, Wiesbaden 1959, S. 91.

5. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht

5.1 Das Wehrgesetz vom 16. März 1935

Da der weitere Ausbau der Wehrmacht in erster Linie Personalfragen betraf, war es unabdingbar, zu dem Mittel der allgemeinen Wehrpflicht zu greifen²⁵⁷.

Am 16. März 1935²⁵⁸ legte Hitler dem Kabinett den Entwurf über die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht vor²⁵⁹. Direkt daran anschließend wurde der Ausbau des Heeres weit über den Rahmen von 21 Divisionen beschlossen:

1. Der Dienst in der Wehrmacht erfolgt auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht.
2. Das deutsche Friedensheer, einschließlich der überführten Truppenpolizeien, gliedert sich in XII Korpskommandos und 36 Divisionen²⁶⁰.

Die Stärke des Heeres wurde auf 550.000 Mann festgesetzt²⁶¹. Die Wehrpflicht dauerte zunächst ein Jahr, aber sie wurde schon im August 1935 auf zwei Jahre verlängert²⁶².

Grundlage für die Forderung nach 36 Divisionen sind mögliche Kriegsbilder gewesen, die Frankreich, Belgien und eventuell auch die UDSSR, Italien und England als Gegner annahmen²⁶³. Als Ergänzung zu der allgemeinen Wehrpflicht muß das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 verstanden werden²⁶⁴. Es stellte über die allgemeine Wehrpflicht hinaus die Dienstpflicht aller deutschen Männer und Frauen für den Kriegsfall fest²⁶⁵.

²⁵⁸ RGBl, 1935, I, S. 369 u. 375. Auffällig ist, daß weder die Marine noch die Luftwaffe erwähnt wird. M. Domarus: Hitler, Reden und Proklamationen, 4 Bde, München 1965, Bd. 2 S. 491f.

²⁵⁹ Das Datum war nicht ohne Bedacht gewählt. Eine große Armee ließ sich nicht im Verborgenen aufbauen. Vgl.: Die Ausführungen des ObdH auf der Befehlshaberbesprechung v. 24.4.1935, nach den Aufzeichnungen des Generals Liebmann, in: Institut für Zeitgeschichte, München ED-1/1-2; ebenso W. Deist: Die Aufrüstung der Wehrmacht, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, Stuttgart 1979, S. 417. Am selben Tag führte Frankreich die zweijährige Dienstzeit ein. Vgl.: Ursachen und Folgen, Bd. 10, S. 317f., Dok. Nr. 2431 c. Dazu fiel der Termin nach der Volksabstimmung im Saarland. Vgl.: G. Meinck: Hitler und die deutsche Aufrüstung, S. 92.

²⁶⁰ RGBl. 1935, I, S. 375.

²⁶¹ Vgl. dazu die Reaktion der Generalität z.B. F. Hossbach: Zwischen Wehrmacht und Hitler, Göttingen ²1965, H. Foertsch: Schuld und Verhängnis, Stuttgart 1951, S. 68f., weiter K. J. Müller: Beck Studien, S. 191ff. u. 415ff. sowie W. Deist: Das Deutsche Reich und der zweite Weltkrieg Bd. 1, S. 415ff.

²⁶² RGBl 1936, I, S. 706 u. Dok. d. Dtsch. Pol.Bd.4/1936, S. 160.

²⁶³ So berechnete das TA in einer Studie v. 8.3.1935 96 belg.-frz. Div. im Westen u. 74 tschech.-poln. Div. im Osten. Bei günstigem Gelände glaubte man, daß ein 1:2 oder 1:3 Verhältnis tragbar wäre, daraus ergab sich die Forderung nach 36 Div. im Frieden, die auf 72 Div. im Kriegsfall aufgestockt werden konnten.

²⁶⁴ R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 3, S. 38ff.

²⁶⁵ Vgl.: E. Busch: Das Reichsverteidigungsgesetz v. 31.5.1935, in: WWR, Heft 11, 10 Jg, (1960), S. 613-618.

Diese im Sommer 1935 festgelegten Ziele wurden schon im Herbst 1935 Gegenstand ernsterer Bedenken von Seiten des Heerespersonalamtes. Während man in der Vermehrung des Mannschaftspersonals keine Schwierigkeiten sah, war man einer Vergrößerung des Offizierkorps gegenüber skeptischer eingestellt. Da aber beide, Mannschaften und Offiziere, in einem nicht variablen Verhältnis zu einander standen, wurde auch eine Vergrößerung des Heeres durch das Heerespersonalamt abgelehnt. Das Amt ging, wie schon erwähnt, von einem Offizieranteil von 7% der Gesamtstärke aus²⁶⁶. Während der Aufbauphase glaubte man mit 3% auskommen zu können, nun aber war in der Herbstaufstellung der Offizieranteil auf 2,4% gefallen und jede neue Vergrößerung des Heeres zog eine Verschlechterung dieses Zahlenverhältnisses nach sich²⁶⁷.

Angesichts der Größenordnung des anvisierten Friedens- und Kriegsheeres und in Erwartung einer knapp bemessenen Realisierungsphase ist im Sommer 1936 auch intensiv über die Möglichkeit einer raschen Verbesserung der Personallage im Bereich der Offiziere beraten worden, hatte sich doch bei der Prüfung der Ausarbeitungen des Generalstabes vom 12. Juni 1936 unter dem Strich für das Jahr 1941 ein Fehlbestand von etwa 13.150 Offizieren ergeben. Rein rechnerisch stand zu diesem Zeitpunkt dem Plansoll von rund 33.950 aktiven Offizieren für ein 763.000 Mann umfassendes Friedensheer (= 4,2%) ein Ist-Bestand von 20.800 Offizieren (= 2,6%) gegenüber. Mit diesen 2,6 % hatte man den gleichen Offiziersstand wie 1936²⁶⁸. In den Berechnungen war eine jährliche Fahnenjunkerquote von 1.600 Mann bereits enthalten. Darüber hinaus beruhten sie auf der Annahme, daß keine Verabschiedungen erfolgen²⁶⁹ und dem Heer bis 1941 jährlich nur 200 Offiziere auf andere Art und Weise verlorengingen. Unter den genannten Voraussetzungen hätte die Offizierslücke²⁷⁰ erst 1950 vollständig geschlossen werden können²⁷¹.

Analog zu den Vorschlägen der Organisationsabteilung des Heeres stellte der Oberbefehlshaber des Heeres General von Fritsch fest: „*Im Interesse der Schlagfertigkeit*

²⁶⁶ Das war eigentlich zu hoch gegriffen. Die Reichswehr selber verfügte nur über knapp 4% Offizieranteil, moderne Armeen wie die Bundeswehr nur über 3% Offizieranteil.

²⁶⁷ Vgl.: Das Deutsche Reich u. der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, S. 421.

²⁶⁸ Dieser setzte sich zusammen aus 1,7% aktiven Offizieren, mit den E-Offizieren wurde ein Stand von 2,6% erreicht.

²⁶⁹ Was das HPA bedauerte, denn es gab einige Offiziere von denen man sich dringend trennen wollte. Vgl.: Schreiben des HPA v. 15.6.1935, Abschnitt 8, in: BA-MA RH 2/v. 1019.

²⁷⁰ K.J. Müller: Beck Studien, S. 352, Anm. 12.

²⁷¹ Die Zahlen u. Daten nach Genst., 24.6.1936 (Ba-MA RH 2/v. 1015, Bl. 122f). Abgedruckt bei K. J. Müller: Beck Studien, S. 352f. im Anmerkungsstil und erneut bei K.J. Müller: Armee und Drittes Reich, Darstellung und Dokumentation, Paderborn 1987, 302f. auch bei W. Deist: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, S. 438f.

*des Heeres (müßten, D.R.) für den Aufbau des Offizierkorps weitere außerordentliche Maßnahmen ergriffen werden*²⁷².

5.2 Der Aufbau des jungen Heeresoffizierkorps nach dem 16. März 1935

Als Angehörige des Offizierkorps galten die Truppenoffiziere und die Offiziere der Sonderlaufbahnen. Diese setzen sich zusammen aus den im aktiven Wehrdienst stehenden Truppenoffizieren und Ergänzungsoffizieren, eingeschlossen waren darin auch die Sanitäts-, Veterinär-, Waffen- und später die Ingenieuroffiziere²⁷³. Sowohl aktive wie Ergänzungsoffiziere hatten die gleichen Rechte und Pflichten und unterschieden sich nur in ihrer Verwendung, Unterstellung und Beförderung. Als eine Sondergruppe kamen später noch die Kriegsoffiziere hinzu.

5.2.1 Die Ergänzung des aktiven Truppenoffizierkorps²⁷⁴

Dem Zwang zur Deckung des hohen Bedarfs²⁷⁵ an Offizieranwärtern folgend hatte der Reichswehrminister von Blomberg am 18. Dezember 1934²⁷⁶ einen längeren Erlaß herausgegeben²⁷⁷. Darin wird das Idealbild eines Offizieranwärters entworfen, das einen Erzieher und Führer mit hohen charakterlichen Eigenschaften forderte und dem verhältnismäßig jungen Menschen einen großen Umfang an Erfahrung und Wissen abverlangte. Daneben wird betont, daß der Anwärter sich der Aufgabe und Ehre stets bewußt sein sollte, deutsche Soldaten führen zu dürfen, wobei kompromißlose Hingabe an diese Aufgabe selbstverständlich sei. Erst später wird in

²⁷² Vgl.: OKH AHA Nr. 2300/36 g.Kdos v. 12.10.1936 (BA-MA RH 15/70 Bl. 189ff).

²⁷³ Vfg. v. 10.12.1937 in: HM 37, Nr. 607.

²⁷⁴ Die aktiven Offiziere standen nach 7 Abs. 1 a des Wehrgesetzes v. 21.5.1935 (RGG I S. 609) ohne zeitliche Begrenzung im aktiven Wehrdienst. Sie waren in ein Dienst- und Treueverhältnis zum Reich getreten, begründet kraft seiner Hoheitsrechte. Voraussetzung für die Ernennung zum aktiven Offizier war der ausdrückliche Wille des Bewerbers, diesen Beruf ergreifen zu wollen (Verpflichtung zu unbegrenzter Dienstzeit). Niemand konnte gegen seinen Willen zum Berufssoldaten gemacht werden.

²⁷⁵ 1938 hatte sich die Zahl der Oberleutnante u. Leutnante gegenüber 1933 fast verfünffacht. Wurden bis 1932 jährlich nur 180-200 Anwärter eingestellt, so stieg diese Zahl bis 1938 auf das zehnfache. Vgl.: Müller-Hillebrand: Bd. 1 S. 29.

²⁷⁶ In: Sammelheft zu Chef PA Nr. 675.33 PA (2) v. 30.3.1933 ebenso Vfg. Chef HL über die Erziehung des Offizierkorps v. 21. 12.1934 in Sammelheft usw. u. R. Absolon: Wehrmacht, Bd. IV.

²⁷⁷ Vgl.: Ergänzungsbestimmungen für die Offz.laufbahn im Heer (D 8/3) v. 26.4.1937. Diese Offz.Erg.Best. traten an die Stelle der HDv. 29 a, sowie weiterer Best. und nicht veröffentlichte Vfg. Sämtliche in: BA - ZNS S 15 RKrMin u. ObdW Nr. 983/35 L II a, v. 5.8.1936 = Dienstverpflichtung für Offz.Anw. OKH Az. 22 PA Nr. 3967/36 PA 1 (A), v. 10.8.1936 = Reifeprüfung u. Arbeitsdienstpflicht der zur Einstellung als Fhj. in Aussicht genommenen Oberprimaner. OKH Az. 22 PA Nr. 4101/36 PA 1 (A) v. 18.8.1936 = Offz.nachwuchs (Abiturienten und Nichtabiturienten aus der Truppe); OKH Az. 22 PA 2954/36 PA 1 (A) 21.8.1936 = Offz.nachwuchs des Heeres; OKH Az. 22 PA Nr. 3967/36 PA 1 (A) II. Ang. v. 7.9.1936 = Reifeprüfung der zur Einstellung als Fhj. in Aussicht genommenen Oberprimaner; OKH Az. 22 Nr. 6012 /37 P 1 (A), v. 27.11.1937 = Offz. nachwuchs des Heeres.

diesem Erlaß betont, daß Rang, Stand und Vermögen der Eltern nicht entscheidend sein sollten, zugleich aber behauptet, daß nur eine gute Kinderstube für lautere Gesinnung, sittliche Reinheit und hohe Ehrauffassung sorgen könne. Der Erlaß war also so konzipiert, widersprüchliches zu vermitteln – nämlich die Anforderungen des neuen Regimes mit den Wünschen der Heeresleitung. Diese und besonders das Heerespersonalamt hatten die Anforderungen an den jungen Offizier Nachwuchs – schwankend zwischen quantitativer Notwendigkeit und qualitativen Wünschen²⁷⁸ – auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt²⁷⁹.

Sehr deutlich wird der Zwang zur Vergrößerung des Offizierkorps, wenn man beobachtet, wie die entsprechenden Vorschriften für den Eintritt in das Korps immer mehr aufgeweicht wurden²⁸⁰.

Wie sahen nun die technischen Voraussetzungen aus, um nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, aber noch vor dem Kriege Offizier zu werden?²⁸¹

Die aktiven Offiziere ergänzten sich noch immer aus:

1. Freiwilligen mit dem Reifezeugnis oder einem diesem gleichwertigen Schulabschlußzeugnis;
2. Soldaten, die erst während ihrer aktiven Dienstzeit in die Offizierlaufbahn übernommen werden wollten, wobei man zwischen solchen mit und ohne Abitur unterschied;
3. Berufsunteroffiziere sowie Reserveoffizieranwärter und Reserveoffiziere²⁸².

²⁷⁸ Ein weiteres Beispiel ist die Rede des Kommandeurs der 22. Div. General Graf v. Sponeck: Der Anwärter soll „aus allen Schichten des deutschen Volkes rekrutiert werden“ (offizielle Parteilinie) – aber dann wieder nur aus „solchen Kreisen, die schon immer den Nachwuchs stellten“ und schließlich „liegt die Auswahl bei den Regimentskommandeuren, die letztlich verantwortlich sind“, aus: 22.Div. Abt. IIa Az 22a v. 10.8.1939 (BA-ZNS S. 15).

²⁷⁹ Vgl.: H.G. Model: Generalstabsoffiziere, S. 21ff. Das HPA scheute sich aber auch nicht davor Kritik direkt bei den Kommandeuren zu üben. Besonders pikant ist ein Brief General v. Schwedlers, (Chef HPA) an den Kommandeur des VII Armee Korps (General v. Reichenau). Darin bemerkt das HPA, daß das Offizierkorps des VII AK. in seinem Niveau hinter den anderen AK zurückstehe. (BA-MA 53-7/v. 441 Bl 62v).

²⁸⁰ Sehr drastisch wurde dieser Qualitätsverlust bei der Marine wahrgenommen. Diese stellte schon im Mai 1934 „eine durchaus unbefriedigende Einstellungslage bei allen Marineoffizieren und Zahlmeister-Laufbahnen einschließlich der Sonderlaufbahnen“ fest in: Chef der ML B g Kdos Nr. 1725/34 v. 8.5.1934 in: BA-MA RM 20/ 910 Bl 17ff. Gleiches meldet der Jahresbericht der Wehrmachtpsychologischen Zentrale 1938/39 (BA-MA RH 18 III 494 Bl 201ff. u. 249ff.): „Die Marineprüfstellen sahen sich genötigt, den dringlichen Bedarfszahlen dadurch Zugeständnisse zu machen, daß sie bei der Auslese von Offizierbewerbern auch auf mache Mittelmäßigen zurückgriffen“.

²⁸¹ Vgl.: Ergänzungsbestimmungen für die Offizierlaufbahn im Heere D 8/3 v. 26.4.1937 u. Bestimmungen über Soldaten (mit und ohne Abitur), die erst während ihrer aktiven Dienstzeit übernommen wurden, D 8/3 S. 22.

²⁸² Vgl.: Bestimmungen über Berufsunteroffiziere sowie Reserveoffiziere u. Anwärter, ohne eine wissenschaftliche Ausbildung: ObdH Nr. 4962/35 PA 1 (A) v. 27.9.1935 (BA -ZNS HPA IV C), HVw-Vfgen Bd. 3 Nr. 545 Bd. 4, Nr. 343 u. 475a, Bd. 7, Nr. 663, Bd. 11 Nr. 234a. Erlaß RKriMin. u.

Die Stellung der Unteroffiziere und Offiziere d.R. gilt es an anderer Stelle zu erörtern, denn hier verdienen zunächst die Offiziere, die aus den in den Punkten 1 und 2 genannten Voraussetzungen hervorgegangen sind besonderes Interesse. Als Fahnenjunker konnten nach dem Annahmeverfahren²⁸³ Bewerber eingestellt werden, die, wie gesagt, nicht verheiratet und zwischen 17 und 24 Jahre alt waren und natürlich den Nachweis der arischen Abstammung erbracht hatten, die also die gleichen Voraussetzungen erbrachten wie vor der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Abiturienten, die schon in der Truppe standen, konnten nach neunmonatiger Dienstzeit, in der sie ihre Qualifikation für den Offizierberuf unter Beweis gestellt hatten, in die Offizierlaufbahn übernommen werden. Ausschlaggebend dafür war natürlich das Urteil ihrer Vorgesetzten²⁸⁴. Nichtabiturienten, die ebenfalls gerade ihrer Wehrpflicht nachkamen, konnten nun gleichfalls nach neunmonatiger Dienstzeit als Fahnenjunker übernommen werden. Bei diesen aber sollten noch schärfere Maßstäbe angelegt werden, was die Eignung für den Offizierberuf betrifft²⁸⁵. Alle Fahnenjunker, die gleichzeitig in das Heer eintraten, bildeten einen Offizierergänzungsjahrgang. Die während ihrer Dienstzeit in die Offizierlaufbahn übernommenen Soldaten wurden jeweils durch eine Sonderverfügung des Oberkommandos des Heeres über das Heerespersonalamt in einen Jahrgang integriert. Die Ausbildung des Offiziersnachwuchses von der Einstellung als Fahnenjunker bis zur Beförderung zum Offizier war nun endgültig auf zwei Jahre gesenkt worden. In dieser Zeit erfolgte die Ausbildung in der Truppe²⁸⁶, auf den Kriegsschulen²⁸⁷ und in Sonderlehrgängen auf den

ObdW v. 21.6.1937 (HM 120); Bestimmungen für die Ergänzung und besonderen Dienstverhältnisse der Offiziere d.B. D 8/3 v. 12.5.1938.

²⁸³ Vgl.: 2, 5 bis 9 der D 8/3.

²⁸⁴ Vgl.: 11 der D 8/3.

²⁸⁵ Vgl.: 11 u. S. 71 der D 8/3. Für den Offz.nachwuchs (Abiturienten u- Nichtabiturienten aus der Truppe) galt die Vfg. ObdH Az. 22 PA Nr. 6429/35 PA 1 (A) v. 13.12.1935 mit Nachtrag OKH Az. 22 PA Nr. 4101/36 PA 1 (A) v. 18.8.1936 in: BA-ZNS vorl. P XXXV.

²⁸⁶ An die Stelle der Ausbildungsbestimmungen des RwMin., In. 1 B Nr. 160.33, v. 14.2.1933 traten am 1.4.1934 die „Bestimmungen für die neunmonatige Ausbildung der Fhj. bei der Truppe von ihrem Eintritt ins Heer bis zum Kommando zu den Waffenschulen“ (D 23) v. 6.3.1934. Diese wurden geändert mit Deckblatt 1 v. März 1935 u. durch Deckblätter 2 bis 16 v. März 1936. An ihre Stelle traten dann die „Bestimmungen für die Ausbildung der Fhj. bei der Truppe von ihrem Eintritt ins Heer bis zum Kommando zur Kriegsschule (Fhj. Ausbildung)“ (D 23) v. 28.6. 1937. Diese wurden in Folge durch Deckblätter 1 bis 18 abgeändert und ergänzt.

²⁸⁷ Die für die Ausbildung der Fhj. u. Fähnriche vorgesehenen Schulen führten v. 1.4.1935 ab die Bezeichnung „Kriegsschulen“; in der „Lehr- und Prüfungsordnung für die Kriegsschulen“ (D 20) waren die Aufgaben u. Ziele der Kriegsschule im einzelnen festgelegt; vgl.: auch die „Dienstordnung für die Kriegsschulen (Kriegsschulordnung) – HDv 129 – vom 24.7.1937 mit den Deckblättern Nr. 1 bis 15 v. Mai 1938.

Waffenschulen²⁸⁸. Soldaten, die als Abiturienten im Jahre 1934 in das Heer eingetreten waren und noch nicht den Dienstgrad Unteroffizier erreicht hatten, deren Übernahme aber in die aktive Offizierlaufbahn wegen Überschreitung des für die Übernahme vorgeschriebenen Lebensalters nicht mehr möglich war, konnten gemäß der Verfügung des Oberbefehlshaber des Heeres vom 27. September 1935²⁸⁹ auf dem Wege über den Reserveoffizier in die aktive Offizierlaufbahn übernommen werden, wenn sie in jeder Hinsicht ihre volle Eignung erwiesen hatten²⁹⁰. Gleiches galt für die 1935 und 1936 Eingetretenen, deren Übernahme in das aktive Offizierkorps ebenfalls infolge vorgeschrittenen Lebensalters nicht möglich war. Sie konnten, wenn sie die Absicht hatten, in die aktive Offizierlaufbahn überzutreten, am Ende der noch einjährigen Dienstzeit zum Reserveoffizieranwärter ernannt werden und ein Jahr weiterdienen²⁹¹. Außerdem konnten sie darauf wie alle anderen Reserveoffiziersanwärter zum Leutnant d.R. ernannt werden und dann bei Bedarf, Interesse und Verbindungen in das aktive Offizierkorps wechseln. Hier wurden auch ganz eklatante Ausnahmen gemacht, so wird etwa das Höchstalter von 32 Jahren zur Übernahme in das aktive Korps zugelassen²⁹².

Doch die rastlose Suche des Heerespersonalamtes nach Nachwuchs ging weiter. So wurde die eben erwähnte Bestimmung mit der Verfügung vom 21. Februar 1936²⁹³ dahingehend erweitert, daß nunmehr auch Nichtabiturienten aus der Truppe als Offizieranwärter vorgeschlagen werden konnten. Diese Möglichkeit war schon erörtert worden, um das 300.000 Mann Heer aufzustellen²⁹⁴, also vor der allgemeinen Wehrpflicht. Nun aber, als ein Millionenheer aus dem Boden gestampft werden mußte, kannte das Heerespersonalamt keine Bedenken mehr, auch Soldaten, die

²⁸⁸ Vgl.: 15 der D 8/3.

²⁸⁹ BA-ZNS Wallg. Die ursprüngliche Vfg. des ObdH Nr. 3320/35 PA 1 (A) geh. v. 13.7.1935 wurde hiermit aufgehoben.

²⁹⁰ Nach Ableistung der damals noch einjährigen Dienstzeit u. der Res.übungen sollte der Bewerber beschleunigt zum Offz.d.R. vorgeschlagen werden, unter gleichzeitiger Meldung, daß er ins aktive Korps wechseln wolle. Nach Ableistung eines Probejahres war dem OKH/PA der Antrag auf Wechsel vorzulegen. Diese Vfg. galt bis 30.4.1936 (OKH, 21.4.1936 - BA-ZNS vorl. P XIX): Für die Übernahme von jüngeren ROA, die 1934/35 gedient hatten, in die aktive Laufbahn zu wechseln galten die Bestimmungen des OKH v. 28.7.1936. Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht Bd. III, S. 215.

²⁹¹ ObdH Nr. 5398/35 PA 1 (A) Az. 21 PA v. 16.11.1935 (BA-ZNS HPA IV V, HVwVfgen Bd. 3 Nr. 545). Diese Vfg. regelte auch die Zulassung v. Bewerbern, die bereits bei einer E-Einheit Dienst getan u. v. ROA, die schon Übungen abgeleistet hatten. Vgl.: ObdH Az. B 21 PA Nr. 861/36 PA 1 (A) v. 21.2.1936 (BA-ZNS vorl. P XXXII), OKH Nr. 1873/36 PA 1 (A) Az. B 21 PA v. 21.4.1936 (BA-ZNS vorl. P XIX) und OKH Nr. 2940/36 PA 1 (A) Az. B 21 PA v. 24.6.1936 (BA-ZNS vorl. P XII).

²⁹² Grundsätze des OKH v. 4.5.1936 für die Festsetzung des RDA der Offz.d.B. des jetzigen Heeres beim Übertritt in den aktiven Truppendienst mit Nachtrag des OKH v. 12.3.1937 (BA-ZNS HPA IV C).

²⁹³ ObdH Az. B 21 PA Nr. 861/36 PA 1 (A) v. 21.2.1936 (BA-ZNS vorl. P XXXII).

²⁹⁴ Vgl.: Denkschrift v. 20/21.12.1933 zum Aufbau des 300.000 Mann Heeres, in: Rautenberg: Drei Dokumente, S. 103-139.

schon neun Monate in der Truppe gedient hatten und kein Reifezeugnis besaßen, zu Offizieranwärtern zu machen²⁹⁵. Natürlich mußten sie nach Persönlichkeit und Leistung ganz besonders hervorgetreten und in jeder Hinsicht geeignet sein usw.²⁹⁶.

Eine weitere Möglichkeit betraf die Soldaten, die 1934 eingetreten waren, ihre Dienstzeit schon absolviert hatten und noch nicht für die Laufbahn der Offiziere d.R. vorgeschlagen worden waren. Diese konnten – ob Abiturient oder Nichtabiturient – noch nachträglich die Übernahme in die aktive Offizierlaufbahn beantragen²⁹⁷ – sofern sie am 1. April 1936 noch nicht älter als 24 Jahre waren²⁹⁸. Nun ist dies keine eigentliche Schranke, denn die Möglichkeit über das Reserveoffizierkorps in das aktive Korps zu kommen, galt ja bis zum 32. Lebensjahr. Neu war lediglich, daß hier schon verabschiedete Mannschaftsdienstgrade noch als aktive Offizieranwärter angenommen werden konnten.

Eine letzte Möglichkeit, um in das aktive Offizierkorps zu gelangen, sei hier zum Schluß noch erwähnt. Sie zeigt auf das Allerdeutlichste, daß es dem Heerespersonalamt und den führenden Stellen der Wehrmacht nur noch um eine rein quantitative Steigerung des Offizierkorps ging. Man forderte nämlich immer wieder Bewerber, die 1934 aus unterschiedlichsten Gründen abgelehnt wurden, 1936 wieder auf, sich erneut zu bewerben²⁹⁹, oftmals mit dem Hinweis auf die veränderte Gesetzeslage.

Auf die Darstellung von weiteren, nur verwirrenden Sonderregelungen sei hier verzichtet. Festgehalten sei lediglich, daß der Bewerber entweder ein abgehender Oberprimaner sein oder schon einmal im Militär gedient haben mußte. Der Zweck liegt auf der Hand. Zum einen erhielt das Personalamt mit Schülern ganz junge unverbrauchte Leute, die das Militär erst formen konnte. Zum anderen übernahm es mit Soldaten oder ehemaligen Soldaten, von denen es sich schon während deren früherer Dienstzeit ein Bild gemacht hatte bereits bewährtes Personal. In jedem Fall war damit dem Auftrag der Aufrüstung weitestgehend Folge geleistet worden, wenn auch unter starken Qualitätsverlusten im Offizierkorps³⁰⁰. Durch all diese

²⁹⁵ So neu war diese Maßnahme nicht. In den Anfangsjahren der Reichswehr mußte man den Bewerbern gerade in den unattraktiven Standorten hinterherlaufen.

²⁹⁶ Vgl.: S. 11 u. S. 71 der D 8/3. für den Offz.nachwuchs (Abiturienten u. Nichtabiturienten aus der Truppe) galten die Vfg. ObdH Az. PA Nr. 4101/36 PA 1 (A) v. 18.8.1936 (BA-ZNS vorl. P XXXV).

²⁹⁷ OKH Nr. 3679 PA 1 (A) v. 28.7.1936 (BA-ZNS vorl. P XXXVII).

²⁹⁸ Auf Bewerber, die am 12.10.1935 nach einjähriger Dienstzeit als Gefreite d.R. als ROA entlassen wurden, u. am 1.4. 1936 älter als 24 Jahre waren, fand die Vfg. ObdH Nr. 5398/35 PA 1 (A) Az. B 21 PA v. 16.11.1935 Anwendung. Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht Bd. 3, S. 215.

²⁹⁹ OKH Nr. 3679/36 PA 1 (A) v. 28.7.1936 (BA-ZNS vorl. P XXXVII).

³⁰⁰ So bemerkte H. Meier Welcker als Truppenschiedsrichter den schlechten Ausbildungsstand der Offiziere. Diese Meldung ging über den Kommandierenden General der Wehrmachtsakademie, General Liebmann, an den Chef des Generalstabes, General Beck und schließlich auch an General von

Maßnahmen konnten nun jedes Jahr ca. 2.000 Offizieranwärter statt der bisher 120 bis 180 Anwärter eingestellt werden³⁰¹. Nicht zuletzt gewann das Oberkommando der Wehrmacht damit ein zumindest quantitativ starkes Korps, das abgesehen von einem internationalen Konflikt auch bei innenpolitischen Auseinandersetzungen eingesetzt werden konnte. Immerhin hatte schon die Revolution von 1918 gezeigt, daß in einer Armee der allgemeinen Wehrpflicht bei inneren Unruhen lediglich auf das Offizierkorps Verlaß war.

5.2.2 Die Polizeioffiziere, Juristen und Offiziere aus den SA-Wehrverbänden

Zur schnelleren Verwirklichung des 36-Divisionen-Heeres wurde nun die kasernierte Polizei in das Heer übernommen³⁰². Schon früh, im Herbst 1933³⁰³, sind die kasernierten Hundertschaften von der Revierpolizei getrennt, militärisch ausgebildet und formiert worden³⁰⁴. Mit der Verkündung des Gesetzes über den Aufbau der Wehrmacht wurden die kasernierten Einheiten in die Wehrmacht überführt³⁰⁵. Dies geschah gegen den Widerstand des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, der dadurch einen Teil seiner Hausmacht verlor³⁰⁶. Aus diesen Einheiten wurden zusammen mit den nach der Rheinlandbesetzung übernommenen Teilen der Landespolizeien³⁰⁷ etwa 2.500 Polizeioffiziere dem Heer zugeführt³⁰⁸. Diese brachten der Wehrmacht einen unterschiedlich zu beurteilenden Zuwachs. So stellte das Heerespersonalamt fest, daß diese Polizeioffiziere, selbst gute militärische Leistungen vorausgesetzt, zunächst nicht als vollwertige Offiziere anerkannt werden könnten. Große Bedenken hatte das Heerespersonalamt hinsichtlich der sozialen Homogenität, und es wünschte dringend eine zeitliche Unterbrechung in der

Fritsch. Diese sahen sich dadurch in ihrer Haltung gegen den zu schnellen Ausbau der Wehrmacht bestätigt, in: H. Meier Welcker: Aus dem Briefwechsel zweier junger Offiziere des Reichsheeres, in: MGM 2 1973, S. 57 und 68.

³⁰¹ K. Demeter: Offizierkorps S. 62 und Besprechung der Armeeführer des Ostheeres beim OKH am 4. u. 5.6.1941, Chef HPA, Chef des Generalstabes AOK 17 Nr. 299/41 g.Kdos. Chefs v. 6.6.1941, in: BA-MA, RH 20-17/23.

³⁰² E. Radecke: Landespolizei als Kadertruppe für die Wehrmacht, in: ZFH, Nr. 358, November - Dezember 1991, S. 144ff.

³⁰³ Schon vorher, vermutlich 1932, gab es Absprachen zwischen der Schutzpolizei u. der Reichswehr wegen der Unterstellung unter das Heer im Kriegsfall; vgl.: BA R 18/395.

³⁰⁴ G. Tessin: Formationsgeschichte der Wehrmacht 1933-1939, Stäbe u. Truppenteile des Heeres u. der Luftwaffe (= Schriften des Bundesarchivs, 7) Boppard am Rhein 1958, S. 248 und 257.

³⁰⁵ Handbuch der Deutschen Militärgeschichte, Bd. 4 Abschnitt VII, S. 373.

³⁰⁶ Tagesbefehl des RWM Nr. 340/35 L II a v. 23.3.1935 (LVBl. S. 47), LVwVfgen Bd. Vorwerk, Nr. 81.

³⁰⁷ Die Landespolizei-Hauptinspektionen West, Südwest u. Süd wurden am 16.3. in die Wehrmacht übernommen, die Übernahmebestimmungen stammten allerdings v. 11.3., vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 3 S. 36 Anm. 153 und BA R 19/395.

³⁰⁸ Schreiben Chef HPA an das TA betr. Personallage v. 15.6.1935 (BA-MA RH 2/1019) Vgl.: Müller Hillebrand: Bd. 1 S. 30.

Aufrüstung, damit sich das Offizierkorps kennenlernen und verstehen könne, um wirklich in gleichen Maßstäben denken und erziehen zu können³⁰⁹. Da diese Polizeioffiziere zusammen mit ihren Polizeitruppen in das Heer übernommen wurden, wuchs zwar die Anzahl der Offiziere in absoluten Zahlen, aber in Prozenten trat am gesamten Personal der Wehrmacht keine Steigerung ein, da auch das Mannschaftspersonal weiter anstieg. Von einer Entlastung in der Offizierfrage kann folglich keine Rede sein. Statt dessen ist eher infolge mangelnder Homogenität des neuen Korps von einer Verschärfung der Lage zu sprechen.

Aufgrund einer Vereinbarung zwischen dem Reichsminister der Justiz und dem Reichskriegsminister konnten im Jahre 1936 ca. 300 Assessoren, Referendare und Rechtsstudierende nach den Bestimmungen des Heerespersonalamtes in die Offizierlaufbahn des Heeres übernommen werden³¹⁰. Ehemalige Angehörige der aufgelösten Organisation des Chefs des Ausbildungswesens der SA (Chef Aw), die die Übernahme in das aktive Offizierkorps des Heeres anstrebten und die die sonst geforderten Voraussetzungen erfüllten, leisteten – gemäß Verfügung des Chefs der Heeresleitung vom 30. März 1935³¹¹ – eine sechs- bis zehnwöchige Übung zur Erlangung einer Qualifikation zum Reserveoffizier ab. Anschließend wurden sie zu einer einjährigen Probezeit als Reserveoffiziere einberufen und dann – die Eignung vorausgesetzt – in das aktive Offizierkorps übernommen. Leider stehen keine Quellen zu Verfügung, die illustrieren, zu welchen Spannungen die Einstellung von SA-Angehörigen in das Führungskorps der Wehrmacht führte. Auch wenn diese Personen zur Einstellung in die Wehrmacht aus der Partei und SA ausgetreten waren, so waren sie doch Mitglieder gerade jener Bewegung, die im schärfsten Gegensatz zur Wehrmacht, bis hin zur blutigen Auseinandersetzung gestanden hatte. Etwas deutlicher wird die Situation, wenn man Beschwerden aus den SA-Wehrverbänden an den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, liest. In ihnen werfen die SA-Wehrverbände der Wehrmacht vor, daß sie Angehörige der Organisation des Stahlhelms, der in die SA überführt worden war, den eigentlichen SA-Angehörigen vorziehen würden, wenn es um die Wiedereinstellung von ehemaligen Offizieren in das Heer

³⁰⁹ Daß sie trotzdem nicht alle Offiziere „zweiter Klasse“ waren, beweist die Tatsache, daß 260 von ihnen Generäle wurden.

³¹⁰ K. Demeter: Offizierkorps S. 62 u. BA-MA, RH 20-17/23, sowie BA-ZNS S. 15, ebenso E. Mende: Das verdammte Gewissen, München 1982, S. 66.

³¹¹ BA-ZNS WALLg.

ginge³¹². In einer Aussprache zwischen Rudolf Heß und dem Reichswehrministerium wies dieses aber alle diese Vorwürfe zurück.

5.2.3 Offiziere aus den Unteroffizierlaufbahnen

Auch nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde, wenn auch nun unter anderen Bedingungen, auf Unteroffiziere zurückgegriffen³¹³. Diese Regelung betraf sowohl Unteroffiziere, die nach ihrer zwölfjährigen Verpflichtungszeit als Reserveoffiziere verabschiedet werden konnten³¹⁴, als auch Berufsunteroffiziere, die in die Laufbahn der aktiven Offiziere wechseln wollten. Eine Überführung ehemaliger, schon aus dem aktiven Dienst ausgeschiedener Unteroffiziere in das aktive Offizierkorps war ebenfalls möglich, bedurfte aber bei einem fortgeschrittenen Lebensalter der Bewerber einer Prüfung durch das Personalamt³¹⁵.

Die direkte Übernahme von Unteroffizieren nach zwölfjähriger Dienstzeit in das Offizierkorps wurde streng gehandhabt³¹⁶. So mußte der Bewerber dem Offizierkorps seines Truppenteils bekannt sein und das Korps Wert auf seine Übernahme legen. In jedem Fall war nachzuprüfen, ob der Unteroffizier von Dienstantritt an einen „sittlichen Lebenswandel“ geführt habe, der seine spätere Stellung als Offizier nicht diskreditieren würde. Bei verheirateten Unteroffizieren war festzustellen, ob die Ehe nach Grundsätzen geschlossen und geführt wurde, die der Auffassung des Offizierkorps entsprachen³¹⁷. Jüngere Unteroffiziere, die nicht länger als fünf Jahre aktiv dienten, sollten über den Weg des Fahnenjunkers und des Ergänzungswesens in das Offizierkorps gelangen. Dabei wurden nur unverheiratete Bewerber berücksichtigt. Unteroffiziere, die schon mehr als fünf Jahre aber weniger als zwölf Jahre gedient hatten, konnten zur Übernahme vorgeschlagen werden, wenn

³¹² BA-ZNS 6/vorl. 219.

³¹³ Nach Müller-Hillebrand: Das Heer Bd. 1 S. 29f sollen im Zeitraum 1933-1939 etwa 1.500 Unteroffiziere zu Offizieren befördert worden sein. Rautenberg: Drei Dokumente, Anm. 123 hält diese Zahl aber für zu hoch.

³¹⁴ Vfg.: Chef HL v. 7.12.1934 (BA-ZNS vorl. P XI), sowie Vfg. Chef HL v. 27.4.1935 (BA-ZNS vorl. P XV).

³¹⁵ ObdH Nr. 795/36 PA (1) vom 19.2.1936, Ziff. 3 (HVwVfgen Bd. 8 Nr. 895).

³¹⁶ Vfg. des OKH v. 20.11.1938 OKH Nr. 7818/38 P 1 (A) Az. 22 PA v. 20.11.1938 (BA-ZNS HPA IV F).

³¹⁷ Noch nicht untersucht ist die Frage, in welcher Form sich die Tatsache auswirkte, daß diese Unteroffiziere, die nun Offiziere wurden, zum Teil verheiratet waren. Dadurch entzogen sie sich dem Kasernen- und Kasinoleben, also dem gesellschaftlichen Leben der Offiziere, bei dem gerade die Kommandeure auf die Erziehung der Offiziere Einfluß nahmen. Zum zweiten durften die „normalen“ Offiziere erst mit 27 Jahren heiraten, während die ehemaligen Unteroffiziere in dieser Zeit schon verheiratet sein konnten. Zuletzt ist die Frage zu stellen, inwieweit die Ehe auf die neue soziale Stellung reagierte. Die Frau eines Offizieres sollte nicht arbeiten, wenn das Gehalt auch noch so klein war. Aber die Frau eines Unteroffiziers sah darin kein Problem.

eine besondere Begründung vorlag³¹⁸. Dieses Verfahren riß natürlich Lücken in das Korps der Unteroffiziere, da sich gerade die besten Unteroffiziere und Feldwebel um eine Beförderung bewarben³¹⁹. Daher wurde immer wieder verfügt, daß die Rangerhöhung auf Ausnahmen beschränkt bleiben sollte³²⁰, was aber bei dem Offiziersmangel nicht durchgehalten wurde³²¹.

5.2.4 Österreichische und sudetendeutsche Offiziere

Eine wichtige Ergänzung im Rahmen der Aufrüstung war die Eingliederung der österreichischen Bundesarmee³²² in das deutsche Heer³²³ und in die Luftwaffe³²⁴. Von den 3.100 Offizieren der Bundesarmee wurden 1.600 Offiziere³²⁵ nach einer von General Wilhelm Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht angeordneten Überprüfung³²⁶ im März und April 1938 in die Wehrmacht übernommen³²⁷. Die Eingliederung wurde durch verschiedene Umstände erleichtert. So hatte sich das Bundesheer in vielem bereits dem Reichsheer angepaßt³²⁸, darüber hinaus sympathisierten vornehmlich die jüngeren österreichischen Offiziere mit dem Nationalsozialismus und begrüßten die Eingliederung in die um so viel größere Wehrmacht³²⁹, die rascheren Aufstieg und damit eine zügigere Karriere versprach. Auch Uniformen und Dienstreglement waren weitgehend den deutschen Normen angepaßt und mußten nur wenig umgearbeitet werden³³⁰.

³¹⁸ R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 4, S. 284f.

³¹⁹ Eine Erleichterung erfuhr die Personallage bei den Unteroffizieren, als die Landespolizeien in die Wehrmacht überführt wurden. Aus diesen schon länger dienenden Polizisten konnten 40.000 Unteroffiziere für das Heer gewonnen werden. Vgl.: Müller-Hillebrand: Bd. 1, S. 27.

³²⁰ Vgl.: Beschränkungen von Übernahmen in das Offizierkorps: ObdH Nr. 795/36 PA (1) v. 19.2.1936 Ziff. 2 (HVwVfgen Bd. 9, Nr. 795).

³²¹ ObdH Nr. 795/36 PA (1) v. 19.2.1936, Ziff. 2 (HVwVfgen Bd. 9 Nr. 795).

³²² Die Gliederung des österreichischen Bundesheeres vor der Übernahme in die Wehrmacht, vgl.: G. Tessin: Formationsgeschichte S. 246f.

³²³ Vfg. Hitlers über das öster. Bundesheer v. 12.3.1938, in: Ursachen u. Folgen, Bd. 11, S. 620, Dok. Nr. 2625 d sowie G. Tessin: Formationsgeschichte, S. 246f.

³²⁴ LVBl X 1938, S. 391. Bei der Übernahme des Bundesheeres war der Luftwaffe ein Viertel des Istbestandes der Offiziere zugesprochen worden (BA-ZNS IV B LP 38520). Vgl.: Vfg. des Chefs LPA v. 28.4.1938 über das Offz.-Korps des ehem. österr. Bundesheeres (BA-ZNS ES: Öster.Offz.). Erlaß des RdL und ObdL vom 20.5.1938 wegen der Übernahme vom Offz. des ehem. Öster. Bundesheeres in die Luftwaffe (BA-ZNS ES: Öster. Offz.).

³²⁵ Vgl.: Müller-Hillebrand: Bd. 1, S. 30.

³²⁶ W. Deist: Heeresrüstung und Aggression 1936-1939, München 1981, S. 147.

³²⁷ BA-ZNS Wallg, Dok.d.Dtsch.Pol. Bd. 6 Teil 1/1938, S. 150; HVwVfgen Bd. 9, Nr. 92, Bd. 10 Nr. 300 u. 443; auch: Das Archiv, Nr. 48/März 1938, S. 1616 u. 1675f. Vgl.: E. v. Manstein: Aus einem Soldatenleben 1887-1939, Bonn 1958, S. 326-329.

³²⁸ E. Steinböck: Die bewaffnete Macht Österreichs im Jahre 1938, Wien 1991.

³²⁹ So wurden von den 1.600 übernommenen Offz. 122 Generäle im Heer, vgl.: J. Daikow: Generaloberst Alexander Löhr. Freiburg/ Breisgau 1964, sowie F. Dritz: Der deutsche Einmarsch in Österreich (Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 8) Wien, 1968.

³³⁰ P. Gschaider: Das österreichische Bundesheer 1938 und seine Überführung in die deutsche Wehrmacht, Phil. Diss. Wien 1967; N. Schausberger: Rüstung in Österreich 1938-1945. Eine Studie über

Die Übernahme von 1.600 Offizieren in das Offizierkorps des Reiches aber brachte – obwohl die Forschungsliteratur dies annimmt – keine Entlastung. Diese Offiziere nahmen quantitativ ja nur knapp die Hälfte des gesamten Offizierkorps der Österreichischen Armee in einer Stärke von 3.100 Offizieren ein, während an Mannschaften und Unteroffizieren fast die gesamte Bundesarmee übernommen wurde. Nachweislich wurden rund 60.000 österreichische Soldaten in die Wehrmacht eingegliedert³³¹, aber nur knapp 1.600 Offiziere. Dies ergibt, selbst wenn man großzügig annimmt, daß die Überprüfung der Offiziere rasch erledigt wurde, einen Anteil von 2,6%. Dies war weit entfernt von dem, was General Schwedler als Chef des Heerespersonalamtes einst gefordert hatte, nämlich 7%³³² und noch immer nicht der von General Beck angenommene 3%ige Offizieranteil³³³. Genau genommen verringerte sich durch diese Übernahme sogar der Prozentsatz an Offizieren im Heer, während er natürlich in absoluten Zahlen zunahm. Zudem mußten, wenn auch im geringeren Umfang, die übernommenen Offiziere ausgebildet werden, bis sie Aufgaben in dem nunmehr Großdeutschen Heer übernehmen konnten. Zudem wurde auch in Österreich die Wehrpflicht eingeführt und mit der Aufrüstung begonnen, so daß auch hier ein Offiziersmangel bald fühlbar wurde. Sudetendeutsche Offiziere wurden aufgrund des Münchner Abkommens aus der tschechoslowakischen Armee entlassen³³⁴. Aktive Berufssoldaten konnten auf Antrag in die deutsche Wehrmacht übernommen werden, wenn sie politisch als zuverlässig galten³³⁵. Für die Übernahme ehemaliger aktiver tschechischer Offiziere deutscher Abstammung kamen nach einem Erlaß Hitlers nur jüngere Offiziere – Leutnante und Oberleutnante – in Frage³³⁶. Für die Annahme von sudetendeutschen Bewerbern für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres galten die Bestimmungen der D 8/3 vom 5. November 1938³³⁷.

die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik u. Kriegsführung (Publikation des österreichischen Instituts für Zeitgeschichte und des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, Bd. 8). Wien 1970. E. Steinböck: Das österreichische Bundesheer in den Jahren 1937-1938. In: Truppendienst, Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer, 14. Jg. 1976, S. 278-281, 371-373 und 455-457.

³³¹ W. Deist: Heeresrüstung und Aggression 1936-1939, in: Deutschland und Frankreich 1936-1939, Beihefte der Francia, hrsg. vom Deutschen Historischen Institut Paris, Bd. 10, München 1981, S. 147.

³³² Schreiben des Chefs HPA, Generalmajor v. Schwedler an das TA betr. die Personallage v. 15.6.1934, in: BA-MA RH 2/v. 1019.

³³³ Denkschrift des TA in der HL über den Aufbau des künftigen Friedensheeres v. 4.12.1933, in: K.J. Müller: Beck Studien S. 339-344.

³³⁴ RGBI 1938, Teil II, S. 853, Kapitel 8.

³³⁵ OKW 12 WZ/AWA Nr. 2585/38 v. 13.10.1938 (HVwVfgen Bd. 9 Nr. 599a) R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 4, S. 269.

³³⁶ OKH Nr. 424/39 PA (1) C v. 20.1.1939 (BA-ZNS HPA V B).

³³⁷ Mit den Abänderungen in der Vfg. des OKH Nr. 7489/38 P 1 (A) in: (BA-ZNS vorl. P XII)

5.2.5 Offiziere der Sonderlaufbahnen³³⁸

Neben die Truppenoffiziere traten auch besondere Gruppen von Offizieren der Sonderlaufbahnen³³⁹, so etwa die Sanitätsoffiziere. Sie betreuten die Truppe, aber auch die Familienmitglieder der Berufssoldaten, leiteten Lazarette und fanden besonders in sanitätsdienstlichen Einrichtungen Verwendung³⁴⁰.

Entsprechendes galt für die Veterinäroffiziere. Sie waren trotz aller modernen Entwicklung im Heer unverzichtbar, stützte sich die Armee doch noch immer auf Millionen von Pferden, Mauleseln, Hunden und auch Brieftauben, um nur einige Beispiele zu nennen. Beide Gruppen hatten wie die zivilen Studenten Medizin bzw. Veterinärmedizin studiert. Vorbedingung für die Beförderung zum Sanitäts-, bzw. Veterinäroffizier war das vollständige Bestehen der ärztlichen- bzw. tierärztlichen Prüfung und der Besitz der Bestallung.

Das Sanitätsoffizierkorps wurde gebildet und ergänzt nach der Heeresdienstvorschrift von 1928³⁴¹, diese war aber bald nicht mehr ausreichend und wurde 1937 durch die Bestimmungen für die Offizierlaufbahn im Heere (D 8/3)³⁴² erweitert. Hiernach ergänzten sich die aktiven Sanitätsoffiziere wie folgt:

- a) Einstellung als Fahnenjunker in das Sanitätskorps,
- b) Übernahme von aktiven Soldaten aus der Truppe in die Sanitätsoffizierlaufbahn,
- c) Übernahme von Sanitätsoffizieranwärter der Reserve und Sanitätsoffizieren der Reserve³⁴³.

³³⁸ R. Absolon: Wehrmacht Bd. II, S. 48-51, S. 53 sowie S. 58f.

³³⁹ Über die Entwicklungsgeschichte der Offiziersonderlaufbahnen des Heeres vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. II, S. 48-51 die Sanitätsoffiziere, ebenda S. 53f. die Veterinäroffiziere u. ebenda S. 56f die Waffentechnischen Offiziere.

³⁴⁰ Vgl.: die Erlasse des RKrMin. u. ObdW v. 24.2.1937 (HVBl. S. 99) über den Sanitätsoffizier in der Wehrmachtsversorgung.

³⁴¹ Diese San.Offz.Erg.Best. wurden geändert am 1.4.1934 mit HVBl 1934, S. 143 u. D 23/1 - Bestimmungen über die Ausbildung der Fhj. u. Fähnriche im San.Korps u. im Vet.Korps v. 11.8.1934. Vgl. auch Merkblatt über die San.Offz.Laufbahn: Hrsg. im April 1935 betreffend den Übertritt zu dieser während der Ausbildung, in: BA - ZNS Wallg.

³⁴² Vgl.: Sanitätsoffizier-Ergänzungsbestimmungen (HDv 29 a Teil II) v. 1928. Sie wurde geändert ab dem 1.8.1934 mit HVBl. 1934 S. 143 u. der D 23/1 - Bestimmungen über die Ausbildung der Fhj. u. Fähnriche (im San. Korps und Vet. Korps) im Truppendienst v. 11.8.1934. Diese erfuh eine letzte Änderung am 26.4. 1937 (D 8/3). Vgl.: Merkblatt über die Sanitäts-Offizierslaufbahn, hg. im April 1934 (BA-ZNS Wallg.)

³⁴³ Die San.Offz.-Erg.best. des Heeres im Frieden sind ausführlich behandelt in der Sammlung Wehrrechtlicher Gutachten u. Vorschriften, Heft 3, S. 45-49, hg. v. BA-ZNS Kornelimünster; in Heft 1, S. 79f. ist die Übernahme von Zivilärzten als Sanitätsoffiziere beim Aufbau der Wehrmacht behandelt; wegen der vertraglich verpflichteten Zivilärzte im Lazarett u. des Truppenärztlichen Dienstes siehe Heft 1, S. 80.

Die Veterinäroffiziere³⁴⁴ ergänzten sich genauso wie die Sanitätsoffiziere. Einzige Ausnahme war die Übernahme bestallter Tierärzte als Fahnenjunker in das Veterinäroffizierkorps³⁴⁵.

Daneben gab es, allerdings erst während des Krieges, auch aktive Sanitätsoffiziere, die aus dem Unteroffizierkreis stammten³⁴⁶. Diese konnten bei Eignung³⁴⁷ als Offiziere der Fahrtruppe übernommen werden und sollten möglichst als Begleitoffiziere von Krankenkraftzügen Verwendung finden oder, wenn sie nicht mehr kriegstauglich waren, als Hilfsoffiziere in Reservelazaretten. In diesen Verwendungen wird schon der geringe militärische Wert dieser Offiziere erkennbar, dennoch wurde dadurch die Zahlen des Offizierkorps nach oben geschraubt.

Die Offiziere des Waffendienstes (W) ergänzten sich ausschließlich aus langdienenden Angehörigen der Feuerwerkerlaufbahn³⁴⁸ aus dem Unteroffizierkorps. Grundlage war die Bewährung im Dienst und die Abschlußprüfung auf der Heeresfeuerwerkerschule. Die Ausbildung zum Offizieranwärter (W) setzte, bis zur Beförderung zum Offizier (W), einen Besuch der Heeresfeuerwerkerschule voraus, daran schloß sich ein achtzehnmonatiger Dienst bei den Heeres-Feldzeugdienststellen an. Danach folgte ein sechsmonatiger Offizieranwärter (W) – Lehrgang auf der Heeresfeuerwerkerschule, der durch die Offizierprüfung abgeschlossen wurde. Nach bestandener Prüfung erfolgte die Beförderung zum Oberfeuerwerker-Offizieranwärter (W) und die Versetzung zu einem Heereszeugamt im Standort einer Heeres-Feldzeugverwaltung³⁴⁹. Hier konnte, je nach freien Stellen, die endgültige Beförderung zum Offizier (W) erfolgen.

Auch während des Krieges ergänzte sich das Korps aus aktiven Unteroffizieren³⁵⁰, daneben aber auch aus Kriegsoffizieren, zu denen Offiziere des Waffentechnischen

³⁴⁴ Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 2, S. 54ff. Die Vet.Offz.Erg.Best. wurden geändert ab 1.8.1934 mit HVBl. 1934, S. 143 u. der D 23/1 v. 11.8.1934. Die Übernahme als Fhj. wurde zuletzt geregelt in KVBl. VI S. 37 v. 17.3.1936; über Ziele u. Ergebnisse der Ausbildung vgl.: Bestimmungen für die Ausbildung d. Fhj. u. Fähnriche im Sanitäts- u. Veterinärkorps im Truppendienst aus dem August 1934, also noch vor Einführung der Wehrpflicht in: BA-MA RH 12-1/80.

³⁴⁵ HDv. 29 a Teil III. Diese Vet.Offz.Erg.Best. wurden geändert ab 1.8.1934. Siehe auch die Änderung der Bestimmungen für die Übernahme v. Soldaten als Fhj. v. 17.3.1936 (KVBl VI S. 37).

³⁴⁶ Vfg. Übernahme von Berufsunteroffizieren in die aktive Offizierlaufbahn, in: HVBl. 1943 B, S. 79, Nr. 165.

³⁴⁷ Diese Eignung war festgelegt in den Bestimmungen des OKH/Ag P 1/7 Abt. (III) v. 30.4.1943, in: HVBl. 1943 B; S. 128, Nr. 255.

³⁴⁸ Vgl.: Teil V der Erg.best. für die Offz.laufbahn im Heer (D 8/3) v. 26.4.1937 und HDv. 29 v. 8.11.1937.

³⁴⁹ In der Sammlung wehrrechtlicher Gutachten u. Vorschriften Heft 11, S. 26-28 ist die Übernahme von Feuerwerkern in die Laufbahn der Offiziere (W) im Frieden ausführlich behandelt.

³⁵⁰ Bestimmungen über die Ergänzung der Offiziere (W) in der HDv 82/3 b Teil B u. Merkblatt für Offizier-Nachwuchs Nr. 4 (Der Offizier(W) Nachwuchs (aktiv oder Reserve) OKH/PA v. 14.7.43

Dienstes wechselten³⁵¹. Da alle Kriegsoffiziere ab 1942 zu aktiven Offizieren werden sollten, erfolgte dieser Übertritt automatisch. Voraussetzung war nur noch die erfolgreiche Teilnahme an einem Lehrgang für Offizieranwärter der Waffentechnik mit anschließender Beförderung zum Leutnant (W)³⁵².

Neben Unteroffizieren und Kriegsoffizieren gab es auch aktive Feuerwerkersoldaten, die von ihren jeweiligen Regimentskommandeuren ohne weitere Voraussetzungen an einem Fahnenjunkerlehrgang (W) teilnehmen konnten. Erwiesen sie sich hier als tauglich, konnten sie zum Fahnenjunker (W) ernannt werden, später zum Oberfähnrich (W) und nach einem weiteren Lehrgang zum Leutnant (W) befördert werden mit Übertritt in das aktive Offizierkorps³⁵³.

5.2.6 Die Ingenieuroffiziere

Als letzte Laufbahn wurde kurz vor Kriegsbeginn am 21. April 1939 die Gruppe der Ingenieuroffiziere des Heeres geschaffen³⁵⁴, wobei sicherlich die Ingenieuroffiziere der Kriegsmarine als Vorbild dienten. In diese Laufbahn sollten die Wehrmachtsbeamten des höheren technischen Dienstes überführt werden.

Für den Aufbau und die Übernahme in das Ingenieuroffizierkorps bestimmte das Oberkommando des Heeres am 25. Juli 1939 folgendes:

1. Fahnenjunker, die bereits ihren Dienst bei der Truppe, im Sanitäts- oder Veterinärkorps angetreten haben und die von ihnen gewählte Laufbahn auf eigenen Wunsch oder aus dienstlichen Gründen verlassen, werden als Fahnenjunker in die Offizier (Ing.) Laufbahn übernommen.
2. Truppenoffiziere, Ergänzungsoffiziere und Offiziere (W), die Diplomingenieure sind, werden zu den Offizieren (Ing.) nicht überführt. Als Offiziere (Ing.) werden zunächst Wehrmachtsbeamte des höheren technischen Dienstes angestellt. Die Ingenieuroffizierlaufbahn ergänzte sich bis auf weiteres noch durch Neuanstellung von Diplomingenieuren aus der freien Wirtschaft, endgültig jedoch aus dem planmäßigen Nachwuchs.
3. Eine Überführung von Offizieren (Ing.) zu den Ergänzungsoffizieren war nicht geplant.

³⁵¹ Seit 1.10.1942 wurden aktive Feuerwerker gemäß Vfg. des OKH/Ag P 1/7. Abt. v. 14.3.1943 bei Eignung nur noch zum aktiven Offizier (W) befördert.

³⁵² HDv 82/3 b Teil B Ziffer 118.

³⁵³ HVBl. 1943 B, S. 215, Nr. 422.

³⁵⁴ RGBl 1939, S. 91.

Zu den Verordnungen über die Bildung der Ingenieuroffizierlaufbahn des Heeres vom 21. April 1939 erließ der Oberbefehlshaber des Heeres die folgenden Durchführungsbestimmungen sowie die notwendigen Rechts- und Verwaltungsvorschriften vom 4. August 1939 und ordnete schließlich sofortige Anwendung an:

1. Die Truppeningenieure des Heeres in der Wehrmacht des höheren technischen Dienstes werden, soweit geeignet, als Offiziere (Ing.) angestellt. Truppeningenieure, die noch nicht Reserveoffizieranwärter sind, jedoch erst dann, wenn sie diese Bedingung erfüllt haben (bei Truppeningenieuren, die 1900 und früher geboren sind, wird von dieser Forderung abgesehen). Die Ernennung zum Reserveoffizieranwärter mußte spätestens bis zum 31. März 1940 erfolgt sein.
2. Jeder als Offizier (Ing.) anzustellende Beamte hat einen Entlassungsantrag³⁵⁵ vorzulegen. Der Beamte wird aufgrund dieses Antrages zugleich mit der Anstellung als Offizier (Ing.) aus dem Beamtenverhältnis entlassen³⁵⁶. Auf Antrag ist ihm die Erlaubnis zum Führen der Amtsbezeichnung mit dem Zusatz „a.D.“ zu erteilen³⁵⁷.

Die weitere Ergänzung des Ingenieuroffizierkorps sollte durch Abiturienten erfolgen, die den Offizierberuf ergreifen wollten und neben der normalen Ausbildung auf eine technische Hochschule kommandiert werden sollten. Hier sollten sie ein Studium bis zum Abschluß des Diplom-Ingenieurs absolvieren, erst dann die weitere militärische Ausbildung und die Beförderungen Fähnrich, Oberfähnrich und schließlich Leutnant (Ing.) erhalten. Somit wären diese Soldaten erst viel später Offiziere geworden und gegenüber den Truppenoffizieren stark benachteiligt gewesen. Da von der politischen und militärischen Führung keine eindeutige Motivation für diese Ausbildung ausging, war der technische Bereich des Heeres, wie später auch bei der Luftwaffe, ein Stiefkind der Ausbildung³⁵⁸.

5.3 Die Reserveoffiziere des Heeres

Die im Versailler Vertrag geforderte Auflösung des Beurlaubtenstandes des Heeres³⁵⁹ beraubte die Reichswehr eines Großteils ihrer im Kriegsfall verwendbaren

³⁵⁵ Nach 60 des DBG.

³⁵⁶ Nach 66 des DBG.

³⁵⁷ Nach 37/2 des DBG.

³⁵⁸ Vgl.: Karl Heinz Ludwig: Ingenieure im Dritten Reich, Düsseldorf 1979, S. 292f.

³⁵⁹ R. Absolon: Wehrmacht, Bd. II, S. 100 und 510.

Offiziere³⁶⁰. Das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 führte daher neben dem aktiven Wehrdienst auch den Wehrdienst im Beurlaubtenstand wieder ein und bestimmte in § 34 Abs. 1: „Bei Bewährung und Eignung können Unteroffiziere und Mannschaften, die nach ehrenvollen Dienst aus dem aktiven Wehrdienst ausscheiden, zu Offizieren oder Beamten d. B. ausgebildet werden³⁶¹“, und im gleichen Paragraphen Abs. 2: „Offiziere und Wehrmachtsbeamte, die nach ehrenvollen Dienst aus dem aktiven Dienst ausscheiden, können zu Offizieren und Beamten d. B. überführt werden.“

Jeder Wehrpflichtige konnte also nach seiner Dienstzeit aufgrund seiner Persönlichkeit und seinen Leistungen ausgewählt, besonders ausgebildet und zum Offizier d. B. ernannt werden. Man verzichtete dabei auf die Wiedereinführung der Einjährigen-Freiwilligen. So formulierte dann auch das Handbuch für den Reserveoffizier: „Der Weg zum Reserveoffizier steht jedem offen, der seine Dienstzeit im Heer abgeleistet hat. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Führereigenschaft weniger aus Wissen als auf Können und Charakter beruht, wird der Abschluß einer höheren Bildungsanstalt nicht verlangt³⁶²“.

Die Offizieranwärter d. B. müssen jedoch nach Weltanschauung, Persönlichkeit und Lebenswandel den an den Offizier zu stellenden Anforderungen genügen³⁶³. Diese Anforderungen bezogen sich sowohl auf die wirtschaftliche Lage des Anwärters als auch auf die Eignung der Ehefrau³⁶⁴.

Für das Offizierkorps d. B. kamen demnach in Frage³⁶⁵:

1. Soldaten mit abgeschlossener Berufsausbildung
2. Entlassene Berufssoldaten mit Versorgungsschein und Aussicht auf eine Beamtenstelle (Zivildienstschein)³⁶⁶

³⁶⁰ Vgl.: H. Götze: Zur Geschichte des deutschen Reserveoffiziers, in: Mitteilungen für die Reserveoffiziere der Bundeswehr, Nr. 8, S. 39-44 (Beilage zum Heft 11 WK. 1959).

³⁶¹ Schon vor dem 21.5.1935 gab es eine Form, Offiziere d.B. auszubilden, die sich an die des Einjährigensystems anlehnte. Dieses wurde aber als unbefriedigend betrachtet. So äußerte sich der RWM am 2/3.2.1934: „Bildung eines ReserveOffizierkorps. Was dazu bisher an Kurzausgebildeten getan (wurde D.R.), ungenügender Notbehelf, künftig kann der einjährig Dienende am Schluß des Dienstjahres die Eignung zum Reserveoffizier beweisen. Durch weitere Übungen Ernennung zum Reserveoffizier“.

³⁶² Merkblatt über die Ergänzung des Offz.korps d.B. des Heeres hg. v. RKriMin., Mai 1935 - Merkblatt für die Ergänzung des Offz.korps d.B. durch deutsche Staatsangehörige im Ausland hg. v. RKriMin. Februar 1936 u. Merkblatt für die besonderen Dienstverhältnisse der Offz d.B. des Heeres, hg. v. RKriMin, Juni 1936 (BA-ZNS S 15).

³⁶³ F. Altrichter: Der Reserveoffizier, Berlin ¹²1940, S. 16.

³⁶⁴ Vgl.: Den Erlaß des RKriMin u. ObdW über die Feststellung der Eignung zum Offizier d.B. v. 10.1.1938 (BA-ZNS O/F), der an die Stelle des Erlasses des RKriMin und ObdW Nr. 0760/35 g. PA (4) IV b vom 14.12.1935 getreten war.

³⁶⁵ Merkblatt über die Ergänzung des Offz.korps d.B. des Heeres, hg. v. RKriMin, Mai 1935, (BA-ZNS S 15).

³⁶⁶ Vgl.: Vfg. des Chefs HL v. 27.4.1935 (BA-ZNS vorl P XV).

3. Entlassene Berufsunteroffiziere mit Kapitalabfindung
4. Ehemalige aktive Reserveoffiziere der alten Armee aber auch der neuen Reichswehr/Wehrmacht³⁶⁷
5. Offiziere des Beurlaubtenstandes, die sich in die Offiziere der Reserve und bei älteren Jahrgängen in die Offiziere der Landwehr gliederten.

5.3.1 Der Truppenreserveoffizier des Heeres

Für den Werdegang zum Offizier d. B. ergaben sich folgende Möglichkeiten:

1. Nach dem aktiven Wehrdienst von mindestens einem Jahr Entlassung mit Beförderung zum Gefreiten d. R. und gleichzeitiger Ernennung zum Reserveoffizieranwärter (ROA). Daran anschließend eine Reserveübung von sechs Wochen und die Beförderung zum Unteroffizier d. R. An eine zweite Reserveübung von vier Wochen schlossen sich praktische und theoretische Prüfungen an. Deren Bestehen vorausgesetzt, konnte eine Beförderung zum Feldwebel bzw. Wachtmeister d. R. ausgesprochen werden.

Die dritte Übung im 4. oder 5. Reservejahr teilte sich in drei Wochen Teilnahme an besonderen Lehrgängen und drei Wochen Verwendung bei der Truppe, meist als Zugführer. Summarisch wurden dann die Ergebnisse und Eindrücke zusammengefaßt, und es konnten dann bei Eignung der Betreffenden diese zu Leutnanten d. R. vorgeschlagen werden. Wie bei den aktiven Offizieren wurde ebenfalls eine Offizierwahl vorgenommen. Die Ausbildung aber war damit nicht abgeschlossen. Die frisch Beförderten mußten sich bereit erklären, in den nächsten Jahren an weiteren Übungen teilzunehmen³⁶⁸.

Nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit änderte sich die Ausbildung zum Offizier d. B. Im ersten Jahr blieb der Bewerber bei der Truppe und schloß das Jahr mit einem Unterführerlehrgang und die Beförderung zum Gefreiten ab. Gleichzeitig

³⁶⁷ Nach Mitteilung des Regierungspräsidenten (mittlere Ersatzbehörde) Köln v. 5.3.1936 konnten gemäß Vfg. Chef HPA Teilnehmer am Weltkrieg, die weder während ihrer aktiven Dienstzeit zu Offizieren d.B. ernannt worden waren, noch nach dem Krieg sich als Führernachwuchs oder E-Offz des Feldheeres oder des Grenzschutzes zur Vfg. gestellt hatten, nicht mehr Offz. d.B. werden. Der für den Mob.Fall benötigte Bedarf an ältere Offz d.B. war vollauf gedeckt. Im Vordergrund stand nunmehr die Bildung eines jüngeren Offz.korps d.B. (BA - ZNS HPA III A. vgl.: auch ebenda vorl. P XIX).

³⁶⁸ Für die Anrechnung der Grenzschutzstätigkeit v. Offz. d.B. auf die pflichtmäßigen Übungen galt die Vfg. OKH v. 18.6.1936 (BA-ZNS vorl. P XLIV). Die Anrechnung der Übungszeiten bei Landwehr u. Reserveverbänden regelte die Vfg. v. 5.1.1937 (BA-ZNS vorl. P XXI). Die Vfg. des OKH v. 4.12.1936 (BA-ZNS vorl. P VIII) regelt die Einberufung zu Auswahl-, Pflicht und Beförderungsterminen im Ausbildungsjahr 1936/37 (einschl. der San. Offz. d.B., Vet.Offz.d. B. und Vet.Offz.Anw.d. B.).

konnte er zum Reserveoffizieranwärter ernannt werden³⁶⁹. Im zweiten Dienstjahr setzte die eigentliche Ausbildung nun unter Leitung eines Fähnrichvaters ein. Diese Sonderausbildung fand im Rahmen der Kompanie statt, meist an einem Nachmittag pro Woche. Nach 20 Monaten konnte nach erfolgreicher Absolvierung eines Zugführerlehrgangs die Beförderung zum Unteroffizier erfolgen. Die Entlassung aus dem aktiven Dienst wurde mit der Beförderung zum Feldwebel oder Wachtmeister d. R. verbunden. Der Dienstgrad Leutnant d. R. wurde nach den ersten Reserveübungen vergeben³⁷⁰.

Reserveoffizieranwärter, die nach zweijähriger Dienstzeit zur Entlassung anstanden, konnten sich freiwillig für ein drittes Dienstjahr verpflichten³⁷¹ und wurden darauf auch schneller befördert³⁷². Dieser Ausbildungsgang entsprach den allgemeinen militärischen Gepflogenheiten und findet sich in gleicher oder ähnlicher Form noch heute in zahlreichen Armeen der Welt. Ungewöhnlicher und in seiner militärischen Auswirkung völlig unzureichend war die zweite Möglichkeit, in den Rang eines Reserveoffiziers aufzusteigen.

2. Ungediente Wehrpflichtige im Alter von 25 bis 35 Jahren konnten nach Ableistung von nur zwei Ausbildungsübungen von jeweils nur zwei Monaten Dauer zum Gefreiten d. R. befördert und zum Reserveoffizieranwärter ernannt werden. Die weitere Ausbildung erfolgte dann wie unter Punkt 1 beschrieben. Es ist nicht nachzuvollziehen, welchen Nutzen die Wehrmacht aus diesen ganz kurz ausgebildeten Offizieren d. R. ziehen konnte. Eine Erklärung wäre die, daß ein besonderes Interesse des Heerespersonalamtes an diesen Soldaten bestand, die durch ihren zivilen Werdegang eine Qualifizierung für die Wehrmacht darstellten.

3. Außer den beiden dargestellten Möglichkeiten konnten zur Ernennung zum Offizier d. B. vorgeschlagen werden:

- a) Ehemalige aktive und Reserveoffiziere der alten Armee, sobald ihre Eignung feststand. Das Heerespersonalamt achtete aber sorgfältig darauf, daß hier keine Überalterung des Offizierkorps eintreten sollte. So wurde in den harten

³⁶⁹ Viele Abiturienten wählten den Weg zum Reserveoffizier, um ohne Unterbrechung durch den Wehrdienst das Studium beginnen zu können. Als Offiziere d.R. brauchten sie an keinen Veranstaltungen der Studentenschaft oder anderer Organisationen der NSDAP teilzunehmen. Vgl.: E. Mende: Das verdammte Gewissen, München 1982, S. 56.

³⁷⁰ F. Altrichter: Der Reserveoffizier, Berlin ¹²1940, S. 16f.

³⁷¹ Erlaß des RrKrMin u. ObdW v. 21.6.1937, HM 1937, S. 120 Nr. 294, BLB 1937, S. 40 u. BLB 1938, S. 241., sowie HVBl. 1939, C, S. 198, HM 1939, S. 214 u. BLB 1939, S. 192.

³⁷² Beförderungstermine waren: 18.1, 30.1., 16.3, 20.4., 2.8. u. 2.10. Diese Termine galten für Reserve u. aktive Offz. Wie genau es beobachtet wurde, wann jemand zum Leutnant befördert wurde, vgl. dazu E. Mende: Das verdammte Gewissen, München 1982, S. 315. Diese Bemerkung wiederholte sich auch in vielen Gesprächen des Autors mit ehemaligen Offizieren.

Kämpfen an der Ostfront im Winter 1941/42 deshalb auch ein Großteil dieser Reserveoffiziere abgelöst, weil sie den physischen und psychischen Strapazen nicht gewachsen waren.

- b) Ausgeschiedene aktive Offiziere des Reichsheeres; waren diese schon vor längerer Zeit verabschiedet worden, mußten diese Offiziere ihre Eignung in einer vierwöchigen Übung nachweisen³⁷³.
- c) Voll geeignete Unteroffiziere, die nach zwölfjähriger Dienstzeit mit und nach dem 1. April 1935 aus dem Heeresdienst ausgeschieden waren³⁷⁴.
- d) Unteroffiziere, die vor dem 1. April 1935 nach zwölfjähriger Dienstzeit entlassen aber nicht älter als 45 Jahre und noch voll geeignet waren. Sie mußten dem Offizierkorps, das sie wählen sollte, durch Ableistung einer Übung bekannt sein.

Trotz dieser Vielzahl an Möglichkeiten, den Status des Reserveoffiziers zu erreichen, rekrutierten sich die meisten Kandidaten aus dem Bildungsbürgertum, da sie größtenteils das Abitur erreicht hatten. Reserveoffizieranwärter mit mittlerer Reife bildeten eher die Ausnahme.

Für einige Offiziere d. B. gab es die Möglichkeit, in das aktive Offizierkorps zu wechseln³⁷⁵. Dies bedeutete, daß sich eine Verbesserung in der angespannten Lage des Offizier Nachwuchses einstellte, da aber durch die kurze Ausbildung eher ein qualitativer Abstieg festzustellen ist³⁷⁶. Diese Reserveoffiziere kamen aus dem neuem Heer, dem Heer der Aufrüstung. Der Umweg über den Reserveoffizier in das aktive Offizierkorps ermöglichte dem Heerespersonalamt solche Kreise für den Offizierberuf zu erfassen, die eigentlich immer den Offizierersatz gestellt hatten, aber an der Schranke des Abiturs gescheitert waren. Dieser Umweg über den Reserveoffizier wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritsch, in

³⁷³ In Abänderung anderslautender Vfg. konnten aktive ehemalige Offz. der alten Armee u. des Reichsheeres, die als Ergänzungsführer oder bei einer Auswahlübung die Eignung für den Dienstgrad Hauptmann oder Major nachgewiesen hatten, nach Vfg. OKH v. 15.5.1936 (BA-ZNS vorl. P XIX) als Offz. d.B. im Range eines Hauptmannes oder Majors vorschlagen werden, selbst wenn sie das 40 bzw. 46 Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

³⁷⁴ Der Chef HL hatte bereits mit Vfg. v. 7.12.1934 (BA-ZNS vorl. P XI) erste Bestimmungen über die Vormerkung von ausscheidenden Uffz. als künftige Offz.d.B. erlassen. Hiernach sollten Uffz., die mit u. nach dem 1.4.1935 ausschieden, bei Eignung zum Offz.d.R. vorgeschlagen u. entsprechend weitergebildet werden. Uffz., die vor dem 1.4.1935 ausgeschieden waren, sollten bei Eignung als künftige Offz.d.B. lediglich an einer „Bekanntmachübung“ teilnehmen.

³⁷⁵ Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. III, S. 214ff. u. 232 sowie BLB 1938, S. 27 u. BLB 1939, S. 19, 62 u. 210 (Luftwaffe).

³⁷⁶ Vgl.: H. Meier-Welcker: MGM 2 1973, S. 68 u. Müller-Hillebrand: Bd. 1 S. 45.

privaten Gesprächen denjenigen empfohlen, die für den Offiziersersatz erwünscht waren³⁷⁷.

Die allgemeinen Bestimmungen Blombergs vom 8. April 1936 über die Gliederung, Ergänzung und Dienstverhältnisse der Offiziere d. B. galten für alle drei Wehrmachtsteile³⁷⁸. Sie beschränkten sich deshalb im wesentlichen auf die Regelung der Dienstverhältnisse der Offiziere d. B. zu den Wehrersatzdienststellen. Mit Erlaß vom 9. April 1936 ermächtigte Blomberg die Wehrbezirkskommandeure, alle ihnen unterstellten Offiziere d. B. einmal im Jahr zu gemeinsamen Versammlungen „heranzuziehen“, um ihnen wichtige Verfügungen persönlich bekanntzugeben und Belehrungen über die besonderen Dienstverhältnisse, insbesondere über ihre Standespflichten und Standesehre, zu geben³⁷⁹.

Auch weitere Beförderungen wurden hier ausgesprochen³⁸⁰. Zum Oberleutnant d. R. konnte befördert werden, wer die volle Eignung zum Kompanieführer besaß. Eine spezielle Beförderungsübung konnte den Dienstgrad Hauptmann bzw. Rittmeister zur Folge haben, und der höchste Dienstgrad, der zu erreichen war, war im Unterschied zur Marine der Major d. R.³⁸¹.

5.3.2 Offiziere des Beurlaubtenstandes der Sonderlaufbahnen

Die Sanitäts- und Veterinäroffiziere d. B. ergänzten sich aus Medizinern und Veterinärmedizinern³⁸² nach den jeweils geltenden Bestimmungen für die besonderen Dienstverhältnisse der Offiziere d. B.³⁸³. Auch die nach Ableistung der aktiven Dienstpflicht nicht zu Reservesanitätsoffizieranwärtern ernannten Mediziner sollten durch Übungen soweit gefördert werden, daß sie den Rang des Unterarztes d. B. erreichen und im Kriege ärztliche Dienste leisten konnten³⁸⁴.

³⁷⁷ BA - MA RH 53-9/19.

³⁷⁸ BA - ZNS HPA I 1. Erlaß des RKrMin u. ObdW Az 12 a Nr. 2860.35 Allg. E I/Nr. 1328.35 WA (L II a) v. 5. 9.1935 trat außer Kraft. An die Stelle trat die Bestimmung v. 8.4.1936, später die „Bestimmungen für Ergänzung und besondere Dienstverhältnisse der Offiziere des Beurlaubtenstandes v. 12.5.1938 (D 3/8, MDv Nr. 885, LDv 75/8) bestehend aus: Teil I Allgemeine Bestimmungen, die für alle drei Wehrmachtsteile gleichermaßen Geltung hatten, u. Teil II Heer; Teil III Kriegsmarine u. Teil IV Luftwaffe.

³⁷⁹ R. Absolon: Wehrgesetz, S. 147f.

³⁸⁰ Vfg. d. ObdH über die Bekanntgabe von Ernennungen und Beförderungen der Offz.d.B. v. 23.10.1935 (HM S 151). Nach der Vfg. des ObdH v. 3.12.1935 (HM S 177) hatte die Bekanntgabe in gleicher Weise zu erfolgen, wenn ein Offz. d.B. aus dem Offz. Korps d.B. ausschied oder aus dem Wehrdienst entlassen wurde.

³⁸¹ Im Gegensatz zur Marine, in der der höchste Dienstgrad Kapitänleutnant d.R. (= Hauptmann) war. Hier sollten sich Spannungen aufbauen, die an geeigneter Stelle noch erläutert werden.

³⁸² Unter Medizinern u. Veterinärmedizinern sind zu verstehen: Abiturienten, die diese Fächer zu studieren beabsichtigen – Studierende, Praktikanten und bestellte Ärzte.

³⁸³ D 3 (MDv Nr. 885, LDv 75/8 beide vom 12.5.1938).

³⁸⁴ OKH 14.9.1937 (HM S. 177, Nr. 467).

Das mit der Verfügung vom 15. November 1937 gebildete Offizierkorps (W) d. B. ergänzte sich zunächst aus ehemaligen aktiven und Reservefeuerwerksoffizieren der „Alten Armee“, die sich freiwillig zur Ableistung einer Übung bereit erklärt hatten³⁸⁵. Für das Offizierkorps (W) d. B. kamen ferner diejenigen Oberfeuerwerker und Zeugfeldwebel in Frage, die vor dem 1. April 1935 ausgeschieden waren und zu einer Übung einberufen werden konnten.

Zur Ergänzung des Offizierkorps (W) d. B. wurden weiterhin zugelassen³⁸⁶: Oberfeuerwerker, Feuerwerker und Kriegsfeuerwerker, die nach einer Dienstzeit von mindestens sechs Jahren aus der „Alten Armee“ ausgeschieden waren. Sie durften das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Zur Feststellung ihrer Eignung zum Offizier (W) d. B. wurden sie zu einer vierwöchigen Auswahlübung bei einem Heereszeugamt, einer Heeresmunitionsanstalt oder einer Heeres-Abnahmestelle einberufen.

5.3.3 Veränderte soziale Herkunft der Offizieranwärter 1935

Die hier dargestellten Möglichkeiten, Offizier zu werden, und die dringende Notwendigkeit, weitere Offizieranwärter einzustellen, erhebt noch einmal die Frage nach der sozialen Struktur der Offizieranwärter im Stichjahr 1935. Trotz des großen Bedarfs hoffte das HPA ein hohes Niveau der Bewerber halten zu können: *„Das Herkommen der Offizieranwärter darf nicht sinken, der Offizier soll im allgemeinen den oberen und mittleren Schichten des Volkes entstammen, kein nachgeben in Fragen der Qualität, dann lieber unter den Zahlen bleiben“*³⁸⁷. Was verstand das HPA unter dem Begriff Qualität? Das Abitur alleine kann damit nicht gemeint gewesen sein. Dies wird deutlich, wenn man eine Äußerung des Chefs der Heeresleitung General von Fritsch im November 1935 heranzieht: *„Herkommen der Fahnenjunker, gute Kinderstube [sind] wichtiger als Abiturexamen“*³⁸⁸. Weiterhin forderte Fritsch in der schon erwähnten Notiz den Befehlshaber des Wehrkreises IX

³⁸⁵ Alle ehemaligen Feuerwerker u. Zeugsoldaten bis zum 59. Lebensjahr einschließlich – bei nicht mehr Wehrpflichtigen nur soweit Bereitschaftserklärung vorlag – sollten für den Mob-Fall nur entsprechend ihrer Fachvorbildung verwendet u. zur Deckung des Bedarfs an Feuerwerkern u. Offizieren (W) eingestellt werden. Derartiges Fachpersonal sollte, entsprechend seiner fachlichen Vorbildung, wenn die sonstigen Voraussetzungen vorlagen, der Ausbildung zum Offizier (W) d. B. zugeführt werden (ObdH 11.1.1936 BA-ZNS vorl. P XLIV).

³⁸⁶ OKH 15.1.1937 (BA-ZNS vorl. P XXVI).

³⁸⁷ BA – MA RH 53-7v 430, Bl 50ff., ebenso F. Carsten: Reichswehr und Politik, S. 402.

³⁸⁸ Eine zur Weitergabe an die Kommandeure bestimmte Notiz des Befehlshabers im Wehrkreis IX von einer Besprechung bei Fritsch am 18./19.11.1935, in: BA – MA RH 53 – 9/19, Bl. 45 ff.

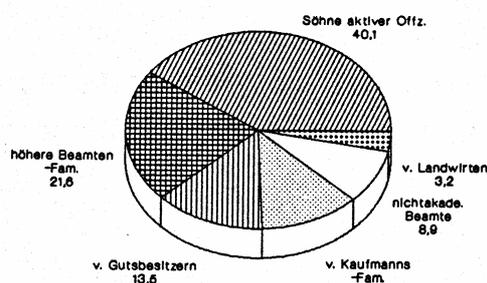
auf, dafür zu sorgen, daß Homogenität und Geschlossenheit als wichtigste Bedingung für die Qualität des Offizierskorps erhalten bleibe.

Wie aber sah die soziale und Bildungsstruktur der Offizieranwärter im Wehrkreis IX in Kassel aus? Tatsächlich scheint das Abitur nicht immer die notwendige Grundlage für die Offizierslaufbahn gewesen zu sein. Im Wehrkreis IX wurden im Frühjahr 1935 128 Fahnenjunker eingestellt. Von diesen konnten nur 35 das Abitur nachweisen – bei einer Zahl von immerhin 462 Bewerbern³⁸⁹.

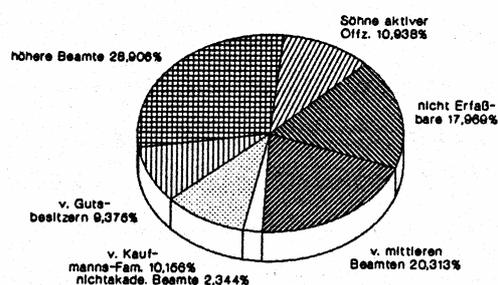
Auch die soziale Struktur ließ sich nicht aufrecht erhalten. Von den 128 angenommenen Bewerbern waren 37 Söhne von höheren, 26 von niederen und mittleren Beamten. Die sonst stärkste Gruppe, die Kinder von Offizieren, in der Reichswehr noch über 40%, war auf ein Viertel, auf 14 Söhne = 10,9% zusammengeschrumpft. Privatangestellte und Kaufleute waren mit jeweils 13 Söhnen vertreten und Gutsbesitzer bzw. größere Landwirte mit 12 Söhnen angegeben. Am schwächsten waren die freien Berufe ohne akademische Vorbildung mit 3 Anwärtern vertreten. Von 23 Offizieranwärtern ließ sich die Herkunft nicht nachweisen.

Anhand der Daten läßt sich folgendes sagen: Erstens ist eine Bewegung festzustellen, die die Vorrangstellung der Offizierfamilien beseitigte. Zweitens wurden die bisher nur bedingt offizierfähigen mittleren Beamten – und Angestelltenfamilien des Mittelstandes als wichtiges Reservoir der Offizierergänzung entdeckt.

Zusammensetzung des Offz.Korps der Reichswehr von 1930



Zusammensetzung der Fhj. in Kassel 1935



³⁸⁹ BA – MA WK IX/134

5.4 Die Einstellung der jungen Offiziere zum Nationalsozialismus

Der Einfluß des Nationalsozialismus auf das Heer und das Offizierkorps war anfangs nur gering. Allerdings zeigte schon der Eid vom 2. Dezember 1933 eine Abkehr von der Verfassung und ihren Organen. Im Winter 1933/34 und besonders nach dem „Röhm-Putsch“ wurden erste Schulungen der Soldaten auf dem Gebiet des Nationalsozialismus unternommen. Ein Erlaß des Reichsministers Blomberg vom 30. Januar 1936 förderte dann den politischen Unterricht in der Wehrmacht einschließlich der Rassenlehre: *„Betrifft Politische Erziehung und Unterricht der Wehrmacht. 1. Das Offizierkorps der Wehrmacht kann seine Führeraufgabe in Volk und Staat nur erfüllen, wenn es die das deutsche Volks- und Staatsleben lenkende nationalsozialistische Weltanschauung in geistiger Geschlossenheit als persönliches Eigentum und innere Überzeugung besitzt. Ich messe daher der einheitlichen politischen Erziehung und Unterricht des Offizierkorps der drei Wehrmachtteile besondere Bedeutung bei. Zu ihrer Sicherstellung ordne ich die dienstliche Berücksichtigung des nationalpolitischen Unterrichts nach folgenden Richtlinien an: a) auf den Kriegsschulen des Heeres, den Luftkriegsschulen und der Marineschule werden im Rahmen des planmäßigen Unterrichts über Wehrwesen (Heerwesen, Dienstkenntnis) mindestens zwei Stunden im Monat dem nationalpolitischen Unterricht gewidmet. Außerdem ist jede durch den Dienst oder Unterricht gegebene Gelegenheit auszunutzen, die von der Wehrmacht zu Volk, Staat und Bewegung führende Wechselbeziehung zu behandeln“*³⁹⁰.

Eine stärkere Kooperation zwischen Partei und Offizieren scheiterte aber oft einfach daran, daß die Parteigenossen mehrheitlich nicht aus den gesellschaftlichen Schichten stammten, mit denen das Korps einen Umgang wünschte. Gleichzeitig verbat sich die Offiziere Eingriffe in ihre Bereiche. Diese ablehnende Haltung des Offizierkorps führte dann oft zu massiven Auseinandersetzungen, ja zu handfesten Schlägereien zwischen Wehrmichtsangehörigen und Parteigruppen³⁹¹. Blomberg, immer ein Vorkämpfer der Nationalsozialistischen Idee, aber auch andere Kommandeure versuchten diese Haltung des Offizierkorps dahingehend zu beeinflussen, daß sie sich dem Regime zu öffnen suchten. Volksgemeinschaft sollte an Stelle von

³⁹⁰ In: D. Bald/G. Bald-Gerlich/E. Ambros (Hrsg.): Tradition u. Reform im militärischen Bildungswesen, Baden Baden 1985, S. 177.

³⁹¹ Vgl.: Spannungen zwischen SA und Reichswehr, Ende Juni 1934. Aussage des Generalfeldmarschalls Ewald v. Kleist 1946 vor dem IMT in Nürnberg. Dokument M 733c sowie die folgenden Dokumente M 734a bis M734c, in: Grundzüge der deutschen Militärgeschichte Bd. 2, bearb. von K. V. Neugebauer/H. Ostertag, Freiburg, 1993.

Standesbewußtsein treten, der Offizier ein Träger einer nicht zu übertreffenden Liebe zu Führer, Volk und Vaterland sein³⁹². Doch schon die nächste Ebene unter Minister Blomberg trachtete danach, weitere Eingriffe von Seiten der Partei zu verhindern. Der Heeresführung unter General Freiherrn von Fritsch, der im Offizierkorps die allergrößte Anerkennung genoß, gelang es aber weitgehend die Erlasse des im Heer abgelehnten Ministers zu unterbinden³⁹³. Fritsch hatte dabei den größeren Einfluß auf die zentralen Schaltstellen in allen Fragen der Offizierergänzung – dem Heerespersonalamt und den Regimentskommandeuren – und nutzte diese auch, um sein Bild des Offizierwachstums ohne Einfluß des Regimes durchzusetzen³⁹⁴.

Auch die Einwirkung der Partei auf das Heer mit Hilfe von Publikationen konnte noch vereitelt werden. Die Heeresführung konterte mit eigenen Schriften und baute eine Art Wehrmachtsideologie als Gegenkonzept auf. Soldatentum im Sinne der Wehrmacht wurde als die militärische Seite des zivilen Nationalsozialismus gesehen. Da nun aber der Nationalsozialismus eine politische Form, das Soldatentum aber eine militärische Form war, war letzteres die für das Heer adäquatere Form der Gesinnung.

Ein wirklich massiver Schlag gegen das Offizierkorps gelang schließlich durch den Erlaß vom Februar 1934, in dem alle jüdischen Soldaten entlassen wurden. Nur ein schwacher Protest von Seiten des späteren Feldmarschalls v. Manstein war die Reaktion. Hierbei muß aber auch gesagt werden, daß dieser Erlaß nicht ausdrücklich von Hitler kam, sondern hauptsächlich von Blomberg gefördert wurde, der auch die „Frontkämpferklausel“, das heißt den Schutz ehemaliger jüdischer Frontkämpfer, beseitigen wollte. Hier, wie in vielen anderen Dingen, etwa der Hoheitsabzeichen oder des Eides, preschte Blomberg vor und wollte sich von niemanden überholen lassen, nicht einmal von der Partei oder von Hitler, der in diesen Fragen noch immer

³⁹² Vgl. Wehrmacht und Nationalsozialismus, Erlaß des RWM v. 24.5.1934, ebenso Erziehung des Offizierkorps. Vfg. des Kommandeurs der 1. PD v. 2.3.1937 u. Auswahl des Offizierwachstums. Auszug aus der Rede Blombergs vor Kreisleitern der NSDAP am 27.4.1937 in: Offiziere im Bild von Dokumenten, Nr. 97, 103 und 104. Die Erziehung im Sinne des NS – Gedankengutes war noch keine planmäßige Schulung. Sie wurde betrieben durch verschiedene Vorschriften. Seit April 1934: „Richtlinien für den Unterricht über politische Tagesfragen“, seit Dezember 1934 „Pflichten des jungen Offiziers“, im April 1935 erschien die Vorschrift „Erziehung in der Wehrmacht“, im Januar 1936 wurde der nationalpolitische Unterricht und diverse Offizierlehrgänge eingeführt.

³⁹³ Wobei Fritsch wohl kein Gegner Hitlers, wohl aber der Partei war. Vgl. Erlaß des Chefs der Heeresleitung v. 21.12. 1934: „Es ist selbstverständlich, daß jede Kritik grundsätzlich vor der Person des Führers und obersten Befehlshabers sowie der nationalsozialistischen Regierungsform haltzumachen hat“, in: BA-MA RH 53.7/v. 470.

³⁹⁴ H. Foertsch: Wer soll Offizier werden? In: Deutsche Infanterie, Heft 9, 1938, S. 3.

viel vorsichtiger war³⁹⁵. Zur politischen Einstellung der Reserveoffiziere gab der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht mit dem Erlaß vom 22. Juli 1935 folgende Richtlinien bekannt:

„Für die Wehrmacht ist es selbstverständlich, daß sie sich zur nationalsozialistischen Staatsauffassung bekennt. Damit wird es notwendig, auch die Offiziere d.B. nach den gleichen Gesichtspunkten auszuwählen. Nur solche Persönlichkeiten können daher zu Offizieren d. B. ausgebildet und ernannt werden, die sich innerlich zum nationalsozialistischen Staat bekennen, nach außen für ihn eintreten und sich ihm gegenüber nicht gleichgültig oder gar ablehnend verhalten“.

Sicherlich waren die außerhalb des aktiven Offizierkorps stehenden Reserveoffiziere für solche Thesen leichter anfällig, wenn sie auch durch ihr eigentliches ziviles Leben eine größere Erfahrung mitbrachten. Daß dann doch viele Reserveoffiziere für den neuen Staat arbeiteten, läßt sich leicht an der Tatsache ablesen, daß der Offizier Nachwuchs aus den Schulen niemals abbrach. Über die Hälfte aller Lehrer und Pädagogen waren Reserveoffiziere, und es gelang ihnen, bei den Schülern das Interesse an der Wehrmacht bis Kriegsende wach zu halten.

6. Bildung und Ausbildung der jungen Offizieranwärter

6.1 Tradition der Ausbildung in den Streitkräften des Heeres

Vor dem Ersten Weltkrieg dauerte die Ausbildung der Offizieranwärter ca. 18 Monate, bevor sie ihr Patent erhielten. Dieser Zeitraum teilten sich auf in Grund- und Vollausbildung sowie in einen neunmonatigen Besuch der Offizierschule³⁹⁶. Im Laufe des Ersten Weltkrieges wurde diese Ausbildungszeit immer mehr reduziert, bis sie auf drei Monate Grundausbildung, dann drei Monate Truppenpraktikum und einen dreimonatigen Offizierlehrgang verkürzt worden war. Hier mußten die Anwärter auch eine Prüfung ablegen, bevor sie wieder in die Truppe zurückkehrten. Dort konnten sie im Allgemeinen nach gegebener Zeit mit der Patentierung und der

³⁹⁵ Zu dem Komplex Militär und politische Indoktrination vgl: F. Altrichter: Das Wesen der soldatischen Erziehung, Berlin/Oldenburger 1935, S. 21; H. Foertsch: Der Offizier der deutschen Wehrmacht, Berlin 1940, S. 14: „Politische Erziehung ist auch in der Kaserne not“. Zur Person Foertschs vgl. M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, Hamburg 1969, S. 21ff., 246f. Zu erwarten ist noch eine Arbeit von Stratmann/Windzio, die die sich steigernde Einwirkung des politischen in die Ausbildung zum Offizier nachweist. Die Auswirkung dieser Richtlinien auf die politische Haltung der Soldaten muß als vergleichsweise gering angesehen werden, vgl.: A.W.G. Zoepf: Wehrmacht zwischen Tradition und Ideologie. Der NS – Führungsoffizier im Zweiten Weltkrieg. Frankfurt/M 1988, S. 40.

³⁹⁶ K. Hesse: Militärisches Erziehungs- und Bildungswesen, S. 480 u. 476ff.

Beförderung zum Leutnant rechnen. Auch der Werdegang der Reserveoffiziere war ähnlich, obwohl sie längere Stehzeiten in der Truppe nachweisen mußten.

In der Reichswehr konnte die Ausbildung natürlich viel länger und sorgfältiger gestaltet werden. So standen die Anwärter allein zwei Jahre in der Truppe, ohne daß sie besonders hervorgehoben wurden. Daran schloß sich in zehn Monaten der 1. Lehrgang an der Offizierschule an. Diesem folgten weitere zehn Monate an der Waffenschule. Die gesamte Ausbildungszeit dauerte also fast vier Jahre. Unter der lenkenden Hand von General von Seeckt wurde auch der Lehrplan gestaltet und den wissenschaftlichen Fächern mehr Raum geboten³⁹⁷. So teilte sich der Stundenplan in:

Fach:	Wochenstunden
Taktik	6
Waffentechnik	3
Pionierdienst	3
Geländekunde	2
Heeresorganisation	2
Staatsbürgerlicher Unterricht	2
Flugabwehr	1
Nachrichten	1
Kraftfahrzeugtechnik	1
Sporttheorie	1

Dazu kamen noch Naturwissenschaften, Hygiene, Militärverwaltung und Militärgeschichte. Nicht zuletzt führte General von Seeckt auch die gefürchteten Wehrkreisprüfungen für alle Offiziere ein³⁹⁸. Zur weiteren Vertiefung von Bildung und Wissen wurden auch die Donnerstagsvorträge im Offizierkorps gehalten³⁹⁹.

Die Dreiteilung Grundausbildung, Offizierschule und Waffenschule blieb eigentlich bis 1937 und darüber hinaus erhalten. Die Dienstzeit bis zum Leutnant allerdings verkürzte sich immer mehr, und anstelle des staatspolitischen Unterrichts von zwei Wochenstunden trat eine Stunde Präsentation des NS-Systems.

³⁹⁷ Befehl Seeckts vom 1.1.1921, in: K. Hesse: Militärisches Erziehungs- und Bildungswesen, S. 481.

³⁹⁸ Vgl.: Hartmann: S. 216 und Anm. 434.

³⁹⁹ Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 4, Abschn. 7, S. 367.

6.2 Die Waffenschulen

Mit Beginn der Aufrüstung und nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht genügten die bisherigen Einrichtungen an Offizierschulen offenbar nicht mehr. Um die explodierende Zahl von Offizieren einigermaßen auszubilden zu können, richtete man ohne jede Bedenken gegenüber dem Versailler Vertrag eine große Anzahl von Schulen ein⁴⁰⁰. Dabei wurde zwischen Akademien, Kriegsschulen und Waffenschulen unterschieden. Gemeinsam war allen Schulen, daß sie sowohl Ausbildungsstätten für den Offizier Nachwuchs, aber auch gleichzeitig – und dies gilt besonders für die Waffenschulen – Erprobungsstellen für neue Waffen des Heeres waren. Inspekteur aller Waffenschulen wurde Anfang Februar 1933 Generalmajor Johannes Blaskowitz. Ihm gelang es, obwohl er kein Freund des neuen Regimes war, in kürzester Zeit eine Organisation aufzubauen, die der Heeresvermehrung und dem vergrößerten Offizierbedarf gerecht wurde⁴⁰¹. Auch das Ausbildungspersonal der Waffenschulen wurde in unglaublicher Weise gesteigert, so daß bei Kriegbeginn allein der Lehrkörper über die Stärke einer Division verfügte und damit 1/7 der ehemaligen Reichswehr umfaßte.

Das Lehrpersonal der Ausbildungsplätze war bei dieser Steigerung verständlicherweise sehr heterogen zusammengesetzt. Neben den reaktivierten Offizieren des Kontingentsheeres der Kaiserzeit in Form von aktiven Offizieren und Ergänzungs-offizieren gab es die ehemaligen und aktiven Reichswehroffiziere der Republik, aber auch schon die jungen Offiziere, die aus der HJ und anderen NS-Organisationen stammten. Sie alle brachten unterschiedliche Wertvorstellungen in die Erziehung der Anwärter ein. Dabei standen alle unter dem besonderen Druck der verkürzten Ausbildungszeit, was aber den Vorteil gehabt haben mag, allzu eigene Vorstellungen von Ausbildung unterbunden zu haben.

Speziell auf die Bedürfnisse der einzelnen Waffengattungen des Heeres waren die Waffenschulen eingerichtet. So gab es für die Kavallerie die Schule in Krampnitz, die sich aus der Schule in Hannover ausgegliedert hatte, sowie die Heeresreit- und Fahrschule in Hannover selbst und ebenfalls dort war die Fahrtruppenschule. Als Nachfolger der Kavallerie als schnelle Truppe hatte sich die Panzertruppe entwickelt

⁴⁰⁰ Vgl.: Zuständig für die Schulen war das OKH/AHA heute zu finden unter BA-MA RH 15 und RH 17 Schulen des Heeres.

⁴⁰¹ Vgl.: F.C. Stahl: Generaloberst Johannes Blaskowitz, in: G. Überschar, (Hrsg.): Hitlers militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 20-27, hier S. 20, zu seinen Aufbauleistungen und politischen Einstellung vgl.: C. Clark: Johannes Blaskowitz, der christliche General, in: R. Smelser/E. Syring (Hrsg.): Die Militärelite des Dritten Reiches, Berlin 1997, S. 30f.

mit ihrer Schule in Wünstorf, die gleichzeitig Heeresversuchsabteilung für die Motorisierung war. Von der Artillerieschule zweigte sich die Heeresnachrichtenschule ab, die nach 1935 nach Halle/Saale verlegt wurde und dort den Aufbau der Luftnachrichtentruppe unterstützte.

Die Artillerie hatte ihre wichtigste Schule in Jüterbog, und die Pioniertruppen verfügten über zwei Ausbildungsstätten in Berlin – Karlshorst und in Dessau – Roßlau. Eng mit der Ausbildung der Artilleristen verbunden war die Heeresfeuerwerkerschule in Berlin – Lichterfelde und die Heereswaffenmeisterschule in Berlin – Treptow. Diese dienten vor allem der Ausbildung der Sonderlaufbahnen der Waffenoffiziere, die sich speziell in den verschiedenen Munitionsarten und Sprengmittel auskennen mußten. Die Heeressportschule in Wünstorf und die Heereszahlmeisterschule in München, die ab 1937 etwas moderater die Heeresverwaltungsschule genannt wurde, dienten, wie schon der Name erkennen läßt, den allgemeinen Erfordernissen des Heeres. Aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges wurde eine Heeresgasschutzschule in Celle aufgebaut, die sich später aber auch mit Nebelwaffen beschäftigte. Ebenfalls mit dem Wissen aus dem Ersten Weltkrieg arbeitete die Truppenluftschutzschule in Altwarp. Für die größte Waffengattung des Heeres, der Infanterie, war erst die Schule in Dresden zuständig, nach deren Umwandlung in eine Kriegsschule wurde die praktische Ausbildung der Infanteristen nach Döberitz verlegt. Die einzelnen Schulen waren einem jeweiligen Inspekteur unterstellt, und diese wiederum unterstanden den Waffeninspektionen des Allgemeinen Heeresamtes.

Interessant ist, daß die meisten Bewerbungen für die technischen Truppenteile vorlagen, insbesondere bei der Artillerie, der Panzertruppe und der Kraftfahrtruppe. Bei den anderen Waffengattungen, allen voran die Infanterie, meldeten sich auffallend wenig Bewerber. Die Aufnahmestellen und Schulen wurden daher angewiesen, sich um einen erforderlichen Ausgleich zu bemühen und die Bewerber entsprechend zu beraten⁴⁰².

Ist bei der Ausbildung des ehemaligen Reichsheeres festzustellen, daß es für jede Waffengattung nur eine Schule gab, so ist zugleich zu konstatieren, daß sich die Schulen nach 1935 stark aufsplitterten. Dies hatte sicherlich jene Spezialisierung der Offizierausbildung zur Folge, die eine Verkürzung der Ausbildungszeit von vier Jahren auf zwei Jahre möglich machte. Gleichzeitig aber verschwand der Offiziertyp des „Allrounders“, sprich: des sorgfältig über vier Jahre in verschiedenen Bereichen

⁴⁰² OKH Az 22 Pa 1 (A) vom 21.3.1936 (BA-ZNS S. 15 ebenso KVBl IX 1936 S. 57).

einsetzbaren Offiziers. An seine Stelle trat der „Fachoffizier“, der zwar in seinem Spezialbereich Bedeutendes leisten konnte, darüber hinaus aber nicht weiter einsetzbar war⁴⁰³. Leider nahm die spätere Kriegsentwicklung darauf keine Rücksicht, und so bleibt bei der späteren Betrachtung immens großer Offizierszahlen immer im Auge zu behalten, daß es sich hierbei oft um spezielle „Fachoffiziere“ handelte, die im allgemeinen Rahmen nicht einsetzbar waren. Das Regime aber war Stolz auf die vordergründig beeindruckenden großen Offizierszahlen, ohne die durchaus problematischen Hintergründe kritisch zu reflektieren.

6.3 Die Kriegsschulen und Akademien

Obwohl die Ausbildungszeit der Offizieranwärter bis zur Beförderung zum Leutnant von vier auf zwei Jahre verkürzt wurde, ging diese Kürzung eher zu Lasten der Truppendienstzeit und weniger zu Lasten der Ausbildungszeit auf den Schulen. So wurden die Anwärter immer noch in einem zehnmonatigen Fähnrichlehrgang auf den Offizierberuf vorbereitet. Natürlich reichte die Kapazität der Schule in Dresden nicht mehr aus, um die von ca. 200 Anwärtern auf mehrere tausend angestiegenen Offizierschülern aufzunehmen. Schon 1934 wurden an der Kavallerieschule in Hannover und der Pionierschule in München Lehrgänge für Offizieranwärter eingerichtet. Diese erhielten am 1. April ihre alte Bezeichnung Kriegsschule zurück. Eine weitere Kriegsschule wurde 1936 in Potsdam eingerichtet, und mit der Übernahme des Österreichischen Bundesheeres 1938 wurde auch die traditionsreiche Offizierschule in Wiener Neustadt übernommen⁴⁰⁴. Bis 1935 führte der Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres die Aufsicht über diese Schulen, die Dienststelle wurde nach 1935 folgerichtig in Inspekteur der Kriegsschulen umbenannt⁴⁰⁵.

An der Spitze aller Waffen- und Kriegsschulen standen die Akademien. Hier sollten besonders qualifizierte Offiziere weiter ausgebildet und gefördert werden⁴⁰⁶. So

⁴⁰³ Als Beispiel etwa der Heeresfeuerwerker. Dessen Aufgabe wurde später und auch heute noch von dem Pionieroffz. übernommen, während es in der Wehrmacht dafür extra Offz. (W) ausgebildet wurden.

⁴⁰⁴ HVBl. 1938 C S. 147 Nr. 492 und S. 244 Nr. 803.

⁴⁰⁵ Vgl. dazu: Dienstordnung für die Kriegsschulen Juli 1937 (Kriegsschulordnung Druck), BA-MA RH 12-1/73 siehe RHD 4/129, sowie die Lehr- und Prüfungsordnung der Kriegsschulen 1937 in BA-MA 12-1/73 siehe auch RHD 8/20.

⁴⁰⁶ Ob darin eine Weiterführung der sogenannten Reinhard-Kurse der Reichswehr gesehen werden kann, ist schwierig zu beurteilen. Die Teilnehmer an den Reinhard-Kursen besuchten schließlich öffentliche Universitäten und kamen mit ganz anderen Problemen und Gesellschaftsschichten in Kontakt als die Absolventen der Akademien. Da ihnen kein langes Leben beschieden war, ist auch der bildungspolitische Erfolg für die Offiziere zweifelhaft.

wurde am 15. Oktober 1935 zum 125. Jahrestag der Gründung der Preußischen Kriegsakademie die neue Heereskriegsakademie in Berlin-Moabit gegründet. Sie unterstand wie vor dem Ersten Weltkrieg dem Chef des Generalstabes, der großen Einfluß auf die Ausbildung nahm⁴⁰⁷. Der Chef des Generalstabes, General Beck, hielt auch in Gegenwart von Blomberg, von Seeckt und von Fritsch und Hitler die Eröffnungsrede⁴⁰⁸. Ganz neu war die Generalstabsausbildung nicht mehr, schon seit Herbst 1932 waren bereits drei Lehrgänge für Generalstabsoffiziere durchgeführt worden. Auch hier zeigte sich, daß die Aufrüstung des Heeres eigenen Gesetzen folgte und in dieser frühen Phase von Hitler kaum beachtet wurde. So konnte bis 1939 General Liebmann fast ungestört durch die Partei als Kommandeur die Akademie leiten⁴⁰⁹. Dabei arbeiteten aber Liebmann und die leitenden Offiziere, vermutlich ohne es zu bemerken, der Weltanschauung des NS-Staates immer mehr entgegen. Sie taten dies, indem sie ständig betonten, daß neben „*der Förderung des Wissens und Könnens*“⁴¹⁰ Eigenschaften des Charakters und des Herzens über die des Verstandes gesetzt werden sollten⁴¹¹. Wiederum wurden meßbare wissenschaftliche Kriterien durch willkürliche ersetzt. Die Folgen für das Offizierkorps sollten später verheerend sein. Nicht nur, daß Offiziere, die eine Akademie besucht hatten und im Stabsdienst eingesetzt wurden, entgegen aller Traditionen langsamer befördert wurden, sondern ab September 1943 wurde den Offizieren sogar das Tragen akademischer Titel allgemein verboten. Ein studierter Offizier galt von nun als Widerspruch in sich⁴¹². Das waren die Ergebnisse altpreußischer Widerstände gegen ein gebildetes Offizierkorps: Widerstände, welche das Regime leicht benutzen konnte, um den wägenden und wagenden Offizier durch den blinden und fanatischen Weltanschauungskämpfer zu ersetzen⁴¹³.

⁴⁰⁷ Vgl.: N. Reynolds: Beck, Gehorsam und Widerstand, Wiesbaden München 1983, S. 62.

⁴⁰⁸ BA - MA H 81/1-2, Beck: Ansprache bei der 125. Jahrfeier der Kriegsakademie. Zur Aufgabe der Akademie Vgl.: HDv 52: Kriegsakademie-Vorschrift vom 15.5.1938.

⁴⁰⁹ In politischer Hinsicht versuchte die Partei Einfluß zu nehmen und schlug für die Akademie Themen vor wie: Der Bolschewismus, Freimaurerei, Weltjudentum, die politische Kirche, der Kampf gegen Staatsfeinde, Grundsätze der NS-Rassenpolitik, die Wehrmacht innerhalb der NS-Erziehungsordnung, vgl.: M. Messerschmidt: Der Reflex der Volksgemeinschaft in der Wehrmacht, in: Ders.: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, Düsseldorf 1988, S. 211.

⁴¹⁰ BA-MA Nachlaß Schwertfeger, Nr. 222, 27. Entwurf oder Abschrift der Lehrordnung für die Kriegsakademie v. 17.6.1935, Geheim.

⁴¹¹ M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 435.

⁴¹² Vgl. R. Stumpf: Die Wehrmacht-Elite, Kap. 3, III.

⁴¹³ Die Vorschriften der Akademie selber waren erstaunlich frei von NS-Gedankengut. Selbst die Nationalpolitischen Fragen blieben dem Kommandeur überlassen. Vgl.: Auszug aus dem Entwurf der Kriegsakademie-Vorschriften des OKH 14.5.1938, C. Lehrordnung, I. Allgemeines, Nr. 82 bis 85, in:

Daneben bemühte man sich ebenfalls seit Oktober 1935 um die Gründung und Betreuung einer alle Teilstreitkräfte umfassenden Wehrmachtsakademie⁴¹⁴. Diese hätte viel für das gegenseitige Verständnis der Wehrmachtsteile leisten können. Diese Chance wurde aber nicht genutzt, ganz im Gegenteil achteten Heer, Marine und Luftwaffe auf ihre eigenen Ressorts und Schulen und betonten ihre Selbstständigkeit⁴¹⁵. Diesem Egoismus konnte selbst ein so renommierter Offizier wie General Adam als Kommandeur der Akademie nicht entgegenwirken⁴¹⁶. Zudem strebten die besten Offiziere in die Schulen der Generalstabsoffiziere, so daß die Wehrmachtsakademie mit den Offizieren beschickt wurde, die man in der Truppe bei sehr angespannter Personallage entbehren konnte. Diese viel zu kurze Personaldecke und das Ressortdenken führten auch dazu, daß gerade die Luftwaffe keine Offiziere mehr auf die Wehrmachtsakademie schickte und der Lehrbetrieb am 31. März 1938 eingestellt wurde.

6.4 Die Beförderung der Offiziere

6.4.1 Grundsätzliche Bestimmungen für die Ernennung und Beförderung der Offiziere vor 1939

Nach erfolgreichem Abschluß der Kriegsschule und Beförderung zum Oberfähnrich kehrten die Offizieranwärter zu ihren Stammtruppenteilen zurück. Hier konnten sie zum Leutnant befördert werden. Dieser Beförderung ging die Offizierwahl durch die Offiziere des Regiments voraus⁴¹⁷. Die Reihenfolge der Beförderungen zum Leutnant und das Rangdienstalter richteten sich für alle gemeinsam beförderten Oberfähnricher eines Offizierergänzungsjahrgangs nach den Leistungen in der Offiziersprüfung, die einerseits in den Zensuren, andererseits in der allgemeinen Beurteilung des Persönlichkeitswertes zum Ausdruck kamen. Die Beförderung zum Offizier erfolgte auf Vorschlag der Regimentskommandeure durch den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht in den Grenzen der zur Verfügung stehenden freien Haushaltsstellen ohne Rücksicht auf die Waffenzugehörigkeit.

H. Meier-Welcker: Offiziere im Bild von Dokumenten aus Drei Jahrhunderten, hrsg. v. MGFA, Stuttgart 1964, Nr. Dok. 106.

⁴¹⁴ Die Initiative ging wohl von Blomberg oder Generaloberst Wilhelm Adam aus, der ein Institut für strategische Studien aufbauen wollte, doch erhielt dieses Institut sehr schnell den Titel Wehrmachtsakademie. Vgl.: W. Görlitz: Geschichte des deutschen Generalstabes von 1650-1945, Augsburg 1997, S. 308f.

⁴¹⁵ So war die Wehrmachtsakademie für General Beck ein Luxus, auf den man verzichten könne, Vgl.: H. G. Model: Der Deutsche Generalstabsoffizier, S. 96f.

⁴¹⁶ Vgl.: F.C. Stahl: Generaloberst Adam, in: G. Überschär (Hrsg.): Bd. 1 Darmstadt 1998, S. 1 bis 8, hier S. 4.

⁴¹⁷ 1808 durch Friedrich Wilhelm III. eingeführt, 1943 durch Hitler aufgehoben (HVBl. 1943 B S. 6).

Beförderungen innerhalb der Offizierdienstgrade (Oberleutnant – Hauptmann/Rittmeister) wurden auf dem Dienstweg beantragt, durch den Oberbefehlshaber der Wehrmacht herbeigeführt und in den Personalveränderungen verfügt. Die aktiven Offiziere erhielten außerdem eine Ernennungsurkunde.

Klar erkennbare Grundlage für den Aufstieg der Offiziere war zwar nach wie vor das Rangdienstalter (RDA), das aber nur noch als Ordnungsfaktor des Beförderungswesens diente. Die Beförderungen wurden, wie das schon in der Reichswehr geschehen war, häufiger als früher auch durch die dienstlichen Leistungen bestimmt. Das Reifezeugnis, das der Offizieranwärter – von den beschriebenen Ausnahmen abgesehen – beibringen mußte, gewährleistete von vornherein einen höheren Stand der Allgemeinbildung. Darüber hinaus mußte sich der junge Offizier auch während seiner Dienstzeit weiterbilden und die Wehrkreisprüfung ablegen⁴¹⁸. Das Rangdienstalter war maßgebend sowohl für die Bestimmungen des Älteren unter Offizieren gleichen Dienstgrades als auch im allgemeinen für die Reihenfolge der normalen Beförderung. In der Regel rechnete es vom Tage der Beförderung zu dem betreffenden Offiziersdienstgrad.

Am Anfang eines jeden Jahres wurde die Beförderungsplanung durch das Heerespersonalamt einheitlich für die Zeit vom 1. Mai bis zum 1. April des nächsten Jahres festgelegt. Dazu mußte eine alljährliche Beurteilung der zu befördernden Offiziere durch den jeweiligen Vorgesetzten vorgelegt werden. Dabei hatte der aufstellende Vorgesetzte Stellung zu nehmen, ob und wie der betreffende Offizier seine derzeitige Stelle ausfüllt, ob er zur Beförderung und gegebenenfalls für welche entsprechende Stelle er geeignet sei oder ob er sich diese Eignung rechtzeitig erwerben könne⁴¹⁹. Die Beförderungsplanung der Wehrmachtsteile setzte nach jährlich wechselnden Grundsätzen bestimmte Dienstalter- (Beförderungs-) Grenzen für alle Offizierdienstgrade fest⁴²⁰. Die Zeit des Verbleibens in einem Dienstgrad war, wie auch früher in der alten Armee und der Reichswehr, fast immer unterschiedlich, mitunter sogar erheblichen Schwankungen unterworfen. Maßgebend für die Gestaltung des Beförderungskegels waren drei Faktoren.

⁴¹⁸ Zur Wehrkreisprüfung und die Durchführung derselben von 1929-1932, vgl.: BA-MA RH 12-1/88 u. R. Absolon: Wehrmacht, Bd. II, S. 39f.

⁴¹⁹ HDv 291 - Bestimmungen über Aufstellung und Vorlage der Beurteilungen der Offz. v. 11.5.1936 (mit Deckblättern Nr. 1-46) und R. Absolon: Wehrmacht Bd. I, S. 240-254, sowie ders.: Wehrmacht Bd. IV.

⁴²⁰ Vfg. des OKH über die Beförderungsgrenzen 1936 v. 25.3.1936 (HM 76); Vfg. des OKH über die Beförderungsgrenzen für die Beurteilung 1937 v. 15.3.1937 (HM S. 51); Vfg. des OKH über die Festsetzung der Beförderungsgrenzen für 1938 v. 17.1.1938, (HM S. 8).

1. Verfügbare Planstellen,
2. Zugang an Offizier Nachwuchs,
3. Abgang von Offizieren.

Nach dem Erlaß des Reichskriegsministers vom 24. Januar 1936 sollten Beförderungen künftig „tunlichst an folgenden Tagen ausgesprochen werden“:

- 18. Januar = Gründung des Deutschen Reiches
- 30. Januar = Regierungsbildung durch Hitler
- 16. März = Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht
- 20. April = Hitlers Geburtstag
- 2. August = Tod Hindenburgs, Hitler nunmehr Staatsoberhaupt
- 2. Oktober = Hindenburgs Geburtstag

In einem Erlaß des Oberbefehlshaber der Wehrmacht vom 28. Mai 1935 wurden noch weitere Beförderungstage vorgeschlagen⁴²¹. Jede Beförderung zum Offizier d. B. wurde im Frieden nach den besonderen Vorschriften der Wehrmachtsteile über ihre Ergänzung und besonderen Dienstverhältnisse von der Ableistung einer besonderen sechswöchigen Beförderungsübung abhängig gemacht⁴²². Hierzu durften nur solche Offiziere d. B. herangezogen werden, die die vorgeschriebenen Pflichtübungen abgeleistet hatten und von den Oberkommandos der Wehrmachtsteile ausdrücklich zugelassen waren⁴²³.

Ein Nebeneffekt der Heeresvergrößerung und der Verkürzung der Ausbildungszeiten war die deutliche Verjüngung des Offizierkorps und besonders der Subalternoffiziere. So stellte sich das durchschnittliche Lebensalter bei der Beförderung wie folgt dar:⁴²⁴

Im Jahre	1914	1930	1936
Leutnant	19	22	19
Oberleutnant	26	26, 5	23
Hauptmann/Rittmeister	30	34, 5	26, 3

⁴²¹ Dieser Erlaß des RKriMin u. ObdW vom 28.5.1935 (Nr. 244 J I b) konnte leider vom Inhalt her nicht ermittelt werden.

⁴²² RKriMin u. ObdW Nr. 6900/36 Allg E I d und Nr. 342/36 WA (L II a) vom 8.4.1936 u. D 3/6. Bestimmungen für die Ergänzung und besonderen Dienstverhältnisse der Offiziere d.B. vom 12.5.1938.

⁴²³ Über die Anrechnung der Grenzschutzstätigkeiten von Offizieren d.B. auf die pflichtmäßigen Übungen vgl. Vfg. OKH vom 18.6. 1936 (BA ZNS vorl. P XLIV).

⁴²⁴ J. Berthold: Das neue deutsche Heer und seine Führer, Paris 1936, S. 44.

Eine angestrebte Verjüngung des höheren Offizierkorps ließ sich nicht durchführen, da viele Flaggoffiziere im fortgeschrittenen Lebensalter wieder in die Truppe eintraten⁴²⁵.

6.4.2 Quantitativer Umfang des Offizierkorps des Heeres

In der Reichswehr der Republik von Weimar dauerte die Ausbildung zum Leutnant, wie schon beschrieben, durchschnittlich vier Jahre⁴²⁶. Bereits die Offizieranwärter des 16. Offizierergänzungsjahrgangs benötigten nur noch zweieinhalb Jahre bis zu ihrer Beförderung zum Offizier (1. April 1932–1. Oktober 1934). Schon der nächste Jahrgang durchlief nur noch eine zweijährige Ausbildung (1. April 1933–1. April 1935)⁴²⁷.

Wie bereits dargestellt, wurden von den entscheidenden Stellen der Wehrmacht den an einer Ausbildung interessierten Personen goldene Brücken gebaut, um in die bewaffnete Macht des Staates, nicht des Regimes, einzutreten. Diese Möglichkeit wurde auch und gerade von denen genutzt, die in der Wehrmacht den einzigen Ort sahen, der einen gewissen Schutz vor der Repression des Regimes bot. Gleichzeitig wurde durch diesen neuen Staat eine Antibildungspolitik⁴²⁸ betrieben, durch die sich viele Abiturienten veranlaßt sahen, sich – vorläufig – gegen das Studium und für den Soldatenberuf⁴²⁹ zu entscheiden. Diese sahen in dem Beruf des Offiziers eher einen Ausweg aus der wirtschaftlichen Misere. Alle diese angegebenen Motivationen brachten natürlich nicht die vom Heerespersonalamt gewünschte „innerliche Einstellung“ zum Offiziersberuf. Unter solchen Voraussetzungen ist eine massive Steigerung der Zahl gerade der jüngeren Offiziere zu erwarten. Wie stellte sich dies nun im einzelnen dar?

Wenn ab 1932 insgesamt 349 Fahnenjunker und 1933 mindestens 500 Fahnenjunker eintraten und die Ausbildung auf zwei Jahre gekürzt wurde, so ist ab 1935 eine Vermehrung zu erwarten. Ab 1937 traten etwa 2.200 Fahnenjunker in das Heer

⁴²⁵ So hatte man versucht, das Alter des Generalmajors im Schnitt auf 45,5 Jahre zu bringen. Vgl.: J. Berthold S. 43. Dies gelang nicht, und im Winter 1941/42 mußten über 40 Generäle abgelöst werden, weil sie körperlich und seelisch den Strapazen des Krieges in Rußland nicht mehr gewachsen waren.

⁴²⁶ Vgl.: R. Wohlfeil: Heer und Republik, in: MGFA (Hg.): Deutsche Militärgeschichte in 6. Bde, Bd. 3, Abschnitt VI, Stuttgart 1970, S. 11-301, hier S. 178.

⁴²⁷ R. Absolon: Wehrmacht, Bd. II, S. 42 Anm. 141 u. Bd. III, S. 213.

⁴²⁸ Dazu K.H. Ludwig: Technik und Ingenieure im Dritten Reich. S.272ff.

⁴²⁹ Den 103.912 Studenten von 1931 standen vor Kriegsbeginn nur noch 40.716 Studenten gegenüber. Vgl.: K.H. Jarausch: Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt/M 1984, S. 178.

ein⁴³⁰. Illustriert sei dies anhand von aktiven Heeresoffizieren ohne Ergänzungsoffiziere und Sonderlaufbahnen⁴³¹:

Stand:	Leutnant	Oberleutnant	Hauptmann/Rittmeister
1.5.1932	638	1.275	1.097
1.2.1935	596	1.421	2.049
15.10.1935	1.031	1.704	2.325
6.10.1936	2.366	1.504	2.466
12.10.1937	3.592	1.637	2.614
1.10.1938	8.263	2.049	6.192
1.8.1939	6.061	3.176	6.232

Dazu kamen noch⁴³²:

Ergänzungsoffiziere	Sanitätsoffiziere
–	Stand: 1.5.1932 = 268
Stand: 1.11.1935 = 3073	Stand: 1.5.1933 = 273
Stand :12.10.1937 = 4.595	Stand: 12.10.1937 = 1.007
–	Stand: 1.10.1938 = 1.574
Stand: 10.11.1938 = 5.435	Stand: 1.12.1938 = 1.414

Veterinäroffiziere	Offiziere (W)
Stand: 1.5.1932 = 183	–
Stand: 1.5.1933 = 180	Stand: 1.5.1933 = 83
Stand: 12.10.1937 = 455	Stand: 12.10.1937 = 327

⁴³⁰ Vgl.: Bekanntmachung des Befehlshaber im Wehrkreis IX General Dollmann über eine Besprechung mit dem ObdH v. 29.11.38. (BA-MA RH 53-9/19, Bl. 4ff.). Danach betrug der Bestand an Fhj. 1938 2.200 mit der weitergehenden Forderungen diese Zahl auf jährlich 5.000 Fhj. zu erhöhen.

⁴³¹ Die Zahlen von 1932, 1938 und 1939 aus: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 4, Abschnitt VII, S. 373. Die Zahlen 1935, 1936 und 1937 aus R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 4 S. 185f., Zahlen 1939 aus BA-MA, RH 2/v. 156.

⁴³² Vgl. Anm. 31 und R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 4, S. 185f.

Stand: 1.12.1938 = 580	Stand: 1.10.1938 = 678
------------------------	------------------------

Dazu traten am 1. August 1939 insgesamt 48.756 Offiziere d. B., diese waren ebenfalls schon in den Dienstgraden Leutnant d. B. bis Hauptmann/Rittmeister d. B.⁴³³.

Interessant ist zuerst die große Vermehrung der Leutnante von 1935 bis 1938 um das Zwölfwache. Hier wirkten sich die Neueinstellungen ganz deutlich aus. Weiterhin auffällig ist die gegenüber den Hauptleuten geringe Zahl der Oberleutnante. Gewöhnlich stellen sich die Tabellen der Offiziere wie ein Kegel dar, hier aber ist eine deutliche „Wespentaille“ zu erkennen. Da ist natürlich als offensichtlicher Grund die große Zahl von Neueinstellungen von Leutnanten zu nennen, des weiteren die lange Stehzeit im Dienstgrad Oberleutnant bis zur Beförderung zum Hauptmann/Rittmeister; ebenso die Abgaben an die Luftwaffe, aber auch eine weitere Personalpolitik kommt hier zum Tragen: Von den rund 2.500 in die Wehrmacht eingetretenen Polizeioffizieren konnten biographisch gesehen ca. 10% ermittelt werden. Davon traten in die Reichswehr/Wehrmacht ein: 8 als Generäle, 32 als Oberste, 65 als Oberstleutnante, 89 als Majore, 41 als Hauptleute und nur 4 als Oberleutnante und keiner als Leutnant⁴³⁴. Durch diese beiden Ursachen, vermehrte Einstellung von Fahnenjunkern und damit eine erhöhte Anzahl von Leutnanten sowie der Eintritt von Polizeioffizieren mit dem Dienstgrad Hauptmann und, höher erklärt sich die „Wespentaille“ bei den Oberleutnanten. Dieser Engpaß sollte sich später noch in der Besetzung der Stellen der Bataillonschefs auswirken. Insgesamt verfügte das Heer Ende 1939 über aktive Offiziere, Reserveoffiziere, Ergänzungs-offiziere und Offizieren z.V. usw. im Umfang von 89.075 Offizieren⁴³⁵.

⁴³³ H. Götze: Zur Geschichte des deutschen Reserveoffiziers, S. 43, Anm. 21.

⁴³⁴ Zur Ermittlung dieser Daten hat der Verfasser das – leider noch mit Mängeln behaftete – Werk von W. Keilig: Die Generale des Heeres, Bad Nauheim 1983 ausgewertet. Wenig bis gar nicht erkannt wurde die Bedeutung der sozialen Verhältnisse, deren Auswirkungen noch ermittelt werden müßten. Überhaupt ist das Beförderungswesen in Friedenszeiten der Wehrmacht noch immer nicht untersucht. Wer bedenkt, wie sich das Korps gegen Karrieremacher zur Wehr setzte, wird verstehen, daß ein anderes Beförderungsprinzip die Homogenität des Korps sprengen mußte. Vgl.: G. Papke: Offizierkorps und Anciennität, in: Ders.: Anciennität und Beförderung nach Leistung (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 4) hg. vom MGFA Stuttgart 1962, S. 203.

⁴³⁵ R. Absolon: Das Offizierkorps des deutschen Heeres 1935-1945, in: H. H. Hofmann (Hg.): Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, Boppard/Rh. 1980, S. 250.

6.5 Wehrmacht und die Schule im Dritten Reich⁴³⁶

6.5.1 Quantitative Probleme

Trotz aller Möglichkeiten, auch ohne den Reifevermerk im Zeugnis in das aktive Offizierkorps der Wehrmacht zu gelangen, blieb das Abitur noch immer die Eintrittskarte in die Offizierlaufbahn. Hier aber kollidierten die quantitativen und qualitativen Ansprüche der verschiedenen Personalämter des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine mit den Vorstellungen der höheren Schulen.

Betrachten wir zuerst die quantitativen Schwierigkeiten. Die rasante Aufrüstung, die Länge der Ausbildungszeit von immer noch zwei Jahren und die Tatsache, daß nicht alle Abiturienten Offiziere werden wollten und die, welche Offiziere werden wollten, nicht immer dazu geeignet waren, brachte die Personalämter bald in Schwierigkeiten. Hinzu kam noch eine bildungsfeindliche Politik des Regimes⁴³⁷, welche einen großen Teil der Schüler vor dem Besuch einer höheren Schule zurückschrecken ließ. Diese bildungsfeindliche Einstellung wirkte sich negativ auf die Abiturientenzahlen aus und damit ebenfalls auf die Zahl der potentiellen Offizierbewerber. Erschwert wurde die Einstellung von Offizieranwärtern neben den schon erwähnten politischen Gründen aber auch durch demoskopische Ursachen. So rekrutierten sich die Absolventen der Oberprima 1936/37 und die der nachfolgenden Unterprima aus den geburtenschwachen Jahrgängen des Ersten Weltkrieges⁴³⁸.

Daher drängte vor allem das Heerespersonalamt auf eine Verkürzung der Schulzeit in den höheren Schulen. So wurden 1937 nicht nur die Oberprimaner, sondern bereits die Unterprimaner entlassen, weshalb man 1937 auf ein Kontingent zurückgreifen konnte, dessen Anzahl die zurückliegenden Jahre trotz stagnierender Abiturientenzahlen deutlich übertraf.

Legten 1935 in Deutschland 24.750 Schüler das Abitur ab, so wurden davon noch 4.307 Offizieranwärter, 1936 waren es aber nur noch 20.725 Abiturienten und die

⁴³⁶ Grundlegende Arbeiten hierzu: F. Sonnenberger: Die vollstreckte Reform – Die Einführung der Gemeinschaftsschule in Bayern 1935-1938, in: R. Zitelmann (Hg.) Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt, 1991. E. Nyssen: Schule im Nationalsozialismus, Heidelberg 1979. L. van Diehl (Hg.) Lehreropposition im NS- Staat, Biographische Berichte über den aufrechen Gang, Frankfurt/M 1990, H. Scholtz: Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz, Göttingen 1985, sowie D. und G. Nixdorf: Politisierung und Neutralisierung der Schule in der NS-Zeit, in: Herrschaftsalltag im Dritten Reich, hg. von H. Mommsen und S. Willems, Düsseldorf 1988, S. 225 bis 303.

⁴³⁷ Vgl. Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 in: Dokumente der deutschen Politik, Bd. I, 1933, Berlin 1938, S. 277f. und an den Hochschulen selber: Brief des Direktors des Kunsthistorischen Seminars der Philipps Universität Marburg an den Dekan der Philosophischen Fakultät vom 12. Oktober 1945, in: Aktenmaterial Foto Marburg Ablegemappe H - M, 1943 - 1946 Seminar.

⁴³⁸ Vgl.: H. Wenk: Die pädagogische Lage in Deutschland, in: Die Erziehung 12 (1937), S. 171.

Zahl der Offizieranwärter verringerte sich dementsprechend auf 3.808. Noch schlechter sahen die Zahlen 1936/37 aus, man rechnete nur noch bei rund 20.000 Schülern mit einem Anteil von 3.580 Offizieranwärtern⁴³⁹. Diese Zahlen reichten für die Aufstellung von zwei – 1936 und 1937 – Offizierergänzungsjahrgängen nicht mehr aus⁴⁴⁰.

So konnten nur durch die Verkürzung von 13 auf 12 Schuljahre und die Zusammenlegung der Ober- und Unterprima genügend Abiturienten gewonnen werden. Aus diesen rekrutierten sich in der Folgezeit sogar zwei Offizierergänzungsjahrgänge, die im April und Oktober 1937 aufgestellt wurden. Hier trafen sich die Interessen von Wehrmacht und Reichserziehungsministerium, gerade weil letzteres nun erkannte, daß den schrumpfenden Studentenzahlen und dem damit einhergehenden Mangel an Akademikern gerade im technischen Bereich entschieden entgegengetreten werden mußte⁴⁴¹. Probleme bereitete nun aber die Frage, welches Zeugnis den Abgängern aus der Unterprima gegeben werden sollte, gerade weil diese ja noch nicht mit dem Stoff aus der Oberprima vertraut gemacht worden waren. Hier kam es auch wieder zu einer merkwürdigen Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Ministerium. Das Heerespersonalamt schlug allen Ernstes vor, daß das Reifezeugnis Primanern, die sich als Offizieranwärter gemeldet hatten zuerkannt werden⁴⁴² und erst mit der Beförderung zum Leutnant ausgehändigt werden sollte und die Waffenschulen den Stoff der Oberprima, jedenfalls teilweise, übernehmen sollten. Dieser Vorschlag wurde vom Reichserziehungsministerium abgelehnt, allein schon deswegen, weil nicht alle Unterprimaner Offiziere werden wollten oder konnten. Wer sich allerdings, und hier zeigt sich dann doch wieder der Einfluß des Heeres, in der

⁴³⁹ Zahlen nach: Wegweiser durch das höhere Schulwesen des Deutschen Reiches, 1. Jg., Schuljahr 1935; 2. Jg., Schuljahr 1936, S. 214f. und 6. Jg. Schuljahr 1940, S. 11, hg. von der preußischen Auskunftsstelle für Schulwesen i.A. des REM.

⁴⁴⁰ Die Zulassungsberechtigung zum Studium war zwar an den Abschluß des Militärdienstes gekoppelt, was sicherlich für eine höhere Zahl an Bewerbern sorgte, doch wollte die Masse von diesen nur Reserveoffizier werden.

⁴⁴¹ So schrumpfte die Studentenzahlen v. 115.926 im Jahre 1931 auf 70.462 Studenten 1935/36, in: H. Wenk: Hochschulreform und Studentschaft, in: Die Erziehung 12 (1937), S. 276. Genauere Zahlen von Sommersemester 1932 bis 3. Trimenster 1940 in: W. Michalka: Deutsche Geschichte 1933-1945, Frankfurt/M 1993, S. 352,

⁴⁴² Primanern, die sich als Offiziersanwärter gemeldet hatten, wurde das Abschlußzeugnis als Reifezeugnis anerkannt. B. Zymek: Schule im Zweiten Weltkrieg, in: Ch. Studt, Das Dritte Reich, S. 240, München 1997.

Unterprima freiwillig als Offizieranwärter meldete, konnte mit einem schnellen Abschluß und einer weniger strengen Prüfung beim Abitur rechnen⁴⁴³.

Das Arrangement von bildungspolitischer und militärischer Seite sorgte dann dafür, daß die Unterprimaner der höheren Schulen zu Ostern 1937 die Anstalten vorzeitig verlassen konnten⁴⁴⁴. Die Offizierbewerber aus diesen Klassen sollten ihre Bewerbungsgesuche bis zum 15. Januar 1937 einreichen, dann konnte bis zum 1. Oktober desselben Jahres über ihre Einstellung entschieden werden. So bildeten sie zusammen mit einigen Oberprimanern der Jahre 1936 und 1937, die die Meldefrist im Frühjahr 1936 noch nicht berücksichtigt hatte oder die zu dieser Zeit über ihren beruflichen Werdegang noch unschlüssig waren, den 22. Offizierergänzungs-jahrgang. Gleichzeitig wurden die nachfolgenden Klassen aufgefordert, sich bis Mitte Januar 1937 zu bewerben, um dann in den 23. Offizierergänzungs-jahrgang aufgenommen zu werden, der am 1. Oktober 1938 aufgestellt werden sollte⁴⁴⁵.

6.5.2 Qualitative Probleme

Das Interesse der vormilitärischen Nachwuchsarbeit der Wehrmacht konzentrierte sich also gerade in der Offiziersproblematik auf die höheren Schulen. Dabei standen sich auch in der Frage der qualitativen Leistungen der Schüler und potentiellen Offizieranwärter mehrere Kräfte gegenüber. Da waren zum einen die Funktionsträger des NS-Staats, wie etwa die Hitlerjugend (HJ) mit ihrem Reichsjugendführer (RJF) Baldur von Schirach, die mit ihrer antiintellektuellen Zielrichtung⁴⁴⁶ die traditionellen Bildungsanstalt Schule zu untergraben versuchten, zum anderen war da

⁴⁴³ Vgl.: P. Lundgreen: Sozialgeschichte der deutschen Schulen im Überblick, T. II 1918-1980, Göttingen 1981, S. 83ff. und W. Flitner: Schulzeitverkürzung und Studiendauer, in: Die Erziehung 12 (1937), S. 145-152, hier S. 145.

⁴⁴⁴ Erlaß des REM über „Die Ablegung der Reifeprüfung an den höheren Schulen im Jahre 1937“ vom 10.11.1936, in: Reichsministerialamtsblatt „Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ Jg. 2, Heft 23, vom 5.12.1936, S. 525; H. Wenk: Die pädagogische Lage in Deutschland, in: Erziehung 12 (1937), S. 169f.

⁴⁴⁵ Nach Sondervfg. des OKH PA Nr. 5634/36 v. 21.11.1936 (BA-MA RH 2/v. 963) für die Luftwaffe: RdL u. ObdL LP Nr. 8776/36 v. 27.11.1936, betr.: Schulreform u. Einstellung der Fhj. im Jahre 1937 u. 1938 vgl.: BA-MA RL 5/920 ebenso R. Absolon: Wehrmacht Bd. IV, S. 288 und K.-H.: Völker: Luftwaffe: Die deutsche Luftwaffe 1933-1939, Aufbau, Führung und Rüstung der Luftwaffe sowie die Entwicklung der deutschen Luftkriegstheorie, Stuttgart 1967 (=Beiträge zur Militär und Kriegsgeschichte, Bd. 8) S. 123. Sehr gut wurde dies von der Marine genützt, die 1937 zwei Crews, 37A und 37B aufstellen konnte.

⁴⁴⁶ Vgl.: E. Nyssen: Schule im Nationalsozialismus, S. 87ff.; R. Lehberger: Englischunterricht im Nationalsozialismus, Tübingen 1986 S. 5 und S. 247f.; H.G. Herlitz/W. Hopf/H. Titze: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Eine Einführung, Königstein/Ts, 1981, S. 138f. und K. Kümmel (Hg.): Quellen und Dokumente zur schulischen Berufsbildung 1918-1945, Köln-Wien 1980, S. 21f.

das Militär, das an einer soliden Schulausbildung interessiert war⁴⁴⁷. Dabei zeigte sich immer deutlicher die Kluft zwischen den weltanschaulichen Forderungen des Regimes und den Interessen des Militärs⁴⁴⁸. Letzteres lehnte eine Überladung des Stundenplanes mit rasekundlichen und politischen Themen⁴⁴⁹ ab und forderte statt dessen eine Verstärkung der Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Chemie, Physik und Mathematik.⁴⁵⁰

Wie kam es zu diesen Forderungen? In der Vorkriegsphase des Dritten Reiches war ein deutlicher Leistungsschwund an den Schulen und Hochschulen zu verzeichnen⁴⁵¹. Viele Jugendliche gingen davon aus, daß im Zeichen der nationalen Revolution Gelehrtenwissen unerwünscht sei und daß man nur ein „sportlich helles Kerlchen“ sein müsse, um alles in diesem neuen Staat erreichen zu können. Schlechte Schulnoten wurden geradezu als Protesthaltung gegen die „alten Pauker“ angesehen⁴⁵². Zudem waren ja viele Schüler wirklich durch Sonderdienste für Partei und Staat so eingespannt worden, daß für schulische Hausarbeit wenig Zeit blieb⁴⁵³. Dazu kam eine ganze Reihe von neuen Fächern, wie etwa nationalpolitischer Unterricht, Rassekunde, Vererbungslehre, Vorgeschichte, Neuformung des deutschen Geschichtsbildes, Geopolitik, Grenz- und Auslandsdeutschtum, Luftschutz, Flugphysik und Modellbau, Geländekunde, Vierjahresplan und deutsche Rechtslehre⁴⁵⁴ und vor allem Leibesübungen. All diese Veränderungen und

⁴⁴⁷ Diese studienfeindliche Einstellung des Staates kam mit dem schon am 25.4.1933 verabschiedeten Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen zum Ausdruck. RGBl I 1933, S. 225. Dies wurde auch von der Reichswehr registriert, in BA R 43 II/936 und H.J. Gamm: Führung und Verführung, München 1964, S. 135f. sowie das Kapitel Quantitative Probleme.

⁴⁴⁸ 1935 wurde diese bildungsfeindliche Politik von staatlicher Seite wieder aufgegeben.

⁴⁴⁹ Über die Veränderung der Schulpläne vgl.: H. Scholtz: Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz, S. 50ff.

⁴⁵⁰ Vgl.: Die Wehrgeistige Erziehung der Schulen, o.V., in: Nationalsozialistisches Bildungswesen, Heft 5/1940, S. 172-175. Hier wurden unter 1 a, b und g wehrmachtspezifische Themen gefordert wie Gliederung und Laufbahnen der Wehrmacht, abwehrmäßiges Denken und Handeln. Ebenso: Die Wehrgeistige Erziehung der Schulen, bes.: Erdkunde als militär. Erfassen von Gelände, Mathematik als Artillerieunterricht, Physik als Fernmelde- und Motorenkunde, Chemie als Munitionslehre, Sport als Wehrrertüchtigung, Kunsterziehung als Übung zum Kartenzeichnen. Vgl. ebenso: Jörgen Hansen: Zehn Thesen für einen nationalsozialistischen Erdkundeunterricht, Frankfurt/M. 1937, bes. S. 3-7.

⁴⁵¹ Die Diskussion kann vom Verfasser in aller Breite hier nicht geführt werden, daher sei auf die Arbeit von H. Seier: Niveauekritik und partielle Opposition. Zur Lage an den deutschen Hochschulen 1939/1940, in: Archiv für Kulturgeschichte 58 (1976), S. 227-246, hier bes. S. 231 hingewiesen.

⁴⁵² Vgl.: H.-U. Thamer: Verführung und Gewalt, S. 410 sowie die Rede des RJF v. Schirach im Weimarer Nationaltheater, abgedruckt in: Baldur von Schirach: Revolution der Erziehung, München 1938, S. 104-125, bes.: S. 113f.

⁴⁵³ Vgl.: Stellungnahme des NSLB zum Rückgang der Leistungen durch: 1. Die Arbeit der Schule ist auf die Unterrichtsstunde beschränkt, 2. Die Unterrichtszeit ist gekürzt worden, 3. Die Schüler sind außerschulisch stark belastet, in: BA-NS 12-1495 (1938).

⁴⁵⁴ Vgl. dazu: Erziehung und Unterricht in der höheren Schule, Berlin 1938.

Mehrbelastungen der Schüler wurden bald durch die Musterungsoffiziere der Wehrmacht als negative Folgen einer falschen Schulausbildung festgestellt.

Solche Klagen wurden schon um 1930 von der Reichswehr erhoben, jetzt aber wurden sie spezifiziert. So kritisierten die Musterungsoffiziere ein Defizit im Bezug auf selbstverständliche Forderungen wie Satzbau, Rechtschreibung und Handschrift. Daneben wurde ein erschreckender Mangel an Allgemeinbildung festgestellt, besonders bei den Fächern, die für den Offizierberuf wichtig sind. Nach den überprüfbaren Unterlagen ist der Chef des Wehrmachtsamtes schon im Oktober 1933 bei dem Preußischen Unterrichtsministerium vorstellig geworden. Eine Besserung war seitdem jedoch nicht eingetreten, vielmehr sanken nach Meldung der Kriegsschulen die Leistungen der Abiturienten von Jahr zu Jahr. Der Besitz des Reifezeugnisses täuschte zum Teil, so das Wehrmachtsamt, ein Wissen vor, was nicht vorhanden ist.

Um einen Überblick über das Können der Fahnenjunker zu erhalten, hatten die Kriegsschulen bei Lehrgangsbeginn, im Oktober 1937, von allen Fahnenjunkern Prüfungsarbeiten anfertigen lassen. Die Aufgaben dazu sind von den Kriegsschulen nach eigenem Ermessen gestellt worden. Das Ergebnis war so niederschmetternd, daß 20 dieser Arbeiten mit den beigehefteten Abschriften der Reifezeugnisse an das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung geleitet wurden⁴⁵⁵.

Da die Wehrmacht aber auf den Nachwuchs angewiesen war, wehrte sie sich, vor allem die Heeresbildungsinspektion (HBI), gegen die staatlich angeordnete Kontingentierung der Abiturientenzahlen und forderte gleichzeitig eine Konzentrierung des Schulstoffes⁴⁵⁶. Die Jugend sollte eine allgemeine und formale Schulbildung erhalten, die sie zu folgerichtigem Denken, klaren Begriffen und selbstständig systematischem Arbeiten anleite⁴⁵⁷. Hier offenbarte sich natürlich wieder ein Grundkonflikt zwischen Bildung und den Vorstellungen des Militärs. In der Geschichte des deutschen Offizierkorps hatte man der Bildung immer mißtraut, beziehungsweise sie als militärfachliche Bildung umgedeutet⁴⁵⁸. Der Streit spitzte

⁴⁵⁵ Vgl. dazu: Der Bildungsstand des Offizierersatzes – Exemplarische Prüfungsarbeiten der Kriegsschulen Dresden, Hannover, München und Potsdam vom Oktober 1937 mit Abschriften der Reifezeugnisse der Prüflinge, in: BA-MA RH 12-1/129.

⁴⁵⁶ Vgl.: Die Wehrgeistige Einflußnahme auf das Schulwesen in: BA-MA RH 12-1/77.

⁴⁵⁷ Vgl.: In dem 1937 erschienenen und mit einem Geleitwort des ObdH General v. Fritsch versehenen Buches von B. W. Jahn: Die Weisheit des Soldaten, Berlin 1937, wurden diese Forderungen erhoben. Vgl.: S. 92ff., und das Kapitel: Vom Werte der Bildung.

⁴⁵⁸ Vgl.: H. Boog: Die deutsche Luftwaffenführung 1935-1945, Führungsprobleme, Spitzengliederung, Generalstabsausbildung, Stuttgart 1982, S. 349, weit. Zit. Boog: Luftwaffenführung..

sich dann zu, als man Bildung und die angeblich aus der Geburt resultierende Gesinnung zu Gegensätzen erklärte⁴⁵⁹. Dieser Konflikt schien durch den Ersten Weltkrieg und die Umwälzungen der Weimarer Republik überwunden.

Gerade die Republik tat viel für die allgemeine Bildung ihrer Offiziere, angefangen bei den Reinhard-Kursen, also dem Hochschulbesuch von Offizieren bis hin zu Hochschulabschlüssen mit Diplom und Doktorgraden⁴⁶⁰, eine Praxis, die in der Alten Armee wenig angesehen war⁴⁶¹ und in der Wehrmacht des Dritten Reiches ebenfalls nicht mehr auftrat⁴⁶².

Mit der Aufwertung des Offizierberufs in gesellschaftlicher Stellung und seinem zahlenmäßigen Wachstum nach 1933 verschob sich schon bald das Bild des Offiziers in der Öffentlichkeit⁴⁶³. Obwohl es hier den Ereignissen etwas vorgreift, ist doch zu sagen, daß die rasante Aufrüstung die soziale Position des Offiziers, an dem sich nicht zuletzt die Abiturienten orientierten, in Frage gestellt wurde. Es entstand eine Kunstfigur, die zwar gesellschaftlich hochgestellt war, ohne es jedoch tatsächlich zu sein. Sie stand in einer Tradition, ohne diese aber selber zu kennen. Sie wurde für etwas ausgebildet, ohne das inhaltliche Ziel dieser Ausbildung zu kennen oder zu erkennen. Oft sogar wurde der eigentliche Sinn und Zweck gar nicht wahrgenommen oder man wollte ihn nicht wahrnehmen. Diese Entwicklung offenbarte sich aber erst im Kriege, als der Offizier, losgelöst von allen gesellschaftlichen Schranken, sich nur seinem „Führer“ verantwortlich glaubte und sich als die draufgängerische, willensstarke Kämpfernatur und als den fanatischen Weltanschauungsgefolgsmann begriff. Eine solche Mutierung des traditionellen Offizierbildes war auch nicht länger an den Nachweis der höheren Schulbildung gebunden⁴⁶⁴. So war die Schule, die

⁴⁵⁹ Vgl.: M. Messerschmidt: Werden und Prägung des preußisch-deutschen Offizierkorps – Ein Überblick, in: H. Meier-Welcker (hg.): Offiziere im Bild von Dokumenten aus drei Jahrhunderten, S. 83f. und D. Bald: Der deutsche Offizier, S. 104ff.

⁴⁶⁰ Vgl.: O. Gessler: Reichswehr, S. 476.

⁴⁶¹ Gerade die studierten Reserveoffizieranwärter waren dem Spott ihrer aktiven Kameraden ausgesetzt und setzten vor dem akademischen Grad den Titel Reserveoffizier, bei Hofe hatte jeder junge Leutnant Vortritt vor Universitätsprofessoren.

⁴⁶² Hier wurde der Begriff studierter oder gebildeter Offizier als Widerspruch angesehen und das Tragen von akademischen Graden verboten.

⁴⁶³ Vgl.: H. Boog: Luftwaffenführung, S. 351 und D. Bald: Der deutsche Offizier, S. 107 und ders.: Der deutsche Generalstab 1856-1939, Reform und Restauration in Ausbildung und Bildung, München 1977, S. 89ff. und 94ff.

⁴⁶⁴ Vgl.: R. Stumpf: Die Wehrmacht Elite. S. 320ff. und 341ff.; Zit. 12, Anm. 45. Im Oktober 1942 wurde das Abitur als Voraussetzung für die Offizierlaufbahn abgeschafft; vgl.: ebd.: S. 329. Zu der skizzierten Entwicklung siehe ferner M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 216ff. sowie ders.: Bildung und Erziehung in „zivilen und militärischen Systemen des NS-Staates“, in: Ders.: Militärgeschichtliche Probleme – Thesen – Wege, im Auftrag des MGFA aus Anlaß seines 25. Jährigen Bestehens, ausgew. und zgst. von M. Messerschmidt, K. A. Meier, W. Rahn und B. Thoß, Stuttgart 1982, (= Beiträge zur Militär und Kriegsgeschichte, Bd. 25.) S. 190-214ff., hier S. 204ff.

Hitlerjugend und auch die Wehrmacht für den Staat nur Mittel, um die Gesellschaft umzustrukturieren und auf die Vorstellung einer Volksgemeinschaft ohne soziale Unterschiede zu nivellieren.

Noch aber wollte die Wehrmacht, die sich in der preußischen Tradition des gebildeten Offiziers sah, ihre Anforderungen an den militärischen Führer schon in der Schule verwirklicht sehen. Damit erwies sie sich, wie Rolf Eilers richtig feststellte, als eine „konservative Instanz der traditionellen Leistungssicherung“⁴⁶⁵. Diese Forderung nach Leistungssicherung geschah trotz der widersprüchlichen Tatsache, daß durch ihre Kürzungspolitik in der Schulausbildung und in der militärischen Ausbildung den Leistungsstand selber herabminderte⁴⁶⁶. Gute Schulbildung und eine tradierten Normen folgende innere Einstellung, vermittelt durch das Elternhaus, sollten die Voraussetzungen für den Offizierberuf sein und bleiben⁴⁶⁷. So stellte das Oberkommando des Heeres im Oktober 1938 ein Fehlen von „innerem Schwung und Begeisterung“ bei den Fahnenjunkern fest⁴⁶⁸. Den Quellen zufolge hatten fast 20% der im Jahre 1936 eingestellten Fahnenjunker ihr Ziel, Offizier zu werden, nicht erreicht⁴⁶⁹. Eine größere Öffentlichkeit erreichte das militärische Wochenblatt, in dem in scharfer Form mit dem Offiziernachwuchs abgerechnet wurde. So wurden diesem ein „unbeschreiblicher Hang zur Phrase“ und viele weitere Mängel vorgeworfen⁴⁷⁰. Die Kritik erfolgte trotz der Tatsache, daß dieser Nachwuchs aus der gehätschelten Staatsjugend erwuchs.

Der Druck der Wehrmacht auf die Schule ging so weit, daß sie über den instrumentalisierten Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) Einfluß auf die Schule zu nehmen versuchte⁴⁷¹. Dies war verhältnismäßig einfach, da viele Lehrer Reserveoffiziere waren und den Wehrgedanken in der Schule aufrecht hielten⁴⁷². So kam der Nationalsozialistische Lehrerbund der Wehrmacht entgegen und betonte, „*daß es seit Jahren aus den Kreisen der Wirtschaft, des Reichsarbeitsdienstes und der Wehr-*

⁴⁶⁵ R. Eilers: Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung in einem totalen Staat, Köln/Opladen 1963, S. 217.

⁴⁶⁶ Vgl.: Kapitel Quantitative Probleme.

⁴⁶⁷ Vgl.: H. Mundt: Das Offizierkorps des deutschen Heeres von 1918-1935, in: Führungsschicht und Elternprobleme, Jahrbuch III der Rankegesellschaft, 1957, S. 115-126.

⁴⁶⁸ U. Geuter: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus, Frankfurt/M 1984, S. 293.

⁴⁶⁹ Ebenda: S. 396. Geuters Quelle ist wohl die Richtlinie des ObdH für die Ausbildung der Fhj. v. 20.10.1938.

⁴⁷⁰ Vgl.: Ohne Verfasser: Die höheren Schulen und der Fhj.: in: MilWBL., 1938, Nr. 21 p 1352-1354.

⁴⁷¹ R. Lehberger: Englischunterricht, S. 81f. Der NSLB, der von allen Seiten, besonders von der HJ angegriffen wurde, freute sich natürlich in der Wehrmacht einen Verbündeten für ein geordnetes Schulwesen gefunden zu haben.

⁴⁷² Vgl. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, S. 904.

macht häufige Klage gebe, daß die Schülerleistungen zurückgegangen wären“. Der Lehrerbund ließ weiter verlautbaren, daß es falsch wäre, sich vor dieser Tatsache zu verschließen und stellte im Namen der Lehrerschaft fest, „*daß das Bildungsniveau in der Schule nicht mehr dem Stand vor 1933 entspricht.*“⁴⁷³ Für die Wehrmacht sollten Fächer in den Vordergrund treten, die militärische Gesichtspunkte berücksichtigten, aber sich nicht explizit nationalsozialistisch definierten, so etwa bei der Wehr- und Kriegsgeschichte⁴⁷⁴, bei Erdkunde mit möglichen Geländeübungen⁴⁷⁵, bei Chemie und Physik, deren wehrtechnische Bedeutung offen lag; genauso wurden Mathematik und im Zusammenhang mit Geländeübungen auch das Zeichnen in den Unterricht mit einbezogen⁴⁷⁶.

Die folgenden Jahre sind gekennzeichnet vom Kampf zwischen Schule, Reichserziehungsministerium und Wehrmacht.⁴⁷⁷ Alle versuchten ihre Vorstellung von der Bildung der Abiturienten durchzusetzen, und das auf dem Rücken der Schüler und im Kampf mit der Staatsjugend⁴⁷⁸. Erst spät, im Dezember 1943 kam es noch einmal zu einer erwähnenswerten Zusammenarbeit zwischen Erziehungsministerium und Wehrmacht. So wurden alle Lehrer der Geburtsjahrgänge 1893 und älter, die Offiziere d. B. waren vom Wehrdienst freigestellt ohne Ersatzgestellung, damit, so die Begründung, eine geordnete Schulausbildung des Offiziersnachwuchses sichergestellt bleibe⁴⁷⁹. Die Formulierung „Sicherstellung der Schulerziehung als kriegswichtige Aufgabe“ verrät, daß von einer soliden Schulausbildung nicht mehr gesprochen werden kann. Der Unterricht durch ältere Lehrer, die jüngeren waren meistens tot oder in Gefangenschaft, fand darauf aber schon an den Flugabwehrgeschützen der Luftwaffe oder in anderen militärischen Einrichtungen

⁴⁷³ BA-NS 12 1495 (1938) und Schreiben des Gauleiters Fritz Wächter (NSLB) an den Reichsleiter Bormann zur Lage der Schule v. 26.11.1938, in: BA-NS 12-609.

⁴⁷⁴ F. v. Cochenhausen: Wehrerziehung und Wehrwissenschaften, in: Die Wehrwissenschaften der Gegenwart, Berlin 1934, S. 10ff.; ders.: Wehrwissenschaften – Wehrpolitik – Wehrerziehung, in: Erziehung zum Wehrwillen. Pädagogisches Handbuch für Erzieher, Stuttgart 1937, S. 17ff.

⁴⁷⁵ H. Heske: „...und morgen die ganze Welt“. Erdkundeunterricht im Nationalsozialismus, Phil. Diss., Giessen 1988, S. 233.

⁴⁷⁶ Es wurde aber kein spezielles Fach Wehrkunde gefordert, auch die Tätigkeiten der HJ wurden mit Mißtrauen beobachtet. BA R 43 I/776.

⁴⁷⁷ Ein deutliches Beispiel dafür, wie der Staat, also das REM zusammen mit dem RJF und der HJ versucht die Schulen zu erobern, ist die Einführung des Vertrauenslehrers der HJ. Vgl. den entsprechenden Erlaß vom 18.2.1938, abgedruckt in: Die deutsche Volksschule im Großdeutschen Reich, hrsg. v. A. Kluger, Breslau 1940, S. 387f.

⁴⁷⁸ Mangelberufe wie Mediziner, Apotheker oder Ingenieure konnten leichter das Abitur erwerben; nach Einschätzung von B. Zymek ersetzte bald für die meisten Jungen und Mädchen der Stellungsbebefehl die Abiturprüfung, vgl.: Ders.: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V, 1918 - 1945, Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, hrsg. von D. Langewiesche und H.-E. Tenorth, 1989, S. 199-203.

⁴⁷⁹ Nach OKW/WEA v. 23.12.1943 in BA-ZNS Wallg.

statt, in welchen die Oberschüler seit Dezember 1943 Dienst tun mußten⁴⁸⁰. Das eigentliche Ziel von staatlicher Seite, die alleinige Rekrutierung des Offiziersnachwuchses aus den Adolf Hitler Schulen, aus den Napola-Schulen oder anderen der Partei unterstellten Einrichtungen⁴⁸¹, zu gewinnen wurde allerdings infolge des Kriegsendes mit dem Zusammenbruch des Regimes nicht mehr erreicht.

6.6 Die Werbung für die Wehrmacht in den Schulen

Das Interesse der Wehrmacht an der Schule führte zu einer Zusammenarbeit mit dem Reichserziehungsminister (REM) Bernhard Rust. Mit dem Erlaß vom 6. Juni 1936 beauftragte Minister Rust die höheren Schulen mit einer gezielten Nachwuchswerbung für den Ingenieurberuf im Luftfahrt- und Marinebereich⁴⁸². Weiterhin wurden Leitfäden für den Unterricht erlassen, daß die höheren Schulen dazu dienen sollten, entscheidungs- und leistungsfähige Offiziere heranzuziehen⁴⁸³.

Diese Werbung hatte eine Vorläufergeschichte, die in die Zeit vor der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht 1935, ja noch vor der kalendarischen Machtübernahme Hitlers fiel. Sie begann im engen Zusammenhang mit der Planung des Aufstellungsheeres (A-Heer). In einer Denkschrift vom 8. August 1932 erklärte der Chef des Heerespersonalamtes (HPA) General Freiherr von dem Bussche-Ippenburg, daß die folgenden Offizierergänzungsjahrgänge um 200 – 500 Bewerber aufgestockt werden sollten. Dazu war eine besondere Form der Propaganda von Mund zu Mund nötig⁴⁸⁴. Erwünschte Personen oder Kreise sollten direkt angesprochen werden. Dies funktionierte oft ganz subtil. So berichtete etwa ein Bekannter, daß in diesem oder jenem Regiment durch Zufall noch zwei oder drei Offizierstellen frei seien und ob bei den Schülern kein Interesse am Offiziersberuf bestehe. Auf keinen Fall wollte man mit der Anwerbung von Offizieren nach außen treten⁴⁸⁵. Parallel dazu begann eine allgemeine Imagekampagne der Reichswehr/Wehrmacht in der

⁴⁸⁰ Vgl. Dazu: R. Schörken: „Schülersoldaten“ – Prägung einer Generation, in: R.-D. Müller/H.-E. Volkmann: Die Wehrmacht, Mythos und Realität. München 1999, S. 456ff.

⁴⁸¹ Vgl.: Scholtz: Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz, S. 54.

⁴⁸² REM Erlaß Nr. 1020 vom 6.6.1936.

⁴⁸³ Erziehung und Unterricht in der höheren Schule, Berlin 1938, S. 15.

⁴⁸⁴ Besonders die Luftwaffe, die es ja offiziell gar nicht gab, mußte sich dieser geheimen Propaganda bedienen. Vgl.: RdL LP g.Kdos Nr. 7400/34 v. 12.7.1934 (BA-MA RH 53-7/v. 430, BL 124ff.) u. RdL LP g.Kdos Nr. 9707/34 v. 15.8.1934 (Ba-MA RH 53-7/v. 430 BL 124ff.) u. LKrKdo V (Kriegsspielverband) g.Kdos Nr. 1218/34 v. 30.7.1934 (BA-MA RH 53-7/v. 430, Bl. 116ff.).

⁴⁸⁵ Von allen angesprochenen Personen wurde strengste Verschwiegenheit gefordert. Vgl.: Chef HL PA g.Kdos Nr. 664/34 v. 17.3.1934 (BA-MA RH 53-7/v. 430, Bl.88f.).

Öffentlichkeit⁴⁸⁶, wobei zunächst Kriegsmarine und Luftfahrt besonders herausgestellt wurden. In den Schulen wurden Bücher und Broschüren über die Streitkräfte verteilt. Allen diesen Büchern wurde Nützlicherweise auch ein Merkblatt über die Offizierlaufbahnen in den Streitkräften, besonders hier der Marine, beigelegt⁴⁸⁷; ferner wurden in Schulpflichtveranstaltungen Wehrmachtsfilme gezeigt. Ganz besonders die offiziellen Tage der Luftwaffe, der Marine und des Heeres sowie die Reichsparteitage wurden zu Werbezwecken genutzt⁴⁸⁸. Die Marine, seit der Zeit des Flottenvereins mit dem Instrument der Werbung vertraut⁴⁸⁹, schickte schon im Mai 1935 Offiziere zu Werbevorträgen in die höheren Schulen⁴⁹⁰. Daß dabei eine enge Zusammenarbeit mit dem Reichserziehungsministerium stattfand, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Interessant ist aber, daß der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB), nachdem er durch die Hitlerjugend und den Reichsjugendführer immer mehr zur Seite gedrängt wurde, in der Zusammenarbeit mit dem Militär die Chance eines politischen Distinktionsgewinns sah.⁴⁹¹

Die Werbung fiel in den Schulen auf fruchtbaren Boden⁴⁹²; besonders als infolge der wirtschaftlichen Depression und der ungünstigen Zukunftsperspektiven der akademischen Berufe die Offizierlaufbahn einen erheblichen sozialen Aufstieg versprach. Sicherlich gab es auch viele Jugendliche, die dem System ablehnend gegenüber standen und in der Wehrmacht den einzigen freien Raum für eine innere Emigration sahen. Nicht verschwiegen werden soll aber auch die Tatsache, daß einige „Werber“ Schwierigkeiten mit der Schule und den Eltern bekamen. Viele

⁴⁸⁶ J. Sywottek: *Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg*, Opladen 1976 (= Studien und Dokumentation zur deutschen Bildungsgeschichte Bd. 28), S. 55.

⁴⁸⁷ Bereits Ende 1934 stellte die Marine dem REM eine Reihe von Büchern über die deutsche Seefahrt zur Verfügung. Vgl.: OP Provinz Hessen-Nassau/Abteilung für höhere Schulen v. 14.11.1934 (HStA Marburg 152 Acc. 1938/9, Nr. 652).

⁴⁸⁸ Vgl.: J. Sywottek: *Mobilmachung*, S. 58.

⁴⁸⁹ Vgl.: W. Deist: *Flottenpolitik und Flottenpropaganda. Das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamtes 1897-1914*, Stuttgart 1976.

⁴⁹⁰ Im Zeitraum v. 22.-29.5.1935 ist die Tätigkeit eines Werbeoffiziers der Marine in Fulda (22.5.), Wetzlar (24.5.), Marburg (27.5.) und Kassel (28.-29.5.) nachweisbar. (HStA Marburg 153/9, Nr. 162). Diese Vorträge wurden im Februar 1937 wiederholt, HStA Marburg 153/9, Nr. 162.

⁴⁹¹ Interessanterweise sollte der Vertrauenslehrer der HJ auch dem NSLB angehören. Vgl. Abschnitt 2 des Erlasses abgedruckt in: *Die deutsche Volksschule im Großdeutschen Reich*. Hrsg. von A. Kluger, Breslau 1940, S. 388. Betrachtet man den vorgeschriebenen Lesestoff der Schüler, so verwundert dies nicht, so etwa „Saat in der Zeit. Ein Lesewerk für höhere Schulen, Bd. VII., 7. Klasse, Düsseldorf³ 1943.

⁴⁹² Betrachtet man den vorgeschriebenen Lesestoff der Schüler, so verwundert dies nicht, so etwa: *Saat in der Zeit. Ein Lesewerk für höhere Schulen, Bd. VII., 7. Klasse, Düsseldorf*

³1943, Hirts: *Deutsches Lesebuch, Erster Teil: Klasse 1. Ausgabe B, Oberschule für Mädchen*, Breslau 1939, *Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten, Teil B 3*, Leipzig/Berlin 1939, oder Autoren wie Walter Flex, Ernst Jünger etc.

Schulleiter standen der Propaganda der Militärs ablehnend gegenüber. So hatten einige Schulen die Werbevorträge in die Abendstunden verlegt oder den Schülern die Teilnahme freigestellt. Entsprechend gering war oft die Resonanz⁴⁹³. In zahlreichen Familien erhielt die Auseinandersetzung von Eltern und Kindern, wobei letztere noch dazu durch die Hitlerjugend u.ä. Gruppierungen stark beansprucht wurden, durch die lockenden Angebote der Wehrmacht eine unnötige Verschärfung, indem bei den Jugendlichen Hoffnungen geweckt wurden, die von mittellosen Eltern nicht erfüllt werden konnten⁴⁹⁴.

Schlecht für die Werbung der Wehrmacht wirkten sich die negative Mundpropaganda von abgelehnten Bewerbern und die Gerüchte von zahlreichen Unfällen und Schikanen aus. Gerade die Luftwaffe geriet durch eine große Zahl von Flugzeugenabstürzen in ein schlechtes Licht. Die Militärs versuchten dieser Negativpropaganda zwar entgegenzuwirken, aber die Attraktivität des Offizierberufes konnte durch die Hervorhebung der vergleichsweise ungefährlichen Infanterie nicht gesteigert werden⁴⁹⁵.

6.7 Die Wehrmacht und die Hitlerjugend

Die militärische Macht des Deutschen Reiches fand spät, erst mit dem Gesetz über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936⁴⁹⁶, einen Weg zur Staatsjugend des Reiches. Zwar bestanden schon vorher Kontakte zum Reichskuratorium für Jugendberufshilfe⁴⁹⁷ und nach 1933 zur Hitlerjugend⁴⁹⁸, aber das waren nur lose Verbindungen. Jetzt, nachdem die Hitlerjugend auf gesetzlichen Grundlagen stand⁴⁹⁹, bemühte man sich von Seiten der Wehrmacht um eine engere Kooperation. Dieses Bemühen fand in den „Richtlinien für die Dienststellen des Heeres zur Zusammenarbeit mit den Stellen der Reichsjugendführung“ vom 26. April 1937 ihren deutlichen Ausdruck. Dabei bemühte sich die Wehrmacht Gesprächspartner in

⁴⁹³ Vgl.: HSTA Marburg 153/9 Nr. 162 u. OKM A V Nr. 1355 v. 16.2.1937 an das REM. Letzteres versuchte dies mit dem Erlaß v. 22.10.1937, Nr. 2485 zu ändern, Vgl.: BA R 21/83.

⁴⁹⁴ Um das Mißtrauen von Schule und Eltern abzubauen, gab das HPA einen Erlaß heraus, in dem betont wird, daß auch Söhne aus bescheidenen Verhältnisse die Chance hatten Offz. zu werden. Vgl.: OKH PA Nr. 1042/37 v. 5.5.1937.

⁴⁹⁵ Gen. Kdo IX Armeekorps Nr. 468 v. 18.2.1936 (BA-MA RH 53-9/28).

⁴⁹⁶ RGBl. 1936, 1 S. 993, ebenso in: Dokumente der deutschen Politik, Bd. 4, Berlin ²1938, S. 328f.

⁴⁹⁷ Schon während der Unruhen der zwanziger Jahre verstärkte sich das Reichsheer durch jugendliche Zeitfreiwillige, vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 1, S. 87 f.; Hans von Seeckt: Aus seinem Leben, hg. v. F. v. Rabenau, Berlin 1940, S. 425; Müller-Hillebrand: Bd. 1, S. 16 und J. B. Mechen: Histoire de l'armée allemande, Bd. 2, Paris 1963, S. 149.

⁴⁹⁸ M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 112.

⁴⁹⁹ Dies war nur die Sanktionierung einer schon bestehenden Tatsache. Vgl.: Dok.d.dt.Pol., 4.Bd, S. 329, Dok. Nr. 56.

allen Fragen der vormilitärischen Erziehung zu sein, gleichzeitig aber alle politischen Fragen auszuklammern oder wenigstens im Sinne der Wehrmacht zu kontrollieren. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach nahm die militärischen Angebote gerne an, doch bemerkte die Hitlerjugend-Führung bald, daß Hilfe auch gleichzeitig Einflußnahme bedeutete. Dies war für den Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritsch, um so wichtiger, da ja nun die Achtzehnjährigen, nachdem sie die Jugendorganisationen verlassen hatten, durch die allgemeine Wehrpflicht in die Wehrmacht einrückten. Wie bei den schulischen Maßnahmen wollte auch hier die Wehrmacht eine Überbelastung der Jugendlichen vermieden sehen. Die Einrichtung von Verbindungsoffizieren sollte eine Kontrolle durch die Wehrmacht sicherstellen. Diese Einmischung durch die Kontaktoffiziere nahm trotz der personellen Engpässe der Wehrmacht bald größeren Umfang an. So dehnten die Offiziere ihren Einfluß auf die Erziehung, die Leibesübungen und die wehrsportliche Vorbildung aus⁵⁰⁰. Die sonst oft langweiligen Exerzierübungen und „Klinkenputzereinsätze“ der Hitlerjugend wurden durch die Offiziere der Wehrmacht nun weit interessanter und erlebnisreicher. Gleichzeitig wurde aber die Autorität der Hitlerjugenführer durch die Einmischung von Seiten der Wehrmacht untergraben. Dieses wurde der Reichsjugendführung bald lästig, und sie sah ihre Erziehungsrolle auf die Staatsjugend hin gefährdet. Spätestens ab 1938 begann sich die Hitlerjugend von der Wehrmacht abzuwenden⁵⁰¹. Immer weniger verliefen die Tätigkeiten der Hitlerjugend im Sinne der militärischen Führung. Dies wurde vom Oberkommando des Heeres schnell bemerkt, und da die Verbindungsoffiziere im militärischen Bereich dringend gebraucht wurden, zog sich auch die Wehrmacht aus den Lagern der Hitlerjugend zurück. Ein letztes Angebot an den Reichsjugendführer von Seiten der Militärs war, daß die Hitlerjugend eigene Verbindungsleute in die Wehrmachtsschulen schicken konnte, um den Dienst- und Ausbildungsbetrieb der Wehrmacht besser kennen zu lernen⁵⁰². Doch war der Riß zwischen Wehrmacht und

⁵⁰⁰ Vgl.: Die Dienstanweisung für den Verbindungsoffizier der Wehrmacht beim Jugendführer des Deutschen Reiches, MGFA, Wehrkreis IX/127 (Kassel). Abgedruckt in M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 115, Anm. 409.

⁵⁰¹ Bracher, K./Sauer, W./Schulz, G., Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/1934, Köln 1962. S. 893ff.

⁵⁰² Das Selbstwertgefühl der HJ, getragen von dem „Jugendlichkeitswahn“ des Systems, erfuhr eine gefährliche Übersteigerung. 1938 sprach Göring in Weimar zu allen Bannführern der HJ. Er predigte, daß die Jugendführer freudig ihre Wehrpflicht erfüllen müßten, doch stießen seine Worte auf wenig Anklang. Darauf angesprochen erklärte der RJF.: „Alle diese Jugendlichen sind zumindest Unteroffiziere und viele auch schon Offiziere. Praktisch haben Sie zu Reserveoffizieren gesprochen“, in: J. Lang: Der Hitler-Junge, Hamburg 1988, S. 226. Das waren nicht die Menschen die sich in der Wehrmacht ein- und unterordnen konnten. Hier dachten wohl viele Wehrmachtsoffiziere: Der Weg zum

Hitlerjugend, verschärft durch weitere wehr- und erziehungspolitische Fragen⁵⁰³, schon so tief, daß er nicht mehr überwunden werden konnte.

6.8 Offizernachwuchs und Nationalsozialismus in der Phase der Aufrüstung

Die Frage nach dem Einfluß des NS-Staates auf die Wehrmacht war und ist ein breites Thema in der Forschung. Dabei lassen sich unterschiedliche Tendenzen feststellen. So sieht Detlef Bald nur einen sehr geringen, Klaus Jürgen Müller dagegen einen größeren Einfluß des Regimes. Manfred Messerschmidt prägte das Wort von den Teilidentitäten der Ziele, wobei eine Gewichtung noch offen blieb. Eine 100% Übereinstimmung zwischen Militär und Partei sah vor allem die Forschung in der ehemaligen DDR. Stellvertretend sei hier vor allem Wolfgang Kern⁵⁰⁴ genannt. Allerdings war diese ostdeutsche Forschung ideologisch vorbelastet und durch fehlenden Zugang zu wichtigem Quellenmaterial behindert. Aber auch die uneingeschränkte Nutzung aller Quellen erleichtert die Forschung nicht immer. Zu facettenreich war das Verhalten von Personen und gesellschaftlichen Gruppen in Bezug auf den NS-Staat.

Bei Betrachtung des Offizernachwuchses vor der militärischen Ausbildung, also in der Schule und in der Hitlerjugend und anschließend während der militärischen Ausbildung in der Wehrmacht, könnte man, zumindest bei oberflächlicher Untersuchung, davon ausgehen, daß die Offizierbewerber fest in der Gedankenwelt des Nationalsozialismus verankert waren. Dies ergibt sich zu einem dadurch, daß viele Anwärter in ihrer vormilitärischen Zeit Mitglied in der HJ, SS, SA oder anderen NS-Organisationen waren⁵⁰⁵. Gleichzeitig waren viele der wiederverwendeten Offiziere Parteimitglieder oder Mitglied im Stahlhelm. So waren von den 518 Offizieren, die 1934 wieder in das Heer eintraten, 341 Mitglieder der NSDAP oder ihrer Organisationen, und 177 gehörten dem Stahlhelm und damit der SA an⁵⁰⁶.

Befehlen führt aber über das Gehorchen., in: H. v. Seeckt: Gedanken eines Offiziers, Leipzig 1935, S. 131.

⁵⁰³ So erhob nicht nur die Wehrmacht Ansprüche auf die Erziehung der Jugendlichen, sondern auch die HJ, die vormilitärische Einrichtungen wie die 23 Unteroffiziersvorschulen unter ihre Kontrolle bringen wollte. Vgl.: G. Kießling, Versäumter Widerspruch, Mainz 1993, S. 9.

⁵⁰⁴ W. Kern: Die innere Funktion der Wehrmacht 1933 – 1939, Berlin 1979.

⁵⁰⁵ So waren von 518 Offizieren, die 1933/34 zusätzlich eingestellt wurden, 341 in NS-Organisationen tätig und 177 kamen aus dem Stahlhelm. Vgl.: M. Messerschmidt: Bildung und Erziehung im „zivilen“ und militärischen System des NS-Staates, S. 201, in: Militärgeschichte, Probleme, Thesen, Wege.

⁵⁰⁶ Vertrauliche Mitteilung des Stellvertreters des Führers an alle Reichs- und Gauleiter der NSDAP über die Wiedereinstellung ehemaliger Offiziere in das Heer v. 5.7.1935, in: R. Absolon: Die Wehrmacht im Dritten Reich, Boppard 1975, S. 382f.

So ist zu fragen, inwieweit die Wehrmacht und die jungen Offizieranwärter sich von dem NS-System haben indoktrinieren⁵⁰⁷ und für die von den Militärs, allen voran General Beck, für notwendig gehaltene Aufrüstung instrumentalisieren lassen⁵⁰⁸. Bei genauerem Hinsehen ist in der Vorkriegszeit ein solcher Einfluß nicht festzustellen⁵⁰⁹. Hitler kannte und respektierte vermutlich die traditionelle Scheu des Militärs vor allen Aspekten, die politische Fragen tangierten⁵¹⁰. Ferner kam hinzu, daß der Reichswehrminister von Blomberg im Offizierkorps mit seiner positiven Einstellung zum NS-Staat sehr isoliert war⁵¹¹. So mangelte es nicht an Anweisungen und Befehlen, die NS-Erziehung im Offizierkorps zu fördern⁵¹².

In einer Art Loyalitätswettkampf um die Gunst Hitlers forderte die Reichswehrführung am 21. April 1934, daß die Wehrmacht mehr (in Konkurrenz zur SA) im öffentlichen Leben in Erscheinung treten müsse, daß sie alleiniger (gegen die SA) Waffenträger der Nation bleiben müsse, daß sie absolut zuverlässig sei und im nationalsozialistischen Denken erzogen werden sollte⁵¹³. Auch die Offizierausbildungsschulen blieben von diesen Forderungen nicht verschont⁵¹⁴, doch scheiterte dies oft an der Praxis. So machte die Kürzung der Ausbildungszeit ein viel strafferes Programm notwendig⁵¹⁵, in welchem der politische Unterricht oft vernachlässigt werden mußte⁵¹⁶. Zum anderen lag hier auch ein tiefes Mißverständnis vor. Alle Anstrengungen der Aufrüstung wurden vom Offizierkorps unter dem Gesichtspunkt des Patriotismus gesehen. Alle Anstrengungen zur Aufrüstung wurden dagegen vom NS-Staat als Ausdruck des Nationalismus begriffen. Patriotismus und Nationalismus unterscheiden sich aber fundamental. Patriotismus wurde als Liebe zum eigenen

⁵⁰⁷ So etwa beschrieben und gefordert in H. Foertsch: *Der Offizier der deutschen Wehrmacht*, Berlin 1940, S. 14 und S. Sorge: *Der Marineoffizier als Führer und Erzieher*, Berlin 1937, S. 116.

⁵⁰⁸ Vgl.: B. J. Wendt: *Großdeutschland*, München 1987, S. 120.

⁵⁰⁹ M. Messerschmidt: *Die Wehrmacht im NS-Staat*, S. 62.

⁵¹⁰ Ganz deutlich tritt dies bei der Röhm-Affäre zutage. So wurden den Generalen von Schleicher und von Bredow ihre politischen Aktivitäten zur Last gelegt. Ihre „Ehre“ und damit die des Offz. Korps, noch spezieller die der Schlieffen-Vereinigung, war davon nicht betroffen. Vgl.: *Die Reaktion im Offz. Korps auf den 30. Juni 1934*, in: *Das Militärarchiv*, Juni 1956, S. 16.

⁵¹¹ So wurde er als Hitlerjunge Blomberg bezeichnet. Diese Isolierung hatte aber nicht nur politische, sondern auch andere, in der Person Blombergs liegende Ursachen, Vgl.: S. W. Mitcham: *Generalfeldmarschall Werner von Blomberg*, in: G. R. Überschär (Hrsg.), *Hitlers militärische Elite Bd. 1*, Darmstadt 1998, S. 28-36, hier S. 32 und M. Messerschmidt: *Die Wehrmacht im NS-Staat*, S. 63..

⁵¹² Vgl.: D. Bald/G. Bald-Gerlich/E. Ambros/(Hg.): *Tradition und Reform*, Dok. Nr. 46 und Dok. Nr. 49.

⁵¹³ M. Messerschmidt: *Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination*, S. 34.

⁵¹⁴ Vgl.: S. W. Mitcham: *Generalfeldmarschall Werner von Blomberg*, S. 31.

⁵¹⁵ Bald/Bald-Gerlich/Ambros: *Tradition und Reform*, S. 56.

⁵¹⁶ Die Nationalpolitischen Lehrgänge an der Kriegsakademie, in: K. J. Müller: *Das Heer und Hitler*, Dok. Nr. 38. Diese wurden von der Wehrmacht ausgerichtet, die sich hier nicht das Heft aus der Hand nehmen lassen wollte und auch als Forum der Kritik am System genutzt wurden. Vgl.: M. Messerschmidt: *Die Wehrmacht im NS-Staat*, S. 69ff.

Volk und Land angesehen, während Nationalismus sich über fremde Völker und Länder erhob.⁵¹⁷

Daß die planmäßige „Erziehung“ des Offizierkorps im „nationalsozialistischen Denken“ nicht richtig vorankam, beweist allein schon die Tatsache, daß dazu immer neue Erlasse und Anweisungen notwendig waren.⁵¹⁸ So wurde im Winter 1933/34 in den Heeresfachschulen der nationalpolitische Unterricht eingeführt, da der allgemeine politische Unterricht als nicht genügend angesehen wurde. Weiterhin forderte Blomberg am 4. April 1934 eine Steigerung dieser Schulung und förderte die Verbreitung von NS-Schriftgut in den Kasernen. Offiziere mußten zu NS-Veranstaltungen geladen bzw. abkommandiert werden, um Kontakte zu NS Organisationen herzustellen, und dies zu einer Zeit, als jeder Offizier von Aufrüstung und Ausbildung voll beansprucht wurde.

Immer wieder versuchte Blomberg eine Verbindung zwischen Soldatentum und Nationalsozialismus herzustellen; *„Gedankengut unseres Soldatentums und des Nationalsozialismus entspringt dem gleichen Erleben des großen Krieges“*⁵¹⁹. Er ging aber noch darüber hinaus und übernahm auch die abstruse Rassenlehre der Nazis. Ohne Not und Zwang übernahm er das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 und wendete dieses auf die Wehrmacht an, obwohl dafür keine rechtliche Grundlage oder gar Notwendigkeit vorhanden war. Gleichzeitig beabsichtigte er schon im Juni 1933 jeden Zugang von Juden zur Reichswehr zu verhindern⁵²⁰, aber das Beamtengesetz bot keine andere Lösung als alle Juden wegen mangelnder Befähigung kurzerhand zu entlassen. Da zahlreiche Juden aber noch unter die Frontkämpferklausel fielen, wurden nur siebenzig Personen entlassen. Doch zeigen dieser Vorgang und die Hilfestellung bei der Eidformulierung durch Blomberg⁵²¹, wie weit der Oberbefehlshaber bereit war, dem Regime entgegen zu kommen.

Im Januar 1936 jedoch mußte die politische Bildung noch einmal verstärkt werden. So ordnete jetzt Blomberg per Erlaß den nationalpolitischen Unterricht für alle

⁵¹⁷ Vgl. D. Langewiesche: *Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa*, München 2000, S. 44 u. ebenso L. Hoffmann: „Die Liebe des Esels zu seinem Stall“, in: D. Heitherr/G. Wiegel (Hg.): *Die Stolzdeutschen*, Köln 2001, S. 100f.

⁵¹⁸ Vgl.: M. G. Steinert, *Hitlers Krieg und die Deutschen. Stimmung und Haltung der deutschen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg*, Düsseldorf und Wien 1970, S. 478.

⁵¹⁹ BA-MA II L 51/7. Auch in *Offiziere in Dokumenten*, Dok. Nr. 97, S. 255.

⁵²⁰ M. Messerschmidt: *Wehrmacht im NS-Staat*, S. 43.

⁵²¹ Vgl.: K. O. Frhr. v. Aretin: *Der Eid auf Hitler. Eine Studie zum moralischen Verfall des Offizierkorps der Reichswehr*, in: Ders.: *Nation, Staat und Demokratie in Deutschland. Ausgewählte Beiträge zur Zeitgeschichte*, Mainz 1993, S. 175-194.

Offizierschulen an⁵²². Auch dieser scheint nicht richtig gegriffen zu haben, denn ein Jahr später sah sich Blomberg gezwungen, Lehroffiziere aller Wehrmachtsteile zu „Sonderschulungen“ in das Reichskriegsministerium zu holen⁵²³. Die Offiziere wollten dabei folgende Fragen behandelt wissen, Fragen, die, um es vorweg zu sagen, im Dritten Reich kaum opportun geklungen haben dürften. So wurden unter anderem folgende Gesprächsthemen bestellt⁵²⁴:

- Welche Machtbefugnisse hat der Führer? Eine solche Frage von Offizieren nach dem sogenannten Röhmputsch gestellt, nachdem sich Hitler selber als Oberster Gerichtsherr des Reichs bezeichnet hatte, ist kaum anders als eine Provokation zu werten.
- Wie verhält sich der Rassegedanke zu der Mission, dem Universalstreben der christlichen Kirchen? Kaum weniger provokativ als die erste Frage, gestaltet sich diese. Sie thematisiert das Verhältnis zwischen einem zentralen Gegenstand der NS – Ideologie und dem tradierten Humanitätskonzept europäischen Christentums mit seinem übernationalen Anliegen.
- Wie weit (sic) ist der Nationalsozialismus im preußischen Soldatentum verankert? Diese Frage kann durchaus als kritische Verschlüsselung gelesen werden, die dechiffriert etwa lauten könnte: waren der Große Kurfürst oder Friedrich II. schon Nationalsozialisten?
- Wie sind Begriffe wie Standesbewußtsein und Volksgemeinschaft auf einen Nenner zu bringen? Als Kritik an der Ideologie des Regimes ist auch diese Frage zu deuten, formuliert sie doch eine Paradoxon: Standesbewußtsein im Reich der Volksgemeinschaft schließen sich aus.
- Was sind die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus? Ob diese Frage eine ironische Negation jeglicher geistiger Grundlage des NS – Staates impliziert, sei dahingestellt, sie deutet aber schon die grundsätzliche Frage aller heutigen Forschungen über das Dritte Reich an.

Wie gesagt, dieser durchaus provozierende und im Ansatz dezidiert Systemkritische Fragenkatalog ist 1937 gestellt worden, nachdem das Regime schon 4 Jahre dauerte

⁵²² Erlaß über „Politische Erziehung und Unterricht“ v. 30.1.1936, in: BA-MA II W 22.

⁵²³ Vgl.: Politische Erziehung der Wehrmacht – Scheitern einer Strategie in: M. Messerschmidt: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, S. 132f.

⁵²⁴ Vorgänge in: BA-MA, H. 35/30 Akte RWM – Abteilung Inland – Nationalpolitischer Lehrgang vom 15. bis 23. 1.1937. Die Ergebnisse wurden publiziert mit dem Titel: Nationalpolitischer Lehrgang der Wehrmacht vom 15. bis 23.1. 1937, Berlin 1937.

und schon viele Offiziere durch die Institutionen der Partei gegangen waren. Der Lehrgang wurde, bezeichnenderweise, nicht mehr wiederholt.

So war wohl das wehrmachtsinterne Schulungsprogramm – auch weil es kein Prüfungsfach der Schulen war – in Friedenszeiten kein großer Erfolg für Blomberg. Aber gerade weil dem so war, weckte es das Interesse von Alfred Rosenberg⁵²⁵, Joseph Goebbels⁵²⁶, Martin Bormann⁵²⁷ und anderen Parteigrößen⁵²⁸ an der politischen Schulung der Wehrmacht. Die Geister, die Blomberg rief, sollten sich in der zweiten Kriegshälfte noch furchtbar auswirken.

Auch der neue Oberbefehlshaber des Heeres, General von Brauchitsch, wollte nicht zurückstehen und stimmte in den von Blomberg vorgegebenen Ton ein: „*In der Reinheit und Echtheit nationalsozialistischer Weltanschauung darf sich das Offizierkorps von niemanden übertreffen lassen. Es ist der Bannerträger, der auch dann unerschütterlich ist, wenn alles andere versagen sollte.*“⁵²⁹ Das Ergebnis war, daß er erst im Offizierkorps isoliert wurde und dann von Hitler als nicht genügend nationalsozialistisch denkender General fallen gelassen wurde⁵³⁰.

Nach der Verabschiedung von Beck, von Fritsch und von Blomberg nutzte Hitler die Chance, die Personalpolitik des Heeres nun doch mehr in seinem Sinne zu bestimmen. Dazu ernannte er General Bodewin Keitel zum Chef des Heerespersonalamtes und damit zum Nachfolger des Generals von Schwedler. Letzterer hatte sich mehr als Verweigerer denn als Förderer des NS-Gedankengutes erweisen. Mit Bodewin Keitel, einem Bruder des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) General Wilhelm Keitel, hoffte Hitler nun eine ebenso leicht zu

⁵²⁵ Rosenberg versuchte über die Funktion der wehrgeistigen Betreuung Einfluß auf die Wehrmacht zu bekommen. Daß es ihm nicht gelang, lag an seinen verschwommenen Vorstellungen und seiner geringen Stellung bei Hitler. Brauchitsch lehnte jede Zusammenarbeit aus Personalmangel ab. Vgl. A. Zoepf: Wehrmacht zwischen Tradition und Ideologie, Frankfurt/M 1988, S. 41.

⁵²⁶ Goebbels versuchte alles, um die Wehrmachtpropaganda in seine Hand zu bekommen. Im Winter 1938/39 schloß er dazu ein Abkommen mit Keitel über die Durchführung der Propaganda im Kriege. Daß es ihm nicht gleich gelang, die Propaganda im Heer zu übernehmen, lag einzig daran, daß Hitler noch kein Interesse an einer solchen Maßnahme hatte. Vgl.: M. Messerschmidt.: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 243f.

⁵²⁷ Bormann sollte mit dem NSFO den tiefsten Einbruch in die Wehrmacht gelingen, Kapitel 8.7.

⁵²⁸ Selbst Robert Ley versuchte eine Zusammenarbeit von KdF und Wehrmacht herzustellen.

⁵²⁹ Erlaß vom 18.12.1938, abgedruckt in: Offiziere im Bild von Dokumenten, Dok. Nr. 109, S. 276.

⁵³⁰ Hitler wollte das Heer nationalsozialistisch erziehen, und er konstatierte, daß er keinen General kenne der diese Aufgabe in seinem Sinne erfüllen könne. Vgl.: F. Halder, Generaloberst Halder Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabs des Heeres 1939-1942, hrsg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Stuttgart bearb. von H. A. Jacobsen in Verbindung mit A. Philippi, 3 Bde, hier Bd. 1: Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive, Stuttgart 1962 S. 45, weiter Zit.: Halder, KTB.

beeinflussende Person zu erhalten wie den Chef des OKW⁵³¹. Diese Hoffnung sollte sich, wie im Falle von von Brauchitsch nicht erfüllen und führte im Herbst 1942 zur Entlassung von Bodewin Keitel und zur Übernahme des Amtes durch den Chefadjutanten und Anhänger Hitlers General Rudolf Schmundt.

Wie verhielten sich nun die Oberschüler, wenn sie in die Wehrmacht eintraten? Zunächst wurden sie mit einer ganz anderen Welt der Traditionen und Werte konfrontiert als derjenigen, die ihnen bis dahin vertraut war. Dies läßt sich auch schon daran festmachen, daß viele die Armee als politischen Freiraum begriffen. Es wird im Laufe der Arbeit noch darzustellen sein, wie dieser Freiraum immer mehr von einem politischen Rigorismus eingeengt wurde.

Besonders schwer taten sich solche Oberschüler, die schon in der Hitlerjugend höhere Positionen erreicht hatten⁵³². Sehr schnell mußten sie begreifen, daß sie hier wieder von unten anfangen mußten. Hier hatten Partei und Hitlerjugend, allein schon durch das Verbot für Soldaten, einer Partei anzugehören, nur einen geringen Stellenwert. Überspitzt gesagt: der Hitlerjunge Quex wurde gegen Fridericus Rex ausgetauscht, und wollte man sich im preußisch-deutschen Offizierkorps der Vorkriegszeit nicht lächerlich machen, vergaß man am besten „Fahrtenmesser“ und Geländespiele⁵³³.

Gerade für die Offizieranwärter galt zwar nicht, daß sie „frei wurden“⁵³⁴, sondern sie wurden lediglich dem unmittelbaren Zugriff des Staates entzogen⁵³⁵. Sie verpflichteten sich für ihr Leben einem neuen Korpsgeist⁵³⁶, der sich bis 1939 viel mehr in einer wehr-geistigen als in einer wehr-politischen Führung ausdrückte⁵³⁷. Sie standen unter ständiger Beobachtung durch ihre Vorgesetzten. Ein offenes Bekenntnis zur NSDAP im Offizierskasino, das traditionell politisch neutral sein sollte, konnte sehr unangebracht sein. Die meisten Bewerber interessierten sich auch nicht für die politischen Hintergründe der Aufrüstung und den damit verbundenen

⁵³¹ Diese Konstellation hatte auch schon ein Vorspiel. 1930 sind die Brüder Kurt und Günther von Hammerstein-Equord Chef der Heeresleitung und Chef des HPA gewesen.

⁵³² Die Eliteschulen des Reiches spielten hier keine Rolle. Zum einen kamen aus diesen Schulen nur etwa 6.000 Schüler insgesamt, zum anderen gab es erst im Dezember 1944 einen Erlaß, den aktiven Offz.nachwuchs ab Februar 1945 aus diesen Eliteschulen zu rekrutieren. Vgl.: J. Leeb: Wir waren Hitlers Eliteschüler, Hamburg 1998. S. 198.

⁵³³ Vgl.: C. Schüddekopf: Krieg, Erzählungen aus dem Schweigen, Hamburg 1997, S. 228.

⁵³⁴ Der Verfasser bezieht sich hier auf einen Ausspruch Hitlers: Wir stecken sie ins Jungvolk, dann in HJ usw., in: M. Messerschmidt: Politische Erziehung in der Wehrmacht. Scheitern einer Strategie, in: Militärische Aspekte, S. 127.

⁵³⁵ Vgl.: RGBI I 1935, S. 609, 26.

⁵³⁶ Vgl.: 7 Abs. 1a des Wehrgesetzes v. 21.5.1935 (RGBI I 1935, S. 609) und 26 ebenda.

⁵³⁷ Vgl.: M. Messerschmidt: Politische Erziehung in der Wehrmacht. Scheitern einer Strategie, in: ders.: Militärgeschichtliche Aspekte, S. 135.

Offizierbedarf. Die Aufrüstung als Akt der Gleichberechtigung mit den europäischen Nachbarn schien ein völlig legaler zu sein, wenn auch nicht im Sinne des Versailler Vertrages, so doch im eigenen Rechtsempfinden. Für diese Offizierbewerber standen ganz andere Werte im Vordergrund: Gesellschaftlicher Aufstieg und materielle Absicherung, dazu die Möglichkeit, sich den Herausforderungen in Form von Fliegen, Segeln, Fahren von bisher nie gekannten technischen Möglichkeiten zu stellen und nicht zuletzt das Erleben eines neuen Kameradschaftsgeistes⁵³⁸.

Der Versuch einer Einflußnahme der Partei auf die jungen Offiziere vor Kriegsbeginn war sicherlich unternommen worden, doch fiel er nicht auf fruchtbaren Boden. Betrachtet man nur die Ergebnisse von Gruppenarbeiten, zu denen sich etwa 1937 junge Zugführer und Kompaniechefs zusammenfanden, so stellt man fest, daß diese sich gegen die Häufung von Feierstunden und hohen Worten zur Wehr setzten. Sie verfolgten vielmehr den Primat der soldatischen Erziehung und sahen in den von Gott und der christlichen Religion geforderten Werten wie Vertrauen, Gehorsam und Demut hohe Ideale, denen es nachzueifern galt. Manfred Messerschmidt bemerkte dazu mit Recht: *„Man muß derartige Sätze messen an dem gleichzeitigen Gerede maßgeblicher Erziehungsbücher über Rasse und Religion, um zu erkennen, welche Substanz in diesen jungen Offizieren trotz aller weltanschaulichen Beeinflussung noch steckte“*⁵³⁹.

⁵³⁸ Vgl.: G. Breit: Das Staats- und Gesellschaftsbild deutscher Generale beider Weltkriege im Spiegel ihrer Memoiren, Boppard/Rh 1973 (= Militärgeschichtliche Studien Bd. 17)

⁵³⁹ M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 170.

7. Das Offizierkorps des Heeres während des zweiten Weltkrieges

Genauso wie der politische Zeitraum nach 1918 verschiedene Zäsuren erfahren hatte – so etwa durch die unterschiedlichen Aufrüstungsziele und die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht – geschah dies auch während des Zweiten Weltkrieges. Daher muß auch die Kriegszeit in verschiedene Perioden eingeteilt werden. So war die erste große Bewährungsprobe die Mobilmachung und der Krieg gegen Polen in dem vieles nur durch Glück und Aushilfen erreicht werden konnte⁵⁴⁰. Dies drückte sich besonders darin aus, daß die Wehrmacht den Krieg zwar mit einer Armee beginnen konnte, die in ihrer Kopffzahl stärker war als 1914, aber das Offizierkorps weit geringer war. So umfaßte die Armee von 1914 ca. 3,8 Millionen Mann⁵⁴¹ bei 120.000 Offizieren⁵⁴², was etwa 3,1% der Gesamtstärke ausmachte. 1939 hatte das Heer 4,5 Millionen Soldaten⁵⁴³, aber nur 89.075 Offiziere⁵⁴⁴, was einem Anteil von 1,97% entsprach⁵⁴⁵.

Auf den Krieg in Polen, bei dem das Offizierkorps prozentual auf die Gesamtstärke gerechnet die höchsten Verluste hatte⁵⁴⁶, folgte eine Zeit der relativen Ruhe bis zum Frankreichfeldzug. Diese Zeit, grob gerechnet von Oktober 1939 bis Mai 1940 gab dem Heer die nötige Zeit, um die Ausbildung und Ergänzung seiner jungen Offiziere voranzutreiben⁵⁴⁷. Dabei wurde auf verhältnismäßig moderne Erziehungsmethoden gerade für die Offizieranwärter Wert gelegt. Immer wieder mußte nämlich das Heerespersonalamt feststellen, daß die älteren, noch aus dem Kontingentsheer der Kaiserzeit stammenden Ausbilder das Einzige taten, was sie wirklich konnten: Drill und Formalausbildung – aber keine moderne Menschenführung. So wurde gefordert:

⁵⁴⁰ Halder, KTB, Bd. I, S. 84 vom 24.9.1939 sowie 3.11.1939.

⁵⁴¹ R. Absolon: Wehrmacht Bd. 1, S. 8.

⁵⁴² Handbuch der deutschen Militärgeschichte, Bd. 3, Abschnitt V, S. 90f.

⁵⁴³ Müller-Hillebrand, B.: Das Heer, Bd.1, S. 66.

⁵⁴⁴ R. Absolon: Das Offizierkorps des Deutschen Heeres 1935-1945, in: H. H. Hofmann: S. 250.

⁵⁴⁵ Der Mob Plan von 1939 gibt allerdings eine Offizierszahl von 99.000 Offizieren aus, in: OKH, GenStdH 2. Abt (II B) Nr. 659/ 39 g.K, o.D., in BA-MA RH 2/v. 1271. Die Differenz liegt wohl darin begründet, daß nicht alle Mob Offiziere ihre Einheiten erreichten bzw u.K. gestellt waren.

⁵⁴⁶ Nach den Berechnungen des OKW/AWA/WVW(V) hatte das Heer im Kriegsjahr 1939/40 Verluste v. 73.829 Soldaten u. 4.357 Offizieren zu beklagen. Das waren bei den Offizieren fast 6% der Verluste. Eine prozentual so hohe Zahl ist nie wieder erreicht worden, da die Gesamtverluste immer weiter anstiegen. BA-MA, H 6/737.

⁵⁴⁷ Das OKH erwartete in dem nun anlaufenden Frankreichfeldzug starke personelle Verluste. Um diese einigermaßen aufzufangen, wurden weitere Divisionen aufgestellt (10. Welle), doch schon jetzt war das HPA nicht mehr in der Lage genügend Offiziere für diese Divisionen zu stellen, so daß viele dieser Stellen mit Anwärtern besetzt werden mußten. Vgl.: Stellv. Gen. Kdo. VII A.K. Nr. 1333/40 geh. Kdos./Ib/Org. v. 18.5.1940 in: BA-MA, RH 54/1104.

„Die Erziehung zum Offizier ist nicht zu vereinbaren mit Anwendung kommissiger Erziehungsmethoden. Selbstverständlich muß sich jeder Offizier um seine Offizieranwärter in und außer Dienst kümmern. Diese Erziehungs- und Fürsorgemaßnahme darf aber nicht zu einer dauernden und kleinlichen Bevormundung und Aufsicht ausarten, die jede Dienstfreude und Selbstständigkeit untergräbt“⁵⁴⁸. Damit wurde die Ausbildung angepaßter als in der Reichswehrzeit. Die Besetzung Dänemarks und Norwegens, obwohl sie in den angegebenen Zeitraum fiel, störte diese Ausbildung kaum, da nur ein geringer Teil des Heeres an diesen Operationen beteiligt war und der Krieg im Norden mehr die Marine und Luftwaffe in Anspruch nahm. Erst am 10. Mai 1940 mit dem Angriff auf die Westmächte war das Heer wieder mit seiner ganzen Kraft gefordert, wobei die Ausbildung der jungen Offiziere durch ihre Erfolge die Richtigkeit des Konzepts zeigte, auch wenn hier wieder Fortune und Improvisationsgeschick gefragt waren. Mit dem Abschluß der Kampfhandlungen in Frankreich setzte wie nach dem Polenfeldzug eine Phase der Ruhe ein, die wieder dahingehend genutzt wurde, das Heer und das Offizierkorps auf einen relativ anspruchsvollen Ausbildungsstand zu bringen. Auch hier ist zu sagen, daß die Operationen auf dem Balkan nur von einem geringen Teil des Heeres ausgeführt wurden, so daß dem größeren Teil der Wehrmacht wieder Zeit zur Aufrüstung, Vermehrung und Ausbildung gegeben wurde. Eine wirkliche Zäsur stellte der 22. Juni 1941 dar. Mit dem Angriff auf die Sowjetunion begann der Abschnitt des Krieges, der alle Vorstellungen über Ausbildung und Ergänzung sowie Umfang des Offizierkorps über den Haufen warf, so daß sich zumindest ab 1942/43⁵⁴⁹ nur noch die Frage nach der Quantität und kaum noch diejenige nach der Qualität stellte. Der massenhafte Verlust von Soldaten gerade in den jungen Offizierdienstgraden sollte durch die Landung der Alliierten und die damit verbundene zweite Front im Westen eine Steigerung erfahren, die gleichsam das Tragen von Offizierschulterstücken zu einem nicht mehr kalkulierbaren Risiko für den Träger machte⁵⁵⁰.

⁵⁴⁸ Hartmann: S. 235f. und Anm. 548.

⁵⁴⁹ Gleichzeitig griff ab Oktober 1942 Hitler immer mehr in die Auswahl und Ausbildung der Offiziere ein.

⁵⁵⁰ So rechnete man in der Schlußphase des Krieges mit folgenden Chancen für die jüngeren Offiziere: Bataillonskommandeure, also in der Mehrzahl Hauptleute, ca. 30 Tage, Kompaniechefs, also Oberleutnante, ca. 21 Tage und Zugführer, also Leutnante nur 7 Tage Fronteinsatz bis zum Ausfall durch Tod oder Verwundung. In: F. Kurowski: Grenadiere, Generale, Kameraden, Rastatt, 1968, S 24.

7.1 Änderungen in der Struktur der Ergänzungsorganisation

7.1.1 Die Mobilmachung

Bei Erklärung der Mobilmachung und des Kriegszustandes wurden verschiedene Schulen des Heeres aufgelöst. Dazu gehörten die Heeressportschule, die Kriegsschulen und die Kriegsakademie⁵⁵¹. Alle Schüler dieser Schulen wurden zu ihren Feldtruppenteilen zurückgeschickt⁵⁵². Dies betraf in erster Linie Schüler im Dienstgrad Fähnrich und Oberfähnrich. Die zu Offizieranwärtern ernannten Mannschaftsdienstgrade verblieben solange in ihren Truppenteilen bis ein Offizierergänzungslehrgang für die Waffenschulen zusammengestellt war und die Kriegslage eine Kommandierung an diese Schulen erlaubte⁵⁵³. Die Offizieranwärterlehrgänge wurden also nur noch an den Waffenschulen und in bestimmten Zeiträumen durchgeführt⁵⁵⁴. Für die Offizieranwärter war dies natürlich keine gute Lösung, da ihre weitere Ausbildung und Beförderung zum Leutnant nun zeitlich nicht mehr gesichert waren. Für die Truppe bedeutete dies aber ein willkommener Überhang an Unterführern, selbst über den Kriegsstarke nachweis hinaus.

Zahlreiche Truppenteile waren mit dem Mobilmachungstag schon abgerückt und befanden sich im Felde, daher konnten die ihnen zugehörenden Offizierschüler nicht mehr folgen. Diese wurden darauf zu dem jeweiligen Ersatztruppenteil kommandiert. Eine Weitergabe durch diesen Ersatztruppenteil an die fechtende Truppe sollte von dort aus geschehen⁵⁵⁵.

Die eigentliche Deckung des Bedarfs an Offizieren in jungen Dienstgraden erfolgte durch die aktiven Offiziere, die Reserveoffiziere und zwei Offiziersgruppen, die sich Offiziere zum Dienst (z. D.) und Offiziere zur Verfügung (z. V.) nannten. Auf ihre genauere Funktion und Bestimmung soll an späterer Stelle eingegangen werden.

⁵⁵¹ Vgl.: Die Betreuung der Kriegsschulen während des Kriegszustandes, v. September 1939 in: BA-MA 12-1/73 u. BA-MA 53-7/v. 218a.

⁵⁵² G. Tessin: Die Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, 1939-1945, Bd. 1, Osnabrück 1979, S. 146, weiter zit. als Tessin: Wehrmacht.

⁵⁵³ Vgl.: Die Ausbildung der Offizieranwärter vor ihrer Einberufung auf die Waffenschulen, in: BA-MA RH 12-1/70.

⁵⁵⁴ HM 1940, S. 2 Nr. 7.

⁵⁵⁵ Die im Felde stehende Truppe wurde in fechtende Truppe und Versorgungsgruppe getrennt, obwohl die Umstände oft eine Vermischung herbeiführten. Der Unterschied war also nicht so groß wie bei den Begriffen Feld- und Ersatzheer. Für die Beförderung aber blieb es wichtig, daß der Anwärter zur fechtenden Truppe kam. Da 83% aller Offiziere einer Division zu dieser gehörten, war dies relativ leicht. Der Rest von ca. 17% waren Spezialoffiziere in den Versorgungsdiensten, vgl.: B. Müller-Hillebrandt: Statistisches System, Study P-011, S. 89.

Die schon in der Dienstgradgruppe der Offiziere stehenden Soldaten wurden durch das jeweilige Generalkommando oder das zuständige Wehrkreiskommando benachrichtigt und in Marsch gesetzt, in dessen Bereich die Betroffenen ihren Dienst- oder Wohnsitz hatten.

7.1.2 Das Heerespersonalamt im Kriege

Zentrale Stelle für alle Fragen der Auswahl, Ergänzung und Ausbildung von Offizieren, aber auch für deren Beförderung, Versetzung und Verabschiedung war wie im Frieden das Heerespersonalamt. Die Chefs dieses Amtes berieten den Oberbefehlshaber des Heeres in allen Personalangelegenheiten des Offizierkorps des Friedensheeres und nun auch des Kriegsheeres. Das Amt selber und sein Chef hielten ständigen Kontakt zum Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres aber auch zum Führerhauptquartier. Besonders die späteren Chefs des Heerespersonalamtes, die Generale Schmundt⁵⁵⁶ und Burgdorf hielten sich fast ständig im Hauptquartier auf. Das Heerespersonalamt hatte folgende Aufgaben:

1. Ernennung, Beförderung, Verwendung und Verabschiedung im gesamten Offizierkorps des Heeres aller Laufbahnen; darunter fielen: Truppenoffiziere, E-Offiziere, Offiziere a. D., Offiziere d. B. und Offiziere z. V.⁵⁵⁷
2. Stellenbesetzungen der Spitzengliederung im Kriege, der Kommandobehörden und der Truppen des Feldheeres sowie auch die des Ersatzheeres in der Heimat, wobei auf eine enge Verbindung zwischen Feld- und Ersatzheer geachtet wurde. Ständig sollte das Heerespersonalamt dafür sorgen, daß Offiziere zwischen den Wehrkreisen ausgetauscht werden und somit in der Heimat die Erfahrungen der Front verwertet werden konnte. Dies galt auch für Dienststellen, die sich unterhalb der Spitzengliederung befanden. Sie wurden nach dem vom Heerespersonalamt gemachten Vorschlägen durch Offiziere besetzt.

⁵⁵⁶ Schmundt war Chefadjutant und übernahm daneben noch den Posten als Chef HPA. Zu den Hintergründen dieser Entscheidung vgl.: R. Stumpf: General der Infanterie Rudolf Schmundt, in: G. R. Überschär: Hitlers Militärische Elite, Bd. II, Darmstadt 1998, S. 226-235 besonders S. 225. Zur politischen Einstellung Schmundt vgl. A. Zoepf: Wehrmacht zwischen Tradition und Ideologie, Frankfurt/M, S.249.

⁵⁵⁷ Mit Kriegsbeginn hatte Hitler die Gleichstellung der Reserveoffiziere, Offiziere d. B. mit den aktiven Offizieren gefordert, auch die Bezeichnungen d. R., d. L., u. z. V. sollten nicht mehr verwendet werden. Vgl. Vfg. HVwVfgen Bd. 11, Nr. 402.

3. Bearbeitung der Bestimmungen für die Auswahl und Laufbahn des Offizier-
nachwuchses, Beteiligung an der Ausarbeitung von Ausbildungsvorschriften
sowie die Regelung der Personalien des Offizier-
nachwuchses.
4. Richtlinien für die Erziehung nicht nur des Nachwuchses, sondern auch der
schon zu Offizieren ernannten Soldaten.
5. Die Verleihung von Auszeichnungen und Orden.
6. Bearbeitung zahlreicher weiterer Fragen der Stellenbesetzungen im Bereich
des Generalstabes bis hin zu Stellen von Ordonnanzoffizieren sowie die Be-
setzung von Führerstellen der Kommandobehörden und höheren Stäben des
Feldheeres.

Das Amt selber umfaßte am 1. Oktober 1940 die Amtsgruppe P 1 mit sechs Ab-
teilungen. Die Form und das Aufgabenfeld des Amtes blieben im Großen und
Ganzen unverändert bis zum 20. Juli 1944 bestehen. Hier, bei dem Attentat auf den
Diktator, kam nicht nur der damalige Chef des Heerespersonalamtes, General
Schmundt, ums Leben, sondern in Folge des Attentates wurden die Zuständigkeiten
des Amtes völlig verändert. Eine genauere Beschreibung der auf den 20. Juli
folgenden Ereignisse würde aber die Chronologie der Arbeit verändern und soll
daher erst später erläutert werden⁵⁵⁸.

7.1.3 Der Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres

Die bisherige Inspektion der Offizieranwärterlehrgänge wurde am 1. Februar 1940
umbenannt in Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesen des Heeres (In E B) im
Oberkommando des Heeres. Daher änderte sich auch die Dienstbezeichnung des
Inspektors, der dem Chef der Heeresrüstung und Oberbefehlshaber des Ersatzheeres
General Fromm unterstand⁵⁵⁹. Diese Änderung war eine Folge des Kriegsbeginns, da
sich das Heer nun in das Feldheer, also alle Truppen im Kampfgebiet, und in das
Ersatzheer, also alle Truppen im Heimatgebiet, teilte. Der Inspektion des Bildungs-
wesens des Heeres fielen bei der Betreuung des Offizier-
nachwuchses folgende
Aufgaben zu:

1. Leitung der Erziehung und Ausbildung des Offizier-
nachwuchses bis zur
Beförderung zum Offizier. Dabei mußten natürlich die Vorschriften des
Heerespersonalamtes berücksichtigt werden. Weiterhin mußten die Ansprüche

⁵⁵⁸ Originalorders 1939 H 6/250.

⁵⁵⁹ HM 1940 S. 63 Nr. 149 und 150.

des Allgemeinen Heeresamtes (AHA)⁵⁶⁰, das die Interessen der einzelnen Waffengattungen vertrat, etwa Infanterie, Artillerie, Pioniere usw. berücksichtigt werden; aber auch der Generalstab des Heeres hatte dabei ein Mitspracherecht.

2. Leitung des allgemeinen Sports im Heere.
3. Betreuung der Wehrmachtsstellen durch Erziehungs- und Bildungsanstalten.
4. Enge Zusammenarbeit mit den Schulen und Hochschulen, dem Jugendführer des Reiches⁵⁶¹, dem Reichssportführer⁵⁶² und dem Reichsminister für Wissenschaft und Volksbildung.
5. Die Verwaltung der aus Punkt 1 sich ergebenden Kriegsschulen, soweit sie noch in Betrieb waren, sowie aus Punkt 2 die Leitung der Heeressportschulen. Der Generalstabsoffizierachwuchs wurde ab Anfang Januar 1940 auf verkürzten Generalstabslehrgängen herangebildet bis am 1. März 1943 die Kriegsakademie wieder eröffnet wurde⁵⁶³.

Die Waffenschulen⁵⁶⁴-, Lehr-, und Versuchseinheiten des Friedensheeres wurden durch Umbildung zur Aufstellung der Schulen, Lehr- und Versuchseinheiten des Ersatzheeres herangezogen. Die Kommandeure der Waffenschulen unterstanden dem Chef des Allgemeinen Heeresamtes im Oberkommando des Heeres. Sie erhielten, da sie sich im Heimatgebiet befanden, ihre Weisungen vom Befehlshaber des Ersatzheeres und dem Chef des Allgemeinen Heeresamtes als Vertreter der einzelnen Waffengattungen⁵⁶⁵. In territorialer Hinsicht waren die Waffenschulen den stellvertretenden Generalkommandos unterstellt. Im Februar 1940 bestanden für Offizieranwärterlehrgänge folgende Waffenschulen⁵⁶⁶:

Infanterieschule	Döberitz
Truppenluftschule	Döberitz-Elsgrund

⁵⁶⁰ HM 1940, S. 122 Nr. 279: Unterstellungsverhältnisse der Waffenschulen.

⁵⁶¹ Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht Bd. 1, S. 115.

⁵⁶² Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht Bd. 1, S. 100f.

⁵⁶³ HM 1943, S. 149 Nr. 213.

⁵⁶⁴ Gemäß Vfg. OKH (ChHRüst u. BdE) v. 15.2.1940 (HM S. 122 Nr. 279) unterstanden die Kommandeure der Waffenschulen dem Chef des AHA, der ihnen gegenüber die Disziplinarbefugnisse eines Divisionskommandeurs hatte. Im Auftrage des ChRüst u. BdE bzw. Chef AHA erhielten die Waffenschulen, die fast auch immer Waffenerprobungsstellen waren, ihre Weisungen.

⁵⁶⁵ Genauer gemäß der Vfg. OKH für ChHRüst und BdE vom 15.2.1940 in: HM 1940, S. 122 Nr. 279 und Chef AHA. Durch den Inspekteur des Erziehungs- u. Bildungswesens war die Einheitlichkeit der Erziehung und Ausbildung gesichert, durch die Waffenabteilung im AHA alle Fragen der Organisation u. Waffentechnischen Ausbildung.

⁵⁶⁶ HM 1940, S. 2 Nr. 7.

Artillerieschule	Jüterbog
Pionierschule II	Dessau-Roßlau
Nachrichtenschule	Halle/Saale
Kavallerieschule	Krampnitz bei Potsdam
Panzertruppenschule	Wünsdorf
Fahrtruppenschule	Hannover
Heeresgasschutzschule	Celle

Diese Regelung blieb mit einigen Veränderungen bis zum Frühjahr 1943 bestehen. Dann wurden den Wehrbereichskommandos die Betreuung der Offizierbewerber entzogen und einer neu geschaffenen Stelle, der Abteilung P 4, im Heerespersonalamt übertragen. Zusammen mit dieser Abteilung wurde die Stelle des „Inspektors der Annahmestellen für Offizierbewerber des Heeres“ geschaffen⁵⁶⁷. Über diese Stellen lief nun der gesamte Schriftverkehr, also in erster Linie die Bewerbungen. Somit unterstanden ihm unmittelbar alle Annahmestellen für Offizierbewerber in den Wehrkreisen⁵⁶⁸. Gleichzeitig kamen von dem Inspekteur sämtliche Richtlinien und Weisungen für das Prüfwesen der Offizierbewerber. Der Hintergrund ist dabei leicht zu erkennen. Von einer zentralen Stelle konnte man größere Flexibilität erwarten, gerade dann, wenn sich die Einstellungsvoraussetzungen für die Bewerber ändern sollten. Bis diese Änderungen den letzten Wehrbezirk erreicht hatten, waren vielleicht schon wertvolle Bewerber für den Offizierberuf verloren, nur weil ein Sachbearbeiter nicht richtig informiert war.

Wie wichtig eine aktuelle Information war und wie ständigen Änderungen geradezu erwartet wurden, zeigt die Einführung eines besonderen Stabes, der nur diese Veränderungen in die Richtlinien auf- und einzuarbeiten hatte⁵⁶⁹. Schon im April 1943 konnte diese Stelle das erste Merkblatt für den Offizierbewerber herausgeben und damit alle vorhergehenden und diesem Merkblatt zum Teil widersprechenden Vorschriften ablösen⁵⁷⁰.

Auch einige Schulen wurden umbenannt, wobei davon in erster Linie die personalintensivsten, also Infanterie und Artillerieschulen betroffen waren. So hießen die 8

⁵⁶⁷ HVBl. 1943, C, S. 179, Nr. 169.

⁵⁶⁸ Der Inspekteur selber unterstand natürlich direkt dem Chef HPA und dem OKH/PA.

⁵⁶⁹ Gem. Vfg. OKH/P 4 v. 7.4.1943 wurden Feld- und Ersatzheer mittels Merkblätter ständig informiert in: HVBl 1943 C, 195.

⁵⁷⁰ Merkblatt für den Offizierbewerber Nr. 1 „Werdegang des Offizierbewerbers“. Abgelöst wurde vor allem die HDv 82/3.

Schulen für die Offizieranwärter der Infanterie nun Schule I - VIII für Fahnenjunker der Infanterie, die Artillerieschule sinngemäß Schule für Fahnenjunker der Artillerie, die Offiziersanwärter-Lehrgänge an den Waffenschulen wurden nun als „Fahnenjunker-Lehrgänge an den Waffenschulen“ bezeichnet⁵⁷¹.

7.2 Die Ergänzung der Offiziere des Heeres in der ersten Phase des Krieges

7.2.1 Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht im Kriege

Der im folgenden zu erörternde Gegenstand hatte mit Kriegsbeginn Auswirkungen auf alle drei Teilstreitkräfte. Diese Auswirkungen seien nun am Beispiel des Heeres, dargestellt, sie betrafen aber auch die Luftwaffe und die Kriegsmarine. Die Bestimmungen für den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht, die zuletzt am 17. November 1938⁵⁷² geregelt worden waren, wurden außer Kraft gesetzt. Grundsätzlich galt nun, daß sich jeder Deutsche vom vollendeten 18. Lebensjahr als Freiwilliger melden konnte⁵⁷³. Freiwillige, die schon vor Kriegsbeginn angenommen waren, konnten, wenn sie das 18. Lebensjahr vollendet hatten, auf Antrag der Ersatz-einheiten der Wehrmacht zu den Ersatztruppenteilen einberufen werden. Die Bezeichnung Ersatztruppeneinheiten muß hier so gewählt werden, da ja die aktiven Einheiten im Felde standen⁵⁷⁴.

Die Annahmestellen des Heeres für freiwillige Bewerber waren größtenteils aufgelöst worden, die Anwärter sollten sich beim Wehrbezirkskommando melden und sich in eine entsprechende Liste eintragen lassen⁵⁷⁵, gleichzeitig mußten natürlich auch die polizeilichen Meldebehörden informiert werden.

Im Verlauf des Krieges wurden diese Regelungen weiter geändert. Mit dem Erscheinen der Bestimmungen für den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht des

⁵⁷¹ Vfg. des OKH (ChHRüst u. BdE) natürlich auch des AHA als Vertreter der Waffensysteme v. 29.4.1943 in: HVBl. 1943, C, S. 232, Nr. 226.

⁵⁷² Das waren für das Heer die D 3/2, für die Marine die MDv Nr. 895 und für die Luftwaffe die LDv 75/2.

⁵⁷³ Für das Heer 9 der D 3/15, die Marine die MDv. Nr. 914 u. die Luftwaffe galt nun die LDv 75/15, alle vom 7.9.1939.

⁵⁷⁴ Hier ist eine Unterscheidung zu machen. Freiwillige für die Marine und die Luftwaffe konnten gemäß OKW Az. 12.I 10 AHA/Ag/E (I) Nr. 9780/39 v. 7.11.1939 – als Zusätze zur D 3/15 – schon vom 17. Lebensjahr einberufen werden. Luftwaffe und Marine sicherten sich also hier schon früher den Nachwuchs als das Heer.

⁵⁷⁵ Die gemäß OKW/AWA/Ag/E (Ia) Nr. 504/39 geh. v. 9.2.1939 Ziffer XI von den Wehrbezirkskommandos anzuordnenden Auflösung der Freiwilligenmeldestellen war v. OKW einheitlich für den 1.10.1939 verfügt worden. Die Meldung der Freiwilligen erfolgte nach 9 (4) b der D 3/15 bei den Wehrbezirkskommandos. Die weitere Bearbeitung der Meldungen geschah nach 9 (4) der D 3/15 (HM 1939 S. 286 Nr. 657).

besonderen Einsatzes (Eins.W.Fr.B) vom 26. Februar 1940 traten die eben genannten Vorschriften (9 der D 3/15 für das Heer, die MDv Nr. 914 und die LDv 75/15) außer Kraft. Die wichtigste Neuerung dieser Ablösung von Vorschriften war die Tatsache, daß nun auch das Heer wie die Kriegsmarine und die Luftwaffe ihre Bewerber schon mit dem vollendeten 17. Lebensjahr einstellen konnte. Diese dauernden Änderungen von Vorschriften und damit die Möglichkeit weitere Kreise für die Offizierergänzung zu erfassen, sind als für die vorliegende Untersuchung relevantes Phänomen permanent präsent und sollen daher nur noch dann erwähnt werden, wenn dies für das Verständnis unumgänglich ist.

Eine Einstellung als Bewerber für die Offizierlaufbahn war grundsätzlich erst möglich, wenn die Frage der Dienstpflicht im Rahmen des Reichsarbeitsdienstes (RAD) geregelt war. Auch hier kamen unterschiedliche Möglichkeiten zur Anwendung: Entweder die volle Ableistung der Arbeitsdienstpflicht oder die teilweise Ableistung oder gar keine Verpflichtung zum Arbeitsdienst. Diese Frage wurde geregelt durch den vierten Artikel der Verordnung „über die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes für die männliche Jugend während des Krieges“ vom 20. Dezember 1939⁵⁷⁶. Die Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn waren eigentlich vom Reichsarbeitsdienst befreit, erst ab September 1942 wurden sie zu einem verkürzten Arbeitsdienst von drei Monaten eingezogen⁵⁷⁷. Im Februar 1944 wurde diese Regelung auch auf Reserveoffiziersanwärter und Kriegsfreiwillige ausgedehnt. Damit wurden also alle Soldaten zu einem verkürzten Arbeitsdienst zugelassen, die sich längerfristig in der Wehrmacht verpflichten wollten⁵⁷⁸.

Für Deutsche, die sich freiwillig als Offiziere melden wollten, aber sich zur Zeit im Ausland befanden, gab es ebenfalls eine Sonderregelung, welche die Regelungen für Inlandsdeutsche nicht tangierte, das heißt, sie konnten sich auf dem normalen freiwilligen Erfassungsweg melden⁵⁷⁹, und wurden, eine Eignung vorausgesetzt, dem Ergänzungswesen zugeführt.

Zwei weitere Probleme müssen noch erwähnt werden. Zum einen war der Andrang auf die Freiwilligenannahmestellen so groß, daß die Bearbeitung der Anträge nur schleppend erfolgte daher hatten sich zahlreiche Freiwillige direkt an Hitler

⁵⁷⁶ RGBI 1939 S. 2465. Das frühe Datum der Regelung läßt weitere Veränderungen im Laufe des Krieges erwarten.

⁵⁷⁷ HVBl 1942 C, S. 535 Nr. 609 und 623. Entsprechendes galt für den aktiven Sanitäts-, Veterinär und Ingenieuroffiziersnachwuchs (HVBl. 1942), C. 562, Nr. 628.

⁵⁷⁸ Erlaß des OKW/WEA v. 16.2.1944 in: BA-ZNS Wallg.

⁵⁷⁹ BA-ZNS Vorl. P XIX.

gewandt⁵⁸⁰, um ihre sofortige Aufnahme in das Heer zu erreichen. Dies blieb natürlich nicht ohne Reaktion von Seiten des Diktators, weshalb das Oberkommando der Wehrmacht verlangte, derartige Anträge so schnell wie möglich zu bearbeiten. Dieser Fall hat zwar unmittelbar nichts mit der Werbung von Offiziersanwärtern zu tun, zeigt aber die Begeisterung, die in der deutschen Jugend noch für den Wehrdienst herrschte. Zum anderen wollten die Abiturienten, die ihren Wehrdienst ableisten mußten aber auch anstrebten, den Stand eines Reserveoffiziers zu erreichen, darüber informiert werden, wie die Regelung eines Studiums erfolgen sollte. Daher verlangte das Oberkommando der Wehrmacht am 31. August 1940⁵⁸¹ von den Wehrkreiskommandos sicherzustellen, daß die Abiturienten, die sich als Freiwillige gemeldet hatten, auch tatsächlich ab 1. Oktober 1940 eingezogen würden.

7.2.2 Grundlagen der Offizierergänzung zu Beginn des Krieges

Mit Beginn des Krieges trat die Heeresdienstvorschrift 75 „Bestimmungen für die Erhaltung des Heeres im Kriegszustand“ in Kraft. Diese regelte auch die Ergänzung des Offizierkorps durch den Offiziersnachwuchs. Danach ergänzte sich das Korps im Kriege aus:

- den bei Kriegsbeginn vorhandenen Oberfähnrichen, Fähnrichen und Fahnenjunkern sowie aus den angenommenen Offizierbewerbern sowohl der aktiven wie der Reservelaufbahn,

daneben aber auch:

- aus dem noch zu regelnden Offiziersnachwuchs im Kriege,
- aus dem noch zu schaffenden Kriegsoffiziersnachwuchs,
- durch Übernahme von Beamten und Soldaten aus anderen Laufbahnen in die Offizierslaufbahn.

In der ersten Phase des Krieges erfolgte die dringend notwendige Verstärkung des Offizierkorps des Heeres in erster Linie durch folgende Maßnahmen:

1. Vergrößerung der Offizierergänzungsjahrgänge⁵⁸²,
2. Vermehrung des Reserveoffizierkorps,
3. vermehrte Überführungen von Unteroffizieren in das Offizierkorps⁵⁸³,

⁵⁸⁰ OKW Az. 12 b AHA/Ag/E (Id 1) Nr. 2310/40, v. 14.3.1940 (BA-ZNS Vorl. P VII).

⁵⁸¹ OKW Nr. 7639/40 Az 12 b AHA/Ag/E (I d 1), 31.8.1940 (BA-ZNS Vorl. P I).

⁵⁸² Vor allem durch weitere Vereinfachung zur Zulassung zum aktiven Offizierdienst, vgl.: Abschnitt 9 der HDV 75 v. 15.9. 1939 in Verbindung mit HM 1939 S. 369 Nr. 845; ObdH Nr. 1000 (48 PA 1 (Gr. I) v. 30.1.1940; HDv 82/3 b Teil A v. 15.5.1941.

4. Ergänzung durch Kriegsoffiziere⁵⁸⁴.

Alle vier Maßnahmen hatten natürlich auch ihre negativen Seiten. So mußte man bei der Vergrößerung der Offizierergänzungsjahrgänge den qualitativen Anspruch an die Offizierschüler immer weiter herunterstufen, ein Problem, das gerade im Hinblick auf die weitere Entwicklung des Krieges noch untersucht werden soll.

Die Vergrößerung des Reserveoffizierkorps des Heeres war ja erst seit 1936 mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht möglich. Daher standen nicht allzu viele junge Reservisten in Offizierdienstgraden zur Verfügung. Der Rückgriff auf Offiziere d. R., die ihre Ausbildung in der Reichswehr oder gar in der alten Armee erfahren hatten, führten zu einer Überalterung des Reserveoffizierkorps⁵⁸⁵.

Von der Überführung von Unteroffizieren zu aktiven Offizieren wurde auch im Kriege Gebrauch gemacht, wobei diese Unteroffiziere aber auch Mannschaftsdienstgrade in der neuen Laufbahn der Kriegsoffiziere die Möglichkeit hatten, in das Offizierkorps zu kommen⁵⁸⁶. So wurden allein im Jahr 1939/40 ca. 5.000 Unteroffiziere zu Offizieren befördert⁵⁸⁷. Natürlich sollten hier nur die Fähigsten genommen werden⁵⁸⁸. Um es aber gleich zu sagen, wurden diese Offiziere nicht als gleichberechtigt im Korps angesehen und auch zuerst in besonderen Listen geführt⁵⁸⁹.

7.2.3 Sonderregelungen

Generell sollte jeder Deutsche, der irgendwann einmal in einer deutschen Streitmacht einen Offiziersrang erreicht hatte, nach Absatz 6 des Wehrgesetzes ohne zeitliche Begrenzung wehrpflichtig sein⁵⁹⁰. Der Mangel an Offizieren setzte sogar zu einem kleinen Teil die Rassegesetze außer Kraft. So hatte Hitler eine Reihe von Offizieren, die selbst oder deren Ehefrauen 50% „Jüdische Mischlinge“ waren und durch das Frontkämpferschutzgesetz noch in der Wehrmacht standen, nunmehr den

⁵⁸³ Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren, in: ObdH vom 12.9.1940 (HM S. 427 Nr. 982) sowie Erlaß Hitlers v. 7.11.1942 Vgl.: Halder KTB: Bd. III S. 376 und HM 1942, S. 549 Nr. 982 vom 13. November 1942.

⁵⁸⁴ Zu diesen gehörten alle für die Offz.laufbahn geeigneten Soldaten, die sich nur auf begrenzte Dienstzeit verpflichtet hatten, vgl.: Kriegsoffiziere aus Unteroffizieren in: Halder KTB. Bd. 2 S. 87.

⁵⁸⁵ Generell läßt sich sagen, je näher an der Front desto jünger wurden die Reserveoffiziere, je näher der Heimat desto älter wurden die Reserveoffiziere.

⁵⁸⁶ ObdH 18.12.1940 (HVBl. C S. 30, Nr. 80).

⁵⁸⁷ Halder, KTB, Bd. II, S. 87.

⁵⁸⁸ ObdH 12.9.1940, in: HM S. 427, Nr. 982.

⁵⁸⁹ In der Dienstaltersliste C.

⁵⁹⁰ Verordnung über die Wehrpflicht von Offizieren und Beamten der Wehrmacht im Offiziersrang, vom 22.2.1938 (RGBl. I, S. 214) und Änderungsverordnung vom 28.1.1939 (RGBl. I, S. 103).

„deutschblütigen“ Soldaten uneingeschränkt gleichgestellt. Das Gleiche galt erst recht für Soldaten, die zu 25% „Mischlinge“ waren⁵⁹¹. Sie konnten wie jeder andere Deutsche zum Kriegsdienst herangezogen werden, lediglich in Hinblick auf ihre Verwendung als aktive Offiziere oder Offiziere d.R. bestanden noch Ressentiments⁵⁹².

Selbst Offiziere, die früher einmal einer Freimaurerloge oder einer marxistischen Organisation angehört hatten, konnten eine Kriegsverwendung finden, sofern eine politische Untersuchung dies zuließ. Sie wurden also nicht wie früher grundsätzlich abgelehnt. Diese Möglichkeit wurde gleich zu Beginn des Krieges (am 27. September 1939)⁵⁹³ eingeräumt und sagt viel über die Notwendigkeit aus, dem Offiziermangel entgegen zu treten. Außerdem konnten ehemalige tschechische Staatsangehörige als Offiziere Dienst tun, soweit sie Sudetendeutsche waren⁵⁹⁴. Ehemalige Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee konnten, wenn schon nicht als Offiziere, so doch als Angestellte in die Wehrmacht übernommen werden⁵⁹⁵. Gleiches galt für volksdeutsche Offiziere aus den Armeen von Lettland, Estland und Litauen sowie aus Norditalien, die nach ihrer Wehrdienstzeit ins Deutsche Reich übersiedelt waren und sich hier als Offizier bewarben. Sie konnten nach einer Überprüfung in die Offizierlaufbahn übernommen werden⁵⁹⁶.

7.3 Die Auswahl und Ausbildung der Truppenoffiziere von September 1939 bis Oktober 1942

7.3.1 Rechtliche Grundlagen

Nach drei Kriegsmonaten, am 2. Dezember 1939, ließ sich Hitler zum erstenmal durch den Adjutanten der Wehrmacht beim Führer, Hauptmann Engel, einen Vortrag über die momentane Offizierlage halten⁵⁹⁷. Dabei fanden sowohl die Auswahl als auch die Ausbildung der Offizierschüler seine Anerkennung. Auch das System der Waffenschulen wurde von Hitler anerkannt, und besonders begrüßte er, daß die

⁵⁹¹ VfG. OKH/P Nr. 4163/39 PA 2 (I c) vom 2.9.1939, in: BA-ZNS S 21.

⁵⁹² HM 1940, S. 119, Nr. 267. Dieser Erlass wurde mit HM 1940, S. 318, Nr. 718 aufgehoben. Nunmehr galten allgemein die Bestimmungen über die Behandlung der jüdischen Mischlinge der Wehrmacht. Vgl.: auch R. Absolon: Wehrmacht, Bd. V, S. 148-150.

⁵⁹³ HM 1939, S. 288 Nr. 663 und S. 290, Nr. 664.

⁵⁹⁴ Bestimmungen des OKH v. 25.9.1939, in: HM 1939, S. 288 Nr. 662.

⁵⁹⁵ OKH Nr. 3124.38 PA (1) Nr. 9080.39 PA v. 26.11.1938 Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. IV S. 269f.

⁵⁹⁶ Mitteilung des OKW v. 29.11.1939 in: BA-ZNS Wallg.

⁵⁹⁷ Notiz des Adjutanten der Wehrmacht beim Führer, Hauptmann Engel v. 3.12.1939 (BA-ZNS Offz. Beförd. Best, I). Der Vortrag Engels bezog sich auf die Verhältnisse beim Heer. Hitlers Äußerungen sind jedoch generell für die gesamte Wehrmacht zu sehen, wenn er sich für die Personalverhältnisse bei Marine und Luftwaffe auch nicht sonderlich interessierte.

Fehler des letzten Weltkrieges, etwa im Bereich der Beförderungen oder Ergänzung, vermieden worden waren. Nach dem Verständnis des Regimes sollte jeder die Möglichkeit haben, in der Wehrmacht Offizier zu werden. Darüber hinaus wollte Hitler, daß bei besonderen Waffentaten von dem bisherigen Beförderungsschema abgewichen werden sollte. Diese bevorzugte Beförderung betraf in erster Linie die vor dem Feind stehenden jungen Dienstgrade, also Leutnante bis Hauptleute/Rittmeister. Ebenfalls wollte Hitler keinen Unterschied gemacht sehen zwischen aktiven und Reserveoffizieren, indem auch Reserveoffiziere über den Dienstgrad des Majors hinaus befördert werden sollten⁵⁹⁸.

Die Auswahl und der Werdegang des Offizernachwuchses sowie die Ergänzung der Offiziere des Heeres⁵⁹⁹ richteten sich im Kriege nach den „*Bestimmungen für die Erhaltung des Heeres im Kriegszustande*“⁶⁰⁰ vom September 1939. Diese wurden aber schon im Januar des darauf folgenden Jahres durch die „*Ergänzungsbestimmungen für die Offizierlaufbahn im Heere während des Krieges*“⁶⁰¹ verändert und erweitert. Diese waren die nunmehr allein geltende Vorschrift, alle vorhergehenden, auch die im Frieden erlassenen, wurden dadurch hinfällig⁶⁰². Erhalten blieben aber die Berufs- und Lebensregeln für die Offizieranwärter wie sie schon im Frieden galten. Gleiches galt für die Ausbilder und Vorgesetzten auf den Schulen⁶⁰³. Hier sollte erst das Jahr 1943 die großen Veränderungen bringen.

7.3.2 Die Auswahl der Truppenoffiziere

Die mit der Mobilmachung in Kraft getretene Bestimmung für die Ergänzung der Offizierlaufbahnen des Heeres unterschied sich stark von den Vorschriften für die bisherige Auswahl des Offizernachwuchses. Galten bisher hervortretende Führungseigenschaften, besonderer Persönlichkeitswert und fachliche Eignung, so trat nun ausschlaggebend als Vorbedingung für jede Übernahme in die Offizierlaufbahn die Bewährung „vor dem Feind.“

⁵⁹⁸ Während des Krieges wurden 14 Offiziere d. B. zu Generälen befördert, und etwa 1.200 zu den Dienstgraden Oberst und Oberstleutnant.

⁵⁹⁹ Dieser Unterschied ist wichtig, zum einen kamen Offiziere durch den normalen Nachwuchs in das Heer, zum anderen vergrößerte sich das Korps durch Übernahme von anderen Korps. (Unteroffiziere, Beamte, Angestellte usw.).

⁶⁰⁰ Abschnitt 9 der HDv 75 v. 15.9.1939 in Verbindung mit HM 1939, S. 369, Nr. 845.

⁶⁰¹ Änderung des Abschnitt 9 der HDv 75 mit Vfg des ObdH v. 20.1.1940 - Nr. 1000/40 PA 1 (Gr. I).

⁶⁰² Dies betraf in erster Linie die D 8/3 – Ergänzungsbestimmungen für die Offizierlaufbahnen im Heere - v. 26.4.1937 und die HDv 75.

⁶⁰³ Vgl.: Regeln für Offizieranwärter u. für den Fähnrichvater 1040-43 sowie Merkblatt über Umgangsformen in: BA-MA 12-1/81.

Eine Einstellung von Fahnenjunkern wurde nicht mehr vorgenommen. Die Bezeichnungen Fähnrich bzw. Oberfähnrich fielen ebenfalls fort. Für die Dauer des Krieges sollten die Anwärter nach den Beförderungen Fahnenjunker-Feldwebel, bzw. Fahnenjunker-Wachtmeister heißen.

Ein Oberschüler, der eine aktive Offizierlaufbahn anstrebte, wurde als Bewerber für die Offizierlaufbahn in einem Truppenteil eingestellt. Über seine Übernahme als Offizieranwärter wurde erst entschieden, wenn er seine Eignung hierfür während der Dienstzeit nachgewiesen hatte; und wenn dieser nach einem Blick auf Alter, Herkunft, polizeiliches Führungszeugnis und politische Aktivitäten für akzeptabel gehalten wurde und nachdem er an einem psychologischen Test teilgenommen hatte. Das psychologische Laboratorium in Berlin war über einen verhältnismäßig langen Zeitraum tätig, und wenn das nun folgende auch den Ereignissen vorausgreift, sollte es doch hier Erwähnung finden. Mit der Aufrüstung wurde auch die Wehrmachtpsychologie weiter ausgebaut⁶⁰⁴. 1937 gab es 16 Prüfstellen, allein zwei für die Kriegsmarine, die von diesen Tests besonders angetan war. Die Leiter dieser Stellen waren sogar im Range eines Flagg - oder meistens Stabsoffiziers. Bis zum Frankreichfeldzug wuchs die Stellenzahl des inzwischen in „Hauptstelle der Wehrmacht für Psychologie und Rassenkunde“ umbenannten Amtes auf 22 Stellen mit über 200 Mitarbeitern an⁶⁰⁵. Sie waren in den Wehrkreiskommandos disloziert und unterstanden über das Reichskriegsministerium dem Heerespersonalamt. In einem zweitägigen Test wurde jeder Offizierbewerber geprüft. Doch wie schon in der Reichswehr hatte das Ergebnis nur beratenden Wert. Die Kriterien, nach denen die Bewerber getestet wurden, entsprachen den allgemeinen Anforderungen an den Charakter eines Offizierbewerbers⁶⁰⁶, daneben aber wurden auch technische Fähigkeiten festgestellt und unter Psychotechnik subsumiert⁶⁰⁷. Interessanterweise gab es eine ständige Diskussion, welchem der beiden Eigenschaften, Charakter oder Technikbegabung, der Vorrang einzuräumen sei. Sämtliche Forderungen wurden

⁶⁰⁴ Über das Personal u. die Dienstverhältnisse der Psychologischen Prüfstelle der Wehrmacht vgl.: HDv. 26, Abschnitt B v. 12.8.1936. Am 1.8.1941 wurde die Bezeichnung Heerespsychologen durch: Beamte des höheren Dienstes im Personalprüfwesen des Heeres ersetzt (HVwVfgen Bd. 15, Nr. 230.)

⁶⁰⁵ M. Simoneit: Einige Tatsachen zur ehemaligen deutschen Wehrmachtpsychologie, die für das Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe tätig war, in: WWR., 1954, H. 3, S. 138-141, hier S. 140.

⁶⁰⁶ Ders.: Leitgedanken über die psychologische Untersuchung des Offizier-Nachwuchses in der Wehrmacht, Berlin 1938, S. 11.

⁶⁰⁷ Richtlinien für die Psychologischen Prüfstellen u. für das Psychologische Laboratorium des Reichskriegsministeriums, Berlin 1937, Richtlinien für die Psychologischen Prüfstellen, S. 9.

unter dem schönen Begriff Offiziertugenden zusammengefaßt. Dieser beschönigende Begriff wurde bis zum katastrophalen Kriegsende verwendet.

Ebenfalls ein Streitpunkt war die Frage, ob die Rassenzugehörigkeit als Offiziertugend ein meßbares Kriterium sei. Ein Für und Wider war aber nicht nur von der jeweiligen individuellen Erkenntnis, sondern auch vom Zwang der Zugeständnisse an das Regime bestimmt⁶⁰⁸. Das Amt selber war seit seiner Gründung ständiger Kritik ausgesetzt⁶⁰⁹, resultierend aus der Angst der Militärs vor Wissenschaftlern⁶¹⁰ und dem Neid der Politiker⁶¹¹, jedoch wurde dieses Amt erst im Verlauf des Krieges abgeschafft, als zunehmend mehr Wert auf Gesichtspunkte gelegt wurden, die selbst von den Psychologen nicht mehr ermessen werden konnten. Der Krieg selber war, wie noch zu zeigen sein wird, selbst zur Selektionsmaschine geworden, weshalb konsequenterweise im Herbst 1942 das wehrpsychologische Laboratorium und alle Prüfstellen geschlossen wurden⁶¹². Die Gründe für die Schließung sind unterschiedlicher Natur, besonders da diese Einrichtung für die Luftwaffe und Kriegsmarine noch eine Weile weiterarbeitete. Einer der Gründe mag darin bestehen, daß die gewaltige Zahl der Bewerber nicht mehr bearbeitet werden konnte⁶¹³, was unverständlich ist, da das Amt in den Vorkriegsjahren 478.870 Bewerber untersucht hatte, in einem Jahr mehr als 150.000⁶¹⁴, also nicht nur Offizierbewerber, sondern auch Spezialisten, etwa Artilleristen oder Panzerfahrer⁶¹⁵ usw.. Sicher spielen auch persönliche Abneigungen führender Militärs gegen das Amt eine

⁶⁰⁸ M. Simoneit in einer Rezension zu Ludwig Ferdinand Clauß, „Rasse und Seele“, in: Soldatentum 1934, S. 114 und ders.: Leitgedanken über die psychologische Untersuchung des Offizier-Nachwuchses in der Wehrmacht, Berlin 1938, S. 19, dagegen: E. Zilian: Der Rassendiagnostische Atlas der Wehrmachtpsychologie, in: Soldatentum 1939, S. 275-278 u. ders.: Art- und persönlichkeitsmäßige Auslese unter dem Gesichtspunkt der Rasse, in: Soldatentum, 1939, S. 45-49, hier S. 46.

⁶⁰⁹ M. Simoneit: Einige Tatsachen zur ehemaligen deutschen Wehrmachtpsychologie, die für Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe tätig war, in: WWR, 1954, H. 3, S. 141.

⁶¹⁰ B. R. Kroener: Auf dem Weg zu einer „nationalsozialistischen Volksarmee“. Die soziale Öffnung des Heeresoffizierkorps im Zweiten Weltkrieg, in: M. Broszat u.a. (Hg.): Von Stalingrad zur Währungsreform, München 1988, S. 651-682, hier S. 656.

⁶¹¹ Vor allem aus dem Amt Rosenberg, vgl.: U. Geuter: Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus, Frankfurt/M 1984, S. 290.

⁶¹² Ein genaues Datum ist nicht bekannt, in der Rangliste vom 1.10.1942 wird diese Laufbahn nicht mehr genannt.

⁶¹³ Diese Meinung vertritt F. Halder in seinem Vorwort zu M. Simoneit: Die Anwendung psychologischer Prüfungen in der deutschen Wehrmacht, Study P-007.

⁶¹⁴ Jahresbericht der Hauptstelle der Wehrmacht für Psychologie u. Rassenkunde u. der psychologischen Prüfstellen der Wehrmacht. Arbeitsjahr 1.4.1938 bis 31.3.1939, BA-MA, RH 19/III/494, S. 25.

⁶¹⁵ Nass: Persönlichkeit des Kampfwagenführers, in: Beihefte zur angewandten Psychologie, Jg. 79 (1938).

Rolle⁶¹⁶. Noch größer aber wurde die Ablehnung des Amtes durch die Militärs, als aus der psychologischen Prüfung eine weltanschauliche Prüfung werden sollte. Noch einmal gelang es der Wehrmacht, und besonders dem Oberkommando des Heeres, einen solchen Einfluß auf die Offizierbewerber abzuwehren⁶¹⁷.

7.3.3 Die Ausbildung und Beförderung der Truppenoffiziere

Die Ausbildung des Truppenoffiziers des Heeres in der frühen Phase des Krieges erfaßte zum einen die Oberschüler, die sich noch im Frieden zum Heer gemeldet hatten und nun in der Ausbildung als 23. und 24. Offizierergänzungsjahrgang standen; zum anderen die entsprechende Zahl von Reserveoffizieranwärtern. Daneben stand aber auch eine große Zahl von Soldaten – Mannschaften und Unteroffizieren –, die in die Laufbahn der Offiziere wechseln wollten. Bei letzteren gab es einige Ausnahmen und Sonderregelungen. So etwa die Offizieranwärter, die über ihre Verpflichtungszeit hinaus nicht in der Armee verbleiben wollten. Sie nahmen quasi den Status eines Reserveoffizieranwärters an, da sie aber auch aus der aktiven Truppe kamen, wurden sie unter der neuen Bezeichnung Kriegsoffizier erfaßt. Dies ist fast wörtlich zu nehmen, denn der Krieg und die mit ihm verbundenen Möglichkeiten der Auszeichnung des Einzelnen erlaubte den Übertritt in das Offizierkorps, wobei aber erst nach Kriegsende über ihre weitere Verwendung entschieden werden sollte.

Nach einer sechsmonatigen Grundausbildung kamen die Offizieranwärter für drei Monate an die Front, kehrten dann für drei Monate an die Offizierschule zurück, dienten weitere zwei bis vier Monate an der Front und wurden schließlich nach einer Dienstzeit von 14 bis 18 Monaten zu Offizieren ernannt. Auffällig ist neben der Verkürzung der Ausbildungszeit, daß ein Schwerpunkt nun in der Frontzeit lag. Dies illustriert folgende tabellarische Zusammenstellung der Stehzeiten und der jeweiligen Beförderungen⁶¹⁸:

Grundausbildung	3-4 Monate
Unteroffizierausbildung	2-4 Monate

⁶¹⁶ Pikanterweise hatte der Sohn Keitels die Prüfung nicht geschafft, vgl.: Gustav M. Gilbert: Nürnberger Tagebuch, Frankfurt/M 1962 S. 32f.

⁶¹⁷ B. R. Kroener u.a.: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, Teilband 1: Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939-1941, Stuttgart 1988, S. 925, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 5/1, weiter zit. als. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg.

⁶¹⁸ H. Bachelin: Deckung des Offiziersbedarfs im deutschen Heere während des II. Weltkrieges. Study D-110, S. 10.

Zugführerausbildung mit Beförderung zum Unteroffizier	2 Monate
Verwendung an der Front mit Beförderung zum Fahnenjunker	2 Monate
Lehrgang an der Fahnenjunkerschule	3-4 Monate
Vollausbildung	2 Monate
Summa	14-18 Monate

Zur Kenntlichmachung der besonderen Stellung der Offizieranwärter führten sie neben dem eigentlichen Dienstgrad die zusätzliche Bezeichnung Fahnenjunker, so etwa als Fahnenjunker-Unteroffizier oder Fahnenjunker-Wachtmeister usw.⁶¹⁹ Die Entscheidung, ob ein Soldat, Mannschaftsdienstgrad oder Unteroffizier in die Offizierlaufbahn wechseln konnte, lag immer noch in der Hand der Regimentskommandeure, die mit ihren Truppen im Felde standen. Diese konnten die Ernennung herbeiführen oder, wenn die Anwarter sich in der Ausbildung befanden, die Kommandeure der Waffenschulen damit beauftragen. Da die Ausbildung der Offizieranwärter auf den Waffenschulen grundsätzlich in der Heimat außerhalb des Kampfgebietes durchgeführt wurde, unterstanden sie in dieser Zeit dem Ersatzheer; daher erfolgte die Ernennung über den Kommandeur der Waffenschule. Die Übernahme in die aktive Offizierlaufbahn aber entschied letztlich der Oberbefehlshaber des Heeres in Absprache mit dem Heerespersonalamt⁶²⁰.

Um den Status eines Offiziers zu erreichen, mußte der Anwarter in der Regel zu einem Lehrgang auf eine der Waffenschulen. Aber auch hier gab es zahlreiche Freistellungen⁶²¹: So konnten Berufsunteroffiziere, die schon den Dienstgrad Feldwebel erreicht hatten und länger als 5 Jahre in der Truppe dienten, vom Besuch eines solchen Offizieranwärter-Lehrgangs befreit werden. Sie konnten, wenn sie schon 8 Jahre gedient hatten und entsprechend geeignet waren, sofort zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen werden. Waren sie noch länger im Dienst und lag eine Eignung als Kompanieführer vor (Disziplinarvorgesetzter), konnten sie sogar sofort

⁶¹⁹ An der Uniform führten sie zwei Schlaufen aus matter Seide an den Schulterklappen. Grundsätzliche Regelung dazu in HVBl. 1942, C, S. 594, Nr. 651.

⁶²⁰ Für die Auswahl des Nachwuchses bei Sonderverbänden des Feldheeres galt die Vfg. des ObdH von 30.3.1940 in: HM 1940, S. 168.

⁶²¹ HVBl 1940 C S. 30 von 18.1.1940 Vgl.: auch die Vfg. des ObdH von 12.9.1940 in: HM 1940 S. 247.

zum Oberleutnant befördert werden⁶²². Ebenso befreit waren Unteroffiziere, die schon älter als 35 Jahre waren und länger als 9 Monate gedient hatten, sowie Soldaten, die bereits im Frieden Reserveoffizieranwärter waren und schon an solchen Lehrgängen teilgenommen hatten⁶²³. Überhaupt scheint man auf den Waffenschulen bestrebt gewesen zu sein, den Alters- und Erfahrungsunterschied zwischen den Lehrgangsteilnehmern so gering wie möglich zu halten. Die Lehrgänge dauerten in der Regel zwölf Wochen. Sie wurden abgeschlossen mit einer Beurteilung, in der sich der Kommandeur der jeweiligen Waffenschule darüber aussprach, ob der Teilnehmer als Offizier „besonders geeignet“, „geeignet“, „noch nicht geeignet“, oder „nicht geeignet“ war. Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß später mit dieser Einteilung ein solcher Mißbrauch getrieben wurde, daß sie praktisch nutzlos wurde. Als die Verluste von Offizieren ins Astronomische steigen, kam ein Befehl vom Heerespersonalamt⁶²⁴, daß mindestens 70% aller Absolventen der Schulen als „geeignet“ einzustufen seien, 20% sollten „bedingt geeignet sein“ und nur noch 10% als „ungeeignet“. Daher waren Lehrgang und eventuelle Prüfungen nicht mehr als Hindernis, sondern nur noch als Pflichtübung zu betrachten, um in das Offizierkorps des Heeres zu gelangen. Nach den fachlichen Qualifikationen in Technik und Menschenführung dürfte hier kaum mehr gefragt worden sein.

Dem steigenden Offizierbedarf im Kriege wurde durch dauernde Vergrößerung der Offizieranwärterlehrgänge begegnet. Während z.B. der 7. Offizieranwärterlehrgang am 1. August 1941 noch mit 1.600 zu Offizieren beförderten Feldwebeln abschloß, wurde der 9. Offizieranwärterlehrgang im Herbst 1942 mit der Beförderung von 7.800 Feldwebeln beendet⁶²⁵. Am 13. Lehrgang 1943 nahmen 13.519 Anwärter teil, von denen 9.962 zu Leutnanten befördert wurden. Insgesamt wurden im Jahre 1943 45.870 und im Jahre 1944 ca. 51.000 Leutnante ernannt⁶²⁶. Die ehemaligen Berufsunteroffiziere wurden als Kriegsoffiziere in den Listen der aktiven Offiziere

⁶²² Es hat sich jedoch bald als nicht zweckmäßig erwiesen, aus dem Unteroffizierkorps stammende Leutnante zu Oberleutnanten zu befördern, bevor sie nicht Gelegenheit hatten, sich eine gewisse Zeit als Kompanieführer zu bewähren; Vgl.: Vfg. des OKH/PA/Ag P 2/Abt. 2 (b) v. 5.2.1941 (BA-ZNS IV A PA 22 235).

⁶²³ Umgekehrt bedeutet dies, daß alle Berufsunteroffz., auch wenn sie schon Feldwebel waren, zu diesem Lehrgang mußten, ebenfalls die Feldwebel, die nicht Berufsunteroffz. waren.

⁶²⁴ Tätigkeitsbericht des Chefs des HPA General der Infanterie Rudolf Schmundt, fortgeführt von General der Infanterie Wilhelm Burgdorf, 1.10.1942 - 29. 10. 1944, hg. v. D. Bradley und R. Schulze Kossens, Osnabrück 1984, S. 65, Eintrag v. 7.5.1943, weiter zit. als Tätigkeitsbericht Chef HPA.

⁶²⁵ Besondere Schwierigkeiten machten die Berechnung des RDA dieser Offz., vgl. dazu HVBl. 1940, B S. 220 und 416 sowie die Besoldungsfrage nach KVBl. IX 1943, S. 167.

⁶²⁶ R. Absolon: Das Offizierkorps des Deutschen Heeres 1933 bis 1945, in: H. H. Hofmann, S. 253.

geführt. Sie bildeten eine besondere Dienstaltersliste C, bis sie mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 allgemein zu den aktiven Offizieren des Friedensstandes überführt wurden⁶²⁷. Für die Übernahme zu den aktiven Truppenoffizieren aus dem Reserveoffizierkorps kamen in dieser frühen Kriegsphase nur Leutnante d.R. und Oberleutnante d.R. in Frage. Diese sollten entsprechend den üblichen Ansichten über Leistung und Persönlichkeit nicht älter als 27 Jahre sein und die volle Eignung zum aktiven Offizier besitzen⁶²⁸.

7.4 Die Sonderlaufbahnen im Kriege

7.4.1 Die Sanitätsoffiziere

Abiturienten und ungediente Medizinstudenten, die den Sanitätsoffizierberuf anstrebten, konnten im Krieg als „*Bewerber für die Sanitätsoffizier(s)laufbahn*“ in das Heer eingestellt oder während ihrer Dienstzeit in die aktive Sanitätsoffizierslaufbahn übernommen werden⁶²⁹. Sie mußten sich bereits bei ihrer Einstellung bzw. Bewerbung auf eine unbegrenzte Dienstzeit verpflichten. Über ihre endgültige Übernahme in die aktive Sanitätsoffizierlaufbahn wurde jedoch erst nach erfolgreichem Abschluß des Waffendienstes und nach der Beförderung zum Unteroffizier mit der Ernennung zum Fahnenjunker-Unteroffizier im Sanitätskorps entschieden.

Nach mindestens neunmonatiger Gesamtdienstzeit traten die Fahnenjunker-Unteroffiziere in die Militärärztliche Akademie in Berlin ein und begannen ihr Studium an der Universität in Berlin⁶³⁰. Nur in ganz besonderen Fällen konnten Genehmigungen zu vorübergehendem Aufenthalt an anderen Universitäten erteilt werden. Während der Studienzeit leisteten sie den Fachdienst bei einem Feldtruppenteil. Frühestens drei Monate nach Beginn des Hochschulstudiums wurden die Studenten zu Fahnenjunker-Feldwebeln und nach dem 1. Klinischen Semester zu Feldunterärzten befördert⁶³¹. Nach Ablegung der ärztlichen Prüfung (Staatsexamen) wurde der Beförderungsvorschlag zum Assistenzarzt dem Oberkommando des Heeres und der

⁶²⁷ HM 1942, S. 549; HVBl 1943 B, S. 79. Vgl.: Die „Ergänzungsbestimmungen für die Offizierslaufbahn im Heere während des Krieges“ Neufassung v. 15.5.1941 in der HDv 82/3. Diese Vorschrift erfuhr ab dem 10.10.1942 eine weitgehende Änderung, insbesondere auch durch neue Befehle Hitlers, die vom OKH/HPA v. 5.4.1943 im „Merkblatt für den Offz.Nachwuchs“ aufgestellt wurde.

⁶²⁸ HM 1941 S. 29, Nr. 58 Ziff. 7; vgl. auch HVBl. 1941 S. 201 Nr. 326.

⁶²⁹ Vgl.: HVBl. 1939 N, S. 357 Nr. 550 und HVBl. 1940 C S. 530 Nr. 1266: Übernahme aus der Truppe in die aktive San.Offz. Laufbahn.

⁶³⁰ In dieser Zeit trugen sie ein Metallenes A für „Akademie“ auf den Schulterklappen.

⁶³¹ In dem „Merkblatt für Offiziersnachwuchs Nr. 9“ vom April 1944 wurde die Umbenennung des Feldunterarztes in „Unterarzt“ nach bestandener ärztlicher Prüfung und Bestallung als Arzt neu eingeführt (HVBl. 1944) C. S. 126.

Heeres-Sanitätsinspektion vorgelegt. Die Beförderung zum Sanitätsoffizier wurde nach durchschnittlich zwei bis drei Monaten ausgesprochen⁶³².

Über den quantitativen Umfang des Sanitätsoffizierkorps gibt es zur Zeit nur wenig gesicherte Zahlen⁶³³. Trotzdem hat das Korps im Kriege bis 1943 ungefähr folgenden Stand erreicht⁶³⁴:

Jahr	Anzahl der Offiziere
1939/40	16.806
1940/41	22.580
1941/42	26.095
1942/43	31.230

Für die weiteren Jahre liegen zur Zeit noch keine Zahlen vor. Zu beachten ist auch, daß die Zahlen aktive und Reserveoffiziere des Sanitätskorps nicht unterscheiden; weiterhin sind hier Offiziere erfaßt, die kein Medizinstudium abgelegt hatten, sondern die aus dem Unteroffizierkorps stammen und im Sanitätswesen die Rolle von technischen Offizieren, etwa als Verwaltungs- oder Transportoffiziere wahrnahmen. Auf diese Entwicklung später noch eingegangen werden. Das reine Sanitätsoffizierkorps war vermutlich viel kleiner und umfaßte⁶³⁵:

1932	268 Offiziere
1938	1.574 Offiziere
1942	2.142 Offiziere
1943	2.297 Offiziere

⁶³² Die Sanitätsoffz. d.B. ergänzten sich aus Medizinern nach den Bestimmungen der HVv 82/3 b Teil B vom 16.11.1941.

⁶³³ Zum Sanitätsdienst der Wehrmacht gibt es eine grundlegende Arbeit: H. Fischer: Der deutsche Sanitätsdienst 1921-1945, Organisation, Dokumente und persönliche Erfahrungen, 4. Bde, Osnabrück, 1983-1985. Auch das MGFA arbeitet an einem Projekt, das den deutschen Sanitätsdienst im Zweiten Weltkrieg darstellen soll.

⁶³⁴ F. W. Siedler: Prostitution, Homosexualität, Selbstverstümmelung, Probleme der deutschen Sanitätsführung 1939-1945, Neckargemünd 1977, S. 43.

⁶³⁵ 1932 u. 1938 aus: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 4, Abschnitt VII, S. 372, 1942, BA-MA, RH 2/v. 156, 1943 aus: W. Keilig: Das deutsche Heer 1939-1945. Gliederung, Einsatz, Stellenbesetzung, 3 Bde., Bad Nauheim 1956-1970, Bd. 3, Ziff. 203, S. 21, weiter zit. als Keilig: Das deutsche Heer.

7.4.2 Die Veterinäroffiziere

Fahnenjunker für das Veterinärkorps⁶³⁶, die sich zu unbegrenzter Dienstzeit verpflichtet hatten, erhielten eine erste, vier Monate dauernde Ausbildung mit der Waffe bei einem berittenen oder bespannten Ersatztruppenteil. Anschließend leisteten sie zwei Monate Waffendienst bei einem Feldtruppenteil. Dessen Kommandeur mußte sich in einer kurzen Beurteilung darüber aussprechen, ob der Fahnenjunker nach seiner Leistung im Feld, nach militärischen Kenntnissen und Fähigkeiten und nach Führung und Persönlichkeitswert die Gewähr bot, ein vollwertiger, aktiver Veterinäroffizier zu werden⁶³⁷.

Für geeignet befundene Fahnenjunker im Veterinärkorps wurden zur Heeresveterinärakademie versetzt und begannen ihr Studium. Sie konnten wie folgt befördert werden:

1. nach sechsmonatiger Gesamtdienstzeit zum Gefreiten-Fahnenjunker,
2. nach frühestens zehnmonatiger Gesamtdienstzeit zum Unteroffizier – Fahnenjunker,
3. nach bestandener tierärztlicher Vorprüfung zum Fähnrich (im Vet.Korps),
4. nach bestandener tierärztlicher Prüfung zum Unterveterinär.

Die Beförderung zum Veterinär schlug der Veterinärinspekteur nach weiterer Bewährung im Felde dem Oberbefehlshaber des Heeres und dem Heerespersonalamt vor⁶³⁸. Der Umfang des Veterinärkorps erreichte:⁶³⁹

1932	183 Offiziere
1938	590 Offiziere
1942	774 Offiziere
1943	828 Offiziere

7.4.3 Die Waffenoffiziere

Zu den aktiven Waffenoffizieren -Offiziere (W)- konnten übernommen werden⁶⁴⁰: Feuerwerker, die den Offiziersberuf anstrebten, die Abschlußprüfung eines normalen

⁶³⁶ Im folgenden sind unter Fhj. zu verstehen: Fhj. im Veterinärkorps u. Freiwillige, d. im Kriege „Bewerber für die aktive Veterinäroffizierlaufbahn“ sind; Vgl.: HVwVfgen Bd. 11 Nr. 858.

⁶³⁷ Fhj. und höhere Dienstgrade, denen eine Eignung nicht zugesprochen wurde, wurden von der Liste der Fhj. gestrichen. Die Entscheidung traf der ObdH auf Vorschlag des Veterinärinspektors.

⁶³⁸ Die Veterinäröffz.- d. B. ergänzten sich nach den jeweiligen Bestimmungen der HDv 82/3 b Teil B vom 16.11.1941.

⁶³⁹ 1932 u. 1938 aus: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 4, Abschnitt VII, S. 372; 1942: BA-MA, RH 2/v. 156; 1943: aus: Keilig: Das deutsche Heer, Bd. 3, Ziff. 203, S. 21.

Feuerwerker-Lehrganges auf der Heeres-Feuerwerkerschule abgelegt, sich mindestens zwei Monate in selbstständiger Fachtätigkeit im Bereich des Feldheeres bewährt hatten und ihre Persönlichkeit, ihrer Veranlagung und ihrer Leistungen nach so hervortraten, daß sie die Gewähr boten, brauchbare aktive Offiziere (W) zu werden. Diese Feuerwerker wurden nach Verpflichtung zu unbegrenzter Dienstzeit in Offizieranwärter (W)-Lehrgängen an der Heeresfeuerwerkerschule zu Offizieren (W) herangebildet. Dieser Lehrgang dauerte ca. 12 Wochen. Der Kommandeur der Heeres-Feuerwerkerschule gab am Schluß des Lehrgangs ein Urteil über die Eignung der Teilnehmer zum Offizier (W) ab. Auf Grund dieses Urteils wurden die Teilnehmer in die Offizierlaufbahn (W) übernommen, zu Oberfeuerwerkern befördert und zu Offizieranwärttern (W) ernannt.

Die Offizieranwärter (W) wurden zu einem Heeres-Zeugamt versetzt und gleichzeitig zu Einheiten des Feldheeres kommandiert. Nach weiterer, mindestens zwei-monatiger Bewährung und nach erfolgter Offizierwahl wurden sie vom Feldzeugmeister dem Oberbefehlshaber des Heeres und dem Heerespersonalamt zur Beförderung zum Leutnant (W) vorgeschlagen⁶⁴¹. Das Offizierkorps der Waffenoffiziere umfaßte:⁶⁴²

1938	678 Offiziere
1942	1.173 Offiziere
1943	2.040 Offiziere

7.4.4 Die Ingenieuroffiziere

Die Truppeningenieure – Wehrmachtsbeamte des Heeres im höheren technischen Dienst – wurden, soweit geeignet, bis spätestens Januar 1941 als Offiziere (Ing.) übernommen⁶⁴³. Sie erhielten dasjenige Grundgehalt der Besoldungsordnung C, das sich aus ihrem Grundgehalt als Beamter ergab. Die als Offiziere (Ing.) angestellten Truppenoffiziere – die vorher also nicht Wehrmachtsbeamte waren – bekamen den Dienstgrad, der sich aus dem für sie ermittelten Offiziergrundgehalt ergab.

⁶⁴⁰ Vgl.: HM 1940, S. 297, Nr. 666.

⁶⁴¹ Für die Übernahme von Feuerwerkern in die Kriegsoffz.laufbahn (W) galten die Bestimmungen des OKH/P 3 v. 23.5.1940, in: HM 1940, S. 297, Nr. 666. Ein Jahr später wurden diese als „Grundsätzliche Vorschrift für die Ergänzung des Feuerwerkeroffizierkorps“ ersetzt durch die HDv 83/3 b Teil B v. 16.11.1941.

⁶⁴² 1938 aus: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 4, Abschnitt VII, S. 372; 1942: BA-MA, RH 2/v. 156; 1943 aus: Keilig: Das deutsche Heer, Bd. 3, Ziff. 203, S. 21.

⁶⁴³ Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. IV, S. 286-288.

Das Ziel des Aufbaues der Ingenieuroffizierlaufbahn war die Angleichung an die Laufbahn der Sanitätsoffiziere, und der Aufbau eines Ingenieuroffizierkorps ähnlich dem der Marine. Dazu wurde am 1. Dezember 1939 in Berlin die Ingenieuroffizierakademie des Heeres gegründet⁶⁴⁴ und im Oktober des folgenden Jahres nach Vaihingen bei Stuttgart verlegt⁶⁴⁵. Die voll geeigneten „*Bewerber für die aktive Ingenieuroffizierlaufbahn des Heeres*“⁶⁴⁶ traten nach mindestens neunmonatiger Gesamtdienstzeit in die Ingenieuroffizier-Akademie und leisteten zunächst das für das Studium an der Technischen Hochschule vorgeschriebene sechs bis zwölfmonatige Praktikum. Dann begann das siebensemestriges Studium an der Technischen Hochschule. Das Studium der Soldaten der Ingenieurakademie entsprach dem der anderen Studierenden der Technischen Hochschule derselben Fachrichtungen. Die Belegung der in der Prüfungsordnung für Diplomingenieure geforderten Vorlesungen wurde verlangt. Die Prüfungen waren zu den vorgeschriebenen Zeiten abzulegen. Während des Studiums an der Technischen Hochschule wurden die Soldaten in der Ingenieuroffizier-Akademie untergebracht. Sie erhielten das Gehalt ihres Dienstgrades, mußten aber die Kosten ihres Studiums selber tragen⁶⁴⁷. Ingenieuroffiziere d. B. ergänzten sich ausschließlich aus Diplomingenieuren⁶⁴⁸. Für die Stärke des Ingenieuroffizierkorps gibt es nur eine gesicherte Zahl aus dem Jahre 1942, in der das Korps mit 610 Offizieren angegeben wird⁶⁴⁹.

⁶⁴⁴ HVBl. 1940 C S. 48 Nr. 162.

⁶⁴⁵ HVBl. 1941 C S. 565 Nr. 828.

⁶⁴⁶ HVBl. 1940 B S. 239 Nr. 396 und S. 252 Nr. 424; HVBl 1940 C S. 483 Nr. 1187; HVBl 1941 C, S. 461, Nr. 684.

⁶⁴⁷ Vgl.: HDv 82/3 Teil B v. 16.11.1941: Ergänzung der Sanitäts-Offz., Veterinär-Offz., Ingenieur-Offz. und Offz. (W).

⁶⁴⁸ Vgl. Vfg. ObdH/PA Nr. 3200/40 P 3 (III) v. 20.7.1940: Übernahme von Offz. d.B. (Diplomingenieuren) zu den aktiven Offz. (Ing.) in: BA-ZNS ES: Ing.Offz.Heer.

⁶⁴⁹ 1942, BA-MA, RH 2/v. 156.

⁶⁵⁰ Vgl.: HVBl 1942 C S. 594 und 643, HVBl 1943 C S. 17 OKH/HPA Merkblätter für den Offiziersnachwuchs Nr. 1ff. (BA-ZNS HPA I 6).

8. Der Offiziernachwuchs des Heeres in der zweiten Phase des Krieges 1942-1944

8.1 Erfassung, Auswahl und Ausbildung der Offizieranwärter ab 1942⁶⁵⁰

Waren die Verluste der Kriegsjahre 1939 bis Sommer 1941 noch überschaubar, so forderte der Krieg in Rußland von den Soldaten einen weit höheren Blutzoll als bisher. Seit Kriegsbeginn waren 37.000 Offiziere neu ernannt worden, gleichzeitig verfügte das Heer über rund 100.000 Offiziere des Reservekorps, das sich jetzt immer mehr verjüngte. Mit rund 4.000 gefallenen Offizieren in Polen, Nordeuropa und Frankreich⁶⁵¹ hielten sich die Verluste in „normalen“ Grenzen. Das Heerespersonalamt glaubte für den kommenden Feldzug im Osten quantitativ genügend vorbereitet zu sein, auch wenn die Luftwaffe immer noch Offiziere des Heeres, vor allem für die neuen Flakverbände, forderte.

Auf dem Gebiet der Qualität des Korps machten sich jetzt die verkürzte und überhastete Ausbildung der jungen Offiziere immer mehr bemerkbar⁶⁵². Ebenso litt die Homogenität des Korps unter dem dauernden Zustrom von Reserveoffizieren und ehemaligen Unteroffizieren⁶⁵³. Auch die schon beobachtete „Wespentaille“ des jungen Offizierkorps in der Friedenszeit, sprich: das Fehlen von älteren Oberleutnanten und Hauptleuten, wurde jetzt schmerzlich festgestellt. Während es bei höheren Offizieren einen Überhang gab, und die jungen Zug- und Kompanieführer in gerade noch ausreichender Zahl vorhanden waren, fehlten jetzt die Majore in der Stellung von Bataillonschefs⁶⁵⁴. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das deutsche Heer vor dem Rußlandfeldzug sich zwar in der Zahl der Divisionen stark vergrößerte⁶⁵⁵, aber kaum eine der Divisionen war personell und materiell voll ausgestattet⁶⁵⁶, was zum Teil an der Selbstüberschätzung der Deutschen Streitkräfte nach dem Frankreichfeldzug lag.

⁶⁵¹ Von Kriegsbeginn bis zum 31.8.1940 verlor das Heer 4.074 Offiziere, in: BA-MA, RM 7/808.

⁶⁵² Besprechung beim OB 9. Armee am 12.11.1940, handschriftliche Aufzeichnung Oberstl. Josef Windisch, BA-MA, RH 20-9/361.

⁶⁵³ Vgl. E. Mende in: Kempowski: Das Echolot, Bd. II, München 1993, S. 118.

⁶⁵⁴ Bericht über Besichtigung des Chefs d. Stabes H.Gr.Kdo. D v. 26.11.1940, in: BA-MA, RH 19 IV/3

⁶⁵⁵ So waren für das Unternehmen „Barbarossa“ Planungen aufgestellt worden v. 230 Divisionen, vgl.: Kriegstagebuch des OKW (Wehrmachtführungsstab) Bd. I, 1.8.1940 - 21. 12.1941, zgest. von H.A. Jacobsen, München 1982, S. 171 vom 13.11.1940, weiter zit. als KTB OKW. Diese Zahlen waren wohl speziell für den italienischen Verbündeten ausgearbeitet worden, der das OKW an diesem Tag besuchte.

⁶⁵⁶ Bei 9 unterschiedlichen Divisionen konnte ein Fehl von 485 Offizieren errechnet werden, vgl. BA-MA, RH 19 III/149.

So ging man auch im Osten von einem schnellen Feldzug aus, der bis zum Spätherbst beendet sein sollte. Verluste in geschätztem Umfang von ca. 4.500 Offizieren glaubte man durch den 7. Offizierergänzungslehrgang mit 3.500 Offizieranwärtern und einer Auskämmaktion der im Westen stehenden Divisionen ausgleichen zu können⁶⁵⁷. Als der Krieg aber doch nicht zum Ende kam und die Verluste immer weiter stiegen, wurden die Schwächen der Planungen des Heerespersonalamtes⁶⁵⁸ im Winter 1941/42, als sich die Offensive im Osten vor den Toren Moskaus festlief, überdeutlich⁶⁵⁹. Hier fanden mit dem Jahreswechsel auf 1942 nicht nur die erste Niederlage des Heeres statt, sondern in deren Folge auch eine veränderte Planung und ein immer stärkerer Eingriff der politischen Seite in die militärischen Angelegenheiten.

So forderte Hitler schon am 7. Januar 1942 den Oberbefehlshaber West auf, zusätzlich 12.000 Offiziere auszubilden; dieser Befehl ist nicht nur deshalb interessant, weil er von Hitler selber kam, sondern auch weil er den Maßnahmen des Heerespersonalamtes vorgreift⁶⁶⁰. Außerdem wurden im Februar 1942 weitere Schulen für Offizieranwärter der Infanterie in Dresden und Wiener Neustadt eingerichtet⁶⁶¹.

Als im März 1942 die Verluste des Winters dem Heerespersonalamt bekannt wurden – allein bei den Leutnanten sank die Zahl von 7.800 auf 5.700 – forderte dies durchgreifende Maßnahmen zur restlosen Erfassung und einheitlichen Ausbildung und Betreuung aller für die Offizierlaufbahn geeigneten Soldaten⁶⁶². Dazu wurden die Divisionen des Feldheeres und die stellvertretenden Generalkommandos des Ersatzheeres immer wieder aufgefordert, ihr Personal nach solchen Soldaten durchzukämmen, die für die Verwendung als Offiziere geeignet wären⁶⁶³. Neben den aktiven Offizierbewerbern sollten auch diejenigen erfaßt werden, die für eine Offizierlaufbahn in Frage kommen könnten. Diesen wurde die Bezeichnung Kriegs-

⁶⁵⁷ Jeweils 30 Offiziere pro Division, vgl.: Halder: KTB Bd. III, S. 214 v. 5.9.1941.

⁶⁵⁸ Zum Aufbau des Amtes vgl. Tessin: Verbände und Truppen Bd. I, S. 433.

⁶⁵⁹ Vgl. Halder: KTB Bd. III, S. 40 v. 3.7.1941, S. 195 u. S. 202 v. 24. u. 25.8.1941, S. 220 v. 10.9.1941, u. S. 319 v. 30.11.1941.

⁶⁶⁰ Halder: KTB Bd. III, S. 376.

⁶⁶¹ HVBl. 1942 C, S. 118, Nr. 141.

⁶⁶² Nach Vfg. des OKH/PA/Ag. P 1 v. 19.3.1942 in: HVBl 1942 B, S. 154, Nr. 262.

⁶⁶³ Hierzu gehörte auch das Programm des Generals Unruh, das alle Offizieranwärter bis zum Jahrgang 1900 (!) erfaßte, vgl. dazu den Bericht von Fritz Sängler, in: Kempowski: Echolot, Bd. III, München 1993, S. 157. Die Verwendung des W. Kempowski Archivs dient weniger als historische Quelle sondern eher dazu, die Atmosphäre des Dritten Reiches darzustellen. Weiterhin nutzt dieses Material dahingehend, Verfassungstheorie der Vorschriften mit der Verfassungswirklichkeit, also dem praktischen Leben zu vergleichen. Zu Entstehung und Bedeutung des Archivs vgl.: S. Reinhard: Wenn das mal gut geht, Walter Kempowskis Tagebuch, in: FR vom 7. März 2002 S. 20.

offizierbewerber (KOB) gegeben⁶⁶⁴. Jene Kriegsoffiziere ergänzten sich in erster Linie aus Unteroffizieren mit längerer Verpflichtungszeit, die nach einem Befehl Hitlers vom 7. Januar 1942 vermehrt zu Offizieren befördert werden sollten⁶⁶⁵. Im Begriff Kriegsoffizier ist schon ein großer Verzicht auf die Ansprüche an die Bewerber eingeschlossen, die noch zu Beginn des Krieges oder gar im Friedensheer gestellt wurden⁶⁶⁶. Mit der Ernennung der Kriegsoffizierbewerber zu Offizieranwärtern (O.A.) oder zu Anwärtern auf die Kriegsoffizierlaufbahn (K.O.A.) entfiel die Bezeichnung Kriegsoffizierbewerber⁶⁶⁷.

Wenn ein Kriegsoffizierbewerber zum Wehrdienst eingezogen wurde, so leistete er erst seinen Grundwehrdienst ab und wurde dann zu einem weiteren Ausbildungsgang kommandiert. Zeigte sich hier die Eignung zum Offizier, wurde er zum Gefreiten befördert und in das Feldheer versetzt. In diesem sollte der Kriegsoffizierbewerber nur im Frontdienst verwendet werden und möglichst früh die Führung kleinerer Gruppen übernehmen. Zeigte sich auch hier seine Eignung, so konnte er nach einem Jahr Dienstzeit und mit einem Lebensalter von unter 30 Jahren für den nächsten Offizieranwärter-Lehrgang angemeldet werden. Lag das Alter des Bewerbers schon über 30 Jahre, so konnte sogar auf den Besuch einer Waffenschule verzichtet werden⁶⁶⁸.

Bis zum Sommer 1942 dauerte die Ausbildung der Kriegsoffizierbewerber bis zum ersten Offizierdienstgrad rund sechs Monate⁶⁶⁹. Infolge der hohen Verluste unter diesen jungen Offizieren und unter den ihnen anvertrauten Truppenteilen sah sich das Heerespersonalamt ab März 1942 gezwungen, die kurze Ausbildung der Kriegsoffizierbewerber zu verlängern. Doch die angespannte Personallage erlaubte nur eine sehr kurze Erweiterung der Ausbildungszeit auf neun Monate⁶⁷⁰.

Somit bedeutete der Kriegsoffizierbewerber, wenn er über keine andere militärische Erfahrung verfügte, in seiner Funktion als Offizier im Felde, für sich und seine Leute

⁶⁶⁴ HDv 82/3 b Teil A.

⁶⁶⁵ Halder: KTB Bd. III, S. 376.

⁶⁶⁶ Auf eine interessante Lösung deutet Liddell Hart: Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Gütersloh 1972, S. 311 hin. So sollte die Stärke der Kompanien von 180 auf 80 Mann reduziert werden, da die schlecht ausgebildeten jungen Offiziere nicht mehr in der Lage wären, größere Einheiten sinnvoll einzusetzen. So gut dies Argument ist, konnte aber in den Quellen bis jetzt kein Hinweis auf eine solche Planung gefunden werden.

⁶⁶⁷ HDv 82/3 b Teil A Ziffer 9, S. 28ff. (Soldaten aus der Truppe) und Ziffer 36 ff. (Kriegsoffizierlaufbahn).

⁶⁶⁸ HDv 82/3 b Teil A Ziffer 37, 39 und 44a, sowie HDv. 29 a. bzw. HDv 82/3 b Teil A Ziffer 14.

⁶⁶⁹ Vfg. OKH/PA/Ag P 1 Gr. 7, Nr. 1760/42 zuletzt v. 16.3.1942 und OKH/PA/Ag P 1/Gr. 7 Nr. 1761/42 ebenfalls v. März 1942 in: HVBL 1942 B, S. 154, Nr. 262.

⁶⁷⁰ Vgl.: Vfg. OKH/Ag P 4/1 Abt. (e) v. 22. 10.1942 in: HVBL. 1942, C, S. 594, Nr. 650 und C. Schüddekopf: Krieg, Erzählungen aus dem Schweigen, Hamburg 1997, S. 228f.

eine große Gefahr⁶⁷¹. Weiterhin hatte man schon vor dem Frankreichfeldzug dieses System sehr massiv angewendet, so daß jetzt in der Notlage des Ostfeldzuges auch der Pool der Kriegsoffiziere erschöpft war. Somit stellte sich die Zahl der Kriegsoffiziere wie folgt dar:⁶⁷²

Stand	Leutnante	Oberleutnante	Hauptleute/Rittmeister
1.5.1940	3.273	1.630	92
1.12.1941	2.927	2.677	462
1.4.1942	1.521	2.617	1.703

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse und Tatsachen veränderte sich das junge Heeresoffizierkorps, aktive Offiziere, Kriegsoffiziere und Ergänzungsoffiziere wie folgt:

Stand	Leutnante	Oberleutnante	Hauptleute/Rittmeister
1.5.1940	11.262	7.403	5.180
1.12.1941	10.828	10.566	2.932
1.4.1942	8.045	10.877	6.227

8.1.1 Neuregelung der Annahme von Bewerbern für die Offizierlaufbahn des Heeres im Juli 1942

Am 20. Juni 1942 betrug die Gesamtverluste des deutschen Ostheeres nach einem Jahr Rußlandfeldzug 1.299.784 Tote, davon 38.837 Offiziere, ohne die Verwundeten und Kranken. Das waren 40,62% der Gesamtstärke des Korps⁶⁷³. An jungen Offizieren verlor das Korps allein bei den Leutnanten, von 1. Juli 1941 bis zum 1. Mai 1942 ca. 5.000. Gleichzeitig sank auch die Zahl der Offizieranwärter von 3.912 im Herbst 1940 auf 2.900 im Juli 1942⁶⁷⁴. Die ständig angespannte Lage an der Front erlaubte wohl keine Kommandierungen mehr, und der geringe Nachwuchs für das

⁶⁷¹ Im günstigsten Falle wurden diese jungen Kriegsleutnants gar nicht ernst genommen; vgl. den Bericht des Wilfried Nordmann, in: Kempowski: Echolot, Bd. III, München 1993, S. 175.

⁶⁷² Tabellen nach: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 4, Abschnitt VII, S. 373; Daten v. 1939/1941/1942 nach BA-MA, RH 2/v. 156, Daten 1943/1944 nach Keilig, Das Deutsche Heer, Bd. 3, Ziff. 201, S. 21, Daten 1940 nach Dienstaltersliste A u. B zur Stellenbesetzung des Heeres nach dem Stand v. 1.5.1940.

⁶⁷³ Halder KTB Bd. III, S. 465.

⁶⁷⁴ PA (1.Staffel), Nr. 549/ g.Kdos v 6.7.1942, in: BA-MA, RH 2/v. 156.

Heer – in Konkurrenz zur Kriegsmarine und Luftwaffe – führte wohl zu diesem Niedergang.

Deshalb begannen in diesem Sommer zahlreiche Veränderungen in der Auslese und in dem Annahmeverfahren der Offizieranwärter zu greifen⁶⁷⁵. Zuerst wurden zehn zentrale Annahmestellen für die Offizierbewerber des Heeres eingerichtet. Diese waren:

- Annahmestelle I für die Wehrkreise I und XX in Königsberg
- Annahmestelle II für die Wehrkreise II und XXI in Stettin
- Annahmestelle III für den Wehrkreis III in Berlin
- Annahmestelle IV für den Wehrkreis IV in Dresden
- Annahmestelle V für den Wehrkreis V in Stuttgart
- Annahmestelle VI für den Wehrkreis VI in Münster
- Annahmestelle VII für die Wehrkreise VII und XIII in München
- Annahmestelle XI für die Wehrkreise XI und X in Hannover
- Annahmestelle XII für die Wehrkreise XII und IX in Wiesbaden
- Annahmestelle XVII für die Wehrkreise XVII und XVIII im Protektorat Böhmen und Mähren

Diese Annahmestellen führten die Berufsberatung, die Erfassung, die erste Vorauslese und endgültige Annahme des für den aktiven Offizierdienst in Frage kommenden Nachwuchses durch. Damit übernahmen diese neuen Stellen die Aufgaben, die bisher die Wehrbezirkskommandos innegehabt hatten. Diese wurden auch angewiesen, alle Unterlagen über den Offiziernachwuchs bis zum 15. Juli des Jahres an die neuen Annahmestellen abzugeben⁶⁷⁶.

Die Wehrbezirkskommandos, die bisher in allen Fragen der Ergänzung auch des Offizierkorps zuständig waren, sollten nur noch die Bewerber namentlich auflisten, die außerordentliche Musterung durchführen, die polizeiliche Erfassung vornehmen und die Bewerber an die Annahmestellen weiterleiten⁶⁷⁷.

Gleichzeitig galten ab Juli 1942 neue Bestimmungen über die Annahme für die Offizierlaufbahn des Heeres:

⁶⁷⁵ Gem. Vfg. des OKH/PA/Ag P 4 v. 22.6.1942 mit Wirkung zum 1.7.1942 in: HVBl. 1942 C, S. 340 Nr. 402 u. Abänderung im HVBl. 1942 C, S. 594, Nr. 651; Vgl.: Neufassung gemäß Vfg. OKH/Ag P 4 v. 14.11.1942 in: HVBl. 1943 C. S. 17, Nr. 23 und v. 15.5.1943 in BA-ZNS S 15.

⁶⁷⁶ Auch die Paramilitärischen Verbände regelten ihre Nachwuchswerbung neu. So ergingen für den Ersatz der Offiziere der Ordnungspolizei neue Bestimmungen mit der massiven Aufforderung sich vermehrt in diesen Dienst zu melden. Vgl.: Freiwilligenmeldungen für die Vorbereitungslehrgänge der Polizei in: HSta Darmstadt, G 15 Büdingen Q Nr. 142 vom 15. Juli 1942.

⁶⁷⁷ Ziffer 3, 2. Absatz der Vfg. v. 22.6.1942 des OKH/AG/P 5 in HVBl 1942, C, S. 594, Nr. 651.

Jederzeit konnten sich nun Schüler bereits von der 5. (sic) bis zur 8. Klasse höherer Schulen sowie Abiturienten und Studenten zur Offiziersausbildung melden, sobald sie das 16. Lebensjahr vollendet hatten, aber noch nicht älter als 24 Jahre waren. Geringfügige Überschreitungen der Altersgrenzen wurden aber selbstverständlich toleriert.

Neben den Schülern und Studenten, die eine höhere Schule besucht hatten, wurden jetzt auch weitere Kreise aufgefordert sich zu bewerben. Dazu gehörten:

Beamte und Beamtenanwärter des gehobenen und höheren Dienstes, der Verwaltung, in Ausnahmefällen auch des mittleren Dienstes⁶⁷⁸, sowie Unteroffiziere und Unteroffiziersvorschüler ohne Abitur⁶⁷⁹, Absolventen einer höheren Lehranstalt, deren Abschlußzeugnis nur zum Hochschulstudium bestimmter Fachrichtungen berechnete, Bewerber, die eine Begabtenprüfung oder eine Sonderreifeprüfung bestanden hatten, und Schüler von Fachschulen, die auf Grund ihres Abschlußzeugnisses ohne Sonderreifeprüfung zum wissenschaftlichen Studium einer bestimmten Fachrichtung berechnete waren⁶⁸⁰.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Ende 1942 das Abitur keine unbedingte Voraussetzung mehr für den Eintritt in die Offizierlaufbahn darstellte. Daher sank der Anteil der Bewerber mit Abitur oder Primareife von 90% auf 78%, während der Anteil der Volksschüler unter den Bewerbern von 4,8% auf 11,8% anstieg. Bei den Reserveoffizierbewerbern lag der Anteil der Volksschüler mit 13,4% noch höher.⁶⁸¹

Auch die Bewerbungen für die Sanitäts-, Veterinär- und Ingenieuroffizierlaufbahn des Heeres wurden an die Annahmestellen weitergegeben. Die Bewerber für diese Laufbahnen konnten sich unter folgenden Bedingungen melden⁶⁸²:

Für die Sanitäts- bzw. Veterinäroffizierlaufbahn kamen solche Bewerber in Betracht, die die Begabtenprüfung für das Studium der Medizin bzw. der Veterinärmedizin bestanden hatten. Die Bewerber durften nicht älter als 21 Jahre sein, ungediente Studenten der Medizin bzw. Veterinärmedizin durften nicht älter als 26 Jahre sein. Ausnahmen konnten und mußten natürlich bald gemacht werden.

⁶⁷⁸ Vgl.: Schreiben des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers an alle Kreisämter vom 15. April 1942, in: HStA Darmstadt, G 15 Alsfeld W 105 1939 - 1945. Der Reichsstatthalter von Hessen wollte diese Regelung auch auf die mittlere Beamtenlaufbahn ausdehnen. Vgl. entsprechendes Schreiben vom 8. August 1942 ebenda.

⁶⁷⁹ Vgl.: G. Kießling: Versäumter Widerspruch, Mainz 1993, S. 31.

⁶⁸⁰ Gm. Erlaß des REM 29.4.1939 WJ 1480, E III e, E IV und E V (Deutsch.Wiss.Volkbildg. S. 285).

⁶⁸¹ Vgl.: B. R. Kroener: Strukturelle Veränderungen in der militärischen Gesellschaft des Dritten Reiches, in: M. Prinz u. R. Zitelmann (Hg.): Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991, S. 267-298, hier S. 291.

⁶⁸² Ziffer 4 a der VfG. v. 22.6.1942 in HVBl 1942 C, S. 594, Nr. 651.

Für die Ingenieuroffizierlaufbahn kamen nur Bewerber in Frage⁶⁸³, die den Ingenieuroffizierberuf anstrebten⁶⁸⁴. Sie mußten die Begabtenprüfung für das Studium technischer Wissenschaften bestanden haben; das dabei erworbene Zeugnis mußte zum Studium der technischen Wissenschaften berechtigen. Die Bewerber durften nicht älter als 21 Jahre sein. Ferner konnten sich ungediente Studenten deutscher Technischer Hochschulen der angegebenen Fachrichtungen melden, diese durften wie die Sanitätsoffizierbewerber nicht älter als 26 Jahre sein, wobei auch hier natürlich Ausnahmen gemacht wurden.

Für die eigentliche Ausbildung wurden auch die Schulen, gerade die der Infanterie neu geregelt. So bestanden ab dem 10. Juni 1942 für die Anwärter des 10. Offizieranwärterlehrgangs der Infanterie folgende Schulen⁶⁸⁵:

- Schule I in Dresden mit zwei Lehrgruppen
- Schule II in Wiener Neustadt mit zwei Lehrgruppen
- Schule III in Potsdam mit einer Lehrgruppe
- Schule IV in Ohrdruf (Thüringen) mit einer Lehrgruppe
- Schule V in Döberitz später Posen⁶⁸⁶ mit zwei Lehrgruppen

Die Offizieranwärter der schnellen Truppen (später Panzertruppen genannt) wurden ausgebildet in⁶⁸⁷:

- Lehrgang für Schnelle Truppe I in Wünsdorf
- Lehrgang für Schnelle Truppe II in Zossen
- Lehrgang für Schnelle Truppe III in Krampnitz

Sämtliche Schulen des Heeres, auch die hier nicht genannten, wurden immer wieder verlegt oder erfuhren immer wieder neue Bezeichnungen, die im einzelnen jetzt hier nicht genannt werden müssen.

8.1.2 Weitere Erleichterungen für die Annahme von Offizieranwärtern im Herbst 1942

War der Zeitraum Sommer 1941 bis Winter 1941/42 von einer Fehlkalkulation gekennzeichnet, was die Dauer des Krieges und die Verluste im Offizierkorps betraf, so konnten auch die Improvisationen des Frühjahrs und Sommers 1942 keine Ent-

⁶⁸³ Ebenfalls Ziffer 4a der Vfg. v. 22.6.1942.

⁶⁸⁴ Mit den Fachrichtungen Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieure und Vermessungswesen.

⁶⁸⁵ Zum Ausbildungsbetrieb in den Schulen vgl.: Brief des Hermann Würdemann, Jg. 1923, in: Kempowski: Das Echolot, Bd. 1, S. 426f. und Klaus E. in: Ders.: Bd. III, München 1993, S. 563f.

⁶⁸⁶ HM 1942, S. 416, Nr. 799.

⁶⁸⁷ HM 1942, S. 551, Nr. 991.

lastung bringen⁶⁸⁸. Die Kämpfe im Osten nahmen durch die „Operation Blau“ im Süden der Ostfront wieder an Heftigkeit zu und forderten weiterhin zahllose Opfer, gerade unter den jungen schlecht ausgebildeten Offizieren⁶⁸⁹. So verzeichnete das Heerespersonalamt im Spätsommer 1942 ein Fehl von 14.219 Offizieren, die Gesamtzahl der Offiziere sank auf 180.765 Mann⁶⁹⁰.

In dieser Zeit übernahm General Schmundt die Leitung des Heerespersonalamtes⁶⁹¹. Die von ihm, einem Anhänger Hitlers, erwarteten Veränderungen sollten das Offizierkorps und das Ergänzungssystem desselben langsam aber stetig in Richtung eines nationalsozialistischen Führerkorps umwandeln. Wie sich dies gestalten sollte, wird im folgenden darzustellen sein. Gleichzeitig muß aber betont werden, daß das Offizierkorps und die Organisation des Nachwuchswesens sich nicht ganz freiwillig dem NS-Regime anschlossen, sondern auch der Not der Umstände gehorchen mußten.

Ab Herbst 1942⁶⁹² wurden die Voraussetzungen für die Einstellung von Offizierbewerbern so verändert⁶⁹³, daß praktisch keine familiären oder bildungsmäßigen Voraussetzungen mehr bestanden, um als Offizierbewerber in das Heer aufgenommen zu werden⁶⁹⁴. Es blieben allerdings die Fragen nach der körperlichen Tauglichkeit, der Unbescholtenheit und der Straflosigkeit sowie nach dem Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit. Das Mindestalter war auf 16 Jahre, das Höchstalter auf 24 Jahre festgelegt, zudem mußte der Bewerber ledig sein⁶⁹⁵.

Daher veränderten sich nun der Bildungshintergrund und die sozialen Voraussetzungen der Anwärter. Hatten vom 8. Offizierergänzungsjahrgang 1939 noch 75%

⁶⁸⁸ Vgl. W. Görlitz (Hg.): Generalfeldmarschall Keitel, Verbrecher oder Offizier, Göttingen 1961, S. 293.

⁶⁸⁹ So wurde der Verlust von jungen, unerfahrenen Offizieren gerade in den Ersatzdivisionen der „Walküre“ – und „Rheingold“ Maßnahmen als weniger tragisch empfunden als der Ausfall von erprobten Unteroffizieren.

⁶⁹⁰ HPA/1. St./Chefgr. Nr. 201/44 g.Kdos v. 9.2.1944, Aufschlüsselung des Fehlbestandes an Offizieren der Felddivisionen in: BA-MA, H 6/265. Die Zahl geht dabei aus den Schmundt Tagebüchern v. 1.10.1942 hervor, vgl.: Tätigkeitsbericht Chef HPA, vgl. auch R. Stumpf: Die Wehrmachtelite S. 161 Anm. 408.

⁶⁹¹ KTB Chef HPA, S. 1 vom 1.10.1942, ebenso Müller-Hillebrand: Heer, Bd. 3, S. 9.

⁶⁹² Grundsätzlich zu beachten sind bei der Neuregelung die Befehle Hitlers vom 10.10.1942 in: Deutschland im Kampf, Oktober -Lieferung 1942, S. 105, Vfg. OKH/PA/Ag P 4/1. Abt. vom 13.10.1942 über die Neuregelung der Annahme von Bewerbern für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres – Einstellungstermin 1943, in: BA-ZNS S 15 u. P XXXI sowie HVBl. 1942, C. S. 594, 603 und HVBl 1943 C, S. 17. Entsprechendes galt für Luftwaffe und Kriegsmarine.

⁶⁹³ Vfg v. 10.10.1942 in: HVBl 1942 C S. 594 u. 643; HVBl 1943 C S. 17; OKH/HPA: Merkblätter für den Offiziernachwuchs Nr. 1 ff. (BA-ZNS HPA I 6). Diese neuen Regelungen gingen wohl v. Chef HPA und Chefadjutanten bei Hitler General Schmundt aus.

⁶⁹⁴ Vfg. OKH/PA/Ag P 4/1. Abt. (C) 733/42 v. 13.10.1942 (BA-ZNS S 15 und BA-ZNS Vorl. P XXXI).

⁶⁹⁵ R. Absolon: Bd. VI, S. 377f. u. Anm. 30.

das Abitur, so sank dieser Anteil von Jahrgang zu Jahrgang auf 55,2%, während sich der Anteil der Hauptschüler verdreifachte, von 4,1 auf 13,4%.

Lagen die Väterberufe der Offizieranwärter in der Reichswehr 1928/30 noch zu 62,9% bei den höheren und nur zu 0,4% bei den sozial unteren Schichten, veränderte sich dies nun sehr schnell. Schon kurz vor dem Kriege hatten die unteren sozialen Schichten ein Fünftel des Anteils der Offizieranwärter, während die gehobenen Schichten, vermutlich auch mangels Masse, über die Hälfte dieses Anteils verloren. Nur die Mittelschichten behielten einen konstanten Anteil von ca. 50%. Dies zeigt dann auch einer der späteren Lehrgänge, 11B. Hier stellten die oberen Schichten nur noch 18,2% bei den Anwärtern, die unteren Schichten fast 30%⁶⁹⁶. Viele Anforderungen, die früher von rechtlicher und sozial-gesellschaftlicher Seite an den Offiziersnachwuchs gestellt wurden, waren also gefallen⁶⁹⁷. An deren Stelle traten Anforderungen, die man noch nicht explizit als Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung sehen kann. So gehörten die Wehrwürdigkeit, welche schon durch die Strafflosigkeit gegeben wurde, aber auch Idealismus und die Anlage zur Führerpersönlichkeit mit geistiger Aufnahmefähigkeit sowie die Ausbildung von charakterlichen Eigenschaften zum traditionellen Wertekanon im Offiziersbild der Zeit.

Wichtig aber war, daß von nun an ein Wechsel von prüfbaren Fähigkeiten zu nicht meßbaren Eigenschaften der Bewerber stattfand⁶⁹⁸. Es zeigte sich in der weiteren Entwicklung, daß ein immer stärkeres Gewicht auf unwägbare Eigenschaften der Bewerber gelegt wurde⁶⁹⁹. Da jeder Bewerber für den Offizierdienst eine Zeitlang im Mannschaftsdienstgrad oder als Unteroffizier in der fechtenden Truppe Dienst getan hatte, wurde die Beurteilung, welche zur Auswahl führte, immer mehr vom Verhalten des Soldaten in Gefechtssituationen abhängig gemacht. Dies drückte sich

⁶⁹⁶ B. R. Kroener u.a.: Organisation und Mobilisierung des Deutschen Machtbereichs, Kriegsverwaltung, Wirtschaft und Personelle Ressourcen, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/2, hg. vom MGFA, Stuttgart 1999, S. 865, weiter Zit.: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/2.

⁶⁹⁷ Wortwörtlich lautete nun die Ziffer 4 a letzter Absatz: „Jederzeit kann sich jeder junge Deutsche [...] als Offizierbewerber des Heeres [...] melden, sobald er das 16. Lebensjahr vollendet hat. [...] Das Abschlußzeugnis oder der Besuch einer bestimmten Schulart ist nicht erforderlich“. In: OKH/Ag P 4 v. 16.10.1942, in: HVBl. 1942, C, S. 194, Nr. 651.

⁶⁹⁸ In dieser Zeit wurde auch auf die psychologische Prüfung verzichtet.

⁶⁹⁹ So begann die Vfg. schon mit einer Verquickung von NS- und militärischem Gedankengut: „In Erfüllung des nationalsozialistischen und soldatischen bewährten Grundsatzes, daß die Tüchtigkeit eines Mannes, die Lauterkeit seines Strebens und seiner Gesinnung und die bedingungslose Einsatzbereitschaft seiner Person für Führer, Volk und Vaterland das einzig gültige Ausleseprinzip der Tüchtigsten im neuen Deutschland ist, (sic.) kann ab sofort jeder junge Deutsche, ohne Rücksicht auf den Besuch einer höheren Schule und deren Abschlußzeugnis, von vorne herein als Bewerber für die Offizierlaufbahn des Heeres angenommen werden.“

dann auch in verbalen Kraftmeiereien aus, wobei das Hitler-Wort, daß „*in der nationalsozialistischen (sic) Armee jeder den Marschallstab im Tornister trägt*“ noch das harmloseste war⁷⁰⁰.

Zum Jahresende 1942 fielen noch drei weitere Hürden, welche das Heerespersonalamt bisher bei der Auswahl der Bewerber gesetzt hatte. Erstens sollte die bisherige Befragung von Bürgen des Offizierbewerbers unterbleiben; zweitens sollte die wirtschaftliche Lage des Bewerbers keine Rolle mehr spielen und drittens die Ehestandsverhältnisse als Bewertungspunkt ausfallen. Selbst Ehescheidungen wurden nicht mehr zum Nachteil des Bewerbers angesehen⁷⁰¹. Daß die Annahmestellen für Offizierbewerber trotzdem ihre Kandidaten überprüften, beweist ein Aktenstück aus dem HStA Darmstadt, bei dem die Präsidenten des Reichsgerichtes und des Volksgerichtshofes, die Oberreichsanwälte der gleichen Höfe, die Oberlandesgerichtspräsidenten und die Generalstaatsanwälte aufgefordert wurden, den Annahmestellen Akteneinsicht zu gewähren. Nun ist dieses wichtige Aktenstück datiert vom 28. Juli 1944. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß hier eine Überprüfung im Sinne der „Staatstreue“ festzustellen war und nicht im Sinne der „geeigneten Herkunft“.⁷⁰²

Auch die Trennung der verschiedenen Korps, der Reserveoffiziere, der Landwehr-offiziere und der Wehrmachtsbeamten wurde im Dezember 1942 aufgehoben⁷⁰³. Diese wurden in das Reserveoffizierkorps überführt. Gleichzeitig strebte Hitler an, die Reserve- und aktiven Offiziere zu einem Korps zusammenzufassen⁷⁰⁴. Daher konnten junge Reserveoffiziere, die sich bewährt hatten und die für einen aktiven Offizier notwendige Fähigkeit zum Ausbilder und Erzieher aufwiesen, nicht älter als 27 Jahre waren, zur Übernahme in das aktive Offizierkorps vorgeschlagen werden⁷⁰⁵.

⁷⁰⁰ Deutschland im Kampf, Oktober Lieferung 1942, S. 105; Vgl.: Vfg. OKH/PA/Ag. P 4/1 Abt. v. 13.10.1942 über die Neuregelung der Annahme von Bewerbern für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres- Einstellungstermin 1943 (BA-ZNS S. 15 und P XXXI) u. auch HVBl 1942 C, S. 594 und 603 sowie HVBl 1943 C, S. 17.

⁷⁰¹ Erlaß des OKW/AWA – WZ: Feststellung der außerdienstlichen Eignung v. 3.12.1942, in: HM 1943, S. 245, Nr. 382 und S. 365, Nr. 571, LVBl. 1943, S. 498, Nr. 957.

⁷⁰² HStA Darmstadt G 24 Generalstaatsanwaltschaft 1636.

⁷⁰³ Erlaß v. 18.12.1943 in HVBl. 1943 B, S. 65, Nr. 128.

⁷⁰⁴ Gleichstellung von Reserve- u. aktiven Offizieren in: Notizen des Adjutanten der Wehrmacht beim Führer Hauptmann Engel v. 3.10.1939, in: BA-ZNS Offz.Beförderungen, Bd. I., ebenso: Heeresadjutant bei Hitler 1938-1943. Aufzeichnungen des Majors Engel, hg. v. H. v. Kotze, Stuttgart 1974. Auch auf finanziellem Gebiet sollten aktive und Reserveoffiziere gleichgestellt werden. BA-ZNS WALLg (11.10.1944 u. 22.12.1944). Doch das Projekt schlug fehl, da der Reichsfinanzminister seine Zahlungsunfähigkeit erklärte.

⁷⁰⁵ Vfg. des OKH/PA/Ag P 1/1. Abt v. 27.5.1942 in: HM 1942, S. 257, Nr. 471. Weiterhin war gerne gesehen, daß diese von der Schule weg Offizier geworden waren. Adjutantenhinweis Nr. 10 vom 23.3.1944 BA-ZNS HPA I 4.

Alle diese Maßnahmen waren sicherlich aus der Not der Situation geboren worden, um den großen Mangel an Offizieren besonders an der Ostfront abzuwehren. Gleichzeitig darf aber auch nicht übersehen werden, daß durch solche „Karrieremöglichkeiten“ immer mehr Offiziere, vor allem junge Offiziere der Dienstgrade Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann an das NS-Regime gebunden wurden. Auch die politische Seite unterstützte diese Entwicklung, so wurden immer mehr ältere Stabsoffiziere durch jüngere, schnell beförderte Subalternoffiziere ersetzt⁷⁰⁶. Es waren dann auch genau die an Dienstgraden jungen Offiziere, die am 20. Juli 1944 den Bendlerblock in Berlin stürmten und die Verschwörung der älteren Stabs- und Flagoffiziere mit Gewalt niederschlugen⁷⁰⁷.

8.2 Die Beförderung der Offiziere in der zweiten Kriegshälfte

8.2.1 Das traditionelle Beförderungssystem des Heeres bis zum November 1942

Das Beförderungssystem des Heeres gab schon vor und während des Ersten Weltkrieges immer wieder Anlaß zur Kritik. Das System der Anciennität sorgte zwar dafür, daß jeder Offizier befördert wurde, doch die Stehzeiten in den einzelnen Dienstgraden⁷⁰⁸ dauerten so lange, daß die meisten Offiziere, wenn sie nicht in den Generalstab versetzt wurden, nur den Dienstgrad Major erreichten, bis sie aus Altersgründen aus der Armee entlassen wurden⁷⁰⁹. Auch während des Ersten Weltkrieges rückte man nicht von diesem System ab. Da aber zahlreiche Offiziere ausfielen, mußten immer mehr junge Offiziere Truppenteile übernehmen, die ihnen dienstgradmäßig gar nicht zu unterstellen waren. So war es keine Seltenheit, daß Leutnante Bataillone führten, ohne daß sie in den entsprechenden Rang befördert werden konnten. Gleichzeitig führten alte Hauptleute und Majore ihre Truppenteile ohne den Strapazen des Krieges gewachsen zu sein.

In der Reichswehr war die Situation der Beförderungen auf Grund der geringen Größe der Armee noch prekärer. Von Seeckt führte hier ein System von Fragebögen ein, nach dem die Vorgesetzten ihre Offiziere beurteilten. Preußische Tugenden wie Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit, Einsatzbereitschaft und Verantwortungsgefühl, aber

⁷⁰⁶ So verfügte Hitler am 25.1.1943, daß darauf zu achten sei, daß ältere Offiziere durch Jüngere zu ersetzen seien. Rdschrb. Nr. 8/43 geheim des Leiters der Partei-Kanzlei vom 25.1.1943 in: BA-NS 6/344.

⁷⁰⁷ Schon im November 1939 hatte der damalige General v. Witzleben darauf hingewiesen, daß die jungen Offiziere von Hitler ganz „besoffen“ wären. Vgl.: M. Rauh: Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd. 2, Berlin 1995, S. 100.

⁷⁰⁸ So dauerte es 15 Jahre bis ein Leutnant Hauptmann werden konnte und damit die finanzielle Grundlage hatte zu heiraten, wenn nicht aus dem Elternhause Geld zugeschossen wurde.

⁷⁰⁹ Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 3, Abschn. V, S. 88f.

auch schlichte Lebensweise und die Fähigkeit, das Vertrauen der Soldaten zu erwerben, galten als höchste Ziele. Gleichzeitig erhob von Seeckt das kurze aber richtige Abfassen von Beurteilungen zur Kunstform und beurteilte seinerseits die Kommandeure anhand dieser schriftlichen Beurteilungen.

Im Gegensatz zu Alten Armee konnte jeder Offizier der Reichswehr darauf hoffen, irgendwann einmal Regimentskommandeur zu werden und damit eine der prestigeträchtigsten Dienststellungen in der Armee einnehmen zu können. Weitere Beförderungen in die Flaggoffiziersränge hingen aber von einer Führergehilfenausbildung (Generalstab) ab.

Jeder junge Offizier des Heeres wußte, daß ca. 15% aller Offiziere auf besonderen Listen geführt wurden, denen man über eine Generalstabsausbildung einen schnelleren Aufstieg zukommen lassen wollte. Daher waren die Beurteilungen und die Wehrkreisprüfungen Ansporn gerade für die jüngeren Offiziere, einen Platz auf diesen Listen zu erhalten. Mit diesen Maßnahmen gelang es der Reichswehrrführung, im Offizierkorps der Reichswehr einen Geist aufrecht zu erhalten, der von Motivation und Ehrgeiz gekennzeichnet war.

Mit der Aufrüstung kamen diese Programme durcheinander⁷¹⁰. Nicht nur die Offiziere im Generalstab wurden jetzt schneller befördert sondern auch viele Truppenoffiziere⁷¹¹, überhaupt war dies jetzt die Zeit für eine schnellere Karriere. Um die Beurteilungen rascher und sicherer abfassen zu können, führte jede Division Offizierbewertungslisten mit sieben Punkten⁷¹². Diese legten fest, wozu der Offizier gebraucht werden könne, ob er seine derzeitige Stelle ausfülle, ob er zur Beförderung vorgeschlagen wird, und welche Stelle er einnehmen solle⁷¹³:

1. Geeignet für das Oberkommando der Wehrmacht
2. Geeignet für den Generalstab
3. Geeignet für die Adjutantur
4. Geeignet für Lehre und Ausbildung

⁷¹⁰ Dazu ergoß sich eine Flut neuer Vorschriften über das Heer. Vgl.: Offizierbeurteilungen HDv 291 (Mit Deckblättern Nr. 1-46): Bestimmungen über die Aufstellung und Vorlage der Beurteilungen des Heeres vom 11.5.1936.

⁷¹¹ R. Hofmann: Beurteilungen u. Beurteilungsnotizen im deutschen Heer, Study P-134, S. 57, weiter zit. als Hofmann: Beurteilungen; Beförderungen von Offizieren in HDv 3/11 vom 21.4.1936; Vorzugsweise Beförderung von Generalstabs- und Hochschuloffizieren, Vfg. des ObdH vom 31.10.1935 (BA-ZNS HPA II 11); Vfg. des OKH über die Beförderungsgrenzen 1936 vom 25.3.1936 (HM S. 76) über die Grenzen 1937 vom 15.3.1937 (HM S. 51) über die Grenzen für 1938 vom 17.1.1938 (HM S. 8) und für 1939 (HM S. 91) mit einer Berichtigung in HM 1939, S. 244, sowie einheitliche Beförderung in: HVBl 1939, C S. 46.

⁷¹² Hofmann: Beurteilungen, S. 44f.

⁷¹³ Vgl.: HDv 3/11 v. 21.4.1936.

5. Aus gesundheitlichen Gründen zu schonen
6. Ungeeignet für die nächste Beförderung
7. Ungeeignet für die derzeitige Stellung

Dieses System der Beurteilungen⁷¹⁴ funktionierte in Friedenszeiten, als Vertreter des Heerespersonalamtes Gelegenheit hatten, jeden Offizier bei seiner Tätigkeit zu beobachten, ausgezeichnet⁷¹⁵. Auch in den ersten Kriegsjahren hielt man daran fest.

8.2.2 Bevorzugte Beförderung

Hitler hatte schon früh über das System der Beförderungen andere Vorstellungen⁷¹⁶, und obwohl er während der Winterkrise 1941/42 ebenfalls Änderungen im Offizierkorps wünschte⁷¹⁷, gelang ihm erst im Oktober 1942 der Einbruch in die Domäne des Militärs. Indem Hitler seinen Chefadjutanten General Schmudt zum Chef des Heerespersonalamtes machte, brachte er dieses Amt verstärkt unter seine Kontrolle. So wurden auf direkten Befehl Hitlers vom November 1942 die sieben Kriterien, nach denen Offiziere befördert werden sollten, und die den eigentlichen Frontoffizier kaum berücksichtigten, völlig verändert⁷¹⁸:

„Jeder Offizier der am Feind eine Truppe erfolgreich führt, [...] (ist) zu dem Dienstgrad (zu) befördern, der seiner von ihm ausgefüllten Dienststelle angemessen ist [...]. Offiziere mit außergewöhnlichen Leistungen (sollen) [...] erfaßt und gefördert werden. Eine gleichmäßige Beförderung aller widerspricht dem Leistungs- und Führerprinzip [...]. In erster Linie (sind) Frontoffiziere herauszustellen. Diese Offiziere sind dem Tode am nächsten, ihnen sollen auch als erste diese Beförderungsmöglichkeiten zugute kommen“⁷¹⁹.

⁷¹⁴ HDv 291: Bestimmungen über Aufstellung und Vorlage der Beurteilungen des Heeres vom 11.5.1936.

⁷¹⁵ Hofmann: Beurteilungen, S. 23f u. Anhang D, S. 78-81.

⁷¹⁶ Bemerkungen Hitlers über Beförderungen im Kriege, wobei er eine vorzugsweise Beförderung zunächst von Leutnanten und Oberleutnanten wünschte, die sich als Kompanieführer bewährt hätten. Notiz des Adjutanten der Wehrmacht beim Führer Engel vom 3.10.1939, in: BA-ZNS Offizierbeförderungsbestimmungen I

⁷¹⁷ So schrieb Hitler am 29.12.1941 an Mussolini, er gedenke „alle jene Offiziere vorzuziehen, deren Führerfähigkeit sich im Kriege erwiesen hat.“ in: ADAP Serie R (E) Bd. 1, S. 104-118.

⁷¹⁸ Vfg. Hitlers zur Förderung von Führerpersönlichkeiten vom 4 und 5.11.1942 in: Untersuchungen zur Geschichte des Offizierkorps. Anciennität und Beförderung nach Leistung, hrsg. v. H. Meier-Welcker, S. 86 Dok. Nr. 20 weitere Hinweise S. 290.

⁷¹⁹ OKH/HPA 1. Staffel Nr. 21/42 v. 4.11.1943. Vgl.: HM 1943 S. 65 Nr. 98, S. 67, Nr. 99 und Merkblatt 14/2 I. Teil v. 1.7.44; Zusammenfassung von grundsätzlichen Vfg. der Offizierpersonalien, hg. v. OKH/HPA Neudruck mit Beiheft I (Änderungen und Ergänzungen) bearb. im BA. Abt. ZNS, Kornelimünster 1957.

Nun konnte Hitler seine schon früher geäußerten Vorstellungen verwirklichen: „Wenn einer sich bewährt habe, müsse man ihm den Rang geben, der mit der Führung des von ihm geleiteten Verbandes verbunden sei“⁷²⁰.

Diese Befehle und Ansichten sorgten dafür, daß Rangdienstalter und Anciennität ihre dominierende Bedeutung verloren⁷²¹, nun konnten in der Praxis laufend zur Beförderung vorgeschlagen werden: Leutnante, die schon zwei Monate eine Kompanie geführten hatten oder Regimentsadjutanten waren, zu Oberleutnanten; diese durften, wenn sie sechs Monate ein Bataillon führen konnten, vorzugsweise zu Hauptleuten vorgeschlagen werden⁷²². Natürlich mußten diese zur kämpfenden Truppe gehören, volle Eignung und eventuell noch Kriegsauszeichnungen, mindestens aber das Eiserne Kreuz zweiter Klasse besitzen⁷²³.

Beförderungen für einzigartige Leistungen „vor dem Feind“, die die sogenannte Tapferkeitsbeförderung bewirken konnte, bildeten nach dem Willen des Oberkommando und des Heerespersonalamtes die ganz seltene Ausnahme. Nur bei diesen konnte von den vorgegebenen Fristen abgesehen werden. Natürlich sollte hier ein ganz strenger Maßstab angelegt werden. Grundlage war, daß dadurch nur „die Würdigsten und Besten“ ausgezeichnet werden, die neben wirklich „hervorstechenden Tapferkeitstaten auch bedeutende Führerqualitäten aufzuweisen hatten“ und die sichere Gewähr boten, die dem neuen Dienstgrad entsprechende Dienststellung voll auszufüllen. Daß persönliche Tapferkeit nicht identisch mit einer Führungseigenschaft ist und der „gute Führer“ kraft seiner Umsichtigkeit keine tapferen Soldaten braucht, dieser alte Grundsatz wurde noch nicht völlig ignoriert. Für Tapferkeitstaten von Soldaten waren aber auch Ordensauszeichnungen vorgesehen⁷²⁴. Diese hatten in einem merkwürdigen Paradoxon mehr Bedeutung für die Geführten als der Dienstgrad des Führenden.

Es dürfte klar gewesen sein, daß sowohl die Veränderung der Herkunftsstruktur durch Veränderung der Anforderungen, als auch die Veränderung der Beförderungsstruktur eine von Hitler gewollte „Elitenmanipulation“ darstellte und von den mili-

⁷²⁰ H. Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942, Bonn 1951-1952, S. 132 vom 20.1.1942.

⁷²¹ Vgl.: H. Umbreit: Untersuchungen zur Geschichte des Offizierkorps. Anciennität und Beförderung nach Leistung. Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 4, Stuttgart 1962.

⁷²² R. Hofmann: Beurteilungen, S. 55f. und bevorzugte Beförderungen in: HStA Darmstadt, G 15 Büdingen Q Nr. 142.

⁷²³ Hier kommt Hitlers Gedanke zum Ausdruck, „daß man tapfere, kühne Leute nehmen muß, die auch (ihr Leben einzusetzen) bereit sind wie jeder Soldat sein Leben einzusetzt“, aus: Hitler in der Lagebesprechung am 1.2.1943, in: Helmut Heiber: Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942 - 1945, Stuttgart 1962, S. 120ff. und 128.

⁷²⁴ HM 1943, S. 65.

tärischen Stellen – wohl aus Mangel einer Alternative – mitgetragen wurde, obwohl sie die endgültige Auflösung jeder Homogenität im Offizierkorps bedeutete⁷²⁵. Ziel all dieser Umgruppierungen war eine rasche Verjüngung des Offizierkorps⁷²⁶. Betrachtet man die Alterspyramide des Heeres in der Phase der Aufrüstung, so wird dieser Versuch einer Verbesserung durch jüngere Offiziere auch verständlich⁷²⁷. Nichtsdestoweniger wirkten sich diese personellen Umstrukturierungen auf die Führungslage des Heeres negativ aus.

Wie nahe die jungen Offiziere dem Tode waren, läßt sich auch aus folgendem erkennen: 53% aller gefallenen Offiziere taten Dienst bei der Infanterie, später Grenadiere genannt, sie hatten aber mit 57% auch den größten Anteil an allen vorzugsweisen Beförderungen. Ihnen folgte die Panzertruppe mit 20% aller toten Offiziere und 19% der Beförderungen sowie schließlich die Artillerie mit einem Verhältnis 18% zu 16%. Die Liste endet mit den Offizieren des Generalstabes, die mit 1% aller gefallenen Offiziere über dem Durchschnitt ihres Anteils aller Offiziere waren, aber keine vorgezogenen Beförderungen⁷²⁸ mehr aufweisen konnten⁷²⁹. Die Spannungen zwischen Hitler und den Generalstabsoffizieren führte sogar dazu, daß kaum noch Offiziere in den Generalstab eintreten wollten, da sie nur noch Nachteile von diesem Schritt erwarten konnten⁷³⁰.

Die ab 1. Juli 1944 gültigen Beförderungsbestimmungen⁷³¹ sahen für die Offiziere „Tapferkeitsbeförderungen“ außer der Reihe überhaupt nicht mehr vor. Es gab demnach bei Verleihung höherer Auszeichnungen nur eine Verbesserung des Rangdienstalters und eine bevorzugte Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren⁷³², wenn sie sich durch hervorragende Leistungen „Vor dem Feind“ bewährt hatten.

⁷²⁵ R. Stumpf verwendet diesen Begriff für die Generale u. Admirale, dies gilt aber natürlich auch für die unteren Offiziere, die sehr schnell aufsteigen konnten. Vgl.: Ders.: Die Wehrmachtelite, S. XII.

⁷²⁶ Hitler zielte durch diese Verjüngung auf eine Zerschlagung der Homogenität des Offizierkorps, vgl.: R. Absolon: Wehrmacht Bd. 3, S. 158ff., K. J. Müller: Das Heer und Hitler, Stuttgart 1969, S. 255ff, 296 und 300ff., sowie F. Hoßbach: Zwischen Wehrmacht und Hitler, Wolfenbüttel 1949, S. 124f.

⁷²⁷ Verjüngung des Offizierkorps durch General Schmundt, Chef HPA in: HM 1943, S. 65, Nr. 98, sowie S. 67, Nr. 99 und Merkblatt 14/2 I. Teil v. 1.7.1944.

⁷²⁸ Hitlers Ablehnung der Generalstabsoffiziere kommt zum Ausdruck in: Halder: KTB Bd. 3, S. 528 u. 421, KTB Bd. 2, S. 63 u. S. 365, KTB Bd. 1, S. 95, sowie Vfg. OKH/PA v. 26.9.1944 (BA-ZNS Wallg.) und Chef OKW v. 10.3.1945 (BA-ZNS Wallg.)

⁷²⁹ Zusammengestellt aus Keilig, Das deutsche Heer, Bd. 3, Ziffer 204/1944, S. 4. Auch Absolon weist darauf hin, daß die Ausfälle der Generalstabsoffiziere an der Ostfront durch Erschöpfung wegen Überforderung bedingte Krankheiten besonders hoch waren. Vgl.: Ders.: Das Offizierkorps des Deutschen Heeres 1935-1945, in: H. H. Hofmann, S. 255.

⁷³⁰ Vgl. Tagebuch des Joseph Goebbels, in: Kempowski, Bd.: II, 1999 S. 769.

⁷³¹ OKH/HPA 1. Staffel Nr. 21/42 v. 4.11.1942. Vgl. HM 1943 S. 65 und Merkblatt 14/2, 1 Teil v. 1.7.1944.

⁷³² Vgl.: E. Mende: Das verdammte Gewissen, S. 232 u. S. 276f.

Beim Heer begann sich das Beförderungskarussell also nur ganz langsam zu drehen, im Unterschied zur Luftwaffe, wie später noch darzustellen ist. Um Gleichheit zwischen den einzelnen Waffengattungen herzustellen, war aber auch das Heer gezwungen, seine Offiziere schneller zu befördern. Dies hatte zwei Auswirkungen:

- Zu konstatieren ist ein Überhang von höheren Offizieren, die aber zum Führen kleinerer Kampfgruppen aufgrund ihres Dienstgrades nicht mehr geeignet waren. So dachte man auch darüber nach, diesen Offizieren ihren hohen Dienstgrad wieder abzuerkennen und sie sogar später in Volkssturmeinheiten wieder zu verwenden⁷³³. Dies war die Kehrseite der Medaille: Zum einen die schnelle Beförderung von Leutnanten, Oberleutnanten und Hauptleuten und weiteren höhere Offizieren, wenn sie größere, über ihrem eigentlichen Dienstgrad aufgehängte Verbände führten, zum anderen der Versuch der Degradierung, wenn diese Verbände nicht mehr vorhanden waren. Überhaupt wollte Hitler den Dienstgrad nur noch in Verbindung mit dem jeweiligen Verband sehen, welchen der betreffende Offizier führte.
- Andere Überlegungen, etwa daß nicht jeder Soldat, der als Einzelkämpfer oder Zugführer gute Leistungen brachte, in der Lage war, größere Verbände zu führen, wurden völlig ausgeblendet. Auszeichnungen und singuläre Taten, so differenziert sie auch vom Heerespersonalamt betrachtet werden sollten, sagten nicht immer alles über die Qualitäten dieser Soldaten aus⁷³⁴.

Die Verluste sowie die an der Front nachgewiesene Eignung und Bewährung gaben nun das Tempo der Beförderungen und Einstellungen an. Die Planung, auch als Kriegsbeförderungsplanung bezeichnet, war deshalb nur noch auf die Offiziere eingestellt, die von der neuen Beförderungsverfügung nicht erfaßt wurden. Diese Offiziere sollten nunmehr den bevorzugt zu befördernden Truppenoffizieren mit einem merklichen Abstand folgen und stellten damit die Beförderungsplanung vor 1942 auf den Kopf. Aus Gründen der allgemein geforderten Jugendlichkeit sollten die Beförderungszeiten bis zum Hauptmann beibehalten, von der Beförderung vom Major ab aber gestoppt werden. Der ohne Unterbrechung dienende Offizier ohne eine Vorpatentierung benötigte im November 1942 bis zu seiner Beförderung zum Ober-

⁷³³ Über die Verwendung der Offiziere im 6. Kriegsjahr erging im Auftrag Hitlers die Vfg des Chefs HPA Nr. 61/45 geheim v. 31.1. 45 folgende Weisung, daß „alle [...] Offiziere, soweit sie in der Lage sind die Waffe zu tragen, [...] (auch wenn sie D.R.) nicht mehr eine dienstgradmäßige Verwendung finden können“. In: BA-ZNS Wallg. Dazu Durchführungsbestimmungen v. 25.3.1945 ebenda.

⁷³⁴ Zu dieser Frage vgl.: Mittagstage in der Reichskanzlei vom 27. Januar 1945, in: Kempowski: Bd. II, 1999, S. 714ff.

leutnant dreieinhalb Jahre Stehzeit im Dienstgrad eines Leutnants und sechs Jahre und zwei Monate bis zum Hauptmann. Von November 1942 an sollte diese Zeit auf neun Jahre und sechs Monate verlängert werden⁷³⁵. Erst in den Rängen der Stabsoffiziere bis zum Oberst setzte nach der neuen Planung eine Verkürzung ein. Diese sollte zur Folge haben, daß die Offiziere in den Dienst- und Lebensjahren jünger als bisher sein sollten, wenn sie größere Truppenteile befehligten.

Die nicht im Truppendienst stehenden Offiziere⁷³⁶ wurden in diesem sehr günstigen allgemeinen Beförderungsablauf nicht einbezogen. Sie sollten vielmehr mit einem Abstand von zwei Jahren folgen. Ab 1. Mai 1943 wurden die aktiven Offiziere⁷³⁷ dementsprechend in zwei getrennten Dienstalterslisten geführt. Die Offiziere der Sonderlaufbahnen wurden ebenfalls nach entsprechenden Gesichtspunkten aufgeteilt⁷³⁸. Die Bezeichnung Ergänzungsoffizier entfiel⁷³⁹. Ehemalige Ergänzungsoffiziere wurden dem aktiven Offizierkorps zugeführt, oder, wenn sie dort nicht mehr verwendet werden konnten, zu den Offizieren z. V. überführt⁷⁴⁰.

Die seit Kriegsbeginn in einer besonderen Dienstaltersliste C geführten Kriegsoffiziere wurden nach ihrer Überführung zu den aktiven Truppenoffizieren in der DAL I (später T) nachgewiesen⁷⁴¹. Die aktiven Offiziere in der Kraftfahrparktruppe und im Truppensonderdienst wurden jeweils in besonderen Dienstalterslisten geführt und nach einem besonderen Schema befördert.

Vorzugsweise Beförderungen und Rücksichten auf Tradition und Herkommen waren natürlich auch ein Instrument, gerade die Offiziere in wichtige Positionen zu bringen, welche dem Diktator oder dem Regime ergeben waren. Diese Instrumente konnten bei längerer Anwendung dazu führen, Homogenität und Korpsgeist des Offizierkorps

⁷³⁵ Die hier aufgeführten Zahlen sind einer Niederschrift des Chefs HPA v. 23.11.1942 (Vortrag bei Hitler, Beförderungsablauf innerhalb des Heeres) entnommen. Akten im BA-ZNS II 30. Der Übergang auf die neuen Zeiten sollte langsam im Laufe von Jahren erfolgen. Dieser normale Beförderungsablauf ließ einen Vergleich mit dem der Beamten immer noch nicht annähernd zu, da der Major künftig mit 39 Jahren das Endgehalt eines Regierungsrates, der Oberstleutnant mit 40 Jahren das Endgehalt eines Oberregierungsrates, der Oberst mit 43 Jahren das Endgehalt eines Ministerialrates erreicht haben würde. Diese Zeiten konnten selbst die fähigsten Beamten nicht erreichen.

⁷³⁶ Höhere Stäbe, Wehersatzwesen usw.

⁷³⁷ Bisher Dienstaltersliste (DAL) A.

⁷³⁸ Dienstaltersliste DAL I, ab 1.5.1944 DAL T = Truppenführer; DAL II, ab 1. Mai 1944 DAL S = Offiziere in Sonderverwendung.

⁷³⁹ Bisher Dienstaltersliste DAL B.

⁷⁴⁰ Das E-Offizierkorps sollte eigentlich nach einer Vfg. v. 17. 12.1940 bei der Demobilisierung aufgelöst werden, BA-ZNS HPA I 7, ebenso R. Absolon: Wehrgesetz und Wehrdienst 1935-1945. Das Personalwesen in der Wehrmacht, Boppard a.Rh. 1960, S. 377f., weiter zit. als R. Absolon: Wehrgesetz. Diese Demobilisierung ist aber nicht eingetreten und daher wurden die E-Offiziere teilweise in das Offizierkorps zur Dienstleistung (z.D.) überführt. Dieses Korps war am 1.4.1938 geschaffen worden und bot ehemaligen Offizieren die Möglichkeit, sich zum Dienst zur Vfg. zu stellen. HM 1938, S. 40.

⁷⁴¹ Vfg. v. 13.11.1942 des OKH in: HM 1942, S. 549, Nr. 983.

auszuhebeln⁷⁴². Zumindest bei den Stabs- und Flaggoffizieren läßt sich nachweisen, daß im zweiten Halbjahr 1943 alle Generalobersten, 96% aller Generale, 78% aller Generalleutnante und 96% aller Majore vorzugsweise außerhalb der Planung befördert worden sind⁷⁴³.

8.2.3 Veränderung der Altersstruktur im Offizierkorps

Durch die nur sehr langsamen Beförderungen in der alten Reichwehr wies das Heer eine ungünstige Altersschichtung des Offizierkorps auf. Um diese verändern zu können, griff man zur Möglichkeit der Vorpatentierung⁷⁴⁴. Dadurch wurde das Rangdienstalter der jeweiligen Offiziere verbessert, was zu einer schnelleren Beförderung führte⁷⁴⁵. Diese Maßnahmen trafen in erster Linie die älteren, noch in der Reichswehr gedienten Offiziere, erstreckten sich aber auch auf die jüngeren Offiziere. Gerade der Abschied vom Anciennitätsprinzip hin zum Leistungsprinzip sorgte auch für eine Verjüngung der unteren Dienstgrade. War ein Leutnant im letzten Friedensjahr im Schnitt 23 Jahre alt, so war er 1942 nur ca. 20 Jahre alt. Auch die Oberleutnante verjüngten sich im gleichen Zeitraum von 25 Jahre auf 22 Jahre und ebenso die Hauptleute von 32 auf 28 Jahre.

Mehrmals gaben besondere Ereignisse dem Heerespersonalamt Gelegenheit, Beförderungen von Offizieren außerhalb des normalen Weges auszusprechen. So konnten in der eingeschlossenen 6. Armee immer wieder junge Offiziere schneller befördert werden, wenn es die Kriegslage und damit der Tod von höheren Offizieren notwendig machte. Diese Praxis der sogenannten Paulus-Beförderungen⁷⁴⁶ wurde später, ab April 1945, bei Heeresgruppen und selbstständigen Armeen wiederholt und auf den Bereich der Fahnenjunker und Oberfähnriche ausgedehnt. So konnten Oberfähnriche schon nach 4 Wochen Fronteinsatz, falls sie ihn überlebten, zum Leutnant befördert werden. Auch weitere Beförderungen bis einschließlich zum Hauptmann konnten so erreicht werden.

⁷⁴² Dafür reichte aber die Zeit nicht, trotzdem ein Gedanke, der schon bei „Untersuchungen zur Geschichte des Offizierkorps“ S. 205 anklängt.

⁷⁴³ Keilig: Das deutsche Heer, Bd. 3, Ziff. 203, S. 24.

⁷⁴⁴ Bis zum Frühjahr 1942 sind 1460 Offiziere vorpatentiert worden, vgl.: BA-MA, RH 2/v. 156, Anlage 3.

⁷⁴⁵ Stumpf, R.: Wehrmachtelite, S. 324.

⁷⁴⁶ Die Beförderungen konnten durch höhere Offiziere ausgesprochen werden, wenn die Truppenteile vom eigentlichen Heer abgeschnitten waren, wie etwa bei der 6. Armee in Stalingrad.

Auch der 20. Juli 1944 war Anlaß für zahlreiche Ernennungen von Unteroffizieren zu Offizieren und die Beförderung von Offizieren in die nächst höheren Dienstgrade.⁷⁴⁷

8.3 Das Krisenjahr 1943

Das Jahr 1943 brachte mit drei großen Niederlagen die Wehrmacht in weitere personelle Engpässe, aus denen sie sich noch mit neuen Regelungen des Jahres 1942 zu entledigen gesucht hatte. So fielen in der Schlacht um Stalingrad nicht nur fast 300.000 Soldaten der Wehrmacht, sondern auch viele Offiziere, Offizieranwärter und solche Soldaten, die für die Offizierlaufbahn tauglich gewesen wären. Wenige Monate später gingen mit der Kapitulation der Heeresgruppe Afrika 110.000 Soldaten in Gefangenschaft und mit ihnen wiederum viele Offiziere.

Um das Kriegsglück noch einmal auf die deutsche Seite zu zwingen, wurde in Rußland eine große Offensive vorbereitet. Diese „Operation Zitadelle“ – der Angriff auf den Frontbogen bei Kursk – sollte zur größten Panzerschlacht des Zweiten Weltkrieges werden. Dazu benötigte das Oberkommando des Heeres nicht nur Material in Form von Panzern sondern auch Personal, also Soldaten und vor allem auch Offiziere. Wie reagierte nun das Heerspersonalamt auf diese drei großen Krisen in so kurzer Zeit?

Alle drei Aderlässe - Stalingrad, Afrika und die verlorene Schlacht bei Kursk - forderten in erster Linie die Kräfte des Heeres, obwohl die gewaltigen Verluste der Luftwaffe an Piloten bei der versuchten Versorgung der 6. Armee in Stalingrad und die Niederlage der U-Bootwaffe im atlantischen Zufuhrkrieg hier nicht verschwiegen werden sollen. So verlor das Heer im Zeitraum 1. Oktober 1942 bis zum Abschluß der Kämpfe um Kursk Ende Oktober 1942 5.971 Offiziere durch Tod, 16.615 Offiziere durch Verwundung, von denen ein Teil sicher wieder der Front zugeführt werden konnte. Zudem wurden 10.571 Offiziere als vermißt⁷⁴⁸ gemeldet.

Das Heer stellte sich immer mehr als Hauptträger des Krieges heraus. Daher forderte es schon Ende Januar/Anfang Februar 1943 das primäre Zugriffsrecht auf alle Offizierbewerber⁷⁴⁹. Dies galt auch für solche, die durch besondere Umstände oder

⁷⁴⁷ Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. VI, S. 489f.

⁷⁴⁸ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/2, S. 859. Diese letzte Zahl ist sicherlich sehr hoch, ergibt sich aber aus den Unsicherheiten von Stalingrad und dem Bewegungskrieg bei Kursk.

⁷⁴⁹ Vgl.: E. Mende: S. 332f. Viele entschieden sich für die Luftwaffe und Kriegsmarine oder Waffen-SS gegen das „reaktionäre“ Heer“, das natürlich auch die größten Verluste tragen mußte. Vgl. Müller-Hillebrand: Statistisches System, Study P-011, S. 114.

vormilitärische Ausbildung für die Luftwaffe oder die Kriegsmarine vorgesehen waren⁷⁵⁰. Einen besonderen Schutz für die sogenannte fliegerische oder seemännische Bevölkerung sollte es nicht mehr geben⁷⁵¹. Gleichzeitig sollte die Einstellung von Offizieranwärtern noch weiter vereinfacht werden. Dazu wurde die Amtsgruppe P 4 im Oberkommando des Heeres und im Heerespersonalamt umbenannt in Abteilung P 4, hinzu kam eine neugebildeten Stelle des Inspektors der Annahmestellen für Offizierbewerber des Heeres. Diese war dem Chef des Heerespersonalamtes, General Schmundt, direkt unterstellt. Der Abteilung P 4 unterstanden wiederum unmittelbar die Annahmestellen in den Wehrkreisen⁷⁵². Da an den schulischen, familiären und wirtschaftlichen Bedingungen nichts mehr gestrichen werden konnte, wurden jetzt die politischen Hindernisse aus dem Weg geräumt⁷⁵³. Regime und Wehrmacht gingen darin, der Not der Zeit gehorchend, erstaunlich weit.

So sollte auch auf eine politische Überprüfung der Offizieranwärter verzichtet werden, wenn die Bewerber Jahrgang 1915 und jünger und politisch noch nicht aufgefallen waren, wenn sie aus dem Unteroffizierkorps kamen, wenn sie aktive Beamte waren und natürlich erst recht nicht, wenn sie Mitglieder der NSDAP oder ihrer Untergliederungen waren⁷⁵⁴.

8.3.1 Die Ausbildung der Offizieranwärter im Jahre 1943

Die meisten der Offizieranwärter wurden seit 1942 auf acht Schulen ausgebildet. Diese wurden am 23. Januar 1944 in Schulen der Fahnenjunker der Infanterie umbenannt und ihre Zahl auf zehn erhöht⁷⁵⁵.

Obwohl gerade im Jahre 1943 an der Front junge Offiziere dringend gebraucht wurden, wertete das Heerespersonalamt die gemachten Erfahrungen dahingehend aus, daß die Ausbildung der Offizieranwärter, der Aktiven und der Reserve auf zehn

⁷⁵⁰ Konnte das Heer 1939 noch 85% des Nachwuchses einstellen, so sank diese Zahl durch die Konkurrenz von Luftwaffe, Kriegsmarine und SS bis 1945 auf 67%, vgl. Müller-Hillebrand, Heer, Bd. 3, S. 254.

⁷⁵¹ Erlaß OKW Nr. 547/43 – WFSt/Org (II) vom 18.2.1943 gem. Ziffer 12 bzw. 3 Anordnung über den Kriegshilfeinsatz der deutschen Jugend in der Luftwaffe vom 26.1.1943 und der Kriegsmarine vom 12.2.43, in: BA-ZNS S 45.

⁷⁵² HVBl 1943 C. S. 179, Nr. 169.

⁷⁵³ Richtlinien des OKW/AWA/JI 49/43 gKdos vom 11.5.1943 in Rd-schrb. Nr. 24/43 gRs des Leiters der Parteikanzlei vom 25.5.1943 (BA-NS 6/344).

⁷⁵⁴ Weiterhin überprüft wurden ehemalige Logenangehörige, KPD, SPD, Reichsbanner und Zentrumsmitglieder, Mitglieder der Vaterländischen Front, des Heimatschutzes, der ostmärkischen Sturm-scharen, des Freiheitsbundes und der Frontmiliz. Grundsätzlich verdächtig waren Theologen.

⁷⁵⁵ Vgl.: Tessin: Verbände und Truppen, Bd. 1, S. 147.

Monate zu verlängern war⁷⁵⁶. Daher gliederte sich die Ausbildung der Anwärter, die etwa im zweiten Quartal 1943 in die Wehrmacht eingetreten waren, folgendermaßen:

1. Vier Monate allgemeine Grundausbildung mit allen zum Quartal eingezogenen Soldaten. Während dieser Zeit wurden auch die Reserveoffizieranwärter überprüft, um zusammen mit den Anwärtern für die aktive Offizierlaufbahn weiter ausgebildet zu werden.
2. Vier Monate Vollausbildung mit dem Ziel zum Führen kleiner Gruppen
3. Zwei Monate Ausbildung als Gruppenführer⁷⁵⁷

Auch die Dienstgrade Fähnrich bzw. Oberfähnrich wurden wieder eingeführt⁷⁵⁸. Anwärter, die schon den Dienstgrad Feldwebel besaßen, wurden automatisch in den Dienstgrad Oberfähnrich befördert. Offizierbewerber in den Sonderlaufbahnen trugen hinter ihrem Dienstgrad die entsprechende Bezeichnung etwa Oberfähnrich (W) für Anwärter der Feldzeugmeister- und Feuerwerkerlaufbahn⁷⁵⁹.

Wie ist diese Entwicklung zu verstehen? Nach den großen Verlusten⁷⁶⁰ im ersten Jahr des Rußlandkrieges versuchte das Heerespersonalamt in hektischer Weise die Lücken im Offizierkorps wieder aufzufüllen. Die Hoffnung, daß der Krieg 1942 beendet werden könnte, schien diese kurze Ausbildungszeit für die Offizieranwärter zu rechtfertigen. Doch die Operationen im Südosten der Front (Operation Blau) brachten nicht die erwartete Entscheidung. Ganz im Gegenteil führten diese Angriffe zu noch größeren Verlusten⁷⁶¹. So schien man sich im Jahre 1943 auf einen noch längeren Krieg einzustellen und von der Improvisation zur Organisation zurückkehren zu wollen.

Nach der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad und der Niederlage des Afrikakorps reagierten das Oberkommando der Wehrmacht und das Heerespersonalamt in zweifacher Weise auf diese Verluste. Zum einen wurde das neue Amt P 4 mit einem eigenen Inspekteur für die Werbung des Offiziernachwuchses gegründet. Auch die Ausbildung der Reserve und vor allem des aktiven Offiziernachwuchses sollte

⁷⁵⁶ HVBl 1943 B, S. 170, Nr. 344.

⁷⁵⁷ Allgemein dazu: H.-G. Lemm: Die Offizierausbildung im deutschen Heer, in: Kampftruppen, 4/1978, S. 158-161.

⁷⁵⁸ Vfg. des OKH/P 4 v. 1.7.1943 in: HVBl 1943 C, S. 400, Nr. 353; Vgl. auch HVBl. 1943 C, S. 537, Nr. 456.

⁷⁵⁹ HVBl 1943 B, S. 215, Nr. 422.

⁷⁶⁰ Zu den Verlusten der Wehrmacht an Menschenleben vgl.: R. Overmans: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, in: Beiträge zu Militärgeschichte, Bd. 46, München 1999.

⁷⁶¹ So verlor alleine die an der Operation Blau beteiligte Heeresgruppe A, im Zeitraum Juli bis Oktober 1942 3.625 Offiziere, in: KTB-OKW Bd. II, S. 1011.

verändert und verbessert werden⁷⁶². Dabei wurden auch alte Zöpfe, wie etwa die Offizierwahl durch die Offiziere des Regimentes abgeschafft, eine Tradition, die sich bei der Kriegslage und der Dislozierung der Einheiten kaum noch aufrechterhalten ließ⁷⁶³. Insgesamt läßt sich sagen, daß das Heerespersonalamt die Verluste an Offizieren des Jahreswechsels 1942/43 ausgleichen konnte. So erreichte das Heer im Juli 1943, noch vor der großen Sommerschlacht um Kursk, mit 246.453 Offizieren den höchsten Stand⁷⁶⁴. Über die Qualität der Offiziere sagt diese Zahl natürlich nichts aus und der Krieg forderte auch weiterhin große Opfer. Die folgenden Betrachtungen werden zeigen, ob es dem Heerespersonalamt gelang, die Ausbildung der Offiziere zu konsolidieren und gleichzeitig ihre Zahl auf dieser Höhe zu halten. Zuerst aber wurden Schritte unternommen, die das Offizierkorps nur wenig entlasteten, indem die Zahl der Offiziere immer höher getrieben wurde, ohne daß dadurch positive Folgen für die Front erkennbar wurden.

8.4 Der Truppensonderdienst

8.4.1 Der Sonderführer

Bevor wir uns den Offizieren des Truppensonderdienstes zuwenden, muß der irreführende Begriff des Sonderführers geklärt werden. Bei diesem handelte es sich um einen Offizier auf Zeit ohne oder mit nur geringer militärischer Ausbildung, der nur für ganz bestimmte Aufgaben (Feldeisenbahnen, Landwirtschaft, Bauwesen usw.) eingesetzt wurde. Er wurde also aufgrund seiner zivilen Fachkenntnis zur Wehrmacht einberufen und als Sonderführer in einer Offizierstelle eingesetzt⁷⁶⁵. Das Besondere daran war, daß dieser Einsatz immer nur temporärer Natur war. Er erfolgte nur solange, wie kein geeigneter Offizier für diese Aufgabe zu finden war. Auch die Unterstellungsverhältnisse waren ganz andere als bei dem eigentlichen Offizierkorps.

Auch hier wurde im entscheidenden Jahr 1942 befohlen, daß die Sonderführer nun militärisch ausgebildet werden mußten, so daß eine Übernahme in das Reserveoffizierkorps möglich sein sollte. Bis zum 15. August 1944 konnte die Zahl der

⁷⁶² Zur Ausbildung der Offizierbewerber – aktive und der Reserve – in den Jahren 1943 und 1944, Vgl.: BA-MA RH 12-1/82.

⁷⁶³ Nach Vfg. des OKH/PA (P 4) vom 24.12.1942 entfiel im Krieg die Wahl als Voraussetzung für die Beförderung zum Offizier für alle Einheiten des Feld- und Ersatzheeres. In: HVBl. 1943, B, S. 6 Nr. 12.

⁷⁶⁴ R. Absolon: Das Offizierkorps des Deutschen Heeres 1935-1945, in: H.H. Hofmann: Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, Boppard a. Rh 1980, S. 250.

⁷⁶⁵ Förderung v. Sonderführern: HM 26.10.1942, HM 1942 S. 504.

Sonderführer von 16.800 auf 10.940 reduziert werden. Von diesen 5.860 Sonderführern konnten 3.100 als Offiziere an die kämpfende Truppe abgegeben werden⁷⁶⁶.

8.4.2 Entwicklung des Truppensonderdienstes

Um das Offizierkorps nicht nur durch Ergänzung sondern auch durch Übernahme anderer Wehrmattsangehöriger zu vergrößern, wurden die Laufbahnen der Offiziere im Truppensonderdienst eingeführt. Wie so viele Veränderungen im Offizierkorps ab Herbst 1942 ging die Gründung des Truppensonderdienstes nicht auf eine Weisung des Oberkommandos der Wehrmacht zurück oder wurde vom Heerespersonalamt angeregt, sondern Hitler selbst war es, der am 24. Januar 1944⁷⁶⁷ die Bildung eines Offizierkorps des Truppensonderdienstes in der Wehrmacht befahl. Um seinen Einfluß auf diese Korps noch zu verstärken, behielt er sich die Bestimmung vor, welche Offiziere und Wehrmattsbeamten⁷⁶⁸ zu diesem Offizierkorps gehören sollten.

Rein technisch gesehen waren die „Offiziere im Truppensonderdienst“ Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes. Sie hatten damit die gleichen Rechte und Pflichten wie die Offiziere im Truppendienst, also wie die aktiven und die Reserveoffiziere des Heeres. Offiziere der Landwehr und z. V. waren ja schon in das Reserveoffizierkorps überführt worden⁷⁶⁹. Bei diesen Unterstellungsverhältnissen mußte darauf geachtet werden, daß sich die Disziplinarbefugnisse nicht auf die Offiziere im Truppendienst erstreckten, wenn dazu keine Sonderregelungen getroffen waren. Ansonsten unterstanden die „Offiziere im Truppensonderdienst“ den jeweiligen Truppenoffizieren oder Fachvorgesetzten. Natürlich galten für diese Offiziere die Vorschriften der Wehrmattsdisziplinarordnung, die auf Befehl und Gehorsam gegenüber dem Vorgesetzten aufgebaut war. Nun stellt sich die Frage, wie weit es um die richterliche Freiheit bestellt war, wenn ein solcher Wehrmattsrichter gleichzeitig Offizier im Truppensonderdienst war und damit seinem Vorgesetzten bis hin zum Oberbefehlshaber der Wehrmacht und Oberbefehlshaber des Heeres, in beiden Fällen Adolf Hitler, zu Gehorsam verpflichtet war.

⁷⁶⁶ Vgl.: HDv g 151 (MDv Nr. 157, LDv g 151) Anlage 12 zu Ziff, 91 ebenso R. Absolon: Wehrgesetz, S. 183-185.

⁷⁶⁷ HM 1944, S. 63, Nr. 109; für die Marine: MVBl. 1944, S. 209, Nr. 95 und für die Luftwaffe LVBl. 1944, S. 125, Nr. 199.

⁷⁶⁸ So hatte jede ID 6 Beamte, jede PD 12 Beamte, jedes AK 14 und jede Armee 75 Beamte, vgl.: H. Reinhard: Größe und Zusammensetzung der Kommandobehörden des Deutschen Feldheeres im II. Weltkrieg, Study P-139, Anhang C, S. 137, S. 154, S. 170 und S. 195, später vergrößerte sich diese Zahl noch, so hatte eine Panzergrenadierdivision 1944 ca. 83 Beamte vgl. ebenda Ergänzung, S. 12.

⁷⁶⁹ Mit Vfg. HVwVfgen Bd. 11 Nr. 402 fällt die Bezeichnung d. R., D.L. und z.V. weg.

Die Frage kann hier nicht beantwortet werden, da das anstehende Problem nicht das Thema dieser Arbeit ist.⁷⁷⁰

Interessanterweise ist bis Kriegsende keine Entscheidung darüber getroffen worden, welche Uniform und welche Abzeichen diese Offiziere im Truppensonderdienst tragen sollten. Es ist davon auszugehen, daß sie der Bequemlichkeit halber die normale Offizieruniform mit dem jeweiligen Dienstgradabzeichen trugen. Dies mag, gerade in der Endphase des Krieges, als in Form von Alarmeinheiten alles zusammengerafft wurde, was eine Uniform trug, zu Verwirrungen und Verlusten geführt haben, wenn die Mannschaften und Unteroffiziere feststellen mußten, daß der Offizier, der sie führte, über keinerlei Fronterfahrung verfügte⁷⁷¹.

8.4.3 Die Bildung der Laufbahn des Verwaltungsdienstes (TSD)

Der erste Pool, aus dem sich die Offiziere des Truppensonderdienstes ergänzten, waren die ehemaligen Beamten des Verwaltungsdienstes des Heeres. Dieser Dienst, indem sämtliche Beamte der Verwaltung des Heeres unter dem Begriff „Wehrmachtsbeamte (Heer)“ zusammengefaßt wurden, war nach einer Verordnung vom Dezember 1934⁷⁷² entstanden.

Hieraus entwickelte sich das Verwaltungsoffizierkorps im Truppensonderdienst⁷⁷³. Dies war noch lange Zeit daran ersichtlich, daß ihre Mitglieder im Schriftverkehr eine Abkürzung verwendeten, die das TSD für Truppensonderdienst mit einem in Klammern gesetzten V für Verwaltungslaufbahn (TSD (V)) trug. So lautete der komplette Titel: Laufbahn des Verwaltungsdienstes im Truppensonderdienst. Da diese Soldaten ähnlich wie die Truppeningenieure aus zivilen Beamten hervorgegangen waren, bedurfte ihre Besoldung einer besonderen Regelung. Sie erhielten die Dienstbezüge nach der Reichsbeamtenbesoldungsordnung C⁷⁷⁴, entsprechend ihrem militärischen Rang, mit dem sie als Offiziere im Truppensonderdienst übernommen

⁷⁷⁰ Vgl. dazu auch die Diskussion bei L. Groppe: Der Deserteur als Leitbild des Staatsbürger? In: J. F. Weber (Hg.): *Armee im Kreuzfeuer*, München 1997, S. 150f., ebenfalls dazu: R. Angermund: *Deutsche Richterschaft 1919-1945*, Frankfurt/M 1995, S. 245.

⁷⁷¹ Von daher gesehen waren die Orden und Ehrenzeichen ein besseres Indiz für Fronterfahrung als die Dienstgradabzeichen.

⁷⁷² Verordnung über Rang und Dienstverhältnisse sowie Uniform der Wehrmachtbeamten des Heeres vom 22.12.1934 (HM 1935, S. 1).

⁷⁷³ Vgl.: Der Chef der Wehrmachtsverwaltungsabteilung im OKW v. 4.5.1942: Erste Überlegungen in dieser Richtung, in: Schreiben des Chefs OKW an die Wehrmachtteile (BA-ZNS Ordner TDS) – Weiter zur Bildung einer besonderen Gruppe der Soldaten im TSD am 9.7.1943 bei OKW/W Allg (BA-ZNS Ordner TSD).

⁷⁷⁴ Zum Vergleich der Besoldung dienen: Ausführungsbestimmungen des OKH/PA v. 22.4.1944 zum Befehl Hitlers für die Bildung der Laufbahn des Verwaltungsdienstes im TSD (V) vom 24.1.1944 in: HM 1944 S. 64, Nr. 110 und HM 1944, S. 152, Nr. 233.

wurden. Die Übernahme im allgemeinen regelte das Oberkommando der Wehrmacht; die jeweilige Einstufung nach Dienstgraden erfolgte nicht nach dem Beamtenstatus, sondern wurde vom Oberbefehlshaber der Wehrmacht, also Adolf Hitler, im einzelnen geregelt. Als Annex zum Befehl vom 24. Januar 1944 wurde als Übernahmetag der 1. Mai 1944 festgelegt⁷⁷⁵. Auch in der Luftwaffe wurde dieser Truppensonderdienst eingeführt⁷⁷⁶. Die Kriegsmarine folgte dieser Regelung nicht, da sie schon mit den Marineverwaltungsoffizieren ein eigenes Offizierkorps besaß, das diese Aufgaben wahrnehmen konnte⁷⁷⁷. Die aufgabenbezogene Verwendung der Verwaltungsoffiziere sollte bald ein Ende finden, als alle diese Offiziere, die jünger waren als Jahrgang 1914, beschleunigt zum Truppenoffizier ausgebildet und dem Feldheer zugeführt werden sollten⁷⁷⁸. Nach einem kurzen Lehrgang in Grafenwöhr sahen sich die Stabsintendanten als Hauptleute, die Oberzahlmeister als Oberleutnante und die Zahlmeister als Leutnante an der Front oder in der Führereserve des Oberkommandos der Wehrmacht wieder⁷⁷⁹.

8.4.4 Die Bildung der Laufbahn der Wehrmachtrichter (TSD)

In demselben Befehl, der zur Bildung des Offizierkorps im Verwaltungsdienstes im Truppensonderdienst (TSD (V)) führte, ordnete Hitler an: „*Mit Wirkung vom 1. Mai 1944 werden die Wehrmachtbeamten des richterlichen Dienstes aller Wehrmachtteile ‚Offiziere im Truppensonderdienst‘*“⁷⁸⁰. Regelungen, welche Dienstgrad und Besoldung aber auch die Beförderungen betrafen, wurden entsprechend denen der Verwaltungsoffiziere im Truppensonderdienst geregelt. Zur Kenntlichmachung dieser Offiziere benutzen diese im Schriftverkehr die Abkürzung TSD und dann ein in Klammern gesetztes (R) für den richterlichen Dienst TSD (R). Wie aus dem

⁷⁷⁵ HM 1944, S. 64, Nr. 110.

⁷⁷⁶ Ausführungsbestimmungen des RdL u. ObdL vom 1.5.1944 zu dem Befehl für die Bildung der Laufbahn des Verwaltungsdienstes im Truppensonderdienst, in: LVBl. 1944, S. 342, Nr. 618. Vgl. entsprechendes Kapitel. Die Luftwaffe.

⁷⁷⁷ Vgl.: Die Kriegsmarine, speziell die Verwaltungsoffiziere.

⁷⁷⁸ Vfg. OKH/PA/P 4 - Ag P 1/1. (Zentral) -Abt vom 20.8.1944 in: BA-ZNS HPA I 9 mit dem Anlagen 1 und 2.

⁷⁷⁹ Mit der Ausbildung war das Stellv. Generalkommando XIII A.K. beauftragt worden. Die Einberufung nach Grafenwöhr erfolgte zum 15.8. Lehrgangsende war am 15.12.1944. Nur vier Monate waren gegenüber den zehn Monaten der fronterfahrenen Anwärter eine sehr kurze Zeit. Vgl. BA-ZNS HPA I 9 (Anlage 2), ebenso: Kempowski: Bd. IV, 1999, S. 712, zu den Ergebnisse dieser „Ausbildung“ vgl. C. Schüddekopf: Krieg, S. 244.

⁷⁸⁰ HM 1944, S. 64, Nr. 111 und RGBl. 1944, S. 135 über die Wehrmachtrichter im TSD (R) vom 17.6.1944.

Befehl hervorgeht, betraf dieser alle drei Wehrmachtteile⁷⁸¹ des Ersatzheeres⁷⁸², die Luftwaffe⁷⁸³ und, anders als bei den Offizieren im TSD (V), auch die Kriegsmarine⁷⁸⁴.

Insgesamt waren dies etwa 12.000 aktive und 46.000 Reservebeamte des richterlichen Dienstes, der höheren und gehobenen Intendantur- und des nichttechnischen Verwaltungsdienstes, die nun zu Offizieren im Truppensonderdienst wurden⁷⁸⁵.

8.4.5 Offiziere aus Propagandatruppe und Reichsarbeitsdienst

In der Propagandatruppe des Heeres aber auch der Luftwaffe und der Kriegsmarine⁷⁸⁶ fanden viele Soldaten Verwendung, die von ihrer Persönlichkeit und ihrer Bildung her geeignet waren, in die Offizierlaufbahn übernommen zu werden⁷⁸⁷. Da es eine Ausbildung zum Offizier der Propagandatruppe im engeren Sinne nicht gab, wurden diese zu einem Fahnenjunkerlehrgang in der Schule III für Fahnenjunker der Infanterie in Potsdam kommandiert. Diese Kommandierung betraf auch Techniker dieser Truppe⁷⁸⁸, soweit sie noch nicht über 35 Jahre alt waren. Auch Berufsunteroffiziere, die in der Propagandatruppe Dienst taten, wurden zu Offizieren der Propagandatruppe befördert, wenn sie dazu geeignet waren⁷⁸⁹.

Schließlich wurde auch der Reichsarbeitsdienst vom Heerespersonalamt erfaßt. So sollten die Hilfsausbilder des Arbeitsdienstes, Geburtsjahrgang 1925 und älter, die im Dezember 1943 bzw. Januar 1944 aus dem Dienst entlassen werden sollten, sofort als Anwärter für die Reservelaufbahn der Offiziere eingestellt werden, wobei die Grundausbildung entfallen sollte⁷⁹⁰. Es ist jedoch sehr fraglich, ob der Reichsarbeits-

⁷⁸¹ Durchführungsbestimmungen des Chefs OKW vom 25.4.1944 zu den Befehlen Hitlers vom 24.1.1944 (HM S. 64 Nr. 111) und 12.3.1944 für die Bildung der Laufbahn des Verwaltungsdienstes und der Wehrmachtrichter im TSD in: HVBl 1944 b, S. 129, Nr. 200.

⁷⁸² Ausführungsbestimmungen des OKH mit ChHRüst u. BdE PA vom 3.5.1944 in: HM 1944, S. 160, Nr. 263.

⁷⁸³ Ausführungsbestimmungen des RdL u. ObdL/LP vom 1.5.1944 in: LVBl. 1944, S. 343, Nr. 619.

⁷⁸⁴ Ausführungsbestimmungen des OKM/Chef Mar Wehr vom 3.5.1944 in: MVBl 1944, S. 411, Nr. 197.

⁷⁸⁵ Vgl.: R. Absolon: Das Offizierkorps des deutschen Heeres, 1935-1945, in: H.H. Hofmann: S. 258.

⁷⁸⁶ Der bekannteste Propagandaoffizier der Marine war wohl der Oberleutnant z. S. Lothar Günther Buchheim. Bei der Marine wurden solche Soldaten unter der Bezeichnung Offiziere des Allgemeinen Militärischen Dienstes (AMD) eingestellt.

⁷⁸⁷ Vfg. des OKH/Ag P 4 (II d) v. 8.12.1943 in HM 1943, S. 543, Nr. 885, eine frühere Regelung in HVBl. 1942 C 702, Nr. 768 wurde damit vermutlich aufgehoben.

⁷⁸⁸ Zum Technikerpersonal gehörten: Wort-, Film-, Rundfunkberichter; Rundfunk-, Film-, Lautsprechertechniker; aktive Propagandisten, Kriegsmaler und Pressezeichner, Leiter der Flugblattdruckereien, Ballontruppführer, Dolmetscher und Schriftleiter der Frontzeitungen.

⁷⁸⁹ HVBl 1943 B. Nr. 165 bzw HVBl 1943 V Nr. 353.

⁷⁹⁰ Vfg. des OKH/PA/P 4 v. 9.12.1943 in: BA-ZNS WALLg., und H.v. Hentig: Die Besiegten. Zur Psychologie der Masse auf dem Rückzug, München 1966, S. 105

dienst in der Lage gewesen wäre, eine militärische Grundausbildung eines Offizieranwärters zu gewährleisten.

8.4.6 Das Offizierkorps der Kraftfahrparktruppe

Ein ganz eklatantes Beispiel für die Vergrößerung des Korps um jeden Preis war die Schaffung des Offizierkorps der Kraftfahrparktruppe⁷⁹¹. Gemäß einer Verfügung des Oberkommandos des Heeres vom 14. Juli 1943 sollten hier alle Offiziere und Beamte eine Verwendung finden, die in Instandsetzungsdiensten oder als Ingenieur-offiziere eingesetzt waren⁷⁹². Dazu kamen aber auch Offiziere aus anderen Truppenteilen, die körperlich nicht mehr den Anstrengungen des Krieges gewachsen oder die Invaliden waren. Auch technische Beamte des höheren und gehobenen Dienstes⁷⁹³ sowie die Schirrmeister des Heeres wurden in dieses Offizierkorps überführt. Voraussetzung waren neben der allgemeinen Forderung nach Bewährung, Organisationstalent und gute Fachkenntnisse. Die Gesamtdienstzeit sollte 18 Monaten betragen, der Kriegsverwendungszustand vorhanden sein. Bedingungen waren ein Höchstalter von 45 Jahren und der Besitz des Führerscheins für Kraftfahrzeuge. Reserveoffiziere, die Beamte waren, wurden sofort in ihren jeweiligen Offizierdienstgrad aktiviert. Reserveoffizieranwärter mit Beamtenstatus wurden sofort auf Fahnenjunkerlehrgänge kommandiert⁷⁹⁴. War dies nicht möglich, mußten sie zunächst einen Truppendienst ableisten und sich zum Gruppenführer ausbilden lassen. Verwendung fanden diese Offiziere bei Kraftfahrtruppen oder sogar bei der Panzertruppe.

Besonders hart traf die neue Regelung das Ingenieuroffizierkorps des Heeres. Alle Ingenieuroffiziere vom Jahrgang 1908 und älter wurden in das Offizierkorps der Kraftfahrparktruppe überführt, alle Ingenieuroffiziere, die jünger als Jahrgang 1908

⁷⁹¹ OKH/PA/Ag P 1 v. 19.12.1942 in: HM 1943, S. 5, Nr. 10. Vgl.: Durchführungsbestimmungen des OKH/PA/Ag P 1 vom 18.2.1943 zur Bildung und Ergänzung des Offizierkorps der Kraftfahrparktruppe (HM 1943, S. 76, Nr. 110). Die Ingenieuroffizierslaufbahn des Heeres und das Offizierkorps der Kraftfahrparktruppe in: Personalstandsarchiv II, Kornelimünster 1953, 51 Seiten.

⁷⁹² Vfg. des OKH/Ag P 1/3 Abt. (e) vom 14.7.1943. Diese konnte in Erweiterung der HM 1943, Nr. 110 Beamte des höheren und gehobenen technischen Dienstes zu Offizieren ernennen, wenn die Voraussetzungen gem. HM 1943, S. 387, Nr. 612 gegeben waren. Vgl. R. Absolon: Wehrmacht, Bd. VI, S. 439.

⁷⁹³ Dies betraf vor allem Beamte, die sich für die Offizierausbildung interessierten. Vgl.: Vfg. des Stellv. Generalkommandos X A.K. (also Wehrkreiskommando X) Abt. II a/ON vom 10.8.44 in: BA-ZNS ES: Offz. Nachwuchs, ebenso der Offizierernachwuchsbefehl Nr. 8 vom 15.7.1944; ebenso Vfg. des OKH/PA/Ag P 6/10 Abt. vom 16.8.1944 in: HM 1944, S. 251, Nr. 459. Hier auch die Vorschlags- und Übernahmebestimmungen.

⁷⁹⁴ Sie galten als R.O.B der Kraftfahrparktruppe vgl. HVBl 1942 B, Nr. 804.

waren, mußten an die kämpfende Truppe abgegeben werden⁷⁹⁵. Offiziere des Ingenieurwesens, die sich noch in der Ausbildung oder im Studium befanden, mußten diese bzw. dieses abbrechen und zur fechtenden Truppe einrücken⁷⁹⁶. Nur solchen Offizieren und Offizieranwärtern, die noch nicht oder nicht mehr kriegsverwendungsfähig waren, wurde eine Weiterführung des Studiums erlaubt. Auch der Ingenieuroffizier Nachwuchs wurde nicht mehr angenommen oder auf der Ingenieurakademie ausgebildet. Bewerber für diese Laufbahn mußten für die aktive Truppenoffizierlaufbahn namhaft gemacht werden⁷⁹⁷. Der Rest des Ingenieuroffizierkorps wurde gleichfalls aufgelöst. Hiermit fand im Heer keine weitere technische Offizierausbildung mehr statt. Die Heranbildung eines Ingenieuroffizierkorps ähnlich dem der Marineingenieuroffiziere fiel damit aus. Die Bezeichnung „Offizier der Kraftfahrparktruppe“ war also nur ein Sammelbegriff für alle Offiziere, deren Verwendung nicht mehr möglich, und für solche, deren Verwendung noch nicht entschieden war. Gemeinsames Kennzeichen dieser Offiziere war ein (K) hinter dem Dienstgrad. Über die Zahl der Offiziere der Kraftfahrparktruppe konnte nur eine sehr unsichere Zahl vom März 1944 ermittelt werden. Diese gibt die Stärke des Korps mit 1.756 Offizieren an.

All diese, zum Teil gewaltsamen Maßnahmen konnten das Absinken der Quantität des Offizierkorps nicht verhindern, von Qualität ganz zu schweigen. So umfaßte das Offizierkorps des Heeres im Juli 1944 mit 232.670 schon 13.000 Offiziere weniger als 1943. Da viele dieser neuen Offiziere sogar in das aktive Offizierkorps überführt wurden, stieg die Zahl der aktiven Offiziere von 20.812 im Herbst 1938 auf 47.706 im Mai 1944⁷⁹⁸.

8.5 Die Auswahlkriterien des Nachwuchses bei Kriegsende

Bei Kriegsende gab es die meßbaren, sachlichen Grundlagen, nach denen ein Soldat zum Offizier befördert werden sollte, kaum noch. Dies lag vor allem daran, daß

⁷⁹⁵ Gm. Vfg. OKH/Ag P 1/7 Abt. v. 18.1.1943 in HM 1943, S. 148, Nr. 212 wurden die Ingenieuroffiziere des Maschinenbaus zu den Waffenoffizieren überführt. Die Ingenieuroffiziere des Vermessungswesens zur Artillerie, die Ingenieuroffiziere der Chemie zur Nebeltruppe, die Ingenieuroffiziere des Bauwesens zu den Pionieren und die Ingenieuroffiziere der Fachrichtung Elektrotechnik zu den Nachrichtentruppen.

⁷⁹⁶ Erlaubt war die Fortsetzung des Studiums, wenn die Diplomhauptprüfung noch im Herbst 1943 abzulegen war.

⁷⁹⁷ Vfg des OKH/PA v. 8 1.1943 in: HVBl. 1943 B, S. 8 Nr. 23.

⁷⁹⁸ R. Absolon: Das Offizierkorps des deutschen Heeres 1935-1945, in: H.H. Hofmann: S. 250. Bei den aktiven Offizieren fanden allerdings die Verluste keine Berücksichtigung.

anstelle der sachlichen Erwägungen Kriterien getreten waren, die nur noch mit dem Maßstab des nationalsozialistischen Regimes betrachtet werden können.

Gegen Kriegsende ging die Auslese der Offizieranwärter auf einfachste Maßstäbe zurück⁷⁹⁹. Nachdem alle Ansprüche auf soziale Herkunft und Bildung gefallen waren, wurde nur noch nach Tapferkeit gefragt. Tapferkeit im Sinne des Regimes konnte aber nur ein fanatischer Weltanschauungskämpfer leisten. Daher wurden alle Kommandeure angewiesen, nach diesen Soldaten, seien sie Unteroffiziere oder Mannschaftsdienstgrade, Ausschau zu halten. Gleichzeitig stellte das Heerespersonalamt selber Nachforschungen an und fragte alle Träger höherer Tapferkeitsauszeichnungen, ob sie willens seien, einen Fahnenjunkerlehrgang zu besuchen⁸⁰⁰. War dies der Fall, so wurden diese in sehr kurzen Lehrgängen ausgebildet⁸⁰¹ und danach zu ihren alten Einheiten zurückgeschickt. Gerade letzteres war neu, da man es bisher nicht für richtig hielt, daß diese jungen Offiziere plötzlich Vorgesetzte ihrer alten Kameraden wurden.

8.6 Das Ende der Offizierausbildung im Heer

In einer Zeit, in der die letzten Reserven rekrutiert und an die Front geworfen wurden, machten das Heerespersonalamt und der Oberbefehlshaber des Ersatzheeres auch nicht vor den Waffenschulen halt⁸⁰². Nach einer Erfassung der vorhandenen Kapazitäten wurden die Schüler in verschiedenen Abteilungen zusammengefaßt und zum letzten Einsatz gebracht⁸⁰³. Die Schulen IV, V und VI wurden als Alarmeinheiten aufgestellt, die in den Kämpfen um Thorn, Posen⁸⁰⁴ und Metz aufgerieben wurden. Im Februar 1945 wurde der reguläre Unterricht abgebrochen⁸⁰⁵ und die Fahnenjunker in sogenannten Grenadier- (Führernachwuchs-) Regimentern in den Kampf geschickt⁸⁰⁶. Dieser Vorgang läßt sich anhand der Aktenlage für die

⁷⁹⁹ Vgl.: Die Tauglichkeitsprüfung für ReserveOffizierbewerber im Tagebuch des Rudi Brill, Jahrgang 1929, am 5. Februar 1945, in: Kempowski: Bd. III, 1999 S. 771.

⁸⁰⁰ Vfg. des Chefs des HPA v. 7.3.1945 in BA NS 6/353 und BA-ZNS HPA II 12.

⁸⁰¹ Über diese Lehrgänge im 5. Kriegsjahr vgl.: E. Mende: S. 369. M. war Lehrer an der Fahnenjunkerschule VII in Milowitz bei, Prag wo gerade 1.200 Anwärter ausgebildet wurden. Diese hatten verschiedene Dienstgrade bis zum Oberfeldwebel. Zu Milowitz selber vgl. den Brief des Offizierbewerbers Hartmut Dürr, in: Kempowski: Bd. I, 1993, S. 381.

⁸⁰² Übersicht über die Schulen des Heeres anhand eines Verteilers von 1944 in: BA-MA RH 12-1/65.

⁸⁰³ Durchführung von Fhj-Lehrgängen, Reserveoffizierbewerber-Lehrgängen und dergleichen, Bestands- und Kapazitätismeldungen der Schulen, in: BA-MA RH 12-1/83.

⁸⁰⁴ Vgl.: Jürgen Thorwald: Die große Flucht, Stuttgart, Hamburg, o.D., S. 66 und S. 76.

⁸⁰⁵ Vgl.: 18. Fhj-Lehrgang vom Dezember 1944 bis Februar 1945 in: BA-MA RH 12-1/65 und BA-MA RH 12-1/82.

⁸⁰⁶ Fronteinsatz von Offizieranwärtern-, Fhj-Lehrgängen und Oberfähnrichlehrgängen (Führerbefehl) vom März 1945 in: BA-MA 1186, weiterhin: Einsatz von Fhj-Schulen und Bildung von Fhj-Regimentern (GFJ-Regimentern) 1945, in: BA-MA 12-1./110.

Fahnenjunkerschulen in Dresden, Wiener Neustadt, Potsdam und Wetzlar nachweisen. Gleiches läßt sich von den Schulen in Milowitz bei Prag (VII), Reichenau (ehemals Rander IX) und Neuenburg (ehemals Hannover X) annehmen. Insgesamt wurden 16 Regimenter aufgestellt. 25% des Personalbestandes dieser Regimenter waren Fahnenjunker und Offizierbewerber bzw. Reserveoffizierbewerber⁸⁰⁷. Der Rest wurde vom Volkssturm und Heeres-Ersatz aufgefüllt⁸⁰⁸.

Diese Regimenter wurden an der Oder zur Verteidigung Berlins eingesetzt. Dabei wurden sie, obwohl sie eigene Regimenternummern hatten (1233-1242 und 1246-1250 und 1256), in die jeweiligen Divisionen⁸⁰⁹ mit den jeweiligen Regimenternummern integriert, die hier im Einsatz standen. Auch sie gingen mit diesen Divisionen unter⁸¹⁰. Auch die Kriegsakademie wurde geschlossen und die Offiziere, zusammen mit Soldaten aus rückwärtigen Diensten, zur Verteidigung Berlins an die Oder geschickt⁸¹¹. Ein letzter Widerstand durch Offizieranwärter wurde im März 1945 geleistet. Die Bewerber des traditionellen Potsdamer Infanterieregimentes Nr. 9 erhielten den Auftrag das Stadtschloß und die Lange Brücke zu verteidigen. Wer mag, kann hier das Ende der Offizierausbildung um Heer sehen.

Festzuhalten sind die Steigerungsraten des jungen Offizierkorps. Eingestellt oder übernommen wurden als Offizieranwärter 238.283 Soldaten⁸¹². Der Umfang der aktiven jungen Heeresoffiziere sah wie folgt aus: (zur Verdeutlichung sind alle Steigerungsraten seit 1932 aufgeführt)⁸¹³:

Stand:	Leutnante	Oberleutnante	Rittmeister/Hauptleute
1.5.1932	638	1.275	1.097
1.10.1938	8.283	2.049	6.192
1.8.1939	6.061	3.176	6.232
1.5.1940	11.262	7.403	5.180
1.12.1941	10.828	10.566	2.932

⁸⁰⁷ Genaueres zur Zahl, Verbleib und Personalbestand dieser Regimenter in: G. Tessin: Verbände und Truppen, Bd. 1 S. 101.

⁸⁰⁸ Vgl.: Kempowski: Bd. II, 1999, S. 43.

⁸⁰⁹ 15. ID, 712 ID, 342 ID, 715 ID.

⁸¹⁰ Vgl.: G. Tessin: Verbände und Truppen Bd. 1, S. 100 u. 146.

⁸¹¹ Vgl. die Ausführungen des Generalstabschefs des Heeres, Generaloberst Guderian in der Mittagslage am 27. Januar 1945, in: Kempowski: Bd. II, 1999, S. 689.

⁸¹² Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 860f, Anm. 292.

⁸¹³ 1932/1938, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 4, Abschnitt VII, S. 373; 1939/1941/1942, in: BA-MA, RH 2/v. 156; 1943/1944: Keilig: Das deutsche Heer, Bd. 3, Ziff. 203, S. 21, 1940: DAL A und B zur Stellenbesetzung des Heeres nach dem Stand v. 1.5.1940.

1.4.1942	8.045	10.877	6.227
1.5.1943	11.418	11.126	7.794
1.5.1944	14.560	10.564	9.293

8.7 Junge Offiziere des Heeres und der Nationalsozialismus

8.7.1 Das Heerespersonalamt und die Veränderung des Offizierbildes

Erst im Oktober 1942 wurde Hitler und der Wehrmachtsführung deutlich, daß der Krieg in Rußland immer noch nicht gewonnen und mindestens ein weiteres Jahr benötigt wurde. (Die Katastrophe von Stalingrad begann erst im November 1943). Um die Wehrmacht und speziell das Heer auf diese weitere Auseinandersetzung vorzubereiten, begann das Heerespersonalamt unter seinem neuen Chef General Schmundt am 1. Oktober 1942 die Laufbahnen und Ergänzungen des Offizierkorps neu zu regeln. Diese Entwicklung ist bereits dargestellt worden. Nun sollte aber auch eine ganz neue Gliederung im Offizierkorps selber aufgebaut werden. Diese neue Form der Personalpolitik geschah in enger Zusammenarbeit mit Hitler selbst, der darin seine Vorstellung eines Offizierkorps verwirklicht sehen wollte. Schmundt sah sich dabei zwei, von Hitler aufgestellten generellen Forderungen gegenüber. Zum einen: „*Es gibt nur ein Offizierkorps*“⁸¹⁴, und „*Offizier soll in Zukunft nur sein, wer eine Truppe führt*“⁸¹⁵.

Wie sollten nun alle diejenigen Offiziere in dem **einen** Offizierkorps gehalten werden, auch wenn sie keine Truppe führten? Wie sollte gleichzeitig die Personalwirtschaft der Offiziere und Offizieranwärter vereinfacht, vereinheitlicht und gestrafft werden, ohne die Rechte der Offiziere, die keine Truppen führten, zu tangieren?

Schmundt konnte bei diesen Überlegungen auf eine Planung des Generals Fromm zurückgreifen. Dieser hatte schon vor dem Krieg, als er noch als Chef des Allgemeinen Heeresamtes war, erkannt, daß eine weitere Aufrüstung zu einer Inflation der Offizierbegriffe führen würde. Er schlug daher in einer Denkschrift vor⁸¹⁶, daß nur die Truppenführer als Truppenoffiziere bezeichnet werden sollten. Offiziere, die ihren Rang und ihre Stellung durch den Besuch einer Universität erreicht hatten – sogenannte Hochschuloffiziere – sollten in einem Hilfsoffizierkorps (sic) zusammengefaßt werden. Offiziere der bisherigen Zahlmeisterlaufbahnen und

⁸¹⁴ KTB Chef HPA, S. 6 vom 5.10.1942.

⁸¹⁵ KTB Chef HPA, S. 40f. vom 25. 1.1943.

⁸¹⁶ Vgl.: R. Stumpf: Wehrmachtelite, S. 179 und Anm. 460.

der Waffenoffiziere, die sich ja in erster Linie noch aus Unteroffizieren ergänzten, sollten als Verwaltungsoffiziere bezeichnet werden.

Abgesehen von der geringschätzenden Bezeichnung der neu zu schaffenden Korps (Hilfsoffiziere!) gab es zahllose Probleme über Stellung, Einfluß, Auftreten und Uniformen⁸¹⁷ dieser neuen Korps, weshalb der Plan fallen gelassen wurde. Mit der Übernahme des Heerespersonalamtes durch Rudolf Schmudt wurden diese Überlegungen wieder aktuell und schließlich in die Tat umgesetzt. So wurde die waffentechnische Ausbildung auf Hochschulen abgeschafft, die vorhandenen Offiziere, wie schon beschrieben, auf die Truppen- oder Kraftfahrparkoffiziere verteilt. Offizier sollte nur noch sein, wer eine Truppe direkt führt, alle anderen sollten Offiziere im Truppensonderdienst werden. Selbst der Begriff Offizier sollte dabei durch Leiter ersetzt werden⁸¹⁸. Das Korps selber bestand danach nur noch aus Truppenoffizieren und Offizieren der Sonderlaufbahnen. Nachwuchs von den Schulen sollte nur noch für Truppen-, Sanitäts- und Veterinäroffiziere gestellt werden⁸¹⁹. Alle anderen Korps sollten sich aus Unteroffizieren oder aus dienstuntauglichen Offizieren ergänzen. Das Ingenieuroffizierkorps sollte ganz im Truppen und Kraftparktruppe aufgehen. Sonderführer sollten ebenfalls Truppenoffiziere werden. Alle Heeresbeamten sollten entweder Truppenoffizier oder Offiziere der Sonderlaufbahnen sein.

Große Veränderungen sollten auch das Unteroffizierkorps treffen. Das Heerespersonalamt trug bei den folgenden Darstellungen der Tatsache Rechnung, daß viele Unteroffiziere besonders im Osten, zeitweise Züge und Kompanien führten und damit elementare Aufgaben des jungen Offizierkorps erfüllten. Gleichzeitig wurden, wie schon erläutert, zahlreiche Unteroffiziere mit und ohne Lehrgänge zu Offizieren befördert. So konnte man die Stellung des Unteroffiziers in vielen Fällen als Vorstufe zum Offizier betrachten⁸²⁰. Daher sollten trennende Grenzen zwischen beiden Korps aufgehoben und eine gemeinsame Ausbildung angestrebt werden. So wurde am 1. März 1944 die Dienststelle „Generalinspekteur für den Führernachwuchs“ eingerichtet⁸²¹. Dieses Vorhaben, die Verschmelzung zweier Korps, sollte durch die gemeinsame Bearbeitung der Personalien unter dem Begriff „Führerkorps des

⁸¹⁷ Vgl.: R. Stumpf: Wehrmachtelite S. 178f., Anm. 465.

⁸¹⁸ KTB Chef HPA, S. 78 vom 1.7.1943.

⁸¹⁹ Frühere Pläne gingen sogar soweit, auch die Sanitäter und Veterinäre zu den Offizieren im TSD zu schlagen. Vgl. R. Stumpf: Wehrmachtelite, S. 183, Anm. 470.

⁸²⁰ KTB Chef HPA S. 101 vom 12.10.1943.

⁸²¹ Müller-Hillebrandt: Heer, Bd. 3, S. 161, ebenso KTB Chef HPA, S. 136 vom 22.4.1944.

Heeres“ erfolgen⁸²². Obwohl dieser Plan nicht vollständig zur Ausführung kam, war er eine Sensation in der deutschen Heeresgeschichte⁸²³.

Schmundt erkannte wohl, daß diese Veränderungen in Form einer Gleichschaltung im Offizierkorps Hand in Hand mit dem Leistungsprinzip bei den Beförderungen ging, doch glaubte er, einen Einfluß des Nationalsozialismus ausschließen zu können⁸²⁴. Die Grenzen seiner Möglichkeiten mußte er aber bald erkennen, als gerade die höheren Beamten sich weigerten, in den Truppensonderdienst einzutreten⁸²⁵ und sich damit dem Prinzip von Befehl und Gehorsam zu unterwerfen. Eine Verweigerung, welche die Planung um ein Jahr verlängern sollte. Auch Hitler verschloß sich den Plänen des Heerespersonalamtes, als er zu erkennen glaubte, daß die Offiziere im Truppensonderdienst vor den eigentlichen Truppenoffizieren (den Frontkämpfern), zu viele Rechte erhielten. Obwohl Hitler später doch zustimmte, blieben Details immer offen. So war ja schon der Begriff Offizier gegen den des Leiters ausgetauscht worden, Schmundt strebte nun dafür den Begriff Führer an, was aber von Hitler wiederum abgelehnt wurde. Da man keine bessere Lösung fand, behielt man den Begriff Offizier und verschob die Diskussion ad calendae graecas. Bis Kriegsende brachten diese Vorstöße kein eigentliches Ergebnis sondern nur Unruhe und zeigten, daß auch die Mächtigen des Dritten Reiches nicht über etablierte Formen und an der Kriegslage vorbei entscheiden konnten⁸²⁶.

8.7.2 Die Entwicklung der NS-Propaganda im Heer

Seit es Männer gibt, die für etwas kämpfen, gibt es auch den Versuch, diese Männer, seien sie Krieger, Söldner oder Soldaten für eine Sache zu motivieren oder auf eine Person einzuschwören⁸²⁷. Je größer die Heere wurden, um so schwieriger wurde es für die Propagandisten den einzelnen Soldaten zu erreichen und ihn im Sinne der

⁸²² KTB Chef HPA, S. 298 und S. 189f. vom 4.8.1944.

⁸²³ Ein ähnlicher Plan auf Dienstgrade zu verzichten und nur noch von Verwendungen zu sprechen wurde schon einmal 1932 zwischen Keitel und Mittelbayer entwickelt. Vgl.: M. Geyer: Aufrüstung oder Sicherheit, S. 16 bes. Anm. 65, – TA Nr. 26/32 PI T2 III C2, v. 12.2.1932, gez.: Keitel; In 3 Nr. 30/32 PI In 3 Ia v. 23.2.1932, gez. Mittelbayer in: BA-MA II H 298. Hierbei handelte es sich nicht um eine Aufhebung der Schranken zwischen Offizieren und Unteroffizieren.

⁸²⁴ Vgl. dazu R. Stumpf: Wehrmachtelite, S. 186f.

⁸²⁵ Dabei konnten sie sich noch auf die Zeit von Blomberg berufen, der eine solche Lösung immer abgelehnt hatte. Zu der frühen Diskussion vgl.: Vfg. Chef HPA vom 26.2.1935 in: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. 3, S. 329, Nr. 7 und ders.: Wehrgesetz, S. 179, ebenso R. Stumpf: Wehrmachtelite, S. 178, Anm. 459.

⁸²⁶ General Burgdorf, als Nachfolger von Schmundt als Personalchef des Heeres, galt als viel energischer und versuchte das Offizierkorps näher an Hitler und das Regime heranzuführen. Vgl.: Kempowski, Bd. II, 1999, S. 531, sowie Bd. III, 1999, S. 786f.

⁸²⁷ Vgl.: W. Schneider: Das Buch vom Soldaten, Geschichte und Porträt einer umstrittenen Gestalt, Düsseldorf, Wien 1964, bes. Teil III: Wie man Soldaten macht.

politischen oder militärischen Führung zu indoktrinieren. Da der Propagandist aber meist von außen wirkt und die eigentlichen Probleme der Soldaten nicht kennt, läuft er schnell Gefahr, daß seine Propaganda ins Leere geht.

So wurde im Ersten Weltkrieg die Propaganda, wenn man die geistige Betreuung der Soldaten so nennen kann, den ersten Disziplinarvorgesetzten überlassen, die ihre Männer kannten und je nach vorhandener Mentalität motivieren konnten. Das gegen Kriegsende übergreifende Modell der Bildungsoffiziere wirkte auf die Truppe wie ein Fremdkörper und war daher schnell zum Scheitern verurteilt⁸²⁸.

In der Zeit der Weimarer Republik gab es keine besondere Organisation zur Verbreitung wehrgeistigen Gedankengutes. Zum einen war die Armee zu klein, um heterogenen Charakteren eine Heimat zu bieten, zum anderen wurde die Auswahl der Soldaten nach konservativen Gesichtspunkten vorgenommen. Erst mit der Radikalisierung der politischen Lage wurden Generale auf Vortragsreisen geschickt⁸²⁹, doch die Resonanz auf diese Einrichtung blieb gering. Vermutlich reagierten die Soldaten darauf wie alle Soldaten der Welt: „Besser Unterricht als gar kein Schlaf.“

Mit dem Entstehen des NS-Staates versuchte dieser auch in die Gedankenwelt der Militärs einzudringen. Mit dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte, General von Blomberg, hatten die NS-Propagandisten leichtes Spiel. Er betonte immer wieder „die Verbundenheit der Wehrmacht mit dem nationalsozialistischen Staat“⁸³⁰. Um diese Verbundenheit noch zu unterstreichen, ließ er die Uniformen der Wehrmacht mit NS-Symbolen versehen und die Soldaten auf Hitler vereidigen. Nach dem Ausscheiden von von Blomberg reagierte die Wehrmacht auf den wachsenden Druck des Ministers für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels mit der Bildung einer eigenen Propagandatruppe. Eine Zusammenarbeit mit dem Ministerium von Joseph Goebbels sollte es aber nur auf Anforderung von Seiten der Wehrmacht geben.

Auf immer wieder gestartete Versuche von seiten des Ministeriums antworteten sowohl der Generalstabschef Franz Halder als auch der Oberbefehlshaber des Heeres von Brauchitsch mit eigenen Einrichtungen, die zwar die Themen des NS-Unterrichts

⁸²⁸ Vgl.: R. Höhn: Die Armee als Erziehungsschule der Nation. Das Ende einer Idee. Bad Harzburg 1963, S.503ff.

⁸²⁹ Zu dem entstehenden Interesse an politischen Bildung in der Reichswehr vgl.: Leitfaden für Erziehung und Unterricht Teil A: Staat und Wehrmacht, hg.: v. RWM, HL 1931.

⁸³⁰ Vgl.: R. Absolon: Bd. I, S. 76-85 u. Bd. III, S. 44-58.

aufnahmen, die sie aber durch eigene Offiziere erläutern ließen⁸³¹. Selbst als es dem NS-Chefideologen Alfred Rosenberg im September 1940 gelang, mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Keitel eine Vereinbarung über Schulungskurse für Offiziere⁸³² sowie Vorträge und die Verbreitung von NS-Literatur zu schließen, erklärte das Oberkommando des Heeres, es wolle sich nur im Bedarfsfall an das Amt Rosenberg wenden. Ein Bedarfsfall, der, obwohl von Keitel entsprechender Druck ausgeübt wurde, nach dem Willen der Heeresführung nie eintreten sollte⁸³³.

Erst mit der Niederlage der Wehrmacht im Winter 1941/42 mußte sie dem Druck nachgeben und Betreuungsoffiziere ernennen. Diese sollten in der Truppe Propagandadienste leisten, aber die Kommandeure unterliefen die Anweisung Keitels, indem sie hierfür wenig qualifizierte Offiziere oder die Wehrpfarrer mit dieser Aufgabe betrauten.

Auch als im Juni 1942 die psychologische Prüfung der Kandidaten aufgegeben wurde und durch eine politische Prüfung ersetzt werden sollte, konnte sich auch hier das Oberkommando des Heeres – vermutlich sogar gegen Keitel – noch einmal durchsetzen. Man hielt diese Prüfung für „gefährlich und untunlich“, leider, wie auch schon Bernhard Kroener bemängelt, ohne die Gründe für diese Annahme zu nennen⁸³⁴. Auch die im August 1942 in die Amtsgruppe P 2 übernommene Sachbearbeitung „Weltanschauliche Erziehung des Offizierkorps“ wurde in seiner Auswirkung noch nicht spürbar⁸³⁵.

Erst nach den Niederlagen von Stalingrad, in Afrika und bei Kursk gelang die Einrichtung eines Propagandadienstes in der Wehrmacht⁸³⁶ mit der gleichzeitigen Einrichtung des Amtes für Wehrmachtschulung zur wehrgeistigen Erziehung⁸³⁷.

⁸³¹ Vgl.: Wehrgeistige Ausbildung des deutschen Soldaten (Handakte Oberst Westphal im EB), in: BA-MA 12-1/75. Diese wurde 1938 eingeführt und 1944 immer noch im Vorschriftenlisten geführt, ebenso der nationalpolitische Unterricht im Heer von 1938 in: BA-MA RH 12-1/76.

⁸³² Wehrgeistige Bildung und Ausbildung des Offizierkorps sowie wehrgeistige Führung der Truppe 1940-43, in: BA-MA RH 12-1/78. Dieses war ein Arbeitsabkommen zwischen Rosenberg als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und dem Chef OKW. Vgl.: Politisches Handbuch, Teil I, B 12, teils abgedruckt bei M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 247.

⁸³³ Nicht verschließen konnte sich die Wehrmachtsführung direkten Eingriffen Hitlers. So eine Ansprache vor Anwärtern im Berliner Sportpalast am 30.4.1941, in: BA-MA RH 12-1/77. Da aber die öffentlichen Auftritte Hitlers mit zunehmender Verschlechterung seiner Gesundheit und der Dauer des Krieges immer seltener wurden, ist dieser Einfluß als gering einzuschätzen.

⁸³⁴ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/1, S. 925 und Anm. 172.

⁸³⁵ HM 1942, S. 303, Nr. 631.

⁸³⁶ Vgl.: Richtlinien für den Unterricht in Heerwesen und Nationalpolitik vom Juli 1943 in: BA-MA RH 12-1/77 siehe auch RHD 6/5/2.

⁸³⁷ Erlaß Keitels vom 1.6.1942 abgedruckt in W. Besson: Zur Geschichte des Nationalsozialistischen Führungsoffiziers, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 9 (1961), S. 76-116 Dok. Nr. 1, weiter zit.: Besson: NSFO.

Wieder waren es Offiziere wie Keitel, die durch diese Einrichtungen hofften, das Offizierkorps Hitler „*noch näher zu bringen*“.⁸³⁸

Drahtzieher dieser Entwicklung war neben dem Leiter der Parteikanzlei Martin Bormann ein weitestgehend unbekannter Oberst des Heeres, Hübner, der Kontakte zur Waffen-SS unterhielt und deren Erfolge im Gefecht nicht dem rücksichtslosen Einsatz der SS-Offiziere zuschrieb sondern der Form der „wehrgeistigen Betreuung“, die in der Waffen-SS praktiziert wurde. Ein weiterer und letzter Schritt in diese Richtung war schließlich im Dezember 1943 die Aufstellung der Nationalsozialistischen Führungsoffiziere (NSFO) in der Wehrmacht, allerdings nun ohne Rosenberg und sein Amt. Auch die Bezeichnungen wechselten und machten den schwindenden Einfluß der Wehrmacht gegenüber der Partei deutlich. Die neue Form der „Betreuung“ wurde nicht mehr „wehrgeistige Führung“ genannt, sondern „nationalsozialistische Führung“. So wurde am 22. Dezember 1943 der nationalsozialistische Führungsoffizier ins Leben gerufen⁸³⁹.

Für diese Aufgabe sollten geeignete und mit Auszeichnungen dekorierte Offiziere ausgesucht werden. Diese Planung bereitete aber sofort Probleme. Die Kommandeure gaben ungern ihre besten Offiziere für solche Aufgaben ab; setzten sie dagegen hierfür ihre jüngsten Offiziere ein, die durch Hitlerjugend und Reichsarbeitsdienst über eine lange Erfahrung mit dem Gedankengut des NS-Regimes verfügten, so wurden diese, zum einen wegen ihres jugendlichen Alters, zum anderen wegen fehlender Tapferkeitsauszeichnungen für unglaubwürdig gehalten⁸⁴⁰.

Diese Problematik führte im Februar 1944 zu der Weisung, daß in erster Linie Stabs-offiziere als NS-Führungsoffiziere zu verwenden seien. Seine Ausbildung erhielt der NSFO seit März 1944 während eines zweiwöchigen Lehrgangs in Krössinsee in Pommern. Erst im Herbst 1944 kamen die ersten, so weitergebildeten Offiziere an die Front, ihre Wirkung blieb erst einmal auf die Beratung des Kommandeurs und auf Gespräche mit anderen Offizieren beschränkt. Eine direkte Ansprache an die Truppe war höchstens in Anwesenheit des Kommandeurs erlaubt. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit sollte natürlich im militärischen Bereich liegen. Erst Ende 1944

⁸³⁸ Erlaß Keitels vom 15.7.1942 abgedruckt in Besson: NSFO, Dok. Nr. 2.

⁸³⁹ Besson: NSFO, Dok. Nr. 5. Zu Oberst Dr. Rudolf Hübner Vgl.: A. Zoepf: Wehrmacht zwischen Tradition und Ideologie, Frankfurt/M 1988, S. 61ff.

⁸⁴⁰ Vgl. dazu: Bericht des Uffz. Gerhard Nebel vom 5. Februar 1945, in: Kempowski: Das Echolot, Bd. III, 1999, S. 744f.

wurde eine besondere Planstelle für den NSFO geschaffen⁸⁴¹, eine Richtlinie für die NS-Führung und Erziehung der Soldaten wurde erst im Dezember 1944 erlassen⁸⁴².

Verlässliche Zahlen über diese Offiziere und ihr Verhältnis zur NSDAP gibt es nur für die NS-Führungsstäbe. So waren im Oberkommando der Wehrmacht von 96 Offizieren immerhin 74 Parteimitglieder, von den 20 Offizieren im Oberkommando des Heeres nur 9 Mitglieder in der Partei. Bei der Marine lagen die Zahlen ähnlich. Dies muß verwundern, denn seit Mitte 1944 konnten auch Offiziere Parteimitglieder sein, und man sollte doch gerade von den Offizieren der NS-Führungsstäben erwarten, daß sie alle Mitglieder der Partei sein sollten, deren weltanschauliches Programm sie den Soldaten vermitteln sollten. Der § 26 des Wehrgesetzes, der bisher die politische Betätigung von Soldaten verboten hatte, erhielt eine neue Fassung. Danach blieb auch für die Dauer des Wehrdienstes die aktive Zugehörigkeit zur Partei in Kraft. Hauptamtlich waren 1.074 Offiziere und Nebenamtlich etwa 43.000 Offiziere des Heeres als NSFO tätig. Das bedeutete, daß etwa jeder sechste Heeresoffizier ein NSFO war. Bei der Marine war es etwa jeder zehnte und bei der Luftwaffe nur jeder 21. Offizier⁸⁴³.

Interessanterweise splittete die Propaganda selber das Regime in zwei Lager. Da war zum einen das NS-Gedankengut, für das der Soldat kämpfen sollte, aber zum andern auch die Figur des charismatischen Führers, in diesem Falle Adolf Hitler, dem der Soldat vertrauen (glauben) und folgen sollte⁸⁴⁴. Vermutlich hatte es sich auch schon in der Parteizentrale herumgesprochen, daß die Partei, vertreten durch die „Goldfasane“ bei den Soldaten andere Reaktionen auslöste als die Figur im „schlichten grauen Rock“ und daß die Soldaten immer noch glaubten, daß viele Entscheidungen ohne Wissen Adolf Hitlers gefällt würden. Wir werden im folgenden Kapitel einige Verfügungen kennenlernen, bei denen diese Trennung genau zu beobachten ist.

Da die Wehrmacht in den Jahren 1939 bis 1942 in der Lage war, ohne den NSFO und die Propaganda Goebbelsscher Art Siege zu erringen, kann die Wirkung beider Einrichtungen nur sehr eingeschränkt gewertet werden. Sie wirkten zum einen kriegsverlängernd, indem sie die Soldaten, die von ihr angesprochen wurden, zu

⁸⁴¹ Zum NSFO vgl. auch G. L. Weinberg: Adolf Hitler und der NS-Führungsoffizier. Dokumentation in: Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte, 12. Jg. 1964, S. 443-456.

⁸⁴² Vgl.: BA-MA 12-1/79.

⁸⁴³ Sämtliche Zahlen in: M. Messerschmidt: Politische Erziehung der Wehrmacht, Scheitern einer Strategie, in: Ders.: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, S. 137, die Zahlen der NSFO in den Teilstreitkräften in: A. Zoepf: Wehrmacht zwischen Tradition und Ideologie, Frankfurt/M 1988, S. 320, Anm 2.

⁸⁴⁴ Vgl.: „Das Schicksal liebt die Gläubigen“, Befehl vom 1.2.1943, in: Besson: NSFO, Dok. Nr. 3, S. 78.

noch mehr Widerstand in einer letztlich sinnlosen Sache anspornten. Zum anderen aber diejenigen, die längst nur noch durch die blanke Not weiterkämpften, mit ihren hohlen Phrasen noch tiefer in das Unrechtssystem verstrickten, und schließlich diejenigen, die längst das Sinnlose des Kampfes erkannt hatten, durch Angst und Drohungen zum Weiterkämpfen zwang⁸⁴⁵. Da viele Soldaten längst erkannt hatten, daß sie materiell und personell den Gegnern unterlegen waren, setzte das Regime auf ideologische Überlegenheit, selbst wenn diese sich nur noch durch einen dumpfen Rassenwahn artikulierte.

8.7.3 Hitler und das junge Offizierkorps

Die letzten Ausführungen haben deutlich gemacht, daß das Regime zum Schluß verstärkt versuchte, seine Ideologie in das Offizierkorps hinein zu tragen. Nun ist die Frage zu stellen, warum dies nicht schon früher geschah. Tatsache aber ist, daß sich Hitler zunächst sehr wenig um die Aufrüstung kümmerte und seinen Militärs als anerkannten Fachleuten weitgehende Freiheiten lies. Dies trifft auch auf die Auswahl und Ausbildung des Offizierkorps zu. Hitler unterschrieb alle Verfügungen über den Aufbau des Korps, ohne sich im einzelnen über den Inhalt zu informieren. Auch die Tatsache, daß viele der ehemaligen Offiziere, die nun wieder in die Wehrmacht eintraten, nicht der Partei oder einer ihrer Organisationen angehörten, störte den Diktator anscheinend nicht. Wenn auch die Beschwerden von der Partei kamen, daß ihr Einfluß auf die Armee und das Offizierkorps unwirksam blieb⁸⁴⁶, fand sie bei Hitler kein Gehör. Noch entschieden die militärischen Fähigkeiten des Einzelnen über seine Aufnahme in das Korps. Bezeichnend ist, daß die einzelnen Chefs des Heerespersonalamtes nicht einmal Kontakt zu Hitler suchten, bis am 4. Februar 1938 Hitler selbst die Führung der Wehrmacht übernahm.

Hitlers Lebensweise, der sich als Künstler verstand, widersprach eigentlich dem strengen Berufsethos des Offiziers und des Beamten. Beide waren zu preußischer Pflichterfüllung erzogen worden; Hitler wußte darum und konnte dies für seine ideologischen Zwecke instrumentalisieren. Es dauerte bis zum 20. Juli 1944 bis wenigstens einige führende Offiziere begriffen, daß sie vom Regime lediglich benutzt wurden.

⁸⁴⁵ Welche Unsicherheit der NSFO in der Truppe auslöste, dazu das Tagebuch des Soldaten Arno Pentzien in: Kempowski, Bd. II, 1999, S. 490.

⁸⁴⁶ Vgl.: F. Hossbach: Zwischen Wehrmacht und Hitler, S. 39.

Seit 1938 und besonders seit der Ablösung von Brauchitschs durch den Diktator galt Hitlers besonderes Augenmerk nun auch dem Heer. Der technische Funktionalismus, der Kriegsmarine und Luftwaffe bestimmte, bedurfte nur einer geringen Kontrolle durch das System, wie die Beispiele eines Bomberpiloten oder eines U-Boot – Kommandanten zeigen, die eine viel größere Distanz zum Kriegsablauf einnehmen konnten, als ein Infanterist, der eine Gruppe von Geiseln erschießen sollte. Zwang mußte also dort mehr kontrolliert werden, wo er schwieriger durchzusetzen war.

So sicherten die personellen Veränderungen an der Spitze der Wehrmacht und des Heeres den wachsenden Einfluß Hitlers auf die Landstreitkräfte.⁸⁴⁷ Neue Organisationen wie das Oberkommando der Wehrmacht und ihr Leiter General Keitel sorgten für einen wachsenden Einfluß der Nationalsozialisten. Hinzu kam, daß der Nachfolger von General von Fritsch als Oberbefehlshaber des Heeres General von Brauchitsch, nicht die starke Stellung seines Vorgängers besaß. Nachdem sich Hitler auch von diesem getrennt hatte, übernahm er auch den Oberbefehl über das Heer⁸⁴⁸ mit der bezeichnenden Begründung, daß er keinen General kenne, der diese Aufgabe in seinem Sinne erfüllen könne, nämlich das Heer nationalsozialistisch zu erziehen. Unterstützung fand er dabei in Generalfeldmarschall Keitel, der das Offizierkorps an Hitler näher heranzuführen wollte⁸⁴⁹. Nun waren der massiven NS-Unterwanderung des Offizierkorps natürlich Tür und Tor geöffnet⁸⁵⁰. Wenn aber in den zahlreichen Äußerungen von Soldaten und Offizieren während und nach dem Kriege auch nur ein Fünkchen Wahrheit enthalten ist, so lief die Werbung gerade des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht bei den Soldaten ins Leere, ja sie wurde sogar konterkariert.

Das Heer war sicherlich nicht mehr so monarchistisch ausgerichtet, wie viele glaubten, nicht so republikanisch, wie viele hofften, aber auch nicht so nationalsozialistisch, wie viele fürchteten. Vielmehr diktierte der militärische Alltag, geprägt von Kampf und Kameradschaft, den Zusammenhalt in der Truppe. Zusammengewürfelte Alarmeinheiten zeigten sich trotz starker ideologischer

⁸⁴⁷ Hitler schaltete sich jetzt persönlich in die Erziehungsarbeit ein. Am 18. Januar 1939 hielt er die erste Rede vor einem Offizierlehrgang der Wehrmacht. Ein Jahr später, im Januar 1940 sprach er schon vor tausend Offizieranwärtern. Diese Veranstaltungen fanden bis zum November 1943 statt. Vgl.: A. W. G. Zoepf: Wehrmacht zwischen Tradition und Ideologie, Frankfurt/M.1988, S. 34f.

⁸⁴⁸ Vgl.: Amtliche Verlautbarung zur Übernahme des Oberkommandos des Heeres durch den Führer und Aufruf des Führers an die Soldaten des Heeres und der Waffen-SS (Dok. d. Dtsch. Pol. Bd.) Teil 1/1941, Nr. 36).

⁸⁴⁹ OKH/PA (2) a Az. 21 Nr. 6290/42 geheim vom 1.6.1942, abgedruckt in der Dokumentation von Besson: NSFO, S. 84.

⁸⁵⁰ Vgl.: Vfg. des OKH/PA vom 21.5.1942 (HM S. 256 Nr. 468), in denen gefordert wird, daß der Offizier zum Träger und Vermittler des NS-Gedankengutes werden sollte.

Indoktrination weit weniger effektiv als Einheiten, die auf gegenseitigem Vertrauen unter den Soldaten basierten⁸⁵¹.

Die Welt „als Wille der Ideologischen Wunschvorstellungen“ konnte mit der militärischen Wirklichkeit nicht in Einklang gebracht werden. Gerade die kühl rechnenden Generalstabsoffiziere wußten und erkannten dies und deshalb galt gerade ihnen das besondere Mißtrauen des Diktators.

Die Gründe, derentwegen der Kampf weitergeführt wurde, lagen auf ganz anderen Gebieten und waren zumeist individuell und nicht allein mit den Schlagworten der NS-Ideologie zu erklären⁸⁵². Nach weiteren Rückschlägen, wie der Landung der Alliierten in der Normandie, der Zerschlagung der Heeresgruppe Mitte und dem mißlungene Attentat auf Hitler – alles im Zeitraum Juni/Juli 1944 – schwand immer mehr der Boden unter den Füßen der traditionellen Militärs, und nicht wenige waren es, die sich schließlich zum Werkzeug des Regimes machen ließen⁸⁵³. Das Unrecht zu Erkennen und dagegen zu Handeln, sind zwei unterschiedliche Dinge. Wo das Militär an Einfluß verlor, gewannen in erster Linie Heinrich Himmler und seine SS an Boden. Himmler wurde nicht nur anstelle des hingerichteten Generals Fromm zum Chef der Heeresrüstung und Oberbefehlshaber des Ersatzheeres⁸⁵⁴, er stellte auch neue, sogenannte Volksgrenadierdivisionen auf und unterstellte sie seinem Kommando. Er entzog also dem Heer den notwendigen Ersatz aus den Schulen und preßte junge Offizieranwärter als Oberbefehlshaber des Ersatzheeres in die Waffen-

⁸⁵¹ Vgl.: D. Bald: Militär und Gesellschaft als Gegenstand der Forschung in: WWR, 25. Jg, 1976, S. 154-161.

⁸⁵² Vgl. dazu die Briefe des Leutnants Karlheinz Ziegler (* 1924–† 1945). In einem Brief vom 12. Februar berichtet er von seinen wichtigsten Beweggründen für seinen Eintritt in den Krieg. Neben seiner ideologischen Übereinstimmung mit den Zielen des Nationalsozialismus ist es vor allem seine Sorge um das Vaterland durch die Bedrohung durch die „modernen Hunnen des Osten“, wie er es formuliert. In Kempowski, Bd. IV, 1999, S. 360f. und S. 683f. Diese „Schutz- und Rettungsfunktion“ der Wehrmacht wird dann immer wichtiger.

⁸⁵³ Dies galt auch für die jüngeren Offiziere, Vgl.: die Berichte des Leutnant Ziegler. Von besonderem Interesse ist hier der Bericht von Isa Vermehren. Sie war im Februar 1945 mit jungen Offizieren im Potsdamer Polizeigefängnis inhaftiert. Die Offiziere waren Söhne von Generalen, die am 20. Juli beteiligt waren, und saßen hier in Sippenhaft. Obwohl sie von der Front gegen Hitler unmittelbar betroffen waren, so Isa Vermehren, konnten sie sich nicht zu einer politischen Selbständigkeit durchringen. Sie waren „Vertreter einer ganzen Generation, der man nur wünschen muß, daß nach den langen Jahren so eindringlicher, vernunftloser Verherrlichung ihres Standes und verderblicher Überschätzung ihres Wertes genügend gesunder Menschenverstand geblieben ist, um sich einleben zu können.“ in: Kempowski, Bd. IV, 1999, S. 639ff.

⁸⁵⁴ Mit Befehl Hitlers vom 5.1.1945 zur Erweiterung seiner unmittelbaren Einflußnahme auf die militärischen Belange des Waffen- und Gerätegebietes ging das Arbeitsgebiet der Heeresrüstung auf den Chef des Heeresstabes beim Chef OKW, General Buhle über, der in dieser Hinsicht Hitler unmittelbar unterstellt wurde. Die Bezeichnung ChHRüst u. BdE entfiel; neue Bezeichnung für den BdE war Oberbefehlshaber des Ersatzheeres, (BA-ZNS Wallg).

SS⁸⁵⁵. Nur das Kriegsende verhinderte das Entstehen einer nationalsozialistischen Volksarmee und des dazu gehörigen Volksoffiziers⁸⁵⁶.

8.7.4 Die NS-Erziehung des jungen Offizierkorps des Heeres

Schon mit zu Beginn der Aufrüstung, steht ein Ereignis, das dem Betrachter als eine nationalsozialistische Einflußnahme auf das Offizierkorps auffallen sollte. 1935 wird das bestehende Militärstrafgesetzbuch geändert, und zwar dahingehend, daß ein neuer Strafbestand in den Strafenkatalog mit aufgenommen wurde. Dieser hieß: Zersetzung der Wehrkraft. Er trat neben Verrat, Meuterei, Fahnenflucht, Plünderung und tötlichem Angriff. Während unter den letztgenannten Delikten immer etwas Konkretes verstanden werden konnte, war die „Zersetzung der Wehrkraft“ ein Strafbestand, unter dem sich viel subsumieren ließ. Aber gerade eine Anklage auf Wehrkraftzersetzung führte während des Krieges zu zahlreichen Todesurteile.

In der Zeit der militärischen Erfolge gelang es der Wehrmachtsführung und dem Heerespersonalamt die Ausbildung und Führung der jungen Offiziere weitgehend auf die militärischen Bereiche zu beschränken. Als sich aber immer mehr Rückschläge einstellten, griff Hitler öfter in die Belange des Heeres ein. Dies machte sich schon im Frühjahr 1942, als die Operationen begannen, die die Entscheidung im Osten bringen sollte, bemerkbar. So setzte das Heerespersonalamt immer deutlicher nationalsozialistische Maßstäbe an, die die Beurteilungsbestimmungen der Offiziere des Heeres beeinflussten. Wörtlich hieß es hier⁸⁵⁷: „*Neben den militärischen Fähigkeiten und allgemeinen Charaktervorzügen ist es entscheidend, daß der Offizier die großen Ideen des Nationalsozialismus und des Soldatentums verkörpert und daß er dieses weltanschauliche Gedankengut auf andere zu übertragen versteht.*“ Diese

⁸⁵⁵ KVBl VI 1945, S. 41, Nr. 141, daß die „Werbung“ der SS bei Schülern als Druck empfunden wurde geht aus dem Brief des Rudi Brill vom 19. Januar 1945 hervor, in: Kempowski, Bd. I, 1999, S. 637, sowie der in Bd. II S. 321 beschriebenen Allianz zwischen Goebbels und Himmler und der Zugriff auf die Schüler und HJ angedeutet in dem Brief der Adelheid Jenssen, in: Bd. IV, 1993 S. 582, ebenso B. Wegner: Anmerkung zur Geschichte der Waffen-SS, in: Militärgeschichtliche Zeitschrift für hist. Bildung, Heft 1, 1. Quartal 2001, 11. Jg., S. 1-10 hier S. 7f. Die Volksgrenadierdivisionen nahmen eine Zwischenstellung zwischen Wehrmacht und Waffen-SS ein. Sie wurden im Juli 1944 aufgestellt und sollten in Erziehung, NS-Führung, Disziplinarstrafrecht und Gerichtsbarkeit wie die SS-Divisionen geführt werden. Allerdings gelang dies nicht und auch in den Fragen des Nachwuchses konnten ab 1945 keine Sonderanforderungen mehr erhoben werden.

⁸⁵⁶ So wurde die Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres und der Ergänzungsstelle der Waffen-SS auf Befehl Himmlers am 15.1.1945 zusammengelegt. Vgl. den Tagesbefehl Himmlers an das Ersatzheer vom 1.8.1944 (BA-ZNS Wallg.) und die Dokumentation von Th. Eschenburg: Die Rede Himmlers vor den Gauleitern am 3.8.1944, in: Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte, 1. Jg. 1953, S. 357-394.

⁸⁵⁷ Offizier-Beurteilungsbestimmungen des Heeres (HDv 291 mit Vfg des OKH/PA v. 21. Mai 1942 S. 5 B 1 3. Absatz, in: HM 1942, S. 256, Nr. 468.

massive Maßnahme, bei der im Wortlaut zum erstenmal das Politische vor dem Militärischen rangierte, kündigte eine Reihe von Übergriffen des Regimes in die Führung der Offiziere und Offizieranwärter an⁸⁵⁸. Die Entlassung des Generalstabschefs des Heeres und des Chefs des Heerespersonalamtes zeitigten also einen Umschwung in der Personalpolitik. Hitler näherte sich in dieser Frage immer mehr Stalin an und betonte neben der militärischen Seite auch die weltanschauliche Bedeutung des Krieges. Wurde die „Säuberung“ der Roten Armee in den Jahren vor Kriegsausbruch als negativ angesehen und die Vernichtung des größten Teils des hohen Offizierkorps der Roten Armee gerade zu als Enthauptung der Armee gewertet, so glaubte Hitler jetzt einen Vorteil darin zu sehen, indem man die alten Eliten ablösen und nur mit überzeugten Anhängern Krieg zu führen⁸⁵⁹. Natürlich ließ sich ein solches Programm in dieser Phase des Krieges nicht gänzlich durchsetzen, aber immer mehr griff Hitler in die Ausbildung des jungen Offizierkorps ein, das nach seinen Vorstellungen bald an die Stelle älterer, noch im Preußentum verharrender Offiziere treten sollte⁸⁶⁰. Preußische Pflicht genügte nun nicht mehr, sie sollte durch einen fanatischen politischen Kämpferwillen abgelöst werden. So wurde Soldatentum und Nationalsozialismus immer mehr zur Deckung gebracht, wie es im November 1942 in einer Verfügung des Personalamtes heißt: *„Weiterhin ist zum Ausdruck zu bringen, ob die Grundeinstellung des Offiziers den Pflichten des deutschen Soldaten besonders in bezug auf bedingungslosen Einsatz, Verantwortungsfreude und unerschütterliche Haltung entspricht und ob er diese Begriffe des Soldatentums in Verbindung mit dem allgemeinen Gedankengut des Nationalsozialismus auch auf andere zu übertragen versteht“*⁸⁶¹.

Die Situation an der Front verschlechterte sich für die große Masse der Soldaten immer mehr. Dies lag darin begründet, daß die deutsche Armee langsam der

⁸⁵⁸ So wurde von den Offizieranwärttern der Polizei und vermutlich auch von denen der Waffen-SS schon bei der Einstellung eine genaue Kenntnis der NS-Weltanschauung einschließlich von Hitlers „Mein Kampf“ verlangt. Vgl.: Anwärterlehrgänge der Polizei in: HStA Darmstadt, G 15 Büdingen, Q Nr. 1942 vom 15. Juli 1942. Diese Forderung läßt sich aber für die Anwärter des Heeres noch nicht nachweisen.

⁸⁵⁹ So bemerkte Hitler nach dem 20. Juli 1944: *„Ich habe einen großen Fehler gemacht: Ich habe diesen Herren (gemeint waren von Fritsch, Beck und von Brauchitsch D.R.) die einheitliche Erziehung und Ausrichtung des Offizierkorps überlassen. Ich habe geglaubt sie würden in meinem Sinne wirken [...] Ich habe schon oft bitter bereut, mein Offizierkorps nicht so gesäubert zu haben, wie es Stalin tat“*. A. Heusinger: Befehl im Widerstreit. Schicksalsstunden der Deutschen Armee, 1923-1945, Tübingen 1957, S. 367.

⁸⁶⁰ Bis zuletzt begriff Hitler nicht, daß die meisten Offiziere ihm nicht aus dem Glauben an ihn folgten, sondern aus Pflichtgefühl.

⁸⁶¹ Vfg. des OKH v. 10.11.1942 in: HM 1942, S. 533, Nr. 976. Diese Vfg. wurde außerdem als Beiheft zur HDv 291 veröffentlicht. Sie galt in Abschnitt C auch für Wehrmachtbeamte, Offizier- und Wehrmachtbeamtenanwärter sowie für Sonderführer im Offizierang.

feindlichen Übermacht zu erliegen begann; gleichzeitig verschärfte sich die Lage für den einzelnen Soldaten, da die frontnahen Befehlshaber kaum noch selbst entscheiden durften. Immer öfter mußten Rückfragen an höhere Kommandobehörden gestellt werden oder sogar an das Führerhauptquartier in Rastenburg. Traf dann endlich eine Entscheidung an der Front ein, hatte sich die Lage oft schon drastisch verändert, aber kaum ein Offizier wagte gegen eine Führerentscheidung zu handeln. So geriet der einfache Soldat in eine immer kritischer werdende Situation, nur weil niemand zu einer raschen, der Lage angemessenen Entscheidung fähig war. Die Lösungen, die von Oben befohlen wurden, bestanden in der Mehrzahl aus sinnlosen Haltebefehlen, die, geprägt durch das „Grabendenken“ des Ersten Weltkrieges, der Lage nicht mehr adäquat waren. So waren die „krisenfesten Steher“ gefordert und nicht die „beweglichen Operateure“, die eine kritische Situation schon im Ansatz erkannten und deeskalierend führen konnten. Hitler wollte jedoch seine Vorstellung des Kämpfers verwirklicht sehen und ordnete daher an⁸⁶²: *„Es zeigt sich immer wieder, daß Kampfgruppen jeder Stärke und Zusammensetzung in schwierigster Lage gegen vielfache feindliche Übermacht erfolgreich kämpfen, wenn ein energischer und einsatzbereiter, harter Mann führt und seinen Willen durchzusetzen weiß⁸⁶³. [...] Ihre hohe Eignung war vorher nicht bekannt. Es muß nun sichergestellt werden, daß sie nach Beendigung der Kämpfe nicht wieder in Vergessenheit geraten. Sie müssen erfaßt und schnell entsprechend der gezeigten Leistung, ohne Rücksicht auf Dienstrang und Lebensalter gefördert werden.“*

Die Erfahrungen, die das Heerespersonalamt bei dieser eher zufälligen Erfassung von krisenfesten Führern sammelte, die oft zu Kriegsoffizieren befördert wurden, oder, wenn sie schon Offiziere waren, sehr schnell eine weitere Karriere machten, sollten auch in die allgemeine Auswahl der Offiziere einfließen. So forderte Hitler weiter: *„Auch bei der planmäßigen Auswahl (muß D.R.) erheblich mehr als bisher sichergestellt werden, daß nur willensstarke, einsatzbereite und krisenfeste Männer, die in der Lage sind, in entscheidender Stunde hart und unbeirrt zu führen, ausgewählt werden“.*

⁸⁶² BA-ZNS Wallg. Rdschrb. Nr. 10/43 geh. des Leiters der Partei-Kanzlei vom 9.2.1943 in: BA-NS 6/344.

⁸⁶³ Es ist zu vermuten, daß damit die verschiedenen Verbände der 6. Armee in Stalingrad gemeint waren und mit dem „harten Mann“ Friedrich Paulus. Auch das Datum des Erlasses, 19.1.1943 legt dies nahe.

Wie schon angedeutet, sollte dabei völlig auf die traditionellen Voraussetzungen für den Offizierberuf verzichtet werden, lediglich das Prinzip der militärischen Leistungsfähigkeit sollte zur Anwendung kommen.

*„Dabei ist es allein entscheidend, was der betreffende Mann jetzt im Kriege leistet und welche Führerstellen er vor dem Feind voll ausfüllt. Alle anderen Umstände, wie Lebensalter, Rangdienstalter, Herkunft, Schulbildung und ähnliches sind ohne jeden Einfluß und müssen in der Stunde des Krieges zurücktreten“.*⁸⁶⁴

Der Erlass endet mit einer deutlichen Warnung an alle Kommandeure an der Front geeignete Soldaten nicht zu fördern: *„Jeder Einsatz einer Führerpersönlichkeit in einer Stelle unter seiner Eignung ist ein Verbrechen am Siege“.*

Da die Verluste an der Front auch der Heimat nicht völlig verborgen bleiben konnten, wurde auch hier der krisenfeste Offizier gefordert, der im Umgang mit der Bevölkerung als Garant des Endsieges auftreten sollte⁸⁶⁵. Da sich aber der Endsieg nicht einstellen wollte und mit militärischen Mitteln keine Verbesserung der Lage zu erreichen war, setzte das Regime immer mehr auf eine politische Motivation ihrer Offiziere. Der Offizier mußte nicht nur auf militärischem, sondern nun auch auf weltanschaulichem Gebiet Vorkämpfer sein und seine Soldaten *„zu überzeugten und unüberwindbaren Kämpfern für unser großes germanisch-deutsches Reich im Sinne unserer nationalsozialistischen Weltanschauung erziehen können.“*⁸⁶⁶

Je schwieriger die Lage wurde, desto stärker mußte der Glaube als Garant des Sieges hervorgehoben werden; daher wurde eine nationalsozialistische Erziehung des Heeres für absolut notwendig gehalten⁸⁶⁷. Bis Mitte des Jahres 1944 läßt sich keine direkte Auswirkung dieser Befehle und Reden Hitlers auf die Auswahl und Ausbildung des Führernachwuchses des Heeres feststellen. Dies mag weniger mangelnder Wille gewesen sein, sondern wohl eher die Unmöglichkeit bereits vorhandene Vorschriften und Maßnahmen umzusetzen. Erst die Ereignisse des Sommers 1944, die Landung der Alliierten in der Normandie, die Zerschlagung der Heeresgruppe Mitte und das Attentat auf Hitler, das den Tod des Chefs des

⁸⁶⁴ Diese Ausnahmeregelungen umfaßten jedoch nicht automatisch juristisch auffällige Personen. Vgl. dazu den Erlass des Reichsministers der Justiz vom 28. Juli 1944, in dem im gegebenen Fall den Annahmestellen für Offizierbewerber die Einsicht in Gerichtsakten genehmigt wird. In: HStA Darmstadt G 24 Generalstaatsanwaltschaft Darmstadt 1636.

⁸⁶⁵ Vfg. OKH/PA Ag. P 2 Chefgr. Nr. 3900/43 geheim vom 29.3.1943 in: Rdschr. Nr. 23/43 geh. des Leiters der Partei-Kanzlei vom 8.5.1943 (BA NS 6/344). Vgl. auch: Vfg. des OKH/PA über die Förderung von Führerpersönlichkeiten vorzugsweise Beförderung, Verbesserung des Rangdienstalter, in: HM 1943, S. 65, Nr. 98.

⁸⁶⁶ Befehl Hitlers vom 9.1.1944 in: HM 1944, S. 147.

⁸⁶⁷ Hitler im Führerhauptquartier am 27.1.1944 vor Oberbefehlshabern der Ostfront, in: E. v. Manstein: Verlorene Siege. Bonn 1955, S. 579f.

Heerespersonalamtes, sowie die Übernahme des Befehls über das Ersatzheer durch Heinrich Himmler zur Folge hatte, ließen im August 1944 im Heerespersonalamt eine Arbeitsrichtlinie entstehen, nach der die neue Personalpolitik des Amtes ausgerichtet werden sollte.

So waren die entsprechenden Befehle gegeben worden, um die Auswahl und Förderung der Führerpersönlichkeiten ohne Rücksicht auf Alter, Herkunft und Rangdienstalter zu verwirklichen. Gleichzeitig waren Sonderlaufbahnen eingerichtet worden, welche die Verwendung eines jeden Bewerbers oder Offiziers an fast jedem Ort und in jeder Funktion erlaubte. Außerdem waren Befehle erlassen worden, um Offiziere, die nicht den weltanschaulichen Anforderungen des Regimes entsprachen, schnell abzulösen und anderen Verwendungen auch außerhalb der Wehrmacht zuzuführen. Selbst eine Degradierung wurde in Betracht gezogen, um den betreffenden Offizier in einer anderen Position wiederverwenden zu können. Es war dies ein massiver Schlag gegen jede Form der militärischen Tradition und dem Korpsgeist der Offiziere⁸⁶⁸. Welche Vorstellung Adolf Hitler von einem militärischen Führer - der Begriff Offizier ist hier nicht mehr angebracht und wird auch kaum noch verwendet⁸⁶⁹ - in der Endphase des Krieges hatte, macht folgender Befehl deutlich⁸⁷⁰:

„Führer deutscher Soldaten kann nur sein, wer mit allen Kräften des Geistes, der Seele und des Körpers seinen Männern täglich die Forderungen vorlebt, die er an sie stellen muß. Tatkraft und Entschlußfreudigkeit, Charakterfestigkeit und Glaubensstärke und harte unbedingte Einsatzbereitschaft sind seine unerläßlichen Eigenschaften für den Kampf. Wer sie nicht oder nicht mehr besitzt, kann nicht Führer sein und hat abzutreten. Ich befehle daher: Glaubt ein Truppenführer, der auf sich selbst gestellt ist, den Kampf aufgeben zu müssen, so hat er erst seine Offiziere, dann Unteroffiziere, danach die Mannschaften zu befragen, ob einer von ihnen den Auftrag erfüllen und den Kampf fortführen will. Ist dies der Fall, übergibt er diesem – ohne Rücksicht auf den Dienstgrad – die Befehlsgewalt und tritt selbst mit ein. Der neue Führer übernimmt das Kommando mit allen Rechten und Pflichten.“

Gegen Ende des Krieges spricht selbst das Heerespersonalamt nicht mehr von der Wehrmacht als selbstständiger Organisation sondern von dem nationalsozialistischen

⁸⁶⁸ Diese Arbeitsrichtlinien kamen vom Chef des HPA Ag. P 2 Nr. 9650/44 geheim v. 10.8.1944 in: BA-ZNS Wallg. und HPA IV O.

⁸⁶⁹ So hießen dann auch die Offizieranwärterlehrgänge Führerbewerberlehrgänge.

⁸⁷⁰ Befehl Hitlers vom 25.11.1944 über die Befehlsführung bei abgeschnittenen Truppenteilen, in: BA-ZNS Wallg.

Heer⁸⁷¹ und dementsprechend von einem Offizierkorps, das sich aus nationalsozialistischen Offizieren zusammensetzt⁸⁷². Fehler und Versagen wurden nun nicht mehr dem Feind oder den Umständen angelastet⁸⁷³, sondern nur noch der Tatsache, daß die führenden Offiziere keine fanatischen Vorkämpfer seien und eine mangelnde nationalsozialistische Einstellung besaßen⁸⁷⁴. In Fällen der Niederlage habe immer der Glaube an Adolf Hitler gefehlt. Zweifel an und Überlegungen zur Kriegführung⁸⁷⁵ wurden dem Verrat gleichgesetzt und sollten dementsprechend bestraft werden⁸⁷⁶. Der weitere Kampf sollte noch größere Anforderungen an den Offizier stellen, wobei die politischen Fähigkeiten vor den militärischen rangierten. Auch das böse Wort vom „Etappengeist“, ein Begriff, der eigentlich in der Wehrmacht verboten war, machte wieder die Runde. Wie ein Glaubensbekenntnis⁸⁷⁷ sollte jeder Offizier folgende Text verinnerlichen:

„Die Erziehung und Ausrichtung des Offizierkorps dient der Stärkung des Willens⁸⁷⁸ des Kampfgeistes und der bedingungslosen politisch-weltanschaulichen Zuverlässigkeit. Nachstehende Begriffe müssen jedem Offizier immer wieder eingepägt werden: Der Offizier überträgt seine nationalsozialistische Haltung und den Glauben an die Idee des Führers auf die ihm anvertrauten Männer durch die Tat.

Das Leben des Offiziers [...] ist vorbildlich. Es ist ausgerichtet nach den einfachen nationalsozialistischen und soldatischen Grundsätzen. [...] Der Offizier ist gehorsam. Erhaltene Befehle führt er ohne Kritik oder inneren Widerspruch aus. [...] Nur die eigene Kraft und nicht unbekannte Wunder werden uns den Sieg bringen. [...] In der Stunde der Entscheidung sind Waffen und unsere nationalsozialistische Weltanschauung, höchster Einsatzwille und politische Führung dem Masseneinsatz unserer Feinde entgegenzuwerfen (sic). Das deutsche Volksheer ist nie zu schlagen,

⁸⁷¹ Vfg. des Chefs des HPA Nr. 300/45 geheim Ag P 2/Chefgr. 1a vom 2.1.1945 in: BA-ZNS WALLg.

⁸⁷² Ebenda.

⁸⁷³ So durfte der Wehrmachtsbericht am 3.2.1943 noch melden, daß die 6. Armee der Übermacht des Feindes und den Ungunsten der Verhältnisse erlegen sei. In: Die Wehrmachtsberichte 1939-1945, Bd. 2, Köln 1989, S. 435f.

⁸⁷⁴ Vfg. des Chefs HPA vom 2.1.1945 in: BA-ZNS WALLg.

⁸⁷⁵ Hier stand die Angst vor einem neuen November 1918 wie aus einem Aufruf des Chefs HPA vom 9.4.1945 hervorgeht. In: BA-ZNS WALLg.

⁸⁷⁶ Vgl.: M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 438f.

⁸⁷⁷ Zur Bedeutung des Glaubens im nicht religiösen oder quasi-religiösen Sinne im Nationalsozialismus vergleiche: O. Bartov: Hitlers Wehrmacht, Hamburg 1999, S. 180ff.

⁸⁷⁸ Die kurze Formel Wille = Sieg ist keine deutsche Erfindung sondern bereits von dem späteren Marschall Foch in seiner Zeit als Leiter der frz. Militärakademie 1906 formuliert worden. In: O. Storz: Die Schlacht der Zukunft, in: W. Michalka (Hg.): Der Erste Weltkrieg, München 1994, S. 252-278, hier S. 258.

*wenn der Offizier als Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung seine Soldaten im Kampf und Einsatz an der Front wie in der Heimat mitreißt*⁸⁷⁹“.

Bei der 4. Panzerdivision wurde im Januar 1945 die versuchte Indoktrination der Soldaten sogar wie ein pseudochristliches Bekenntnis von jedem Soldaten gesprochen: *„Ich bekenne mich zur Frontkameradschaft, ich bin entschlossen zum Entscheidungskampf. Niemals werde ich Waffen oder Kameraden im Stich lassen, ich glaube an Deutschland, an das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk, an Adolf Hitler*⁸⁸⁰“.

Glaube, Indoktrination und Fanatismus sollten also den Mangel an Personal und Material kompensieren. Doch der Glaube an den Nationalsozialismus konnte keine Panzer aufhalten und keine Flugzeuge vom Himmel holen.

8.7.5 Die Auswirkungen der NS Erziehung im Heeresoffizierkorps

Die Überprüfung der jeweiligen politischen Überzeugung der jungen Offiziere gestaltet sich im Nachhinein als sehr schwierig.⁸⁸¹ Da sind zum einen über 40 Armee- und Heeresgruppenführer, die Hitler im Laufe des Zweiten Weltkrieges absetzte, weil sie nicht an den Nationalsozialismus und den Endsieg glaubten. Da sind die Offiziere des 20. Juli, viele im Stabsoffizierang, die auf Grund des Attentates auf den Diktator hingerichtet wurden. Zum anderen sind da auch die aktiven subalternen Offiziere zu nennen, die von ihrer Einstellung als Offizieranwärter bis zum Herbst 1944 gar nicht Parteimitglied sein durften und auch Hitler nicht gewählt hatten, da sie nicht wählen durften. Nicht wenige von ihnen nutzten bis 1944 das Heer als Möglichkeit der inneren Emigration und Schutz vor Partei und Gestapo⁸⁸².

Genauso wie Schuld immer individuell betrachtet werden muß, kann man wohl auch nicht von einem kollektiv nationalsozialistisch überzeugten Offizierkorps sprechen. Wenn dem so wäre, hätte das Regime keine nationalsozialistischen Führungs-

⁸⁷⁹ Vfg. des Chefs des HPA Nr. 300/45 geheim Ag P 2/Chefgr. 1a vom 2.1.1945 in: BA-ZNS WALLg.

⁸⁸⁰ M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 331f.

⁸⁸¹ Selbst die Generäle waren sich ihrer jungen Offiziere nicht mehr sicher. Dies ergibt sich aus einem Gespräch zwischen Feldmarschall v. Manstein mit Oberst v. Gersdorff, einem Beteiligten des 20 Juli; Manstein: *„Ihr wollt ihn (Hitler) wohl totschiagen!!“* Gersdorff: *„Jawohl, Herr Feldmarschall, wie einen tollen Hund!“* Manstein: *„Das ist der Zusammenbruch der Armee. Ihr kennt die jungen Offiziere nicht“*. In: F. v. Schlabrendorff: Offiziere gegen Hitler, Berlin 1984, S. 160, IMT Bd. XII, S. 264, Bd. XX, S. 680, Hans B. Gisevius: Bis zum bitteren Ende, Zürich, 1946, S. 255, weiter zit. als Gisevius und E. Zeller: Geist der Freiheit. Der zwanzigste Juli, München ⁴1963 S. 335f Anm. 24 und E. v. Manstein, Verlorene Siege, S. 572.

⁸⁸² Vgl. D. Ehlers: Technik und Moral einer Verschwörung, Bonn ²1965, S. 140, ebenso M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, S. 50.

offiziere⁸⁸³, keine Sippenhaft, keine geheime Feldpolizei und keine Erlasse und Verfügungen, wie sie im vorhergehenden Kapitel zitiert wurden, benötigt. So kann es keine generelle Verurteilung geben, sondern nur eine individuelle, wenn ein einzelner Offizier sich zum besonderen Träger des NS-Gedankens gemacht hat. Diese „scharfen“ Offiziere waren bekannt und auch gefürchtet, aber sie waren oft nicht „scharf“ im Sinne der Ideologie sondern in ihrer Menschenführung. Oftmals sind besonders strenge Offiziere später als Nazis denunziert worden.

Vordergründig eindeutig wirken auch viele der zahlreichen Feldpostbriefe, die von den Soldaten und Offizieren nach Hause geschickt wurden. In einer Reihe von Forschungen versuchten verschiedene Autoren hier die Verseuchung der Wehrmacht mit nationalsozialistischem Gedankengut zu erkennen. Diese Untersuchungen sind aber als sehr problematisch anzusehen. Zum einen wußten die Soldaten um die Feldprüfstellen, welche die Post untersuchten⁸⁸⁴. Aus diesem Wissen heraus verzichteten sie auf allzu kritische Bemerkungen über ihre Kriegserlebnisse und das Regime. Zum zweiten fanden die Soldaten an der Ostfront gerade das vor, was die Propaganda ihnen jahrelang „eingetrichtert“ hatte: Eine größtenteils öde Landschaft, eine abgewirtschaftete Gesellschaft - also kein Arbeiter- und Bauernparadies - zugleich als Gegner eine gewaltige Armee, deren Überwindung kaum gelingen konnte. Nicht zuletzt reflektieren diese Briefe die Angst vor der Vergeltung der Roten Armee für die Verwüstung der Sowjetunion.

Sicherlich waren die jungen Offiziere, wie alle Deutsche, dem jahrelangen propagandistischen Trommelfeuer idealistischer Imperative ausgesetzt und übernahmen die NS – Diktion in ihren Feldpostbriefen⁸⁸⁵, und das ohne jede Einschränkung oder Kritik. Auch war den meisten gar nicht mehr bewußt, daß es auch Werte gab wie Freiheit, Gnade, Nächstenliebe, Toleranz, Menschenwürde, Mitleid, Objektivität oder Menschlichkeit⁸⁸⁶. Selbst die Verschwörer des 20. Juli bedienten sich in ihren

⁸⁸³ Vgl.: V. R. Berghahn: NSDAP und Geistige Führung der Wehrmacht, in: Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte 17 (1969), S. 17-71.

⁸⁸⁴ Vgl. den Brief des Bruno Kaliga in: Kempowski., Bd. I, 1993, S. 35f., ebenso Kurt Napp 1905–1944 in: Kempowski, Bd. IV, 1999, S. 36 und H. Boberach (Hrsg.): Meldungen aus dem Reich, Bd. 12, Herrsching, 1984, S. 4671, Sehr wichtig in diesem Zusammenhang, B. Ulrich: Militärgeschichte von unten. Anmerkungen zu ihren Ursprüngen, Quellen und Perspektiven im 20. Jahrhundert in: Geschichte und Gesellschaft, 22. Jg. Heft 4 1996, Militärgeschichte Heute, S. 474 – 503, bes. Anm. 8 S. 474f und S. 500 Anm 105.

⁸⁸⁵ So bemerkte von Witzleben resignierend, daß die jungen Offiziere: „von Hitler ganz besoffen“ wären, Gisevius, S. 141 und Thun-Hohenstein, Graf v.: Der Verschwörer, München 1984, S. 170, ebenso A. Zoepf: Wehrmacht zwischen Tradition und Ideologie, Frankfurt/M 1988, S. 44.

⁸⁸⁶ So standen Begriffe wie Moral gegen Moral, Ehre gegen Ehre, Vaterland gegen Vaterland. Alles konnte benutzt, verdreht und umgedreht werden. Mitleid wurde in Mitleidlosigkeit, Gnade in Gnaden-

Erlassen der Sprache des Regimes, entweder weil sie keine andere mehr kannten oder weil sie wußten, daß nur diese verstanden wurde⁸⁸⁷.

Gleichzeitig war alles in Deutschland auf den Nationalsozialismus ausgerichtet: Männer, Frauen und Kinder trugen die Uniformen von Partei und Wehrmacht; man lobte den militärischen Gleichschritt als „natürliche“ Bewegungsform, schwelgte in Feiern und Massenkundgebungen dem Fahnen und Hitlerkult, präsentierte sich, organisierte ein Leben von der Wiege bis zur Bahre in der Partei und huldigte dem Tod als Opfer für das Vaterland. Es gab also kein Leben mehr außer in der Uniform, die Frage war nur noch, welche man anziehen wollte oder mußte⁸⁸⁸.

Kommen wir zurück zum Einfluß der Partei auf die jungen Offiziere. Sicher ist schon in der Zeit der Weimarer Republik ein derartiger Einfluß, der mit dem Ulmer Reichswehrprozeß⁸⁸⁹ auch von der Öffentlichkeit bemerkt wurde, feststellbar. In der frühen Phase der Aufrüstung hatte sich dieser wohl auch immer mehr verstärkt, wenn auch viele Offiziere den Eintritt in die Wehrmacht – wie schon erwähnt - als möglichen Weg einer inneren Emigration wählten. Erst der Einfluß der später eingerichteten Organisationen der Partei auf die Offizieranwärter lassen sich auch quantitativ erfassen⁸⁹⁰.

So waren in den Offizieranwärterlehrgängen 1-9 im Durchschnitt 45% der Anwärter Parteimitglieder. Das Gleiche gilt auch für die folgenden Lehrgänge 11 und 11B mit 39, 5 und 42, 1%. Nur der Lehrgang 11A fällt mit 20, 9% aus diesem Schema⁸⁹¹ heraus. Weit mehr als 50% aller Anwärter waren in die Jugendorganisationen (HJ und DJ) eingetreten, besonders nachdem diese zur Staatsjugend geworden war⁸⁹². Weit geringer dagegen war der Anteil der Offizieranwärter, die schon in die weiteren paramilitärischen Einrichtungen des Staates eingetreten waren. So war immer ein Viertel bis ein Drittel aller Anwärter schon in der SA, der SS oder dem NSKK bzw.

losigkeit verdreht. Diese ursprünglich religiösen Werte einschließlich des Glaubens wurden zum Glauben an Adolf Hitler pervertiert.

⁸⁸⁷ Zum Problem der Sprache im Dritten Reich vgl. V. Klemperer: LTI, Notizbuch eines Philologen. Leipzig¹⁶ 1996.

⁸⁸⁸ Vgl. Hartmann: S. 225.

⁸⁸⁹ Vgl.: P. Bucher: Der Reichswehrprozeß, Boppard am Rhein 1967.

⁸⁹⁰ Auch M. Messerschmidt, 1981a, S. 34 ging davon aus, daß schon 1933 über 50% aller erst- und wiederverpflichteten Anwärter Mitglieder der NSDAP waren. Eine Zahl die wohl etwas zu hoch gegriffen ist. Vgl. dazu und zu folgendem auch die Zahlen in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, Stuttgart 1999, S. 865.

⁸⁹¹ Lehrg. 8= 39, 2%; Lehrg. 9= 44, 1%; Lehrg. 11= 39, 5%; Lehrg. 11A= 20, 9% und Lehrg. 11B= 42, 1%.

⁸⁹² Lehrg. 8= 65, 1%; Lehrg. 9= 55, 5%; Lehrg. 11= 61, 5%; Lehrg. 11A= 91, 1%! und Lehrg. 11B= 57, 3%.

NSFK organisiert, wobei wieder der vorletzte Jahrgang, 11A mit unterdurchschnittlich geringen Werten von 6% auffällt⁸⁹³.

Viele dieser jungen Offizieranwärter waren dabei keine reinen Mitläufer, sondern hatten in dem Jugendorganisationen des Staates, der SA, der SS und den beiden Korps schon Führungspositionen inne gehabt. Da das Heer wohl eher ihren Vorstellungen von Kampf und Leben entsprach, wurde dieses von den Jungvolkführern entsprechend bevorzugt. Weit weniger dieser, auf Sportlichkeit getrimmten Offizieranwärter, wählten die technischen Teilstreitkräfte wie Kriegsmarine oder Luftwaffe.⁸⁹⁴

Der tägliche Kampf, das Sterben, die Not und das Elend führten zu einer Agonie der Soldaten, die aus heutiger Sicht kaum noch nachzuvollziehen ist⁸⁹⁵. In einer solchen Lage griffen die meisten Soldaten auf die ihnen geläufige Sprache des Dritten Reiches zurück und bemühten sich nicht, eine eigene Ausdrucksweise zu finden, um das Erlebte zu verarbeiten und zu verschriftlichen. Weiterhin waren die Wehrmichtsangehörigen nicht so naiv, als daß sie nicht spätestens im Winter 1941/42 die Mißstände im Heer erkannt hätte. In vielen Einheiten wurde dies ausgesprochen aber nur im vertrauten Kreise. Die Gefahr als Wehrkraftzersetzer angeklagt zu werden schwebte über ihnen allen.

War das Heer und damit das junge Offizierkorps noch bis 1943 ein zentral steuerbares Instrument, so zerfiel es spätestens 1944, als die Rote Armee das Reichsgebiet erreicht hatte, in kleine und kleinste Kampfgruppen. Die Soldaten dieser kleinen Kampfgruppen begannen allmählich über die Zukunft nachzudenken. An Endsieg und Wunderwaffe glaubten zu dieser Zeit nur noch wenige. Die meisten bemühten sich, nicht in die Hände der Russen zu fallen und sich gegebenenfalls den Westmächten zu ergeben. Dazu war es notwendig Lebensmittel, Transportmittel und Gerät zu organisieren. Weiter durfte man nicht der Feldpolizei oder einem Standgericht in die Fänge geraten. Das wichtigste aber war nicht noch kurz vor dem erwarteten Kriegsende den „Heldentod“ zu sterben. All dies waren sicherlich die herrschenden Gedanken der Soldaten und auch vieler Offiziere⁸⁹⁶.

⁸⁹³ Lehrg. 8= 25, 8%; Lehrg. 9= 30, 8%; Lehrg. 11= 24, 1%; Lehrg. 11A= 6, 1%! und Lehrg. 11B= 26, 7%.

⁸⁹⁴ Vgl. Bericht des Ernst Günther Schulze, Jg. 1927, in: Kempowski: Bd. 1, S. 198, 1993.

⁸⁹⁵ Vgl. Bericht des Werner von Barga an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, in: Kempowski, Bd. 1, S. 672.

⁸⁹⁶ Es kann hier wohl festgestellt werden, daß der Graben zwischen Mannschaften/Unteroffiziere und den jungen Offizieren wie im Ersten Weltkrieg immer flacher wurde, und daß viele unerfahrene Offiziere ihre Truppe nur mit Hilfe der Unteroffiziere führen konnten. Gegen Ende des Krieges ist

Es bleibt hier zu fragen, welchen Nutzen die individuellen Erkenntnisse über Zustände und Verbrechen des Regimes oder auch der Wehrmacht hatten. Was sollte ein Zugführer oder Kompaniechef tun, wenn er sich zu der bitteren Einsicht durchgerungen hatte, daß dieser Krieg ein Verbrechen war?

Junge Offiziere befanden sich in der Gewissensnot, nicht einfach ihren Dienst quittieren und damit auch die ihnen anvertrauten Soldaten im Stich lassen zu können. Viele Offiziere hielten es für unverantwortlich ihre Einheiten jungen, unerfahrenen oder politisch fanatischen Offizieren zu überlassen. Sie versuchten im Amt zu bleiben, um Schlimmeres zu verhüten, was aber letztendlich nur dem Regime nützte. Ein Überlaufen zum Feind war auch fast unmöglich, denn die Gefahr dabei erschossen zu werden, war sehr groß. Außerdem drohten der Familie des betreffenden Offiziers Repressalien in Form von Sippenhaft. Schließlich war vor allem eine Gefangenschaft in Rußland mit großen Schreckensvorstellungen verbunden⁸⁹⁷. Dies alles bewirkte bei vielen die Abkehr vom nationalsozialistischen Kreuzzugsgedanken, hin zu dem, wofür Männer in Kriegen immer gekämpft haben: Es galt den Gegner zu besiegen oder wenigstens das eigene Leben und das der Kameraden und der Familien in der Heimat zu retten. Hierbei war es hilfreich, daß man sich als Mitglied einer geschlossenen, gut geführten Gruppe fühlte, deren Aufbau, Verwaltung und Arbeitsweise alles in allem als unparteiisch und gerecht empfunden wurde⁸⁹⁸.

Es gab aber auch viele Soldaten, die glaubten, je schneller sich die Gewaltspirale des Krieges zu drehen begann, je höher die Verluste stiegen und schließlich von den Feindmächten die bedingungslose Kapitulation gefordert wurde, daß sie auf Gedeih und Verderb an dieses Regime gebunden wären. In dieser ausweglosen Situation

durch amerikanische Soziologen eine Befragung unter deutschen Gefangenen durchgeführt worden, die zu dem Ergebnis kam, daß die Gruppe weit wichtiger für die Soldaten war, als die Ideologie. Diesem wird heute durch O. Bartov widersprochen, der die „rassenideologische Verseuchung“ die Grundlage für die Kampfbereitschaft der Wehrmacht sah. Vgl. T. Kühne: Kameradschaft – „das Beste im Leben eines Mannes“, in Geschichte und Gesellschaft, 22. Jg. Heft 4, Militärgeschichte Heute, S. 504 – 529, hier S. 506. Sicherlich wurde die erste Untersuchung unter dem Eindruck der Gefangennahme gemacht. Weiterhin ist auch richtig, daß der deutsche Soldat sich dem russischen bis zuletzt Überlegen fühlte, aber dieses Gefühl basierte auf Kampferfahrung und nicht auf politischer Indoktrination. Gleichzeitig ist die These Bartovs, daß alle Primärgruppen zerfallen wären, so sicher nicht richtig, da sonst die Wehrmacht weit höhere Verluste zu beklagen hätte, und die Möglichkeiten der Regenerierung der Gruppen negiert wird.

⁸⁹⁷ Selbst von den Verschwörern des 20. Juli suchte nur einer, Major Kuhn, der Ia der 28. Jägerdivision der Heeresgruppe Mitte, die Rettung, indem er zur Roten Armee überlief. Vgl.: B. Scheurig: Henning von Tresckow, Oldenburg/Hamburg 1979, S. 205, ebenso W. Paul: Das Potsdamer Infanterie-Regiment Nr. 9 1918-1945, Textband, Osnabrück 1983, S. 319.

⁸⁹⁸ M. v. Crefeld: Kampfkraft, Militärische Organisation und militärische Leistung, Freiburg, ²1992 S. 163.

sahen sie sich geradezu gezwungen, für die Ideen des Nationalsozialismus zu kämpfen. Es war nach ihrer Vorstellung das Einzige, was noch blieb und was allen Verlusten und Opfern einen Sinn geben würde.

9. Die Personelle Entwicklung des Heeres 1939 bis 1945

Von September 1939 bis zur Kapitulation im Mai 1945 gehörten 17.893.200 Mann zur Wehrmacht und zur Waffen-SS, dabei entwickelte sich der personelle Umfang des Feld- und Ersatzheeres wie folgt⁸⁹⁹:

Jahr	Feldheer	Ersatzheer	Heer insgesamt
1939	2.741.000	996.000	3.737.000
1940	3.650.000	900.000	4.550.000
1941	3.800.000	1.200.000	5.000.000
1942	4.000.000	1.800.000	5.800.000
1943	4.250.000	2.300.000	6.550.000
1944	4.000.000	2.510.000	6.510.000
1945	3.800.000	1.500.000	5.300.000

Diese Zahlen wirken auf den ersten Blick erstaunlich, doch vergleicht man die Steigerung des Heeres insgesamt von 1939 bis 1945, so schaffte es das Heerespersonalamt nicht einmal diese zu verdoppeln. Nimmt man dagegen die Zahlen der Luftwaffe, die sich von 400.000 Soldaten im September 1939 auf 1.700.000 in den Jahren 1942 und 1943 oder gar die der Kriegsmarine, die sich von 50.000 auf 810.000 Mann und schließlich die der Waffen SS, die sich von 35.000 auf 830.000 Mann vergrößerte dann nehmen sich die Zahlen des Heeres eher bescheiden aus. So standen 1944 ca. 9.420.000 Soldaten in der deutschen Wehrmacht, aber nur 6.510.000 in den Reihen des Heeres, wobei davon noch ein Drittel zum Ersatzheer gehörte. Trotzdem hatte das Heer, obwohl sein Anteil an den Gesamtstreitkräften zwischen 60% und 80%⁹⁰⁰ schwankte, über 80% aller Verluste an Menschenleben zu tragen⁹⁰¹. Es bleibt zu fragen, wie sich diese Verluste nun insgesamt und im Bezug auf das Offizierkorps auswirkten.

⁸⁹⁹ Müller-Hillebrand: Heer, Bd. 3, S. 254, genauere Zahlen in: Das Dritte Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1 S. 959 über die Schwierigkeiten genaue Zahlen zu erheben, ebenda S. 958.

⁹⁰⁰ Wobei die Zuteilung von Personal immer mehr rückläufig war u. Luftwaffe, Waffen-SS und vor allem die Kriegsmarine bevorzugt wurden. Vgl. Tabelle in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, S. 907.

⁹⁰¹ Müller-Hillebrand: Statistisches System, S. 114.

9.1 Der Umfang des Heeresoffizierkorps im Kriege

Als im September 1939 der zweite Weltkrieg entfesselt⁹⁰² wurde, konnte die deutsche Wehrmacht 2.741.064 Soldaten ins Feld stellen. Von diesen Soldaten waren 81.314 Offiziere, somit betrug der Anteil der Offiziere nur 2,97% und lag damit an der Grenze, welche das Heerespersonalamt in der Aufbauphase als minimal vorausgesetzt hatte. Das Ersatzheer lag mit 996.040 Soldaten und 24.080 Offizieren mit 2,41% Anteil noch darunter⁹⁰³. Trotzdem gelang es dem Heerespersonalamt jeder Division⁹⁰⁴ der 1. bis 4. Welle bei einer durchschnittlichen Stärke von 16.482 Soldaten ca. 529 Offiziere, also 3,17%, zur Verfügung zu stellen⁹⁰⁵. Gegen Ende des Krieges, 1944, waren die Zahlen des gesamten Offizierkorps des Heeres folgendermaßen gestiegen⁹⁰⁶:

Verwendung	aktive	Reserve	Summe
Truppenoffiziere	55.000	190.000	245.000
Sanitätsoffiziere	3.000	25.000	28.000
Veterinäroffiziere	1.000	8.000	9.000
Offiziere (W)	2.200	3.000	5.200
Offiziere (V)	11.000	50.000	61.000
Offiziere (K)	1.000	3.800	4.800
Offiziere (R)	400	800	1.200
Summe:	73.600	280.600	345.200

Gesicherte Zahlen für das Wachstum des Heeresoffizierkorps gibt es leider nur für die aktiven Offiziere; dieses vergrößerte sich in den jungen Offizierstufen folgendermaßen nach Dienstgraden:

⁹⁰² Dieser Ausdruck hat sich weitgehend durchgesetzt, vgl.: W. Hofer: Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Eine Studie über die internationalen Beziehungen im Sommer 1939, Frankfurt/M 1954.

⁹⁰³ Müller-Hillebrand: Heer Bd.3, S. 255f.

⁹⁰⁴ Diese Zahlen gelten nicht für Gebirgsdiv., Infanteriediv. (mot), Panzerdiv. leichte Div. u. Kavalleriediv.

⁹⁰⁵ Errechnet aus den verschiedenen Divisionsstärken, vgl.: Müller-Hillebrand: Heer, Bd. 1, S. 71f.

⁹⁰⁶ H. Bachelin: Deckung des Offiziersbedarfs, S. 22.

Zahlenangaben für aktive Heeresoffiziere⁹⁰⁷

Hauptleute/Offiziere

Stand:	Leutnante	Oberleutnante	Rittmeister	Insgesamt
1.5.1940	11.262	7.403	5.180	31.893
1.12.1941	10.828	10.566	2.923!	35.113
1.4.1942	8.045!	10.877	6.277	36.825
1.5.1943	11.418	11.226	7.794	42.709
1.5.1944	14.560	10.564	9.293	47.788

Betrachtet man die Zahlen, so kann man feststellen, daß es eine Inflation der Dienstgrade durch schnelle Beförderungen nicht gegeben hat. Vergleicht man die jeweiligen Einheiten mit ihren Chefs und Kommandeuren, so muß festgestellt werden, daß zahlreiche Kompanien von Leutnanten, zahlreiche Bataillone von Oberleutnanten, seltener von Hauptleuten geführt wurden⁹⁰⁸.

Im Mai 1944 fehlten den deutschen Landstreitkräften 5.157 Infanterie- bzw. Grenadieroffiziere, 1.407 Panzeroffiziere, 1.827 Artillerieoffiziere, 551 Pionieroffiziere, 426 Nachrichtenoffiziere, 516 Versorgungsoffiziere sowie 3.000 Offiziere sonstiger Verwendung⁹⁰⁹. Diese Angaben eines Fehls von 12.884 Offizieren scheinen bei einer Gesamtstärke des Korps von ca. 350.000 Offizieren⁹¹⁰ recht gering, doch waren es gerade die Frontoffiziere und die Spezialisten, die man hier vermißt.

Es wirft ein bezeichnendes Licht auf das gesamte Offizierkorps, von dem 1944 trotz der hohen Zahl nur noch wenige wirklich verwendungsfähig waren. Ein deutliches Zeichen dafür, daß Auswahl und Ausbildung mehr auf quantitative Erhöhung, denn auf qualitative Verbesserungen abgezielt war.

Bei den weiteren Betrachtungen von Zahlen ist folgendes zu beachten: Im Gegensatz zur allgemeinen Meinung erstellten die Organisationsabteilungen des Heeres keine täglichen Berichte über Stärke und Verluste der Truppe. Wenn überhaupt, dann nur

⁹⁰⁷ Aus: Keilig: Das deutsche Heer, Bd. 3, Ziff. 203, S. 21. Die Bezeichnung Offiziere insgesamt umfaßt auch die höheren Staboffiziere u. Generäle.

⁹⁰⁸ Dies läßt sich anhand der Todesnachrichten nachvollziehen. Diese wurden auf Bataillonsebene oft von Oberleutnanten, seltener von Hauptleuten und fast gar nicht mehr von Offizieren im Dienstgrad Major unterschreiben. Vgl. Brief des Joseph Stranitzki, Oberleutnant und Bataillonsführer in: Kempowski: Echolot, Bd. IV, 1993, S. 526f.

⁹⁰⁹ Keilig: Das deutsche Heer, Bd. 3, Ziff. 204/1944, S. 4.

⁹¹⁰ Die Zahl von 350.000 Offizieren ergibt sich aus den letzten Berechnungen des OKH/HPA in: Ba MA H 4/18 Chef Ag. P1 im Mai 1945, Die Zahl könnte auch noch höher liegen. H. W. Koch rechnet, in seiner – sonst etwas problematischen Studie – auf rund eine „halbe“ Millionen Offiziere. Vgl. Ders.: Die deutschen Armeen im 19. und 20. Jahrhundert, Berg/Starnberger See 1999, S. 575.

in Wochenabschnitten oder in Ruhepausen. Die Truppe sollte von allen unnötigen Papierarbeiten entlastet werden⁹¹¹. Auch später spielten solche Meldungen ebenfalls keine Rolle mehr, da nur noch Kampfaufträge erteilt wurden und man nach der eigentlichen Stärke der Truppe nicht mehr fragte. Hier stellt sich die Frage nach der Anzahl der gefallenen Offiziere im 2. Weltkrieg⁹¹² im Vergleich mit der Gesamtstärke des aktiven Offizierkorps des Heeres und der Anzahl der, soweit ermittelbaren, Reserveoffiziere⁹¹³:

Jahr	tote Offiziere	Aktive	Reserve	Sonstige
1939/40	4.357	31.893	–	637
1940/41	7.813	35.113	113.369	–
1941/42	16.960	36.825	117.934	4.699
1942/43	16.484	42.706	5.165	–
1943/44	20.696	47.788	125.918	30.052
Dez.1944	5.304			

Summe 71.614 tote Offiziere

Auf etwas andere Zahlen kommt Rudolf Absolon, der aber die Verluste des Heeres mit denen der Waffen-SS addierte. Weiterhin ergänzt Absolon die Liste der gefallenen Offiziere um Vermißte, Kriegsgefangene, Verwundete und Erkrankte. So betragen die Offizierverluste des Heeres einschließlich der Waffen-SS vom 1. September 1939 bis 31. Januar 1945: 69.391 Gefallene. Durch Verwundung, Unfall und Krankheit Verstorbene: 107.265. Vermißte und in Kriegsgefangenschaft geratene Offiziere: 27.260. Die wohl sichersten Ergebnisse der neuesten Forschung erzielte Rüdiger Overman, der die Zahlen aus vier verschiedenen Quellen bearbeitete und zu folgenden Ergebnissen kam. Von Kriegsbeginn bis zum 30 August 1942 verlor das Heer zwischen 23.490 und 37.894 Offiziere; Im darauf folgenden Zeitraum bis zum 30. Juni 1944 zwischen 51.845 und 61.937⁹¹⁴. Da die Zahlen Overmans nur bis zum Sommer 1944 reichen, der Krieg aber bis zum Mai 1945 andauerte, gleichzeitig die letzten Kriegsmonate durch die erdrückende Übermacht

⁹¹¹ Müller-Hillebrand: Statistisches System, S. 13 u. S. 39 sowie S. 68.

⁹¹² OKW/AWA/WVW(V); Gesamtausfälle der Wehrmacht, Stand 31.12.1944, BA-MA H 6/737.

⁹¹³ 1939/1941/1942: BA-MA, RH 2/v. 156; 1943/1944: Keilig: Das Deutsche Heer, Bd. 3, Ziff. 203, S. 21; 1940: DAL A u. B zur Stellenbesetzung des Heere nach dem Stand vom 1. Mai 1940.

⁹¹⁴ Vgl.: R. Overmans: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999, hrsg. v. MFGA, Bd. 46, Tabelle 2, S. 55 und Tabelle 3, S. 56. Overman arbeitet auch deutlich heraus, wie schwierig genaue Zahlen zu erhalten sind vgl. ders.: S. 35.

der Gegner die meisten Verluste verzeichnete, so sind die Zahlen von Rudolf Absolon wohl als richtig zu beurteilen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß etwa 40% der verwundeten und erkrankten Offiziere der Truppe wieder zugeführt werden konnte, so kommt man auf eine Gesamtzahl von 203.916. Offizieren, die zeitweise oder dauernd ausfielen. Errechnet man auf der Basis des genannten Zahlenmaterials ein Mittel von ca. 70.000 Gefallenen, so läßt sich damit ein Vergleich zu der Gesamtzahl der Toten der Wehrmacht herstellen. Vergleicht man diese Zahl mit den Gesamtverlusten der Wehrmacht bis Dezember 1944 in Höhe von 1.776 889 und der durchschnittlichen Stärke des aktiven Offizierkorps des Heeres von ca. 40.000 Offizieren, so stellt man fest, daß die Offizierverluste sich nicht nur in fast der doppelten Höhe des gesamten aktiven Offizierkorps belaufen, sondern auch ca. 4% der Gesamtverluste betragen, obwohl der Anteil der Offiziere nie höher als 3% an der Gesamtstärke der Wehrmacht war. Interessant dabei ist, daß die Verluste 1939 und 1940 mit über 4.000 gefallenen Offizieren prozentual gerechnet an den Gesamtverlusten der Wehrmacht am höchsten war. So standen den 4.357 Offizieren 73.829 Gesamttote des Kriegsjahres 1939/40 gegenüber. Das waren fast 6% aller Toten. Da das Offizierkorps aber nur 3% des Heeres umfaßte, waren die Verluste doppelt so hoch wie ihr eigentlicher Anteil an den Landstreitkräften. Dies mag mit der geringen Erfahrung der Offiziere⁹¹⁵ und, wie im Ersten Weltkrieg, mit einem zu großen Einsatz für die Sache zu tun haben. Später sanken die prozentualen Verluste stetig ab bis auf 3,2%, wobei natürlich die totalen Verluste durch den immer größer werdenden Ausbau der Wehrmacht stark nach oben anstiegen. So sind 1943/44 die Verluste an Offizieren auf das Fünffache gestiegen, wobei aber der prozentuale Anteil bei 3,9% lag⁹¹⁶.

Stand:	Tote der Wehrmacht	Tote Offiziere
1939/40	73.829	4.357
1940/41	138.301	7.813
1941/42	445.036	16.960
1942/43	418.276	16.484
1943/44	534.112	20.696

⁹¹⁵ Auch waren die sie durch ihre Uniform und ihr Verhalten als Offiziere zu erkennen und daher ein besonderes Opfer von Scharfschützen.

⁹¹⁶ OKW/AWA/WVW(V), Gesamtausfälle der Wehrmacht, Stand 31.12.1944, in: BA-MA, H. 6/737.

Dez. 1944	167.335	5.304
Summe	1.776.889	71.614

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Verluste 1939/40 bei rund 6% lagen und dann immer mehr absanken bis auf 3,2%, wobei der Durchschnitt sich bei 4% einpendelte.

Noch höher lagen die Verluste – prozentual gerechnet - bei den Offizieren, die nicht durch Feindeinwirkung sondern durch Krankheit, Unfall oder gar Selbstmord ums Leben kamen⁹¹⁷:

Stand	Mannschaft	Offiziere
1939/40	14.138	986
1940/41	121.296	1.601
1941/42	38.252	2.333
1942/43	44.117	2.501
1943/44	45.312	2.447
bis Dez. 1944	15.186	529
Summe	178.301	10.477⁹¹⁸

Auch hier ist bei den Offizieren eine hohe Verlustzahl zu verzeichnen, die bei 7,55% und dann mit 5,95% bzw. 3,95% endet, wobei das Mittel sich bei 5,9% einpendelt. Nicht verschwiegen werden soll die Zahl von 103 Offizieren, die zum Tode verurteilt wurden. Weiterhin ist wichtig, daß die Gesamtzahl von 203.916 bzw. 206.139 Ausfällen von Offizieren (ca. 70.000 Gefallene, 107.265 Verwundete und 27.260 Vermißte oder Gefangene) in einem bemerkenswerten Verhältnis zu den 345.200 Offizieren steht⁹¹⁹, die das Korps 1944 als Gesamtstärke erreicht hatte. Dies bedeutet, daß 59,7% aller Offiziere im Laufe der Kriegshandlungen der Front entzogen wurden.

⁹¹⁷ OKW/AWA/WVW (V), Gesamtausfälle der Wehrmacht, Stand 31.12.1944 in: BA-MA, H 6/737.

⁹¹⁸ Zahlen nach den Akten; wo die fehlenden 80 Offiziere zu finden sind, konnte nicht geklärt werden.

⁹¹⁹ H. Bachelin: Deckung des Offizierbedarfs, S., 22.

9.2 Die quantitative Größe des Offiziersersatz des Heeres

Kurz vor und während des Krieges wurden in den vielen, schon beschriebenen Laufbahnen des Heeres, Offizieranwärter zu Offizieren befördert⁹²⁰:

1. Juni 1939 bis 31. Mai 1940:	32.581
1. Juni 1940 bis 31. Mai 1941:	43.064
1. Juni 1941 bis 31. Mai 1942:	31.870
1. Juni 1942 bis 31. Dezember 1942:	10.000
1. Januar 1943 bis 31. Dezember 1943:	45.870
1. Januar 1944 bis 31. Dezember 1944:	54.422
1. Januar 1945 bis 9. Mai 1945:	20.476
Summe	238.289

Die Zahlen vermitteln ein gutes Bild der militärischen und administrativen Ereignisse während des Krieges. So sieht man ein ruhiges Beginnen mit 32.581 beförderten Anwärtern. Nach den erfolgreichen Kriegen gegen Polen und Frankreich steigt das Interesse am Offizierdienst, und es gelingt zusammen mit der Heeresvergrößerung die Zahl des Nachwuchses auf 43.064 Offizieranwärter zu steigern. Die Verluste in Rußland, vor allem im Winter 1941/42, dämpften die Begeisterung für den Dienst im Heer. Viele Anwärter wichen auf die Kriegsmarine oder die Luftwaffe aus. Dieses wird auch aus der geringeren Zahl von Freiwilligen deutlich. So meldeten sich nur 70.000 Freiwillige für das Heer, während sich zur Luftwaffe und Marine zusammen 75.000 Freiwillige meldeten, obwohl die Gesamtstärke von Luftwaffe und Marine zu dieser Zeit (1. Juli 1942) nur 1.469 000 Soldaten umfaßte, während das Heer fast die Stärke von 6 Millionen Soldaten erreichte. Man hätte hier also einen viel höheren Anteil an Bewerbern für das Heer erwarten können⁹²¹.

Diese Entwicklung wird bestätigt, wenn man die gesamte Freiwilligenmeldung des Zweiten Weltkrieges berücksichtigt⁹²².

⁹²⁰ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 860f, Anm. 292.

⁹²¹ Zahlen aus: Müller-Hillebrand: Das Heer, Bd. 3, S. 52 und: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 833.

⁹²² Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/2, S. 858.

	<i>Jahrgang</i>					
<i>Wehrmachtteil</i>	1922	1923	1924	1925	1926	1927
Heer	51.000	55.000	47.000	43.000	64.000	71.000
Kriegsmarine	43.000	61.000	63.000	46.000	47.000	44.000
Luftwaffe	41.000	38.000	35.000	46.000	56.000	55.000
Waffen-SS	15.000	21.000	28.000	61.000	60.000	47.000

Deutlich wird, daß der Jahrgang 1924, also der, der sich 1942 zur Wehrmacht meldete, auf die Niederlage des Heeres vor Moskau reagierte, und die erfolgreichere Marine favorisierte. Erst mit den veränderten Aufnahmebedingungen von 1943 gelang es dem Heer mit dem Jahrgang 1926 wieder deutlich mehr Offizieranwärter zu werben.

9.3 Die Verluste des jungen Heeresoffizierkorps

Wie schon festgestellt, hielten sich die Verluste an Offizieren während der ersten Jahre des zweiten Weltkrieges in einem für normal gehaltenen Rahmen, obwohl sie mit 5,9% aller Gefallenen prozentual höher lagen als später in Rußland⁹²³. Erst mit dem Angriff auf die Sowjetunion schnellten sowohl die Zahlen der gefallenen Offiziere, als auch die der Soldaten in große Höhen, wobei aber der prozentuale Anteil der toten Offiziere niedriger war als in Polen und Frankreich. Aber da die absoluten Zahlen der Toten ins Astronomische stiegen, konnte auch die Zahl der gefallenen Offiziere nicht mehr ersetzt werden. Aber nicht nur Rußland wurde zum Massengrab, sondern auch die spätere Landung der Alliierten im Westen Europas, verursachte – besonders im Offizierkorps – hohe Menschenverluste welche das Heerespersonalamt trotz aller gemachten und dargestellten Anstrengungen nicht mehr ausgleichen konnte. Es ist hier die Frage zu wiederholen, ob durch eine falsche Personalpolitik die Verluste noch unnötigerweise erhöht wurden?

⁹²³ Diese ungewöhnlich hohen Verluste an Offizieren in Polen werden dadurch deutlich, da gerade aus den bekannten Offiziersfamilien zahlreiche junge Leutnante fielen. Vgl. Verluste des Infanterieregiments Nr. 9 in: W. Paul: Infanterie-Regiment 9, S. 147 und 163.

Für die folgende Untersuchung gibt es, einen qualitativen und einen quantitativen Ansatz. Zuvor soll in einer qualitativen Interpretation der Quellen deutlich gemacht werden, wieviel menschliches Leid hinter den reinen Verlustziffern zu sehen ist. Anhand einiger aktenmäßig gut erschlossener Großverbände des Heeres soll gezeigt werden, wie sich diese Verluste an jungen Offizieren ergaben. Nicht alle Divisionen des Heeres - in einer solchen Größe bewegen sich die hier ausgewählten Verbände - befanden sich gleichermaßen im Brennpunkt des Krieges. Es gab aber Divisionen, besonders große Verluste hatten, oder ganz und gar ausgelöscht wurden. Für die zuletzt genannte Katastrophe mögen hier die Divisionen der 6. Armee in Stalingrad stehen oder die zahlreichen Armeekorps der Heeresgruppe Mitte, die im Sommer 1944 gänzlich vernichtet wurden.

9.3.1 Die qualitativen Verluste des jungen Heeresoffizierkorps

Die Wehrmacht begann den Krieg im Osten mit 136 Divisionen und damit mit ca. 3.000.000 Soldaten. Der Angriff begann am 22. Juni 1941, im September 1941 besaßen diese Divisionen, deren Zahl inzwischen auf 142 verstärkt worden waren, nur noch 50%⁹²⁴ ihrer Gefechtsstärke. Im November 1941 waren auch alle Reserven aufgebraucht und die Kopfstärke der Divisionen unter 50% abgesunken⁹²⁵. Im Offizierkorps der Verbände war die Lage noch schlimmer.

So operierte die 18. Panzerdivision im Juni 1941 mit 401 Offizieren, in weniger als drei Wochen verlor diese Division mehr als ein Viertel (123) ihrer Offiziere, die fast alle im Dienstgrad Leutnant – Hauptmann standen und Kompaniechefs oder Zugführer waren⁹²⁶. Verschärfend kam hinzu, daß keine Pause mehr – wie nach den Feldzügen in Polen oder Frankreich – eintrat, sondern die Kämpfe anhielten und

⁹²⁴ Im September besaß eine ID. der ersten Welle eine Kopfstärke v. 17.895 Mann. Vgl.: Vgl.: H. Reinhardt: Größe und Zusammenstellung der Kommandobehörden des deutschen Feldheeres im II. Weltkrieg, US-Army Historical Division, Study P-139, Anhang B, S. 98 und Anhang C, S. 137. Obwohl das Feldheer im Juni 1941 seine größte Stärke erreicht hatte, war die Kopffzahl der einzelnen Divisionen aber schon abgesunken.

⁹²⁵ Daß die Anzahl der Divisionen immer mehr anstieg, hatte darin seinen Grund, daß nicht alle Reserven für die Erhaltung bestehender Verbände verwendet wurden, sondern mehrheitlich dazu, um immer neue aufzustellen. So entstanden Zahlen, die mit der wirklichen Kampfstärke wenig zu tun hatten. Noch heute rechnen Historiker Divisionen gegen Divisionen auf, ohne die eigentliche Kopffzahl der Divisionen zu berücksichtigen. So verfügte das Heer 1939 über 106 Divisionen mit einer durchschnittlichen Ist-Stärke von 16.626 Mann. Im Dezember 1943 waren es 278 mit 10.453 Soldaten und im April 1945 260 Divisionen mit 9.985 Soldaten. In: Müller-Hillebrand: Division Slice, Study P-072, S. 9.

⁹²⁶ W. Paul: Geschichte der 18. Panzer-Division 1940-43, Freiburg, o.J., S. 134, weiter zit.: Paul 18. Panzerdivision.

damit die Verluste immer weiter anstiegen⁹²⁷. Schon nach fünf Wochen war über ein Drittel (153) der Offiziere ausgefallen⁹²⁸. Bis zum Oktober 1941 verfügte die 18. Panzerdivision trotz Ersatz nur noch über 239 Offiziere⁹²⁹. Wie schnell auch der Ersatz von der Front „verschlungen“ wurde, zeigt die Tatsache, daß die Panzerdivision im Dezember 1941, als die russische Gegenoffensive begann, nur noch über 43 kampffähige Offiziere verfügte, die jetzt alle als Infanteristen kämpfen mußten⁹³⁰. Die Division wurde in den Monaten Januar bis März wieder weitgehend aufgefüllt, verlor aber auch in diesen Monaten wiederum 120 Offiziere⁹³¹. So hatte die 18. Panzerdivision in dem Zeitraum vom 22. Juni 1941 bis März des folgenden Jahres 323 Offiziere als Verluste zu beklagen⁹³². Im Frühjahr und Sommer wurde die 18. Panzerdivision wiederum aufgefüllt, aber der Ersatz war nur mangelhaft und die Lücken im Offizierkorps konnten nicht mehr ausgefüllt werden. Als im Juli 1942 die Sommeroffensive begann, verlor die Division alleine in den ersten vier Tagen des Angriffs 42 Offiziere⁹³³. Im Frühjahr 1943 besaß die Division nur noch 124 Offiziere⁹³⁴, diese wurden im Rahmen einer geplanten Offensive um 89 Offiziere ergänzt⁹³⁵, wobei die Hälfte aber nur Fahnenjunker waren, die ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen hatten⁹³⁶. Am 11. Juli 1943 begann die Schlacht um Kurst; die Division ging mit nur 157 Offizieren ins Gefecht und nach zwölf Tagen waren nur noch 30 Offiziere am Leben bzw. Einsatzfähig⁹³⁷.

Als die Schlacht abgebrochen wurde, stieg die Zahl der Offiziere der Division auf 113, wobei die meisten aus aufgelösten Verbänden überführt wurden. Seit Beginn der Schlacht bis zum 30. September 1943 waren im Rahmen der Division bereits 213 Offiziere ausgefallen Diese aber war der Stamm des Offizierkorps der Division samt allen später eingetretenen Offizieren. Seit Beginn des Rußlandfeldzuges bis zu ihrer

⁹²⁷ So auch bei fast allen anderen Verbänden der Ostfront. Vgl.: F. Götte/H. Peiler: Die 29. Infanterie Division/29. Infanterie Division (mot)/29. Panzer Grenadier Division, eine Dokumentation, Friedberg 1984, S. 64 und S. 160.

⁹²⁸ W. Paul: 18. Panzerdivision, S. 1-4, 14f und BA-MA, RH27-18/2a, vom 26.9.40; BA-MA, RH27-18/1, vom 27.5.41; BA-MA, RH27-18/3, vom 15.3.41.

⁹²⁹ BA-MA, RH 27-18/69, vom 1.10.41.

⁹³⁰ BA-MA, RH 27-18/74, vom 22.12.41 und 27.12.41.

⁹³¹ BA-MA, RH 27-18/174, vom 1.1.-31.1.42.

⁹³² Paul, 18. Panzerdivision, S. 19ff., 202; BA-MA, RH27-18/174, vom 1.1.-31.3.42 und 21.6.-31.12.41; BA-MA, RH27-18/60, vom 15.12.41-22.1.42.

⁹³³ Paul, 18. Panzerdivision, S. 209-224.

⁹³⁴ BA-MA, RH 27-18/196, vom 30.4.43.

⁹³⁵ BA-MA, RH 27-18/169, vom 4.-30.6.43; BA-MA, RH27-18/131, vom 7.5.43.

⁹³⁶ BA-MA, RH 27-164, vom 30.6.43.

⁹³⁷ BA-MA, RH 27-18/144, vom 20.7.43 für den 11.7.43, 21.7.43, und 26.7.43 für den 21.7.43; Paul, 18. Panzerdivision, S. 268.

Auflösung am 10. Oktober 1943 hatte die Division damit 695 Offiziere verloren, das waren 75% mehr als die Division im Juni 1941 hatte.⁹³⁸ Die hohen Verluste der 18. Panzerdivision wirkten sich auch auf die Ergänzung des Offizierkorps aus. Immer weniger Anwärter konnten zu den Lehrgängen kommandiert werden. So sank die Zahl der Offiziersanwärter der Division von 75, die zum 13. Offizieranwärterlehrgang kommandiert wurden, auf 39, die den folgenden Lehrgang besuchten, auf schließlich ganze 14 Anwärter, die zum 15. Fahnenjunker-Lehrgang kommandiert wurden⁹³⁹.

Das Gleiche galt auch für die Infanteriedivisionen⁹⁴⁰. Die 12. Infanteriedivision marschierte mit 336 Offizieren in die Sowjetunion ein. Im Dezember brachte sie es trotz aller Neuaufstellungen nur noch auf 287 Offiziere⁹⁴¹. Im Mai 1942 hatte diese Infanteriedivision schon 341 Offiziere verloren, also mehr, als sie je besessen hatte⁹⁴². Der Ersatz, der aus der Heimat kam, hatte zum größten Teil keine Kampferfahrung und keine Möglichkeit etwas zu lernen, er wurde so, wie er ankam, in den Kampf geworfen und ging dann dort nach wenigen Tagen unter. Daher blieb trotz allem Nachwuchs der Division ein dauernder Fehlbestand zwischen 70 und 90 Offizieren⁹⁴³.

Im Oktober umfaßte die Verlustliste der 12. Infanteriedivision 527 Offiziere. Das heißt 527 Offiziere waren in der Zeit vom 22. Juni 1941 bis Oktober 1943 im Bereich der 12. Infanteriedivision gefallen⁹⁴⁴. Das waren 50% mehr Offiziere, als die Division je hatte. Im Winter 1943/44 wurde die Division in schwere Kämpfe verwickelt und im Juni 1944 gänzlich vernichtet⁹⁴⁵. Hier lassen sich die Verluste nur

⁹³⁸ BA-MA, RH27-18/144, vom 17.8.43 und 1.10.43. Bei den Gesamtverlusten sah es genauso aus. Die genauesten Zahlen dafür liefert eine andere Panzerdivision, die 6. PzDiv. Sie verlor an Toten, Vermißten und Verwundeten genau 34.962 Soldaten. Das war das dreifache ihrer ursprünglichen Gesamtstärke, Vgl.: H. Scheibert: Die 6. PzDiv 1937-1945. Bewaffnung – Einsatz – Männer, Friedberg 1975, S. 159f.

⁹³⁹ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 951.

⁹⁴⁰ Die 12. Infanteriedivision bildet hier den Durchschnitt, was die Verluste an Offizieren betrifft. Es lassen sich auch Zahlen von weit höheren Verlusten finden. So etwa die 23. Infanteriedivision die vom 22.6. bis 1.7.1941 angeblich 150 und in den Tagen 22.-23.7.1941 42 Offiziere verlor, in: W Paul: Infanterie Regiment Nr. 9, Osnabrück 1983, 283.

⁹⁴¹ BA-MA RH 26-12/22, vom 1.6.-10.12.41; BA-MA, RH 26-12/130, vom 10.12.41.

⁹⁴² BA-MA RH 26-12/265, vom 22.5.42.

⁹⁴³ BA-MA RH 26-12/53, vom 10.5.42 und BA-MA RH 26-12/53, vom 5.6.42; BA-MA, RH 26-12/92, vom 16.12.41-28.2.43.

⁹⁴⁴ BA-MA, RH 26-12/49, KTB, 16.12.41-28.2.43; Verlustliste: 16.12.41-30.4.43; BA-MA, RH 26-12/265, 16.10.43.

⁹⁴⁵ BA-MA, RH 26-12/167, Bericht über die Kämpfe bei Vitebsk.; BA-MA, Heft 532, S. 12f.

schätzen, aber es ist davon auszugehen, daß die 12. Infanteriedivision dreimal soviel Offiziere verlor, wie je in sie eingetreten waren.

Um zu verdeutlichen, daß dies kein Einzelfall war, soll eine weitere Infanteriedivision kurz erwähnt werden. So verlor die 23. Division (Inf.) alleine zwischen dem 22. und 23. Juli 1943 42 Offiziere von insgesamt 150 welche zu dieser Zeit noch in der Division dienten⁹⁴⁶.

Ein anderer Verband, kleiner als die Divisionen, das Regiment „Großdeutschland“ verlor bis Jahresende 1941 mit 125 Offizieren mehr als das Regiment je besessen hatte⁹⁴⁷. Im Februar 1942 lebten nur noch drei Offiziere und dreißig Soldaten von ehemals 6.000 dieses Regimentes⁹⁴⁸. Auch das traditionsreiche Infanterieregiment Nr. 9 hatte ähnliche hohe Verluste. Vom Beginn des Ostfeldzuges bis zum 24. Januar 1942 verlor das Regiment 105 Offiziere, 188 Offiziere wurden verwundet und 7 vermißt⁹⁴⁹. Allerdings trat für das Regiment Nr. 9 keine Pause ein, sondern die Verluste sanken nicht mehr unter 30 bis 40 gefallen Offizieren pro Monat⁹⁵⁰. Das Regiment Großdeutschland ist später zur Division erweitert worden, und diese ging mit 300 Offizieren in die deutsche Sommeroffensive 1942. Hier verlor sie in einem Monat 114 Offiziere⁹⁵¹. Bis zum Frühjahr 1943 waren 375 Offiziere ausgefallen⁹⁵², also rein rechnerisch die 300 Offiziere, mit denen die Division angetreten war plus 75 Ersatzoffiziere.

Die Division Großdeutschland ist für die vorliegende Untersuchung auch deshalb interessant, da sie im Gegensatz zu der aufgelösten Panzerdivision und der vernichteten Infanteriedivision immer wieder aufgefüllt wurde und bis Kriegsende im Einsatz blieb. Nachdem die Operation Zitadelle im August 1943 abgebrochen worden war, verfügte die Division im Durchschnitt nur noch über 20% ihrer Sollstärke; und zahlreiche Kompanien wurden nur noch von Unteroffizieren geführt. Als die Division sich Ende September 1943 auf das Westufer des Dnjepr retten konnte, hatte sie schon 590 Offiziere verloren, das heißt, doppelt soviel Offiziere,

⁹⁴⁶ Vgl. W. Paul: I.R.9, S. 283,

⁹⁴⁷ H. Spaeter/W. Ritter v. Schramm: Die Geschichte des Panzerkorps Großdeutschland, 3. Bde. Bielefeld 1958, Bd. 1, S. 385, zit. als Spaeter/Schramm GD.

⁹⁴⁸ Spaeter/Schramm, GD, S. 386-400.

⁹⁴⁹ W. Paul: I.R.9, S. 242.

⁹⁵⁰ Monatlichen Meldungen des Regimentsarztes der Verluste im Offizierkorps: 15.2.-15.3.1942 = 28 Tote, bis 15.4.= 34 Tote, bis 15.5.= 48 Tote usw., in: W. Paul: I.R.9, S. 255.

⁹⁵¹ Spater/Schramm, GD, Bd. 1, S. 414, 429, 548-552; BA-MA, RH26-1005/5, vom 27.6.-31.7.42 und 27.6.-18.8.42 sowie spätere Berichte; BA-MA, RH 26-1005 vom 1.7.-31.7.42 und 1.8.42; BA-MA, RH26-1005/60, vom 15.5-31.7.42.

⁹⁵² BA-MA, RH 26/1005/50, vom 1.8.42-25.4.42.

wie sie zu Beginn der Sommeroffensive einsetzen konnte⁹⁵³. Dank der guten Quellenlage zu diesem Traditionsverband und einschlägige Publikationen lassen sich die Verluste der Division an jungen Offizieren in einem Fallbeispiel gut darstellen. Das hier gewählte Beispiel spielt sich auf der Kompanieebene ab, also in dem Bereich, in dem die jungen Offiziere am meisten eingesetzt waren. Als Objekt der Untersuchung gilt die Stellung des Kompaniechefs der 6. Grenadierkompanie⁹⁵⁴:

Am 26. Juli 1943 fiel deren Chef, Leutnant (sic) Heinz und wurde durch einen Unteroffizier ersetzt. Am 7. August 1943 übernahm Leutnant Ahlfeld die Kompanie, dieser fiel aber schon am 11. August und die Kompanie wurde wieder von einem Unteroffizier geführt. Am 13. August übernahm Leutnant Pfau die Führung, wurde aber acht Tage später verwundet. Sein Nachfolger Leutnant Fritz führte die Kompanie bis zu seiner Verwundung am 2. September, dann mußte wieder ein Unteroffizier die Kompanie führen. Ersatz kam erst am 17. September in Person des Oberleutnants Wiebe, der aber am 6. Oktober die Kompanie wieder an Leutnant Pfau übergeben konnte. Diesem jungen Offizier war aber keine Fortune beschieden und er wurde nach zwei Wochen wieder verwundet. Nun sprang Leutnant Hegemann als Kompanieführer ein und übernahm die Führung am 3. November. Am 6. November wurde er schon als vermißt gemeldet und Leutnant Michaelis übernahm die Kompanie. Nach nur zehn Tagen der Führung wurde Michaelis verwundet und gab das Kommando an Oberleutnant Saalfrank ab. Die Kompanie war dem II. Grenadierbataillon unterstellt und auch hier wechselten die Kommandeure ständig. Zwischen Mitte Oktober und Mitte November folgte auf Hauptmann Knebel, Hauptmann Kraussold, der durch Oberleutnant Konopka abgelöst wurde, dieser, nachdem er durch Verwundung ausgefallen war, wurde er durch Hauptmann Kraussold ersetzt⁹⁵⁵. Dieser wiederum wurde nach nur wenigen Stunden schwer verwundet und durch Hauptmann Weizenbeck ersetzt, der nach zwei Wochen ebenfalls verwundet wurde. Im folgte Hauptmann Krambeck der nach wenigen Tagen ebenfalls verwundet, von durch Hauptmann Mickley abgelöst wurde⁹⁵⁶.

⁹⁵³ BA-MA, RH 26-1005/51, vom 1.4.-30.9.43, (Verluste unter den Offizieren).

⁹⁵⁴ Zu den Verlusten an Offizieren auf der Ebene von Kompanien vgl. den Brief von Albert K. in: Kempowski: Bd. IV, 1993, S. 64.

⁹⁵⁵ Spaeter/Schramm, S. 182-261, 381-404; BA-MA, RH 26-1005/81, Major Helmut Kaussold, Kurzbiographie eines Offiziers, der mit am längsten in der Division diente.

⁹⁵⁶ Daß bei solchen Verlusten kein Vertrauen mehr zwischen Offizieren und Mannschaften aufgebaut werden konnte, wurde schon erkannt, wie aus einem Bericht der 26. Pz.Div hervorgeht: „Ausbildungsstand durch ununterbrochen hohe Ausfälle in hohem Maße abgesunken. [...] Dauernder Wechsel der Kompanieführer schlecht! Man kennt sich nicht.“. In: W. Paul: I.R.9, S. 353.

Seit ihrer Aufstellung als Division im Juni 1942 mit rund 300 Offizieren⁹⁵⁷ hatte die spätere Panzergrenadierdivision Großdeutschland ca. 1.500 Offiziere verloren, das waren fünf mal soviel wie ihre Sollstärke an Offizieren betrug⁹⁵⁸.

Zum Vergleich sei noch einmal das Infanterieregiment Nr. 9 herangezogen. Hier fielen vom 2. Juli bis 24. Juli 24 junge Offiziere, also Leutnante bis Hauptmann, in den Funktionen als Zug-Kompanie und Batallionsführer⁹⁵⁹.

9.3.2 Die quantitativen Verluste an jungen Heeresoffizieren

In jedem Jahr des Krieges wurden ca. 47.000 Soldaten, Beamte oder Anwärter zu Offizierdienstgraden befördert. Trotzdem vermehrte sich das Korps nur sehr langsam. So gab es 1941 ca. 150.000 Offiziere, 1942 rund 152.000 Offiziere und 1944 ca. 174.000 Offiziere, und das, obwohl im selben Zeitraum 1941 43.064 Offiziere ernannt wurden, 1942 31.870 und 1944 54.422 Offiziere in das Korps aufgenommen wurden. So müssen die Differenzen als quantitative Verluste des Korps gerechnet werden. Verlor das Heer im Zeitraum 1. September 1939 bis 31. August 1940 4.074 Offiziere, so erhöhte sich die Zahl für den viel kürzeren Zeitraum vom 22. Juni 1941 bis zum April 1942 auf 21.342 Offiziere⁹⁶⁰.

Interessant dabei ist, daß die Zahl der gefallenen Offiziere sich in 7.267 aktive Heeresoffiziere und 14.075 Reserveoffiziere teilte. Um diese Zahlen zu verifizieren, soll eine zweite Quelle herangezogen werden. Sie liegt mit den Verlustzahlen etwas niedriger d. h. bei 6.536 toten aktiven Offizieren und 12.464 Reserveoffizieren⁹⁶¹. Die Differenz liegt vermutlich darin begründet, daß zwei unterschiedliche Stichtage gewählt wurden. Dies ist durchaus nichts Ungewöhnliches, da die Verluste nicht jeden Tag gemeldet wurden, sondern in größeren Abständen von 10 bis 14 Tagen. Bis diese dann von den einzelnen Stäben erfaßt wurden, hatten sich die Ausfälle weiter erhöht. Wichtig aber bleibt, daß in beiden Angaben ein Verhältnis zwischen

⁹⁵⁷ Alle ID sind später in Grenadier- bzw. Panzergrenadierdiv. umbenannt worden. Die Sollstärke einer Pz.Gren.div. war 1944 auf 402 Offiziere festgelegt worden. Die Div. Großdeutschland hatte also niemals die richtige Sollstärke im Offz-Korps erreicht. Vgl. W. Reinhardt: Größe und Zusammensetzung, Study P-139, Ergänzung S. 12.

⁹⁵⁸ BA-MA, RH 37/6394, Stellenbesetzung 7. Pz.Gren.Rgt. GD, 6.10. bis 15.10.44, sowie Notizen über Pz.Gren.Rgt.GD 13.6.-13.8.44 Stellenbesetzung III/Pz.GrenRgt.GD, BA-MA, RH 26-1005/84, Ausgabe der Frontzeitung „Die Feuerwehr“; BA-MA, RH 26-1005/79, Berichte über Heldentaten von Offz. der Div. als Grund für Auszeichnung mit dem Ritterkreuz; Spaeter/Schramm, GD, Bd. 2, S. 626-714, sowie BA-MA, RH 26-1005/82, Neuaufstellung der Pz.Gren. Div. Großdeutschland, Spaeter/Schramm, GD, Bd. 3, S. 656-665 BA-MA, RH26-1005/82 Bericht zu den Ereignissen vom 1.3.-18.4.45, geschrieben nach dem Krieg; Spaeter/Schramm, GD, Bd. 3, S. 665-681.

⁹⁵⁹ Vgl.: W. Paul: I.R.9, S. 286.

⁹⁶⁰ OKW/AWA/WVW (V), Stand 31.12.1944 nach HPA in: BA-MA, RM 7/808.

⁹⁶¹ HPA (1.Staffel) Nr. 549/42 g.Kdos vom 6.7.1942 in:BA-MA, RH 2/v. 156.

gefallenen aktiven Offizieren und Reserveoffizieren festzustellen ist. So hatte das aktive Offizierkorps durch die Verluste bis zum April 1942 ca. 21% seines Bestandes verloren, dagegen die Reserveoffiziere mit ca. 10% weit weniger⁹⁶². Wieder zeigt sich ein Phänomen, daß schon im Ersten Weltkrieg auftrat, daß nämlich die jungen aktiven Offiziere weit höhere Verluste zu beklagen hatten als die zwar gleichrangigen aber an Lebensjahren älteren Reserveoffiziere. Dies bestärkt auch die Feststellung, die schon im Kapitel Ausbildung über den Einsatz der jungen Offiziere und die ihnen anvertrauten Mannschaften gemacht wurde. Doch der Krieg ließ dem Offizierkorps keine Atempause zur Auffrischung oder Ausbildung.

Im Zeitraum 1. Oktober 1942 bis 31. August 1943 steigerten sich die Verluste auf 33.157 Offiziere, wobei etwa die Hälfte durch Verwundung ausfiel⁹⁶³. Höhepunkt waren dabei sicherlich der Kampf um Stalingrad, in dem ca. 70 Offiziere täglich fielen und die Operationen um Kursk, bei denen ca. 110 Offiziere täglich ums Leben kamen, natürlich in erster Linie junge Frontoffiziere. Diese rund 30.000 gefallenen Offiziere konnten, rein rechnerisch, durch den Offizieranwärterlehrgang mit 43.000 jungen Leutnanten ersetzt werden⁹⁶⁴. Diese waren aber sehr jung und unerfahren und damit ihre potentielle Überlebenschance sehr gering. Hinzu kamen noch die Verluste auf den anderen Schlachtfeldern. So konnten die Verluste von Stalingrad und Afrika nicht ausgeglichen werden, denn hier war noch immer ein Fehl von 7.000 Offizieren zu beklagen⁹⁶⁵ und der Ergänzungsjahrgang fiel mit 10.000 Anwärtern sehr gering aus⁹⁶⁶.

Allein die Heeresgruppen Mitte und Süd an der Ostfront verloren zwischen dem 5. Juli und dem 5. September 1943 fast 10.000 Offiziere⁹⁶⁷. Gegen Kriegsende erhöhten sich diese Zahlen noch. So verlor die 4. Armee an der Ostfront alleine zwischen dem 12. Januar und dem 5. Februar 1.224 Offiziere und vermißte 103 Offiziere, was einen Tagesverlust von rund 70 Offizieren ergab⁹⁶⁸. Bei den anderen noch kämpfenden Armeen der Wehrmacht dürften ähnliche Verluste des Offizierkorps vorliegen.

⁹⁶² Vgl. ähnlich Angaben in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, S 904.

⁹⁶³ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 859.

⁹⁶⁴ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 860f., Anm. 292.

⁹⁶⁵ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 950.

⁹⁶⁶ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 860f., Anm. 292.

⁹⁶⁷ Schmunt, Tätigkeitsbericht S. 95.

⁹⁶⁸ W. Paul: I.R.9, S. 445.

Nach der Schlacht bei Kursk ab August 1943 war der Druck an der Ostfront so groß geworden, daß die monatlichen Durchschnittsverluste an Offizieren pro Tag nicht mehr unter 150 Offiziere fielen⁹⁶⁹.

⁹⁶⁹ Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 950.

II. Teil

Die Luftwaffe

1. Teilstreitkraft Luftwaffe

1.1 Die Ausgangslage der Luftwaffe

1.1.1 Die Erfassung von Personal für die Luftwaffe

Eine Darstellung über den Personalersatz der Luftwaffenoffiziere ist eine ebenso reizvolle wie schwierige Aufgabe. Reizvoll, weil der Aufbau der Luftwaffe praktisch vom Stande Null begann, dann aber in der Folgezeit zur schlagkräftigsten Fliegerwaffe in Europa wurde⁹⁷⁰. Schwierig aber auch, weil 97% aller Luftwaffenakten und zahlreiche weitere, das Personal betreffende Unterlagen, am Ende des Zweiten Weltkrieges vernichtet wurden. An den noch vorhandenen Personalakten lassen sich leider keine „Erfolgskontrollen“ der vom Luftwaffenpersonalamt (LP) verfügten Maßnahmen durchführen. Es klafft hier eine Lücke zwischen Befehl und Ausführung. Darüber hinaus gibt es kaum Memoirenliteratur, die Auskunft über das junge Luftwaffenoffizierkorps und ihr Selbstverständnis geben könnte.

Wie ungewiß der Aufbau besonders im Planungsstadium war, zeigt die Tatsache, daß zuerst gar nicht an eine Luftwaffe als selbstständige Teilstreitkraft gedacht wurde⁹⁷¹. Das Heer versuchte die Luftwaffe als reine Unterstützungswaffe für den Bodenkampf zu funktionalisieren, und die Marine strebte die Einrichtung eigener Luftstreitkräfte an⁹⁷². Auch die Personaldecke war so dünn, daß die einzelnen Flieger, die sich der neuen Luftwaffe zu Verfügung stellten, namentlich genannt werden konnten. Dazu kam, daß jede Überlegung über den Aufbau einer Luftstreitkraft vorrangig an die Bedingungen des Kriegsendes von 1918/19 gebunden war⁹⁷³. Hier stellt sich die Frage, wie das Bild der deutschen Luftstreitkräfte gegen Ende des Ersten Weltkrieges aus?

Nach den Bestimmungen des am 28. Juni 1919 unterzeichneten Vertrages von Versailles mußten alle fliegenden Geräte – Flugzeuge, Luftschiffe und ähnliche

⁹⁷¹ Vgl.: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, hrsg. von G. Papke/W. Petter, im Auftrag des MGFA Bd. 4, Abschnitt VII: Wehrmacht und Nationalsozialismus München 1978, S. 502f.

⁹⁷² H. Boog: Das Problem der Selbständigkeit der Luftstreitkräfte in Deutschland 1908-1945, in: MGM 1, 1988, S. 39ff, ebenso Erich Raeder: Der Kampf um die Marineluftwaffe, in ders.: Mein Leben, Bd. 2 Tübingen 1956f, S. 91ff.

⁹⁷³ Vgl.: Versailler Vertrag, Dritter Abschnitt Luftstreitkräfte.

Apparate – der deutschen Luftstreitkräfte abgewrackt, verschrottet, zerstört oder abgeliefert werden⁹⁷⁴. Das geschah jedoch nicht sofort und nicht vollständig, weshalb bei den Nachkriegskämpfen im Osten, also etwa in Oberschlesien oder im Baltikum, den deutschen Verbänden noch eine kleine Anzahl von Flugzeugen zur Verfügung stand⁹⁷⁵. Der Versailler Vertrag verbot jedoch in den Artikeln 198-202 der auf vielen Gebieten eingeschränkten Reichswehr den Besitz ihrer bescheidenen Flugformationen. Im August 1919 flog keine einzige deutsche Maschine mehr unter militärischer Führung⁹⁷⁶.

Lediglich der Polizei verblieben bis zum 8. November 1920 noch einige Staffeln⁹⁷⁷, dann mußten auch diese wegen eines Einspruches der alliierten Siegermächte aufgelöst werden. Trotzdem verlor die Reichswehr die militärische Fliegerei nie aus dem Auge und bemühte sich schon 1919⁹⁷⁸ um eine dauerhafte Heranbildung eines Offizier- und Technikerkorps auf dem Gebiet des Militärflugwesens⁹⁷⁹. Alle nun folgenden Betrachtungen zum Aufbau der Deutschen Luftwaffe sind untrennbar mit den zivilen Einrichtungen der Luftfahrt verknüpft. Am 5. Mai 1922 wurden die Beschränkungen, welchen das Reich im Bezug auf Flugzeuge unterworfen war, merklich gelockert, ja es wurde sogar eine Erlaubnis zur Produktion von zivilen Flugzeugen erteilt⁹⁸⁰. Ein Jahr später, am 1. Januar 1923, erfolgte die Rückgabe der zivilen Lufthoheit über das Reichsgebiet und parallel dazu die Gründung von Sportfliegerschulen.

⁹⁷⁴ Vgl.: G.W.F. Hallgarten: *Das Wetrüsten*, Frankfurt/M 1967, S. 122.

⁹⁷⁵ H. J. Rieckhoff: *Trumpf oder Bluff? 12 Jahre Deutsche Luftwaffe*, Genf 1945, S. 26.

⁹⁷⁶ Vgl.: Befehl des Chefs der HL zur Einstellung des militärischen Flugbetriebes, in: K. H. Völker: *Dokumente und Dokumentarfotos zur Geschichte der deutschen Luftwaffe*. Aus den Geheimakten des Reichwehrministeriums 1919-1933 und des Reichsluftfahrtministeriums 1933-1939, Stuttgart 1968 (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd.9) Dokument Nr. 1, hier zit.: Völker: *Dokumente* Nr. 1 und *DZ/MGFA L II* 1077, sowie den Tagesbefehl des Chefs der HL zur Auflösung der Fliegertruppe in Völker: *Dokumente*, Nr. 2 und *Heeresverordnungsblatt* 1920, Ziffer 675 sowie Befehl des Chefs der HL zur Ablieferung von Luftfahrzeuggerät, in Völker: *Dokumente*, Nr. 4, *DZ/MGFA L II* 1077.

⁹⁷⁷ Vgl.: Sitzungsprotokoll der Luftfahrt-Friedenskommission wegen Ausrüstung der Polizeifliegerstaffeln vom 15.12.1920, in: Völker: *Dokumente* Nr. 5, *DZ/MGFA I L* 43/118 und Liste der vorhandenen Polizeifliegerstaffeln, zusammengestellt vom preußischen Ministeriums des Innern vom 31.3.1920, in: Völker: *Dokumente*, Nr. 6, *DZ/MGFA 8A*-1814.

⁹⁷⁸ So wurden schon 1919 Richtlinien für die Ausbildung von Fliegeroffizieren erarbeitet, vgl.: BA-MA RH 12-1/79.

⁹⁷⁹ Vgl.: Völker: *Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt in Deutschland 1920-1933*, in: Bd. 3 der *Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte*, hrsg.: vom MGFA, Stuttgart 1962.

⁹⁸⁰ Da aber noch gewisse Beschränkungen bestehen blieben, verlegten viele deutsche Flugzeughersteller ihre Produktion ins Ausland. So errichtete die Firma Junkers im März 1922 eine kleine Flugzeugfabrik in Fili nahe Moskau.

So kam es 1925 in Berlin-Staaken zur Gründung der Deutschen Verkehrsfliegerschule (DVS) und zum Aufbau einer Flugsicherungsabteilung im Reichsverkehrsministerium.

Im Januar 1926 wurde die Deutsche Lufthansa gegründet, wobei das Pariser Luftfahrtabkommen vom 21. Mai desselben Jahres die Bedingungen des Versailler Vertrages dahingehend erleichterte, daß nunmehr offen der Bau von Hochleistungsflugzeugen in Angriff genommen werden konnte. Die Reichswehr verstand es, einer Anzahl von Offizieranwärtern vor ihrem Dienstantritt eine fliegerische Ausbildung zukommen zu lassen⁹⁸¹, bald darauf konnte auch eine Anzahl aktiver Offiziere – gemäß internationaler Vereinbarungen – zur luftsportlichen Betätigung zugelassen werden⁹⁸². So begann eigentlich schon in diesem Jahr der Aufbau der deutschen Luftwaffe⁹⁸³. Parallel dazu wurden Luftschutzübungen abgehalten, um in der Luftabwehr und dem Luftschutz auf dem jeweils neuesten Stand zu sein⁹⁸⁴. Genauso wie sich eine Seemacht nicht allein durch Schiffe definiert, dürfen auch beim Aufbau einer Luftmacht die theoretischen Bemühungen und defensive Maßnahmen – wenn auch noch ohne Kampfflugzeuge - nicht unterschätzt werden. Diese Ausbildung war nämlich so intensiv und zeitaufwendig, daß sogar die gefürchteten Wehrkreisprüfungen, denen sich die Offiziere unterziehen mußten, für die mit der Fliegerei befaßten „Fliegeroffiziere“ gesondert gestaltet wurden⁹⁸⁵. Auch eine Aufstellungsplanung für eine Luftstreitmacht wurde seit 1927 erarbeitet. So sollten ab dem Jahre 1931 für den Kriegsfall 15 Jagd-, Bomber- und Aufklärungsstaffeln aufgestellt werden, später, ab Mitte 1932 wurden zusammen mit dem neuen Friedensheer des Reichsheeres 30 solcher Staffeln geplant⁹⁸⁶. Wertvolle Unterstützung bei der Erarbeitung einer Luftkriegsstrategie erhielt die Reichswehr

⁹⁸¹ Vgl.: Richtlinien für die Fliegerausbildung von Offizieranwärtern vor ihrem Dienstantritt, in: BA-MA RH 12-17/91 von 1926.

⁹⁸² Vgl.: Protokoll der Besprechung im Heerespersonalamt (HPA) wegen der Fliegerausbildung von Offizieren vor ihrem Dienstantritt vom 27.11.1926, in Völker: Dokumente Nr. 20, DZ/MGFA II H 220. Nach dem Pariser Luftfahrtabkommen vom 21.5.1926 durften 72 Reichswehroffiziere das Fliegen erlernen und jährlich 6 Offiziere zur Ausbildung als Flugzeugführer zugelassen werden.

⁹⁸³ Vgl.: Denkschrift des Fliegerstabes im TA über die Ausbildung des Fliegerwaffenstammes 1926/27 vom 30.9.1926, in Völker: Dokumente Nr. 25 DZ/MGFA II L 37 sowie Dokument Nr. 26, DZ/MGFA II L 37 und Luftsportliche Betätigung von Reichswehrangehörigen für das Jahr 1929 in: BA-MA RH 12-1/93.

⁹⁸⁴ Vgl.: Luftschutz und Fliegerausbildung, in: BA-MA RH 12-1/89 und Kommandos zur Weiterbildung von Luftschutzerfahrenen Offizieren im Ausbildungsjahr 1926/27, in: BA-MA RH 12-1/91.

⁹⁸⁵ Vgl.: Behandlung von Fliegeroffizieren bei Wehrkreisprüfungen in: BA-MA RH 12-1/88 und RH 12-1/93 von 1930.

⁹⁸⁶ Alle diese Planungen sahen die Luftwaffe immer noch als eine Hilfswaffe des Heeres und der Marine an.

durch die Abteilung Luftverkehr im Reichsverkehrsministerium, die bis 1934 von Hauptmann a.D. Ernst Brandenburg geleitet wurde⁹⁸⁷.

1.1.2 Die deutsch-russische Zusammenarbeit⁹⁸⁸

Neben dem Aufbau einer zivilen Luftfahrt blieb auch die Reichswehr nicht untätig und suchte die Möglichkeit, praktische Erfahrungen mit Kampfflugzeugen zu sammeln. Natürlich konnte eine militärische Luftfahrt in Deutschland nicht durchgeführt werden, da die bis 1927 bestehende Internationale Militär-Kontroll-Kommission (IMKK) jeden Versuch in diese Richtung unterbunden hätte. Dennoch konnte eine defensive Luftwaffenorganisation im Reich aufgebaut werden.

So entstand schon im März 1920 ein Fliegerreferat im Truppenamt (TA) der Heeresleitung (HL (Sondergruppe R)), ferner ein Referat „Fremdes Flugwesen“ im Truppenamt (Luftschutzreferat TA (L))- unterstellt der Abteilung T 3 Fremde Heere, sowie ein Referat für Flugtechnik und Waffen, und schließlich ein fliegerrüstungswirtschaftliches Referat im Heereswaffenamt (HWA). Selbst auf Divisionsebene wurde ein Fliegerreferat gebildet. Dieser Aufbau wurde, teilweise sogar mit Erlaubnis des IMKK, stetig vorangetrieben.

Für die praktische Fliegerausbildung aber mußte die Reichswehr ins Ausland ausweichen. In Erweiterung des Rapallo-Vertrages kam es am 16. April 1922 zu einem Abkommen mit der Sowjetunion, wonach der Reichswehr zur Ausbildung von Flugzeugführern und zur Erprobung von Militärflugzeugen der Flugplatz Lipzek in der Nähe von Woronesch, ca. 400 Km südlich von Moskau zur Verfügung gestellt wurde⁹⁸⁹. Da es aber in Deutschland keine geeigneten Maschinen gab, kaufte man in den Niederlanden 50 Fokker-Flugzeuge und verschiffte sie nach Rußland⁹⁹⁰. Die im Jahre 1924 eingerichtete Schule in Lipzek konnte im Sommer des darauffolgenden Jahres ihren Schulbetrieb aufnehmen⁹⁹¹. Das Training konzentrierte sich auf die Ausbildung von Flugzeugführern und Beobachtern, auf die Erprobung von Militärflugzeugen, die von deutschen Firmen im Ausland entwickelt wurden und auch auf

⁹⁸⁷ Vgl.: Vortrag des Ministerial-Dirigenten Brandenburg zum Stand der deutschen Luftfahrt 1928, BA R 43 I/735.

⁹⁸⁸ Dazu vgl.: M. Zeidler: Reichswehr und Rote Armee 1920-1933. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, München 1993, hrsg. v. MGFA Bd. 36.

⁹⁸⁹ Protokoll über die Vereinbarung zwischen dem Chef der russischen Luftwaffe und dem deutschen Beauftragten in Moskau hinsichtlich einer deutschen Militärfliegerschule in Rußland vom 15.4.1925, in: Völker: Dokumente Nr. 7, DZ/MGFA II L 40.

⁹⁹⁰ Völker: Dokumente Nr. 10, DZ/MGFA L II 1023.

⁹⁹¹ Der Ort wurde erst als Fliegerschule Stahr bezeichnet, nach seinem ersten Leiter, dem Major a. D. Stahr, später erst als Flugzentrum Lipzek

die Ausbildung des technischen Bodenpersonals, vor allem aber auf die Ausbildung der Jagdflieger. Das Personal umfaßte ehemalige Angehörige der Alten Armee mit Flugerfahrungen, zivile Piloten aber auch schon Offizieranwärter. Die nach Lipzek kommandierten Offiziere, Offizieranwärter und Unteroffiziere wurden aus der Reichswehr verabschiedet, sie hatten den Status von Angestellten des Reiches und mußten Zivilkleidung tragen. Die Zahl beider Lehrgänge, Jagdpiloten und Beobachter, dürfte zwischen 200 und 300 Personen gelegen haben. Neben der praktischen Ausbildung wurden auch theoretische Grundlagen für eine spätere Luftkriegsführung erarbeitet. Gleichzeitig konnten natürlich auch die verschiedenen Flugzeugtypen gründlich getestet werden.

Im Oktober 1933 wurde die Fliegerschule Lipzek geschlossen und aufgelöst, teils weil nunmehr in Deutschland genügend, wenn auch noch getarnte Ausbildungsmöglichkeiten bestanden, teils aber auch aufgrund der neuen politischen Verhältnisse in Deutschland. Viele Offiziere, die später Führungsstellen in der Luftwaffe bekleideten, haben in Lipzek Pionierarbeit geleistet⁹⁹². Von politischer Seite, vor allem von Reichskanzler Brüning, war diesem Unternehmen Hilfe angediehen worden, ja die Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee kann bis 1933 als sehr eng bezeichnet werden⁹⁹³.

Nicht unbedeutend ist die Tatsache, daß es auch eine Zusammenarbeit mit anderen ausländischen Mächten gab. So gelang es Ernst Udet in den Vereinigten Staaten Flugzeuge zu kaufen und aus diesen den später im Zweiten Weltkrieg gefürchteten Stuka Ju 87 zu entwickeln⁹⁹⁴. Andere Offiziere hielten sich jahrelang in Italien auf, offiziell als Militärattaches, tatsächlich aber mit Kommandierungen zur italienischen Luftwaffe⁹⁹⁵.

⁹⁹² So etwa Student, Wimmer, Jeschonnek usw. Zum Dienstbetrieb in Lipzek vgl.: Völker: Dokumente, Nr. 11, DZ/MGFA II L 37.

⁹⁹³ Vgl. Verschiedene Protokolle der Besprechungen zwischen dem Chef der russischen Luftwaffe und dem Inspekteur der Waffenschulen im RWM vom 26.3.1932, in Völker: Dokumente, Nr. 8 DZ/MGFA L II 1011, ebenso Besprechung zwischen dem stellvertretenden Chef der russ. Luftwaffe und den Vertretern des TA vom 21.12.1932, in: Völker: Dokumente Nr. 9, DZ/MGFA L II 1011.

⁹⁹⁴ G. Hümmelchen: Generaloberst Ernst Udet, in: G. Überschär (Hrsg.), Hitlers militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt, 1998, S. 259, ebenso A. Galland: Die Ersten und die Letzten, Augsburg¹²1984, S. 18f.

⁹⁹⁵ G. Hümmelchen: Generalfeldmarschall Wolfram Frhr. von Richthofen, in: G. Überschär (Hrsg.): Hitlers Militärische Elite, Bd. 2, Darmstadt 1998, S. 170. Gerade Italien war ja in der theoretischen Erfassung der Luftstrategie führend, vgl.: Giulio Douhet: Luftherrschaft. Deutsch von Rittmeister a.D. Roland E. Strunk, Berlin 1935.

2. Die Entwicklung der Luftwaffe bis zur Enttarnung

2.1 Der organisatorische Aufbau der Luftstreitkräfte

Im Unterschied zur Reichsmarine und zum Reichsheer fehlte der Luftwaffe jede Organisationsstruktur. Diese mußte erst geschaffen werden, um überhaupt Offizieranwärter anwerben und ausbilden zu können.

Schon 3 Tage nach der Machtübernahme durch Hitler wurde Hermann Göring zum Reichskommissar der Luftfahrt ernannt⁹⁹⁶. Wenige Wochen später, am 27. April 1933, wurde das Reichsluftfahrtministerium (RLM) gegründet⁹⁹⁷. Dazu wurden die entsprechenden Bereiche aus dem Reichsverkehrs- und dem Innenministerium herausgenommen und dem neuen Ministerium unterstellt⁹⁹⁸. Der Reichsminister der Luftfahrt (RdL) befahl am 10. Mai 1933, mit Wirkung zum 15. des Monats, die Überführung des schon bestehenden Luftschutzamtes und des Fliegerführungsstabes in das Reichsluftfahrtministerium⁹⁹⁹. Weitere Dienststellen wie der Wetterdienst¹⁰⁰⁰, Schulen und Reklamefliegerstaffeln wurden in das neue Ministerium überführt, das sich langsam aus militärischen, paramilitärischen und zivilen Stellen bildete. Sowohl bei der späteren Luftwaffe als auch in der Propaganda des Dritten Reiches aber auch in der Nachkriegsliteratur wurde dieses Datum als Geburtsstunde der Luftwaffe bezeichnet. Daß dieses aber nicht zutrifft, ist in dem vorhergehenden Kapitel dargestellt worden. Die Aufstellung von Luftstreitkräften begann bereits vor 1933, wurde nach 1933 weitergeführt und erhielt mit Hermann Göring zwar einen populären Führer aber keinen eigentlichen Gründer. Überhaupt läßt sich nur schwer nachweisen, ob Göring vor 1933 Kontakte zu Luftfahrtverbänden unterhielt, obwohl er im Ersten Weltkriege und auch danach als Flieger bekannt geworden ist¹⁰⁰¹.

⁹⁹⁶ Verordnung vom 2.2.1933 in: RGBI I 33, S. 241.

⁹⁹⁷ Dies geschah mit der Verordnung vom 5.5.1933 in: RGBI 33, I, S. 241. vgl.: K.H. Völker: Die deutsche Luftwaffe 1933-1939. Aufbau, Führung und Rüstung der Luftwaffe sowie die Entwicklung der deutschen Luftkriegstheorie, Stuttgart 1967 (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 8) S. 12, zit.: Völker: Luftwaffe.

⁹⁹⁸ Diese Weisung schloß die Übernahme der Zentrale für Flugsicherung mit ein, vgl.: RGBI 33, I, S. 87 vom 28.2.1933.

⁹⁹⁹ Völker: Luftwaffe, S. 12 Anm. 4 und Anlage 1.

¹⁰⁰⁰ Vfg. vom 6.4.1934 (RGBI I 34, S. 301) und Vfg. vom 28. 11. 1934 (RGBI I 34, S. 1215).

¹⁰⁰¹ Das Interesse Görings an der Luftwaffe resultierte sicherlich aus seinem Bedürfnis heraus, seine Machtstellung im Reich zu stärken, besonders nachdem er die Polizei abgeben mußte. Überhaupt wirkt jeder Zusammenhang zwischen Göring und der Luftwaffe erzwungen. Selbst die Beförderung des ehemaligen Hauptmanns zum General der Infanterie scheint auf einem Mißverständnis zu beruhen, das von Göring schamlos ausgenutzt wurde. Vgl.: O. Gessler, Reichswehr, S. 353.

Jedoch mit einem populären Parteimann wie Hermann Göring konnte die Luftwaffe ihr primäres Ziel – eine selbstständige Teilstreitkraft zu werden – besser erreichen¹⁰⁰². Deutliches Kennzeichen dafür war der im Herbst 1933 gegründete, wenn auch noch getarnte Generalstab der Luftwaffe, der aus dem schon bestehenden Luftschutzamt hervorging. Dieser Generalstab der Luftwaffe hieß bis 1936 Luftkommandoamt und unterstand direkt dem Staatssekretär der Luftwaffe, Erhard Milch¹⁰⁰³. Später wurde der Generalstab dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe (ObdL) und Reichsminister der Luftfahrt (RdL) Hermann Göring unterstellt¹⁰⁰⁴.

In der Aufbauphase war die Luftwaffe vor allem auf die Unterstützung des Heeres angewiesen. So stammte auch der Chef des Luftwaffenpersonalamtes, Oberst Stumpf, aus dem Reichsheer und konnte deshalb seine bisherigen Erfahrungen einbringen. Reichswehrminister Werner von Blomberg machte sich, aus welchen Gründen auch immer, zum Sprecher der neuen Waffe, indem er forderte, daß das „*Flieger-Offizier-Korps ein Elite Korps mit stürmischen Angriffsgeist*“ werden solle, „*deren Bevorzugung auf allen Gebieten*“ notwendig sei, und er forderte im Oktober 1933, daß sowohl das Heer als auch die Marine im großen Umfange Personal abzugeben habe. Blomberg betonte, daß „*nichts kurzzeitiger sei, als wenn schlechtes Personal abgegeben werde, die Luftwaffe brauche das Beste vom Besten*“¹⁰⁰⁵. So waren bis Januar 1934 schon 298 Offiziere des Heeres in die Luftwaffe gewechselt. Bis April 1934 forderte Blomberg weitere 450 Offiziere des Heeres auf, in die Luftwaffe überzutreten. Bis 1938 wurde durch die rasante Aufrüstung der Luftwaffe die Forderung aufrecht erhalten, jedes Jahr 500 Heeresoffiziere an die Luftwaffe abzugeben¹⁰⁰⁶.

¹⁰⁰² Vgl.: W. Deist/M. Messerschmidt/H.-E. Volkmann/W. Wette: Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges, Frankfurt/M ²1989, S. 567. Zit. Deist/Messerschmidt/Volkmann /Wette/ Voraussetzungen, S. 567, ebenso H. Gackenholz: Reichskanzlei, 5. November 1937. Bemerkungen über „Politik und Kriegsführung“ im Dritten Reich. In: R. Dietrich/G. Oestreich (Hrsg.). Forschungen zu Staat und Verfassung. Festgabe für Fritz Hartung. Berlin 1958, S. 461.

¹⁰⁰³ Zu Erhard Milch vgl.: G. Hümmelchen: Generalfeldmarschall Erhard Milch, in: G. Überschär: Hitlers Militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 171ff.

¹⁰⁰⁴ Vgl. Befehl des RdL u. ObdL zur Organisation des RLM sowie den Unterstellungsverhältnissen und Befugnissen im RLM vom 2.6.1937, in: Völker: Dokumente, Nr. 48, DZ/MGFA E- 180.

¹⁰⁰⁵ Aufzeichnungen des Generals Liebmann während einer Befehlshaberbesprechung am 1.6.1933 und 3.10.1933, in: IfZ Archiv, ED 1, Bd. 1.

¹⁰⁰⁶ Liebmann, 2.2.1934 und 27.2.1934, IfZ Archiv, ED, Bd. 1. Das HPA kam dadurch in solche Schwierigkeiten, daß General von Schwedler glaubte, jede Vergrößerung des Heeres ablehnen zu müssen. PA Nr. 450/35 g.Kdos vom 15.6.1935, in: BA-MA RH 2/v. 1019.

Die Luftwaffe selber trat am 1. März 1935 als dritter Wehrmachtsteil neben Reichsheer und Reichsmarine¹⁰⁰⁷. Zu diesem Zeitpunkt waren die im Bereich des Reichsluftfahrtministeriums auf Grund des § 40a des Wehrgesetzes als Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften verwendeten Personen als Soldaten zu verpflichten. 15 Tage später wurden auch vorläufige Bestimmungen für den Aufbau eines Offizierkorps des Beurlaubtenstandes der Luftwaffe ausgegeben¹⁰⁰⁸.

2.2 Die Bildung des Offizierkorps der Luftwaffe

2.2.1 Einstellung von ausgebildeten Fliegeroffizieren

Die ersten, noch geheimen Maßnahmen zum Aufbau von fliegenden Verbänden der Luftwaffe wurden in den Jahren 1933/34 getroffen. Dabei konnte die neue Führung der noch geheimen Luftwaffe auf Arbeiten der Reichsmarine¹⁰⁰⁹ und des Reichsheeres¹⁰¹⁰ zurückgreifen. An Personal standen nur wenige Offiziere zur Verfügung¹⁰¹¹, meist waren diese Offiziere der Fliegertruppe des Ersten Weltkrieges, die in das Reichsheer übernommen wurden. Ihnen fehlte aber die notwendige, dauernd enge Verbindung mit dem militärischen Flugwesen¹⁰¹², zudem waren sie verhältnismäßig junge Dienstgrade.

Die meisten ehemaligen Fliegeroffiziere waren nach Kriegsende aus der Armee ausgeschieden und in Zivilberufe eingetreten. Nur wenige waren der Fliegerei treu geblieben, entweder als aktive Piloten wie Hermann Göring¹⁰¹³ und Ernst Udet¹⁰¹⁴

¹⁰⁰⁷ Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Reichsluftwaffe vom 26.2.1935 (BA R 43/1278).

¹⁰⁰⁸ LVBl. 1937, S. 6.

¹⁰⁰⁹ So betrieb die Marine schon seit 1922 theoretische Fliegerlehrgänge für Fähnriche in Stralsund. 1924 wurde ein Beobachter - Lehrgang für Marineoffiziere aufgebaut. Erste Ausbildungsstätte war Warnemünde bei der Firma Aerosport, später kamen noch Holtenau, Norderney, Wangerooge und Rüstringen hinzu. Ausbildungsleiter war der Leutnant z.S. d.R. Osterkamp. Gleichzeitig gab es für Zielerstellungen der Fla-geschütze der Marine Seefliegerschulen in Warnemünde, Stettin und auf Sylt.

¹⁰¹⁰ Seit der Ruhrbesetzung 1923 betrieb das Reichsheer eine provisorische Ausbildung eines kleinen Stammes von Militärfliegern in privaten Flugzeugen.

¹⁰¹¹ So verfügte das Ministerium im Juni 1933 nur über 76 Offiziere, von denen einige sogar noch inaktiv waren. Vgl.: Völker: Luftwaffe, S. 229f.

¹⁰¹² A. Baumeister: Ein Beitrag zur Geschichte der Führung der deutschen Luftfahrttechnik im ersten halben Jahrhundert 1900-1945 (= Heft XXXIV der Schriftenreihe „Langfristiges Planen der Forschung und Entwicklung hrsg. von der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt e.V.) Bad Godesberg 1977, S. 24f.

¹⁰¹³ J.C. Fest: Das Gesicht des Dritten Reiches, München 1963, S. 106.

¹⁰¹⁴ G. Hümmelchen: Generaloberst Ernst Udet, in: Überschär (Hrsg.), Hitlers militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt, 1998, S. 258ff.

oder als Verwaltungsleiter großer Flugunternehmen wie Erhard Milch¹⁰¹⁵. Ihnen allen fehlte eine militärische Schulung und Ausbildung für höhere Führungsstellen¹⁰¹⁶. Das Offizierkorps der Fliegerei¹⁰¹⁷ wurde in der Hauptsache gebildet durch Übernahme bzw. Einstellung von:

- aktiven Offizieren des Reichsheeres¹⁰¹⁸, der Reichsmarine¹⁰¹⁹ und der Polizei¹⁰²⁰ sowie früheren Berufs- und Reserveoffizieren. Seit 1920 führte die Reichswehr Listen über Offiziere mit fliegerischer Ausbildung. Als Grundstock dienten 180 Fliegeroffiziere des Alten Heeres und 20 der Kaiserlichen Marine.
- Sogenannten T-Fähnrichen, die vor ihrem Eintritt in das Reichsheer oder in die Reichsmarine eine einjährige fliegerische Ausbildung auf Kosten des Reiches erhalten hatten. Ab 1925 wurde der oben erwähnte Grundstock des Fliegerstammes im Rahmen des Versailler Vertrages immer wieder durch 40 Offiziersanwärter des Heeres und 12 der Marine ergänzt.
- Piloten aus der Zivilluftfahrt¹⁰²¹ und in Lipzick ausgebildete Flugzeugführer.

1930 verfügte die Reichswehr aufgrund der oben beschriebenen Ausbildungswege über 300 Heeres- und 50 Marineflieger¹⁰²². Im Zuge der Neuordnung des deutschen Luftsports war am 25. März 1933 der Deutsche Luftsportverband e.V. (DLV)

¹⁰¹⁵ Vgl. G. Hümmelchen: Generalfeldmarschall Erhard Milch a.a.O. S.171ff, ders.: Generaloberst Ernst Udet, a.a.O., S. 258ff.

¹⁰¹⁶ Wilhelm Adam: Generaloberst a.D.: Erinnerungen , Bd. II (Unveröffentlichtes Manuskript), S. 398. BA-MA Msg 1/1969, und Deist/Messerschmidt/Volkman/Wette: Voraussetzungen, S. 573.

¹⁰¹⁷ Die in der Luftschutztruppe integrierte Fliegerei trat am 1. April 1935 zur Luftwaffe über (LVBl. 1935, S. 7).

¹⁰¹⁸ Dieser Werdegang läßt sich leicht nachvollziehen, wenn man die Biographien späterer Bundeswehroffiziere verfolgt, die noch in der Wehrmacht eingestellt wurden und dort gedient haben. Vgl.: D. Bradley: Die Generale und Admirale der Bundeswehr 1955-1997, Bd. 1, Osnabrück 1998, S. 24f, S. 44f., zit. Bradley: Bundeswehr.

¹⁰¹⁹ Vgl.: Bradley: Bundeswehr, S. 300f, S. 327f.

¹⁰²⁰ Vgl.: Bradley: Bundeswehr, S. 10.

¹⁰²¹ Vgl. A. Galland: Die Ersten und die Letzten, 12ff. Weiter dazu: R. Absolon: Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. I, Boppard 1969, S. 69ff zit., Absolon: Wehrmacht, Bd. 1 u. Völker: Luftwaffe, S. 20ff.

¹⁰²² Vgl.: Luftsportliche Ausbildung von Offizieren bei der Fliegerschule Würzburg 1930 in: BA-MA 12-1/93, militärische Ausbildung von Flugzeugführern 1926-1932, in: BA-MA RH 12-1/96, Fliegerausbildung 1932, in: BA-MA RH 12-1/98 u. Blind- u. Jagdfluglehrgänge 1932/33 sowie Richtlinien für die Weiterbildung der Beobachter und Ausbildung von Fliegerschützen in Jahre 1933, in: BA-MA RH 12-1/97.

gegründet worden¹⁰²³. Hier wurden die schon bestehenden Luftsportvereine aber auch die Fliegerstürme der SA und SS zusammengefaßt. Die 16 Luftsportlandesgruppen des DLV entsprachen den 16 Bereichen der Luftämter. In den Trainingslehrgängen der behelfsmäßigen Ausbildungsstätten des Deutschen Luftsportverbandes mit angeschlossener Funkerschule erhielten die Freiwilligen eine Ausbildung im Motorflug, Segelflug, Ballonflug und Modelbau sowie in allen theoretischen Fächern des Fliegens durch den DLV. Diese Ausbildung, obwohl sie strikt als zivil gekennzeichnet war, erlaubte es den DLV als Luftwaffenreserve aufzubauen¹⁰²⁴ und später in das Nationalsozialistische Fliegerkorps zu übernehmen.¹⁰²⁵ Die Fliegerschaft war bunt zusammengewürfelt aus Fliegern der Reichswehr, den Fahrabteilungen der Reichswehr¹⁰²⁶, neu eingestellten Offizieranwärtern, Polizei-offizieren aus den ehemaligen Polizeifliegerstaffeln, ehemaligen Fliegern des Weltkrieges und Piloten der zivilen Luftfahrt.

Das Führerkorps des DLV gliederte sich wie ein Offizierkorps und trug, soweit erforderlich, die Uniform des Deutschen Luftsportverbandes. Dieses führte bis zur späteren Enttarnung ausschließlich dessen Dienstgradabzeichen, dabei waren:

- DLV Kettenführer = Leutnant
- DLV Schwarmführer = Oberleutnant
- DLV Fliegerkapitän = Hauptmann
- DLV Fliegerkommandant = Major
- DLV Fliegervizekommodore = Oberstleutnant
- DLV Fliegerkommodore = Oberst
- DLV Fliegervizechef = Generalmajor
- DLV Fliegerchef = Generalleutnant

Die Dienstverhältnisse bis hin zur Disziplinargewalt wurden genau wie in der Reichswehr geregelt. Neben diesen Fliegerschulen gab es noch die Deutsche Verkehrsfliegerschule GmbH (DVS). Diese war bis zu ihrer Übernahme als „Fliegerschule“ in die Luftwaffe ab 1. April 1935 eine private Gesellschaft, die seit 1926 unter anderem für die Deutsche Lufthansa Flugzeugführer ausbildete.

¹⁰²³ Dieser war nur der Dachverband vieler Luftsportvereine, die im Rahmen der Gleichschaltung im Mai 1933 alle in den DLV gezwungen wurden. Präsident des DLV war Bruno Loerzer, Kriegskamerad von Göring und ebenfalls Träger des Pour le Merite.

¹⁰²⁴ Vfg. vom 27.6.1934 in: Der RdL L.A. Nr. 2550/34 g.Kdos L.A.II 1).

¹⁰²⁵ Erlaß vom 17.4.1937 (RdL I 1937, S. 529).

¹⁰²⁶ Diese waren aus der Reichswehr ausgetreten, was aber nur der Form wegen galt.

Während ihrer Zugehörigkeit zum DLV oder zur Deutschen Verkehrsfliegerschule galten die Freiwilligen nicht als Soldaten, allerdings wurde ihnen die Ausbildungszeit auf die spätere Dienstzeit in der Luftwaffe angerechnet. Später ging der DLV im Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) auf.

Eine besondere Schwierigkeit bildete der Wiedereintritt ehemaliger Fliegeroffiziere in die noch getarnte Luftwaffe. Um den jeweiligen Dienstgrad zu ermitteln, ging man davon aus, daß der Bewerber ununterbrochen im Dienst gewesen sei, davon wurden drei Jahre abgezogen, somit legte man das Rangdienstalter fest¹⁰²⁷. Wenn der Bewerber ununterbrochen fliegerischen Tätigkeiten nachgegangen war, etwa im zivilen Flugdienst oder in Rußland, entfielen die drei Jahre; das Rangdienstalter wurde dementsprechend verbessert. Verzögerungen jeder Art wurden dadurch natürlich ausgeblendet und damit waren Karrieresprünge bereits vorgezeichnet. Diese Offiziere wurden als „Seiteneinsteiger“ von den Offizieren des Heeres, der Marine und denen der Luftwaffe, die die reguläre Laufbahn durchlaufen hatten, oft als nicht ebenbürtig betrachtet¹⁰²⁸.

2.2.2 Einstellung von Offizierbewerbern in der Tarnzeit

Der personelle Aufbau der Luftwaffe hatte zunächst zwei Schwerpunkte: Die Aufnahme von Freiwilligen in der Tarnzeit¹⁰²⁹ und der Aufbau eines Offizierergänzungswesens nach der Enttarnung der Luftwaffe am 1. März 1935¹⁰³⁰.

Das hauptsächliche Interesse der Luftwaffe lag in der Tarnzeit eindeutig auf der Gewinnung eines starken Stammes ausgebildeter Flieger. Wer hier als erfahrener Flugzeugführer eintrat, konnte mit schneller Beförderung rechnen. So fanden sich Anfang 1934 etwa 70 Piloten der Zivilluftfahrt in der getarnten Luftwaffe ein, sie wurden nach kurzer militärischer Grundausbildung und taktischer Einweisung am 1. Oktober 1934 zum Leutnant befördert¹⁰³¹. Daneben strömten immer mehr Landes-

¹⁰²⁷ RdL LP Nr. 6720/34 I gKdos v. 26.6.1934.

¹⁰²⁸ Dazu A. Nielsen, Generalleutnant a.D.: *The German Air Force General Staff*. USAF Historical Studies No. 173. Arno Press, New York 1968, S. 23 und 180f., und G. Hümmelchen: *Generalfeldmarschall Wolfram Frhr. v. Richthofen*, in: *Überschär* 1998, S. 170.

¹⁰²⁹ Vgl.: *Befehl des RdL zur grundsätzlichen Regelung der Tarnung vom 27.7.1933*, in: *Völker: Dokumente* Nr. 71, *DZ/MGFA II L 49 Teil 1*.

¹⁰³⁰ *Völker: Dokumente* Nr. 44. *ders.: Luftwaffe* S. 122.

¹⁰³¹ A. Galland: *Die Ersten und die Letzten*, S. 153.

schutzoffiziere in die Luftwaffe, so daß diese zumindest in den Stäben bald die aktiven Offiziere überflügelten¹⁰³².

Da während der Tarnzeit zwar ein eigener Nachwuchs angeworben aber noch nicht ausgebildet werden konnte,¹⁰³³ beschränkten sich die Zugänge auf Offiziere aus dem Heer und der Marine¹⁰³⁴. Hierbei handelte es sich um junge Offiziere und Offizieranwärter, die sich freiwillig für die fliegerische Ausbildung gemeldet hatten. Aktive Polizeioffiziere traten in nennenswertem Umfang erst nach der Überführung der Landespolizeien in die Wehrmacht im Jahre 1935 zur Luftwaffe über.

Für ungediente Luftwaffenfreiwillige war als Altersgrenze das vollendete 18. bis zum 22. Lebensjahr vorgeschrieben. Ein Überschreiten dieser Grenze um höchstens ein Jahr war nur für Bewerber zulässig, die entweder schon den Flugzeugführerschein Klasse A 2 besaßen oder nachweisbar mindestens ein Jahr als Monteur in einem Luftfahrtunternehmen beschäftigt waren. Verheiratete durften nur eingestellt werden, wenn es dienstliche Gründe unabwendbar erforderten¹⁰³⁵. Die angenommenen Freiwilligen wurden zunächst auf ein Jahr verpflichtet und in das Heer eingestellt. Es sollten aber nur solche Freiwilligen geworben werden, die bereit waren, sich zu längerer Dienstzeit zu verpflichten¹⁰³⁶.

Wie schon erwähnt, ergänzten sich die Offiziere der Luftwaffe aus Heer, Marine und anderen paramilitärischen Verbänden; daneben sollte aber bald der Offiziernachwuchs auf eigenen Schulen herangebildet werden¹⁰³⁷. Die Offiziere der Luftwaffe sollten sich aus Freiwilligen ergänzen, die bei tadelloser Führung durch ihren Persönlichkeitswert, ihre Allgemeinbildung und ihre militärischen Fähigkeiten besonders hervortraten. Grundsätzlich wurde als Vorbedingung für die Einstellung das Abgangszeugnis einer neunklassigen höheren Lehranstalt verlangt. Besonders tüchtigen, schon in der Luftwaffe dienenden Soldaten sollte jedoch nach mindestens einjähriger

¹⁰³² LP Nr. 4268/34 gKdos IV 1, Berlin den 3.5.1934, in Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte II L 51/7. und Völker: Luftwaffe S. 68ff.

¹⁰³³ Völker: Luftwaffe, S. 52ff.

¹⁰³⁴ Von 1933-1938 wurden 896 Offiziere vom Heer und 40 von der Marine abgegeben.

¹⁰³⁵ Erlaß des RdL über die Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe vom 19.1.1935 (LVBl. S. 3). Die Einstellung von verheirateten Freiwilligen in einem solchen Alter steht im völligen Kontrast zur Praxis bei Heer und Marine. Daher wäre es interessant zu wissen, was die Dienstschrift unter „unabwendbare Gründe“ versteht.

¹⁰³⁶ Bestimmungen des RdL vom 13.2.1935 (BA-ZNS vorl. P III).

¹⁰³⁷ Erlaß des RdL über das Offizierkorps der Luftwaffe vom 18.2.1935 (BA-ZNS Lw I), sowie die vorläufigen Offiziererergänzungsbestimmungen vom 21.2.1935 (BA-ZNS Lw I).

Dienstzeit die Gelegenheit offenstehen, ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung in die Offizierlaufbahn eintreten zu können¹⁰³⁸.

Parallel zu den Fliegeroffizieren, die den See- und Truppenoffizieren der Marine und des Heeres vergleichbar waren, sollte, bei einer so technischen Einrichtung wie die der Luftwaffe, ein Ingenieurkorps ähnlich wie dem der Marineingenieure geschaffen werden¹⁰³⁹. In dieses Korps konnte nur aufgenommen werden, wer die Bedingungen für das Beamtenverhältnis der Luftwaffe erfüllte¹⁰⁴⁰ und den vom Reichsminister der Luftfahrt festzusetzenden technischen und militärischen Anforderungen entsprach¹⁰⁴¹. So konnte die Luftwaffe am Tage der Enttarnung, dem 1. März 1935, ein Offizierkorps von 700 Offizieren und 200 Landesschutzoffizieren vorweisen.

2.3 Die Enttarnung der Luftwaffe

Mit dem Erlaß vom 26. Februar 1935¹⁰⁴² trat die Reichsluftwaffe¹⁰⁴³ am 1. März 1935 als dritter Wehrmachtsteil neben das Reichsheer und die Reichsmarine. Alle im Bereich des Reichsluftfahrtministeriums tätigen Personen wurden nun aufgrund des Artikels 40a des Wehrgesetzes als Soldaten verpflichtet. Ebenfalls mit dem Erlaß vom 26. Februar 1935 wurde der Reichsminister der Luftfahrt ermächtigt, schrittweise und mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung die Enttarnung der Luftwaffe vorzunehmen¹⁰⁴⁴. Am 9. März 1935 teilte schließlich die Reichsregierung den auswärtigen Mächten mit, daß Deutschland über Luftstreitkräfte verfüge.

3. Die Teilstreitkräfte der Luftwaffe

3.1 Die fliegenden Verbände

Eklatanter Personalmangel beeinflusste neben technischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch den materiellen Ausbau der Luftwaffe.¹⁰⁴⁵ Erste Planungen

¹⁰³⁸ Vgl.: H. Adler: Wie werde ich Offizier der Luftwaffe? Diese Broschüre ist in vier Auflagen erschienen, die letzte Berlin 1943, S. 34.

¹⁰³⁹ Verordnung vom 20.4.1935, LVBl. S. 79.

¹⁰⁴⁰ RGBI 1935 I S. 1248.

¹⁰⁴¹ Das Ingenieurkorps der Luftwaffe – Aufstellung, Ergänzung, Rechtsverhältnisse, Besoldungen und Versorgung – ist ausführlich behandelt in „Sammlungen wehrrechtlicher Gutachten und Vorschriften“, Heft 4/1966 hrsg. vom Bundesarchiv Zentralnachweisstelle Kornelimünster, S. 53-72.

¹⁰⁴² BA R 43 II/1278a.

¹⁰⁴³ Der Begriff Reichsluftwaffe, ähnlich wie Reichsheer und Reichsmarine, wurde nur kurzzeitig verwendet.

¹⁰⁴⁴ RWM WAL Nr. 729/35 g. Kdos. I c.

¹⁰⁴⁵ W. Deist: The Wehrmacht and German Rearmament, London 1981, S. 56. Eine Staffel besteht aus 12 Flugzeugen, ergibt also 612 Maschinen.

zielten auf eine Stärke der fliegenden Verbände von 51 Staffeln¹⁰⁴⁶. Dieser Umfang machte eine Zahl von 660 Piloten notwendig, aber die getarnte Luftwaffe, die in wenigen Jahren Tausende von Flugzeugführern ausbilden sollte, verfügte am Anfang nur über ein paar hundert Soldaten und diese besaßen meist keine Flugerfahrung. Aus diesem Grunde mußte die geplante Zahl von 51 Staffeln auf 21 Staffeln reduziert werden¹⁰⁴⁷. Im Mai 1933 konnte das neugebildete Reichsluftfahrtministerium für den noch getarnten Aufbau der Luftwaffe nur auf etwa 550 ausgebildete Flieger aus Reichsheer¹⁰⁴⁸ und Reichsmarine¹⁰⁴⁹ zurückgreifen. Diese Zahl setzt sich aus 120 in Lipzke ausgebildeten Jagdfliegern, 100 in Lipzke und 80 in Braunschweig ausgebildeten Beobachtern und rund 200 weiteren Flugzeugführern zusammen¹⁰⁵⁰.

Letztere hatten ihre fliegerische Ausbildung noch im ersten Weltkrieg erhalten. Dazu kamen noch rund 50 Seeflieger der Marine. Sie bildeten den Kern des fliegenden Personals des Luftwaffenoffizierkorps vor der Enttarnung. Später wurden alle Offiziere, die im Besitz eines Luftfahrzeugscheins, Beobachter - oder Bordfunkerabzeichens waren, zum fliegenden Personal gezählt. Bis zur Enttarnung der Luftwaffe konnte die Zahl der Fliegeroffiziere auf 900 heraufgeschraubt werden¹⁰⁵¹.

3.2 Die Flugabwehrartillerie und Luftnachrichtentruppe

Parallel zur Marine und zum Reichsheer bemühte sich die Luftwaffe auch um den Aufbau einer eigenen Flakartillerie¹⁰⁵². Diese war aber bisher in das Artilleriewesen des Reichsheeres integriert¹⁰⁵³. Nach mehreren Versuchen gelang es am 18. März

¹⁰⁴⁶ Rautenberg: Deutsche Rüstungspolitik vom Beginn der Genfer Abrüstungskonferenz bis zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht 1932-1935, Phil Diss, Bonn 1973, Anhang B, S. 89.

¹⁰⁴⁷ Befehl des Reichsministeriums für Luftfahrt für den 1. Aufstellungsabschnitt vom 12.7.1933, in: Völker: Dokumente, Nr. 89, DZ/MGFA II L 1/2.

¹⁰⁴⁸ Vgl.: Befehl des Chefs des Stabes der 3. Division des Heeres zur Namhaftmachung von Offizieren [...] zur fliegerischen Ausbildung und Abgabe an die Luftwaffe, in Völker: Dokumente Nr. 181, DZ/MGFA Flak 3.

¹⁰⁴⁹ Köhler/Hummel: Die Organisation der Luftwaffe 1933-1939, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, hrsg. vom MGFA Bd.VII München 1978, S. 513 sowie Völker: Luftfahrt S. 223.

¹⁰⁵⁰ Köhler/Hummel: Die Organisation der Luftwaffe 1933-1939, S. 513, vgl. Ebenfalls Völker: Luftfahrt S. 233f.

¹⁰⁵¹ Deist/Messerschmidt/Volkman/Wette: Voraussetzungen, S. 573.

¹⁰⁵² Vgl.: H. A. Koch: Flak, die Geschichte der deutschen Flakartillerie 1935-1945, Bad Nauheim 1954 und 1965 sowie Genehmigung des Organisationsplanes der Luftschutztruppen (Flakartillerie) durch den RVM v. 19.2.1934, in: Völker: Dokumente, Nr. 111, DZ/MGFA 8A-1141.

¹⁰⁵³ Vgl.: Meldung der 6. Division des Reichsheeres über die Aufstellung der Fahrabteilung 6 in Wolfenbüttel. Hierbei handelte es sich um eine getarnte Flakereinheit, in: Völker: Dokumente, Nr. 110, DZ/MGFA 8A-1141.

1935¹⁰⁵⁴ die Flakartillerie endgültig aus dem Reichsheer herauszulösen und sowohl das Material als auch das Personal, so besonders 200 Fla-Offiziere, der Luftwaffe zuzuführen.¹⁰⁵⁵ Die wenigen Fahrabteilungen des Heeres dienten als Stamm der späteren Flakdivisionen der Luftwaffe¹⁰⁵⁶.

Die dritte Teilstreitkraft der Luftwaffe war die Luftnachrichtentruppe¹⁰⁵⁷. Sie geht auf einen Befehl des Oberst Walter Wever¹⁰⁵⁸ vom 1. Dezember 1933 zurück, eine Fliegerfunktruppe zu bilden¹⁰⁵⁹. Material und Personal kamen wie bei den Fla-Kräften aus dem Heer. Auch die Ausbildung lief anfangs auf der Heeresnachrichtenschule¹⁰⁶⁰, weshalb diese auch in Heeres- und Luftnachrichtenschule umbenannt wurde¹⁰⁶¹. Später wurde in Jüterbog eine notdürftige Ausbildung betrieben. Zwischen dem 1. und 15. Juli 1935 wurde die Luftnachrichten-Lehrabteilung nach Halle an der Saale verlegt¹⁰⁶². Eine endgültige Trennung zwischen Heeresnachrichtenschule und Luftnachrichtenschule erfolgte schließlich erst am 9. Oktober 1936¹⁰⁶³. Lediglich 15 Offiziere bildeten den Stamm dieser Luftnachrichtentruppe¹⁰⁶⁴.

3.3 Weitere Ausbildungseinrichtungen der Luftwaffe

Um den Offiziermangel zu begegnen, wurden Fliegerwaffenschulen geradezu aus dem Boden gestampft¹⁰⁶⁵, damit das für den Zeitraum September 1933 bis Oktober

¹⁰⁵⁴ Vgl.: Schreiben des RdL an den Chef der HL bezüglich Einsatz und Unterstellung der Flakartillerie vom 14.9.1934 in Völker: Dokumente, Nr. 114 DZ/MGFA 8A-1141 sowie der RdL LA Nr. 1093/35 gKdos A II L/2 Berlin v. 12.2.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte II H 631.

¹⁰⁵⁵ LVBl. 1935, S. 20 und 29, sowie der Erlaß des RdL LA Nr. 2032/35 gKdos A II L/2 Berlin, den 18.3.1935 sowie Erlaß nun seit der Enttarnung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe für die Übernahme der Flakartillerie mit Stand 1.4.1935, findet sich als Anlage 6 bei Völker: Luftwaffe.

¹⁰⁵⁶ Vgl.: Schreiben des RdL an den Chef der HL bezüglich Einsatz und Unterstellung der Flakartillerie vom 14.9.1934, in: Völker: Dokumente, Nr. 114 DZ/MGFA 8A-1141, sowie der RDL LA Nr. 1093/35 gKdos A II L/2 Berlin den 12.2.1935, in Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte II H 631.

¹⁰⁵⁷ Vgl.: K.O. Hoffmann: Ln - Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, zwei Bde., Neckargemünd 1965f.

¹⁰⁵⁸ Walter Wever wurde später General und war bis zu seinem Unfalltod 1936 Chef des Generalstabes der Luftwaffe.

¹⁰⁵⁹ K.O. Hoffmann: Geschichte der Luftnachrichtentruppe Bd. 1 S. 74.

¹⁰⁶⁰ Der RdL LA Nr. 1500/35 gKdos (NVW/I a) Berlin den 15.5.1935, in: Völker, Dokumente: DZ/MGFA Akte II L 7/3.

¹⁰⁶¹ Vgl. Vfg. vom 3.9.1935 (HV 35 Nr. 499).

¹⁰⁶² HM 1935, S. 79.

¹⁰⁶³ HV. 36, Nr. 997.

¹⁰⁶⁴ Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, Bd. 4 Abschnitt VII S. 514.

¹⁰⁶⁵ Vgl. Ausführungsbestimmungen des RdL zur Aufstellung der Fliegerwaffenschulen im 1. Aufstellungsabschnitt, in: Völker: Dokumente, Nr. 81, DZ/MGFA II L 1/2.

1935 geplante 2. Rüstungsprogramm der Luftwaffe verwirklicht werden konnte¹⁰⁶⁶. So entstanden in Spandau am 27. September 1935 die Luftwaffensportschule¹⁰⁶⁷, in Gatow am 1. November 1935 die Luftkriegsakademie und die Lufttechnische Akademie¹⁰⁶⁸ und am 16. April 1936 in Dresden die erste Luftkriegsschule. Die in Halle an der Saale aufgestellte Kraftfahrerschule der Luftwaffe bezog gemäß Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe vom 6. Juli 1937 endgültig Unterkunft in Rudolstadt/Thüringen¹⁰⁶⁹. Die Verwaltungsschule der Luftwaffe fand ihr Zentrum in Braunschweig¹⁰⁷⁰.

Auch eine Fallschirmjägertruppe wurde aufgestellt, dazu wurde das schon bestehende Regiment General Göring herangezogen. Besitzer eines Fallschirmjägerabzeichens gehörten zum sogenannten springenden Personal. Gerade bei den Fallschirmjägern zeigt sich die Irrationalität mancher Planung, da jedes Personal, auch wenn es Flugzeuge nur als Absetz- und Transportmittel benötigte, zur Luftwaffe gehören sollte. Auswahl und Ausbildung des zukünftigen Lehrpersonals geschah auf freiwilliger Basis¹⁰⁷¹.

4. Die Ergänzung des Offizierkorps der Luftwaffe bis zum Herbst 1939

Da sich das Offizierkorps der Luftwaffe aus den unterschiedlichsten Verwendungsräumen zusammensetzte, sah der Chef des Luftwaffenpersonalamtes, Oberst Stumpf, zwei wichtige Aufgaben im Aufbau des Offizierkorps. Zum einen das Vertrautmachen der jungen Offizieranwärter mit der Waffe selber und die Formierung eines geschlossenen Offizierkorps. Dabei wurde klar erkannt, daß die Verwendungsräume der Luftwaffe, also Flieger- Fallschirm- Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe sehr verschieden, ja oft gegeneinander gerichtet waren¹⁰⁷², zum anderen, daß die Zeit zu kurz war, um ein homogenes Offizierkorps der Luftwaffe zu schaffen. So sollte in

¹⁰⁶⁶ Befehl des RdL für den 2. Aufstellungsabschnitt (1935) v. 28.8.1933, in: Völker: Dokumente, Nr. 82, DZ/MGFA II L ½, sowie das Rüstungsprogramm der Luftschutzkräfte (Flakartillerie) im 1. Abschnitt (1933-1935) und dieselben im 2. Abschnitt (1936-1938), in: Völker: Dokumente, Nr. 83, DZ/MGFA 8A-1141.

¹⁰⁶⁷ LVBl. 1935, S. 294.

¹⁰⁶⁸ BA-ZNS Lw I.

¹⁰⁶⁹ LVBl. 1937, S. 190 Nr. 455.

¹⁰⁷⁰ LwVwVfgen Bd. 2 Nr. 129.

¹⁰⁷¹ Weisung des RdL und ObdL vom 29.1.1936 LA Nr. 262/36 geheim III 1 A; voller Wortlaut bei R. Böhmler: Fallschirmjäger. Bildband und Chronik, Bad Nauheim 1961, S. 461.

¹⁰⁷² Einfach zu sehen in der Tatsache, daß viele Flieger von der eigenen Flak abgeschossen wurden.

der Ausbildung der Offizieranwärter alles getan werden, um wenigstens den Nachwuchs einheitlich auszurichten¹⁰⁷³.

Die Ergänzung des Offizierkorps erfolgte, wie schon beschrieben, lange Zeit aus den Kreisen des Heeres¹⁰⁷⁴ und der Marine. Die Aspiranten bewarben sich also erst hier, bewältigten auch ihre Aufnahmeprüfungen, ja begannen auch bei Heer und Marine ihre Ausbildung und wechselten dann später zur Luftwaffe¹⁰⁷⁵. Dieser Wechsel war sehr verlockend, denn eine neue Teilstreitkraft versprach eine exklusive Stellung und schnellere Beförderung.

Natürlich konnte nach der Enttarnung in viel größerem Maßstabe die Luftwaffe ausgebaut werden. Dies galt auch für die Vergrößerung des Offizierkorps¹⁰⁷⁶. Nach dem 1. April 1936 wollte die Luftwaffe, die sich bisher durch Abgaben von Heer, Marine und Landespolizeien und zivilen Freiwilligen ergänzt hatte, die Anwerbung und Ausbildung der Offizierbewerber selber in die Hand nehmen. So kam es zu den vorläufigen Einstellungsbestimmungen, die sich aber in Wort und Inhalt an die Ergänzungsbestimmungen von Heer und Marine anlehnten, so daß man sich wundern muß, auf wie viele jungen Männer im damaligen Reich diese Bestimmungen zutreffen sollten. Betrachtet man die Ergänzungsbestimmungen aber genauer, so boten sich den Bewerbern viele Möglichkeiten, um in den Rang aktiver Offiziere zu kommen. Grundsätzlich sollte das Abitur verlangt werden, war es nicht vorhanden, gab es zahlreiche Ausnahmeregelungen, griffen diese nicht, konnte sich der Bewerber in der Truppe profilieren und danach über den Vorgesetzten für die Offizierlaufbahn bewerben. Klappte auch dies nicht, so bestand die Möglichkeit über den Weg des Reserveoffiziers in die aktive Offizierlaufbahn zu gelangen. Ständig wurden auch abgelehnte Bewerber aufgefordert, sich neu zu bewerben. Diese wurden berücksichtigt, wenn sie nicht schon beim Heer Offiziere geworden waren¹⁰⁷⁷. All

¹⁰⁷³ Erlaß des RdL über das Offizierkorps der Luftwaffe vom 18.2.1935 (BA-ZNS Lw I).

¹⁰⁷⁴ Vfg. des ObdH wegen Übernahme von Soldaten des Heeres als Fahnenjunker der Luftwaffe vom 24.2.1936 (KVBl IX S. 36)

¹⁰⁷⁵ R. Absolon: Wehrmacht Bd. III., S. 176 u. K. H. Völker: Luftwaffe, S. 121f, und ders.: Dokumente, S. 305f.

¹⁰⁷⁶ So wurden weitere Fliegerersatzabteilungen in Neukuhren, Lübeck, Oschatz, Stade, Neubiberg und Schleswig aufgestellt, später kamen noch Quedlinburg, Nohra, Detmold, Halberstadt, Schönwalde, Uetersen und Kaufbeuren hinzu.

¹⁰⁷⁷ BA-ZNS Lw I, vgl.: auch: Der Offiziersnachwuchs der Luftwaffe hg. vom RLM und ObdL, August 1935 (BA-ZNS Lw I und LP I H). Änderung der vorläufigen Offizierergänzungsbestimmungen, Teil A, der Luftwaffe vom 25.4.1936 (LVBl, S. 203) Neuregelung der Übernahme von Soldaten aus der Truppe, Abiturienten und Nichtabiturienten als Fahnenjunker, Erlaß des RdL u. ObdL über die Einstellung abgelehnter Bewerber für die Offizierlaufbahn als Freiwillige vom 13.1.1937 (LVBl. S. 32, Erlaß des RdL und ObdL vom 20. 1. 1938 (BLB S. 27) für die Übernahme

diese Maßnahmen zeigen den krampfhaften Versuch, das Offizierkorps der Luftwaffe zu vergrößern¹⁰⁷⁸.

Die Gruppe der neu eingestellten Anwärter erhielt die Bezeichnung Offizierergänzungsjahrgang¹⁰⁷⁹, ähnlich der Bezeichnung bei Heer und Marine, wobei letztere den Begriff „Crew“ dafür verwendete. So trat der erste Offizierergänzungsjahrgang offiziell am 1. April 1935 in die Luftwaffe ein, der zweite am 1. Oktober desselben Jahres, der dritte am 1. April 1936 usw.

Neben dem normalen Offizierergänzungsweg bildete die Übernahme von Offizieren der Reserve in das aktive Offizierkorps einen weiteren Weg zur Aufstockung des aktiven Korps. Hier existierten schon vorläufige Bestimmungen vom März 1935¹⁰⁸⁰; diese Bestimmungen lehnten sich an die des Heeressystems des Beurlaubtenstandes an¹⁰⁸¹. Die neu entstandene Luftwaffe wollte dieser Regelung nun aber selbst eine neue Form geben¹⁰⁸². Diese Bestimmung wurde ebenfalls neu nach dem Erlaß vom 20. Januar 1938¹⁰⁸³ formuliert, danach erfuhren Offiziere, die im Beurlaubtenstand bleiben wollten, eine großzügige Regelung ihres Dienstverhältnisses durch die vom Reichsluftfahrtministerium herausgegebenen Merkblätter Nr. 5 vom 1. August 1938 mit einer Erweiterung vom 1. Februar 1939¹⁰⁸⁴.

Auch die dritte Quelle der Offizierergänzung, die Übernahme von Unteroffizieren in das aktive Offizierskorps¹⁰⁸⁵, wurde trotz eines bedenklichen Mangels qualifizierter Unteroffiziere neu geregelt, um auch dadurch das Offizierkorps zu vergrößern¹⁰⁸⁶. Um die Zahl der Offiziere künstlich hoch zu schrauben, wurden viele Unteroffiziere

von Reserveoffizieren und Reserveoffizieranwärter in die Laufbahn des aktiven Offiziers der Luftwaffe.

¹⁰⁷⁸ Sehr flexibel zeigte sich die Luftwaffe in der Änderung ihrer Vorschriften zur Offizierergänzung. Die Vorläufigen Bestimmungen, Neudruck 1936, wurden mit Erlaß des RdL und ObdL vom 1.4.1938 geändert, (LVBl. 1938 A S. 65, Nr. 81) Mit der Besetzung Österreichs und des Sudetenlandes wurde sofort ein Neudruck herausgegeben (BA-ZNS Lw I), damit kein Personalreservoir der Luftwaffe verloren gehe.

¹⁰⁷⁹ Erlaß RdL und ObdL vom 14.7.1938, LVBl. 1938 A. S. 190, Nr. 235.

¹⁰⁸⁰ RdL LP Nr. 3100/35 gKdos V 5 a/LA III, 2,2 A vom 16.3.1935 noch mal zusammengefaßt im LVBl. 1937, S. 6.

¹⁰⁸¹ Zu den Bestimmungen des RKrMin und ObdW vom 8.4.1936 über Gliederung, Ergänzung und Dienstverhältnisse der Offiziere des Beurlaubtenstandes vgl.: BA-ZNS HPA I 1.

¹⁰⁸² RdL und ObdL LP Nr. 3100 (37 V 5 a/LA III v. 1.1.1937) berichtigt u. ergänzt mit dem Erlaß des RdL und ObdL v. 6.1.1938 (BLB S. 10). Vgl.: Adler: Der Reserveoffizier der Luftwaffe, Berlin 1939.

¹⁰⁸³ BLB 1938 S. 27 Nr. 47 mit einer späteren Änderung in BLB 1939, S. 18, Nr. 24 und S. 62 Nr. 130 sowie in BLB 1939, S. 210 Nr. 453.

¹⁰⁸⁴ BA-ZNS RLM/LP Lw I vgl.: auch den Erlaß des RdL u. ObdL vom 23.5.1939 (BLB S. 165, Nr. 359).

¹⁰⁸⁵ Der RdL u. ObdL LP Nr. 7439/geh. I 2, Berlin den 30.10.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte II L 51/6, Bl. 141.

¹⁰⁸⁶ BLB 1939, S. 193 Nr. 420.

protegiert, was konsequenterweise auch vom Luftwaffenpersonalamt kritisiert wurde. Nicht jeder gute Unteroffizier ist gleichzeitig auch ein guter Offizier¹⁰⁸⁷. In dem schon fast krampfhaften Bemühen das Offizierkorps homogen zu halten, wurde gerade an diese Unteroffiziere hohe Anforderungen gestellt¹⁰⁸⁸. Immerhin wurden noch im Dezember 1937, als die Luftwaffe längst ein eigenes Ergänzungswesen aufgebaut hatte, noch eine Anzahl von Feldwebeln zu Offizieren befördert¹⁰⁸⁹. Allerdings wird noch darzustellen sein, daß gerade diese Offiziere in einer Nische der personellen Aufrüstung der Luftwaffe standen, für die sich kein Freiwilliger der Luftwaffe mit Abitur und Karriereabsichten interessierte.

So steigerte sich das Offizierskorps der Luftwaffe in folgenden Zahlen: Oktober 1937 = 5.000 Offiziere, Dezember 1937 = 6.067, 1938 = 7.000 Offiziere und August 1939 = 15 000 Offiziere. Das ist, verglichen mit den 550 Offizieren bei Entstehen der Luftwaffe, eine Vergrößerung um das 27fache.

5. Der Aufbau des jungen Luftwaffen Offizierkorps bis zum Kriegsbeginn

Nach der Enttarnung der Luftwaffe und dem Aufbau einer Offiziererergänzungsorganisation wollte die Luftwaffe die Anwerbung und Ausbildung des Offizierersatzes selbst in die Hand nehmen. Sämtliche Angelegenheiten, den Offizierersatz betreffend, unterlagen dem Chef des Luftwaffenpersonalamtes (Chef LP), besonders nach der Neuorganisation des Luftwaffenpersonalamtes vom 1. Juli 1939. Dieses bearbeitete in fünf Abteilungen die Angelegenheiten für die Truppenoffiziere, die Landeschutz-, bzw. Ergänzungsoffiziere-, den Offiziersnachwuchs, die Fragen des fliegenden Personals in untergeordneten Positionen-, die Mannschaften der Luftwaffe und die Beamten. Ebenfalls fielen Disziplinar- und Fürsorgeangelegenheiten sowie Orden und Ehrenfragen in den Bereich des Luftwaffenpersonalamtes. Eng damit verbunden war der Chef des Ausbildungswesens der Luftwaffe (Chef Ausb.). Er leitete, nach Weisung des

¹⁰⁸⁷ Der RdL u. ObdL LP Nr. 639/36 I 5 vom 28.8.1936, in: DZ/MGFA Akte II L 51/6. Anders dagegen M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, Hamburg 1969, S. 142.

¹⁰⁸⁸ Befehl des RdL u. ObdL zur Übernahme aktiver Unteroffiziere in das Offizierkorps der Luftwaffe in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA II L 51/6.

¹⁰⁸⁹ Personalveränderungen Nr. 513 des RLM vom 17.12.1937, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte Flak 70.

¹⁰⁹⁰ Vgl.: Bemerkungen des ObdL zur Ausbildung und zu den Übungen im Jahr 1935, in: der RdL u. ObdL LA Nr. 10/36 g. III. 1 A, Berlin, den 4.1.1936, geheim, ebenso: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. III, S. 192f, Bd. IV, S. 48f. u. Bd. VI, S. 82f.

Reichsministers der Luftfahrt, der – nach der Enttarnung – auch Oberbefehlshaber der Luftwaffe war, die Ausbildung und Erziehung der gesamten Luftwaffe und die vormilitärische Ausbildung, etwa im Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK)¹⁰⁹⁰.

Der erste Offizieranwärterlehrgang der Fliegertruppe nahm im Januar 1935 seinen Lehrbetrieb an der Infanterieschule in Dresden auf¹⁰⁹¹. Als Lehrgangsteilnehmer kamen nur freiwillige Bewerber aus dem Heer in Frage. Die Ausbilder wurden vom Luftwaffenpersonalamt und von der Infanterieschule Dresden gestellt¹⁰⁹². Für die Offizierbewerber aus der Marine wurde ein ähnlicher Lehrgang in Flensburg-Mürwik eingerichtet. Die fliegerische Ausbildung erfolgte aber in Berlin-Gatow¹⁰⁹³.

Den nächsten Offizierergänzungslehrgang wollte die Luftwaffe aber ganz in eigener Regie durchführen. Dazu wurde zur Prüfung der Bewerber am 2. Februar 1935 die erste Annahmestelle für Fliegeroffizieranwärter eingerichtet. Zu deren Aufgabe gehörte die Prüfung der Bewerbungsgesuche, die Beurteilung der Bewerber bei persönlicher Vorstellung, die Durchführung der militärärztlichen Untersuchung und körperlichen Leistungsprüfung sowie die Überstellung zur fliegerärztlichen und fliegerpsychologischen Eignungsprüfung¹⁰⁹⁴. Die ersten Bewerber kamen noch aus der Truppe; Abiturienten, die Offiziere der Luftwaffe werden wollten, traten noch 1935 erst in die Marine oder in das Heer ein, um später zur Luftwaffe zu wechseln¹⁰⁹⁵. Am 1. März 1935, also zu einer Zeit, als die Luftwaffe in die Öffentlichkeit trat, umfaßte sie rund 900 Offiziere¹⁰⁹⁶:

Fliegeroffiziere übernommen aus der Reichswehrr	ca. 550
aus der Deutschen Verkehrsfliegerschule	ca. 70

¹⁰⁹¹ Der RdL LA Nr. 456/35 gKdos LA II A, Berlin den 21.1.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte II L 7/1.

¹⁰⁹² Der RdL LA Nr. 2496/35 gKdos LA II 2 A, Berlin den 3.4.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte II L 7/2. Als Tambezeichnung wurde „Abt. Id der Infanterieschule“ gewählt.

¹⁰⁹³ Der RdL LA Nr. 2317/35 gKdos LA II 2 D, Berlin den 27.3.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte II L 7/2.

¹⁰⁹⁴ S. Geratewohl: Zur Geschichte der Deutschen Luftwaffenpsychologie, in: Deutsche Wehrmachtspsychologie 1914-1945, mit einer Einführung von P. Hofstätter, München 1985, S. 285-420.

¹⁰⁹⁵ Der RdL LA Nr. 80/35 gKdos LA II 2 A, Berlin den 11.1.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte II L 7/1. Bis zum 1.4.1936 absolvierten die Offizieranwärter der Luftwaffe ihre Grundausbildung beim Heer. Vgl.: Völker: Luftwaffe, S. 68ff. u. S. 121ff. sowie ders.: Dokumente, S. 305 u. R. Absolon: Wehrmacht Bd. III, S. 176.

¹⁰⁹⁶ Deist/Messerschmidt/Volkman/Wette: Voraussetzungen, S. 573.

Zugang über das Reichsheer nach 1933	ca. 50
Zugang über die Reichsmarine nach 1933	ca. 30
Landeschutzoffiziere	ca. 200

Dazu kamen am 1. April noch 200 Flakoffiziere, 44 Offiziere in den Abteilungsstäben und 70 Offiziere im Ministerium und im Heereswaffenamt¹⁰⁹⁷. Gleichzeitig erfolgte am 1. März 1935 die Verpflichtung zum Soldaten¹⁰⁹⁸ und die Schaffung der Luftwaffe als eine selbstständige Teilstreitkraft¹⁰⁹⁹.

Um einen schnellen Aufbau zu gewährleisten, wurden Fliegerausbildungsregimenter aufgestellt; diese bestanden aus dem Stab des Fliegerausbildungsregimentes, einem Ausbildungsbataillon für Flieger und einer Flugzeugführerschule. Als Außenstellen und zur Entlastung des Luftwaffenpersonalamtes wurden in den Bereichen der Luftflotten 1 bis 3 Annahmestellen für Offizieranwärter der Luftwaffe eingerichtet.

6. Die Anforderungen an die Offizierbewerber der Luftwaffe

6.1 Quantitative Ziele der Luftwaffenführung

Einen nützlichen Überblick über den zahlenmäßigen Umfang der Offizierbewerber der Luftwaffe bietet die Zahl der Schülerplanstellen oder der Ausbildungsplätze für die Bewerber. Diese wurden vom Luftwaffenkommando bzw. von dem Generalstab der Luftwaffe im sogenannten Schüleretat des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe jeweils für ein Jahr festgesetzt. Die Ausbildung begann am 1. April des Kalenderjahres und endete mit dem 31. März des darauf folgenden Jahres.

Erste Überlegungen vor der Enttarnung gingen von 700 Anwärtern jährlich aus¹¹⁰⁰. Diese Zahl wurde nach dem 1. März 1935 schnell überholt. So waren für die Zeit vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936 im Schüleretat der Luftwaffe schon 1.200 Planstellen für Offizierschüler vorgesehen. Der Etat der Jahre 1936/37 wies 1.400 Planstellen für Offizierbewerber auf. Im Schüleretat 1938/39 wurden 1.600 Offizieranwärter ausgewiesen. Zu dieser Zeit wirkten sich neben der Enttarnung der Luft-

¹⁰⁹⁷ Völker: Luftwaffe, S. 55f.

¹⁰⁹⁸ Der RdL/LP Nr. 3900/35 gKdos II ZA Nr. 1461/gKdos r, Berlin den 4.3.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte L. II 1296.

¹⁰⁹⁹ Dies gelang ihr gegen den Widerstand traditioneller Kreise, die der Luftwaffe nicht die Bedeutung eines selbständigen Wehrmachtsteils zubilligen wollten. Vgl.: Weisung des Chefs der HL zur Festlegung des Begriffs Luftwaffe vom 24.4.1932, in: Völker: Dokumente, Nr. 29, DZ/MGFA II L 1/1.

¹¹⁰⁰ Deist/Messerschmidt/Volkman/Wette: Voraussetzungen, S. 572.

waffe auch der Wegfall der neunten Klasse an den höheren Schulen aus, wodurch in einem Jahrgang doppelt so viele Abiturienten zur Verfügung standen¹¹⁰¹. Auffällig ist, daß der Etat der Schülerstellen etwa um 500 bis 600 Stellen höher war als die Zahl der später beförderten Leutnante. Entweder waren die Etatfreistellen höher als die Zahl der Bewerber, oder die Zahl der später ausgeschiedenen Offizieranwärter betrug ca. 30% der Planstellen¹¹⁰².

Im Oktober 1937 erreichte das Offizierkorps eine Stärke von 3.298 Offizieren der Flieger-, Flak-, und Luftnachrichtentruppe¹¹⁰³. Am Ende des folgenden Jahres hatte sich diese Zahl auf 6.300 aktive Truppenoffiziere erhöht¹¹⁰⁴, und ein weiteres Jahr später, kurz vor Kriegsbeginn, wurde auch diese Zahl noch einmal auf rund 12.000 aktive Offiziere verdoppelt¹¹⁰⁵.

6.2 Die Auswahl der Offizierbewerber ohne militärische Ausbildung

Der Nachwuchs für die Luftwaffe basierte nach den Ergänzungsbestimmungen der Luftwaffe vom 21. Februar 1935 auf Freiwilligkeit¹¹⁰⁶. Diese Freiwilligen wurden als Offizieranwärter eingestellt. Die Voraussetzung, um als Offizieranwärter angenommen zu werden, war zunächst das Reifezeugnis einer neunklassigen Lehranstalt¹¹⁰⁷. Darüber hinaus sollte der Aspirant unverheiratet, im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit und arischer Abstammung sein, er sollte ferner volle Heeres- und Fliegertauglichkeit besitzen, unbescholten sein und seine Straffreiheit

¹¹⁰¹ Der RdL LA Nr. 3018/35 gKdos LA II 2 A, Berlin den 6.5.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte II L 7/2; Der RdL und ObdL LA Nr. 1110/36 gKdos LA II 2 A, Berlin den 17.3.1936, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte II L 6; der RdL und ObdL Az. 23 Genst. 2. Abt (II a), Nr. 666/38 gKdos vom 29.3.1938, Anlage 1, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte II L 51/6.

¹¹⁰² 1.4.1935 = 1.200 Planstellen, beförderte Leutnante am 1.4.1937 = 913. Vgl.: Der RdL LA Nr. 3018/35 gKdos LA II 2 A, Berlin den 6.5.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte II L 7/2 sowie der RdL und ObdL LA Nr. 1110/36 gKdos LA II 2 A, Berlin den 17.3.1936, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte II L 6 und RdL und ObdL Az. 23 Genst. 2 Abt (II A) Nr. 666/38 gKdos vom 29.3.1938, Anlage 1, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte II L 51/6.

¹¹⁰³ Völker: Luftwaffe, S. 125.

¹¹⁰⁴ Völker: Dokumente, S. 299.

¹¹⁰⁵ Völker: Dokumente, S. 343 u. Völker: Luftwaffe S. 124.

¹¹⁰⁶ Vgl.: R. Absolon: Wehrmacht, Bd. III, S. 176; Merkblatt für den Offiziernachwuchs der Luftwaffe, August 1935, und Merkblatt für die Sanitätsoffizierlaufbahn bei der Luftwaffe, September 1935, beides hrsg. vom RLM in: Jahrbuch der Luftwaffe, 1937, S. 131ff. und 136f., Völker: Luftwaffe, S. 123, und Völker: Dokumente, S. 310ff.

¹¹⁰⁷ Neunklassig wurde gestrichen, als im Jahre 1937 die Verkürzung der Schulzeit an den höheren Schulen von neun auf acht Jahre bis zur Ablegung der Reifeprüfung eingeführt wurde.

nachweisen, hervorragende sittliche, geistige sowie körperliche Eignung besitzen, zwischen 170 und 185 cm groß und nicht älter als 22 Jahre sein¹¹⁰⁸.

Der Bewerbungszeitraum war vom 1. Januar bis 31. März desjenigen Kalenderjahres, das der Einstellung vorausging. Die Bewerbung war zu richten an:

Für die Flieger: Annahmestelle für Fliegeroffiziere beim Luftkreiskommando II, Berlin W 62, Budapesterstraße 10; Bewerber der Flakartillerie an die jeweiligen Kommandeure der Flakabteilungen; bei den Bewerbern der Luftnachrichtentruppe an das Kommando der Luftnachrichtenlehrgänge in Halle/Saale.

Die Bewerbungsunterlagen bestanden aus:

1. Großer Geburtsurkunde des Bewerbers
2. Zwei Lichtbildern
3. Letztem Schulzeugnis
4. Schriftlicher Einwilligung der gesetzlichen Vertreter
5. Lebenslauf
6. Anderen Bewerbungen in der Wehrmacht und Angabe der Gründe, die zur Ablehnung führten
7. Ausgefülltem Fragebogen gemäß eines Musters und Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung

Sofern die Bewerbung angenommen wurde, erhielten die Kandidaten eine Aufforderung zur ärztlichen Untersuchung. Zuerst wurde die Heerestauglichkeit geprüft. Verlieh diese erfolgreich, wurde in Berlin die Fliegertauglichkeit festgestellt. Bei Bewerbern der Fla- und Nachrichtentruppe erfolgte die Untersuchung und eine persönliche Vorstellung bei der Abteilung, bei der sich der Kandidat beworben hatte¹¹⁰⁹.

Bewerber, die in die engere Wahl kamen, wurden zur fliegerärztlichen und zur psychologischen Untersuchung aufgefordert. Der große Bedarf an Offizieren zwang die Luftwaffenführung zu einer Verkürzung der Ausbildungszeit auf zwei Jahre bis zum Dienstgrad Leutnant. Diese Zeit sollte, sobald sich die Personallage gebessert hatte, auf drei Jahre verlängert werden. Da sich aber die Lage niemals besserte, wurde auch keine Verlängerung durchgesetzt. Weiterhin zwangen die kurzen Ausbildungszeiten der Luftwaffe, Heer und Marine ebenfalls zu drastischen Verkürzungen ihrer Beförderungszeiten. Anwärter für die Sanitätsoffiziere der

¹¹⁰⁸ Abweichend davon tauchen oft die Zahlen 160 cm bis 190 cm und Lebensalter bis 25 Jahre auf.

¹¹⁰⁹ Eine merkwürdige Parallele zu der Funktion, die der Regimentskommandeur beim Heer seit der alten Armee inne hatte.

Luftwaffe bewarben sich wie die Sanitätsoffiziere des Heeres bei dem örtlichen Wehrkreisarzt. Die Auswahl für die Luftwaffe erfolgte nach beendetem Vorexamen.

6.3 Offizierbewerber aus der Truppe

Eine andere Gruppe von Bewerbern kam aus der Truppe und konnte ebenfalls in die Offizierlaufbahn übernommen werden¹¹¹⁰. Dabei wurde zwischen Abiturienten und Bewerbern ohne Abitur unterschieden. Soldaten mit Reifezeugnis, die gerade in der Truppe dienten und in die Offizierlaufbahn wechseln wollten, konnten nach einem halben Dienstjahr als Offizieranwärter übernommen werden. Neben dem Urteil ihrer Vorgesetzten war es wichtig, daß sie nicht älter als 21,5 Jahre waren¹¹¹¹. Nichtabiturienten aus der Truppe konnten nach einjähriger Dienstzeit in die Offizierlaufbahn eintreten¹¹¹². Wieder war entscheidend, ob sie die sichere Gewähr dafür boten, sich später als Offizier zu bewähren¹¹¹³ und sie hatten außerdem einen psychologischen Test zu bestehen. Dieser war aber für die Regimentskommandeure bei der Auswahl der Anwärter nicht bindend.

Auch die Luftwaffe war wie das Heer und die Kriegsmarine auf die Übernahme von Unteroffizieren in das Offizierkorps angewiesen¹¹¹⁴. Hier konnte zumindest bei der Flakartillerie und der Luftnachrichtentruppe auf Angehörige der ehemaligen Reichswehr zurückgegriffen werden. Um eine Beeinträchtigung des Offizierkorps in seiner Qualität und Homogenität vorzubeugen, wurden mit dem Erlaß vom 30. Oktober 1935 hohe Anforderungen an die Unteroffiziere gestellt, damit sie als vollwertige Offiziere auftreten konnten¹¹¹⁵. Es durften dabei nur einzelne Unteroffiziere vorgeschlagen werden. Dieser Vorschlag sollte aber nicht als Belohnung für eine

¹¹¹⁰ Dies betraf meistens Unteroffiziere, vgl.: Befehl des RdL und ObdL zur Übernahme aktiver Unteroffiziere in das Offizierkorps der Luftwaffe in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA II L 51/6.

¹¹¹¹ Dies wurde später in 23 Jahre geändert.

¹¹¹² H. Adler: Der Weg zur Offizierlaufbahn der Luftwaffe und Möckel: Der Fahnenjunker der Luftwaffe, beides in: H. Adler: (hg.): Ein Buch der neuen Luftwaffe, Stuttgart 1938.

¹¹¹³ In allen Vorschriften zur Übernahme von Soldaten in höhere Laufbahnen wiederholt sich die Formel: Wenn sich der Bewerber im Dienst vollbewährt hatte, weit über dem Durchschnitt seiner Kameraden liege usw.

¹¹¹⁴ Dies war in der Luftwaffe kein auf Deutschland beschränkter Schritt. Auch in Frankreich mußte man auf Druck der Volksfrontregierung zahlreiche Unteroffiziere zu Offizieren ernennen. Dies bedeutete wie in Deutschland keine Verschlechterung des Offizierkorps, aber es wirkte zerstörerisch auf die Homogenität des Korps, so die Ausführungen des Generals Ch. Christienne: L'Armée de l'air française de mars 1936 à septembre 1939, in: Deutschland und Frankreich 1936-1939, Beihefte der Francia, hrsg. v. Deutschen Historischen Institut Paris, Bd. 10, München 1981, S. 215-249 u. S. 695.

¹¹¹⁵ Vgl.: Befehl des RdL und ObdL zur Übernahme aktiver Unteroffiziere in das Offizierkorps der Luftwaffe vom 30.10.1935, in: Völker: Dokumente, S. 316f, DZ/MGFA II L 51/6 und M. Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS- Staat, S. 141f.

einzelne herausragende Tat angesehen werden, sondern als Anerkennung für solide dauerhafte Leistungen¹¹¹⁶. Wieder tauchen in den Vorschriften die Begriffe „Persönlichkeit“ und „soldatische Führerveranlagung“ auf. Wichtige Voraussetzungen waren aber auch ein gutes Elternhaus, gute Erziehung, sogar Mitgliedschaft in einer Kirche¹¹¹⁷ und die Wahl einer geeigneten Braut¹¹¹⁸. Bevorzugt wurden unverheiratete Unteroffiziere, da diese durch die Teilnahme am geselligen Leben der Offiziere leichter zu erziehen wären. Jeder der Vorgeschlagenen mußte einen mehrmonatigen Offizierlehrgang durchlaufen und dabei strengen Kriterien genügen¹¹¹⁹. Immerhin wurde im Dezember 1937 wieder eine Anzahl von Feldwebeln und Wachtmeistern zu Leutnanten und Oberleutnanten befördert¹¹²⁰. Der Anteil der ehemaligen Unteroffiziere am aktiven Offizierkorps dürfte aber nicht höher gelegen haben als 10%¹¹²¹.

6.4 Die Reserveoffiziere der Luftwaffe

Nach dem Erlaß des Reichskriegsministers vom 4. Mai 1936¹¹²² über das Reservepersonal der Luftwaffe machte es die Personallage erforderlich, daß ihr der in Artikel 11 der Verordnung betreffs der Musterung und Aushebung vom 21. März 1936¹¹²³ genannte Personenkreis der „fliegerischen Bevölkerung“ vorbehalten bleibe. Dazu gehörten:

1. Ehemalige Angehörige der Fliegertruppe
2. Ehemalige Angehörige der Luftschiffertruppe mit Ausnahme der aus der Artillerie hervorgegangenen ehemaligen Angehörigen der Ballonzüge
3. Ehemalige Angehörige der Flakartillerie
4. Alle nach dem Ersten Weltkrieg:
 - a) fliegerisch tätigen Personen,
 - b) als Ergänzung für die Fla- Artillerie oder die Luftnachrichtentruppe vor-

¹¹¹⁶ Eine Einstellung, die im Kriege genau umgekehrt betrachtet werden sollte.

¹¹¹⁷ Vgl.: Anordnung des RdL zur Frage der Zugehörigkeit zu einer christlichen Konfession bei Einstellung von Offiziersanwärtern und Mannschaften in der Luftwaffe, Völker: Dokumente, Nr. 132, DZ/MGFA II L 51/6.

¹¹¹⁸ Natürlich mußte die Braut ebenfalls arischer Abstammung sein. Vgl: HVBl. 1933, S. 109, zum gesamten Problem der Heiratsordnung vgl.: Absolon: Wehrmacht, Bd. III, S. 181ff.

¹¹¹⁹ Vgl. dazu die Vfg. vom 28.2.1936 in M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 142.

¹¹²⁰ Personalveränderungen Nr. 513, des RLM vom 17.12.1937, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte Flak 40. Immerhin bestand dadurch ein großer Anreiz für die Unteroffiziere sich im Dienst zu bewähren.

¹¹²¹ Auf gleiche Schätzungen kommt Völker: Luftwaffe, S. 123.

¹¹²² BA-ZNS vorl. P XXXII

¹¹²³ RGBI 1936 I S. 201.

und ausgebildete Reserven; die von der Kriegsmarine für den Küstenluftschutz ausgebildeten Reserven wurden hierdurch nicht berührt.

5. Alle im Flugmeldedienst und allgemeinen Luftschutzwarndienst „neuzeitlich“ ausgebildeten Personen:
 - a) alle wehrpflichtigen Männer nach vollendetem 35. (in Ostpreußen 45.) Lebensjahr
 - b) Männer unter der Grenze von 35 Jahren, aber älter als Jahrgang 1910:
 - aa) solche, die von den Wehrbezirkskommandos ausdrücklich für Besetzung besonderer Stellen im Flugmeldedienst und allgemeinen Luftschutzwarndienst freigegeben waren
 - bb) beschränkt taugliche, soweit sie für Teile des Küstengebietes nicht der Kriegsmarine zugeteilt wurden
6. Alle Angehörigen der Flieger-HJ, des Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) sowie alle Personen, die auf irgendeine Weise mit Flugzeugen und Flugtechnik in Verbindung gekommen waren.

Die unter 1 bis 5 genannten Personen durften nur dann für die Übernahme in das Offizierkorps d. B. des Heeres oder der Kriegsmarine vorgeschlagen oder zu Übungen einberufen werden, wenn das zuständige Luftkreiskommando sie hierfür freigegeben hatte. Sie wurden, wenn sie in dem Offizierkorps d. B. des Heeres oder der Kriegsmarine angestellt waren, nur auf ausdrückliche Anforderung in den Bereich des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe versetzt. Ein weiterer Teil der Luftwaffenreserve wurde von dem Deutschen Luftsportverband übernommen. Dafür wurde der DLV mit Wirkung vom 1. April 1935 in die Luftwaffenreserve integriert¹¹²⁴. Der Deutsche Luftsportverband e.V. und seine sämtlichen Gliederungen wurden gemäß Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 17. April 1937 aufgelöst¹¹²⁵. An seine Stelle trat das Nationalsozialistische Fliegerkorps (NSFK).

¹¹²⁴ RdL LA Nr. 2400/35 gKdos. LA II L/2 B, vom 27.3.1935 (BA-ZNS Lw I); vgl.: Auch den Erlaß des RdL und ObdL, LA Nr. 4350/35 gKdos. LA II 2 B, vom 31.7.1935 betr.: Luftwaffenreserve (BA-ZNS Lw I).

¹¹²⁵ RGBI 1937 I S. 529 sowie RGBI I S. 533.

7. Die Ausbildung in der Luftwaffe

7.1 Die Organisation der Ausbildung

Das Luftwaffenpersonalamt veranschlagte Anfang 1935 für die Ausbildung zum Offizier volle drei Jahre¹¹²⁶. Wegen des großen Bedarfs wurde die Ausbildungsdauer während der Aufstellungszeit der Luftwaffe auf zwei Jahre reduziert¹¹²⁷. Die ersten Offizieranwärter, die ohne Umweg über das Heer oder die Marine direkt von der Luftwaffe angenommen wurden, traten am 1. April 1936 in die Luftwaffe ein¹¹²⁸. Die zentrale Befehlsstelle der Schul- und Ausbildungsorganisation der Fliegertruppe war vom 1. April 1935 bis zum 1. April 1937 das Kommando der Schule (KDS), das unmittelbar dem Luftkommandoamt unterstand. Das gesamte Fliegerausbildungswesen gliederte sich in vier Ausbildungszweige:

1. Das Kommando der Flugzeugführerschulen (Land) steuerte die Anfängerausbildung der Flugzeugführer¹¹²⁹.
2. Zur gleichen Zeit sorgten Fliegerwaffenschulen für die taktische Schulung des fliegenden Personals über die Aufklärungs-¹¹³⁰, Jagdflieger-¹¹³¹ und Kampf-
fliegerschulen¹¹³².
3. Die Flugzeugführer- und Fliegerwaffenschulausbildung der Seeflieger oblag dem Kommando der Fliegerschule (See) mit den unterstellten Seefliegerschulen¹¹³³ und Seefliegerwaffenschulen¹¹³⁴.
4. Das Kommando der technischen Schulen war die Befehls- und Steuerstelle für die Ausbildung des fliegertechnischen Personals¹¹³⁵.

¹¹²⁶ Merkblatt für den Offiziernachwuchs der Luftwaffe, August 1935 in: Jahrbuch der Luftwaffe 1937, hrsg. vom RLM S. 131ff.

¹¹²⁷ Der RdL LA/LP LA III 2 Nr. 1200/35 gKdos, Berlin den 18.2.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte L II 1296. Bei dem fliegenden Personal mußten die Schüler mindestens 250 Flugstunden absolviert haben.

¹¹²⁸ Am 16.4.1936 wurde in Dresden die erste Luftkriegsschule eröffnet.

¹¹²⁹ Flugzeugführerschulen bestanden in: Celle, Fürth, Kitzingen, Ludwigslust, Magdeburg, Neuruppin, Perleberg und Salzwedel, Flugzeugführerlehrgänge wurden in Celle, Brandis und Gablingen abgehalten.

¹¹³⁰ In Braunschweig und Hildesheim.

¹¹³¹ In Schleißheim

¹¹³² In Faßberg, Jüterbog, Lechfeld, Prenzlau und Tutow.

¹¹³³ In Warnemünde und Travemünde.

¹¹³⁴ In Warnemünde.

¹¹³⁵ Die Schulen waren in Jüterbog und Berlin-Adlershof. Die Fliegertechnische Schule in Berlin, Gneisenaustraße, war für die Industrielehrgänge zuständig. Vgl.: Kommando der Fliegerschulen I a Nr. 5824/gKdos; Berlin 1.9.1935, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte E 1584. Eine Übersicht der Schulorganisation der Fliegertruppe mit dem Stand 1.9.1935 ist bei Völker: Luftwaffe, Anlage 18 wiedergegeben.

Seit dem Frühjahr 1937 mit der Neugliederung der Luftwaffe und der Bildung der Dienststelle „Chef des Ausbildungswesens“ veränderten sich die Unterstellungsverhältnisse der Schulen. Besonders der Generalstab der Luftwaffe verlor seinen entscheidenden Einfluß¹¹³⁶.

Sechs Monate nach ihrem Eintritt wurden die Offizieranwärter zu Gefreiten befördert, nach nur zwei weiteren Monaten erfolgte die Beförderung zum Unteroffizier. Nach 13 Monaten Dienstzeit war der Fähnrichdienstgrad nach bestandener Zwischenprüfung vorgesehen. Schließlich bildete nach der Beförderung zum Oberfähnrich die Offizierhauptprüfung die letzte Hürde vor der Beförderung zum Leutnant. Dieser Beförderung ging immer noch eine Offizierswahl voraus. Dazu wurden alle Offiziere versammelt, die der Einheit des Oberfähnrichs angehörten¹¹³⁷.

Dieser Werdegang wurde in einer Vorschrift vom 26. November 1936 festgeschrieben¹¹³⁸. Er straffte und verkürzte noch einmal die Ausbildung der Anwärter gegenüber denen, die im April 1936 in die Luftwaffe eingetreten waren. Dies wäre nicht weiter erwähnenswert, wenn nicht jede ausgenutzte Möglichkeit zur schnelleren Beförderung zum Offizier die anderen Teilstreitkräfte, Heer und Marine, im Wettstreit um den Offizierersatz in Zugzwang gebracht hätte.

Die Einheitlichkeit der aus Flieger-, Flakartillerie- und Luftnachrichtentruppe bestehenden Luftwaffe sollte nach dem Willen des Reichsminister der Luftfahrt¹¹³⁹ in erster Linie durch ein einheitliches Offizierkorps gewährleistet werden, das durch ein gemeinsames Ausbildungsprogramm ein starkes Korpsgefühl entwickeln sollte¹¹⁴⁰.

¹¹³⁶ Völker: Luftwaffe, S. 166ff. sowie allgemeiner: H. Boog: Die deutsche Luftwaffenführung 1935-1945. Führungsprobleme- Spitzengliederung- Generalstabsausbildung (= Bd. 21 der Beiträge zu Militär- und Kriegsgeschichte, hg. v. MGFA), Stuttgart 1980.

¹¹³⁷ Diese seit 1808 im Heer bestehende Einrichtung verlor im Kriege an Bedeutung und wurde am 1.3.1943 abgeschafft (LVBl. S. 261), allerdings erst ein Vierteljahr später als im Heer. (Das Heer schafft die Wahl am 24.12.1942 ab vgl. HVBl. 1943 B S. 6 , Nr. 12.) Vgl.: M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 428.

¹¹³⁸ Der RdL und ObdL LP Nr. 38100/36, Berlin den 26.11.1936, in Völker: Dokumente, DZ/MGFA, Akte PKL 2136.

¹¹³⁹ Erlaß des RdL über das Offizierkorps der Luftwaffe vom 18.2.1935 (BA-ZNS Lw 1).

¹¹⁴⁰ Vgl.: Ansprache Görings an 1000 Fliegerleutnante in Berlin am 20.5.1936, in: Schulungshefte für den Unterricht über nationalsozialistische Weltanschauung und nationalpolitische Zielsetzung, hrsg. vom OKW, Heft 1/1939, S. 9-23.

7.1.1 Die Fliegerausbildung

Die Bewerber der Fliegertruppe begannen ihren Dienst auf den neuen Luftkriegsschulen¹¹⁴¹, wo sie die viermonatige militärische Grundausbildung und eine Anfängerausbildung als Beobachter erhielten. Daran schloß sich der zweite Lehrgang der Luftkriegsschule bei Fortsetzung der militärischen Grundausbildung an und neun Monate später erfolgte die Flugzeugführerausbildung für den militärischen Grundschein.

Für die als Seeflieger vorgesehenen Offizieranwärter dauerte die militärische Grundausbildung nur 3 Monate. Anschließend wurden sie auf ein Segelschulschiff der Kriegsmarine kommandiert und traten von dort aus zur Flugzeugführerausbildung den 2. Lehrgang der Luftkriegsschule an¹¹⁴². Während dieser Ausbildung erfolgte die Beförderung zum Fähnrich. Im 2. Dienstjahr wurden alle Fähnriche für zehn Monate zum 3. Lehrgang der Luftkriegsschule kommandiert und erhielten dort zusammen mit den Fähnrichen der Flak und der Luftnachrichtentruppe die militärische und technische Vorbereitung auf den Offizierberuf. Hier erfolgte die Beförderung zum Oberfähnrich. Nach Ablegung der Offizierprüfung kam die Beförderung zum Leutnant am Ende des 2. Dienstjahres. Im 3. Dienstjahr schloß sich die Flugzeugführerausbildung bis zum C - Schein auf den Flugzeugführerschulen und den Fliegerwaffenschulen an.

Die Flugzeugschulen wurden in A, B, C und E eingeteilt. Auf den sechs Flugzeugführerschulen A¹¹⁴³ lernten die Anwärter das Fliegen in einmotorigen Flugzeugen. Diese Ausbildung wurde auf den B Schulen intensiviert. Auf den Schulen der Klasse C erfolgte darauf die Ausbildung auf mehrmotorigen Flugzeugmustern. Danach gingen die angehenden Piloten auf die Waffenschulen. Als Flugzeugführerschulen E wurden die Anfängerschul- und Ausleseeinrichtungen der Fliegerersatzabteilungen bezeichnet. Die Fliegerwaffenschule E bildete die für die Verwendung als Fliegerschützen geeigneten Soldaten der Fliegerersatzabteilungen aus¹¹⁴⁴.

Dieser hier in aller Kürze beschriebene Ausbildungsgang war bei weitem nicht so sorgfältig durchgeführt, wie er hätte sein sollen. Von Anfang an war die Luftwaffe

¹¹⁴¹ Diese waren in Berlin-Gatow, Dresden, Wildpark-Werder und Fürstfeldbruck. Vgl.: Dienstweisung für den Inspekteur des Erziehungs- und Ausbildungswesen der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium vom 2.7.1938, in: Völker: Dokumente, Nr. 49, DZ/MGFA E-1584.

¹¹⁴² Vgl. Kapitel: Offizierausbildung in der Marine.

¹¹⁴³ Über die Schule der Luftwaffe vgl.: Der RdL und ObdL Az. 23 gesnt. 2 Abt. (II a) Nr. 666/38 g Kdos vom 29.3.1938, Anlage 1 in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA II L 51/6.

¹¹⁴⁴ Völker: Luftwaffe S. 144.

mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von tödlichen Unfällen unter den jungen Flugschülern belastet. Der Ausbildungsstand der Flugschüler kam nie über die Note befriedigend hinaus, und die Unfälle erreichten ein solches Ausmaß, daß sie *„die Erhaltung der Einsatzbereitschaft der Verbände und des Nachschubes ernsthaft gefährdeten.“*¹¹⁴⁵

Diese Zahl der Unfälle vergrößerte sich noch, je mehr sich die politische Lage in Europa verschärfte. So starben in den Monaten Mai bis September 1939 allein bei den Fliegenden Verbänden 281 Soldaten und 287 wurden verletzt¹¹⁴⁶. Vieles spricht dafür, daß den jungen Soldaten nicht genügend Zeit gegeben wurde, die komplizierten Militärflugzeuge genauer kennen zu lernen. Zugleich wurde von den jungen Piloten ein dynamisch-sportliches Engagement erwartet¹¹⁴⁷.

7.1.2 Die Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe

Die Offizieranwärter der Flak erhielten ihre militärische und waffentechnische Grundausbildung in 8 Monaten bei der Fla-Truppe und wurden anschließend für 5 Monate zu einer Beobachterausbildung auf einer Kampffliegerschule der Luftwaffe kommandiert. Zentrum der über den Truppendienst hinausgehenden Ausbildung war die Fla-Artillerieschule in Wustrow. Darauf erhielten die Anwärter auf dem 3. Lehrgang der Luftkriegsschule in zehn Monaten gemeinsam mit den Fähnrichen der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe die militärische und technische Vorbereitung auf den Offizierberuf. Die Termine für die Beförderung waren die gleichen wie bei den Fliegern. Anschließend gingen die jungen Leutnante auf ein dreimonatiges Kommando zu einer Fla-Schule.

Die Offizieranwärter der Luftnachrichtentruppe erfuhren ihre militärische Grundausbildung in 8 Monaten in der Nachrichtenlehrabteilung in Halle an der Saale und wurden anschließend für 5 Monate zu einer Beobachterausbildung an einer Kampffliegerschule kommandiert. Hier wurden sie in 10 Monaten auf dem 3. Lehrgang der Luftkriegsschule gemeinsam mit den Fähnrichen der Flieger- und Flaktruppe auf den Offizierberuf vorbereitet. Nach der Beförderung zum Leutnant schloß sich ein dreimonatiges Kommando zur Luftnachrichtenschule an.

¹¹⁴⁵ Völker: Luftwaffe S. 184 Anm. 348.

¹¹⁴⁶ BA-MA, RLK 2 III/702 und: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, S. 717.

¹¹⁴⁷ Völker: Luftwaffe S. 173f.

Interessant an der Ln-Truppe ist, daß sie den größten Akademikeranteil an der Luftwaffe besaß. Von den 366 Offizieren der Ln-Truppe, welche die Stellenbesetzung vom 1. Oktober 1937 auswies, trug einer einen Professorentitel, 22 waren promoviert und fünf Diplom-Ingenieure. Auch der Anteil der Abiturienten lag in der Ln-Truppe weit über dem Durchschnitt der Luftwaffe, ja höher als in der gesamten Wehrmacht. Es gab Luftnachrichtenkompanien, die sich aus über 50% Abiturienten und Studenten zusammensetzten¹¹⁴⁸. Die Fähnriche der Flieger-, Flak und Luftnachrichtentruppe gingen anschließend für 3-4 Jahre in die Truppe, wobei für die Offiziere der Flak und der Luftnachrichtentruppe ein Austausch zu den entsprechenden Truppenteilen der anderen Wehrmachtsteile vorgesehen war.

Auffällig an dem Werdegang der Luftwaffenoffiziere war die Tatsache, daß alle drei Waffengattungen immer wieder zu gemeinsamer Ausbildung auf die Luftkriegsschulen geholt wurden. Diese Maßnahme diente letztlich dazu, die noch sehr heterogenen, ja gegensätzlichen Verwendungen (Flieger im Gegensatz zur Flak) der Offiziere zu überbrücken und sie zu einem „gleichmäßig denkenden“ und „gleichmäßig handelnden“ Offizierkorps zusammenzuschweißen¹¹⁴⁹.

7.2 Die ersten in der Luftwaffe ausgebildeten Offiziere

Das Offizierkorps der neuen Luftwaffe umfaßte die Truppenoffiziere und die Offiziere der Sonderlaufbahnen, wozu noch die Ergänzungsoffiziere kamen. Alle Offiziere wurden in Dienstalterslisten (DAL) geführt, diese unterteilten sich in:

- DAL A: Truppenoffiziere
- DAL B: Ergänzungsoffiziere
- DAL C: Offiziere des Beurlaubtenstandes
- DAL D: Kriegsoffiziere
- DAL E: Offiziere z.V., d. B. und a. D.

Am 1. April 1937 erfolgte die Beförderung von 913 Oberfähnrichen der Fliegertruppe, Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe zu Leutnanten der Luftwaffe. Ein

¹¹⁴⁸ Völker: Luftwaffe, S. 115.

¹¹⁴⁹ Eine Grundlegende Vfg. dazu erging schon am 18.2.1935, vgl.: Völker: Dokumente, S. 305ff., sowie H. Adler: Der Weg zur Offizierlaufbahn in der Luftwaffe, und Möckel: Der Fahnenjunker der Luftwaffe, beide Abhandlungen in H. Adler: Ein Buch von der neuen Luftwaffe, Stuttgart 1938, S. 120 und 124ff.

Teil der Oberfähnriche wurde sogar gleichzeitig zum Oberleutnant und drei davon sofort in den Dienstgrad Hauptmann befördert¹¹⁵⁰.

Diese hohe Zahl von Beförderten blieb bis zum Kriegsbeginn konstant, so daß der letzte im Frieden ausgebildete Offiziersergänzungsjahrgang – das war der fünfte Jahrgang – 853 Oberfähnriche umfaßte. In demselben Jahr 1937 wies das junge Offizierkorps der Luftwaffe 595 Hauptleute, 13 Oberstabsärzte, 2.566 Oberleutnante und Leutnante und 89 Oberärzte und Assistenzärzte auf. Gleichzeitig wurden 2.000 Offizieranwärter aller drei Waffengattungen in den Listen des Personalamtes der Luftwaffe geführt.

Für die Beförderungen der Offiziere der Luftwaffe galten zunächst die allgemeinen Beförderungsrichtlinien des Heeres. Die Eigenart des jüngsten Wehrmachtsteils setzte jedoch für zahlreiche Dienststellungen Sonderkenntnisse voraus. Von den Offizieren der Fliegertruppe wurden besonders hervorragende fliegerische Leistungen, jugendliche Begeisterung sowie geistige und körperliche Frische verlangt¹¹⁵¹. Darüber hinaus waren – entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Waffengattungen – die Fähigkeit und Leistung der Offiziere auf dem Gebiet ihrer Waffe in den Beurteilungen hervorzuheben. Die Offiziere wurden getrennt nach ihren Verwendungsreihen als Flieger bei der Flak oder Luftnachrichtentruppe in Gruppen eingeteilt. Dabei war anzugeben, ob sie zur:

- I = Spitzengruppe
- II = Guter Durchschnitt
- III = Durchschnitt
- IV = eher zu den schwächeren Offizieren ihres Dienstgrades gehörten.

Anzugeben waren vor allem:

- taktische und organisatorische Befähigungen
- technisches Können
- besondere Erfahrungen und Veranlagungen
- Lehr- und Erziehungstalente

¹¹⁵⁰ Personalveränderungen Nr. 403/1937 des RLM, in: Völker: Dokumente, DZ/MGFA Akte Flak 39 und S. 317ff. und Völker: Luftwaffe, S. 121f.

¹¹⁵¹ Vgl.: Die Neufassung der Beförderungsbestimmungen vom 27.5.1937 in: LDv 98 und M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 142f.

- besondere Kenntnisse auf dem Gebiet der Navigation, des Bildwesens (Aufklärung), der Waffenkunde usw.¹¹⁵²

Daraus sollte eine spezielle Verwendung erstellt werden, um jeden Offizier an den richtigen Platz zu stellen. So wurde eine Einteilung vorgenommen in:

- Liste I = Reichsluftfahrtministerium
- Liste II = Generalstab der Luftwaffe
- Liste III = Adjudantur und Reichskriegsgericht
- Liste IV = Lehrer an den Luftwaffenschulen
- Liste V = Technische Gebiete
- Liste VI = Offiziere, die im Dienstgrad verbleiben sollen, da sie für eine höhere Verwendung nicht geeignet sind
- Liste VII = Offiziere, die auch für ihre gegenwärtige Verwendung nicht geeignet sind

Bei den Offizieren, die sich innerhalb der vom Reichsluftfahrtministerium/Luftwaffenpersonalamt bekanntgegebenen Beförderungsgrenzen befanden, war am Schluß der Beurteilung anzuführen, ob sie:

1. für die nächsthöhere Dienststellung, 2. zur Beförderung zum nächsthöheren Dienstgrad geeignet seien. Im Allgemeinen war den Offizieren nur dann die Eignung zur Beförderung zuzuerkennen, wenn gleichzeitig die Eignung zu einer diesem Dienstgrad entsprechenden Dienststellung zugesprochen wurde. Ausnahmen mußten eingehend begründet werden.

Seit 1939 stellte die Luftwaffe eigene, ganz von Heer und Marine unabhängige Beförderungsrichtlinien auf¹¹⁵³. Darin wurde für die hier interessierenden Offiziersgruppen folgende Regelung getroffen. Gleiche Beförderung aller Offiziere der Luftwaffe – also Flieger-, Flak- und Luftnachrichtentruppe – bis zum Oberleutnant. Danach eine um zwei Jahre frühere Beförderung der Oberleutnante der Fliegertruppe zu Hauptleuten. Hintergrund dieser Regelung war, diese Offiziere möglichst in jungen Jahren in die Stellung von Staffelkapitänen- bzw. Gruppen- und Geschwaderkommandeure zu bringen.

¹¹⁵² LDv 98 – Bestimmungen über Beurteilung und Führung der Personalpapiere für Offiziere der Luftwaffe – vom 27.5.1937.

¹¹⁵³ Niederschrift des LPA vom 4.5.1940 über die Ursachen und umfangreiche, zum Teil grundsätzliche Verschiebungen in den geplanten Offizierbeförderungen (BA-ZNS Lw I).

Nach dieser Berechnung hätte ein Luftwaffenoberst 4 Jahre früher diesen Dienstgrad erreicht als etwa ein Oberst des Heeres oder 7 Jahre früher als ein Kapitän zur See¹¹⁵⁴.

Erst vor dem Dienstgrad Generalmajor sollten alle Offiziere wieder gleich befördert werden. Es versteht sich von selbst, daß der Krieg alle langfristigen Planungen zunichte machte. Durch die Notwendigkeit rasch Flakverbände in großer Zahl aufzustellen, mußten viele Offiziere der Fliegerabwehrverbände schnell befördert werden und kamen nun ebenfalls wie die Fliegeroffiziere jung in hohe Dienstgrade¹¹⁵⁵. Dieses Beförderungskarussell drehte sich während des Krieges am schnellsten, doch soll dies an geeigneter Stelle noch genauer dargelegt werden.

7.3 Der Beurlaubtenstand des jungen Offizierkorps der Luftwaffe

Wie die Marine und das Heer bemühte sich auch die Luftwaffe um den Aufbau eines Reserveoffizierkorps¹¹⁵⁶. Dies geschah schon vor der Enttarnung der Luftwaffe, wie der Befehl zum Aufbau der Luftwaffenreserve vom 22. Januar 1935 zeigt¹¹⁵⁷. Diese Maßnahmen wurden nach der Enttarnung noch verstärkt¹¹⁵⁸. Der Aufbau orientierte sich an den Bestimmungen für Heer und Kriegsmarine¹¹⁵⁹, wobei diese für die Luftwaffe spezifiziert wurden.

Das Personal d. B. der Luftwaffe setzte sich zusammen aus Soldaten, die schon eine fliegerische Ausbildung erfahren hatten oder eine Zusatzausbildung erhalten sollten. Dazu kamen noch solche, die überhaupt erst eine Fliegerausbildung bekommen mußten. Letztere wurden als Zivilisten einberufen und erst, wenn die Ausbildung offiziell durch Wehrmachtsoffiziere betrieben wurde, sollten sie reguläre Soldaten werden. So dienten in der Luftwaffe zu dieser Zeit nebeneinander Soldaten des aktiven Dienstes, Zivilisten und Soldaten mit behelfsmäßiger Ausbildung zum „Reserveflieger“¹¹⁶⁰.

¹¹⁵⁴ Vgl.: Absolon: Wehrmacht Bd. III, S. 308f. und Beförderungsplanung in LP 1 B I c vom 31.1.1939 in: BA-MA RL 5/1296.

¹¹⁵⁵ Absolon: Wehrmacht Bd. III S. 308f.; Vgl.: Beförderungsplanung LP 1 B I c v. 31.1.1939, in: BA-MA RL 5/1296.

¹¹⁵⁶ Vgl.: H. Adler: Der Reserveoffizier der Luftwaffe, Berlin 1939, S. 9.

¹¹⁵⁷ Völker: Dokumente Nr. 150, DZ/MGFA II L 7/1.

¹¹⁵⁸ RdL LP Nr. 3100/35 gKdos V 5 a/LA III, 2 2A vom 16.3.1935 sowie LVBl. 1937, S. 6.

¹¹⁵⁹ BA-ZNS HPA I 1.

¹¹⁶⁰ Völker: Dokumente, Nr. 151, DZ/MGFA II L 51/11 Teil 2.

Neben dem „Fliegenden Personal“ wurden aber auch für die Flak Reserveeinheiten gegründet. Anfangs griff man dabei auf die Flakstürme der SA zurück¹¹⁶¹. Diese wurden später aufgelöst und in die Luftwaffe überführt. Auch für die Luftpachttruppe wurden Reserven geschaffen. Alle drei Reserveeinheiten hatten auf den ersten Blick einen zivilen Charakter, waren sie doch im Deutschen Luftsportverband (DLV) verankert. Sie waren aber ohne Zweifel militärische Einheiten, da ihre Dienststellen der Luftwaffe angehörten¹¹⁶². Sämtliche Bestimmungen erhielten mit der Neugliederung der Luftwaffe eine Änderung für die Gliederung, Ergänzung, Dienstverhältnisse und Ausbildung der Offiziere d. B. der Luftwaffe vom 1. Januar 1937¹¹⁶³.

Da während einer Übergangszeit die Reserveoffiziere sich fast ausschließlich aus älteren ehemaligen aktiven Offizieren und Reserveoffizieren der Reichswehr und der Wehrmacht sowie aus entlassenen Feldwebeln zusammensetzten¹¹⁶⁴, konnten bei guten Leistungen die Offiziere d. B. über die Altersgrenze hinaus im Status d. B. erhalten bleiben und das aktive Korps unterstützen¹¹⁶⁵.

8. Zwischenbilanz der Luftwaffe

Der Zweite Weltkrieg traf die Luftwaffe mitten in ihrer Aufbauarbeit¹¹⁶⁶. Die Aufstellungsplanungen reichten bis ins Jahr 1942, frühestens 1943 hätten erst die Neuaufstellungen durch Zellteilung abgeschlossen werden können¹¹⁶⁷ und eine kontinuierliche Ausbildung hätte beginnen können¹¹⁶⁸. Diese Zeit war der Luftwaffe nicht gegeben, weshalb manches improvisiert werden mußte. Viele Stellen, für die

¹¹⁶¹ Befehl des RdL und ObdL zur Bildung von Flakstürmen in der Luftwaffenreserve vom 14.8.1935, in: Völker: Dokumente Nr. 152, DZ/MGFA II L 7/4.

¹¹⁶² Vgl.: Befehl des RkrMinisteriums über den Status der Fliegerübungsstellen und der in ihnen enthaltenen Funkerschulen der Luftwaffenreserve, in: Völker: Dokumente, Nr. 154, DZ/MGFA II L 6.

¹¹⁶³ RdL und ObdL LP Nr. 3100/37 V 5a/LA III vom 1.1.1937 berichtigt und ergänzt mit Erlaß RdL und ObdL vom 6.1.1938 (BLB S.10)

¹¹⁶⁴ Merkblatt für die Ergänzung des Offizierkorps des Beurlaubtenstandes der Luftwaffe, Juni 1936 hg. vom RLM, in: Jahrbuch der Luftwaffe 1937, S. 138ff, sowie H. Adler: Der Reserveoffizier der Luftwaffe, Berlin 1939, S. 9 und M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 146.

¹¹⁶⁵ Erlaß des RLM 7 LP über die Überführung von Reserveoffizieren der Luftwaffe in das Landwehrverhältnis vom 1.1.1937 (BA-ZNS vorl. P XXXVII).

¹¹⁶⁶ Vgl.: D. Irving: Die Tragödie der Deutschen Luftwaffe, Frankfurt/M Berlin Wien 1970, S. 389. Dazu aber auch die Rezension von J. Fischer in MGM 1 1971.

¹¹⁶⁷ Diese Teilung bestehender Verbände und Auffüllung mit Reserven sorgte zwar für die schnelle Aufstockung der Einheiten, legte aber beide Verbände für lange Zeit lahm.

¹¹⁶⁸ Das schon angesprochene 2. Rüstungsprogramm der Luftwaffe, das bis 1938 dauern sollte, war bereits 1935 überholt. Vgl.: Völker: Dokumente, Nr. 87, DZ/MGFA II L 8/1.

eigentlich Offiziere vorgesehen waren, etwa Bombenschützen und Navigatoren aber auch Piloten von Jagdflugzeugen mußten mit Unteroffizieren besetzt werden.

So ist festzustellen, daß die Personalplanung von 1938/39 nicht von dem tatsächlich vorhandenen Personal abgedeckt werden konnte. Trotz der in der deutschen Jugend lebendigen Flugbegeisterung reichte nicht einmal das Personalaufkommen an fliegerischen Freiwilligen zur Besetzung der Planstellen für das Fliegende Personal aus. Noch im Jahr 1939 war ein Fehlbestand von rund 10% zu verzeichnen, ein Beweis dafür, wie wenig auch die Luftwaffe aus dem Vollen schöpfen konnte.

Um die Personalnot im Offizierkorps der Luftwaffe darzustellen, hier einige Zahlenbeispiele:

Truppenoffiziere der Luftwaffe

–	Fl. Truppe	Fla. Truppe	Ln. Truppe
Soll 1.12.38	3.784	1.608	865

Diese Soll- Zahlen stehen einem Ist-Bestand gegenüber, der nur bei den Fliegeroffizieren etwas positiver ausfällt:

–	Fl. Truppe	Fla. Truppe	Ln. Truppe
Ist 1.12.38	4.271	1.335	694

Geplanter Mehrbedarf für:

1939	1.724	766	168
1940	2.965	681	200
1941	3.091	371	601
Gesamtbedarf 1941:	11.564	3.426	1.836

Subtrahiert man die Zahlen der 1938 schon vorhandenen Offiziere vom Gesamtbedarf, dann bleibt immer noch ein Fehlbetrag von:

	Fl. Truppe	Fla. Truppe	Ln. Truppe
	7.293	2.091	1.142

Bis 1941 rechnete die Luftwaffe noch mit weiteren Zugängen in Höhe von:

	Fl. Truppe	Fla. Truppe	Ln. Truppe
	2.135	1.269	541

Bleibt also ein Fehlbetrag an Offizieren bis 1941 in Höhe von:

	Fl. Truppe	Fla. Truppe	Ln. Truppe
	5.158	833	628

Der Zugang bis 1941 sollte aus folgenden Ressourcen bestritten werden:

Für das Jahr 1939:	Fl.Truppe	Flak.Truppe	Ln-Truppe
Vom Heer	350	–	–
Aus Luftkriegsschulen	460	350	125
Aus Unteroffizieren	40	15	10
Aus Reserveoffizieren	50	70	28
Summe 1939	900	435	163

Für das Jahr 1940

vom Heer	550	355	150
Aus Unteroffizieren	50	30	15
Aus Reserveoffizieren	15	64	21
Summe 1940	615	449	186

Für das Jahr 1941:

Aus Luftkriegsschulen	550	355	150
Aus Unteroffizieren	60	30	14
Summe 1941	610	385	1640

Beachtet werden muß dabei, daß etwa 25% der Offizieranwärter während der Ausbildung durchfielen, so daß die Zahl der fehlenden Offiziere noch einmal um ein Viertel erweitert werden muß¹¹⁶⁹.

Um diesen Personalmangel auszugleichen, plante die Luftwaffe vom Heer weitere Soldaten anzufordern, und zwar:

¹¹⁶⁹ Vgl.: Zahlenbeispiel der Schülerretastellen und der wirklich zum Leutnant beförderten Anwärter. Gleichzeitig war nicht einzuschätzen, wieviel Offiziere durch Verletzung, Tod oder anderen Gründen aus dem Dienst ausscheiden mußten.

- **1939:** 75 Hauptleute, 200 Oberleutnante und 400 Leutnante
- **1940:** 75 Hauptleute, 250 Oberleutnante und 500 Leutnante
- **1941:** 75 Hauptleute, 200 Oberleutnante und 400 Leutnante

Als weitere Maßnahme wurden in Aussicht genommen:

- a) Übernahme von Polizeioffizieren
- b) Übernahme von SS-Junkern
- c) Verzicht auf ein weiteres Schuljahr
- d) Verkürzung des Arbeitsdienstes für Fahnenjunker der Luftwaffe bis 1940 auf 2 Monate

Ein größerer Personalzuwachs erfolgte mit der Eingliederung des Offizierkorps der ehemaligen Österreichischen Luftwaffe im Frühjahr 1938¹¹⁷⁰. Bis Anfang April 1942 hatte das Heer 1.000 Offiziere und 2.300 Offizieranwärter an die Luftwaffe abgegeben¹¹⁷¹, bis zum 31. Dezember 1942 sind 4.153 Offiziere des Heeres in die Luftwaffe gewechselt¹¹⁷². So war die Vorkriegszeit von dem Versuch gekennzeichnet, einen möglichst quantitativen hohen Offizierstand zu erreichen. Bei Kriegsbeginn 1939 zählte die Luftwaffe 12.000 Offiziere und 3.000 Ergänzungsoffiziere¹¹⁷³. Dieser Zahl stand ein Gesamtbedarf von 16.952 Truppenoffizieren und 4.905 Ergänzungsoffizieren gegenüber¹¹⁷⁴.

Die deutsche Luftwaffe war in personeller Hinsicht noch ein Torso, als sie im Spätsommer 1939 ihre Kriegsbereitschaft meldete¹¹⁷⁵. Weder in der Ausbildung, noch im Führen von Luftverbänden¹¹⁷⁶, noch in der Luftkriegstheorie hatte sie einen Reifegrad erreicht, der sie befähigte, den Anforderungen, die sich aus den Kriegsplänen der politischen Führung ergaben, gerecht zu werden. Die Luftwaffe war somit ein Stiefkind der akademischen Planung. Sie war als neue Waffe, mehr als Heer und Marine, auf Anerkennung aus. Darüber hinaus war sie nicht so dynamisch, wie angenommen, was von der Luftwaffenführung durch betriebsfremde Kräfte noch

¹¹⁷⁰ Den Versuch Görings sämtliche österreichischen Offiziere geschlossen in die Luftwaffe zu überführen, konnten die anderen Teilstreitkräfte vereiteln. Vgl.: BA-ZNS WALLG; HVwVgen, Bd. 9 Nr. 92, Bd. 10 Nr. 3000 und 443 sowie E. v. Manstein: Aus einem Soldatenleben 1887-1939, Bonn 1958, S. 326ff.

¹¹⁷¹ HPA (1. Staffel) Nr. 549/42 gKdos vom 6.7.1942, BA-MA RH 2/ v. 156.

¹¹⁷² KTB-HPA S. 29.

¹¹⁷³ Völker: Dokumente, S. 343, ders.: Luftwaffe, S. 124.

¹¹⁷⁴ LP Chef Abt. (I) v. 1.4.1939 an LD V, Nachweis A; Übersicht über den Bedarf an Soldaten, Sollstärken, in: Völker: Dokumente, Nr. 143, DZ/MGFA Akte III L 50/4.

¹¹⁷⁵ Vgl.: Die Mobilmachung der Wehrmacht, in: B.R. Kroener/R.D. Müller/H. Umbreit: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/1, S. 716.

¹¹⁷⁶ W. Adam Generaloberst a.D.: Erinnerungen Bd. II S. 398, Ba-MA Msg 1/1969.

verschärft wurde¹¹⁷⁷. Ihre Aufbauzeit im Verborgenen und das Fehlen von Traditionen schufen ein verkrampftes Verhältnis zu Maß und Ziel im Aufbau der Luftwaffe¹¹⁷⁸. Viele Mängel und Fehler der Luftwaffe, die meisten Niederlagen und fast jedes Versagen während des Zweiten Weltkrieges finden ihre Erklärung in den Fehlern der Aufbauzeit. Immer mehr mußte Improvisation Fehlendes ersetzen, weil die Grundlagen zu schmal waren, auf denen die gesamte Organisation ruhte.

¹¹⁷⁷ Vgl.: A. Baumeister: Ein Beitrag zur Geschichte der Führung der deutschen Luftfahrttechnik im ersten halben Jahrhundert 1900-1945 (= Heft XXXXIV der Schriftenreihe „Langfristiges Planen der Forschung und Entwicklung hrsg. von der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt e.V.) Bad Godesberg 1977, S. 24f. Als das Reichsluftfahrtministerium gegründet wurde, konnten für die Posten der 7 Amtschefs nur 3 ehemalige Flieger gewonnen werden.

¹¹⁷⁸ Politisch äußerte sich dies in der Risiko-Luftwaffe, von der man glaubte, daß sie auch einen Krieg gegen England gewinnen könne. Technisch äußerte sich das in sinnlosen Prestigeobjekten mit einer möglichst hohen Zahl an Flugzeugen, ohne Blick auf die Qualität. Auch eine verfehlte Personalpolitik sorgte für den schnellen Niedergang der Luftwaffe. ¹¹⁷⁹ Die Luftwaffe wollte gleich zu Beginn des Krieges Schüler als Flakhelfer einsetzen, wogegen sich das REM aber mit Erfolg wehrte. Es sollte nicht der Eindruck entstehen, als würde sofort das letzte Aufgebot in den Kampf geworfen. Dies sollte erst später geschehen. Vgl.: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/1, S. 720.

9. Die Luftwaffe im Krieg

9.1 Organisation und Ergänzung des Offizierkorps der Luftwaffe im Krieg

Grundlagen, die im Frieden nicht geschaffen wurden, konnten auch im Kriege nicht mehr aufgebaut werden¹¹⁷⁹. Noch immer war die Luftwaffe auf die Unterstützung des Heeres angewiesen¹¹⁸⁰. So wurden wegen der immer größeren Luftbedrohung des Reichsgebietes allein bis Mitte 1940 850 Offiziere des Heeres an die Luftwaffe abgegeben¹¹⁸¹. Diese dienten vor allem in den schnell aufgebauten Flakverbänden der Luftwaffe. Die Forderung nach weiteren 375 Offizieren konnte nur teilweise erfüllt werden¹¹⁸². Als die Unterstützung des Heeres durch die großen Verluste des Heeresoffizierkorps im Osten eingestellt werden mußte, hatte die Luftwaffe 978 Offiziere und 2.317 Offizieranwärter des Heeres übernommen¹¹⁸³. Von nun an operierte auch die Luftwaffe, spätestens seit 1942 mit Hilfsmitteln und Improvisationen.

Bei Kriegsbeginn wurde die Spitzengliederung der Luftwaffe mehrfach geändert¹¹⁸⁴, so wurde ab 1. Juni 1940 das Luftwaffenpersonalamt (LP) mit sieben Unterabteilungen LP 1-5 sowie Amtsgruppe Offiziere und Chef Abteilung direkt dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe unterstellt¹¹⁸⁵. Zahlreiche Schulen sollten aufgelöst werden, so unter anderem die Höhere Technische Lehranstalt der Luftnachrichtenschule und die Höhere Luftwaffenschule. Das Offizierkorps der Luftwaffe ergänzte sich im Kriege aus den sich für unbegrenzte Dienstzeit verpflichtenden Freiwilligen, also den künftigen Berufsoffizieren, den Reserveoffizieren, aus Mannschaften und Unteroffizieren, die in das Offizierkorps wechseln konnten, und aus dem Kriegsoffizier Nachwuchs ohne zeitliche Ver-

¹¹⁸⁰ So wurden während des Frankreichfeldzuges ca. 30.000 Heeressoldaten an die Luftwaffe abgegeben, in: OKW Nr. 215/40 g.Kdos, AHA/Ag/E (ID) vom 6.9.1940.

¹¹⁸¹ Vortrag General Bodwin Keitel Chef HPA bei Generalstabschef Halder, in: Halder, KTB II, S. 87 v. 4.9.1940.

¹¹⁸² Halder, KTB IIv. 4.9.1940, S. 87.

¹¹⁸³ H. Boog: Offizierkorps der Luftwaffe, S. 275.

¹¹⁸⁴ Grundlegend hierzu: H. Boog: Die deutsche Luftwaffenführung 1939-1945. Führungsprobleme, Spitzengliederung-, Generalstabsausbildung. Stuttgart 1982; ebenso S. Martens: Hermann Göring „Erster Paladin des Führers“ und „Zweiter Mann im Reich“ Paderborn 1985 und D. Irving: Göring, München/Hamburg 1987. Irving geht besonders auf das Verhältnis Göring – Milch – Loerzer – Jeschonnek – Bodenschatz ein. Die nur lückenhaft überlieferte Personalveränderung aus dem LPA gestatteten keine Rekonstruktion der Spitzengliederung.

¹¹⁸⁵ Völker: Luftwaffe 1967 ebenso RdL und ObdL Z.A.B.D., Nr. 814/ 40 geh. vom 1.6.1940 (BA-ZNS ES: Reichsluftfahrtministerium).

pflichtung sowie aus Beamten verschiedener Laufbahnen, die in die Offiziergruppe wechseln mußten.

9.2 Die Offizierlaufbahnen der Luftwaffe im Krieg

Das Offizierkorps der Luftwaffe setzte sich im Krieg zusammen aus: Truppenoffizieren aller Waffengattungen, also Flieger, Fla- und Luftnachrichtentruppe sowie den Fallschirmjägern¹¹⁸⁶, Sanitätsoffizieren, Waffenoffizieren¹¹⁸⁷, Ingenieuroffizieren¹¹⁸⁸ und den Offizieren im Truppensonderdienst¹¹⁸⁹. Die meisten Truppenoffiziere dienten in den „traditionellen“ Einheiten der Luftwaffe, den Fliegern, der Flugabwehrartillerie und der Luftnachrichtentruppe. Da die letzten beiden Waffengattungen sehr stark von Heeressoldaten dominiert und aufgebaut worden waren und ebenso die Sanitäts-, Waffen-, Ingenieuroffiziere sowie die Offiziere des Truppensonderdienstes stark von Beamten, Zivilpersonen und ehemaligen Heeresoffizieren durchsetzt waren, kann man eigentlich nur bei den Fliegern von dem eigentlichen Offizierkorps der Luftwaffe sprechen.

9.3 Der Offizernachwuchs der Luftwaffe im Krieg

Die Ergänzung des Offizierkorps der Luftwaffe teilte sich in zwei Perioden. Am Anfang des Krieges, als das Luftwaffenpersonalamt noch von einem kurzen Krieg ausging, kam der Nachwuchs aus den noch vorhandenen Oberfähnrichen, Fähnrichen und Fahnenjunkern, den als Fahnenjunker bereits angenommenen Offizierbewerbern für die aktive Offizierlaufbahn und den Reserveoffizierbewerbern. Diese kann man als Friedenoffizernachwuchs bezeichnen. Später kam der Nachwuchs in erster Linie aus dem Kriegsoffizierkorps.

Nach Kriegsbeginn entfiel demnach erst einmal die Einstellung von Bewerbern für die aktive Laufbahn. Die Dienstgrade Fahnenjunker bis Oberfähnrich wurden nur

¹¹⁸⁶ Fallschirmjäger waren Spezialtruppen der Luftwaffe. Luftlandtruppen waren Truppen des Heeres.

¹¹⁸⁷ Mit Vfg. vom 17.7.1943 (LV 43, Nr. 1414) wurde die Umwandlung der Laufbahn der Offiziere mit waffentechnischer Zusatzausbildung angeordnet. Die Laufbahn der Waffenoffiziere fiel mit Vfg. vom 31.3.1944 (LV 44, Nr. 480) weg. Die vorhandenen Waffenoffiziere wurden zu den Truppenoffizieren überführt.

¹¹⁸⁸ Dieses Korps wurde gebildet mit der Vfg. vom 11.5.1940 (LV 40, Nr. 577).

¹¹⁸⁹ Dieses wurde gebildet durch die Übernahme bestimmter Gruppen von Beamten der Laufbahnen Verwaltungs- und Richterdienst. Vgl.: Vfg. vom 24.1.1944 (LV 44, Nr. 199), Vfg. vom 24.1.1944 (LV 44, Nr. 200) und Vfg. vom 24.1.1944 (LV 44, Nr. 201).

noch für die bei Kriegsbeginn in der Ausbildung stehenden Anwärter beibehalten¹¹⁹⁰. Dies galt auch für die Sanitäts- und Waffenoffiziere. Erst 1940 wurden wieder Offizieranwärter für die aktive Laufbahn eingestellt¹¹⁹¹. Zwischen 1940 und 1943 ergänzte sich das Korps neben den Truppenoffizieranwärtlern durch zahlreiche Kriegsoffizieranwärter¹¹⁹², erst ab 1943 wurde der Pfad der Improvisationen verlassen und wieder eine geregelte Laufbahnordnung angestrebt. Dazu wurden die Truppenoffizieranwärter wieder in Fahnenjunker (Tr.) umbenannt und die Kriegsoffizieranwärter in Fahnenjunker (Kr.)¹¹⁹³. Die folgenden Dienstgrade und Dienstzeiten wurden entsprechend wieder angewendet; Fahnenjunkergefreiter und Fahnenjunker Unteroffizier nach 12 Monaten, Fähnrich nach 16, Oberfähnrich nach 20 Monaten¹¹⁹⁴. Danach wurden auch wieder Beförderungen zum Leutnant der aktiven Laufbahn ausgesprochen.

Wie schon im Frieden so konkurrierten auch im Kriege die einzelnen Waffengattungen um den Nachwuchs. Hatte dabei das Heer immer einen gewissen Anteil an Familien, die traditionell ihre Söhne den Landstreitkräften anvertrauten, so entbrannte ein heftiger Kampf zwischen Luftwaffe und Marine um die technisch interessierten Bewerber. Dank einiger spektakulärer Triumphe im Seekrieg und einer großen Erfahrung in der Werbung des Offizierwachstums schien die Luftwaffe immer mehr Schüler an die Marine zu verlieren. Während jugendliche dynamische „Seehelden“ wie Prien, Schepke und Kretschmer die Schüler motivierten zur Kriegsmarine zu gehen, konnte die Luftwaffe nur wenige, ältere Offiziere für die Nachwuchswerbung einsetzen. Diese kamen aber nicht aus dem eigentlichen Offizierkorps der Luftwaffe – den Fliegern – und waren daher für die Schüler nicht sehr interessant¹¹⁹⁵.

9.3.1 Die Truppen- und Sanitätsoffiziere

Der Beginn der Berufsoffizierlaufbahn erfolgte für die Freiwilligen mit der Bezeichnung Offizieranwärter. Im Laufe des Krieges fiel diese Bezeichnung weg

¹¹⁹⁰ Die Dienstgrade Oberfähnrich, Fähnrich, Fhj-Unteroffizier, Fhj-Gefreiter und Fhj. wurden nach HDv. 75 „Bestimmungen für die Erhaltung des Heeres im Kriegszustand“ vom 15.9.1938 nur noch für die zu Beginn des Krieges vorhandenen Offizieranwärter verwendet.

¹¹⁹¹ Nach einer Vfg. vom 30.1.1940 erfolgte keine Einstellung von Fhj. mehr, sondern nur von Bewerbern für die Offizierlaufbahn.

¹¹⁹² Über die Weiterverwendung dieser Offiziere sollte erst nach dem Kriege entschieden werden.

¹¹⁹³ Vfg. vom 7.10.1943 (LV 43, Nr. 1891).

¹¹⁹⁴ Vgl. Vfg. vom 14.8.1944 (LV 44, Nr. 1194).

¹¹⁹⁵ Primär versuchte die Luftwaffe, sich den Nachwuchs aus dem „fliegerischen Bevölkerungsanteil“ zu sichern. Dies war der Teil des Volkes, der irgendwann einmal mit der Luftfahrt in Berührung gekommen war. Vgl. HStA Darmstadt, G 15 Büdingen Q Nr. 142.

und wurde durch die des Fahnenjunkers, Fähnrichs und Oberfähnrichs ersetzt. Voraussetzung für die Einstellung als Offizierbewerber war immer noch der Besitz des Reifezeugnisses einer höheren Lehranstalt¹¹⁹⁶. Die Freiwilligen meldeten sich bei einer Annahmestelle für Offiziersanwärter der Luftwaffe. Nach einer ärztlichen Untersuchung, Prüfung und persönlicher Vorstellung erhielten diejenigen Bewerber, die eingestellt werden sollten, von ihrem Wehrbezirkskommando einen Einberufungsbefehl.

Während der militärischen Grundausbildung erfolgte die Beförderung zum Gefreiten unter gleichzeitiger Ernennung zum Offizieranwärter¹¹⁹⁷, später die Beförderung zum Unteroffizier und die Versetzung zu einer der Luftkriegsschulen. Wer den charakterlichen, körperlichen oder militärischen Anforderungen nicht entsprach, mußte aus der Offizierlaufbahn ausscheiden. Auf dem Luftkriegsschullehrgang wurden die für geeignet befundenen Unteroffiziere/Offizieranwärter zu Feldwebeln bzw. Wachtmeistern befördert. Nach einer weiteren Bewährung bei der Truppe erfolgte die Beförderung zum Leutnant.

Die grundsätzlichen Anforderungen an den Offiziersersatz der Luftwaffe sollten also auch im Kriege nicht geändert werden, doch blieb dies eine rein theoretische Vorstellung der Luftwaffenführung. So benötigte der Bewerber nicht mehr das Abitur sondern nur noch den Reifevermerk. Nichtabiturienten, die bereits in der Truppe standen, konnten sich jederzeit als Berufsoffizieranwärter bewerben¹¹⁹⁸. Auch der halbjährige Reichsarbeitsdienst entfiel zeitweilig für den freiwilligen Bewerber der Luftwaffe.

Die Bildungsvoraussetzungen wurden, je länger der Krieg dauerte, immer geringer und traten immer mehr zugunsten militärischer Gesichtspunkte zurück. Schließlich wurde der Aspekt der Bildung ganz von dem Gewicht der militärischen Eignung und von den vagen Begriffen wie charakterlicher Veranlagung und Persönlichkeitswert aufgewogen¹¹⁹⁹.

¹¹⁹⁶ Wie hoch der Anteil der Offiziere ohne Abitur war, läßt sich nicht mehr feststellen, besonders wenn man berücksichtigt, daß viele über den Weg des Reserve-, des Tapferkeits- und des Kriegsoffiziers in das Korps hinein kamen. Ab 1944 wurde das Abitur nicht mehr gefordert.

¹¹⁹⁷ Mit Weisung ObdL/LP vom 7.10.1943 fiel der Begriff Offizieranwärter weg und wurde durch den Begriff Fhj. ersetzt. Gleichzeitig wurden die Dienstgrade Fähnrich und Oberfähnrich eingeführt, wobei der Unteroffizier entfiel. LVBl. 1943, S. 1046, Nr. 1891.

¹¹⁹⁸ Offizierergänzungsbestimmungen. Der Offiziersnachwuchs der Luftwaffe im Kriege. November 1940, in: Westarpscher Taschenkalender für die Luftwaffe, 7 Jg., 1. April 1942 bis 31. März 1943, S. 63ff.

¹¹⁹⁹ Mit Befehl Hitlers vom 10.10.1942 wurde das Reifezeugnis oder der Besuch einer bestimmten Schule nicht mehr gefordert. Vgl.: Vfg. des OKH/PA/P 4 v. 13.10.1942 über die Neuregelung der An-

Nur für die Sanitäts- und Ingenieuroffizieranwärter sollte ein Abschlußzeugnis einer höheren Schule noch von Bedeutung sein¹²⁰⁰, aber auch dies galt nur bis 1944. In der Neuregelung des Ausbildungsganges des Offizier Nachwuchses der Luftwaffe vom März 1944 finden sich keine Forderungen mehr nach dem Reifezeugnis¹²⁰¹. Die Sanitätsoffiziere entsprachen nach Vorbildung, Studium, Laufbahn und Verwendung den Sanitätsoffizieren der übrigen Wehrmachtsteile.

Nicht verschwiegen werden soll an dieser Stelle, daß die Ausbildung in der Luftwaffe immer schlechter wurde und mit der Friedensausbildung in keiner Weise mehr verglichen werden konnte¹²⁰². So erhielten die noch in der Vorkriegszeit ausgebildeten Flugzeugführer 200-300 Flugstunden, bevor sie an die Front kamen. Diese Front von 1939-1941 war natürlich weit weniger gefährlich als die Front der letzten Kriegsjahre. Damals gab es noch Ruhephasen, in denen die Ausbildung der jungen Piloten intensiviert werden konnte. Diese Phasen relativer Ruhe fielen aber bald weg, besonders nachdem Amerikaner und Briten den Deutschen Luftraum zu erobern begannen¹²⁰³. In der Endphase des Krieges wurden die deutschen Piloten, die wegen eines eklatanten Mangels an Flugbenzin nur wenige Flugstunden absolvieren konnten, in den Kampf geworfen. Sie sahen sich Piloten gegenüber, die mehr als 400 Flugstunden in der Ausbildung hinter sich hatten, über eine größere fliegerische Erfahrung verfügten und in den besseren Flugzeugen saßen. Die Ergebnisse dieses Prozesses kann man an den zahlreichen Verlusten von Menschen und Maschinen erkennen. Wie im Frieden, so kamen erst recht im Kriege zahlreiche junge Piloten nicht nur im Kampf, sondern auch, wie schon an anderer Stelle erwähnt, durch zahlreiche Unfälle ums Leben¹²⁰⁴. Diese Ausfälle überstiegen sogar zeitweise die Verluste, die durch Feindeinwirkung verursacht wurden. So fielen nach einer Studie des Oberkommandos der Luftwaffe 40% aller Flugzeuge durch Unkenntnis des Materials aus. Die Personalverluste durch Unfälle betragen bis Ende Juni 1944 über 24.000 Soldaten. Die Luftwaffe fand dafür eine Erklärung in der mangelnden

nahme für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres - Einstellungstermine 1943 - (BA-ZNS S. 15 u. vorl. P XXXI) vgl. auch HVBl. 1942 C S. 594 und 603 sowie HVBl. 1943 C. S. 17.

¹²⁰⁰ H. Adler: Wie werde ich Offizier in der Luftwaffe? Berlin 1943, S. 26 und 44.

¹²⁰¹ Der RML und ObdL Az. 22 e 14 Nr. 6058/43 g (LP 2 II) vom 19.3.1944 (BA-MA RL 5/1233).

¹²⁰² Vgl. Der Brief des Soldaten Hans-Dieter Johst vom 28. Januar 1945 in: Kempowski: Bd. II, 1999, S. 763ff.

¹²⁰³ A. Galland: Die Ersten und die Letzten, S. 206f.

¹²⁰⁴ So kamen im Zeitraum Januar und Februar 1945 mehr Offiziere durch Unfälle (155) als durch Feindeinwirkung (115) ums Leben.

ernsthaften Erziehung und der zu kurzen und geringen Ausbildung der jungen Piloten¹²⁰⁵.

Die Menschenverachtung des Regimes kam immer deutlicher zum Ausdruck, einmal dadurch, daß sie den Jagdpiloten bei den auf Grund der Übermacht der gegnerischen Flugverbände zunehmend ausbleibende Erfolge „Laurigkeit“ bis Feigheit vorwarfen¹²⁰⁶, zum anderen aber, daß sie die Piloten aufforderten die feindlichen Bomber zu rammen. Diese Rammjäger galten als die fanatischsten Kämpfer im Sinne des Nationalsozialismus. Doch waren sie in Wahrheit keine ausgebildeten Offiziere, die ihre Waffe souverän beherrschten. Ein weiterer Plan der Wehrmachtsführung, den blinden Glauben der Flieger-HJ und des Nationalsozialistischen Fliegerkorps auszunutzen¹²⁰⁷, bestand darin, diese erst gar nicht mehr als Piloten auszubilden, sondern von ihren Trainingsplätzen weg in billig herzustellende „Volksjäger“¹²⁰⁸ zu setzen und gegen die Bomberströme zu schicken¹²⁰⁹. Zum Glück wurde aus diesem „Volkssturm im Fluggerät“ nichts. Daß aber solche Pläne ausgedacht wurden, zeigt, wie weit sich die Entwicklung der Luftwaffe von jeder soliden Planung entfernt hatte.

9.3.2 Die Waffenoffiziere

Neben diesen Truppenoffizieren gab es noch eine Anzahl von technischen Offizieren. Als erstes sei hier die Laufbahn der Waffenoffiziere (Offiziere (W)) genannt¹²¹⁰. Sie war ähnlich dem der Waffenoffiziere des Heeres und der Marine gestaltet; ihr Personal entstammte den ehemaligen Feuerwerkeroffizieren der alten Armee. Anfänglich setzten sich ihre Soldaten fast nur aus ehemaligen Unteroffizieren zusammen, denn diese Laufbahn war für Abiturienten mit Karriereambitionen wenig interessant. Erst mit dem Erlaß vom 17. Juli 1943¹²¹¹ traten auch Truppenoffiziere in diese Laufbahn ein, nachdem sie eine entsprechende waffentechnische Zusatzausbildung erhalten hatten¹²¹².

¹²⁰⁵ OKL/GenStdLw/6.Abt. (OKL-Süd/Berchtesgaden), vom Mai 1945. ebenfalls in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/1, S. 912, Anm. 113, 114 und 115.

¹²⁰⁶ J. Steinhoff: In letzter Stunde, Verschwörung der Jagdflieger, München 1974, S. 152f.

¹²⁰⁷ Vgl. den Brief des Flugschülers Paul Gerhard Hess * 1927, in: Kempowski: Bd. IV, 1999, S. 35.

¹²⁰⁸ Als ein solcher „Volksjäger“ wurde die Heinkel He 162 bezeichnet. Ein leicht zu bauender Jäger mit Turbinenantrieb, das in der Luftwaffe sogar als „Verlustgerät“ und nicht als Flugzeug bezeichnet wurde.

¹²⁰⁹ Vgl.: E. Brown: Berühmte Flugzeuge der Luftwaffe 1939-1945. Berichte eines Testpiloten, Stuttgart 1999, S. 27.

¹²¹⁰ R. Absolon: Wehrmacht, Bd. II, S. 56f.

¹²¹¹ LVBl. 1943, S. 756, Nr. 1414.

¹²¹² R. Absolon: Wehrmacht, Bd. III, S. 231f.

Die Planstellen für „Offiziere im waffentechnischen Dienst“ wurden vom Chef der Luftwehr festgelegt. Um einer reinen Verwendung als technische Offiziere vorzubeugen, sollten sie zwischen Truppendienst, vor allem bei der Flak, seltener bei der Fliegertruppe und waffentechnischem Dienst wechseln¹²¹³.

Für den außenstehenden Betrachter scheint diese Lösung nur der Versuch zu sein, möglichst viele Offiziere in die Luftwaffe hineinzuholen oder in ihr zu halten, ja es besteht sogar der Verdacht, daß Offizieranwärtern, welche die Bedingungen etwa für den fliegerischen Dienst nicht erfüllten, die Stellung eines Waffenoffiziers gegeben wurde, um sie in der Luftwaffe zu halten. Ein diffuses Personalbild und mangelndes Interesse führten auch bald zu einer Beendigung dieser Laufbahn¹²¹⁴. Geeignete Offiziere (W) wurden zu aktiven Truppenoffizieren der Flakartillerie ernannt oder bei entsprechender Ausbildung und entsprechenden Möglichkeiten zu Offizieren der Fliegertruppe befördert. Insgesamt umfaßte das Waffenoffizierkorps in allen Bereichen 193 Offiziere aller Dienstgrade¹²¹⁵.

Die Laufbahn der Offiziere (W) war ein Versuch der Luftwaffe, ein eigenes technisches Offizierkorps für den Waffenbereich zu schaffen ähnlich dem der Marinewaffenoffiziere, allerdings muß dieser Versuch als gescheitert gewertet werden.¹²¹⁶

9.4 Die Sonderlaufbahnen im Offizierkorps der Luftwaffe

9.4.1 Die Ingenieure der Luftwaffe

In der Luftwaffe kam es, ähnlich wie im Heer nicht zu einer Bildung eines Ingenieur-offizierkorps, da man für dieses keine rechtlichen Grundlagen schaffen konnte. Der Versuch durch ein Gesetz vom 18. Oktober 1935¹²¹⁷ dieses Korps trotzdem aufzubauen, zeigt nur die Probleme, welche die Luftwaffe mit diesem Korps hatte. Auf der einen Seite wünschte man sich den Offizieringenieur, während auf der anderen Seite man den Beamteningenieur bevorzugte. Dieser Widerspruch konnte bis Kriegsbeginn nicht aufgelöst werden.

¹²¹³ Erlaß des RdL und ObdL/Gen Qu/L Wehr LP-Chefabt, zuletzt vom 17.7.1943 in: LVBl. 1943, S. 756, Nr. 1414.

¹²¹⁴ Ähnlich wie bei den Waffenoffizieren der Marine waren diese jungen Offizieranwärter der Luftwaffe ebenfalls von den eigentlichen Entscheidungen abgeschnitten und empfanden sich nur als „Hilfsoffiziere“.

¹²¹⁵ LP 2 I B in: BA-MA III L 50/1.

¹²¹⁶ Die Laufbahn (W) wurde am 1.4.1944 aufgelöst (LVBl. 1944, S. 273, Nr. 480 vgl.: LVBl. 1943, S. 756, Nr. 1414 u. Nr. 1415).

¹²¹⁷ RGBl 1935 I S. 1248, ebenso R. Absolon: Wehrmacht Bd. 3, S. 336ff.

Mit Verordnung vom 11. Mai 1940¹²¹⁸ wurde ein neuer Anlauf gestartet, um die Laufbahn für die Ingenieuroffiziere des Flugwesens zu schaffen. Diese Offiziere ergänzten sich aus Abiturienten, die als Fahnenjunker (Ing.) eingestellt wurden und bis zur Beförderung zum Leutnant (Ing.) die gleiche Ausbildung wie der Offizier-nachwuchs der Fliegertruppe erhielt. Erst dann erhielten sie in Sonderlehrgängen ihre technische Vor- und Hauptausbildung. Nach Bestehen der Hauptprüfung wurden sie im technischen Dienst eingesetzt. Für hervorragend befähigte Ingenieuroffiziere war eine besondere fachliche Weiterbildung vorgesehen. So wurde schon im November 1935 eine Lufttechnische Akademie gegründet, die aber schon 1937 in die Luftkriegsakademie eingegliedert wurde und damit ihre Selbstständigkeit verlor. Da diese Ingenieur-Offiziere besonders im Generalstab der Luftwaffe keine Anerkennung fanden, gab es kaum Interessenten für diese Ausbildung, weshalb sie schließlich eingestellt wurde¹²¹⁹.

Neben den Waffenoffizieren verfügte die Luftwaffe als technisch orientierte Waffe über einen großen Anteil an zivilen Ingenieuren¹²²⁰. Diese waren als Wehrmachtsbeamte in ein Ingenieurkorps der Luftwaffe zusammengefaßt worden¹²²¹ und sollten nun ebenfalls zu Offizieren befördert werden. Bevor diese Maßnahme aber wirksam wurde, erkannte die Luftwaffenführung, daß dies zu großen Schwierigkeiten mit dem eigentlichen Offizierkorps der Luftwaffe führen würde, und stellte deshalb diese Maßnahme bis zum Ende des Krieges zurück. Grundsätzlich aber sollten nur noch militärisch ausgebildete Ingenieure mit Offiziersrang in die Luftwaffe aufgenommen werden und die zivilen Ingenieure langsam verschwinden¹²²².

So dringend dieser Schritt gewesen wäre, um den Gegensatz zwischen Ingenieur und Offizier zu beseitigen, so unbefriedigend blieb das Ergebnis¹²²³. Bis Kriegsende gelang es der Luftwaffe nicht, ein Ausbildungskonzept für die Ingenieuroffiziere zu erarbeiten¹²²⁴. Dies aber verhinderte jedes Interesse von Bewerbern an einer solchen

¹²¹⁸ LVBl. 1940, S. 285, Nr. 577.

¹²¹⁹ V. Loßberg: Geschichte der technischen Akademie der Luftwaffe, BA-MA III L (A) 5, Bl. 20ff. und über die Stellung der Ingenieure der Luftwaffe vgl.: Die Studie OKL/LP Chefabtl. BA-MA RL 5/v. 1148/I Bl 134-148.

¹²²⁰ Nach einer Aufstellung des LP. (B) vom 17.1.1945 (BA-MA RL/5/1149) gab es am 1.1.1945 2.482 aktive Ingenieuroffiziere und 3.776 Ingenieure d. B. der Luftwaffe.

¹²²¹ RGBL I S. 1248 vom 18.10.1935.

¹²²² Vgl.: Fliegeroberstabsingenieur Dr. Genthe: Flieger Ingenieur, ein neuer Beruf, in: Jahrbuch der Luftwaffe 1939, S. 122 und H. Adler: Laufbahnen der Luftwaffe, Berlin 1942, S. 53.

¹²²³ Der Unterschied von Offizier und Techniker offenbart sich dramatisch in der Person von Ernst Udet. Selber ein hervorragender Pilot scheiterte er an den technischen Anforderungen seines Amtes und beging Selbstmord.

¹²²⁴ V. Loßberg: Geschichte der Technischen Akademie der Luftwaffe. BA-MA III L (A) 5, Bl. 20ff.

Ausbildung. So erlag die Luftwaffe hier ihrer eigenen Werbung. Sie zog ja nicht die Anwärter an, die sich durch sorgfältiges Studium weiterbilden wollten, sondern diejenigen, die auf die sportlich - dynamische Note der Luftwaffe setzten. So konnten erst 1944 nur 28 Ingenieuroffizieranwärter eine Akademieausbildung beginnen¹²²⁵, und das bei einer Teilstreitkraft, bei der in jeder Minute mit neuen technischen Problemen gerechnet werden mußte¹²²⁶.

Von den 632 bereits zu Offizieren beförderten Anwärtern für das Ingenieuroffizierkorps waren schon 248 gefallen; 179 waren wegen mangelnder Eignung zum Ingenieur in die Truppenoffizierlaufbahn übernommen worden (!); 177 befanden sich im Frontfliegereinsatz und waren deshalb unentbehrlich. Rund 800 Fähnriche (Ing.) durchliefen Ende 1944 noch ihre militärische Ausbildung¹²²⁷. Die damals vorhandenen 6.258 Ingenieure der Luftwaffe wurden nicht mehr ergänzt und waren kaum in der Lage den Anforderungen des modernen Krieges gerecht zu werden¹²²⁸. Der Bereich der Technik und Wissenschaft blieb immer ein Stiefkind der Luftwaffe. Daher sind im Führungsbereich der Luftwaffe kaum Techniker zu finden. So hatte der Generalstab der Luftwaffe am 31. März 1940 von 238 Offizieren nur 11 mit einer wissenschaftlichen Ausbildung, im technischen Amt der Luftwaffe befand sich im Januar 1943 nur ein einziger Offizier, der die Lufttechnische Akademie mit Erfolg absolviert hatte¹²²⁹.

9.4.2 Das Nautikerkorps der Luftwaffe

Eine ebenfalls noch zivile Einrichtung der Luftwaffe war das Nautikerkorps. Diese Vermessungs- und Navigationsspezialisten sollten gemäß des Erlasses des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 29. November 1941¹²³⁰, soweit sie geeignet und gewillt waren, in das Truppenoffizierkorps überführt werden. Genauso wie bei dem zivilen Ingenieurkorps der Luftwaffe sollten

¹²²⁵ RGBI 1944 I, S. 116.

¹²²⁶ Obwohl schon 1935 Richtlinien für die Ausbildung und Erziehung auf der Akademie der Luftwaffe erarbeitet waren, Vgl.: RdL und ObdL, LA III 2 Nr. 611/35 geh vom 1.11.1935, (BA-MA RL 2 II/164).

¹²²⁷ OKL, LPA/Chefabteilung; Studie vom 19.12.1944 über die Stellung der Ingenieure in der Luftwaffe, BA-MA RL 5/ v. 1148/I, Bl. 134-148.

¹²²⁸ LP (B) 3. vom 17.1.1945 (BA-MA RL 5/1149)

¹²²⁹ BA-MA RL 5/1030 und BA-MA RL 5/1031 BL 54 und K.H. Ludwig: Technik und Ingenieure im Dritten Reich, Düsseldorf 1974, S. 267.

¹²³⁰ LVBl. 1941, S. 1099 Nr. 1940.

auch bei dem Nautikerkorps keine neuen Aufnahmen mehr stattfinden. Von den 295 Nautikern waren Anfang 1942 81 zu Truppenoffizieren geworden¹²³¹.

Beide Maßnahmen hatten nicht die von der Luftwaffenführung erhoffte Effizienz. Hierbei mag schlechte Menschenkenntnis eine Rolle gespielt haben. Während der Marineingenieur seine „Waffe“ und seine Männer nicht nur ausbildete und vorbereitete, sondern auch beim Einsatz führte, blieb den Ingenieuroffizieren der Luftwaffe eine reine Bodenverwendung beschieden. Dies konnte für die als dynamisch geltenden Luftwaffenoffiziere keine Befriedigung darstellen, gleichzeitig war die Ausbildung zu kurz und zu ungenau, um den zahlreichen Ansprüchen gerecht zu werden¹²³². Daher hat das Ingenieurkorps der Luftwaffe niemals die gleiche Stellung erreicht wie das Marineingenieurkorps.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die Truppenoffiziere der Fallschirmtruppe¹²³³ und die der „Panzerdivision Hermann Göring“¹²³⁴, doch spielten diese in den jungen Offizierlaufbahnen der Luftwaffe keine Rolle und sollen hier auch nicht weiter verfolgt werden¹²³⁵.

9.4.3 Offiziere des Truppensonderdienstes der Luftwaffe

Gegen Ende des Krieges wurden auch noch die Offizierlaufbahnen des Truppensonderdienstes (TSD)¹²³⁶, der Verwaltung (TSD (V))¹²³⁷ und der Wehrmachtsrichter (TSD (R)) eingerichtet.¹²³⁸ Danach sollten ehemalige Beamte der Verwaltung und des richterlichen Dienstes mit gleichen Rechten und Pflichten wie die normalen

¹²³¹ Meldung des LPA LP Nr. 8149/42 (Chefabt. IA) vom 5.2.1942 an Chef OKW. BA-MA RL 5/1204 u. 1205.

¹²³² Das Ingenieurkorps der Luftwaffe verfügte nur über einen ungenauen Aufgabenbereich, bis zu seiner Auflösung am Ende des Krieges. RGBl 1935 I S. 1248, hier wurde 5 Abs. 1 neugefaßt, 5 Abs. 2 gestrichen, in: BA R 43/1278 vom 6.5.1944.

¹²³³ Die Fallschirmtruppe wurde an Anfang des Krieges gar nicht als eigenständig angesehen, sondern nur als Verbandsgattung und war der 7. Fliegerdivision unterstellt. Später sollte sich der Verband immer mehr vergrößern bis zu einer eignen Armee, der aber mit der eigentlichen Luftwaffe nur noch die Uniform gemein hatte. Vgl.: BA-ZNS ES: Fallschirm-Armee.

¹²³⁴ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Göring in seiner Eigenschaft als Reichsjägermeister der nach ihm benannten Panzerdivision bei der Zuführung von Offizieren Vorteile verschaffte, indem er in vertraulichen Rundschreiben an die Forstverwaltungen die Anwärter aller forstlichen Laufbahnen dringendst aufforderte, in selbige Division einzutreten. Vgl.: HStA Darmstadt G 38 Langen 311.

¹²³⁵ Vgl.: H. Adler: Offizier in der Luftwaffe, S. 11 u. 21ff.; im Westarpschen Taschenkalender 7. Jg. vom 1.4.1942, sind diese Laufbahnen noch nicht aufgeführt.

¹²³⁶ Befehl Hitlers vom 24.1.1944, LVBl 1944, S. 105, Nr. 199.

¹²³⁷ Der RdL und ObdL „Befehl für die Bildung der Laufbahn des Verwaltungsdienstes im Truppensonderdienst“ vom 1.5.1944, BA-MA RL 5/1156. Für diese wurde in Greifswald eine Verwaltungsakademie gegründet, die TSD (R) Offiziere wurden weiter juristisch an den regulären Universitäten ausgebildet.

¹²³⁸ Befehl Hitlers und des RdL und ObdL mit Wirkung vom 1.5.1944, LVBl. 1944, S. 125ff. sowie S. 335 und 342f. ebenso in: BA-MA RL 5/1155.

Truppenoffiziere eingesetzt werden¹²³⁹. Nach dem Willen Hitlers war vorgesehen, nur diejenigen Wehrmachtsbeamten in den Truppensonderdienst zu übernehmen, die „unmittelbare Helfer der Truppe oder für einen Einsatz in der Truppe uneingeschränkt geeignet waren“. Sie mußten nach Haltung und Persönlichkeit die absolute Eignung zum Offizier besitzen. Sie benötigten keine militärische Ausbildung, keine Erfahrung im Truppendienst, keine Ausbildung zum Vorgesetzten. Ausgenommen waren die Beamten im zivilen Luftschutz, in der Finanzverwaltung, Forschung und Erprobung¹²⁴⁰. Wer sich verweigerte, konnte mit – unangenehmen Folgen – in das Offizierkorps hineingezwungen oder sofort entlassen werden¹²⁴¹. Nach den vorläufigen Laufbahnrichtlinien für den Verwaltungsdienst im Truppensonderdienst ((TSD)V) kamen hierfür auch Bewerber mit Mittelschulabschluß in Frage¹²⁴². Für die hier zu erörternden sind die Offiziere im Truppensonderdienst nicht weiter interessant, doch wirft der Vorgang ein erhellendes Licht auf die Stimmung im Reich gegen Ende des Krieges. Hier ist deutlich der Versuch zu erkennen, die im Januar 1944 rund 30.000 Beamten der Luftwaffe¹²⁴³ und vor allem die unabhängigen Richter in ein System hineinzuzwängen, das einzig und allein auf Befehl und Gehorsam aufbaute¹²⁴⁴. Indem man diese Richter zu Soldaten machte, forderte man von ihnen „bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland“¹²⁴⁵ und unterwarf sie den Pflichten eines Soldaten bis hin zum Gehorsam, deren Nichtbefolgung strafwürdig war.

Die Ausbildung dieser Offiziere sollte ähnlich geregelt werden wie diejenige der Luftwaffeningenieuroffiziere, die ja auch nach einem abgeschlossenen Studium in die Luftwaffe kamen. Doch verrät das Datum (15.9.1944) schon die Wirksamkeit dieser Regelung¹²⁴⁶.

¹²³⁹ Allerdings hatten sie unter anderem keine Disziplinalgewalt.

¹²⁴⁰ Schreiben Chef des Generalstabes der Luftwaffe an Chef LPA vom 14.3.1944 (Leider nur Abschrift von Abschrift). Rundschreiben des Chefs LPA vom 25.5.1944 an die Luftflottenintendanten und andere betreffende Stellen. BA-MA RL 5/1156.

¹²⁴¹ Schreiben LPA (A) Nr. 198/43 (2,I) vom 17.1.1944 an LPA (B) BA-MA RL 5/1155.

¹²⁴² Schnellbrief OKL LP Az 25e 10/11 TSD (LP (B)/ Chefabt. (I A) vom 15.9.1944 an alle Einsatzdurchführenden Dienststellen, betr.: Laufbahn der Offiziere des Verwaltungsdienstes im TSD, in: BA-MA RL 5/1156.

¹²⁴³ LP (B) Az. 25 Statistik 1 I B vom 26.3.1945 in BA-MA RL 5/1173.

¹²⁴⁴ Vgl. M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 381.

¹²⁴⁵ Merkblatt für die Überführung der Beamten in den TSD LPA Az. 25a (LP(A) 21A) vom 24.4.1944. BA-MA RL 5/1173.

¹²⁴⁶ Schnellbrief OKL Az 25e 10/11 TSD (LP(B)/Chefabt (IA) vom 15.9.1944 an alle einsatzdurchführenden Dienststellen, betr. Laufbahn der Offiziere im Verwaltungsdienst im TSD. BA-MA RL 5/1156.

Von den 30.000 Beamten¹²⁴⁷ der Luftwaffe wurden 9.000 zu Offizieren im TSD. Zahlreiche Offiziere im TSD wechselten später zu den im Kampf stehenden Offizieren, vor allem in den Luftwaffenfelddivisionen¹²⁴⁸. Die Verluste dieser im infanteristischen Kampf schlecht oder gar nicht ausgebildeten Offiziere und der ihnen anvertrauten Mannschaften waren erschreckend hoch¹²⁴⁹. Eine Reihe von Offizieren im Trupponsonderdienst wurden gegen Kriegsende in das Heer überführt¹²⁵⁰.

9.4.4 Die Kriegsoffiziere der Luftwaffe

Eine interessante Besonderheit im Kriege stellten auch in der Luftwaffe die Kriegsoffiziere dar¹²⁵¹. Sie entstammten zumeist dem Berufsunteroffizierskorps der Luftwaffe¹²⁵² und wurden nur im Kriege durch den zuständigen Truppenkommandeur zu Kriegsoffizieranwärtern ernannt. Voraussetzungen für diese Ernennung waren:

1. Teilnahme an einem Vorauswahllehrgang
2. Nicht älter als 37 Jahre¹²⁵³
3. Schriftliche Erklärung Kriegsoffizier werden zu wollen¹²⁵⁴

Der Schwerpunkt der Erziehung und Ausbildung der Kriegsoffizieranwärter lag in der Truppe, eine Ergänzung fand diese Ausbildung durch gesonderte Lehrgänge nur für den Kriegsoffiziersnachwuchs (KON-Lehrgänge). Diese dauerten zwischen sechs und neun Monaten¹²⁵⁵. An diesen Lehrgängen sollten grundsätzlich alle für die Lauf-

¹²⁴⁷ LP(B) Az. 25 Statistik IIB vom 26.3.1945 BA-MA RL 5/1173.

¹²⁴⁸ Vgl.: OKL LPA Az. 34 TSD (Chefabt. IIA9 vom 2.2.1945, betr. Waffendienstverwendung innerhalb der Luftwaffe der Offiziere im TSD und Schnellbrief OKL LPA Az 21c 30 vom 9.2.1945. BA - MA RL 5/1174).

¹²⁴⁹ Vgl. dazu: Johann Dietrich Bödeker: Am General-Knies-Damm, in Kempowski: Bd. IV, 1993 S. 294 - 301, hier S. 295.

¹²⁵⁰ BA -MA RL 5/1173.

¹²⁵¹ Kriegsoffiziere waren bei keinem Offizierkorps angestellt. Sie wurden in einer besonderen Dienstalterliste geführt. DAL D. Der RDL/ObdL wollte erst nach dem Kriege entscheiden, welche Kriegsoffiziere bei den aktiven Truppenoffizieren (DAL A 1-3) oder bei den Offizieren d. B. (DAL VC) angestellt werden sollten. Vgl.: LVBL. 1943, S. 799.

¹²⁵² Mit VfG. vom 12.2.1940 (BLB 49, Nr. 205) wurde der Vorschlag von Unteroffizieren zum O.A. und deren Beförderung zum Leutnant (Kriegsoffizier) geregelt. Eine Neufassung erfolgte am 2.4.1940 durch BLB 40, Nr. 485.

¹²⁵³ Für ältere Soldaten gab es noch die Möglichkeit direkt über den RLM/LP zum Kriegsoffizieranwärter ernannt zu werden.

¹²⁵⁴ Eine zeitlich unbegrenzte Verpflichtung zum Dienst in der Wehrmacht, wie für die Berufsoffiziere, bestand für die Kriegsoffiziere nicht. Aktive Unteroffiziere mit zwölfjähriger Verpflichtung, die während des Krieges zum Kriegsoffizier befördert worden waren, sollten bei ihrer Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst die in den 10 und 19 WFVG vorgesehen Dienstzeitfürsorge und -Versorgung erhalten vgl.: LVBL. 1943, S. 199.

¹²⁵⁵ HVBl. 1942 C, S. 594, Nr. 650 sowie HVBl. 1942 B, Nr. 262 und HVBl. 1942 B, S. 500, Nr. 864.

bahn des Kriegsoffiziers bestimmten Soldaten teilnehmen, doch gab es zahlreiche Ausnahmen. Von der Teilnahme an diesen Lehrgängen waren befreit¹²⁵⁶:

1. Soldaten der Fliegertruppe (Fliegendes und Springendes Personal)
2. Soldaten der Luftnachrichtentruppe, soweit sie an Bord von Flugzeugen eingesetzt wurden
3. Soldaten des geheimen Funkmeldedienstes, des Funkhorchdienstes, die sich als Funker, Peilfunker, Dolmetscher oder Auswerter voll bewährt hatten und ihre besondere Eignung auf einem Speziallehrgang nachgewiesen hatten¹²⁵⁷.

In der Zeit von der vollzogenen Ernennung zum Kriegsoffizieranwärter bis zur Kommandierung zu einem Lehrgang fand eine vier- bis sechsmonatige Erprobungszeit statt. Dazu war auch ein Kampfeinsatz bei den Erdtruppen erforderlich¹²⁵⁸. Die Beförderung zum Kriegsoffizier sollte sich der Bewerber durch seine Bewährung als Führer und im Kampfeinsatz verdienen, sie war nicht an das Vorhandensein freier Planstellen gebunden. Die Beförderungsvorschläge zum Leutnant (Kr. O) waren dem Reichsministerium der Luftfahrt bzw. Luftwaffenpersonalamt einzureichen. Kriegsoffizieranwärter, die trotz entsprechender Beurteilung in einem Kriegsoffizieranwärter-Lehrgang nicht innerhalb von drei Monaten zur Beförderung zum Kriegsoffizier vorgeschlagen wurden, waren dem Reichsluftfahrtministerium/ Luftwaffenpersonalamt unter Angabe der Gründe, warum ein Beförderungsvorschlag bisher nicht eingegeben war, zu melden.

Neben dem regulären Weg über den Dienstweg konnte auch eine Beförderung zum Kriegsoffizier infolge von Auszeichnungen vor dem Feinde erfolgen. Hier konnten Soldaten ohne Rücksicht auf Dienstalter, Dienstgrad und Ausbildungsstand auch ohne vorherige Ernennung zum Kriegsoffizieranwärter und auch ohne Teilnahme an einem Kriegsoffizieranwärter-Lehrgang vorgeschlagen werden. Eine solche Beförderung war jedoch nur durch hervorragende Tapferkeit oder besondere Erfolge gerechtfertigt. Allgemein gute Leistungen genügten für eine derartige Ausnahmebehandlung nicht; diesbezügliche Vorschläge waren dem Luftwaffenpersonalamt beschleunigt mit eingehender Begründung vorzulegen.

¹²⁵⁶ Zusammenfassung aller Einzelerlasse in den Bestimmungen über den Kriegsoffizierwachstum in der Luftwaffe, vgl.: LVBl 1941, S. 799, Nr. 1372.

¹²⁵⁷ Natürlich gab es noch weitere Ausnahmeregelungen, die zuletzt immer über die Entscheidung des RLM/LP gesteuert wurden. Durch diese Möglichkeit war also nicht der Lehrgang wichtig sondern das RLM/LP entschied, wer Offizier werden sollte und wer nicht.

¹²⁵⁸ Ausgenommen waren hiervon Fliegendes Personal und Fallschirmjäger, die schon einmal im Kampfeinsatz standen.

Gerade bei den Kriegsoffizieren und später auch bei den Reserveoffizieren sollte nicht mehr nach wirtschaftlichen Verhältnissen, Schulden, Scheidungsangelegenheiten oder der Familie gefragt werden, nur die Bewährung an der Front sollte ausschlaggebend sein. Hier gelang es dem NS-Staat am leichtesten das Führer-Prinzip durchzusetzen¹²⁵⁹. Gleichzeitig fällt auf, daß die vorgesetzten Dienststellen einen größeren Aufwand betreiben mußten, um zu begründen, warum ein Soldat kein Offizier werden könne, als dazu, warum der betreffende Soldat zum Offizier geeignet sei¹²⁶⁰. Hier sind also die sonst üblichen Meldewege des militärischen Betriebes genau umgekehrt worden und kaum einer konnte sich bei auffälligen Leistungen vor einer Beförderung retten.

Ab 1943 wurden bestimmte Kriegsoffiziere zu den aktiven Offizieren überführt und in die Dienstaltersliste A aufgenommen, andere Kriegsoffiziere, die nicht aus dem Unteroffiziersstand kamen, wurden zu den Reserveoffizieren überführt. Gerade am Beispiel des Kriegsoffiziers wird der Versuch der Luftwaffe deutlich, Ernennung (zum Offizier) und Beförderung (zu höheren Dienstgraden) von den jeweiligen militärischen Leistungen abhängig zu machen. Hieraus erwuchsen in der Luftwaffe Karrieremöglichkeiten, die bei Heer und Kriegsmarine unmöglich waren.

9.5 Beförderungen von Offizieren der Luftwaffe während des Krieges

Schon im Frieden hatte die Luftwaffe andere Beförderungsrichtlinien angestrebt als die sonst in der Wehrmacht üblichen. Dieser Versuch verstärkte sich nun im Krieg, wobei die Luftwaffe ihren besonderen Gegebenheiten Rechnung zu tragen versuchte¹²⁶¹. So wollte mit dem Erlaß des Luftwaffenpersonalamtes vom 6. Dezember 1938¹²⁶² der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe die ihm unterstellten Verbände von den Richtlinien des Heeres freimachen und die Beförderungen nach eigenen Erfordernissen und Zweckmäßigkeiten durchführen. Doch nicht nur die traditionelle Beförderungsstruktur des Heeres wurde zugunsten des Aufbaus der Luftwaffe verlassen, sondern auch innerhalb der Luftwaffe entstanden unterschiedliche Zeitabläufe in der Beförderung.

Die Laufbahn der Offiziere der Luftwaffe waren bis zum Oberleutnant gleich: Bei der Beförderung vom Oberleutnant zum Hauptmann wurde der Fliegeroffizier aus

¹²⁵⁹ OKW/AWA - WZ für die Luftwaffe: LVBl. 3.12.1942/43 S. 498, Nr. 957.

¹²⁶⁰ Zur Ausbildung der KOA vgl. den Bericht von Richard B, in: Kempowski: Bd. IV, 1993 S. 485.

¹²⁶¹ Vgl.: Beförderungsbestimmungen bei Absolon: Wehrmacht Bd. III, S. 305ff. u. BA-MA RL 5/1232 sowie M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 142ff.

¹²⁶² LP Nr. 17 880/38 geh. I B in : BA-ZNS ES Offiziere der Luftwaffe.

der Notwendigkeit heraus, ihn möglichst jung in die entsprechende Staffelpitän-, Gruppenkommandeur-, und Geschwaderkommodorestellen zu bringen, um zwei Jahre früher befördert. Diese Zeit der Bevorzugung von Fliegeroffizieren sollte bei der Beförderung zum Oberstleutnant und Oberst wieder ausgeglichen werden, so daß bei der Beförderung in die Flaggoffiziersränge (von Generalmajor aufwärts) sämtliche Offiziere der Luftwaffe bei gleichem Dienstalter wieder im gleichen Dienstgrad standen.

Diese erste Planung konnte wegen des überstürzten Aufbaues der Luftwaffe, den Göring rücksichtslos vorantrieb, und wegen der Vermehrung der Stellen nach Kriegsbeginn nicht eingehalten werden. Die Aufstellung neuer Flakformationen zwang alsbald zu beschleunigt vorgezogenen Beförderungen von Hauptleuten zu Majoren der Flak, um die Kommandoposten überhaupt besetzen zu können.

Nach dem Stand vom 1. Oktober 1940 existierten folgende Stehzeiten in den einzelnen Dienstgraden.

Bei der Beförderung vom Leutnant zum Oberleutnant: Bei den Fliegern: 2 Jahre und 1 Monat, bei der Flak: 2 Jahre und 1 Monat.

Bei der Beförderung vom Oberleutnant zum Hauptmann:

Bei den Fliegern: 3 Jahre und bei der Flak ebenfalls 3 Jahre.

Bei der Beförderung vom Hauptmann zum Major: Bei den Fliegern: 5 Jahre, bei der Flak 5 Jahre und 5 Monate.

Bei dem Dienstgrad General der Flieger bzw. General der Flaktruppen betrug die theoretische Gesamtdienstzeit der Flieger 22 Jahre und 3 Monate, die der Flak-Offiziere 20 Jahre und 7 Monate. Diese Zahlen sind rein theoretisch und dienen nur der Veranschaulichung der Planungen, die schon beim Aufbau der Luftwaffe vorgelegt wurden. Bekanntlich dauerte die Existenz der Luftwaffe keine 22 Jahre und 3 Monate, so daß kein Soldat auf dem „regulären“ Weg in den Dienstgrad General gelangen konnte.

Gemäß dem Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe vom 17. Februar 1941¹²⁶³ zwang die Entwicklung der Verhältnisse die in der Luftwaffe bisher bestehende Beförderungsart dergestalt zu ändern, daß die im fliegerischen Dienst tätigen Offiziere eine eigene Gruppe bilden sollten, die nach eigenen Kriterien befördert werden sollten. Diese Trennung von Flakoffizieren, Luftnachrichtenoffizieren und von den Truppendiensten am Boden allgemein kam aus

¹²⁶³ RdL und ObdL/LP Nr. 4458 geh. (2,I A 3) BA-ZNS ES: Offiziere der Luftwaffe.

der Überlegung, daß die Flieger in Kriegs- und auch Friedenszeiten außerordentliche viele Opfer hinzunehmen hatten. So waren von den 138.596 Toten, die die Luftwaffe während des Kriegs zu beklagen hatte, über die Hälfte, nämlich 69.623 Soldaten des fliegenden Personals. Sie mußten daher auch vor den anderen Teilen der Luftwaffe möglichst jung in den Einsatz kommen, um das Höchste an Leistung zu erzielen.

Der nächste Impuls für eine Beschleunigung des Beförderungskarussells ging merkwürdigerweise vom Heer aus, so daß die Luftwaffe nun im Zugzwang war. So stellte die Luftwaffe im April 1942 neue Grundsätze auf, in denen dem Leistungsprinzip und der Stellenbewertung neben dem Rangdienstalter der Vorrang gegeben wurde. Entsprechend dem Führerbefehl über die Neuregelung der Beförderungsverhältnisse in der Wehrmacht wurden unter dem 16. Oktober und 22. Dezember 1942 Richtlinien¹²⁶⁴ erlassen, die denen des Heeres in etwa entsprachen. Offiziere der Luftwaffe, die einen Truppenverband vor dem Feind erfolgreich führten¹²⁶⁵ und sich in ihrer Dienststellung voll bewährt hatten, sollten nunmehr ohne Rücksicht auf Lebens- und Dienstalter zu dem ihrer Stellung entsprechenden Dienstgrad befördert werden¹²⁶⁶.

Zur bevorzugten Beförderung auf Grund der Dienststellung konnte nach drei- bis sechsmonatiger Bewährung laufend vorgeschlagen werden: Leutnante (mit Zwischenbeförderung zum Oberleutnant) und Oberleutnante, die eine Staffel usw. führten, zu Hauptleuten. Solche, die eine Gruppe usw. führten, zu Majoren. Diese Beförderungswelle, nicht nach Anciennität, sondern nach Aufgabenbereichen setzte sich bis in die höchsten Dienstgrade fort. Einer solchen Beförderungswelle konnte ohne Probleme und mit geringer zeitlicher Verzögerung eine zweite, ja unter Umständen sogar eine dritte folgen, wenn die Dienststellung des betreffenden Offiziers dies zuließ. Als beförderungswürdig wurden bald auch Truppenoffiziere in höheren Kommandostellen, ja sogar Schulen angesehen¹²⁶⁷, Adjutanten von Kampfeinheiten, sofern sie an der Front eingesetzt werden¹²⁶⁸, und selbst die ab 1944

¹²⁶⁴ RdL und ObdL/LP Az. 21 Nr. 71 489/42 (2,I D) II. Ang. vom 22.12.1942 mit zahlreichen, später ergangenen Änderungen, Ergänzungen und Erläuterungen (BA-ZNS II 30).

¹²⁶⁵ „Vor dem Feind galt“ auch für Flakverbände und Transportflieger, vgl.: Der RdL und ObdL LPA Az. 21 Nr. 71489/42 (2, ID) -II Ang. vom 22.12.1942, auch in G. Papke: Offizierkorps und Anciennität, in: Ders.: Anciennität und die Beförderung nach Leistung, Stuttgart 1962 (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte Bd. 4 hrsg. vom MGFA) S. 319, (Teil A 3. der Vfg.). Vgl.: Notiz LP 2 vom 8.12.1942 in: BA-MA RL 5/1296.

¹²⁶⁶ Der RdL und ObdL LPA Az: 21 Nr. 71489/42 (2, ID) -II. Ang- vom 22.12.1942, ebenfalls in Papke, S. 318ff.

¹²⁶⁷ Der RdL und ObdL Az. 21 Nr. 5669/44 LP 2II vom 3.2.1944, LVBl vom 21.2.1944 Ziff. 210.

¹²⁶⁸ RdL und ObdL LPA Az. 21 Nr. 14391/43 (2, ID) vom 10.3.1944 BA-MA RL 5/1039.

auftretenden NS-Führungsoffiziere sollten eine bevorzugte Beförderung erfahren¹²⁶⁹. Doch nicht nur Waffentaten und die Dienststellung konnten zu bevorzugter Beförderung bzw. zur Verbesserung des Rangdienstalters führen¹²⁷⁰. So wurden fortan die früheren Alternativen zur Beförderung, also Orden oder Anerkennungen¹²⁷¹, als Grundlage für weitere Beförderungsmöglichkeiten benutzt¹²⁷².

Man kommt nicht umhin, festzustellen, daß bei der Offizierbeförderung in der Luftwaffe sachliche und militärische Notwendigkeiten als Beförderungskriterium beachtet wurden, die allerdings in letzter Konsequenz bei einem Beförderungssystem, das auf Leistung und Bewährung beruhte, jede Homogenität des Offizierkorps zugunsten eines rücksichtslosen Karrierestrebens auflösen mußte¹²⁷³.

Auch der Aspekt des Rangdienstalters und der Anciennität verlor im Laufe des Krieges an Bedeutung, und bald schien nur noch die Bewährung vor dem Feind als einziges Kriterium für eine Beförderung zu gelten¹²⁷⁴. Genauso wie beim Heer wurden in Krisensituationen zahlreiche höhere Offiziere verabschiedet, um „den geeigneten Nachwuchs auf die ihm zukommenden Plätze zu stellen“¹²⁷⁵. Zweck war also den jüngeren, radikaleren Führern an die Stelle der älteren und erfahrenen Offiziere zu bringen. Immer wieder forderte das Regime den „krisenfesten“ Offizier, dieser sollte gefördert und befördert werden¹²⁷⁶. Ausgeklammert wurde die Überlegung, ob es nicht besser wäre, Offiziere zu fördern, die durch ruhiges „Wägen und Wagen“ Krisensituationen erst gar nicht entstehen ließen¹²⁷⁷.

Hitler selber bevorzugte den fanatischen Weltanschauungskämpfer, diesen wollte er, aufgrund seines Dienstgrades und nicht seiner Autorität als Vorkämpfer für seine Soldaten sehen. Daher unternahm Hitler auch viel, um durch den Erlaß vom 19. Januar 1943 diesen Soldatentyp, sobald er einmal in Erscheinung getreten war, zu

¹²⁶⁹ Der Chef der Personellen Rüstung u. NS-Führung d. Luftwaffe Az. 21 - (LP 1) - vom 19.7.1944 ebenso LVBl. S. 524, Ziff. 1015.

¹²⁷⁰ Durch Erlaß vom 31.5.1944 waren Beförderung bis zum Hauptmann einschließlich an gar keine Stehzeiten mehr in dem einzelnen Dienstgrad gebunden, wenn „hervorragende Waffentaten“ vorlagen. Chef LPA (LP 2,II) vom 31.5.1944 und LVBl. S. 403, Ziff 771.

¹²⁷¹ In der alten Armee dienten oft Orden u. Anerkennungen dazu, besondere Leistungen zu würdigen, wenn dafür durch das Anciennitätsprinzip keine Beförderungen möglich waren. Nun wurde gerade dieses Ausweichschema Orden als Anlaß für weitere Beförderungen benutzt.

¹²⁷² So mußten ab dem 11.8.1944 bei allen Vorschlägen zu vorzugsweisen Beförderung die im Krieg erworbenen Auszeichnungen angegeben werden. Der RdL und ObdL LPA Az. 21. Nr. 35891/43 (2,ID) vom 11.8.1944, BA-MA RL 5/1037.

¹²⁷³ Vgl.: G. Papke: Offizierkorps und Anciennität, S. 203f. u. S. 206.

¹²⁷⁴ RdL u. ObdL/LP über bevorzugte Beförderung von Offizieren in Truppenführerstellung in: BA-ZNS Wallg.

¹²⁷⁵ Der Chef des LPA Az. 21 Nr. 1931/42 geh. vom 20.1.1942, in Papke, G.: S. 317.

¹²⁷⁶ ADAP Serie E Bd. I, S. 104-118.

¹²⁷⁷ Offiziere die in der Tradition eines Moltke d. Ä. (Mehr sein als scheinen) oder Seeckts (Generalstabsoffiziere haben keine Namen) standen, hätten hier keinen Einfluß mehr gehabt.

fördern¹²⁷⁸. Dabei wurde aber der alte Grundsatz vergessen, daß der hervorragende Einzelkämpfer noch lange kein guter Staffel- oder Geschwaderführer ist¹²⁷⁹. Jedenfalls solange nicht, wie er keine Gelegenheit hatte, diese neue Rolle zu beherrschen. So war etwa Ernst Udet sicherlich ein hervorragender Flieger aber noch lange kein Generalluftzeugmeister, eine Position, die ihn überforderte und dann auch – in letzter Konsequenz – in den Selbstmord trieb. Mit solchen „Ausleseoffizieren“ löste sich jede Form der Homogenität im Offizierkorps der Luftwaffe auf. So bietet der Erlass Hitlers vom 19. Januar 1943 das beste Beispiel, wie durch Eingriffe „von Oben“ die Geschlossenheit einer formellen Gruppe durchbrochen werden kann und diese dann jedem willkürlichen Zugriff des Regimes ausgesetzt ist. Diese Zugriffe sollen noch im weiteren Verlauf dieser Arbeit dargestellt werden¹²⁸⁰. Immer schneller drehte sich das Beförderungskarussell. Dieses war nicht mehr zu stoppen, ohne bei den Offizieren Enttäuschung und Unzufriedenheit zu erregen. So kamen bei der Luftwaffe die spektakulären Karrieren zustande¹²⁸¹. Am Ende verfügte die Luftwaffe über mehr Generäle und Stabsoffiziere, als sie in ihren zerschlissenen Verbänden noch einsetzen konnte¹²⁸².

9.6 Das Reserveoffizierkorps der Luftwaffe im Kriege

Im Unterschied zur Friedensperiode wurden im Kriege keine Reserveoffiziere mehr eingestellt. Das Reserveoffizierskorps rekrutierte sich aus den schon aktiv dienenden Soldaten der Luftwaffe¹²⁸³. Für die Beförderung der Offiziere d. B. galten für alle Wehrmachtsteile die gleichen Voraussetzungen: die bisherige Stelle mußte

¹²⁷⁸ Vgl.: M. Messerschmidt: Wehrmacht S. 425f. u. Untersuchungen S. 276. Ebenso: Der Chef LPA Az 21 Nr. 4137/43 geh. (2. ID) vom 22. 2.1943 betr. Führerauslese, gez. Kastner, General der Flieger, Verteiler: Bis zu den Divisionen bzw. entsprechenden Dienststellen, abgedruckt bei Papke, S. 205.

¹²⁷⁹ Vgl.: die gleichen Probleme bei den Heeresoffizieren.

¹²⁸⁰ Vgl. M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 203 sowie der RdL und ObdL, LP Nr. 12103/40 geh 1, I vom 22.6.1940, in: BA-MA E 1608; Verteiler des Erlasses durch Hitlers Chefadjutant am 17.5.1943 abgedruckt in: M. Messerschmidt: Untersuchungen S. 295ff siehe auch BA-MA Sammlung Milch 53, S. 1126ff. und M. Messerschmidt: Wehrmacht S. 424. Genaue Anwendung des Erlasses, Vgl.: Der Chef des LPA Az. 21 Nr. 39400/43 (2. ID) vom 16.6.1943, Abgedruckt in: M. Messerschmidt: Untersuchungen, S. 322ff. sowie der RdL und ObdL LPA Az 21 c 21 Nr. 5622/41 geh. (2. ID) vom 15.8.1941 BA-MA E-1608 und Schreiben OKL LPA Az. 25 TSD LP (B) 1 II TSD vom 29.1.1945 an alle einsatzführenden Dienststellen. BA-MA 5/1098.

¹²⁸¹ So begann Adolf Galland den Krieg als Oberleutnant und beendete ihn als Generalleutnant, der Kampfflieger Peltz schaffte es von Oberleutnant zum Generalmajor, die Generalstabschefs Krieppe und Koller avancierten vom Major zum General der Flieger und die Generalmajore Storp und Diesing waren bei Kriegsbeginn noch Hauptleute.

¹²⁸² Noch im Februar 1945 kamen die letzten Anweisungen für die Beförderung der Offiziere der Luftwaffe in die Truppe. Vgl.: Chef LP Az 21. Nr. 5584/43 (2. ID) vom 11.8.1943, in BA-MA RL 5/1039 LP 4 Endplanung Beförderungszeiten von Truppenoffizieren vom 2.8.1944 in BA-MA RL 5/1037 und LP Az 21 - 3 IC vom 12.2.1945 betr. Beförderungsgrenzen für aktive Offiziere in: BA-MA RL 5/1037.

¹²⁸³ H. Adler: Offiziere, S. 40 und Westarpscher Taschenkalender S. 149.

mindestens gut ausgefüllt und die Eignung für die nächsthöhere Dienststellung vorhanden sein. Hinsichtlich der Laufzeiten in den einzelnen Dienstgraden sollten die Offiziere d. B. im Anschluß an die aktiven Truppenoffiziere befördert werden¹²⁸⁴. Ein Beförderungsvorschlag war nicht an eine Planstelle gebunden, durfte aber nur dann vorgelegt werden, wenn die geforderten Voraussetzungen hinsichtlich Rangdienstalter und aktiver Wehrdienstzeit erfüllt waren, die Leistungen des Vorgeschlagenen eine Beförderung rechtfertigten und darüber hinaus eine dem neuen Dienstgrad entsprechende Verwendungsmöglichkeit gewährleistet war.

Viele Reserve- und Kriegsoffiziere nutzen auch die Möglichkeit, von dem Truppenoffizierkorps übernommen zu werden. Dies wurde durch den Erlaß vom 5. März 1943 sehr vereinfacht¹²⁸⁵. Dem Antrag waren nur noch folgende Unterlagen beizufügen:

Vorschlag zur Übernahme als aktiver Offizier mit eingehender Beurteilung und Stellungnahme der Zwischenvorgesetzten bis hinauf zum Divisionskommandeur; ein Lebenslauf; der berüchtigte Ariernachweis – auch für die Ehefrau; der Verpflichtungsschein zum aktiven Dienst und ein truppenärztliches Zeugnis. Bei Fliegern natürlich noch eine fliegerärztliche Bescheinigung.

Der Major d. B. bildete im Frieden und in den ersten Kriegsjahren den höchsten Dienstgrad im Reserveoffizierkorps; Hitler hatte den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile die Befugnis zur Beförderung der Reserveoffiziere übertragen aber ausdrücklich gefordert, daß während des Krieges für ein Aufstieg auf der militärischen Stufenleiter allein die Persönlichkeit und die Leistung entscheidend sein sollten. Unterschiede zwischen aktiven Offizieren und Reserveoffizieren sollten nicht mehr gemacht werden¹²⁸⁶.

10. Der quantitative Umfang des Luftwaffenoffizierkorps im Krieg

Kurz vor Kriegsbeginn hatte die Luftwaffe eine Stärke von ca. 373.000 Soldaten¹²⁸⁷, diese Stärke wurde zu Kriegsbeginn auf 880.000 gesteigert¹²⁸⁸. Im Frühjahr 1941 kurz vor dem Angriff auf die Sowjetunion erhöhte sich die Zahl der Luftwaffenange-

¹²⁸⁴ HM: 1940 S. 200, 318, 331, 494 und HM: 1941, S. 160, 355 und 447; BMB: 1940 S. 13, 40, 51, 76.

¹²⁸⁵ Der RdL und ObdL/LP in LVBl 1943, S. 260, Nr. 500.

¹²⁸⁶ OKW Nr. 4602/41 WZ (II) 27.12.1941 ebenso in LVBl 1942, S. 164 Nr. 286.

¹²⁸⁷ Davon 208.000 in der Fliegertruppe, 107.000 in der Flak- und 58.000 in der Ln-truppe.

¹²⁸⁸ Davon 360.000 in der Fliegertruppe, 258.000 in der Flak- 138.000 in der Ln-truppe und 118.000 in den Baueinheiten.

hörigen auf 1.458 000¹²⁸⁹. In dem Zeitraum November 1943 bis Juni 1944 erreichte die Luftwaffe ihre größte Kopfstärke mit rund drei Millionen Angehörigen¹²⁹⁰. Diese teilten sich in ca. 1,7 Millionen Soldaten sowie rund einer Million Personen des Wehrmachtgefolges, also Beamte, Zivilbedienstete und eine große Zahl an Hilfspersonal der Luftwaffe¹²⁹¹.

Das aktive Offizierkorps der Luftwaffe umfaßte im Juni 1944 15.019 Offiziere¹²⁹². Diese Zahl konnte bis zum Dezember desselben Jahres durch Neueinstellungen, Übernahme von Kriegs- und Reserveoffizieren sowie den Eintritt von Beamten in das aktive Offizierkorps auf rund 18.000 Offiziere gesteigert werden¹²⁹³. Den größten Anteil am Offizierkorps der Luftwaffe hatten natürlich die Reserve- und Kriegsoffiziere, also die nicht aktiv und nicht Berufsoffiziere waren. Deren Anteil umfaßte ein mehrfaches des aktiven Offizierkorps und erreichte zum gleichen Zeitraum die Zahl von etwa 62.000 Offizieren.

Eine letzte reguläre Aufstellung über die Stärke des Offizierkorps der Luftwaffe stammt von Dezember 1944. Hier war die Statistik, alle Offiziersgruppen zusammengefaßt, auf 80.688 Offiziere angewachsen¹²⁹⁴. Weitere Untersuchungen über die Quantität des Luftwaffenoffizierkorps stehen für die letzten knapp fünf Monate des Krieges nicht mehr zur Verfügung. Obwohl im Zeitraum von Januar bis Mai 1945 noch einmal ein gewaltiger Aderlaß für die Wehrmacht insgesamt hingenommen werden mußte, kann eine Berechnung über den Umfang des Offizierkorps der Luftwaffe nur bis zum Dezember 1944 erstellt werden.

¹²⁸⁹ Davon 526.000 der Fliegertruppe, 500.000 der Flak- 243.000 in der Ln-truppe. Dazu kamen noch 153.000 Angehörige der Luftwaffenbaueinheiten und 36.000 Landeschützeneinheiten. Alle Zahlen in: K. Zentner: Illustrierte Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Stuttgart, Hamburg, 1963, S. 325.

¹²⁹⁰ Nach J. Dülffer: Vom Bündnispartner zum Erfüllungsgehilfen im totalen Krieg, Militär und Gesellschaft in Deutschland 1933-1945 in: Der Zweite Weltkrieg, Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, hrsg. von W. Michalka, in Auftrag des MGFA, Weyarn ²1997, S. 287. Nach einer Aufstellung des GenstdLw 9. Abt vom 23.6.1945 (BA-MA RL 2/715) setzte sich die das Beamten und Offizierkorps der Luftwaffe in den letzten Monaten wie folgt zusammen: 1.11.1943 = 119.000 Beamte und Offiziere; 1.6.1944 = 120.000 Offiziere und Beamte und am 15.2.1945 = 100.000 Offiziere und Beamte. Dazu auch Anlage 1 und 2 OKL Organisation Nr. 376/45 gK Genst GenQu 9 Abt. I vom 6.4.1945, 2. Angelegenheit. BA-MA E-2064.

¹²⁹¹ Die Gesamtstärke der Luftwaffe in der Zeit von 1940 bis 1945 betrug: 1940 = 1.200 000; 1941 1.680 000; 1942 = 1.700 000; 1943 = 1.700 000; 1944 = 1.500 000; 1945 = 1.000 000. Bei diesen Zahlen ist zu beachten, daß ungefähr die gleiche Zahl an Hilfspersonal und Zivilisten hinzu zu rechnen ist. So beträgt die Summe aller Luftwaffenangehörigen 1945 nicht 1.000 000 sondern am 15.2.1945 genau 2.179 400 Personen.

¹²⁹² LP (B) Az. 25 Statistik I I B vom 26.3.1945 in: BA-MA RL 5/1173.

¹²⁹³ BA-MA RL 5/1123.

¹²⁹⁴ LP Nr. 5042/44 gK (Chefabt I D) vom 1.12.1944 und 2. Ang. vom 21.12.1944 in: BA-MA III L 50/1.

Bis zum Dezember 1944 hatte das 18.000 Mann starke Berufsoffizierkorps der Luftwaffe Verluste in Höhe von 8.541 Offizieren zu beklagen¹²⁹⁵. Die Verluste im aktiven Offizierkorps bis Kriegsende können nur geschätzt werden¹²⁹⁶. Deutlich wird dies durch die Tatsache, daß auch die sehr genaue Arbeit von Rüdiger Overman keine genauen Zahlen ermitteln konnte. So verlor die Luftwaffe von Kriegsbeginn bis zum August 1943 zwischen 11.759 und 16.224 Offiziere¹²⁹⁷. Die Todesrate für das Offizierkorps der Luftwaffe bis Dezember 1944 lag bei ca. 18.238 toten Offizieren¹²⁹⁸.

Auf soliderer Basis stehen die Zahlen der offiziell entlassenen Offiziere, die jedoch nur einen geringen Umfang ausmachen. Sie wurden aus den unterschiedlichsten Gründen entlassen. So mußten 476 Hauptleute, 236 Oberleutnante und 142 Leutnante den Dienst quittieren. Da dies wohl kaum auf Grund menschlicher Unzulänglichkeiten geschah, so ist dabei wohl eher auf Dienstunfähigkeit aufgrund von Verwundung zu schließen. Insgesamt wurden rund 1.200 Offiziere offiziell entlassen¹²⁹⁹. Viele von diesen Offizieren sollten ihre Kräfte und Kenntnisse in der Kriegswirtschaft einsetzen¹³⁰⁰. Nimmt man die Zahlen zusammen und addiert noch die Angaben der vermißten und in Gefangenschaft geratenen Offiziere der Luftwaffe hinzu – das waren zwischen 8.000 und 9.000 Offiziere – so hat das Korps wohl während des Krieges eine Gesamtstärke von 92.000 Offizieren erreicht.

Merkwürdigerweise reagierte die Größe des Offizierkorps der Luftwaffe nicht auf die Reduzierung der Luftwaffe insgesamt. So war die Zahl des Gesamtpersonals der Luftwaffe am 1. Februar 1945 um rund ein Drittel gesunken, das Offizierkorps aber hielt sich mit 82.000 Offizieren einschließlich der nun rund 9.000 gefangenen Offiziere¹³⁰¹. Die Gründe hierfür sind unterschiedlicher Natur: Piloten ohne

¹²⁹⁵ Entwurf/PK Verluste des Offizierkorps seit 1.9.1939 bis 31.12.1944 einschließlich Sonderlaufbahnen und TSD, Anlage LP 206/45 geh. in: BA-MA RL 5/1123.

¹²⁹⁶ LPA Nr. 5042/44 gK /Chefabt. (I.D) v. 1.12.1944 u. 2 Ang. V. 21.12.1944 BA-MA III L 50/1. Die Verluste sind nach: Verluste des Offizierkorps seit 1.9.1939 - 31.12.1944 einschl. Sonderlaufbahnen und TSD (Entwurf). Anlage zu LP 206/45 g. o D. Diese Berechnung geht nur bis zum Dezember 1944 und ermittelt 8.784 gefallene Offiziere. In einer Aufstellung OKW/AWA/WNW (V) v. 18.1.1945 sind 9.878 ums Leben gekommene Offiziere genannt. Die Aufstellung des OKW 18 Tage später, daß in dieser kurzen Zeit 1.000 Offiziere ums Leben gekommen sind, ist unwahrscheinlich. Möglich aber ist, daß dem OKW mehr Information zur Verfügung stand, was die Verluste betrifft.

¹²⁹⁷ R. Overman: S. 58. Auch für die Luftwaffe gab es Zeiten, in denen die Verluste rasant anstiegen. So verlor sie alleine während der Schlacht um Stalingrad 1.000 Mann fliegendes Personal. Vgl. die Ausführungen von Erhard Milch in: Kempowski, Bd. III, 1993, S. 70.

¹²⁹⁸ OKW/AWSA WVW (V) Gesamtausfälle der Luftwaffe in BA-MA RL 5/1123.

¹²⁹⁹ LP 4/III o.D. führte 1.182 entlassene Offiziere an, BA-MA RL 5/1113.

¹³⁰⁰ RdL und ObdL Az. 21 GenStQu 2. Abt. III/LP 3/2 vom 20.3.1944. BA-MA RL 5/1037 II.

¹³⁰¹ Die Zahlen differieren auch in den Quellen. Nach LP Nr. 520/45 vom 10.2.1945 gab es am 1.2.1945 73.121 Offiziere, davon 27.477 Flieger-, 29.432 Flak- und 9.751 Ln-Offiziere, dazu noch

Flugzeuge, Staffelkapitäne ohne Staffeln und Geschwaderkommodore ohne Geschwader. Solche Offiziere ließen sich nicht einfach in Bodentruppen umwandeln, ihr oft hoher Dienstgrad machte sie untauglich für die Aufgaben eines Zugführers oder Kompaniechefs¹³⁰². Während die Mannschaften in die Luftwaffenfelddivisionen überführt wurden¹³⁰³, die mit wenigen Offizieren auskamen, verblieben die meisten Luftwaffenoffiziere in einer unentdeckten Reserve.

Diese Zahl von 82.000 Offizieren gibt die Möglichkeit, die einzelnen jungen Dienstgrade der Luftwaffe getrennt nach Aktiven und Reserve- bzw. Kriegsoffizieren aufzuschlüsseln, obwohl diese Grenze gegen Kriegsende immer durchlässiger wurde:

Aktive Offiziere einschließlich Hauptmann¹³⁰⁴:

Dienstgrad	Flieger	Flak	Ln u. Wehrmacht Org.	San. Offz.
Hauptmann	2.051	1.080	360	241
Oberleutnant	2.200	1.641	1.015	85
Oberleutnant (Ing.)	82	–	–	–
Leutnant	2.715	539	288	72
Leutnant (Ing.)	235	–	–	–

Reserve-, Kriegs- und sonstige Offiziere bis einschließlich Dienstgrad Hauptmann¹³⁰⁵:

Hauptmann	6.815	2.5570	1.250	2.747
Oberleutnant	4.520	9.148	2.666	1.347
Leutnant	7.015	13.441	3.579	578

6.461 San-Offiziere. Andere Laufbahnen waren gar nicht mehr aufgeführt. Hinzu kamen 9.082 vermißte und in Gefangenschaft geratene Offiziere. BA-MA III L 50/1.

¹³⁰² Vgl. dazu den Aufruf Görings vom 8.9.1944 an alle Offiziere und Beamte der Luftwaffe „an die brachliegenden Kräfte [...] nach einem nutzbringenden militärischen Einsatz [...] zu drängen.“ In: BA-ZNS WALLg.

¹³⁰³ Schon lange galt die Luftwaffe als personell überbesetzt. Da aber jede Abgabe von Soldaten an das Heer von Göring als Schwächung seines Einflusses gesehen wurde, und er seinen „national-sozialistischen Jungens“ nicht „zumuten könne, das Feldgrau des Heeres anzuziehen“, stellte er eigene Erdkampfverbände auf. Diese wurden durch das Heer ausgerüstet, aber von eigenen Luftwaffenoffizieren ohne infanteristische Erfahrung geführt. Geplant waren 200.000 Soldaten in 20 Divisionen, aufgestellt wurden aber nur 7 Divisionen, die alle untergingen. Vgl.: KTB-OKW Bd. II 2, S. 756f. u. E. v. Manstein, Verlorene Siege, Bonn 1955, S. 298f. Neu auch: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 832f.

¹³⁰⁴ Die Sanitätsoffiziere trugen natürlich die Dienstgrade: Stabsarzt = Hauptmann, Oberarzt = Oberleutnant und Assistenzarzt = Leutnant. Aus Platzgründen entfallen hier die genauen Bezeichnungen.

¹³⁰⁵ Oberleutnant (Ing.) und Leutnant (Ing.) fanden hier keine Verwendung.

Bei einer Gesamtstärke von 18.081 aktiven und 63.843 sonstigen Offizieren und 280 mit Offiziersdienstgraden beliehenen Offizieren ergibt sich als Summe für den Februar 1945 eine Zahl von 81.924 Luftwaffenoffizieren ohne die in Gefangenschaft geratenen Offiziere¹³⁰⁶.

Das Ende des Offizierkorps der Luftwaffe ist gespenstisch. In einem Gespräch am 21.1.1945¹³⁰⁷ zwischen hohen Vertretern von Heer, Luftwaffe und Waffen-SS stellte Hitler den großen Überhang an Offizieren fest, die durch ihren hohen Dienstgrad nicht mehr als Führer von (kleineren) Kampfverbänden eingesetzt werden konnten. Hitler forderte nun, daß diese Offiziere im Rang herabgesetzt werden müßten, um einer neuen Verwendung, etwa im Volkssturm, zugeführt werden zu können. Einer solchen Degradierung seines Offizierkorps widersetzte sich Göring trotz seines bei Hitler gesunkenen Ansehens. Trotzdem setzte sich Hitler durch und forderte, daß alle nicht mehr waffentauglichen Offiziere in ihrem derzeitigen Dienstgrad zu entlassen, alle noch waffentauglichen auf Stäbe und Verwaltungen zu verteilen wären, notfalls mit Degradierung um einen oder zwei Dienstgrade¹³⁰⁸. Offiziere, die aus eigenem Verschulden nicht mehr einsetzbar waren, sollten entlassen und als Mannschaftsdienstgrade oder Unteroffiziere wieder neu eingezogen werden¹³⁰⁹.

Wenngleich eine solche Maßnahme kaum noch durchgeführt werden konnte, so lag dies nicht am Protest des Offizierkorps der Luftwaffe, sondern daran, daß das Dritte Reich nahe am Zusammenbruch war. Allein die Tatsache, daß eine solche Möglichkeit erdacht, befohlen und teilweise durchgeführt wurde, zeigt, wie künstlich das Offizierkorps der Luftwaffe im ganzen aufgebaut und wie disponibel am Ende des Krieges seine Konkursmasse war.

11. Die Generalstabsoffiziere der Luftwaffe

Im Gegensatz zum Generalstab des Heeres war der Luftwaffen-Generalstab kein festgefügtes Korps und Angriffen von außen viel leichter ausgesetzt¹³¹⁰. In der anfänglichen Planung zielte der erste Generalstabschef der Luftwaffe, General Wever, auf eine Verquickung von Taktik und Technik, die für Wever von gleicher

¹³⁰⁶ Nach LP 3 I D und I E Nr. 1290/45 g, vom 1.2.1945. BA-MA III L 50/1.

¹³⁰⁷ H. Heiber (Hg.): Hitlers Lagebesprechungen, Stuttgart 1962, S. 872-882, auch bei Papke, S. 277-285.

¹³⁰⁸ Lagebesprechung vom 27.1.1945 in: IMT Bd. XXXIII, S. 81-141.

¹³⁰⁹ KTB-OKW Bd. IV 2, S. 1078.

¹³¹⁰ Zum GenStb.Lw: OKdL, Chef GenStb Nr. 20/44 (8. Abt. Chef vom 20.4.1944. Hinweis für den Truppenführer der Luftwaffe, Teil 1 B II. Der Generalstabsoffizier, Heft 4 der Studien zum Luftkrieg, BA-MA RL 2/v. 3170a, S. 23ff.).

Bedeutung war¹³¹¹. Dieses Ziel konnten seine Nachfolger nicht weiter verfolgen. So war für General Jeschonnek zwar die Taktik und ein peinlich genaues Arbeiten von großer Bedeutung, aber die Technik war, vermutlich aus Unkenntnis, von untergeordneter Bedeutung¹³¹². Trotz der hohen Erwartungen und auch der großen Erfolge in den ersten Kriegsjahren war die Kopfstärke des Generalstabes der Luftwaffe verhältnismäßig klein. Am 13. November 1935 zählte dieser 29 Offiziere, am 1. Oktober 1939 rund 145 Offiziere. Das waren 1,2% des gesamten Offizierkorps der Luftwaffe¹³¹³. Seine größte Stärke erreichte das Offizierkorps des Generalstabes am 1. Januar 1945 mit ca. 2% der aktiven Offiziere der Luftwaffe, das waren 356 Offiziere bei 330 Planstellen. Wirkliche Verwendung als Generalstabsoffiziere der Luftwaffe aber fanden nur 222 Offiziere¹³¹⁴. Ähnlich wie bei dem Heer mußten auch die Offiziere des Luftwaffengeneralstabes einen hohen Blutzoll entrichten. So verloren vom 1. September 1939 bis zum 1. März 1945 115 Offiziere des Generalstabes ihr Leben oder gerieten in Gefangenschaft¹³¹⁵.

Eine Versetzung in den Generalstab bedeutete früher auch immer eine sofortige Beförderung zum Major und eine weitere dauernde Begünstigung bei weiteren Beförderungen¹³¹⁶. Dieses Prinzip konnte solange durchgehalten werden, solange die Luftwaffe Erfolge erzielte. Als diese Voraussetzung nicht mehr gegeben war, fielen immer mehr Privilegien des Luftwaffengeneralstabes weg¹³¹⁷. Viele talentierte Offiziere verloren das Interesse daran, sich in den arbeitsreichen Generalstab versetzen zu lassen und meinten, eher als hochdekorierte Truppenoffiziere ihre Karriere fortsetzen zu können. Nun rächte es sich auch, daß es der Luftwaffen nicht gelungen war, ihren Generalstab in eine Tradition - ähnlich dem Generalstab des Heeres - zu stellen. Es fehlte ihm der Korpsgeist, um dem Verlust traditioneller

¹³¹¹ Vgl.: Vortrag des General Wever bei Eröffnung der Luftkriegsakademie in Berlin-Gatow am 1.11.1935, in: Die Luftwaffe. Militärwissenschaftliche Sammlung, Heft 1, Berlin 20.1.1936, S. 5-9.

¹³¹² Vgl.: Anlage 2 zu: Der Rdl und ObdL Generalstab 3. (Takt.) Abt. (I) Nr. 230/39 gkdos V. Ang. vom 29.6.1939. Besprechung der Planübung des 2. Spieltages der Generalstabsreisen S-5 in: BA-MA RL 2/v. 3404. Luftflottenkommando 3 Führungsabteilung Nr. 2778/39 gkdos, o.D. Verlauf der Generalstabsreise der Luftwaffe 1939 (Aufzeichnung des Majors i.G. Koller). 1. Tag, S. 36 in: BA-MA RL 7/159.

¹³¹³ Vgl. Der Rdl und ObdL LP Stab nr. 9028/35 geh. vom 13.11.1935 betr. Generalstabsoffiziere in: BA-MA RL 5/1230 und Angaben in den monatlichen Statistiken des LPA über Generalstabsoffiziere, z. B.: Rdl und ObdL, LPA, Nr. 64/44 gkdos (Chef) 1 vom 1.1.1944. in: BA-MA III L 50/1 u. Völker: Luftwaffe, S. 125.

¹³¹⁴ OKL, LPA, Chef Abt. Gr. G, Nr. 184/45 gkdos vom 1.1.1945, in: BA-MA RL 5/1036.

¹³¹⁵ Vgl.: OKL, LPA Chefabt. Gr.G. Nr. 768/45 gkdos vom 1.3.1945, in: BA-MA RL 5/1036.

¹³¹⁶ Der Chef GenStb Luftwaffe, Chef LPA Nr. 900/37 geh. Chefgruppe vom 31.7.1937, in: BA-MA RL 5/v. 1029, sowie Absolon: Wehrmacht, Bd. III, S. 305f.

¹³¹⁷ Schreiben LPA Nr. 1415/44 geh. (Chef) 1 vom 18.5.1944 an Kommandeur Luftkriegsakademie in: BA-MA RL 5/1039, sowie Sprechzettel LP (Chef) 1 vom 5.11.1943 in: BA-MA RL 5/1039.

Werte entgegenwirken zu können. Gegen Kriegsende war der Generalstab der Luftwaffe nur noch der Prellbock zwischen den enttäuschten Hoffnungen Hitlers und den überzogenen Forderungen ihres Oberbefehlshabers Hermann Göring.

12. Der Begriff der Ehre im Offizierkorps der Luftwaffe

Im folgenden soll näher auf den spezifischen Ehrbegriff des Luftwaffenoffizierkorps eingegangen werden. Dieser kurze Exkurs ist um so wichtiger, da gerade die neue Luftwaffe keine Traditionslinien hatte wie die Kriegsmarine oder gar das Heer; gerade deshalb galt sie als anfällig für das Regime. Es ist daher wichtig zu fragen wie das Selbstverständnis das Luftwaffenoffizierkorps begründet war, ausgehend vom Begriff der Offiziersehre als verbindendes Element aller Offiziere der gesamten Wehrmacht.

In den Aufbaujahren zeigte die Luftwaffe ein starkes Interesse daran, dem Offizierkorps dieser jungen Streitmacht auch einen entsprechenden Korpsgeist zu geben. In diesem Bestreben lehnte es sich stark an das Heer an. So wurden die Dienstgrade des Heeres übernommen und keine neuen geschaffen, wie das in anderen internationalen Streitkräften üblich war. (So etwa in Großbritannien oder den Vereinigten Staaten, wo die Royal Air Force bzw. Air Force eigene Dienstgrade hatten, die sich in den Bezeichnungen von denen der Army und Navy unterschieden). Gleichzeitig ergab sich von ganz alleine eine enge Anlehnung an das Heer, da das Offizierkorps der Luftwaffe ja auch von Heeresoffizieren aufgebaut und ausgebildet worden war.

Konnte die Luftwaffe in Zeiten der Aufrüstung und der schnellen Siege ihre Position leicht verteidigen, so mußte sie, sobald die ersten Niederlagen auftraten, erleben, daß ihr Korpsgeist auf sehr schwachen Füßen stand. Hitler scheute sich nicht davor die Luftwaffe und damit ihren Oberbefehlshaber auf das heftigste zu kritisieren. Dabei stellte sich Göring aber nicht vor die Luftwaffe, sondern gab die Vorwürfe Hitlers an das Offizierkorps weiter¹³¹⁸. Hier muß aber auch der Gerechtigkeit halber gesagt werden, daß die Luftwaffe den Diktator oft über ihre eigene Schlagkraft getäuscht und damit Hoffnungen und Vorstellungen genährt hatte, die sie, die Luftwaffe, unmöglich erfüllen konnte.

In seinen Ausfällen gegen das Offizierkorps der Luftwaffe scheute sich Göring auch nicht davor zurück, alles anzugreifen, was im Eigenverständnis der Offiziere ihren

¹³¹⁸ Vgl.: J. Steinhoff: In letzter Stunde, S. 152f.

besonderen Stand auszeichnete und trug – die Ehre! Hier stand das Offizierkorps der Luftwaffe in der preußischen Tradition, in der die Ehre oft mehr galt als das eigene Leben¹³¹⁹. Das Regime wußte sehr wohl, was es tat, als es begann den Offizieren ihre Ehre zu beschneiden und sie in letzter Konsequenz zu Handlangern seiner Verbrechen zu machen. Wie ein roter Faden zieht sich der Begriff der Ehre durch alle Denkschriften und Meldungen, in denen Offiziere sich gegen die Methoden des Regimes beschwerten, und die Ehre war es schließlich, die auch die Offiziere des 20. Juli zu ihrer Tat antrieb¹³²⁰. Stück für Stück sollte die Ehre des Offizierkorps untergraben und dann zerstört werden. So wurden erst die Ehrenverfahren abgeschafft¹³²¹, danach die Offizierehrengerichtsbarkeit außer Kraft gesetzt¹³²², nun konnte sich kaum noch ein Offizier gegen Angriffe auf seine Ehre, auch von Seiten der Vorgesetzte wehren. Fast gleichzeitig wurden die Ehrenräte abgeschafft, die darüber zu befinden hatten, ob die Würde eines Offiziers angegriffen worden war. So entschied nicht mehr das Korps über seine Ehrenräte, ob die Ehre eines Offiziers angegriffen wurde, sondern die zuständigen Vorgesetzten würdigten Verstöße mittels Belehrungen oder Verwarnungen. Dies konnte auch zu disziplinären oder gerichtlichen Schritten führen. Die letzte Instanz war der Oberbefehlshaber der Luftwaffe. Durch ihn wurden zahlreiche Ehrengerichtsverfahren niedergeschlagen, da Göring glaubte, auf keinen Offizier verzichten zu können¹³²³. Für Göring gab es keine Sonderehre für Offiziere, weil für ihn das Offizierkorps kein besonderer Stand war. Ehre war in seinem Verständnis unter allen für ihn anständigen Menschen gleich, wobei er nicht berücksichtigte, daß sich der Offizier in einer exponierten Stellung befand. Ehre war für Göring allein Treue zum Führer¹³²⁴.

Obwohl hier der Versuch sehr deutlich wird, die Homogenität des Offizierkorps durch die Aushöhlung des Ehrbegriffs zu unterwandern, konnte sich bis 1944 ein

¹³¹⁹ Die Wahrung der eigenen Ehre konnte bis zur Gehorsamsverweigerung gehen und damit die Kriegsmaschine lahm legen. So kannten noch viele Offiziere den Freiherrn von der Marwitz, der eine von Friedrich II. angeordnete Plünderung ablehnte: „Wählte Ungnade, wo Gehorsam keine Ehre brachte.“

¹³²⁰ So spielt der Begriff Ehre in den Aufrufen des 20. Juli eine zentrale Rolle. Auch auf dem Mahnmal für die Opfer im Hof des ehemaligen Bendlerblocks rekurriert man auf diesen Ehrbegriff. Vgl.: Aufstand und Gewissen, militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933-1945, hg. vom MGFA, Herford ²1985 S. 15 u. S. 167, und M. Wildt: Ethos der Tat, Claus Schenk Graf v. Stauffenberg, in: U. Breymayer/B. Ulrich/K. Wieland (Hg.): Willensmenschen, über deutsche Offiziere, Frankfurt/M 1999, S. 134-152.

¹³²¹ LVBl. 1942, Ziff. 2761.

¹³²² Vgl.: LVBl 1942 Ziff. 2420; siehe auch: MA-BA RL 5/1235, Bl. 140ff und M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 386.

¹³²³ O. Wien: Ein Leben und viermal Deutschland. Erinnerungen aus siebzig Lebensjahren 1906-1976, Düsseldorf 1978, S. 157ff und 174ff.

¹³²⁴ Messerschmidt/Gersdorf: Offiziere im Bild von Dokumenten aus drei Jahrhunderten, S. 270.

eigener Ehrenbegriff halten¹³²⁵, danach aber war Ehre nur noch Kennzeichen von einzelnen Offizieren, aber kein verbindlicher Begriff mehr des Offizierkorps¹³²⁶.

13. Die Ideologie des Luftwaffenoffizierkorps

Verfolgt man den Lebenslauf zahlreicher Luftwaffenoffiziere, so sind drei unterschiedliche Offiziersgruppen festzustellen. Da ist zum einen die Gruppe der begeisterten Flieger. Sie kamen entweder aus dem Ersten Weltkrieg oder waren diejenigen, die das Fliegen in der Zwischenkriegszeit erlernt hatten. Zum zweiten die Gruppe von Offizieren, die aus der Reichswehr und der Reichsmarine übernommen wurde und erfolgreich am Aufbau der Luftwaffe mitgewirkt hatte. Dabei wurden sie von denen unterstützt, die in Sowjetrußland als Flieger oder Beobachter ausgebildet waren, also ihre militärischen Wurzeln in der Reichswehrzeit hatten. Die letzte Gruppe waren die jüngsten Offiziere, die über die nationalsozialistische Jugendbewegung¹³²⁷, wie etwa die Flieger-HJ in die Luftwaffe kamen.

Ziel der nationalsozialistischen Führung war es, diese drei Gruppen nicht nur zusammenzubringen, sondern auch auf den Staat auszurichten. Da das Heer und die Marine auf eine lange Tradition und einen hohen Ehrenkodex im Offizierkorps zurückblicken konnten, war es gerade die Luftwaffe, die für das Gedankengut des „Neuen Deutschland“ anfällig war. So wurde schon früh, sogar vor der Enttarnung der Luftwaffe, der Idee der Volksgemeinschaft propagiert¹³²⁸. Wurden etwa im Heer die Divisionen nach Landsmannschaften aufgestellt, so war dies in der Luftwaffe nicht mehr möglich, weshalb diese neue Teilstreitkraft zu einem „nationalen Schmelztiegel“ werden sollte. Wurden im Heer und zum Teil auch in der Marine Offizieranwärter seit Generationen nur in bestimmte Einheiten eingezogen, man denke nur an das berühmte 9. Regiment in Potsdam, so war dies bei der neuen Luftwaffe nicht möglich. Es gab bevorzugte Einheiten, wie etwa die Jagdflieger, aber es gab keine „Gardeeinheiten“. Da die Offizieranwärter der Luftwaffe auf keine „Familienditionen“ zurückgreifen konnten, was das militärische Handwerk betraf,

¹³²⁵ Vgl.: Behandlung von Ehrenfällen von Offizieren und OKL Az. 14e 10 Nr. 85/44 geh (II) Chef für Auszeichnungen und Disziplin vom 18.8.1944 betr. Zusammenstellung der wichtigsten Vfg. betr. Offiziererziehung pp. BA-MA RL 5/1156. Vgl. auch Papke, S. 203.

¹³²⁶ Vgl.: Schlußkapitel Offizierkorps der Luftwaffe.

¹³²⁷ Vgl.: Befehl Görings vom 15.7.1943 über die: „Vormilitärische fliegerische und Funkausbildung sowie zur Erhaltung der Begeisterung der Jugend für die Luftwaffe“ LVBl. 1943 S. 719.

¹³²⁸ Gedanken, die im Heer vorsichtig gedacht, in der Marine noch ganz verpönt waren, wurden in der Luftwaffe offen gefordert. vgl.: Papke: S. 206 und den Erlaß vom 15.6.1934 gesellschaftliche Schranken zwischen Offizieren und Mannschaften fallen sollten. Vgl.: RdL Nr. 6350/35 g.Kdos IV 1. BA-MA RI 5/1235 und Absolon: Wehrmacht, Bd.I, S. 83.

meldeten sich in die neue Teilstreitkraft häufig junge Menschen, die in den traditionellen Verbänden von Heer und Marine keine Chance zu haben glaubten, aber in der traditionslosen Luftwaffe ihre größten Entfaltungsmöglichkeiten sahen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß gerade diese jungen Offiziere der Luftwaffe zumeist aus mittellosen Elternhäusern kamen und deshalb ein Versagen im neuen Berufsfeld eine wirtschaftliche Katastrophe bedeutet hätte. Es darf angenommen werden, daß dies die jungen Offiziere stärker an den neuen Staat band als dies vielleicht beabsichtigt war¹³²⁹. So bot die schnell expandierende Luftwaffe den jungen Offizieren eine rasante Karrieremöglichkeit. Dies half auch das Gefühl einer gesellschaftlichen Unterlegenheit gegenüber den Heeres- und Marineoffizieren zu kompensieren.

Die politischen Erfolge Hitlers, erleichterten die Identifizierung der Luftwaffe mit dem NS System¹³³⁰. Durch die geschilderte Rekrutierungspraxis der Luftwaffe kamen auch Bewerber aus solchen Familien in das Offizierkorps der Luftwaffe, welche in anderen Teilstreitkräften wenig Erfolg gehabt hätten. Dies machte die Anerkennung von NS-Ideologie leicht, denn sie war es denen die jungen Offiziere ihre Karriere verdankten¹³³¹. Auch die reaktivierten Offiziere, die noch mit den Folgen des Versailler Vertrages und der Weltwirtschaftskrise zu kämpfen hatten, brachten ein dankbares Gefühl dem NS-Staat gegenüber in die neue Luftwaffe¹³³².

Die kurze Ausbildungszeit und der dicht gedrängte Stundenplan erlaubten nur wenige Stunden für den nationalpolitischen Unterricht¹³³³, doch wurde die Lektüre von Hitlers „Mein Kampf“ vorausgesetzt¹³³⁴. Sicherlich waren dies aber nur Formalien, denn es wurden weder Prüfungen darüber abgehalten, noch übertrafen die Stundenzahlen im politischen Unterricht – es waren 4 von 47 Wochenstunden bzw. 132 von 1.551 eines gesamten Ausbildungsabschnittes von 33 Wochen - diejenigen der anderen Teilstreitkräfte.

¹³²⁹ A. Hübner: Die wirtschaftliche Stellung der Offiziere und Unteroffiziere der Luftwaffe, in: Jahrbuch der Luftwaffe 1940, S. 160ff.

¹³³⁰ So berichtet der spätere Inspekteur der Bundesluftwaffe, Steinhoff, von einer Rede Hermann Görings 1936 vor tausend frisch beförderten Leutnanten der Luftwaffe. Als Göring sie aufforderte, einmal das Corps der Rache zu sein, da war, so Steinhoff, keiner, der sich nicht bis zum letzten für dieses Reich einsetzen wollte; J. Steinhoff/P. Pechel/D. Showalter (Hg.): Deutsche im Zweiten Weltkrieg. Zeitzeugen sprechen, München 1989, S. 46.

¹³³¹ So gilt als auffällig festzuhalten, daß am 20. Juli 1944 keine Luftwaffenoffiziere beteiligt waren.

¹³³² Rieckhoff: S. 84.

¹³³³ Der RdL und ObdL LIN 10 Abt. IA Az. 34a Nr. 379/38 geh vom 28.3.1938. BA-MA RW 6/v. 147.

¹³³⁴ Der RdL u. ObdL, LP Nr. 91/39 geh. vom 10.1.1939 (BA-MA G-3).

Traten in der Friedenszeit keine Reibereien zwischen dem Offizierkorps der Luftwaffe und dem NS-Staat auf, so änderte sich dies während des Krieges. Vielen Offizieren war es klar geworden, daß der Krieg zu früh begann¹³³⁵, ebenso waren zunächst England und Frankreich als Gegner nicht eingeplant. Diese Fehlplanungen gingen zu Lasten des Regimes. Gleichzeitig diskreditierten sich viele Vertreter des Staates durch ihr Auftreten bis hin zu Hermann Göring, der die Luftwaffe durch überzogene Ansprüche dermaßen unter Druck setzte, daß sie diesem beim besten Willen nicht genügen konnte. Die Selbstmorde von dem Generalflugzeugmeister der Luftwaffe Udet und dem Generalstabschef der Luftwaffe Jeschonnek, selbst wenn sie nicht jedem als Suizide bekannt waren, machten deutlich, wie groß der Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Luftwaffe war. Fehlplanungen in der Ausbildung und schlechtes Material glaubte die politische Führung im Laufe des Krieges durch Drohungen gegen Offiziere der Luftwaffe ausgleichen zu müssen. Gerade letzteres aber trieb die Luftwaffenoffiziere immer weiter weg von der politischen Führung, aber sie schlossen sich nicht, was konsequent gewesen wäre, der militärischen Opposition des 20. Juli¹³³⁶ an. Dagegen verstärkte sich immer mehr der Einfluß der Partei in der Luftwaffe und in deren Ausbildung. Versuche, diesen Einfluß abzuwehren, wurden den Offizieren der Luftwaffe als Wehrkraftzersetzung vorgeworfen¹³³⁷. So gelang es der Personalführung der Luftwaffe größtenteils, den Lehrplan der Generalstabsausbildung von politischen Unterricht frei zu halten und dies auch nur bis zum 20. Juli 1944. Trotzdem war die Luftwaffe nicht frei von politischer Beeinflussung, was aber zu eklatanten Fehlurteilen führte. So unterschätzte man in der Luftwaffenführung die feindlichen Luftstreitkräfte in Ost und West, und zwar deshalb, weil man die politischen Systeme der Feindstaaten für unzulänglich und ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten im Zerrspiegel der eignen politischen Indoktrination für wenig effektiv hielt¹³³⁸. Im Unterschied dazu war der Kriegsmarine ein mangelnder Respekt vor dem Gegner in Hinsicht auf England oder dem Heer in Hinsicht auf Frankreich und später auf Rußland nicht vorzuwerfen.

¹³³⁵ AHA/KTB vom 26.8.1939.

¹³³⁶ Gelegentliches Bramabasieren gegen die Partei und ihre Vertreter sollten nicht überbewertet werden. Vgl.: P. W. Stahl: Kampfflieger zwischen Eismeer und Sahara, Stuttgart 1973, S. 11, S. 121 und S. 261. Viele Offiziere gefielen sich darin, sich gegen die Partei zu äußern. Da aber keine Luftwaffenoffiziere in der Opposition gegen Hitler zu finden waren, war dies wohl nur „Casinogeschwätz“.

¹³³⁷ So wurden die beiden Kommandeure der Luftkriegsakademie, die Generalleutnante Rieckhoff und Dr. Knauß von ihren Ämtern entbunden, Rieckhoff: S. 98.

¹³³⁸ Vgl. die Ausführungen von H. Boog in: Deutschland und Frankreich 1936-1939, Beihefte der Francia, hrsg. vom Deutschen Historischen Institut Paris, Bd. 10, München 1981, S. 696.

Mangelnde militärische Erfolge weckten das Mißtrauen Hitlers gegen die Luftwaffe. Göring versuchte dem entgegen zu steuern, indem er das Offizierkorps der Luftwaffe, wie schon erwähnt, ganz auf die Linie der Partei zu bringen versuchte. So befahl er am 30. Mai 1944 die Einrichtung einer Dienststelle mit der Bezeichnung: *„Der Chef der Personellen Rüstung und Nationalsozialistischen Führung der Luftwaffe“*¹³³⁹. Chef dieser Abteilung wurde Generaloberst Loerzer, in Bedeutung und Rang wurde er den Chefs der Luftflotten gleichgestellt. Ihre Gebiete sollten die Rechtspflege, Disziplinarangelegenheiten und Personalfragen sein. Damit wurden die Bereiche des Staatssekretärs Generalfeldmarschall Milch beschnitten. (Als im Juli 1944 auch noch die materielle Luftrüstung auf das Amt Speer übergang, wurde der Einfluß von Milch ganz unterbunden). Was allerdings die wehrgeistigen Aufgaben dieser neuen Dienststelle waren und wie sie in der Truppe wirkten, ließ sich nicht feststellen. Vermutlich wurden ihre Aufgaben schnell von Nationalsozialistischen Führungsoffizieren (NSFO) übernommen. Wie sich Göring den idealen Offizier der Luftwaffe vorstellte, wird durch folgenden Ausspruch deutlich: *„Luftwaffenoffizier kann nur der sein, der rückhaltlos für den NS-Staat eintritt. Überhaupt soll der Offizier der Luftwaffe ein Garant des Sieges sein“*¹³⁴⁰.

Als neben den militärischen Fehlschlägen auch immer mehr Unfälle auftraten, begann die Luftwaffenführung eine Untersuchung über ihr Offizierkorps und die Offizieranwärter. Plötzlich entdeckte man, daß die in der Staatsjugend der HJ groß gewordenen Offizieranwärter, gerade der Jahrgänge 1925 und 1926, zu wenig Eigeninitiative und ebenfalls zu wenig Verantwortungsgefühl aufbrachten. Ja man kam zu dem Ergebnis, daß gerade diesen Jahrgängen durch die Möglichkeiten des NS-Regimes alles zu leicht gemacht worden wäre. Der Bericht endete mit der Erwartung, daß der Nachwuchs von den nationalpolitischen Erziehungsanstalten „härter“ und „anders“ sein werde als die momentanen Ergänzungsjahrgänge. Was der Bericht völlig ausklammerte, war die Frage, wie diese jungen Piloten in ihrer eigenen hoffnungslosen Lage und angesichts der ständigen Zerstörung von Gut und Leben eine Verantwortung übernehmen sollten, die die eigene Staatsführung nicht bereit war zu tragen. So stellt dieser Bericht eine Bankrotterklärung der Luftwaffenführung zumindest hinsichtlich einer sorgfältigen Fliegerausbildung dar und hier deutet sich

¹³³⁹ Erlaß ObdL vom 30.5.1943 - Nr. 15 272/44 geheim, Gen Qu. 2. Abt (I) in Absolon: Wehrmacht, Bd. VI. S. 219.

¹³⁴⁰ In: Vfg. Görings über die Verfolgung politischer Straftaten in der Wehrmacht, BA-MA RL 5/1156.

eine Flucht in ein neues Gesellschafts- und Offizierbild an, das immer mehr von nationalsozialistischen Kategorien geprägt wurde¹³⁴¹.

So wie die Luftwaffe auf den Kriegsschauplätzen immer weniger Erfolge erzielte, so war sie auch wehrlos den Angriffen der Partei ausgeliefert. In den Jahren des Aufbaues und zu Anfang des Krieges konnte die Luftwaffe, und vor allem die Luftkriegsakademie, ihren Lehrplan auffallend frei von parteipolitischen Veranstaltungen halten¹³⁴² – Höhepunkte waren lediglich die Reden Hitlers oder Görings nach Beförderungen von jungen Offizieranwärtern – doch sah sich auch die Luftwaffe gezwungen nach dem 20. Juli 1944, an dem sie gar nicht beteiligt war, Ergebnisadressen an Hitler zu senden. Zu diesem Zeitpunkt war das Ansehen und der Einfluß der Luftwaffe bei Hitler längst auf einem Tiefpunkt, führende Offiziere des Generalstabes der Luftwaffe und der Luftkriegsakademie wurden im Führerhauptquartier gar nicht mehr empfangen¹³⁴³. So konnte die Luftwaffe nur wenig im Streit um die Einführung des NS-Führungsoffiziers ausrichten¹³⁴⁴, der in den Einheiten sogar dem Chef des Stabes gleichgestellt wurde¹³⁴⁵. Vergeblich bemühte sich die Luftwaffe und ihr Chef des Generalstabes mit einem informellen Widerstand diesem Einfluß Grenzen zu setzen¹³⁴⁶. Auch in der Truppe wurde passiver Widerstand geleistet, der zwar dem Wirken des NSFO Hindernisse entgegengesetzt hatte¹³⁴⁷, aber allein die Tatsache, daß ein solcher Offizier in der Luftwaffe wirken konnte, zeigte, daß ein selbstständiges Offizierkorps nicht mehr lange existieren konnte. Mit dem Auftreten des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Joseph Goebbels, kam ein Mann an die Spitze, der dem höheren Offizierkorps der Luftwaffe gegenüber gar

¹³⁴¹ Studie: Herabsetzung der Flugzeugverluste ohne Feindeinwirkung. Luftwaffenführungsstab/ Ausb. Abt.II vom 7.10.1944 (Entwurf) in: BA-MA, RL 2 II/181, teilweise abgedruckt in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/1, S. 912.

¹³⁴² Immer noch ist die Frage zu stellen: Fliegen aus sportlichen und nicht aus weltanschaulichen Motiven, vgl. dazu den Bericht des Anwärter Ernst Günther Schulze, Jg. 1927, in: Kempowski Bd. 1, 1993, S. 196 - 200, hier S. 199.

¹³⁴³ LRA Ia Az. 34 Nr. 12103/44 geh. vom 19.9.1944: Richtlinien für den Unterricht im 6. Kriegslehrgang 1944/45 in: BA-MA RL 5/1032, sowie BA-MA RL 5/v. 3399 und persönliches Tagebuch des Generals der Flieger Kriepe 19.9.1944, in: BA-MA Lw 108/3.

¹³⁴⁴ Befehl Görings für die Bildung der Dienststelle „Der Chef der Personellen Rüstung und NS-Führung der Luftwaffe“ vom 30.5.1944 in: BA R 22/2282. Zum NSFO vgl.: Waldemar Besson: Zur Geschichte des Nationalsozialistischen Führungsoffiziers (NSFO) Dokumentation. In: VfZ., 9. Jg. 1961, S. 76-116.

¹³⁴⁵ BA-ZNS Wallg, ES: NS-Führung in der Wehrmacht vom 13.3.1945.

¹³⁴⁶ M. Messerschmidt: Wehrmacht, S. 467f u. 470 und Schreiben des Generalquartiermeisters der Luftwaffe Az. 11b12 Nr. 1941/44 geh. (2. Abt II A) vom 24.7.1944 an Chef der Personellen Rüstung und NS-Führung der Luftwaffe BA-MA RL 2/991, sowie der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches Adj. Nr. 235/44 geh. vom 16.1.1945, BA-MA RL 5/1140.

¹³⁴⁷ Vgl.: Beschwerden des Chefs des NS-Führungsstabes der Luftwaffe über den Chef des Stabes beim General der Jagdflieger vom 28.3.1945 an de Chef des Generalstabes der Luftwaffe über Behinderungen. BA-MA RL 5/1040.

keine Hemmungen kannte¹³⁴⁸, aber interessanterweise die Schwäche der Luftwaffe genau nennen konnte. So notierte Goebbels am 18. Januar 1945 in sein Tagebuch: *„Der letzte Jägereinsatz [...] hat uns im ganzen 196 Jagdflugzeuge mit Besatzung gekostet. Es geht auf diese Weise langsam überhaupt der Stamm unserer Luftwaffe verloren, und zwar, weil die jungen Flieger keine fliegerische Erfahrung besitzen(!) und wohl auch ihre Flugzeuge insbesondere denen der Amerikaner technisch nicht gewachsen sind(!). Göring steht auf dem Standpunkt, daß sie zu feige seien(!).“*¹³⁴⁹ Nur das Kriegsende verhinderte eine Zerreibung der Luftwaffe zwischen Goebbels als Vertreter der Partei und ihrem Oberbefehlshaber Hermann Göring.

¹³⁴⁸ Vgl.: P. Longerich: Joseph Goebbels und der Totale Krieg. Eine unbekannte Denkschrift des Propagandaministers vom 18. Juli 1944. In: VfZ, 35 (1987), S. 289-314, hier S. 307f. Im Gegensatz zu Göring hatte Goebbels die Schwächen der Luftwaffe erkannt. Vgl. sein Tagebuch vom 18. Januar 1945.

¹³⁴⁹ Kempowski: Bd. I, 12. bis 20. Januar 1945, 1999, S. 509f.

¹³⁵⁰ Eine wissenschaftlich befriedigende Darstellung der Zwischenkriegszeit fehlt leider noch. Die wichtigsten Arbeiten sind: H. Sprotte: Die RM in ihrer organisatorischen Entwicklung seit der Revolution, Berlin, 1922; H. v. Wadewer-Hartz: Unsere RM Ihr Aufbau und Wirken, Leipzig 1928; A. Saalwächter: Aus dem Leben der RM, Berlin 1931; F.O. Busch: Die Kriegsmarine 1919-1939, Berlin 1940; G. Kautz: Der Flottenaufbau und die strategischen Pläne der ML/SKL für den Einsatz der deutschen Flotte, in: Marinewesen, Jg. 5 (1966), Heft 2, S. 291-332; M. Salewski: Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927, München 1966; J. Dülffer: Determinanten der deutschen Marineentwicklung in der Zwischenkriegszeit (1920-1939), in: MR., Jg. 72 (1975), Heft 1, S. 8-19; R. Güth: Erziehungsfragen in der RM, in: Schiff und Zeit 1976, Heft 3, S. 19-22. Weiter zu empfehlen ist J. Dülffer: Weimar, Hitler und die Marine, Reichspolitik und Flottenbau 1920-1939, Düsseldorf 1973; eine Gegenposition dazu nimmt B. Stegmann ein in: Hitlers „Stufenplan“ und die Marine, in: Historische Studien zur Politik, Verfassung und Gesellschaft, Festschrift für Richard Dietrich, Bern/Frankfurt/M 1976 S. 301-316. Stärker auf die internen Vorgänge aus der Sicht des Seeoffiziers ausgerichtet ist R. Güth: Die Marine des Deutschen Reiches 1919-1939, Frankfurt/M 1972. Ursprünglich als Standardwerk der Kriegsmarine geplant und deshalb zum Teil von Fachreferenten der Marine konzipiert, sind die Erinnerungen von Erich Raeder: Mein Leben 2 Bde., Tübingen 1956/57. Nach Freigabe der Akten sind sie freilich weitgehend kritisch zu überprüfen. Für die Weimarer Republik gibt es eine ausgezeichneten Übersicht in: M. Geyer: Die Wehrmacht der deutschen Republik ist die Reichswehr, in: MGM 2/1973, S. 152-199 und J. Dülffer: Militärgeschichte in Deutschland 1920-1939, in: Neue Politische Literatur 17 (1972), S. 101-110 und ders.: Zur deutschen Marinegeschichte der Zwischenkriegszeit (1920-1939), in: Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte 44 (1973), S. 559-577 mit 156 Titeln, sowie W. Rahn: RM und Landesverteidigung 1919-1928. München 1978. Leider bisher ungedruckt geblieben ist der Forschungsüberblick von Keith W. Bird: Recent Trends in German Naval History, voraussichtlich in: New Sources and Changing Interpretations of Naval History, ed. US Naval Academy, Annapolis 1978.

III. Teil

Die Marine

1. Teilstreitkraft Kriegsmarine

1.1 Das Offizierkorps der Reichsmarine¹³⁵⁰

Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages vom 28. Juni 1919 hatte Deutschland das Personal der Seestreitkräfte auf höchstens 15.000 Freiwillige, einschließlich 1.500 Offiziere und Deckoffiziere herabzusetzen¹³⁵¹. Obwohl der Vertrag von weiten Teilen der Marine abgelehnt wurde, schaffte er doch eine Form der Sicherheit für die Zukunft, weshalb sich viele ehemalige kaiserliche Marineoffiziere entschlossen, wieder in die Marine einzutreten. Gleichzeitig wurde eine Anzahl von Deckoffizieren zu Offizieren befördert. Allerdings begab sich die Reichsregierung später der Möglichkeit, auf die Personalpolitik der Reichsmarine Einfluß zu nehmen, so daß Ergänzung und Ausbildung des Offizierkorps ganz in den Händen der Militärs verblieben¹³⁵²; diese galten als die Fachleute für diese Fragen, und die Reichswehrminister Gessler und Groener hatten ein solches Vertrauen zu den Chefs der Marineleitung, Admiral Behncke und Admiral Zenker, daß sie ihren Einfluß weitgehend zurücknahmen. Formell mußten dem Minister sämtliche Beförderungen, Versetzungen und Verabschiedungen von Offizieren vorgelegt werden. Der Minister hatte also immer das letzte Wort bei solchen Entscheidungen, bevor sie durch die Unterschrift des Reichspräsidenten rechtskräftig wurden. Politisch waren diese Entscheidungsmöglichkeiten erst bei Stabs- und Flaggoffizieren der Marine von Interesse, aber auch Offizieranwärter und junge Offiziere mußten die Marine auf Anordnung der politischen Leitung verlassen, wenn sie für die Flotte untragbar geworden waren¹³⁵³.

¹³⁵¹ Artikel 182 VV. Damit lag der Anteil der Offiziere in Prozent gerechnet höher als beim Heer, das nur 4.000 Offiziere unterhalten durfte. Als Deckoffiziere wurde ab Mitte des 19. Jahrhunderts die ranghöchste Gruppe der Portepeeunteroffiziere bezeichnet. Es gelang einigen, zu Offizieren aufzusteigen, doch war die Marine bestrebt, langfristig diese Gruppe zu verabschieden. So dienten 1921 noch 525, 1928 nur noch 228 Deckoffiziere.

¹³⁵² Vgl. O. Gessler: Reichswehr, S. 396.

¹³⁵³ Bekanntester Fall ist wohl Reinhard Heydrich, der die Marine im April 1931 wegen „ehrenwidrigen Verhaltens“ verlassen mußte, vgl.: G. Deschner: Reinhard Heydrich. Statthalter der totalen Macht, München 1977, S. 38.

Das Wehrgesetz vom März 1921 erfüllte die Bestimmungen des Versailler Vertrages¹³⁵⁴, durch den auch in der Marine das Berufssoldatentum eingeführt wurde. Für Offiziere wurden mindestens 25 Jahre ununterbrochene Dienstzeit vorgeschrieben. Im Wehrgesetz vom 23. März 1921¹³⁵⁵ in der Fassung vom 18. Juni 1921¹³⁵⁶ erhielt die Reichsmarine ihre endgültige Form und Aufgabe: *„Die Wehrmacht der Deutschen Republik ist die Reichswehr. Sie wird gebildet aus dem Reichsheer und der Reichsmarine. Die Reichsmarine ist der Schutz Deutschlands zur See. Die Marine hat die Aufgabe, den Feind zur See zu bekämpfen, von unseren Küsten abzuwehren, die deutsche Küsten, die Verbindung mit Ostpreußen, den Seehandel und die Seefischerei zu schützen, die Neutralität Deutschlands aufrechtzuerhalten, sowie die ruhmreiche Überlieferung und die Erinnerung an die Taten der Marine im Weltkrieg zu pflegen. Daneben fallen ihr kulturelle Aufgaben zu: Teilnahme an der Vermessung der Meeresgewässer, Erforschen der Meere und Aufrechterhaltung der Verbindungen zwischen den Stammesbrüdern in der Heimat und Übersee beim Anlaufen fremder Häfen. Auch bei Seenot leisten ihre Schiffe wertvolle Dienste“*.

Oberste Kommandostelle war die Marineleitung. Sie gliederte sich in drei Ämter: das Marinekommandoamt, das Allgemeine Marine-Amt und das Marine-Verwaltungsamt. Diesen waren wieder Abteilungen angeschlossen, hier besonders die Marineoffizier-Personalabteilung und die Medizinalabteilung. Obwohl die Zahl der erlaubten Offiziere als zu niedrig angesehen wurde und viele Beamte mit Offiziersrang in den Status eines Zivilbeamten überführt wurden, gelang es der Marine nicht, den gesamten Rahmen von 1.500 möglichen Planstellen auszufüllen. 1921 sah der Haushaltsplan 895, 1922 637, 1928 854, 1930 699 und 1932 897 Offiziere und Kadetten vor¹³⁵⁷. Außer auf, das ungefähr 100 Mann starke Marinesanitäts-offizierskorps¹³⁵⁸, konzentrierte sich die Ergänzung des Führungspersonals auf die Schwerpunkte See- und Ingenieuroffizierskorps¹³⁵⁹.

Hier aber mußten erst soziale Schranken durchbrochen werden, welche in der Kaiserlichen Marine die beiden Korps – der See- und Ingenieuroffiziere – von ein-

¹³⁵⁴ Vgl.: M. Rittau (Hg.): Das Wehrgesetz vom 23.3.1921, Berlin 1924.

¹³⁵⁵ RGBI 1921 S. 329.

¹³⁵⁶ RGBI 1921 S. 787.

¹³⁵⁷ Hier werden nur die Seeoffiziere berücksichtigt, die Zahl der Sanitätsoffiziere pendelte immer um die 100, die der technischen Offiziere um die 170 Soldaten.

¹³⁵⁸ Zur Geschichte dieses Korps vgl.: W. Bauer: Geschichte des Marinesanitätswesens bis 1945, Frankfurt 1958.

¹³⁵⁹ Zur Geschichte dieses Korps vgl.: R. Stumpf: Wehrmachtelite S. 95ff. und W. Bräckow: Die Geschichte des deutschen Marine-Ingenieuroffizierskorps, Oldenburg/Hamburg 1874, S. 13ff.

ander trennten. So sah man es für wichtig an, beiden Richtungen von Anfang an eine gemeinsame Ausbildung zuteil werden zu lassen, wenn man sich schon nicht zu einem einheitlichen Offizierkorps durchringen konnte¹³⁶⁰.

1.2 Die Ergänzung des Offizierkorps der Reichsmarine

Voraussetzung für den Eintritt in die Marineoffizierlaufbahn war das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt oder einer vergleichbaren Schule. Bewerber ohne Abitur wurden nur in den seltensten Fällen angenommen und mußten sich in den ersten drei Dienstjahren einer wissenschaftlichen¹³⁶¹ Vor- und Nachprüfung unterziehen¹³⁶².

Nur in ganz besonderen Fällen konnten auch Freiwillige aus dem Mannschaftsstand und dem Unteroffizierkorps in die Offizierlaufbahn wechseln¹³⁶³. Leider sprach die Marine diesen Anwärtern oft die Eignung zum Offizier ab. Eine Ansicht, die in den Worten des damaligen Kommandeurs der Marineschule Mürwik, Kapitän z. S. Tillessen damit begründet sei, „daß man zum Offizier doch nicht erzogen, sondern geboren“ werde¹³⁶⁴. Doch stiegen einige dieser ehemaligen Unteroffiziere später sogar noch zu Admiralen auf¹³⁶⁵.

Die Einstellungszahlen waren wegen des Versailler Vertrages äußerst niedrig. So wurden 1919 nur 28 Anwärter eingestellt, 1920 nur 22 Anwärter, 1921 waren es 26 und 1922 schon 47 Anwärter, 1923 waren es etwas weniger, nämlich 43, 1924 stieg die Zahl auf 54 und 1925 auf 70 Anwärter. In den Jahren 1926 bis 1928 sank die Zahl von 69 auf 49 und schließlich auf 42 Anwärter. In den Jahren 1929¹³⁶⁶ und 1930

¹³⁶⁰ Vgl dazu allgemeine: R. Güth, Die Marine des Deutschen Reiches 1919-1939, Frankfurt 1972. Spezieller: W. Drascher: Zur Soziologie des deutschen Seeoffizierskorps, in: WWR, Heft 10, 1962, S. 555ff. und F. Forstmeier: Probleme der Erziehung und Ausbildung in der kaiserlichen Marine in Abhängigkeit von geistiger Situation und sozialer Struktur, in: MR, Heft 4, 1966, S. 189ff. Für die Betrachtung der Kaiserlichen Marine ist unverzichtbar: H.H. Herwig: Soziale Herkunft und wissenschaftliche Vorbildung des Seeoffiziers der kaiserlichen Marine vor 1914 in: MGM 2 1971, S. 81ff., für die Kriegsmarine: M. Salewski: Selbstverständnis und historisches Bewußtsein der deutschen Kriegsmarine, in: MR, 1970, S 55ff.

¹³⁶¹ Der Begriff „wissenschaftliche Bildung“ im militärischen Bereich ist etwas diffus. Die besten Erklärungen finden sich in der: Wissenschaftlichen Weiterbildung für Offiziere (BA-MA Fasz. 6126 IX-7-1-13 fol. 336ff.), wobei darunter eine Allgemeinbildung verstanden wird.

¹³⁶² Vgl.: Seeoffz.-Ergänzungsbestimmungen und Ergänzungsbestimmungen für die Ingenieuroffz., in: MVBl. 1923, Anlage zu Heft 20 bzw. 23.

¹³⁶³ So wurden ca. 1.000 Unteroffiziere zu Offizieren, oft böswillig als Noske-Offiziere bezeichnet, vgl.: Demeter: Offizierkorps, S. 53; Absolon, Wehrmacht, Bd. 2, S. 64 und W. Lahne: Unteroffiziere, S. 443f.

¹³⁶⁴ In.: Inspektion des Bildungswesens der Marine H. 5443. C vom 28.5.1924 (Jahresbericht 1923/24 in: RWM/ ML A I Az. IX 3.-5. Heft 1, Marineschule Mürwik Wehrgeschichtliches Ausbildungszentrum weiterhin MSM/WGAZ.

¹³⁶⁵ Vgl.: R. Stumpf: Wehrmachtelite S. 102.

¹³⁶⁶ Zum Vergleich sei hier einmal die Rangliste der RM vom 5.11.1929 eingefügt, sie wies an Seeoffz. aus: 13 Admirale, 39 Kapitäne z. S., 118 Fregatten-, und Korvettenkapitäne 177 Kapitänleutnante, 353 Leutnante und Oberleutnante.

blieb die Zahl bei 45 Anwärtern, erst 1931 stieg sie langsam auf 47 und schließlich 1932, dem letzten Jahr der Weimarer Republik, auf 52 Anwärter an.¹³⁶⁷

Bei diesen Zahlen handelte es sich nur um die neu eingestellten Offizieranwärter. Daneben diente schon eine ganze Reihe von Soldaten und auch Offizieren in der Marine, die während des Krieges eingetreten waren, aber erst 1919/20 auf ihren ersten Offizieranwärterkurs geschickt wurden. So umfaßte dieser erste Lehrgang im Januar 1920 161 Anwärter, davon 118 für die Seeoffizierlaufbahn. Von diesen 161 Teilnehmern waren schon 14 bereits Offiziere, die meisten anderen waren vorher schon in irgendeiner Form – meistens durch die Marinebrigaden – mit der Marine in Verbindung gekommen. Sie erfuhren hier nur eine Art Weiterbildung.

Wie aus der Übersicht hervorgeht, strebte in den Jahren 1924 und 1925 die Marine eine Mehreinstellung von Anwärtern an, ein Versuch, der nicht an der Internationalen Kontrollkommission des VV sondern an der Ablehnung der Sozialdemokratischen Regierung scheiterte. Diese sah nämlich in der Marine – nicht ganz zu Unrecht – den reaktionärsten Teil der Reichswehr und hätte diese gerne auf die Aufgaben einer Seepolizei reduziert¹³⁶⁸.

Sicherlich war der Andrang auf eine Offizierstelle in der Reichsmarine in den frühen zwanziger Jahren gering, trotzdem konnte die Marine ihr Personal sorgfältig aussuchen. Später war das Verhältnis gerade umgekehrt und die Marine konnte aus dem Vollen schöpfen. Dies machen zwei Beispiele deutlich. 1931 kamen 2.452 Bewerber auf 58 mögliche Stellen, 1932 1.384 Bewerber auf 74 mögliche Stellen, von denen 52 mit See- und Ingenieuroffizieranwärter besetzt wurden¹³⁶⁹.

Bei diesen Zahlen liegt es auf der Hand, daß Bewerber aus „offizierfähigen“ Kreisen bevorzugt wurden. So stellen den stärksten Anteil Söhne von Offizierfamilien des Heeres, der Marine oder Söhne von Beamten. Weiter sind Akademiker-, Fabrikaten-, Kaufmanns- und Gutsbesitzersöhne vertreten. Gar nicht berücksichtigt wurden Arbeiter- und Handwerkersöhne. Doch nicht nur die „richtige“ Familie war Voraussetzung, sondern genauso wichtig waren Beziehungen der Bewerber zum Offizierkorps der Reichsmarine¹³⁷⁰.

¹³⁶⁷ K.H. Peter: Seeoffizieranwärter, maschinengeschriebenes Manuskript in der MSM, Flensburg 1969, Anlage 19.

¹³⁶⁸ R. Güth: Die Marine des Deutschen Reiches 1919-1939, Frankfurt/M 1972, S. 87.

¹³⁶⁹ Köhlers Flottenkalender 1934, S. 33 und F. Brennecke: Die Reichsmarine im Jahre 1931, in MOV Nachrichten 14 (1932), S. 8 und J. Dülffer: Weimar, S. 374. Einschränkend muß aber bemerkt werden, daß einige Abiturienten sich auch beim Heer bewarben.

¹³⁷⁰ A. Cremer: U 333, Berlin Wien Frankfurt/M., 1970, S. 24f.

1.3 Der Einfluß Erich Raeders auf die Auswahl und Ausbildung der Marineoffiziere¹³⁷¹

Am 1. April 1922 wurde Erich Raeder, der spätere Oberbefehlshaber der Reichs- und Kriegsmarine, als Konteradmiral Inspekteur des Bildungswesens der Marine. Aufgabe dieser Inspektion waren die Auswahl, Einstellung und Ausbildung aller Offiziere der Marine und des Offizier Nachwuchses. Dazu standen ihr auch Linienschiffe und Kreuzer und natürlich das Segelschulschiff „Niobe“ zur Verfügung. Raeder legte in dieser Position Grundlagen und Maßstäbe für die Auswahl und Ausbildung junger Offiziere, die bis zu seiner Entlassung 1943 und darüber hinaus Gültigkeit bewahren sollten. So führte er, der die Marine wie ein Familienvater leitete, mit jedem Offizieranwärter ein persönliches Gespräch. Interessant dabei ist, daß Raeder und der von ihm später zum Inspekteur des Bildungswesens der Marine berufene Konteradmiral Richard Förster einer zu großen intellektuellen Bildung mißtrauten. Dies lag in der Befürchtung begründet, Heraushebung und Förderung intellektueller Fähigkeiten könnten die Homogenität und die Kameradschaft im Offizierkorps stören und die Berufung des Offiziers zu einem entschlußfreudigen Führer negativ beeinflussen.

Das heißt nun nicht, daß es dem Offizierkorps der Marine an gebildeten Offizieren mangelte; doch auffällig ist, daß Raeder von – fachlichen und erzieherischen Aspekten abgesehen – sich nur mit dem intellektuellen Durchschnitt begnügte.

Der Leitspruch „Charakter geht über Leistung“ für das vom Chef der Marineleitung am 1. November 1929 erlassene Merkblatt für Offiziere „Erziehungsfragen in der Reichsmarine“¹³⁷² galt für den gesamten Dienst an Bord. Schwerpunkt dabei war die Beziehung des Offiziers zur Mannschaft: „Die richtige Behandlung des Untergebenen ist das wichtigste der gesamten militärischen Tätigkeit des Offiziers“¹³⁷³. Es war die menschliche Basis für das Organisationsgefüge Schiff-Flotte-Marine und dessen personellen Kampfwert.

¹³⁷¹ Neben Raeders Memoiren siehe auch K. Assmann: Großadmiral Dr. h.c. Raeder und der Zweite Weltkrieg, in: MR 58 (1961) S. 3-17, sowie K. Schröder: Zur Entstehung der strategischen Konzeptionen von Großadmiral Raeder, in: MOV Nachrichten 46 (1971), S. 14-18 und 45-47. Zur Persönlichkeit Raeders vgl. F. Ruge/M. Salewski: Erich Raeder zum hundertsten Geburtstag, in: Marineforum 51 (1976), S. 89-92. Weitere Literatur und Quellenangaben zu Raeder in: G. Überschar (Hrsg.): Hitlers Militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 194 und 290ff.

¹³⁷² Ergebnis dieser Einstellung war, daß die Marine zukünftig auch nicht mehr die Reinhard-Kurse besuchte. BA-MA Amtsdrucksachen 83/73, Raeder: Erziehungsfragen in der Reichsmarine, vom 1.11.1929, S. 2.

¹³⁷³ Denkschrift A I c vom 17.3.1921: Der Ausbildungskreuzer, in: BA-MA RM 20/v. 187, Bl. 164ff.

Ein weiterer Aspekt der Auswahl soll hier nicht unerwähnt bleiben. In allen Betrachtungen über Erziehung und Ausbildungsfragen stand die Marine immer noch unter dem Schock von 1918¹³⁷⁴. Da sie zugleich mit völlig veralteten Schiffen und unzulänglichem Material ausgerüstet war, konzentrierte sich die Ausbildung auf den Menschen. Nach dem Motto „Nicht Schiffe, sondern Menschen kämpfen“ waren Manneszucht und Kameradschaft die Voraussetzungen militärischer Leistung. Die Marine mußte sich nach dem Ersten Weltkrieg und dem Versagen der Flotte im November 1918 vorwerfen lassen, daß die Offiziere zu wenig mit den Mannschaften in Berührung gekommen wären und dadurch schwere Fehler in der Menschenbehandlung gemacht hätte. Admiral Behncke, einer der Vorgänger Raeders, führte daher einen Ausbildungsgang ein, der die Offizieranwärter zusammen mit den Mannschaften ein Jahr lang Dienst tun ließ¹³⁷⁵. Behncke hoffte dadurch auf mehr Verständnis der zukünftigen Offiziere für die Belange der Mannschaft¹³⁷⁶. Dieser Ausbildungsgang war Objekt ständiger Diskussionen zwischen Behncke als Chef der Marineleitung und Admiral Raeder als Inspekteur des Bildungswesens der Marine, dem auch die Offizierausbildung unterstand¹³⁷⁷. Raeder ließ dieses Ausbildungskonzept nach dem Abgang Behnckes zwar sofort fallen, trotzdem war die Führung durch die Offiziere nicht allein durch die Fähigkeit gewährleistet, Schiffe, Waffen und Geräte zu leiten sondern „Führung war vor allem Menschenführung^{1378c}“. Danach sollte die Marine ausgerichtet werden.¹³⁷⁹

¹³⁷⁴ Es galt im Offz.korps der Marine als stiller Schwur, daß sich dieses Ereignis niemals mehr wiederholen dürfte.

¹³⁷⁵ Dieses Verfahren war in der ML immer strittig. Man befürchtete, daß die Offz.-anwärter zu vielen negativen Einflüssen in den Mannschaftsdecks ausgesetzt seien.

¹³⁷⁶ Chef der ML A I c 2730 vom 25.6.1921: Gesichtspunkte für die Ausbildung der Freiwilligen mit Reifezeugnis im ersten Dienstjahr in: RM 20/ v. 187 Bl. 253f.

¹³⁷⁷ Inspektion des Bildungswesens der Marine H. 5443 C vom 28.5.1924 (Jahresbericht 1923/24) in RWM/ ML A I Az. IX 3.- 5. Heft 1: In: MSM/WGAZ; ebenso Jahresbericht (1924/25) Inspektion des Bildungswesens der Marine H 5660c vom 15.6.1925 und F. Ruge: Ausbildung zum Seeoffizier in: MR, 37. Jg. (1932) S. 102f.

¹³⁷⁸ Als äußerst einflußreich auf die Ausbildung der jungen Offiziere hinsichtlich der Menschenführung muß die Winterarbeit des damaligen Kapitänleutnants H. Heye gesehen werden: Einfluß der 12-jährigen Dienstzeit auf Dienstbetrieb und Manneszucht (1926) in: BA-MA 20/v. OKM Box 11/PG 34466, Bl. 97.

¹³⁷⁹ Operations und Manöverbestimmungen (OP. u. Man.) M.D.V. Nr.10 geheim RWM, ML vom 5.12.1929.

1.4 Der Ausbildungsverlauf in der Reichsmarine¹³⁸⁰

1.4.1 Die See- und Ingenieuroffizieranwärter¹³⁸¹

Die angenommenen Bewerber wurden zum 1. April jeden Jahres zur II. Schiffsstammabteilung in Stralsund einberufen, wo nach marinefachärztlicher Untersuchung und Körperleistungsprüfung die Einstellung erfolgte¹³⁸².

Die Offizierlaufbahn begann, wie die aller Rekruten, mit der infanteristischen Grundausbildung. Diese dauerte 4 Monate, sie wurde in Stralsund oder Wilhelmshaven durchgeführt und endete mit der Beförderung zum Gefreiten O.A. Daran schloß sich für die zukünftigen Seeoffiziere und Sanitätsoffiziere eine fünfmonatige Kommandierung auf ein Segelschulschiff an. Die Ingenieuroffizieranwärter gingen auf die Marineschule nach Mürwik¹³⁸³. Nach sechs Monaten erfolgte für alle die Beförderung zum Kadetten. Im November des ersten Ausbildungsjahres kamen die Kadetten aller Laufbahnen – mit Ausnahme der Sanitätskadetten – zur weiteren Ausbildung für etwa neun Monate auf einen Schulkreuzer, wo sie nach fünf Monaten eine Zwischenprüfung (Tentamen) und nach Abschluß der Schulschiffreise, also im Juni des zweiten Ausbildungsjahres, eine Fähnrichsprüfung ablegten.

Nach der Beförderung zum Fähnrich begann der neunmonatige Offizierlehrgang an der Marineschule in Mürwik. Hier wurden sie in Navigation, Mechanik, Mathematik, Chemie, Elektrotechnik, Maschinenkunde, Artilleriewesen, Englisch, Dienstkenntnisse, praktischer Seemannschaft, Geschichte, Seetaktik sowie in verschiedenen Sportfächern unterrichtet. Der Lehrgang endete mit der Offizierhauptprüfung. Danach begannen für die Seeoffizieranwärter die praktischen Sonderlehrgänge in Torpedo-, Artillerie-, Infanteriedienst-, Sperr- und Nachrichtenwesen. Bei den Fähnrichen der Ingenieurlaufbahn folgten Werkstatt und Infanterielehrgänge mit der Ingenieuroffiziersprüfung.

¹³⁸⁰ Der Werdegang der Offz. wurde nach den Unterlagen des WGAZ in Flensburg zusammengestellt. Vgl. auch: D. Bradley/H.P. Würzentahl/H.G. Model: Die Generale und Admirale der Bundeswehr 1955-1997, Bd. 1, Osnabrück 1998, S. 74f., 163f., 175f., 182f., 200f., 552f., 567f. und 595.

¹³⁸¹ Zu den Laufbahnen vgl.: W. Lohmann: Die Offz.-Laufbahnen in der Reichsmarine. Zugleich ein Ratgeber bei der Berufswahl. Kiel, 1922.

¹³⁸² Die Geschichte der Ausbildung in Stralsund ist beschrieben in: H. Auerbach: Festung und Marinegarnison Stralsund, Rostock 1999, S. 102ff.

¹³⁸³ Zur Marineschule Vgl.: D. Matthei: Die Marineschule Mürwik, Entstehung und Entwicklung, in: Marineschule Mürwik, hrsg. vom Deutschen Marine Institut, (DMI) Herford 1985, S. 63-100.

Im Anschluß an die Sonderausbildung wurden alle Fähnriche zum Frontdienst an Bord der Linienschiffe und Kreuzer kommandiert und zwar die Fähnriche zur See für zehn Monate, die Fähnriche (Ing.) für zwölf Monate. Nach Bewährung an Bord konnten die Fähnriche am 1. April ihres vierten Dienstjahres zum Oberfähnrich und im Herbst zum Leutnant ihrer Laufbahn befördert werden.

Die Ausbildung ist hier nur in kürzester Form dargestellt worden. Sie wurde im Prinzip bis zur Crew¹³⁸⁴ Oktober 1937 beibehalten, wenn auch die Ausbildungszeit ab Crew 1931 Zug um Zug verkürzt wurde. Natürlich gab es auch schon in der Zeit der Reichsmarine eine ständige Diskussion über Schwerpunkte, Verlängerungen und Inhalte der Ausbildung. Diese Auseinandersetzung - so verwirrend sie auf den Leser wirken muß - war aber notwendig, da ständig neue Einflüsse und Erkenntnisse auf die Marine wirkten. Nicht vergessen werden darf dabei, daß die älteren Stabs- und Flaggoftiziere dem inneren Zwang unterlagen, ständig die Ausbildung und die Haltung der jungen Offiziere zu kritisieren¹³⁸⁵.

1.4.2 Die Sanitätsoffizieranwärter¹³⁸⁶

Nach Beendigung der seemännischen Ausbildung auf einem Segelschulschiff und nach der Ernennung zum Sanitätskadetten wurden diese zum Studium der Medizin auf die militärärztliche Akademie in Berlin kommandiert. Das Studium erfolgte nach denselben Vorschriften und im gleichen Umfang wie dies für alle anderen an den Universitäten immatrikulierten Studierenden der Medizin vorgeschrieben war.

Die Marine-Sanitätsoffizieranwärter blieben auch während des Studiums Soldaten und bezogen die ihrem Dienstgrad entsprechenden Gehührnisse. Sie waren jedoch vom militärischen Dienst befreit und hatten die Erlaubnis Zivilkleidung zu tragen. In den Ferien zwischen dem 2. und 3. Semester erhielten die Marinesanitätskadetten eine etwa vierwöchige Ausbildung in der Marinesportschule in Mürwik. In den Ferien zwischen dem 4. und 5. Semester folgte ein sechs- bis siebenwöchiges Kommando auf ein Linienschiff.

¹³⁸⁴ Unter Crew versteht man einen Ausbildungsjahrgang der Marine.

¹³⁸⁵ Vgl. W. Rahn: Die Ausbildung zum Marineoffizier an der Marineschule Mürwik 1910-1980, in: Die deutsche Marine, Historisches Selbstverständnis und Standortbestimmung, hg. vom DMI Herford/Bonn 1983 S. 143ff. und W. Rahn: Menschenführung in der Reichsmarine 1920-1933, in: Vorträge zur Militärgeschichte, hg. v. MGFA Bd. 2: Menschenführung in der Marine Bonn 1981, S. 69ff, sowie H. Graubohm: Die Ausbildung in der deutschen Marine von ihrer Gründung bis zum Jahre 1914, Düsseldorf 1977.

¹³⁸⁶ D. Bradley: Die Generale und Admirale der Bundeswehr 1955-1957, S. 161f.

Der erste Abschnitt der ärztlichen Vorprüfung wurde nach dem 3. Studienhalbjahr, der zweite Abschnitt nach dem 5. Studienhalbjahr abgelegt. Nach vollständig bestandener ärztlicher Vorprüfung – frühestens jedoch nach zweijähriger Dienstzeit – erfolgte die Beförderung zum Marinesanitätsfähnrich. In den Ferien zwischen dem 6. und 7. Semester wurden die Fähnriche zu einer etwa fünfwöchigen Sonderausbildung zur Marineschule kommandiert. In den Ferien zwischen dem 7. und 8. Semester nahmen sie an einem etwa achtwöchigen Infanterielehrgang bei einer Marineeinheit an Land teil. Im nächsten und letzten Ferienlehrgang zwischen dem 9. und 10. Semester erhielten die Sanitätsfähnriche in den Marinelazaretten Wilhelmshaven oder Kiel praktischen und theoretischen Unterricht über den ärztlichen Dienst in der Marine.

Nach vollständig bestandener ärztlicher Prüfung am Ende des 11. Semesters erfolgte die Beförderung zum Marineunterarzt nach Maßgabe freier Stellen. Die Marineunterärzte wurden zur Ableistung ihres praktischen Jahres den Marinelazaretten zugeteilt, und nach erlangter Approbation konnten die Marineunterärzte zu Marineassistenten (Leutnanten) befördert werden.

1.5 Die politische Ausbildung der Offizieranwärter

In den ersten Jahren der Weimarer Republik griff die Regierung direkt in den Ausbildungsgang der Marineoffiziere ein. Dies mag überraschen, wird aber darin deutlich, daß Reichspräsident Ebert die Seeoffizier-Ergänzungs-Bestimmungen nach Gegenzeichnung durch den Reichswehrminister Dr. Gessler und den Chef der Marineleitung Admiral Behncke am 3. Februar 1921 persönlich genehmigte¹³⁸⁷.

Dieser Einfluß verschwand aber sehr schnell und das Verhältnis der Marine zum ersten Präsidenten der Republik blieb unterkühlt¹³⁸⁸. Gerade die Marine und besonders die Marineschule Mürwik hatten sehr mit politisierenden Offizierschülern zu kämpfen. Viele von diesen waren aus den Freikorps und den Marinebrigaden zur Marineschule gekommen. Selbst der erste Kommandeur der Marinegarnison Stralsund, Lothar von Arnould de la Periere, der die erste Ausbildung der Offizieranwärter leitete, gehörte lange Zeit der III. Marinebrigade (Brigade von Loewenfeld) an. In wie weit hier eine Belastung der Ausbildung entstand, läßt sich nicht nach-

¹³⁸⁷ Vgl. Marineverordnungsblatt (MVBl), 1921 S. 68 Nr. 51. weiter über die Ausbildung vgl.: BA MA RM 29/v. 186 und 187.

¹³⁸⁸ Vgl.: W. Maser: Friedrich Ebert, der erste Reichspräsident, München 1987, S. 156. Ebenso Otto Gessler, Reichswehr, S. 377.

weisen, auf jeden Fall konnten sich viele Offizieranwärter nur schwer an Ruhe und Disziplin gewöhnen¹³⁸⁹.

Bei einem Vergleich verschiedener Unterrichtsleitfäden für das Fach Dienstkenntnis¹³⁹⁰ – darunter fiel die politische Bildung – fällt auf, daß die für die Reichsmarine gültige Ausgabe bis 1930 die Themen Verfassungsrecht, Staatsformen und Grundlagen einer parlamentarischen Demokratie weitgehend ausklammerte. Während der 1914 erschienene Dienstkenntnisleitfaden „für den Gebrauch an der Marineschule“ einleitend auf 21 Seiten ein kurzes, doch informatives und verständliches Bild vom Aufbau des kaiserlichen Deutschlands und seiner Organe gab¹³⁹¹, setzte der entsprechende Leitfaden für die Reichsmarine, der 1929 herauskam, sofort mit dem Militärstrafrecht ein; der staatliche Aufbau der Weimarer Republik wurde mit keinem Wort erwähnt.

Der Offizieranwärter, der seinen Eid auf die Verfassung dieser Republik leistete, erfuhr also auf dienstlichem Wege so gut wie nichts von der demokratischen Verfassung und dem Aufbau dieses Staates¹³⁹². Auch der für die Ausbildung auf der Marineschule gültige allgemeine „Leitfaden für den Dienstunterricht in der Reichsmarine“ ging nur sehr allgemein auf die neue Staatsordnung ein, die sich *„nach dem Sturz des Kaiserthrones [...] aufzurichten begann“*, und betonte demgegenüber viel stärker die Rolle der Reichswehr als *„festen Grund- und Eckstein“* für *„jede staatliche Ordnung und jedes staatliche Leben“*¹³⁹³. Lediglich die 1930 herausgekommene 3. erweiterte Auflage dieses Leitfadens brachte in einem zusätzlichen Abschnitt auf knapp 10 Seiten einige grundsätzliche Erläuterungen zu Staatsform, Verfassung und Gliederung des Reiches und der Länder¹³⁹⁴. Diese Zurückhaltung kann als Indiz dafür bewertet werden, daß sich die damalige Marineführung offenbar nur wenig mit der demokratischen Grundordnung der Republik identifizierte und daher

¹³⁸⁹ W. Rahn: Die Ausbildung zum Marineoffizier zwischen den Weltkriegen 1920-1939, in: Marineschule Mürwik 1910 bis 1980 in dem Sammelband „Die deutsche Marine, Historisches Selbstverständnis und Standortbestimmung“, Herford/Bonn 1983 S. 125 u. S. 143ff.

¹³⁹⁰ Das Fach Dienstkenntnis umfaßte über 15 Einzelthemen, die vom Versailler Vertrag über Rechtsfragen, Standes- und Berufspflichten bis zum Vorgesetztenverhältnis reichten.

¹³⁹¹ Leitfaden für den Unterricht in Dienstkenntnis, neu bearb. von Korvettenkapitän Lützwow und Kapitänleutnant Stegmann, Berlin ²1914, S. 1-21.

¹³⁹² Dienstkenntnis, Leitfaden für den Unterricht an der Marineschule, bearb. von der Marineschule Mürwik, Berlin 1929.

¹³⁹³ Leitfaden für den Dienstunterricht in der Reichsmarine. Erster Teil, Organisation, hrsg. vom RWM/-ML 2. durchgesehene und erweiterte Auflage, Berlin 1926, S. 5.

¹³⁹⁴ Vgl.: Leitfaden für den Dienstunterricht in der Reichsmarine, 3. durchgesehene und erweiterte Auflage, Berlin 1930, S. 190-99, Abschnitt XVI Staatsform, Verfassung usw.

auch kaum darum bemüht war, den Offizier Nachwuchs an die Republik heranzuführen.

1.6 Zusammenfassung

Der Beginn der Ausbildung in der Reichsmarine war von großen Unsicherheiten geprägt. Zum einen war nicht klar, welchen Verwendungszweck die einstige „Weltflotte“ nun finden sollte, zum anderen war der Offizier Nachwuchs alles andere als problemlos. Es mußten massive Einschnitte vorgenommen werden, um sich von den wenig disziplinierten und radikalen Elementen in der Marineschule zu trennen¹³⁹⁵, wie das Beispiel vom ersten Offizierergänzungslehrgang 1920 mit 161 Anwärtern zeigt. Von diesen kamen 48 aus dem Mannschafts- und Deckoffizierstand. Diese waren an Disziplin und harte Arbeit gewöhnt und fielen – trotz der negativen Beurteilung durch den Kommandeur der Marineschule Mürwik, Kapitän Tillessen - nicht weiter auf. Die restlichen 113 Fähnriche bzw. Leutnante aber machten der Marineleitung große Schwierigkeiten. So wurden 59 Disziplinarstrafen verhängt, davon 48 Arreststrafen. 23 der Anwärter mußten während der Ausbildung ausscheiden, drei suchten den Freitod und einer blieb verschollen. Dieses traurige Ergebnis zusammen mit der bekannten rechtsradikalen Gesinnung der Lehrgangsteilnehmer führte im Februar 1923 zu einer Anfrage im Reichstag „*ob die innere Verfassung der Marineschule so sei, daß sie der dem Parlament verantwortliche Minister auch vertreten könne*“¹³⁹⁶. Der angesprochene Minister Otto Gessler wehrte sich mit dem Hinweis auf die große Zahl der Entlassungen, die er als reinigende Maßnahme auslegte¹³⁹⁷.

Die nächsten Jahre der Ausbildung sollten mehr Ruhe in die Marine bringen. Trotzdem trauerten viele Offiziere und Anwärter den Zeiten der kaiserlichen Marine nach und ertränkten ihren nostalgischen Kummer in Alkohol, was dann immer wieder zu Verstößen und zu Entlassungen aus der Marine führte. Nach den stürmischen Anfangszeiten konnte die Reichsmarine später einen ruhigeren Kurs steuern und ihren Nachwuchs sorgfältig aus einer großen Zahl von Bewerbern aus-

¹³⁹⁵ Nach dem Kapp - Putsch, der dritten Meuterei in der Flotte nach 1917, 1918 und nun 1920 galt die Marine eigentlich als erledigt. Vgl. G. Noske: Von Kiel bis Kapp, Berlin 1920, S. 209, ebenso Otto Gessler, Reichswehr, S. 133.

¹³⁹⁶ Bericht des 40. Ausschusses zur Prüfung der Vorwürfe gegen die Reichswehr vom 15.2.1923, in: Verhandlungen des Reichstages, Bd. 76 (Anlagen zu den Stenographischen Berichten) Nr. 5556, ebenso F. L. Carsten: Reichswehr und Politik 1918-1933, Köln Berlin³1966, S. 139f.

¹³⁹⁷ W. Schwengler: Marine und Öffentlichkeit 1919-1939, in: MGM 2, 1989, S. 35-59.

suchen. Die wenigen Anwärter, welche alle Prüfungen bestanden hatten¹³⁹⁸, erwartete eine lange und sorgfältige Ausbildung zum Marineoffizier – wenn auch nicht zum Staatsbürger – dabei immer von Entlassung bei Vergehen oder Versagen bedroht¹³⁹⁹. Die Marineleitung ging davon aus, daß die Ausbildung bis zum vollwertigen Wachoffizier vier bis sieben Jahre dauern sollte¹⁴⁰⁰. Diese Zahl wurde bis zum Jahre 1933 nie unterschritten. Auffällig ist die geringe Anzahl von Laufbahnen, nämlich von See-, Ingenieur- und Sanitätsoffizierslaufbahn. Von den Sanitätsoffizieren abgesehen waren die See- und Ingenieuroffiziere vielfältig sowohl an Bord als auch an Land einsetzbar. Diese Politik der Offiziersausbildung stellte den Grundstock dar, auf dem die spätere Kriegsmarine aufbauen konnte und ohne den die Kriegsführung der Marine gar nicht denkbar gewesen wäre. Wie noch zu zeigen sein wird, wurde der solide Weg der Ausbildung in der Reichsmarine später mehrfach verlassen. Zum einen wurde die Ausbildungszeit immer mehr verkürzt, die Ausbildungsmittel immer mehr beschnitten und die Verwendungsreihen immer mehr aufgesplittet, so daß eine große Anzahl von „Fachoffizieren“ entstand, die eigentlich nur noch in einem sehr engen Sektor einsetzbar waren, was zu einer ständigen Vergrößerung des Offizierkorps führte.

2. Die Entwicklung der Reichs-, und Kriegsmarine von 1932 bis Kriegsbeginn

2.1 Vorsichtige Erweiterung des Offizierkorps

Die Planung für den Offiziersnachwuchs in der Marine begann 1932 mit einer Katastrophe. Am 26. Juli dieses Jahres kenterte in einer plötzlichen Sturmbö das Segelschulschiff „Niobe“ und riß 69 Mann, darunter 48 Kadetten, in den Tod¹⁴⁰¹. Dieser Verlust, der fast die gesamte Crew 32 auslöschte, konnte nur mit Mühe durch die Einstellung geeigneter junger Handelsschiffs-offiziere ausgeglichen werden¹⁴⁰².

¹³⁹⁸ So umfaßte der Lehrgang der Jahre 1923/24 nur 30 Fähnriche.

¹³⁹⁹ Ca. 10% mußten die Marine auch noch während der Ausbildungszeit verlassen.

¹⁴⁰⁰ W. Hader: Die Ausbildung des Marineoffiziers aus der Sicht seines Berufsfeldes, in: MR, Heft 6/1968 und F. Stuhlmann (Hg.): Deutsche Wehrmacht, Berlin 1933, S. 212f.

¹⁴⁰¹ Vgl: M. Hartl: Der Untergang und die Bergung des SSS Niobe der deutschen Kriegsmarine, Kiel 1932; F. W. Raenack: Der Untergang des SSS Niobe, in: MOH Nachrichten Jg. 6 (1957), S. 97ff.; C. Korth: Der Untergang des SSS Niobe am 26. Juli 1932, in: MOV Nachrichten, Jg. 47 (1972) Heft 6/7, S. 131f.

¹⁴⁰² A. Cremer: U 333, Berlin Frankfurt/M Wien, 1970, S. 28.

Im November 1932¹⁴⁰³ sah ein Umbauplan der Marine eine Erhöhung der Offizierstärke von zur Zeit 1.100 auf 2.000 Offiziere vor. Um diesen Stand für das Jahr 1937 zu erreichen, sollten auch vermehrt Offizieranwärter eingestellt werden¹⁴⁰⁴.

Dieser Plan sah also eine Erweiterung der Marine vor und damit verbunden zahlreiche neue Dienststellen, die besetzt werden mußten. Da aber dadurch das aktive Offizierkorps zu stark belastet worden wäre, suchte die Marineleitung nach Auswegen, um das bestehende Offizierkorps zu verstärken und zu ergänzen. So wurden nicht nur aus dem bewährten Unterführerkorps einige Oberfeldwebel zu Offizieren befördert sondern auch einige Unteroffiziere, die also jünger als die Oberfeldwebel waren, auf die Marineschule kommandiert¹⁴⁰⁵. Diese wurden mit dem dort befindlichen Nachwuchs ausgebildet und in die entsprechenden Jahrgänge (Crews) eingereiht.¹⁴⁰⁶ Auch die wenigen noch in der Marine vorhandenen Deckoffiziere wurden entsprechend ihrem Rangdienstalter (RDA) zu Offizieren befördert und taten bis über ihre Altersgrenze hinaus Dienst¹⁴⁰⁷. Ansonsten zeigte sich die Marine weit vorsichtiger bei der Verwendung von Unteroffizieren als Offiziere¹⁴⁰⁸ als das Heer oder die Luftwaffe.

Für den Eintritt in die Reichs- bzw. Kriegsmarine wurde auch weiterhin das Abitur verlangt. Bewerber ohne Reifezeugnis mußten sich zwei wissenschaftlichen Prüfungen unterziehen. Diese sollten in ihren Anforderungen der Abschlußprüfung einer neunklassigen höheren Lehranstalt entsprechen¹⁴⁰⁹. Eine Bewerbung aus dem Mannschaftstand war seit 1932 nur noch über den Vorgesetzten erlaubt und daher

¹⁴⁰³ W. Treue/E. Möller/W. Rahn: Deutsche Marinerüstung 1919-1942, Herford/Bonn 1992, S. 150, ebenso BA-MA Sign, M 1690 ML. Umbau der Wehrmacht, RWMin MLtg. A I v. 15.11.1932 und dazu R. Güth: Die Marine des Deutschen Reiches 1919-1939, Frankfurt/M 1972, S. 139ff.

¹⁴⁰⁴ BA-MA M 37/34, auch J. Dülffer: Weimar, S. 565f.

¹⁴⁰⁵ M.Dv. Nr. 67: Ergänzungsbestimmungen für die Offizierlaufbahn in der Kriegsmarine vom 30.9.1938, S. 15.

¹⁴⁰⁶ Welcher Traditionsbruch hier vorliegt, mag folgende Begebenheit verdeutlichen: Schon 1919/1920 bestand eine prinzipielle Öffnung der Offizierlaufbahn auch für Unteroffiziere. Dies war ein Zugeständnis der Reichswehr an die Republik. Doch traf diese Regelung auf breite Ablehnung in der Marine. Vgl.: Bericht des Kommandeurs der Marineschule Mürwik (MSM) über das Schuljahr 1920/21 (April 1922) in: RWM/ML A I Az. IX 3.-5. Heft 1 MSM/WGAZ.

¹⁴⁰⁷ Vgl. P. Kässner: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere, Altona 1932; ders.: Deckoffiziere der deutschen Marine, ihre Geschichte 1848-1933; O. Preuschoft: Der Deckoffizier-Geschichte und Lehren, in: Truppenpraxis, 1964, Heft 7, S. 559-562.

¹⁴⁰⁸ M. Messerschmidt: Die Wehrmacht, S. 142.

¹⁴⁰⁹ Allgemein: F. Giese: Wie werde ich Offizier in der Kriegsmarine, Berlin 1937, spezieller: M.Dv. Nr. 67: Seeoffizier-Ergänzungsbestimmungen vom 24.7.1926, Neudruck 1931, S. 8; vgl.: auch M.Dv. Nr. 67: Ergänzungsbestimmungen für die Ingenieuroffiziere der Marine vom 24.3.1927, S. 5ff.

nur bei überragenden Fähigkeiten möglich. So war der Aufstieg aus dem Mannschaftsstand viel schwieriger als bei den anderen beiden Teilstreitkräften¹⁴¹⁰.

Ein besonders starker Zuwachs kam durch die nach dem Weltkrieg entlassenen Seeoffiziere und Marineingenieure, die – ursprünglich als Landeschutz-Offiziere vorgesehen – nunmehr als Ergänzungsoffiziere in die Reichs- bzw. Kriegsmarine eintraten. Diese Ergänzungsoffiziere konnten nach kurzer Ausbildung die vakanten Posten, vornehmlich auf Landdienststellen ausfüllen. Viele dieser E-Offiziere hatten, wie schon bei Heer und Luftwaffe festgestellt werden konnte, nach dem Kriege ein Studium abgeschlossen oder sich im Zivilleben bewährt. Sie kehrten nun in eine Marine zurück, die im personellen und materiellen Aufbau begriffen war und somit gute Aussichten für die zukünftige Karriere eröffnete.

2.2 Die Offizierlaufbahnen¹⁴¹¹ und Ausbildungsorganisation der Reichs- und Kriegsmarine

Die auf Vergrößerung zielende Marine erhöhte nicht nur die Anzahl der Offiziere, sondern vermehrte auch die Zahl der Offizierlaufbahnen¹⁴¹². Neben den See-¹⁴¹³, Ingenieur-¹⁴¹⁴ und Sanitätsoffizier traten im Laufe der Zeit die Verwaltungsoffiziere, ab Juli 1934 die Waffenoffiziere¹⁴¹⁵, die Offiziere der Marineartillerie, und ab Februar 1939 die Offiziere der Marinenachrichtentechnik. Eine Sonderlaufbahn stellten die Musikmeister der Marine dar, die aber ebenfalls zum Marineoffizierkorps gezählt wurden.

Verantwortlich für die Auswahl und Ausbildung der jungen Offizierbewerber war die Inspektion des Bildungswesens der Marine. Diese befand sich in Kiel und wurde von Admiral Alfred Saalwächter geführt. Ihm waren die Einrichtungen, die in erster Linie der Ausbildung der Offiziere dienten, unterstellt. Dies waren die

¹⁴¹⁰ M.Dv. Nr. 67: Seeoffiziers-Ergänzungsbestimmungen berichtigte Fassung vom Oktober 1932, S. 30 – Die Vorschriften für die bewiesenen wissenschaftlichen Prüfungen der Freiwilligen aus dem Mannschafts- und Unteroffiziersstand wurden mit dieser Berichtigung aufgehoben, die ML erließ dazu gesonderte Ausführungsbestimmungen.

¹⁴¹¹ In der älteren Literatur wurden die Laufbahnen der Offiziere auch als Gattungen bezeichnet, hier soll durchgehend der Begriff Laufbahn verwendet werden.

¹⁴¹² Vgl.: Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften, 3. Bd., 1. Teil hg. v. H. Franke, 1,1: Die Kriegsmarine 1937, Stichwort Offiziere; A. Hofer: Die Laufbahnen in der Handels- und Reichsmarine nach den neuesten reichsgesetzlichen Bestimmungen, München 1934, ebenso: F. Giese: Die Laufbahnen in der Kriegsmarine, Berlin 1938.

¹⁴¹³ F. Ruge: Ausbildung zum Seeoffizier, in: MR 1932, Heft 2, S. 101-110.

¹⁴¹⁴ O. Welsch: Der Ingenieuroffizier in der Kriegsmarine, MR. 1939 Heft 7, S. 662-665.

¹⁴¹⁵ Matthes: Der Artillerie-Waffenoffizier der Kriegsmarine, in: MR 1940, H. 4, S. 187-191. Geschichte, Einführung, Ausbildung und Aufgaben.

Schulschiffe¹⁴¹⁶, die Segelschulschiffe¹⁴¹⁷, die Marineakademie¹⁴¹⁸ und die Marineschule Mürwik¹⁴¹⁹. Daneben gab es zahlreiche weitere Schulen, Inspektionen und Einrichtungen, zu denen die Anwärter kommandiert werden konnten.

Die Bewerbungen der Kandidaten waren an die jeweilige Marinestation Ostsee oder Nordsee¹⁴²⁰ gerichtet. Sie waren in Inhalt und Aufbau ähnlich denen des Heeres und der Luftwaffe. Eintrittsvoraussetzungen waren:

1. Das Reifezeugnis
2. Körperliche Tüchtigkeit, wobei man entsprechend den einzelnen Verwendungen Unterschiede machte; so wurden als Seeoffiziere nur zugelassen, wer keine Brille benötigte, bei anderen Laufbahnen gab es Ausnahmen.
3. Das Höchstalter beim Eintritt betrug 24 Jahre. Auch hier konnten Bewerber, etwa im Sanitätsdienst, berücksichtigt werden, wenn sie ihr Studium schon abgeschlossen und dadurch das Alter überschritten hatten
4. Ablegung einer geistigen und sportlichen Prüfung.
5. Ein psychologischer Test¹⁴²¹.

Weil die Ausbildung zum Seeoffizier bis zur vollen Verwendung vier bis sieben Jahre dauerte¹⁴²², sind die Planungen der Marine nicht nur im Schiffbau sondern auch in der Ausbildung des Nachwuchses auf lange Zeiträume berechnet. Für den Eintritt in die Marine galten die gleichen Voraussetzungen wie bei Heer und Luftwaffe. Allerdings zielte die Marinewerbung noch mehr auf den technisch interessierten Primaner bzw. Oberprimaner¹⁴²³ ab.

Die alte Marineleitung war inzwischen durch das Oberkommando der Marine (OKM) abgelöst worden. Dazu gehörte unter anderem das Marinepersonalamt, das

¹⁴¹⁶ Die Linienschiffe Schlesien (Kapitän zur See Fleischer), Schleswig-Holstein (Kapitän zur See Feldbausch), der Kreuzer Emden (Kapitän zur See Bürkner).

¹⁴¹⁷ Segelschulschiffe Horst Wessel (Kapitän zur See Thiele) und Gorch Fock (Fregattenkapitän Rogge).

¹⁴¹⁸ Kapitän zur See Krancke.

¹⁴¹⁹ Kapitän zur See Schmundt.

¹⁴²⁰ Kommandierender Admiral Ostsee war Admiral Albrecht, die Psychologische Prüfstelle Ostsee, die eine wichtige Funktion bei der Auswahl der Bewerber hatte, unterstand Konteradmiral von Bredow. Kommandierender Admiral Nordsee war Vizeadmiral Boehm, die Psychologische Prüfstelle unterstand Konteradmiral (Ing.) Berendt.

¹⁴²¹ Die Marine hielt länger als alle anderen Teilstreitkräfte an dieser psychologischen Prüfung fest, vgl.: Marinepsychologie in: Nauticus, Berlin 1942, S. 182.

¹⁴²² W. Haderl: Die Ausbildung des Marineoffiziers aus der Sicht seines Berufsbildes, in: MR 6/1968 und: Deutsche Wehrmacht hg. von F. Stuhlmann, Berlin 1933, S. 212f.

¹⁴²³ BA-ZNS S. 16 vgl.: Amtliche Merkblätter in dem Periodica: Jahrbuch der deutschen Kriegsmarine, hg. von Konteradmiral a.D. Radow, Leipzig. Bezüglich der Werbung von Offiziersnachwuchs und allgemeiner Marinewerbung siehe auch Vfg. Wehrkreisersatzinspektion Kassel vom 16.9.1937 (BA-ZNS vorl. P. XXV).

aus der Marineoffizierpersonalabteilung der Reichsmarine hervorgegangen war¹⁴²⁴. Chef dieses Amtes war Konteradmiral Patzig. Ihm waren zwei Abteilungen und eine Gruppe unterstellt. Chef dieser Abteilungen wiederum waren Kapitän zur See Netzband und Kapitän zur See (Ing.) Kaufmann sowie Fregattenkapitän Flies. Aufgabe dieser Abteilungen war die Bearbeitung der Personalien der Seeoffiziere (I. Abteilung), der Ingenieuroffiziere (II. Abteilung) und der Ergänzungsoffiziere. Auch für die Sanitäts-, Verwaltungs-, und Waffenoffiziere wurden besondere Arbeitsgruppen eingerichtet.

Die Personalführung oblag dem Kommando der Marineschule Mürwik (MSM). Nach jedem Ausbildungsabschnitt hatten die jeweiligen Kommandos eine Führungskontrolle über den Offizieranwärter an die Marineschule einzureichen. Nach der Beförderung zum Offizier wurde der junge Leutnant der Marinestation Ostsee oder Nordsee zugeteilt. Jede dieser Stationen hatte ein Marineoffizierpersonalreferat beim Chef des jeweiligen Stabes. Diese wurden 1938 zur Marinepersonalabteilungen (M.P.A.) ausgebaut und hatten dann für die jeweilige Offiziersgruppe spezielle Referate, etwa:

P 1 A = Seeoffiziere¹⁴²⁵

P 1 B = Reserveoffiziere¹⁴²⁶

P 1 E = Ergänzungsoffiziere

P 1 Ing. = Ingenieuroffiziere¹⁴²⁷

P 1 VO = Marineverwaltungsoffiziere.

Die See- und Sanitätsoffiziere¹⁴²⁸ entsprachen den Truppen- und Sanitätsoffizieren des Heeres. Die Marineingenieuroffiziere waren die verantwortlichen Leiter des Maschinenbetriebes an Bord und die militärischen Führer des Maschinenpersonals¹⁴²⁹. Die Tätigkeit der Marinewaffenoffiziere bestand im wesentlichen in der Leitung und Betriebsführung der Waffendepots bei den Waffenbetrieben der Marinewerft und des Marinearsenals.

Die Marinezahlmeisterlaufbahn wurde gemäß dem Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 26. Januar 1935 mit Wirkung vom 1. April 1935 gegen den Widerstand

¹⁴²⁴ Zum Schicksal der Akten der Marine-Personal-Dokumenten-Zentrale vgl.: R. Overman: S. 100ff.

¹⁴²⁵ Zum Werdegang der Seeoffiziere vgl.: D. Bradley: Die Generale und Admirale, Bd. 1, S. 40f., 78f., 121f., 150f., 329f., 340f., 416f., 523f., 536, 544f., 619f. und 627f.

¹⁴²⁶ Ders.: S. 224f.

¹⁴²⁷ Ders.: S. 384f.

¹⁴²⁸ Ders.: S. 171f.

¹⁴²⁹ Zur Entwicklung der Ingenieuroffiziere vgl. W. Bräckow: Die Geschichte des deutschen Marine- u. Ingenieuroffizierkorps, Oldenburg/Hamburg 1974, S. 137ff.

zahlreicher Beamter in eine Verwaltungsoffizierlaufbahn umgewandelt¹⁴³⁰. Die Verwaltungsoffiziere wurden an Bord, bei höheren Stäben und in den verschiedenen Dienststellen der Kriegsmarine eingesetzt. Sie waren die Berater ihrer militärischen Vorgesetzten und verantwortlich für alle Verwaltungsangelegenheiten. Sie fanden auch als Lehrer an der Marineschule und als Ausbilder Verwendung¹⁴³¹.

Anlässlich der Umorganisation der Küstenverteidigung seit dem 1. Oktober 1937 erhielten die bisherigen Standortverwaltungsoffiziere die Bezeichnung Festungsoffiziere¹⁴³². Da sich aber nichts an den Standorten änderte und auch die Verwendung der Offiziere in Werften und Landeinheiten gleich blieb, handelte es sich um eine typische Form der Kampfwertsteigerung durch Namensänderung¹⁴³³.

Auch die Karrierechancen für die verschiedenen Verwendungsreihen waren nicht gleich, wenn dies den Bewerbern bei der Einstellung auch nicht mitgeteilt wurde. Lediglich der Rekrut der Seeoffizierlaufbahn hatte den Marschallstab (Großadmiral) im Tornister, die Laufbahn der Ingenieuroffiziere stand immer im Schatten der Seeoffiziere und endete im Rang des Vizeadmirals. Für die Verwaltungsoffiziere waren gar keine Flaggoffizierstellen vorgesehen, sie endeten im Dienstgrad Kapitän zur See. 1933 umfaßte die Marine folgenden Offiziersbestand:

Admirale aller Klassen:	12
Kapitäne zur See:	37
Fregatten- und Korvettenkapitäne:	120
Kapitänleutnante:	180
Oberleutnante- und Leutnante zur See:	44

Die Zahl der Neueinstellungen entwickelte sich vor dem Hintergrund der Rüstungsplanungen von 1932 wie folgt¹⁴³⁴:

Crew	Seeoffz.	Ing.Offz.	San.Offz.	Zahlm.	Waffenoffz.
1932	52	25	5	10	–

¹⁴³⁰ So gab der Chef HVA noch am 26.2.1935 eine Erklärung des RWM bekannt, wonach für ihn eine Überführung der Wehrmachtbeamten in ein Offizierverhältnis niemals in Frage käme. (BA-ZNS WB Heer I).

¹⁴³¹ Zeitschrift für die Heeresverwaltung, 2 Jg. Heft 6 (November 1937), S. 277.

¹⁴³² Vfg. OKM B. Nr. 8814 C I a vom 26.6.1937 und 1004 A II a vom 1.3.1936.

¹⁴³³ Vgl. MVBl. 1937, S. 478.

¹⁴³⁴ R. Güth: Kriegsmarine, S. 415, nach anderen Zahlen umfaßte die Crew 34 nur 136 Seeoffizieranwärter. Die Diskrepanz zwischen den beiden Angaben ergibt sich aus dem Stichtag und der Frage nach den Fliegeroffizieranwärtern, die in dieser Zeit bei der Marine ausgebildet wurden. Vgl.: Marineschule Mürwik, S. 99, Anm. 48.

1933	115	20	9	5	–
1934	199	42	11	11	28

Wie schleppend sich der Aufbau der Marine gerade bei den jungen Offizieren bis 1935 entwickelte, zeigt folgende Tabelle. In ihr wird die „Wespentaille“ des Offizierkegels deutlich. Dieser entstand durch die Abgabe von Offizieren an die Luftwaffe und durch die geringe Zahl von Neueinstellungen in den Jahren 1929-1932. Als Beispiel sollen hier nur die Seeoffiziere dienen:

	1932	1935
Kapitänleutnante	180	236
Oberleutnante zur See	225	171
Leutnante zur See	219	98
Oberfähnrliche zur See	–	99
Fähnriche zur See	75	314
Seekadetten	100	351

Deutlich wird also die Verringerung der Oberleutnante zur See und der Leutnante zur See, die sogar noch unter die Zahl der Kapitänleutnante fallen.

2.3 Die Ausbildung der Offizieranwärter im Frieden

Durch die größere Auswahl der Laufbahnen mußte die Ausbildung differenzierter werden als in den Jahren der Republik. Dadurch erhoffte man sich eine Straffung der Ausbildungszeit, verlor aber dabei auch einen Teil der Homogenität des Offizierkorps, welche sonst durch eine geschlossene Ausbildung erreicht wurde.

Gemeinsam war die Grundausbildung, meistens auf dem Dänholm bei Stralsund¹⁴³⁵. Die zunächst Feldgrau eingekleideten Bewerber fanden sich auf dem Exerzierplatz wieder. Hier wurde dem künftigen Marineoffizier die Grundbegriffe des soldatischen Lebens in einer infanteristischen Ausbildung beigebracht¹⁴³⁶. Ergänzt wurde diese

¹⁴³⁵ Vgl.: H. Auerbach: Festung und Marinegarnison Stralsund, S. 110ff.

¹⁴³⁶ Die Notwendigkeit dieser Infanterieausbildung wurde immer wieder angezweifelt. Jedoch als die Seeleute in Narvik ihre Schiffe verloren hatten und sie zusammen mit Gebirgsjägern an Land kämpfen mußten, bewährte sich diese Ausbildung.

Ausbildung durch Boots-, Bord-, und Signaldienst, sowie durch Unterricht über Einrichtungen und Schiffe der Marine. Hier in Stralsund erfolgte auch die Vereidigung. Folgen wir der friedensmäßigen Ausbildung in der Kriegsmarine weiter, so trennten sich jetzt die Wege der einzelnen Laufbahnen.

So verbrachte der Seeoffizieranwärter mehrere Monate auf einem Segelschulschiff. Während der Fahrzeit wurden ihm praktische, seemännische und navigatorische Ausbildung zuteil. Die Ingenieur- und Waffenoffizieranwärter gingen zu einer Werkstättenausbildung an Land, wobei auch technische Grundfertigkeiten wie Schmieden, Drehen, Schweißen, Bohren usw. erlernt werden mußten. Auch die Verwaltungsoffizieranwärter blieben an Land. Ihre Ausbildung, die vornehmlich an der Marineschule stattfand, hatte ihre Schwerpunkte in der Anwendung von Besoldungslisten, Gliederungen, Schriftverkehr und dergleichen. Auch die Sanitätsoffizieranwärter gingen nicht mehr wie in der Reichsmarine auf große Fahrt sondern sofort auf eine Hochschule und nahmen dort ein Medizinstudium auf.

Dieser Ausbildungsabschnitt dauerte im Frieden immerhin noch 9 Monate und endete mit der Ernennung zum Kadetten der jeweiligen Laufbahn. Anschließend fuhren die Aspiranten, außer den Sanitätskadetten, zusammen auf einem Schulkreuzer zur Ausbildung in außerheimische Gewässer. Auch hier ging der Unterricht in Theorie und Praxis weiter.

Zu Beginn des 2. Ausbildungsjahres waren die Schulschiffsreisen beendet. Schon im letzten Auslandshafen fand meistens der schriftliche Teil der Fähnrichsprüfung statt, deren mündlicher Teil nach der Rückkehr in die Heimat folgte. War sie positiv ausgefallen, konnte der Kadett zum Fähnrich der jeweiligen Laufbahn befördert werden. Nach einem kurzen Urlaub trafen sich alle Fähnriche zu einer mehrmonatigen theoretischen Ausbildung auf der Marineschule in Mürwik wieder. Ein Jahr lang erhielten die Fähnriche Unterricht in Navigation, Mechanik, Mathematik, Chemie, Elektrotechnik, Maschinenkunde, Artillerie, Seemannschaft, Seekriegsgeschichte und Seetaktik. Als Fremdsprachen mußten Englisch und eine weitere moderne Sprache erlernt werden. An Sport wurde neben Leichtathletik Reiten, Fechten und Boxen angeboten. Der Unterricht umfaßte 50 Wochenstunden von morgens 7.30 Uhr bis abends 18.30 Uhr, sowie samstags bis 12.30 Uhr. Nicht eingerechnet sind die vielen Stunden der Nach- und Vorbereitung. Den Abschluß bildete die Offizierhauptprüfung.

Nach dieser Prüfung gingen die Fähnriche genau wie in der Zeit der Weimarer Republik auf Sonderkurse, die ca. 10 Monate dauern konnten. So entfielen auf den Torpedokurs 2 Monate, auf das Nachrichtenwesen 1 Monat, auf einen infanteristischen Zugführerlehrgang 3 Monate, auf die Sportausbildung 1 Monat. Weitere Monate wurden für Sperrwaffen- und Fliegerlehrgänge benötigt, auch der Urlaub wurde in dieser Zeit abgewickelt.

Das theoretisch Erlernte mußte nun an Bord in der Praxis bewiesen werden. Diese Zeit dauerte mindestens 8 Monate und endete mit der Ernennung zum Oberfähnrich. In dieser Zeit hatten die Offiziere eines Schiffes oder Geschwaders Gelegenheit die Offizieraspiranten kennenzulernen, denn nach mehr als 4 Jahren Ausbildung stand die Offizierwahl durch die Offiziere des Schiffes oder des Geschwaders und die Ernennung zum Leutnant an.

2.4 Verkürzung der Ausbildungszeiten

Der oben beschriebene Werdegang der Offizieranwärter ist im Prinzip bis zum Jahrgang Oktober 1937 (Crew 37B) beibehalten worden. Allerdings wurde die Ausbildungszeit seit 1931 Zug um Zug verkürzt, bis sie bei der Crew Oktober 1937 eine Zeitdauer von nur noch 2 Jahren und 6 Monaten umfaßte.

So wurden gerade in der Fähnruchszeit ca. 50% des Lehrstoffes gekürzt, praktische Fächer wurden allerdings gefördert, während die Stunden für den theoretischen Unterricht, etwa für Mathematik, Elektrotechnik und Sprachen gekürzt wurden. Im Frieden hatte Crew 37B die kürzeste Ausbildungszeit, sie stellte sich wie folgt dar:

Eintritt am 1. Oktober 1937 bei der 7. Schiffsstammabteilung in Stralsund¹⁴³⁷, militärische Grundausbildung 5 Monate, Segelschulschiff 4 Monate, Schulkreuzer 9 Monate, Marineschule 6 Monate, Waffenlehrgänge nur noch 2 Monate. Der Borddienst dauerte nur noch 5 Monate, während dieser Zeit erfolgte die Beförderung zum Oberfähnrich und schließlich nach 2 Jahren und 7 Monaten zum Leutnant.

Vergleicht man diesen Ausbildungsgang mit dem der Jahrgänge davor, so erkennt man, daß eine unglaubliche Verkürzung aber kein grundsätzlicher Wandel erfolgte. Dies gilt auch für die verschiedenen Crews, die hier nur der Vollständigkeit halber dargestellt werden sollen.

¹⁴³⁷ Am 1.10.1936 wurden die Schiffsstammabteilungen (S.ST.A.) bestehend aus: 7, 9, 11, 13 S.St.A.; in einem Schiffstammregiment (1. S.St.Regt.) Ostsee zusammengefaßt. Dieses unterstand dem 2. Admiral Ostsee. Ostseeinheiten der Marine tragen bis heute ungerade Nummern.

Jahrgang:	Beförderung zum Leutnant	Dauer der Ausbildung
Nov. 1920	1.4.1924	3 Jahre 5 Monate
April 1921	Jeweils 4,5 Jahre später	4 Jahre 6 Monate
April 1931	1.5.1935	4 Jahre
April 1932	1.1.1936	3 Jahre 9 Monate
April 1933	1.10.1936	3 Jahre 6 Monate
April 1934	1.4.1937	3 Jahre
April 1935	1.4.1938	3 Jahre
April 1936	1.10.1938	2 Jahre 6 Monate
April 1937	1.8.1939	2 Jahre 4 Monate
Oktober 1937	1.5.1940	2 Jahre 7 Monate
Oktober 1938	1.4.1941	2 Jahre 6 Monate
Oktober 1939	1.3.1942	2 Jahre 3 Monate
Dezember 1939	1.4.1942	2 Jahre 4 Monate

Die Verkürzungen wurden zum einen durch die Vergrößerung der Marine notwendig, sie wurde aber auch von den kurzen Ausbildungszeiten bei Heer und Luftwaffe beeinflusst. Eine längere Ausbildungszeit von mindestens drei Jahren gestattete dann der Krieg nicht mehr¹⁴³⁸.

2.5 Der personelle Umfang des jungen Offizierkorps der Marine bis 1939

Die Offiziere der Reichs- und Kriegsmarine unterschieden sich in Rangklassen: Admirale mit den Dienstgraden Großadmiral, Generaladmiral, Admiral, Vizeadmiral und Konteradmiral, die Stabsoffiziere mit den Dienstgraden Kapitän zur See, Fregatten- und Korvettenkapitän, sowie die Kapitänleutnante als eigene Klasse und die Oberleutnante und Leutnante. Das weitere Interesse soll hier den jungen Offizieren gelten, also den letzten beiden Rangklassen. Die Rangliste der Deutschen Reichsmarine wies 1930 an jungen Seeoffizieren folgende Zahlen auf:

- 177 Kapitänleutnante
- 219 Oberleutnante zur See
- 124 Leutnante zur See¹⁴³⁹

Die weitere Entwicklung zeigen folgende Zahlen¹⁴⁴⁰:

¹⁴³⁸ R. Güth: Kriegsmarine, S. 432.

¹⁴³⁹ MilWBl. 1929, Nr. 22 Sp 854.

	1932	1935	1936	1937	1938
Kapitänleutnante	180	237	281	260	258
Oberleutnante	225	171	101	203	294
Leutnante	219	99	254	298	762

Auffällig sind zwei Merkmale: Zum einen verfügte die Marine 1932 über mehr Leutnante als 1935. Dieser Aderlaß ist zum großen Teil durch die Abgaben an die Luftwaffe zu erklären, zum anderen fällt an diesen Zahlen auf, daß es 1935 mehr als doppelt so viele Kapitänleutnante gab als Leutnante, und auch die Oberleutnante treten fast doppelt so stark auf wie die jüngsten Offiziere. Zu erklären ist dies mit dem vorsichtigen Umbauprogramm von 1932, das der Marine nur sehr wenig neues Personal zuführte. Erst mit dem Flottenvertrag mit England 1935¹⁴⁴¹ fallen die Fesseln, und es kommt 1938 sogar zu einer Explosion der Zahl der Leutnante. Auch diese Entwicklung läßt sich durch Zahlen belegen: So dienten in der Marine 1932 175 Fähnriche und Seekadetten, 1935 stieg diese Zahl auf 665.

Es stellt sich nun die Frage nach der Entwicklung der Zahlen der Seeoffizieranwärter in den letzten Friedensjahren bis 1939. Wurden 1932 nur 52 Bewerber angenommen, erhöhte sich diese Zahl ein Jahr später schon auf 115. Das Jahr 1934 sah 199 Bewerber vor. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht¹⁴⁴² explodierten dann förmlich die Zahlen der Offizieranwärter. Als die Crew 35 am 1. April 1935 eingestellt wurde, umfaßte sie 351 Offizieranwärter. Das war doppelt so viel, wie die gesamte Reichswehr in der Weimarer Zeit an Fahnenjunkern aufnahm!

Die Crew 1936¹⁴⁴³ erhöhte sich leicht auf 368 bzw. 371 Aspiranten. Durch die Verkürzung der Schulzeit von 9 auf 8 Jahre bis zum Abitur konnten 1937 zwei

¹⁴⁴⁰ Leitfaden für den Dienstunterricht in der Reichsmarine, 1. Teil Organisation, hg. v. RWM ML, Berlin 1934, S. 67, Tafel 1. Auch diese Tabelle weicht um 2 Offiziere von der vorhergehenden ab. Entscheidend ist das Datum der Erstellung.

¹⁴⁴¹ Die Diskussion um dieses Abkommen ist noch nicht abgeschlossen. Ob ein außenpolitischer Gesinnungswandel gegen Frankreich der Grund war (Vgl.: Ph. W. Fabry: Die Sowjetunion und das Dritte Reich. Stuttgart 1971, S. 52) ist sehr zweifelhaft, denn England folgte Deutschland nicht weiter auf dem Weg der bilateralen Verträge, sondern blieb, sehr zum Ärger Hitlers, bei der Politik der kollektiven Vereinbarungen. Vgl. dazu N. Wiggershausen: Der deutsch-englische Flottenvertrag vom 18. Juni 1935. England und die geheime deutsche Aufrüstung 1933-1935, Bonn 1972. Zum Flottenvertrag Vgl. R. Ingram: Hitlers glücklichster Tag, London 18. Juni 1935, Stuttgart 1962, S. 108ff. Zu den Folgen des Vertrages für die Marinerrüstung, vgl.: R. Güth: Kriegsmarine S. 186 u. BA-MA Sammlung Raeder 38, Raeder 1945, und die Kündigung des Abkommens am 28.4.1938, in: R. Güth: Kriegsmarine S. 244ff.

¹⁴⁴² Das Wehrgesetz v. 21.5.1935 in MDv Nr. 842.

¹⁴⁴³ 50 Jahre Olympia-Crew 1936. Ein Logbuch v. 3.4.1936 bis 2.5.1986. hg. von R. Hoffmann, Hamburg 1986.

Crews eingestellt werden. Sie teilten sich in Crew 1937A mit 366 Anwärtern und Crew 1937B mit 344 Anwärtern¹⁴⁴⁴.

Im folgenden Jahr¹⁴⁴⁵ konnte eine Crew mit 362 bzw. 366 Bewerbern für die Seeoffizierlaufbahn eingestellt werden¹⁴⁴⁶. Das scheint ein Rückgang zu sein, aber hier müssen noch die anderen Verwendungsreihen berücksichtigt werden: 83 Bewerber wählten die Laufbahn der Ingenieuroffiziere, 36 Anwärter interessierten sich für die Waffenoffizierlaufbahn, die sich später noch in Rohr- und Sperrwaffenoffizierlaufbahn differenzierte. 31 Anwärter hatten die Laufbahn der Verwaltung gewählt und 26 angehende Marinesanitätsoffiziere waren ebenfalls in dieser Crew 38. Die weiteren offenen Stellen wurden noch durch 36 Baubeamtenanwärter¹⁴⁴⁷ ergänzt, die ebenfalls zur Crew 38 gezählt wurden. So kam die Crew 38 auf insgesamt 570 Anwärter¹⁴⁴⁸. Doch der absolute Höhepunkt der Friedensjahre war das Jahr 1939, hier wurden zwei Crews von einmal 361 und zum anderen 487 Anwärtern¹⁴⁴⁹ aufgestellt.

Insgesamt traten in den Friedensjahren 1919-1939 3.455 Offizieranwärter in die Reichs- bzw. Kriegsmarine ein, wobei der Löwenanteil auf die letzten Jahre entfiel. Daneben fanden auch immer wieder Unteroffiziere den Weg in das Offizierkorps der Marine, besonders nach Beginn des Krieges, als der Mangel an Offizieren immer gravierender wurde¹⁴⁵⁰. Die betroffenen Unteroffiziere wurden in einem Sonderlehrgang darauf vorbereitet und dann in die jeweiligen Crews eingeordnet. Hierin bestand ein ständiger Anreiz für Unteroffiziere sich weiter zu qualifizieren.

¹⁴⁴⁴ Mit Recht sieht M. Salewski 1937 als Wendejahr im Aufbau der Marine an. Ders.: Die deutsche SKL 1935-1945, Bd. I, 1935-1941, FFM 1970, S. 39. Ging es bis dahin einigermaßen ruhig zu, wurden die weiteren Ausbaumaßnahmen nicht nur im personellen, sondern auch im materiellen Bereich immer verwirrender.

¹⁴⁴⁵ Es handelt sich hierbei um die Crew 38, zu der es sogar 2 Publikationen gibt: 1938, Crew Großdeutschland 1938, Flensburg: Wolff (1980) u. 1938 Chronik einer Jugend. Die Crew 1938 vom Eintritt in die Kriegsmarine bis zum Kriegsende, hg. von R. Güth. Schleswig 1978.

¹⁴⁴⁶ Nach K. Peter in: Marineschule Mürwik, S. 141 waren es 383 Bewerber für die Seeoffizierlaufbahn, die zur Grundausbildung auf dem Dänholm bei Stralsund eintrafen, somit müssen bis zur Ausbildung auf der Marineschule 21 ausgeschieden sein.

¹⁴⁴⁷ Näheres über die Wehrmachtsbeamten der Kriegsmarine aktiv und d. B. regelte die MDv Nr. 896.

¹⁴⁴⁸ Die Zahlen schwanken: So kommen R. Güth in: Kriegsmarine S. 433 auf 359 Bewerber der Crew 38 auf die Seeoffizierlaufbahn und K. Peter in: Seeoffiziersanwärter, Flensburg 1969, Anlage 19 auf 362 Anwärter. Meine Zählung kommt auf 366 Anwärter. Entscheidend ist sicher der Zeitpunkt, wann die Erfassung gemacht wurde.

¹⁴⁴⁹ K. Peter: Seeoffiziersanwärter, Flensburg 1969, S. 132.

¹⁴⁵⁰ MDv. Nr. 67: Bestimmungen für die Auswahl, Ausbildung und Beförderung von Unteroffiziere der Kriegsmarine zu Offizieren vom 21.9.1939, S.1.

2.6 Abgabe von Marineoffizieren an die Luftwaffe

Lange Zeit hoffte die Marine auf die Bildung eines eigenen Marinefliegerkorps¹⁴⁵¹, ähnlich denen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens¹⁴⁵². Auch nach 1933 sollten zumindest das fliegende Personal der Flugzeugträger¹⁴⁵³ sowie einige Aufklärungsflieger zur Marine gehören. Doch alle Unternehmungen zur Bildung einer Marineluftwaffe wurden von Hermann Göring unterbunden. Selbst die Piloten von Bordflugzeugen der Kreuzer-, Panzer- und Schlachtschiffe waren Luftwaffenangehörige und besaßen somit eine merkwürdige Zwitterstellung¹⁴⁵⁴.

Obwohl die Personallage der Marine aufs äußerste angespannt war, mußte sie noch Offiziere und Offizieranwärter an die entstehende Luftwaffe abgeben¹⁴⁵⁵. So traten von der Crew 33 27 und von der Crew 34 36 Fähnriche zur Luftwaffe über. Bis März 1935 wurden 40 Offiziere vom Leutnant bis zum Konteradmiral zur Luftwaffe versetzt¹⁴⁵⁶.

3. Der Werdegang der Offizierbewerber der Kriegsmarine während des Zweiten Weltkrieges

Zum Eintritt als Offizieranwärter in eine der Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine konnte sich im Kriege jeder Schüler einer höheren Schule oder einer gleichrangigen Lehranstalt freiwillig melden, wenn er bis zum Tage der Einstellung das 17. Lebensjahr vollendet und das Reifezeugnis erworben hatte. Angenommene Bewerber wurden durch den Einberufungsbefehl des zuständigen Wehrbezirkskommandos¹⁴⁵⁷ auf den von der Inspektion des Bildungswesens der Marine festgelegten Einstellungstag einberufen und der jeweiligen Marinestation zugeordnet. Die Offizierergänzungsjahrgänge, die schon in der Ausbildung standen, blieben an Bord der Schulschiffe, die allerdings schon zu kriegerischen Aufgaben eingesetzt wurden¹⁴⁵⁸.

¹⁴⁵¹ Zur Diskussion um eine Marineluftwaffe vgl.: Studiengruppe Geschichte des Luftkrieges, Karlsruhe. Der Westfeldzug 1939/40 von General der Flieger a. D. Wilhelm Speidel Anlageband 1-104, Anlage 14 bei Fü AK Bw, Abt. Luftwaffe.

¹⁴⁵² Vgl. dazu: Raeder, Bd. 2 S. 91ff.

¹⁴⁵³ W. Hadeler: Die Flugzeugträger in der deutschen Marine von 1934 bis 1945, in: MR: Jg. 53, Heft 5, S. 162-169; S. Breyer: Der Flugzeugträger Graf Zeppelin, in: Soldat und Technik 1959, Heft 7, S. 333-338.

¹⁴⁵⁴ Vgl.: Das dauernde Hineinreden Görings in Marineangelegenheiten, in: N.v. Below: Als Hitlers Adjutant 1937-1945, Mainz 1980, S. 133.

¹⁴⁵⁵ Vgl. D. Bradley: Admirale und Generale, S. 147f.

¹⁴⁵⁶ R. Güth: Die Kriegsmarine, S. 416.

¹⁴⁵⁷ Die Bewerber für die Offizierlaufbahnen wurden vom zuständigen Wehrbezirkskommando in die Freiwilligenliste nach Muster 1 der Anlage zur D 3/15 eingetragen

¹⁴⁵⁸ Vgl.: Die Beschießung der Westerplatte durch das Schulschiff Schleswig-Holstein.

Sobald wie möglich wurden die Anwärter anschließend auf die Marineschule kommandiert.

Die weiteren in schneller Folge und größerer Zahl eingestellten Jahrgänge erhielten ihre erste Bordausbildung auf den, an der Seefront eingesetzten Kriegsfahrzeuge, aller Art. Sämtliche Anwärter aller Laufbahnen wurden den Besatzungen zugeteilt. So konnten auf größeren Schiffen die Kadetten noch zu Gruppen zusammengefaßt werden. Auf Kleinfahrzeugen war dies nicht möglich, und so mußten die Anwärter bereits ein hohes Maß an Verantwortung tragen¹⁴⁵⁹.

Eine Fähnrichsprüfung fand während des Kriegs nicht statt. Nach 12 Monaten Gesamtdienstzeit wurde der ganze Jahrgang von den Schiffen und Booten zurückgezogen und auf die Marineschule kommandiert. Hier fand der Fähnrichlehrgang statt, die Beförderung zum Fähnrich erfolgte aufgrund der Frontbewährung¹⁴⁶⁰. So läßt sich die Ausbildung etwa der Crew 40¹⁴⁶¹ wie folgt zusammenfassen: Grundausbildung 4 Monate, Borddienst 6-8 Monate, Marineschule Mürwik 6 Monate und weiterer Borddienst und spezielle Kurse 12-15 Monate.

Für die Seeoffizierlaufbahn wurden auch Bewerber aus der Handelsschiffahrt mit Kapitäns- und Steuermannspatent eingestellt. Diese hatten genügend praktische Erfahrung aus ihrer Fahrzeit, so daß sie nach der Grundausbildung nunmehr sofort als Fähnrüche zur Marineschule kommandiert und in einem entsprechenden Jahrgang weiter ausgebildet werden konnten. Der Lehrgang auf der Marineschule umfaßte:

Erweiterung der Allgemeinbildung, Seemannschaft, Seekriegslehre, Seekriegsgeschichte, Luftwaffenkunde, Artillerie- und Dienstkenntnisse, Mathematik und Naturwissenschaften, Maschinenkunde, Elektrotechnik, Schiffbau, Verwaltungs- und Rechtskunde, Volkswirtschaft und Sprachen.

An praktischem Unterricht in Seemannschaft folgte:

Rudern, Segeln, Kraftbootfahren, Signaldienst, Übungen an der Maschine und nicht zuletzt Sport in Form von:

¹⁴⁵⁹ Vgl. den Brief von Hans H. in: Kempowski: Bd. IV, 1993 S. 490.

¹⁴⁶⁰ Da der Schwerpunkt des Seekrieges für Deutschland im Bereich der U-Boote lag, wurden viele Fähnrüche auf Front-Boote kommandiert. Von dieser Praxis ging man anscheinend wieder ab, da durch die Verluste an U-Booten die Hälfte der Fähnrüche für die weitere Ausbildung verloren war. Vgl. H. Buchholz, in: Kempowski: Bd. III, S. 654.

¹⁴⁶¹ 1940, Crew 40. Die am 1.10.1940 als Crew 40 in die Kriegsmarine eingetretenen, hg. v. Trutz v. Trotha. Essen, Kraftwerkstechnik 1982, ebenso: Crew Buch 1940. Crew 40. Ergänzungsband. Die am 1.10.1940 als Crew 40 in die Kriegsmarine eingetretenen und die später der Crew 40 angeschlossenen Offizieranwärter und ihre Schicksale hg. von H. Günther, Wipperfürth, Selbstverlag 1993.

Schwimmen, Reiten, Rasensport, Geländedienst, Schießen und als Ersatz für das Fechten – Boxen (sic!).

Unterricht war während des Krieges von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr und von 14.30 Uhr bis 18.30 Uhr, Sonnabends von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr, also 50 Wochenstunden.

Davon entfielen:

Fach	vor April	ab April	ab Oktober
Stunden	1943	1943	1944
Navigation	11	11	11
Taktische Navigation	4	4	4
Arbeitsdienst	2	2	2
Seetaktik	4	2	2
Nachrichtenwesen	4	4	2
Dienstkenntnis und National Pol. Unterricht	2	2	2
Dienstkenntnis	2	2	2
Luftwaffenkunde	2	2	1
Artillerie	2	1	1
Sperrwesen	–	1	1
Seekriegsgeschichte	1	2	2
Seemannschaft	1	1	1
Bootsdienst	5	5	4
Sport	4	4	4
Arbeitsdienst	2	2	1
Kompaniedienst	4	4	9
Kriegsschiff-Erkennungsdienst	–	1	1

Insgesamt läßt sich in dem betrachteten Zeitraum nur eine geringe Veränderung feststellen. Seetaktik und Nachrichtenwesen wurden halbiert. Letzteres sicherlich als eine Reaktion auf den speziellen Ausbildungsgang „Offiziere des Nachrichtenwesens“. Sperrwesen trat als neues Fach hinzu, Bootsdiens und Arbeitsdienst wurden gekürzt. Beides ließ sich verantworten. In den Bootsdiens war das Pullen und Segeln integriert, beides ließ sich in der knappen Freizeit betreiben. Auffällig ist die Verstärkung des Kompaniedienstes; dahinter kann sich vieles verbergen. Hier

war dem Ausbilder die Möglichkeit gegeben, kurzfristig den Unterricht oder die Ausbildung zu erweitern. Als Ausbilder standen in erster Linie der Kompaniechef, meist ein älterer Kapitänleutnant, und ein Gruppenoffizier, ein Oberleutnant zur See, zur Verfügung.

Auch außerhalb der Marineschule wurde die Ausbildung fortgesetzt, etwa in der Besichtigung von militärischen Einrichtungen und verschiedenen Ämtern, Schiffen, Werften und Industrieanlagen. Der Lehrgang schloß mit der Offizierhauptprüfung. Dem künftigen Seeoffizier gab sie, unter Nachweis der notwendigen Fahrzeit, die gesetzliche Berechtigung zum Führen eines Seeschiffes, dem Ingenieur-Offizier die Befähigung zum Ingenieur II. Klasse. Wenn der Fähnrich die Offizierhauptprüfung bestanden hatte, wurde ihm vom Kommandeur der Marineschule als sichtbares Zeichen der neuen Würde das Portepees überreicht¹⁴⁶².

Die weiteren Lehrgänge unterschieden sich ebenfalls von der friedensmäßigen Ausbildung. So entfiel der Infanterielehrgang bald ganz¹⁴⁶³, andere wurden radikal gekürzt. Im Durchschnitt dauerte die Ausbildung nur noch 2 Jahre und 5 Monate. So kam es, daß zahlreiche junge Offiziere als Räum- und S-Boot-Kommandanten oder leitende Ingenieure oder als Waffenoffiziere auf Schiffen und in vielen anderen Dienststellen in den Krieg hineingezogen wurden und dabei bis zu 5 Jahre jünger waren als ihre friedensmäßig ausgebildeten Kameraden. Während des Krieges, beginnend mit der Crew Oktober 1939, traten rund 12.700 Seeoffiziersanwärter in die Marine ein.

4. Die Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine im Kriege

Während des Zweiten Weltkrieges setzte sich das Offizierkorps der Kriegsmarine aus Offizieren mit folgenden Laufbahnen zusammen:

- Seeoffiziere
- Marineingenieuroffiziere¹⁴⁶⁴
- Marinesanitätsoffiziere
- Sanitätsoffiziere des zahnärztlichen Dienstes¹⁴⁶⁵

¹⁴⁶² Vgl.: Seekadett Peter Meyer-Ranke, in: Kempowski: Bd. I, 1999, S. 522.

¹⁴⁶³ Vgl.: MDv Nr. 683. Richtlinien für die infanteristische Ausbildung in der Kriegsmarine, Berlin 1945.

¹⁴⁶⁴ Der Vorsatz „Marine“ wurde häufig weggelassen.

¹⁴⁶⁵ Diese Laufbahn wurde erst mit Vfg. OTB (Tagesbefehle des Marinestationskommandos Ostsee/Marineoberkommandos Ostsee Ostseetagesbefehle mit Jahr) Nr. 14 II vom 25.1.1945 gebildet. Es sollten auch die Marinezahnärzte, die Beamte d. B. des höheren Dienstes waren, langsam durch Sanitätsoffiziere (Z) ersetzt werden, doch dazu kam es nicht mehr.

- Marinewaffenoffiziere¹⁴⁶⁶ mit einer Unterteilung in Sperrwaffen und Artilleriewaffen
- Marineartillerieoffiziere die sich aber erst seit 1941 aus aktiven Offizieren ergänzte¹⁴⁶⁷
- Marineverwaltungsoffiziere
- Marinenachrichtensoffiziere¹⁴⁶⁸
- Torpedotechnische Offiziere¹⁴⁶⁹ der Marine
- Marinefestungspionieroffiziere bzw. Marinepionieroffiziere¹⁴⁷⁰
- Offiziere des Allgemeinen Marinedienstes¹⁴⁷¹
- und Offiziere des Truppensonderdienstes¹⁴⁷²

4.1 Die Bordverwendungsreihen

Die Offiziere der Kriegsmarine gliederten sich im Kriege anders als im Frieden. Grundsätzlich wurde unterschieden¹⁴⁷³:

Laufbahnen mit gemischter Verwendung an Land und an Bord in Gruppe A, Laufbahnen mit reiner Landverwendung in Gruppe B.

Die Gruppe A setzte sich zusammen aus den schon bekannten Verwendungsreihen: See-, Ingenieur-, Sanitäts-, Waffen- und Verwaltungsoffiziere.

Daneben traten noch die Marinenachrichtensoffiziere (MN), die Nachrichtentechnischen Offiziere (NT) und die Torpedotechnischen Offiziere (T).

Die Offiziere für das technische Nachrichtenwesen ergänzten sich nur aus älteren Unteroffizieren, hier wurden keine Freiwilligen eingestellt. Gleiches galt für die Torpedotechnischen Offiziere, auch das war keine Laufbahn, in der Offizierbewerber

¹⁴⁶⁶ Vfg. vom 5.11.1934 in: MV 34, Nr. 387.

¹⁴⁶⁷ Sonst wurden Offiziere anderer Laufbahnen dazu zeitweilig abkommandiert oder Ergänzungs-, bzw. Offiziere d. B. verwendet. Ein aktives Marineartillerieoffizierkorps wurde erst mit Vfg. vom 30.7.1941 (MV 41, Nr. 536) gebildet.

¹⁴⁶⁸ Eine Laufbahn, die nur von Offizieren d. B. besetzt wurden. (MV 36, Nr. 557) Erst nachdem die Offiziere des Nachrichtentechnischen Dienstes mit diesen 1944 zusammengefaßt wurden, traten auch aktive Offiziere in diese Laufbahn ein. (MV 44, Nr. 510).

¹⁴⁶⁹ Eine Laufbahn die sich seit einer Vfg. v. 5.3.1940 nur aus Unteroffizieren ergänzte (MV 40, Nr. 176).

¹⁴⁷⁰ Eine Laufbahn, die sich aus Pionieroffizieren zusammensetzte, die vom Heer zur Marine übergetreten waren. Vgl. Vfg. vom 9.6.1941 (MV 41, Nr. 375 bzw. Vfg. v. 18.5.1943 (MV 43 Nr. 325).

¹⁴⁷¹ Gebildet mit Vfg. v. 10.5.1943 (MV 43, Nr. 311).

¹⁴⁷² Durch die Überführen von zwei Beamtenlaufbahnen in den Soldatenstatus. Verwaltungsdienst am 12.3.1944 (MV 44, Nr. 146) und Wehrmachtrichter am 24.1.1944 (MV 44, Nr. 97).

¹⁴⁷³ Vgl.: MDv Nr. 240: Sammelheft der wichtigsten Bestimmungen für die Personalwirtschaft im Kriege, Berlin OKM 1940.

ausgebildet sondern nur ältere Unteroffiziere der Laufbahn VII T verwendet wurden¹⁴⁷⁴.

Als Marinenachrichtenoffiziere fanden in erster Linie Reserveoffiziere der ehemaligen Kaiserlichen Marine und der Reichsmarine Verwendung. Auf das Reserveoffizierkorps der Marine im Kriege wird an anderer Stelle noch eingegangen.

4.1.1 Die Waffenoffiziere

Die Waffenoffizierlaufbahn wurde am 1. Juli 1934 durch Erlass des Reichspräsidenten neu gegründet¹⁴⁷⁵. Sie fußte auf den Bereichen Artillerie und Sperrwaffen. Sie hatte ihre Tradition in den Feuerwerker-, Minen- bzw. Torpedoeffizieren der Kaiserlichen Marine. Daher bildeten die nach dem Weltkrieg teils entlassenen, teils als Beamte übernommenen früheren Offiziere und Oberfeldwebel den Stamm der Waffenoffiziere.

Daneben wurden aber auch Offizieranwärter für diese Laufbahn neu eingestellt. Voraussetzung war das Zeugnis der Hochschulreife oder ein vergleichbares Abschlußzeugnis. Die erste eingestellte Crew 35 hatte 20 Kadetten des Marinewaffenwesens. Die späteren Einstellungen schwankten zwischen 36 Kadetten der Crew 36 und 37B sowie 35 Kadetten der Crew 37A. Die Crew 38 teilte sich in 27 Anwärter für die Artillerie-Waffen und 11 für die Sperrwaffen¹⁴⁷⁶. Die Ausbildung entsprach derjenigen der Offizieranwärter für die See- und Ingenieurslaufbahn. Nach der Beförderung zum Leutnant(W) folgte ein zweiter Werkstättenlehrgang mit anschließender Ausbildung auf den Zeugämtern, an deren Schluß die Waffenoffizierprüfung stand¹⁴⁷⁷.

Nicht sehr glücklich gewählt war der Aufgabenbereich der Waffenoffiziere. Sie sollten die Verwaltung und Instandhaltung von Waffen, Waffengerät und Munition in den Depots der Marinewerft und dem Marinearsenal übernehmen.¹⁴⁷⁸ Damit wurde zwar an die Tradition der Kaiserlichen Marine angeknüpft, aber diese Aufgabenstellung ist gerade für die jüngeren Offiziere nicht sehr befriedigend gewesen. Zahlreiche Denkschriften und Memoiren, die nach den Weltkriegen

¹⁴⁷⁴ Vfg. OKM vom 5.3.1940 (MVBl. 1940, S. 185 Nr. 176).

¹⁴⁷⁵ Zur Geschichte der Marinewaffenoffiziere vgl.: R. Stumpf: Wehrmachtelite S. 107f.

¹⁴⁷⁶ Einstellungstermine waren: Crew 35, 1. April 1935; Crew 36, 1. April 1936; Crew 37A, 1. April und Crew 37B, 1. Oktober 1937 und Crew 38, 1. April 1938, Vgl.: R. Güth: Kriegsmarine, S. 435, ähnlich K. Peter: Marineschule Mürwik, S. 141.

¹⁴⁷⁷ Merkblatt für den Eintritt in die Seeoffiziers-, Ingenieur-, und Verwaltungsoffizierslaufbahn der Kriegsmarine aus dem Jahre 1936, abgedruckt in W. Bräckow: S. 228.

¹⁴⁷⁸ MVBl., Heft 30 vom 1.12.1934.

herausgegeben wurden, weisen auf dieses Unbehagen hin. Schon damals hatte dieses Spezialoffizierkorps statt der Verwaltungs- und Instandsetzungsaufgaben bei den Landdienststellen für die Zukunft mehr militärische Aufgaben angestrebt, es wollte sich im Führen von Kampfmitteln auf Booten und Schiffen bewähren.

Diesem Wunsch kam die neue Reichs- und Kriegsmarine aber nicht entgegen, weshalb sich die jungen Offiziere, die wie jeder Seeoffizier an Bord das Reifzeugnis besaßen, (Heer und Luftwaffe forderten kein Abitur für die Laufbahn der Waffenoffiziere) auf ihren Dienstposten äußerst unbefriedigt fühlten. Sie fanden hier ihr Bild von der Wehrmacht, wonach der Offizier seine Soldaten für den Kampf ausbildet und im Gefecht auch führt, nicht bestätigt¹⁴⁷⁹. Deshalb konnte der Wunsch der jungen Waffenoffiziere nach einer mehr offiziermäßigen Betätigung in der Truppe, also an Bord, nicht ausbleiben.

Die Marineführung versuchte die Unzufriedenheit dadurch abzubauen, daß Waffenoffiziere des Rohrwaffensektors an Bord schwerer Einheiten in der Funktion des zweiten artillerietechnischen Offiziers eingesetzt wurden. Erst im Laufe des Zweiten Weltkrieges übernahmen diese Offiziere(W) als Divisionsoffiziere der Mechanikerdivision und als erste artillerietechnische Offiziere Aufgaben der Truppenoffiziere.

Trotzdem kamen viele Offiziere(W) zu der Erkenntnis, daß sie zu Beginn ihrer Laufbahn falsch informiert worden seien¹⁴⁸⁰ und ihnen der Dienst als Seeoffizier mehr Befriedigung bereiten würde. Ein Übertritt zu den Seeoffizieren war aber in Friedenszeiten nicht möglich. Auch der Krieg brachte, obwohl ein hoher Bedarf an jungen Seeoffizieren gerade in der U-Boot-Waffe bestand und viele Offiziere(W) doch zu dieser Waffe wechseln konnten, bis Kriegsende¹⁴⁸¹ keine endgültig befriedigende Lösung. Die Offiziere(W) der Marine konnten, im Unterschied zu ihren Kameraden im Heer, den Flaggoffizierang erreichen, während dagegen in der Luftwaffe diese Verwendungsreihe sogar ganz abgeschafft wurde.

1935 sah die Zahl der jungen Waffenoffiziere wie folgt aus¹⁴⁸²:

¹⁴⁷⁹ Vgl. dazu: D. Stockfisch: Der Marineoffizier als Führer und Erzieher. Gedanken zu einem Offizierhandbuch aus der Kriegsmarine, *Marineforum*, Jg. 50, 1975, H. 6, S. 156-157.

¹⁴⁸⁰ Sie waren vor allem mit dem Versprechen der schnelleren Beförderung gelockt worden. So verließen einige die Laufbahn des Seeoffiziers, um sich als Waffenoffiziere ausbilden zu lassen.

¹⁴⁸¹ Vgl.: E. Raeder: Bd. 1, S. 178.

¹⁴⁸² R. Güth: *Kriegsmarine*, S. 417.

Kapitänleutnante (W)	52
Oberleutnante und Leutnante (W)	44
Oberfähnriche und Fähnriche (W)	32
Seekadetten (W)	20

4.1.2 Die Marineverwaltungsoffiziere¹⁴⁸³

Nach Erlaß des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler wurde am 26. Februar 1935 die Laufbahn der Verwaltungsoffiziere in der Marine eingeführt. Diese ergänzte und ersetzte die bisherige Marinezahlmeisterlaufbahn¹⁴⁸⁴.

Natürlich war ihre Anzahl weit geringer als die der Seeoffiziere. So hatte die Crew 35 nur 19, die Crew 36 aber schon 28 Anwärter. Die beiden Crews des Jahres 1937 umfaßten 37 und 24 Offizieraspiranten. Die letzten vor dem Krieg eingestellten Offizieranwärter der Verwaltungslaufbahn, Crew 38, bestand aus 31 Bewerbern¹⁴⁸⁵. Zur Kennzeichnung ihrer Tätigkeit trugen diese Offiziere ein V hinter ihrem Dienstgrad. Bei der Überführung der Marinezahlmeister in die aktive Offizierlaufbahn 1935 ergab sich nach der Anrechnung des Rangdienstalters folgendes Bild:

Kapitänleutnante (V)	41
Oberleutnante und Leutnante (V)	37
Oberfähnriche und Fähnriche (V)	26
Kadetten (V)	19

¹⁴⁸³ Vgl.: J. Dittmers: Zum 31. Januar 1942. Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der Marinezahlmeisterlaufbahn, in: MR., Jg. 47 (1942), Heft 2, S. 137-142, Heft 4, S. 296-304, Heft 5, S. 269-370.

¹⁴⁸⁴ Später wurden auch Intendanturbeamte zu Verwaltungsoffizieren und damit zu Truppenoffizieren ernannt. Dies löste eine Protestwelle in Heer und Luftwaffe aus, deren Zahlmeister und Beamte lediglich zu Offizieren des Sonderdienstes ernannt worden waren. Vgl.: G. Wagner: Lagevorträge des ObdM vor Hitler 1939-1945, hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung, München 1972, S. 576f.

¹⁴⁸⁵ Bei K. Peter: Marineschule Mürwik, S. 141 waren es 34 Bewerber.

Bis zum Beginn des Krieges veränderte sich das Offizierkorps der jungen aktiven Verwaltungsoffiziere auf folgende Zahlen:

Kapitänleutnante (V)	34
Oberleutnante (V)	40
Leutnante (V)	58

4.1.3 Die Marineingenieuroffiziere

Der Weg zum Marineingenieur war langwierig und zeitaufwendig¹⁴⁸⁶. In der Reichsmarine dauerte die Ausbildung zum Offizier des Schiffsantriebes viereinhalb Jahre¹⁴⁸⁷. Diese lange Ausbildungszeit wollte die Marineführung nicht kürzen, da die Stellung der Ingenieuroffiziere als eine sehr verantwortliche angesehen wurde. Daher geriet man bei den Ingenieuren schneller als etwa bei den Waffen- oder Verwaltungsoffizieren in einen personellen Engpaß, weil nun auch immer mehr schwimmende Einheiten zur Flotte stießen, die bemannt werden mußten. Ein Blick auf die Crewzahlen verdeutlicht dieses Dilemma. So hatte die Crew 35, eingestellt am 1. April 1935, 56 Kadetten. Etwas stärker war die Crew 36 mit 66 Kadetten. Dadurch, daß 1937 zwei Crews eingestellt werden konnten, erreichte die Zahl der Bewerber mit 126 Seekadetten eine ansehnliche Größe. Diese verminderte sich aber 1938 wieder auf 86 Seekadetten¹⁴⁸⁸.

Doch brachten diese Bewerber, selbst wenn sie alle Prüfungen bestanden hatten, der Marine vor 1940 keine spürbare Erleichterung. Erst mußten die Offizieranwärter, wie schon erwähnt, eine mehrjährige Ausbildung durchlaufen, und zwar sowohl die seemännische als auch die militärische Grundausbildung sowie einen Werkstättenlehrgang. Dieser endete mit der Ernennung zum Kadetten des Marineingenieurwesens. Daran schloß sich die Fahrtzeit auf einem Schulkreuzer mit der Fähnrichprüfung an. Nach bestandener Prüfung erfolgte die Beförderung zum Fähnrich (Ing.). Schließlich ging es zurück auf die „Alma Mater“ der Marineoffiziere, zur Marineschule nach Flensburg/Mürwik. Auch hier fanden Schulungen mit Dienst in der Flotte und Werkstättenausbildung bis zur Ingenieur-

¹⁴⁸⁶ Vgl.: Welsch: Der Ingenieuroffizier der Kriegsmarine, in: MR 1939, H. 7, S. 662-665.

¹⁴⁸⁷ Davon waren 8 Monate militärische Ausbildung, 14 Monate technisch - praktische Schulung, 12 Monate technisch-theoretischer Unterricht, sowie 20 Monate Einsatz in der Truppe auf Schiffen und Booten. Dabei mußten sich die Anwärter drei Prüfungen unterziehen.

¹⁴⁸⁸ Vgl. K. Peter: Marineschule Mürwik, S. 141.

offizierhauptprüfung statt. Während dieser Zeit erfolgte die Beförderung zum Oberfähnrich (Ing.) und nach Abschluß und Wahl die weitere Beförderung zum Leutnant (Ing.). Besonders fähige jüngere Ingenieuroffiziere wurden je nach Bedarf für ein mehrere Semester dauerndes Studium an die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg kommandiert, das mit dem Diplom abschloß.

Dieser Ausbildungsgang, hier in aller kürzester Form geschildert, macht deutlich, daß in der ersten Aufbauphase der Marine wegen der langen Ausbildung so gut wie kein Nachwuchs zur Verfügung stand. Vergleicht man die Zahlen von 1932 mit denen von 1935, so ist folgendes festzustellen. Zwar verdreifachte sich die Zahl der Fähnriche und Ingenieurkadetten in dieser Zeit, doch wurde bei dem wichtigsten Personal an Bord von Booten und kleinen Schiffen den Leutnanten (Ing.) und Oberleutnanten (Ing.) nur eine Wachstumsrate von 10%, also 102 im Jahre 1932 auf 117 im Jahre 1935 erreicht.

Ein Ausweg bot sich dadurch an, daß junge Diplomingenieure, die ihr Examen im Maschinenbau und in der Elektrotechnik abgelegt hatten, für die Marine angeworben wurden. Bei der damaligen schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt machten im Januar 1933 und im Oktober desselben Jahres noch einmal 15 Diplom-Ingenieure von diesem Angebot Gebrauch. Nach nur zweieinhalb Jahren Ausbildung konnten sie zu Offizieren befördert werden. Da sie über ein abgeschlossenes Studium verfügten, benötigten sie nur die militärische Grundausbildung, um als Kadetten(Ing.) auf einem Kreuzer im praktischen Maschinenbetrieb weiter ausgebildet zu werden. Nach einem Jahr wurden sie zum Fähnrich (Ing.) befördert und konnten wie ihre Kameraden, die die normale Ausbildung durchlaufen hatten, eingesetzt werden.

Durch solche Manöver gelang es der Marine den Bestand der jungen Ingenieur-offiziere zu verbessern. So dienten im Oktober 1939 140 Kapitänleutnante(Ing.) in der Flotte, also eine Verdoppelung der Zahl von 1935. Ja die Zahl der Leutnante (Ing.) und Oberleutnante (Ing.) konnte sogar auf 290 vergrößert werden, dies bedeutete fast eine Verdreifachung der Zahlen von 1935.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, daß ähnlich den Waffenoffizieren viele Ingenieuroffiziere unter den – im Unterschied zu den Seeoffizieren – schlechten Karrieremöglichkeiten litten. Sie waren noch auf der Schulbank für die Marinetechnik begeistert worden und bedachten nicht, daß sie von den eigentlichen

Führungs- und Entscheidungsbereichen auf der Brücke und in der Operationszentrale ausgeschlossen werden würden.

4.1.4 Die Sanitätsoffiziere der Kriegsmarine

Die Ausbildung der Sanitätsoffiziere der Kriegsmarine verlief fast genauso wie diejenige der Reichsmarine. Wie alle Offizieranwärter waren auch die Mediziner in die jeweiligen Crews eingebunden. Schon 1934 wurden zahlreiche approbierte Ärzte eingestellt, die natürlich nicht in Crews zusammenfaßt wurden. 1935 kamen 16 Anwärter zur Marine; die Crew 36 umfaßte aber schon 55 weil auch auf ältere, früher nicht berücksichtigte Jahrgänge zurückgegriffen wurde. Im April 1937 waren es nur 33, und im Oktober desselben Jahres 38 Anwärter. 1938 aber sank die Zahl auf 30 Bewerber für die Marinesanitätsoffizierlaufbahn¹⁴⁸⁹.

Das Studium auf der Militärärztlichen Akademie glich demjenigen anderer Hochschulen. Die Ablegung des I. Abschnitts der ärztlichen Vorprüfung erfolgte nach dem 2. Semester, die des II. Abschnitts nach dem 4. Semester. Die Gesamtstudienzeit betrug zehn Semester. In der vorlesungsfreien Zeit fand die militärische und praktische Ausbildung an Bord und an Land statt. Die Beförderungen waren gekoppelt mit den Leistungen des Studiums. Die Rangliste der jungen Marinesanitätsoffiziere sah am 1. Oktober 1939 folgendermaßen aus: (Zum Vergleich sind die analogen Offiziersränge vom Verfasser in Klammern dahinter gesetzt.)

Marinestabsarzt (Kapitänleutnant)	97
Marineoberassistentenarzt (Oberleutnant)	70
Marineassistentenarzt (Leutnant)	58

Die medizinische Versorgung der Marine war einer der wenigen Bereiche, die auf breiter Basis 1935-1939 aufgebaut werden konnte. Obwohl die Anforderungen immer größer, zeitweise auch unrealistisch groß wurden¹⁴⁹⁰, traten keine ernsthaften Störungen in der Sanitätsversorgung der Marine ein.

¹⁴⁸⁹ R. Güth: Kriegsmarine, S. 435, bei K. Peter: Marineschule Mürwik, S. 141 sogar nur 27 Anwärter.

¹⁴⁹⁰ So konnte die Forderung „auf jedem U-Boot ein Arzt“ nicht erfüllt werden.

5. Die Landverwendungsreihen für Offiziere der Kriegsmarine

Die Laufbahnen der Gruppe B, also der reinen Landverwendung, teilte sich auf in:

1. Marineartillerieoffiziere (MA)¹⁴⁹¹
2. Marinefestungspionieroffiziere
3. Offiziere des „Allgemeinen Marinedienstes“ (AMD)

Die aktive Laufbahn der Marineartillerie (MA) ist mit dem 1. Oktober 1941 für die Küstenverteidigung an Land geschaffen worden¹⁴⁹². Für diese Laufbahn wurden zunächst geeignete jüngere Offiziere ausgewählt. Erst 1942 wurden erstmalig auch Abiturienten als Offizieranwärter der Marineartillerie eingestellt. Mit der Schaffung dieses Ausbildungsganges liegt die Vermutung nahe, daß auch Abiturienten, die nicht borddienstverwendungsfähig waren, in der Marine verbleiben sollten. Die Marinefestungspionieroffiziere waren verantwortlich für die Ausbildung und Führung der Marinefestungspioniertruppen. Sie leiteten die Errichtung aller Feldbefestigungen und Küstenverteidigungsanlagen der Marine. Auch hier wurde ein aktives Offizierkorps gebildet, dessen jüngere Mitglieder bei Eignung zum Studium an eine Technische Hochschule kommandiert wurden.

Die Offiziere des Allgemeinen Marinedienstes (AMD) bildeten eine Laufbahn der Reserveoffiziere¹⁴⁹³, in der alle Offiziere zusammengefaßt wurden, welche die für die anderen Laufbahnen vorgeschriebenen Prüfungen oder Eignungen nicht besaßen. Sie wurden ihrer Vorbildung aus dem Zivilleben entsprechend verwendet.¹⁴⁹⁴

5.1 Veränderungen in der Annahme der Offizieranwärter der Kriegsmarine

Das Oberkommando der Marine erließ mit einer Verfügung vom 15. Juli 1942¹⁴⁹⁵ einen Befehl an alle Wehersatzdienststellen und die Annahmestellen für die Offizierbewerber der Kriegsmarine über die Neuregelung der Annahme von Bewerbern für die Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine und die Laufbahnen der Marinebaubeamten des höheren Dienstes.

¹⁴⁹¹ Vom 26.6.1941 (Gemäß Vfg. OKM BMB S. 62) wurden sämtliche zum aktiven Wehrdienst einberufenen Offiziere der Marine (AMD) mit dem Tage ihrer Einberufung zu den Offizieren der Marineartillerie überführt und trugen von diesem Zeitpunkt an deren Dienstgradbezeichnung als Offiziere (MA). Mit Vfg. des OKM vom 1.10.1941 (MVBl.) S. 562 Nr. 526 wurde ein aktives MA-Offizierkorps in der Kriegsmarine gebildet.

¹⁴⁹² MVBl. 1941 S. 562 Nr. 526, BMB S. 62.

¹⁴⁹³ MVBl. 1941, S. 409; Vgl. auch MBL WStb. 1943, S. 40 Nr. 121 und S. 44 Nr. 128.

¹⁴⁹⁴ Hinsichtlich der Ergänzungsbestimmungen für die hier genannten Offizierlaufbahnen vgl.: MDv Nr. 67 und die Merkblätter abgedruckt in: Jahrbuch der Deutschen Kriegsmarine, Leipzig 1938ff.

¹⁴⁹⁵ MVBl. 1942 S. 732, Nr. 632; vgl. Neudruck im MVBl. 1943, S. 625, Nr. 513.

Hiernach erledigte die Annahmestelle für Offizierbewerber der Kriegsmarine: Stralsund, Kaserne „Leipzig“, im Auftrag und nach Weisung der Inspektion des Bildungswesens der Marine die Berufsberatung. Ihre Aufgabe war die erste Vorauslese und Annahme der für den aktiven Offiziersnachwuchs sämtlicher Laufbahnen der Kriegsmarine und den Baubeamtennachwuchs des höheren Dienstes in Frage kommenden jungen Männer für den gesamten Bereich der Kriegsmarine auszuwählen. Die Bewerber konnten sich unmittelbar bei der Annahmestelle oder bei dem für sie zuständigen Wehrbezirkskommando melden. Diese hatten die polizeiliche Erfassung und außerordentliche Musterung sowie die vorläufige Annahme durchzuführen, während die weitere Bearbeitung der Gesuche seitens der Annahmestelle erfolgte. Soweit Gesuche unmittelbar bei der Annahmestelle eingingen, war das zuständige Wehrbereichskommando zwecks Erfassung, Musterung und Ausstellung des vorläufigen Annahmescheins anzufordern. Für die Annahme der Bewerber galten ab sofort folgende Bestimmungen: Jederzeit konnten sich Schüler der 5. bis 8. Klasse höherer Lehranstalten¹⁴⁹⁶ sowie Abiturienten und Studenten melden, sobald sie das 16. Lebensjahr vollendet hatten. Als Höchstalter galt das 24. Lebensjahr, geringfügige Überschreitungen der Altersgrenzen waren zulässig. Unter denselben Bedingungen wurden ab sofort auch zugelassen: Absolventen höherer Lehranstalten, deren Abschlußzeugnisse nur zum Hochschulstudium bestimmter Fachrichtungen berechtigten; Bewerber, die die Begabtenprüfung bestanden hatten; Bewerber, die die Sonderreifeprüfung bestanden hatten; Absolventen anerkannter Fachschulen, die gemäß des Erlasses des Reichserziehungsministeriums vom 29. April 1939 ohne Sonderreifeprüfung zum wissenschaftlichen Studium einer bestimmten Fachrichtung berechtigt waren¹⁴⁹⁷. Bewerber, die infolge des Musterungsergebnisses noch nicht vorläufig angenommen werden konnten, da sie nicht tauglich bzw. nicht kriegsverwendungsfähig waren, mußten dennoch der Annahmestelle weitergemeldet werden. Die Entscheidung über Ablehnung oder vorläufige Annahme traf in diesen Fällen der Kommandeur der Annahmestelle. Eine Ablehnung seitens des Wehrbezirkskommandos durfte nun auf keinem Fall mehr erfolgen¹⁴⁹⁸ (sic).

¹⁴⁹⁶ Interessanterweise hielten die Sanitätsoffiziersanwärter das höchste Bildungsniveau, sie hatten fast alle die 8. Klasse abgeschlossen, dagegen hatten die Seeoffiziersanwärter meist nur das Zeugnis der 7. Klasse, woraus sich die Marineingenieure ergänzten ist eher undeutlich. Vgl. den Brief des Fritz-Otto N., in: Kempowski, Bd. II, 1993, S. 604.

¹⁴⁹⁷ BA-MA W J 1480, E III e, E IV, und E V.

¹⁴⁹⁸ Vgl.: Allgemeine Richtlinien für die Auswahl von Offizieranwärtern in der Kriegsmarine, hg. von der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Kiel, Kommando der Marineschule 1944, S. 28.

6. Die Reserveoffiziere der Kriegsmarine

6.1 Reserveoffiziere aus dem seemännischen Bevölkerungsanteil¹⁴⁹⁹

Nach den Artikeln 185 und 194 des Versailler Vertrages war es der Reichsmarine wie der Reichswehr verboten, personelle Reserven zu schaffen. Seit dem 1. April 1934 wurden jedoch Freiwillige zu Kurzübungen unter verschiedenen Tarnbezeichnungen einberufen, vor allem zukünftige Reserveoffiziere, in der Mehrzahl altgediente Soldaten der Kaiserlichen Marine. Die Einberufungen machten eine Sprachregelung notwendig, die ein erhellendes Licht auf die damalige Personallage der Marine wirft. Nachdem die schon erwähnten Landesschutzoffiziere in Ergänzungsoffiziere umbenannt worden waren, hatte der Chef der Marineabteilung mit Verfügung vom 29. April 1935¹⁵⁰⁰ bestimmt, daß die bisherigen „Marineergänzungsführer“¹⁵⁰¹ künftig – um Verwechslungen zu vermeiden – als „Marine-Reserveführer“ zu bezeichnen wären. Diese Bezeichnung wurde mit der Bildung des Beurlaubtenstandes nach dem Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 gegenstandslos¹⁵⁰².

Es gab demnach bei der Marine eine Anzahl parallel laufender Maßnahmen, um ein Reserveoffizierkorps aufbauen zu können. Worin die besonderen Schwierigkeiten des Aufbaues eines solchen Korps lagen, wird noch zu erläutern sein. Zuvor muß noch auf einen weiteren Unterschied zwischen den Marinereservisten und denen des Heeres und der Luftwaffe hingewiesen werden:

Bedarf und Größe eines Offizierkorps des Beurlaubtenstandes des Heeres ermöglichten und erforderten, daß eine große Anzahl von Reserveoffizieren, die das 46. Lebensjahr erreicht und ihre volle Eignung zum Batallionsführer nachgewiesen hatten, zum Major der Reserve bzw. der Landwehr befördert werden konnte.

Wesentlich anders lagen die Verhältnisse bei dem sehr viel kleineren - und auch in den Relationen - viel geringerem Offizierkorps d. B. der Kriegsmarine. Hier treffen wir auf ein Verhältnis von zehn aktiven Offizieren zu einem Reserveoffizier¹⁵⁰³. Art und Unterstellungsverhältnis der für eine Besetzung durch Offiziere d. B. in Betracht kommenden Dienststellen an Bord oder an Land ließen es nach Auffassung des

¹⁴⁹⁹ Mit diesem Begriff ist der Anteil der Volkes gemeint, der irgendwann einmal mit der Seefahrt in Berührung gekommen war. Sei es als Kapitän auf Großer Fahrt oder als Angehöriger der Marine HJ. Dieses erste „Zugriffsrecht“ der Marine wurde auch von der Nachwuchswerbung respektiert, vgl. Werbung im Kreis Büdingen, in: HStA Darmstadt, G 15 Büdingen, Q Nr. 142.

¹⁵⁰⁰ BA-ZNS vorl P IX.

¹⁵⁰¹ Hierbei handelte es sich um ehemalige Soldaten, die im Ernstfall wiederverwendet werden sollten.

¹⁵⁰² RGBI. 1935, Bd. 1, S. 609. Ganz fiel der Begriff Ergänzungs-Offizier am 19.4.1941, als diese zu den Truppenoffizieren überführt wurden, vgl. BA-ZNS S. 18.

¹⁵⁰³ Vfg. des OKM über das Offizierkorps d. B. der KM vom 26.5.1936. (BA-ZNS vorl P XIX).

Oberkommandos der Kriegsmarine militärisch nicht zu, diese durch Offiziere d. B. im Stabsoffiziersrang zu besetzen. Daher war in einer Verfügung des Oberbefehlshabers der Marine und des Marinepersonalamtes¹⁵⁰⁴ vom 28. November 1935 die Regelung getroffen worden, daß Beförderungen zum Korvettenkapitän d. B. (= Major) zunächst nicht stattfinden sollten. Dieser Fall offenbart eine zweifache Problematik. Zum einen betont diese Tatsache die bedeutende soziale Stellung des Offiziers, auch des Reserveoffiziers. Eine Veränderung dieser Stellung, und sei sie nur durch eine fehlende Beförderung bedingt, konnte private und berufliche Konsequenzen nach sich ziehen. Zum anderen zeigt dieser Fall, wie unsicher die Beförderung von Reservisten gehandhabt wurde. Man hielt die Stellung des Truppenoffiziers für so bedeutend und die Leistungen der Reserveoffiziere für so gering, daß man lieber auf Beförderungen verzichtete als ein Risiko einzugehen¹⁵⁰⁵.

Die Rolle und die Leistungen der Offiziere d. B. sollen daher im folgenden noch genauer untersucht werden. Freiwillige Soldaten der Ergänzungseinheiten, die das Befähigungszeugnis zum Seesteuermann auf großer Fahrt (Patent A 5), zum Schiffingenieur 2 (Patent C 5) oder zum Funkoffizier mit Bordfunkerzeugnis I. Klasse erworben hatten, konnten nach einer achtwöchigen Grundausbildung und nach einer ebenfalls achtwöchigen Ergänzungs- und Spezialistenausbildung dem planmäßigen weiteren Ausbildungsgang zum Offizier d. B. zugeführt werden¹⁵⁰⁶. Sie mußten drei Übungen ableisten und konnten dann bei Eignung zum Reserveoffizier befördert werden. Vor der Beförderung war der Nachweis über den Erwerb des Befähigungszeugnisses als Kapitän (Patent A 6, Kapitän auf großer Fahrt), als Schiffingenieur 1 oder das Bordfunkerzeugnis I. Klasse zu erbringen. Die Anforderungen an die Reserveoffiziere der Marine waren also um ein vielfaches höher als bei Heer und Luftwaffe, ja man kann sagen, daß Personen, die über keinerlei seemännische Zeugnisse verfügten, in Friedenszeiten überhaupt nicht für den Beurlaubtenstand der Marineoffiziere herangezogen werden konnten¹⁵⁰⁷. So nimmt es nicht wunder, daß zur Ausbildung als Reserveoffizier in erster Linie

¹⁵⁰⁴ Vfg. des ObdM und MPA vom 28.11.1935 8000 III g.

¹⁵⁰⁵ Vgl. zu dieser Diskussion R. Stumpf: Wehrmachtelite S. 60f.

¹⁵⁰⁶ ObdM vom 17.10.1935 (BA-ZNS vorl P III) vgl. auch Wehrkreiskommando IX vom 2.7.1935 (BA-ZNS vorl P XLI); Gesuche von früheren aktiven Offizieren, Fähnrichen und Seekadetten um Zulassung als Offiziere d. B.

¹⁵⁰⁷ BA-ZNS vorl P XXI vgl. Teil III Einzelbestimmungen Kriegsmarine vom 9.7.1939 der Bestimmungen für die Ergänzung und besonderen Dienstverhältnisse der Offz. d. B. vom 12.5.1938 (D 3/8, MDv Nr. 885, LDv 75/8). Ein Verzeichnis aller Vfg. für Reserveoffiziere ist in der BMB 1939, S. 135, Nr. 126 veröffentlicht.

Handelsschiffsoffiziere herangezogen wurden, besonders solche, die mit ihren Schiffen im Mobilmachungsfalle eingezogen werden konnten.

Hauptaufgabengebiet der Reserveoffiziere war nicht wie bei Heer und Luftwaffe der Einsatz in Stäben oder Landdienststellen, sondern die Küstenvorfeldsicherung. Diese wurde mit kleinen Fahrzeugen durchgeführt. Dafür sah das Oberkommando der Kriegsmarine 278 Boote vor, die mit Reservisten bemannt werden sollten. Diese Planung stellte das Marinepersonalamt aber vor große Schwierigkeiten.

Die wenigen Übungen mit den Reserveeinheiten 1937 und 1938 zeigten, daß nur 87% der geforderten Reservisten bei ihren Kommandos eintrafen. Die Stimmung der Reservisten war nicht besonders gut. Das lag zum einen an der wirtschaftlichen Überbelastung zur Zeit der Hochkonjunktur und an dem durch eine Reserveübung verursachten Verdienstaufschlag; aber es gab auch marineinterne Gründe. Betrachtet man die Rangliste der Reserveoffiziere, so finden sich dort fast nur Leutnante und Oberleutnante. Viele dieser Offiziere waren Personen mit viel Lebenserfahrung, die Schiffe mit wertvoller Fracht in die entferntesten Länder geführt und in ihrer Position gelernt hatten, Verantwortung zu tragen und Befehle zu geben. Diese sollten nun auf ein winziges Fahrzeug umsteigen, um eine im Grunde langweilige aber im Ernstfall auch gefährliche Aufgabe zu übernehmen, wobei sie sich jungen aktiven Offizieren unterordnen sollten, die die Welt und die See nur aus der Perspektive der Schulkreuzer kannten¹⁵⁰⁸.

Viele der Reservisten verfügten auch nicht mehr über die erforderlichen militärischen Kenntnisse, Kommandanten konnten ihre Ausbildungsarbeit nicht leisten, da sie zum Teil keine Wachoffiziersbefähigung hatten. Zudem zeigte sich, daß ein zunehmendes Alter die Borddienstfähigkeit stärker beeinträchtigte als der Dienst an Land.

Aus diesen Erkenntnissen heraus sollten auch die Reserveoffiziersanwärter eine Ausbildung an der Marineschule in Mürwik erhalten. So sah 1941 der wöchentliche Lehrplan folgenden Unterricht vor:

Fach	Stunden
Navigation	11
Praktische Navigation	4
Dienstkenntnis u. politischer	2

¹⁵⁰⁸ Zum Verhältnis „Aktiv“ und „Reserve“ vgl.: F. Ruge: Der Seekrieg 1939-1945, Stuttgart 1954, S. 201.

Unterricht	
Exerzierdienst	12
Sport	4
Bootsdienst	4
Nachrichtenwesen	3
Dienstkenntnis	1
Luftwaffenkunde	1
Seetaktik	4
Arbeitsstunde	2
Seemannschaft	1

Dieser Dienstplan weicht nur in einem Fach von dem Ausbildungsgang der aktiven Offiziere ab. So zeigen die 12 Stunden Exerzierdienst, ein Dienst, der für die aktiven Offizieranwärter gar nicht vorgesehen war, hier deutlich, daß die Marine aus den Seeleuten doch noch Soldaten machen wollte. Auch die abschließenden Prüfungen wurden getrennt von den aktiven Offizieranwärtern durchgeführt¹⁵⁰⁹.

6.1 Die Reserveoffiziere der Kriegsmarine im Kriege

Die Annahme, Einstellung und Ausbildung der Reserveoffizieranwärter aller Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine erfolgten gemäß der Verfügung vom 23. Dezember 1942¹⁵¹⁰ in Zukunft gemeinsam und einheitlich mit denjenigen des aktiven Offizierwachstums. Die Reserveoffizieranwärter führten ab 20. März 1943 dieselben Dienstgradbezeichnungen und trugen vom nämlichen Zeitpunkt ab die gleiche Uniform wie der aktive Offizierwachstum, lediglich hinter dem Dienstgrad erschien noch der Zusatz d. Res.¹⁵¹¹ Nach einem Merkblatt des Oberkommandos der Kriegsmarine vom Frühjahr 1943 für die aktive- und die Reserveoffizierlaufbahn standen dem Offizierwachstum der Kriegsmarine folgende Verwendungsreihen offen:

1. Seeoffizierslaufbahn
2. Marine – Ingenieurlaufbahn
3. Marine – Sanitätslaufbahn
4. Marine – Waffenoffizierlaufbahn

¹⁵⁰⁹ Vgl.: Brief des Seekadetten Peter Meyer-Ranke in: Kempowski: Bd. III, 1999, S. 521.

¹⁵¹⁰ Vfg. des OKM/AMA/M Wehr I vom 23.12.1942 und MVBl. 1943, S. 26, Nr. 17.

¹⁵¹¹ MVBl. 1943, S. 26, Nr. 17.

5. Marine – Verwaltungsoffizierlaufbahn
6. Marine – Nachrichtenoftizierlaufbahn (diese sogar nur für Reserveoffiziersanwärter)
7. Marine – Artillerieoffizierlaufbahn
8. Marine – Festungsoftizierlaufbahn

Voraussetzung für die Annahme als Reserveoffizieranwärter war:

- a) volle Tauglichkeit, allerdings wurden für die Dauer des Krieges geringfügige körperliche Schwächen in Kauf genommen. Auf gute Sehleistung, Farbtüchtigkeit, gutes Gehör und einwandfrei instandgesetztes Gebiß wurde besonderer Wert gelegt. Brillenträger kamen für die Seeoffizierlaufbahn nicht in Frage. Für die übrigen Laufbahnen waren sie in beschränktem Umfange zugelassen.
- b) Wehrwürdigkeit, eigene Straflosigkeit und Achtbarkeit der Familie, Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit (für Umsiedler und Rückwanderer war eine polizeiliche Bestätigung über die deutsche Staatsangehörigkeit beizubringen) und „arische Blutreinheit“.

Für die Annahme als Reserveoffizieranwärter konnte sich jeder junge Deutsche bewerben, der nach Anlage, Charakter und Haltung die Fähigkeit besaß, Führer und Vorbild zu sein. Bestimmte schulische Vorkenntnisse und Abschluszeugnisse wurden nicht mehr gefordert, doch galten für Sanitätsoftiziersanwärter Ausnahmen. Zugehörigkeit zur Marine-HJ und Ableistung von Seesportprüfungen waren erwünscht, jedoch nicht Voraussetzung. Bestimmte technische Vorkenntnisse wurden in keiner Laufbahn gefordert; doch ratsam waren solche vor allem in der Ingenieurs- und Waffenoftizierslaufbahn¹⁵¹².

Die Bewerbung konnte erfolgen, sobald der Bewerber 16 Jahre alt war. Am Einstellungstag mußte er mindestens 17 Jahre alt sein. Die für die Einstellung gesichteten Bewerber erhielten von der Annahmestelle über das zuständige Wehrbereichskommando den Annahmeschein zugestellt. Auf Veranlassung der Annahmestelle für Offizierbewerber der Kriegsmarine wurden sie von der Reichsjugendführung zu den Wehrtüchtigungslagern der Marine-HJ einberufen. Anschließend hatten sie einen verkürzten Reichsarbeitsdienst (RAD) von drei Monaten abzuleisten und konnten dann in die Kriegsmarine eintreten.

¹⁵¹² Daß auch das nicht immer gegeben war, geht aus dem Brief des Ingenieursoftizieranwärter Wolfgang von S. hervor, in: Kempowski, Bd. II 1993, S. 84f.

6.2 Die Kriegsoffiziere der Kriegsmarine

Anders als bei Heer und Luftwaffe wollte die Marine im Kriegsfall keine Offiziere d. B. mehr ernennen. Selbst die gerade in der Ausbildung befindlichen Reserveoffizieranwärter sollten als Kriegsoffiziere weiter ausgebildet werden¹⁵¹³. Wenn ein Bewerber sich nicht für den dauerhaften aktiven Dienst entscheiden wollte, sollte dieser im Kriege als Kriegsoffiziersanwärter gelten. Nach seiner Beförderung zum Leutnant sollte entschieden werden, ob er dem aktiven Offizierkorps oder dem Beurlaubtenstand zugehören könne. Diese Entscheidung sollte aber endgültig erst nach dem Krieg getroffen werden.

Doch schon Anfang 1941 fiel diese Bezeichnungen „Kriegsoffiziernachwuchs“ und „Kriegsoffizieranwärter“ wieder weg und es blieb bei den regulären zwei Gruppen von Offizieranwärtern, denen des aktiven Dienstes und denen der Reserveaufbahn¹⁵¹⁴. Doch im Schriftverkehr mußten diese Bezeichnungen noch weiter beibehalten werden und als Zusatz (Kr. O.) hinter den Dienstgrad gesetzt werden¹⁵¹⁵. Jeder Vorgesetzte hatte daher die Möglichkeit schon auf den ersten Blick zu erkennen, welche Ausbildung der jeweilige Offizier genossen hatte.

Später, von 1941 an, ergänzten sich die Kriegsoffiziere ausschließlich aus länger dienenden Unteroffizieren, die an ihre Verpflichtungszeit gebunden blieben. Diese Möglichkeit, bei Eignung¹⁵¹⁶ vom Unteroffizierkorps in das Offizierkorps aufzusteigen, waren während des Krieges¹⁵¹⁷ in den Bestimmungen für die Auswahl und Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren geregelt. So konnten junge Unteroffiziere bis zum sechsten Dienstjahr nach ihrer Beförderung zum Leutnant in das aktive Truppenoffizierkorps übernommen werden. Unteroffiziere mit längerer Dienstzeit konnten ebenfalls Offizier werden. Diese gehörten aber dann nicht dem aktiven und nicht dem Reserveoffizierkorps an¹⁵¹⁸.

7. Die Beförderungen der Offizieranwärter und jungen Offiziere der Reichs- und Kriegsmarine

Bei Abgabe einer Beurteilung über die ihnen unterstellten Soldaten mußten die Vorgesetzten prüfen, ob die Beurteilten in ihrer Stellung der Marine nutzten, ob sie

¹⁵¹³ Vfg. vom 23.10.1939 in: OTB 39, Nr. 257 V.

¹⁵¹⁴ Vfg. vom 10.1.1941 MV. 41, Nr. 473.

¹⁵¹⁵ Vfg. vom 3.2.1942 in: OKM MPA I 1985, in OTB 42 Nr. 27 IX vom 13.2.1942.

¹⁵¹⁶ Voraussetzung war eine Dienstzeit von zwei Jahren oder ein Jahr Frontdienst als Oberfeldwebel.

¹⁵¹⁷ Diese wurden am 15.7.1941 erlassen (MV 41, Nr. 473).

¹⁵¹⁸ Vgl.: MVBl. 1941, S. 513, spätere Erweiterung in: MVBl 1942, S. 629 und letzte Änderung in MVBl. 1944, S. 58.

danach in ihr zu belassen waren, ob sie sich für höhere Stellen eigneten oder ob sie zweckmäßig in einer anderen, ihrer Veranlagung und ihrem Können nach besonders entsprechenden Stelle zu verwenden waren. Die richtige Auswahl, Erziehung und Verwendung der Anwärter und jungen Offiziere war abhängig von der gerechten Beurteilung der Offiziere durch ihre Vorgesetzten¹⁵¹⁹.

Die Beurteilung war eine der wichtigsten Unterlagen zur Handhabung einer sachlichen und zweckmäßigen Personalwirtschaft. Nur dadurch, daß sie ein umfassendes, zugleich aber genau bestimmtes Bild des betreffenden Offiziers und Offizieranwärters gab, war es möglich, diese richtig und sachgemäß einzusetzen. Charakter und Persönlichkeitswert des Beurteilten waren in den Vordergrund zu stellen. Jede Beurteilung mußte aber auch die starken und die schwachen Seiten klar herausstellen. Darüber hinaus mußte erkennbar sein, ob der Beurteilte über-, unter- oder durchschnittlich begabt war¹⁵²⁰.

Frühzeitig sollten solche Personen herausgefunden werden, die für besondere Stellungen geeignet erschienen und rechtzeitig durch vorbereitende Kommandierungen entsprechend vorgebildet werden konnten. Hierzu gehörten unter anderen: Offiziere mit besonders ausgeprägten Führereigenschaften, mit besonders technischen Begabungen oder besonderer wehrwirtschaftlicher Eignung. Außerdienstliches Verhalten, gesellschaftliche Umgangsformen, künstlerische Begabung, wirtschaftliche Lage und häusliche Verhältnisse waren darzulegen, wenn sie für die Gesamtwertung der Persönlichkeit des Offiziers erforderlich waren und seine Verwendung beeinflussen konnten. Sobald sich die Beurteilung eines Offiziers oder Offizieranwärters in wesentlichen Punkten – auch hinsichtlich seiner körperlichen Eignung – änderte, war auf dem Dienstweg – zur Not auch außerplanmäßig – zu berichten.

Ob ein junger Offizier auf Grund der vorgelegten Beurteilung zu verabschieden war, entschied allein der Chef der Marineleitung bzw. der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine. Diesem war auch sofort zu melden, wenn ein zur Beförderung anstehender

¹⁵¹⁹ Bestimmungen über Aufstellung und Vorlage der Beurteilungen der Offiziere der Kriegsmarine (MDv Nr. 15 OB-Heft 13 vom 12.5. 1937. Nachdruck 1939 (mit Deckblättern Nr. 1-30 und handschriftlichen Berichtigungen).

¹⁵²⁰ Für die Zeit der Reichsmarine sind zwei Bestimmungen nachweisbar. Die offenbar erste Fassung nach 1918 blieb bis 1926 in Kraft; sie wurde durch die Neufassung von 1926 ersetzt. Für die Bearbeitung standen lediglich: Die Bestimmungen Kriegsmarine in der Fassung von 1937 und 1939 (mit handschriftlichen Nachträgen sowie Deckblättern seit 1942) zur Vfg. Die Beförderungsordnung der Seeoffiziere in der Reichsmarine ist im wesentlichen nur aus diesen Vorschriften sowie aus einigen anderen amtlichen Unterlagen in den dargelegten Grundzügen rekonstruiert worden. MDv Nr. 15, Nachdruck 1939, S. 40ff., Deckblatt 25.

Offizier für den höheren Dienstgrad offensichtlich nicht geeignet war. Anträge über die Zurückstellung eines Offiziers in der Beförderung waren über das zuständige Marinestationskommando (Ostsee oder Nordsee) zu leiten. An die Beförderung der Seeoffiziere zu den einzelnen Dienstgraden waren folgende Bedingungen gestellt¹⁵²¹:

1. Leutnante konnten zu Oberleutnanten zur See befördert werden nach Bewährung als Leutnant, einjähriger Dienstzeit an Bord und bei militärischer Eignung für jede für einen jungen Oberleutnant in Betracht kommende Stellung.
2. Oberleutnante konnten zu Kapitänleutnanten befördert werden nach zweijähriger Dienstzeit an Bord, militärischer Eignung für jede für einen jungen Kapitänleutnant in Betracht kommende Stellung und die Eignung als Disziplinarvorgesetzter.

Während des Krieges veränderten sich die Beförderungsbedingungen und neue Aspekte traten hinzu. Neben der Verkürzung der Ausbildungszeit kamen neue Richtlinien zur außerplanmäßigen Beförderung oder Ernennung. Beförderungen sollten in erster Linie *„von der Kriegsbewährung, der Leistungsfähigkeit und der Verwendungsmöglichkeit des einzelnen Offiziers abhängig“*¹⁵²² gemacht und entsprechend gestaffelt werden.

Offiziere, die besondere Dienstposten in höheren Stellengruppen bekleideten, konnten außer der Reihe in den nächsten Dienstgrad befördert werden, sobald sie sich in ihrer Dienststellung bewährt hatten. Normalerweise sollten sie darin bleiben, bis sie später wieder von ihrer Crew eingeholt wurden. Davon wurde jedoch bei weiterer Bewährung abgegangen, weshalb sie weiter außer der Reihe befördert werden konnten.

Offiziere, die in schwierigen Lagen *„vor dem Feind“* hervorragende Führeigenschaften zeigten, sollten in besonderen Fällen als Anerkennung ihrer Leistungen bevorzugt befördert werden. Hierzu zählten die Offiziere, denen das Ritterkreuz mit Schwertern verliehen wurde. Eine Beförderung erfolgte ohne Antrag, bei Verleihung des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern konnte ebenfalls eine Verbesserung des Rangdienstalters (RDA) beantragt werden. Unteroffiziere, die sich durch Tapferkeit *„vor dem Feind“* auszeichnet hatten, konnten zur Beförderung zum

¹⁵²¹ MDv Nr. 15 OB-Heft 13, Anlage 2, S. 40ff.

¹⁵²² ObdM 23.2.1943 - MPA Nr. 1281 geh.: vorher galten OB-Heft 13 (Beurteilungsbestimmungen).

Offizier vorgeschlagen werden, wenn sie nach Persönlichkeit und soldatischer Leistung würdig für eine Aufnahme in das Offizierkorps waren¹⁵²³.

Trotz aller Möglichkeiten zur schnelleren Beförderung bildeten diese die Ausnahme. Selbst bewährte U-Boot und S-Boot Kommandanten verblieben die vorgeschriebenen Jahre in der Stellung eines Oberleutnants und brauchten weitere Zeit, um den Dienstgrad Kapitänleutnant zu erlangen. Blitzkarrieren wie in der Luftwaffe waren in der Marine die ganz große Ausnahme. Um die Verkürzung der Ausbildungszeit, den Verlauf und den Stärkezuwachs der Offizieranwärter zu verdeutlichen, sollen hier drei Crews miteinander verglichen werden.

Zuerst die Crew 26, also 1926 während der Weimarer Republik. Stärke der Crew: 80 Seeoffizier-, 21 Ingenieur-, und 3 Zahlmeisteranwärter. 1. April 1926 Eintritt in die Marine mit dem Dienstgrad Matrose. 3,5 Monate Grundausbildung¹⁵²⁴, dann 3 Monate fachliche Grundausbildung auf dem Segelschulschiff¹⁵²⁵ bzw. Ausbildung auf der Marineschule¹⁵²⁶. 12. Oktober 1926, Beförderung zum Seekadetten und anschließend 17 Monate Schulschiffreisen im Ausland¹⁵²⁷. 1. April 1928 Kadettenhauptexamen und Beförderung zum Fähnrich zur See. Daran schlossen sich 12 Monate Offizierlehrgang an, dieser endete mit dem Offizierhauptexamen. Wurde dieses Examen bestanden, folgten noch zehn Monate Speziallehrgänge¹⁵²⁸ und 8 Monate Bordausbildung¹⁵²⁹, so daß am 1. Juni 1930 die Beförderung zum Oberfähnrich zur See und am 1. Oktober 1930 die Beförderung zum Leutnant zur See erfolgen konnte, nach einer Gesamtdienstzeit von 54 Monaten.

Vergleichen wir dagegen die Crew 36, die sich aus 367 Seeoffizier-, 66 Ingenieur-, 21 Sanitätsoffizier-, 36 Waffenoffizier- und 28 Verwaltungsoffizieranwärtern zusammensetzte: Diese traten am 3. April 1936 in die Marine ein und absolvierten in drei Monaten ihre Grundwehrdienstzeit auf dem Dänholm bei Stralsund. Daran schloß sich für die See- und Sanitätsoffizieranwärter eine dreimonatige Fahrzeit auf einem Segelschulschiff an, alle anderen Anwärter absolvierten entsprechend ihren Verwendungsreihen eine Spezialausbildung an

¹⁵²³ OKM/AMA/M Wehr I: Bestimmungen für die Auswahl und Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren während des Krieges, MVBl. 1942, S. 1018, Nr. 921. Änderung der Bestimmung im MVBl. 1942, S. 629, Nr. 525.

¹⁵²⁴ Auf dem Dänholm bei Stralsund.

¹⁵²⁵ Segelschulschiff Niobe.

¹⁵²⁶ Für die Ingenieur-, und Zahlmeisteranwärter.

¹⁵²⁷ Bei dieser Crew war es der Kreuzer Emden.

¹⁵²⁸ Für die Seeoffizieranwärter in Form von Zugführerlehrgängen (an Land), Waffen- und Nachrichtenkursen, für die Ingenieure weitere technische Kurse in Mürwik.

¹⁵²⁹ Zumeist auf den letzten Linienschiffen des Weltkrieges, Hessen, Schleswig-Holstein, Schlesien und Hannover.

Land. Sie alle wurden nach einem halben Jahr zu Seekadetten befördert. Danach wurden alle Aspiranten in den folgenden sieben Monaten auf einem Schulkreuzer auf große Fahrt geschickt, die Mediziner konnten schon mit ihrem Studium beginnen. Am 1. Mai 1937, also ein gutes Jahr nach ihrem Eintritt in die Marine, wurden alle Anwärter zum Fähnrich befördert, nachdem sie die Fähnrichprüfung bestanden hatten. Daran schloß sich ein siebenmonatiger Offizierlehrgang an der Marineschule an, der mit der Offiziershauptprüfung endete. War auch diese bestanden, wurden die Fähnriche auf Spezialkurse geschickt, welche noch einmal vier Monate in Anspruch nahmen. Daran schloß sich ein weiteres Bordkommando an, das sechs Monate dauerte. Frühestens am ersten Juli 1938 konnte eine Beförderung zum Oberfähnrich und nach weiteren drei Monaten eine Beförderung zum Leutnant erfolgen. Also dauerte die Gesamtdienstzeit nur noch 30 Monate.

Zuletzt sei hier die Crew 40, eine Crew, die während des Krieges aufgestellt wurde, genannt. Diese begann mit einer Stärke von 607 Seeoffizier-, 149 Ingenieur-, 53 Sanitätsoffizier-, 68 Baubeamtenanwärter-, 75 Waffenoffizier- und 25 Verwaltungsoffizieranwärtern. Alle wurden zum 1. Oktober 1940 eingestellt und erhielten immer noch eine dreimonatige Grundausbildung. Dann allerdings entfiel die Segelschulschiffzeit, dafür mußten diese Anwärter sofort für fünf Monate an Bord von Einheiten der Kriegsmarine Dienst tun, wo sie auch zum Seekadetten befördert wurden. Natürlich entfiel die Auslandsreise auf den Schulkreuzern und den Anwärtern standen nur vier Monate zur Verfügung, um sich in Mürwik auf dem Offizierhauptlehrgang die notwendigsten Kenntnisse anzueignen. Eine Fähnrichprüfung, früher als Seekadettenexamen bezeichnet, fand nicht statt. Trotzdem aber erfolgte im August 1941 die Beförderung zum Fähnrich. Im Oktober desselben Jahres wurde die (eingeschränkte) Offizierhauptprüfung abgelegt. Danach folgte ein Wechsel von Lehrgängen und Frontverwendungen. Am 1. Januar 1943 erfolgte nach nur 27 Monaten die Beförderung zum Leutnant.

8. Die politische Ausbildung in der Marine

Die Flotte stand nach 1933 Hitler genauso reserviert gegenüber wie den Kanzlern der Weimarer Regierung, obwohl sie durchaus auf eine Wiederaufrüstung hoffte¹⁵³⁰.

¹⁵³⁰ Hitler selbst war von der Marine fasziniert, obwohl ihm, wie sich der Vertreter der Marine beim Führer, Admiral v. Puttkamer ausdrückte, die See unheimlich war. Das, was Hitler an der Flotte faszinierte, war die Technik. Er kannte alle großen Einheiten aller Flotten der Welt, vgl. N. v. Below S. 149 und W. Maser: Hitlers Briefe und Notizen - Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten, Düsseldorf 1988, S. 139.

Diese Hoffnung wurde durch einen Besuch Hitlers bei der Marine am 22. und 23. Mai 1933 in Kiel gefördert. Hitler betonte die Bedeutung der Seestreitkräfte und deutete zugleich eine umgehende Aufrüstung an. Diese Pläne mußten nicht offiziell bekannt gegeben werden, die anwesenden Admirale waren schon durch die Rede Hitlers vom 3. Februar desselben Jahres informiert worden.

Trotzdem hielt sich Hitler in Rüstungsfragen der Marine genauso zurück wie bei denen des Heeres. So achtete er darauf, daß die Großmächte am 11. Dezember 1932 die grundsätzliche Anerkennung des deutschen Anspruchs auf militärische Gleichberechtigung anerkannt hatten. Er ging aber bei der Aufrüstung der Flotte behutsam vor, um keine außenpolitischen Krisen, besonders mit England¹⁵³¹, auszulösen. Generell galt: *„Die deutsche Flotte ist ... im Rahmen ihrer Aufgabe innerhalb der europäischen Kontinentalpolitik auszubauen“*.¹⁵³²

Hitler war eigentlich ein Gegner der Tirpitzschen Flottenpolitik, aber er sah nicht, daß Raeder noch völlig im Banne dieser Flottenplanung stand. Ebenfalls erkannte er nicht, daß die Flotte durch den Z-Flottenbauplan wieder auf die Schiene der kaiserlichen Flottenpolitik kam. Die Marine - vor allem der Oberbefehlshaber Raeder - forderte aus Tradition die „Dicken Schiffe“ und das Regime wollte diese Schlachtschiffe aus Gründen des Prestiges.

Die Ausbildung der Marine war auf diese Aufrüstung vorbereitet, gleich von welcher Seite sie forciert werden würde. Die Neuformulierungen der „Pflichten des deutschen Soldaten“ vom 1. Juli 1934 entsprachen einer erzieherischen Tradition. Die Begriffe waren die gleichen wie in den bisherigen Führungsvorschriften, Pflichtenkatalogen und Merkblättern. Der Grundsatz: „Das im Nationalsozialismus geeinte Volk und sein Lebensraum“ stellte keinen Gegenstand besonderer militärischer Ausbildung dar. Raeder duldete kein „Dafür und kein Dagegen“. Erfahrungen mit politisierenden Marineoffizieren aus der Zeit des Kapp-Lütwitz-Putsches im März 1920 genügten Raeder, um die Marine, außer in der Röhms-Krise¹⁵³³, politisch neutral zu halten¹⁵³⁴.

¹⁵³¹ Das Verhältnis zu England vgl.: R. Güth: Kriegsmarine, S. 182 sowie eine Darstellung in Hitlers „Mein Kampf“, 2. Bd. S. 693ff. Axel Kuhn hat in seinem Buch: Hitlers außenpolitisches Programm. Entstehung und Entwicklung 1919-1939 belegt, daß seit 1924 das Bündnis mit England Grundlage seines außenpolitischen Programms war, in: Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik, Bd. 5, Stuttgart 1970.

¹⁵³² Vgl. G. Bidlingmaier: Seegeltung in der deutschen Geschichte, Darmstadt 1967, S. 217 und R. Güth: Kriegsmarine S. 149. Hitler war ein Gegner der Tirpitzschen Flottenpolitik, einer Politik, in deren Bann aber immer noch die ML stand. Ebenfalls ist es wohl nicht übertrieben zu sagen, daß Hitler jederzeit bereit war, die Marine zu opfern, wenn er dadurch zu einem Bund mit England kommen könnte.

¹⁵³³ Am 11.4.1934 waren der RWM und der Chef HL zu Gast bei Raeder auf dem Panzerschiff Deutschland. Hier und bei einer späteren Konferenz in Bad Nauheim wurde die Trennung von Hitler

Generellen Widerstand gab es von Seiten des Chefs der Marineleitung und späteren Oberbefehlshaber der Kriegsmarine nicht. Selbst nach seiner Ablösung sah er seine Aufgabe als gelungen an, die Marine ohne Reibungen in den neuen Staat überführt zu haben, wobei er glaubte, wie andere hohe Offiziere auch, daß „Soldatentum und Nationalsozialismus sich aus den gleichen Quellen speiste.“ Nur in Fragen der Seelsorge¹⁵³⁵ und in der Bewahrung seiner Rechte blieb Raeders Haltung unbeugsam, glaubte aber auch hier Kompromisse eingehen zu können. Dieses wird in der Untersuchung von Siegfried Sorge über die Haltung der Marineoffiziere deutlich, wo es heißt: „*Es ist selbstverständlich, daß die religiöse Einstellung des Soldaten nicht in Widerspruch zu den Grundgedanken des Nationalsozialismus [...] stehen darf*“¹⁵³⁶.

Eines seiner vornehmsten Rechte sah Raeder darin, die Geschlossenheit des Offizierkorps der Marine zu wahren. Sicherlich hatte er dabei eine bessere Stellung als die Oberbefehlshaber der anderen Teilstreitkräfte: „Raeder war die Marine und die Marine war Raeder“. Raeder war seit 1928 ihr Chef und schon früher in leitender Position. Auf eine solche Karriere konnte weder Blomberg noch Göring, vielleicht noch der Oberbefehlshaber des Heeres, Freiherr von Fritsch zurückblicken. So wurden auch Weisungen seines Vorgesetzten, des Reichskriegsministers Werner von Blomberg, von der Marine besonders behandelt. Die Weisung vom 30. Januar 1936 sah vor, um eine einheitliche Erziehung des Offizierkorps und der Offizieranwärter

und Röhm gefordert. Vgl.: M. Freund: Deutschland unterm Hakenkreuz. Die Geschichte der Jahre 1933-1945, Gütersloh 1965, S. 63.

¹⁵³⁴ So löste er sofort Vizeadmiral Gladisch als Flottenchef im August 1933 ab, als dieser sich öffentlich über die „Braunen Bonzen“ geäußert hatte, vgl. M. Salewski: Marineleitung und politische Führung 1931-1935, in: MGM 2/71, S. 113-158.

¹⁵³⁵ Vgl.: M. Messerschmidt: Aspekte der Militärseelsorgepolitik in nationalsozialistischer Zeit, in: MGM 1/1968, S. 63-105.

¹⁵³⁶ S. Sorge: Der Marineoffizier als Führer und Erzieher, Berlin 1937. Über das Urteil Raeders zu diesem Buch vgl.: Raeder: Bd. 1, S. 241f. Im Herbst 1944 wurde dieses Buch verboten. Interessant ist, daß es wiederum führende Offiziere der Marine gab, wie etwa Admiral Schuster, II. Admiral der Ostsee, der versuchte, über das Vehikel Christentum NS-Gedanken in die Marine zu tragen. So führte er 1936/37 in Eckernförde und Stralsund aus: „Wir Soldaten des Reiches leisten den Eid bei Gott in der Überzeugung, daß jedes rassisch, also auch seelisch gesunde Volk sein arteigenes Gotterleben hat, daß wir durch die geistigen Kämpfe unserer Tage uns zu solcher Einheit des Gotterlebens durchringen werden, uns aber auch durchringen müssen, weil erst solche seelische Geschlossenheit des Volkes die Grundlage für das Handeln der Wehrmacht ist.“ In: M. Messerschmidt: Der Reflex der Volksgemeinschaft in der Wehrmacht, in: Ders.: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, Düsseldorf 1988, S. 197. Ob Schuster alles so verstanden hat, was er gesagt hatte, mag dahingestellt sein, wichtig war ihm wohl die Frage nach der „Volksgemeinschaft“ aus Angst vor einem neuen November 1918.

aller drei Teilstreitkräfte zu erreichen, mindestens zwei Ausbildungsstunden im Monat für den „nationalpolitischen Unterricht“ einzuplanen¹⁵³⁷.

Die Marineschule Mürwik arbeitete daraufhin einen neuen Leitfaden für die Dienstkenntnis aus, dessen Abschnitt „Verfassungsrecht“ auf über 40 Seiten die Entstehung, Grundlagen und Ziele des nationalsozialistischen Staates herausstellte. Jetzt galten Demokratie, Föderalismus und Liberalismus als negative Prinzipien eines Systems, die zur Entmachtung des Staates geführt hätten. Den Grundrechten des Menschen wurden dabei nur noch eine „gemeinschaftsaflösende Tendenz“ zugesprochen. Die im Mai 1939 von der Inspektion des Bildungswesens erlassene Lehrordnung für den Offiziersnachwuchs der Kriegsmarine präziserte zehn Themen des nationalpolitischen Unterrichts, doch muß einschränkend festgestellt werden, daß über die tatsächliche Durchführung und Wirkung eines solchen Unterrichts nur wenig bekannt ist; eine schriftliche Abschlußprüfung war z.B. nicht vorgesehen¹⁵³⁸. Wie alles in der Marine war auch der politische Unterricht durch eine Dienstvorschrift geregelt, sie kam aber erst Mitte 1943¹⁵³⁹ in die Truppe, so daß es fraglich ist inwieweit sie in dieser Zeit die einzelnen Dienststellen noch erreicht hatte¹⁵⁴⁰.

Trotz aller politischer Indoktrination kann man jedoch feststellen, daß der Alltag bei der Kriegsmarine im wesentlichen von einem technischen Funktionalismus geprägt war¹⁵⁴¹. Auch waren die meisten Soldaten der Marine gleichzeitig Seeleute, die sich dem Meer verbunden fühlten und nicht ausschließlich aus Überzeugung für den Nationalsozialismus auf See ihren Dienst versahen¹⁵⁴². Sicherlich ließen sich junge Offiziere durch Parolen motivieren, aber früher als die anderen Teilstreitkräfte mußte

¹⁵³⁷ RKM Nr. 5848.35 IV b. vom 30.1.1936 an die OB der drei Wehrmachtsteile, betr.: Politische Erziehung und Unterricht der Wehrmacht, abgedruckt in J. Bertram: Die Bildung des Offiziers, Schriftenreihe Innere Führung, Reihe: Bildung Heft 5, hg. vom BMVg. Fü. S I 4, 1969.

¹⁵³⁸ Hier mag die Aussage von Admiral Peter interessant sein, nach der weder er, noch seine Crewkameraden sich an einen solchen Unterricht erinnern könnten. In: K. Peter: Fähnrichs- und Offiziersausbildung auf der MSM, S. 144f. Sehr wirkungsvoll schien diese „Berieselung“ also nicht gewesen zu sein, im Gegensatz zur dauernden „Rotlichtbestrahlung“ der Sowjetarmee. Peter war ab 1943 Gruppenoffizier in Mürwik, also auch für die Ausbildung der Kadetten zuständig, Vgl.: ders. in Kempowski Bd. III, 1993, S. 555.

¹⁵³⁹ MDv 594 vom 1.4.1943.

¹⁵⁴⁰ Vgl. allgemein: E. Frühling: Wehrbetreuung bei der Kriegsmarine im Zweiten Weltkrieg, Kassel 1972.

¹⁵⁴¹ So erschütterte die Torpedokrise mehr als jede Niederlage das Vertrauen der U-Boot-Fahrer in die Führung.

¹⁵⁴² Es sahen sich die meisten Angehörigen der Marine als Seeleute und Soldaten, wobei die Reihenfolge wechseln konnte.

die Marine erfahren, daß ihr Gegner in fast allen Bereichen überlegen war¹⁵⁴³. Gegen offensichtlich falsche Planungen der politischen Führung halfen letztlich auch keine Parolen¹⁵⁴⁴. Weiterhin ist zu sehen, daß der größte Teil der Marineführung noch aus der „Vor-Hitler-Zeit“ stammte. Die Marine hatte an ihrer Spitze keinen personellen Umbau erlebt, wie ihn das Heer hinnehmen mußte, und keinen totalen Neubeginn wie bei der Luftwaffe.

Auch der Wechsel von Raeder zu Dönitz als Oberbefehlshaber brachte keinen radikalen Wandel. „Mit Großadmiral Dönitz stand ab 1943 an der Spitze der Marine ein Offizier, der einerseits eine charismatische Führerpersönlichkeit war und andererseits eine innere Bindung an Hitler und das NS-System erkennen ließ.“¹⁵⁴⁵ Dönitz, der sich offen als Anhänger Hitlers bezeichnete, mußte als Befehlshaber der U-Boote, angesichts der Überlegenheit der Alliierten, am ehesten die Grenzen seiner Möglichkeiten erkennen. So bediente er sich oft plumper Durchhaltebefehle, ja sogar Drohungen und sah die Aufgabe des Offiziers darin „*Wächter der Einheit unseres Volkes zu sein*“¹⁵⁴⁶, (wohl wissend, daß im November 1918 die Einheit zwischen Volk und Marine zerbrochen war). Auf der anderen Seite entwickelte er eine Form des Nationalsozialismus, der von technischen und sozialen Notwendigkeiten, wie in einer Bordgemeinschaft bestimmt wurde. Es handelte sich hierbei um ein Konglomerat aus Funktionalismus und Sozialismus, sportlichem Ehrgeiz, seemännischer Fairneß vor nationalem Hintergrund¹⁵⁴⁷. Diese Form des Nationalsozialismus, der sich technisch eng an die Führungsmethoden Albert Speers anlehnte, ideologisch aber an die eines Kommandanten, der den Untergang seines Schiffes der Übergabe

¹⁵⁴³ Schon am ersten Tag mit dem Kriegseintritt Englands war der Marineführung klar, daß der Krieg verloren sei und die Marine nur noch mit „Anstand sterben könne, um die Fundamente für einen Neuaufbau zu legen“, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, S. 473.

¹⁵⁴⁴ Die Marine ging eigentlich nur mit einem Musterkatalog an Schiffstypen aber keiner Flotte in diesen Krieg.

¹⁵⁴⁵ W. Rahn: 150 Jahre Deutsche Marinen. Vortrag beim DMB-Abgeordnetentag 1998 in Passau. Die Bemühungen von Dönitz die Marine weltanschaulich zu Schulen scheiterte an der lächerlichen Durchführung. Vgl.: A. Zoepf: Wehrmacht zwischen Tradition und Ideologie, Frankfurt/M 1988 S. 77, 130 und Anm 1 S. 241. Der Anlaß für Dönitz zu solchen Bemühungen, ja sogar selber als politischer Soldat aufzutreten mag mit dem Trauma November 1918 zusammenhängen. Gleichzeitig konnte Dönitz so Eingriffe der Partei in die Marine abwehren. Die Anerkennung welche die Marine bei Hitler genoß drückte sich sogar noch in dessen Testament aus.

¹⁵⁴⁶ M. Messerschmidt: Der Reflex der Volksgemeinschaft in der Wehrmacht, S. 212.

¹⁵⁴⁷ Eine Beschreibung der jungen Offiziere, besonders der U-Boot Kommandanten gibt H. Buchholz wieder: „Sie waren hitlergläubig [...] völkisch national, – ehrgeizig, möglichst viele Schiffe zu versenken, die 100.000 ts (ts – damals Bruttoregistertonnen = eine Größenangabe für Schiffe D.R.) voll zu machen, die das Ritterkreuz brachten [...]. Der Nationalsozialismus als Weltanschauung oder politische Zielsetzung spielte bei uns keine große Rolle, seine Repräsentanten und Institutionen waren Zielscheiben spöttischer Witzeleien. Der Führer blieb davon verschont. Damals war er bei uns noch allgemein anerkannt und bewundert, weil der Deutschland vom Versailler Diktat befreit [...] hatte.“ In: Kempowski, Bd. III, 1999, S. 657f.

an den Feind vorzieht. Diese Einstellung, die Dönitz auch glaubhaft vertreten konnte, zeitigte dem neuen Oberbefehlshaber der Marine Hitler gegenüber ungewöhnliche Erfolge. So erreichte er nicht nur, daß die Gründe beseitigt wurden, die zur Entlassung Raeders geführt hatten, sondern er konnte auch mitten im Kriege ein gewaltiges Rüstungsprogramm für die Marine auflegen. Von diesem Programm profitierte die Marine aber bis Kriegsende so gut wie gar nicht.

Trotzdem funktionierte die Marine bis zuletzt, wie alleine die aufwendigen Rettungsmaßnahmen im Ostseeraum dokumentieren. Ob hierbei die nationalsozialistische Idee überhaupt noch eine Rolle spielte¹⁵⁴⁸ oder ob lediglich aus seemännischer Tradition oder aus reiner Einsicht in die Notwendigkeit des Agierens gehandelt wurde, läßt sich heute nicht mehr klären. In diesem Sinne können auch die Entscheidungen des Großadmirals Dönitz gewertet werden. „Erst nach dem Tode Hitlers wandelte sich Dönitz von einem blinden Werkzeug des Diktators zum verantwortungsbewußten Soldaten traditioneller preußischer Schule, indem er alles daran setzte, den verlorenen Krieg zu liquidieren und zugleich so viele Menschen wie möglich zu retten.“¹⁵⁴⁹

9. Der quantitative Umfang der jungen Offiziere und Offizieranwärter der Kriegsmarine

Das aktive Offizierkorps (Truppen und Ergänzungsoffiziere) aller Laufbahnen der Kriegsmarine bestand am 1. Oktober 1939 aus 4.405 Offizieren, von diesen waren 413 Seeoffiziere zur Luftwaffe versetzt bzw. kommandiert. Zum Vergleich: Die Kaiserliche Marine umfaßte am 1. August 1914 3.765 Offiziere. Der personelle Aufbau der jungen Offiziere sah im Krieg wie folgt aus¹⁵⁵⁰:

¹⁵⁴⁸ Zur Infizierung der Offizieranwärter mit NS Gedankengut vgl. das Tagebuch des Seekadetten R.C. vom 30. Januar 1945 in Kempowski: Bd. III, 1999, S. 123 und S. 221. Obwohl dieser Seekadett wirklich so dachte, hatte das aber keinen Einfluß auf sein Handeln, da er den Notwendigkeiten folgen mußte. Vgl. dazu die Einsätze des Schweren Kreuzers „Scheer“ wie im Tagebuch S. 445f. beschrieben.

¹⁵⁴⁹ W. Rahn: 150 Jahre Deutsche Marinen. Vortrag beim DMB-Abgeordnetentag 1998 in Passau. Vgl. auch G. Schulze-Wegener: Die deutsche Kriegsmarinerüstung 1942-1945, Hamburg 1997, S. 104.

¹⁵⁵⁰ Folgende Tabellen sind aus den jeweiligen Rangdienstalterslisten (RDAL) ermittelt worden, im einzelnen waren dies: RDAL der Deutschen Kriegsmarine nach dem Stande vom 1.10.1939, dem 1.6.1940, dem 1.6.1941, dem 1.10.1942, dem 1.9.1944, sämtlich bearb. vom OKM, (MPA) M.Dv. Nr. 293. Als weitere Quellen wurden die Stationsbefehle Ostsee und Nordsee herangezogen. Eine RDAL 1945 wurde aus Kriegsgründen nicht mehr erstellt, eine RDAL 1943 war nicht zu ermitteln.

1. Die Seeoffiziere

Dienstgrad	1.10.39	1.6.40	1.10.42	1.10.42	1.9.44
Kapitänleutnante	341	340	375	564	745
Oberleutnante z. S.	583	500	679	920	1.465
Leutnante z. S.	643	939	948	1.133	1.636
Oberfähnriche z. S.	39	26	35	486	
Fähnriche	314	365	853	810	

2. Die Marineingenieuroffiziere

Dienstgrad	1939	1940	1941	1942	1944
Kapitänleutnante (Ing.)	140	178	197	222	218
Oberleutnante (Ing.)	179	128	180	435	689
Leutnante (Ing.)	111	192	235	453	689

3. Die Marinewaffenoffiziere¹⁵⁵¹

Dienstgrad	1939	1940	1941	1942	1944
Kapitänleutnante (W)	18+12	19+5	33+18	56+23	94+39
Oberleutnante (W)	40+24	53+28	73+33	194+56	288+71
Leutnante (W)	60+22	75+30	86+31	158+66	123+39

4. Die Marineverwaltungsoffiziere

Dienstgrad	1939	1940	1941	1942	1944
Kapitänleutnante (V)	34	33	60	67	97
Oberleutnante (V)	40	34	59	132	188
Leutnante (V)	58	83	102	133	144

5. Marineartillerieoffiziere

Dienstgrad	1939	1940	1941	1942	1944
Kapitänleutnante M.A.	33	–	90	101	140
Oberleutnante M.A.	34	–	58	–	424
Leutnante M.A.	18	–	75	162	145

¹⁵⁵¹ Die Gruppe der Waffenoffiziere teilte sich in Artillerie- und Sperrwaffenoffiziere. So ergeben sich jeweils zwei Zahlen.

Die Angaben über die Zahlen der Marinesanitätsoffiziere waren so ungenau, daß sie hier tabellarisch nicht dargestellt werden können. Die Tabellen umfassen nur Offiziere des aktiven Dienstes, die über das Wehersatzwesen erfaßt wurden. Auch die Zahlen der Offizieranwärter lassen sich nur noch bei den Anwärtern der Seeoffizierslaufbahn klar herausarbeiten. So traten im Oktober 1939 487 Anwärter ein¹⁵⁵². Die Crew 40 umfaßte 557 Seeoffizieranwärter, 1941 wurden drei Crews eingestellt, ihre Zahl betrug: Crew A 220, Crew B 531 und Crew C 495 Anwärter. 1942 wurde die erste Crew erst im Juni mit 850 Anwärtern eingestellt, im Dezember die zweite mit 830 Anwärtern. Die Crew April 1943 fiel mit 300 Anwärtern sehr gering aus, doch im Juli 1943 traten schon 1.050 Anwärter und im Oktober 1943 1.200 Anwärter ein. Das folgende Jahr sah Quartalsweise Eintritte von Anwärtern, und zwar von 1.100 im Januar und 1.200 im April, Juli und Oktober vor. Die letzte Crew Januar 1945 umfaßte ebenfalls 1.200 Anwärter.

10. Das Ende der Offizierausbildung in der Kriegsmarine

Obwohl die Kurve der Personalentwicklung bei der Marine steil nach oben zeigte, war man sich im Personalamt der Marine darüber im klaren, daß mit diesem vorhandenen Stamm weder eine Z-Flotte ausreichend bemannt werden konnte¹⁵⁵³ noch genügend U-Boots-Besatzungen gestellt werden konnten, um England niederzuringen¹⁵⁵⁴. Daher plante Raeder nach Beendigung des Ostkrieges nicht nur eine materielle Aufrüstung auf Kosten des Heeres zu betreiben, sondern auch Offiziere vom Heer anzufordern, um die U-Boote bemannen zu können¹⁵⁵⁵.

Doch die Entwicklung sollte in genau umgekehrter Richtung verlaufen. Die Ostfront verschlang alles, was in der Marine noch hätte Offizier werden können. So war schon im April 1942 ein deutliches Mißverhältnis in der Marine zwischen Mannschaften = 500.000 und Offizieren = 15.000 festzustellen¹⁵⁵⁶. Ein Jahr später wurde der Mangel noch deutlicher. Während eines Vortrages vor Hitler auf dem Berghof wies Dönitz

¹⁵⁵² Dies entsprach einer Planung vom Frühjahr 1939, also zu einer Zeit, als der Z-Plan aufgelegt wurde. Um diesen zu verwirklichen, sollten jährlich 1.000 Anwärter eingestellt werden, aufgeschlüsselt nach 560 See-, 260 Ing.-, 100 Waffen-, 80 Verwaltungsfähnrichen und besonders für die noch zu bauenden Werften und Hellinge 90 Baubeamtenanwärter. in: Marineschule Mürwik, S. 99 Anm. 50.

¹⁵⁵³ Und dies, obwohl es eine rüstungstechnische Binsenweisheit ist, daß schneller das Personal ausgebildet werden kann als Schiffe gebaut werden können. Vgl. Nauticus, Berlin 1938, S. 19ff.

¹⁵⁵⁴ Gerade mit Blick auf den Z-Plan sollte eine zweite Marineschule gebaut und am 1.3.1942 fertiggestellt werden. Der Krieg aber machte diesen Plan hinfällig.

¹⁵⁵⁵ K.H. Ludwig: Technik und Ingenieure, S. 377, Anm. 113.

¹⁵⁵⁶ Lagevorträge des ObdM vor Hitler 1939-1945, hg. von G. Wagner im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung, München 1972, S. 380.

darauf hin, daß jetzt, im Juni 1943, schon U-Boote mit Kommandanten besetzt werden mußten, die erst 1939 in die Marine eingetreten waren¹⁵⁵⁷, und daß, falls keine Offiziere von Heer oder Luftwaffe zur Marine übertreten würden, ab 1944 zahlreiche Einheiten wie U-Boote, Vorpostenboote oder Minensucher nicht mehr bemannt werden könnten¹⁵⁵⁸. Doch die Marine erhielt keine Hilfe sondern mußte noch abgeben. Im September 1944 stellte sie 20.000 Soldaten und 260 Offiziere an das Heer ab. Davon 133 Offiziere als Kompaniechefs und 127 als Zugführer¹⁵⁵⁹, also in den Dienstgradgruppen der Kapitänleutnante und Leutnante. Ebenfalls im September 1944 gab die Marine 1.500 Offizieranwärter an das Heer ab. Als im Februar 1945 der Jahrgang 1928 eingezogen werden sollte, halbierte der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht das Kontingent der Freiwilligen, die sich zur Kriegsmarine gemeldet hatten, gegen deren Willen. Geschah solches schon in der Planung¹⁵⁶⁰, so erreichten in der Realität kaum noch freiwillige Offizieranwärter die Marine. Damit endete praktisch der stetige Aufbau eines Marineoffizierkorps. Im Juli 1944 hatte die Marine mit 27.500 Offizieren ihren größten personellen Umfang erreicht. Dieser verringerte sich dann langsam und erreichte bei Kriegsende den Stand von 26.400 Offizieren¹⁵⁶¹.

Im letzten Kriegsjahr wurde auch die Offizierausbildung in den Strudel des Untergangs gerissen¹⁵⁶². Im Januar 1945 begannen in Stralsund und Mürwik mehr als 1.000 neue Offizieranwärter die militärische Grundausbildung. Diese mußte aber bald abgebrochen werden und die schlecht ausgebildeten und mangelhaft ausgerüsteten jungen Anwärter wurden noch an die Ostfront geworfen. Sie kämpften in der 1. und 3. Marine-Infanterie-Division und in Heerestruppenteilen¹⁵⁶³. Sogar zum Entsatz von Berlin sollten Marineeinheiten eingesetzt werden. Dieser Einsatz aber entfiel zum größten Teil, da keine oder nur unzureichende Transportmöglichkeiten mehr bestanden¹⁵⁶⁴.

¹⁵⁵⁷ Und das zu einer Zeit als die „Schlacht im Atlantik“, auf dem Höhepunkt stand

¹⁵⁵⁸ G. Wagner, S. 512.

¹⁵⁵⁹ Vgl. den Brief des Seekadetten Peter Meyer-Ranke * 1925, Kempowski: 1999, Bd. IV, S. 540.

¹⁵⁶⁰ G. Wagner, S. 648f.

¹⁵⁶¹ Schiff u. Zeit, Heft 43, 1996, S. 51ff.

¹⁵⁶² Im Januar 1945 fanden aber noch richtige Prüfungen der Crews statt, vgl.: Brief des Seekadetten Peter Meyer-Ranke, vom 18. Januar 1945, in: Kempowski: Bd. I, 1999, S. 521f.

¹⁵⁶³ Vgl. dazu den Bericht des Leutnant Rudolf Krause, Pyritz vom 6. Februar 1945, in: Kempowski: Bd. IV, 1999, S. 51f.

¹⁵⁶⁴ Vgl.: H. Vorreiter: Berlin 1945: Marine als letztes Aufgebot, in: Leinen los, Zeitschrift des Deutschen Marinebundes e.V. Nr. 4/1999, S. 7.

Am 1. April 1945 begann ein weiterer Jahrgang in der Offizierausbildung¹⁵⁶⁵, doch mußte dieser durch die Kriegsentwicklung bald beendet werden. Mit dem Befehl vom 25. April 1945 wurde jede weitere Offizierausbildung in der Marine eingestellt. Im Tätigkeitsbericht des Chefs des Heerespersonalamtes General Schmundt¹⁵⁶⁶ wurden unter dem 28. Juli 1943 für die Marine 8.353 Offiziere gezählt, ohne die Sanitätsoffiziere. Zum gleichen Stichtag hatte die Marine bereits 1.600 Offiziere verloren. Im September des darauf folgenden Jahres waren schon 2.572 tote Marineoffiziere zu beklagen, wobei das Offizierkorps im Juli 1944 seinen höchsten Stand mit 27.500 Offizieren erreichte. Bei Kriegsende hatte die Marine immer noch einen Stand von 26.400 Offizieren. In der Zeit von August 1939 bis zur letzten Zählung im November 1944 verlor die Marine 2.288 gefallene, 1.177 vermißte und 508 gefangene Offiziere¹⁵⁶⁷.

Die Symbole der Offizierausbildung, die Segelschulschiffe, wurden entweder gesprengt wie die Gorch Fock oder fielen den Siegermächten als Beute zu¹⁵⁶⁸. Die Offizieranwärterschule auf dem Dänholm bei Stralsund wurde von der Roten Armee besetzt, die Mürwiker Schule erlebte den Schlußakt des Krieges als Sitz der letzten Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz.

¹⁵⁶⁵ Mit vermutlich 2.500 Anwärtern. Vgl. G. Wagner: Vorträge des ObdM vor Hitler, S. 653f.

¹⁵⁶⁶ Hrsg. von D Bradley/R. Schulze Kossens 1984 sowie BA-MA RM 6/v. 589, BL 98/99.

¹⁵⁶⁷ In: H. Nöldeke: Die personellen Verluste der Kriegsmarine 1939-1945, in: Schiff und Zeit Heft 54/1996, S. 51-55, hier S. 51ff. Genauere Zahlen hat R. Overmans erarbeitet: So verlor die Marine bis zum 30.12.1944 an Toten und Vermißten Offizieren zwischen 3.024 und 5.847 Offizieren. Vgl.: R. Overmans, S. 59. Die Zahlendifferenzen kommen nicht nur durch die unterschiedlichen Zeiträume zustande, sondern auch durch die verschiedenen Meldewege. Zur Problem der Erfassung vgl. R. Overmans S. 35 und S. 53f.

¹⁵⁶⁸ Die Gorch Fock segelte einst unter russischer Flagge als Towarisch und liegt jetzt unbeweglich in Wilhelmshaven, die Albert Leo Schlageter und die Horst Wessel sind, natürlich mit anderen Namen, ebenfalls noch als Ausbildungsschiffe fremder Marinen im Dienst.

Zusammenfassung

Die Planung und die teilweise Durchführung der Aufrüstung begannen – und dies ist bisher wenig thematisiert worden – schon vor der NS-Machtübernahme. So äußerte sich die NS Regierung 1933 verwundert darüber, wie weit die Planung und die Durchführung der Wiederaufrüstung im personellen und materiellen Bereich gediehen waren. Bemerkenswert ist die Genauigkeit mit der das Truppenamt die Zahlen der benötigten Offiziere festgelegt hatte und dies schon, wie die letzten Forschungen belegen, 1920 vorgelegen haben. Deshalb muß man feststellen, daß das NS-System nicht der Auslöser sondern lediglich der Beschleuniger der personellen Aufrüstung im Bereich der Offizierergänzung war. Da diese Aufrüstung durch die Reichswehrführung schon lange vorbereitet und auch begonnen wurde, gelang es den militärischen Stäben nach 1933 die Einmischung der Partei in die Art und Weise der Aufstockung des Offizierkorps zunächst weitgehend abzuwehren. Die Aufrüstung und die damit verbundene Vergrößerung des Offizierkorps erfaßten Bereiche, die auf dem ersten Blick wenig mit militärischen Belangen zu tun hatten. So wurde versucht, die Schulen, die Universitäten, das Erziehungsministerium und die Schulpädagogen im Sinne der Militärs zu instrumentalisieren.

Die Reichswehr erwies sich bei dieser Zusammenarbeit als beharrendes, konservatives Moment, das auf eine gute traditionelle Schulbildung ihrer Offizieranwärter pochte und die Bildungs- und Technikfeindlichkeit des NS Regimes ablehnte. Dadurch entstanden große Reibungen zwischen der Wehrmacht und dem neuen Staat. Da die Wehrmacht einen großen Bedarf an Abiturienten und Ingenieuren hatte, mußte sowohl das NS Regime seinen bildungsfeindlichen Kurs revidieren, als auch die Wehrmacht in ihren Ansprüchen an den Offizierersatz Einbußen hinnehmen.

Überraschenderweise wurden auch die para- und vormilitärischen Organisationen des Staates wie SA, Hitlerjugend und andere Gruppierungen von der Wehrmachtsführung abgelehnt. Lediglich die technische Ausbildung und die Förderung von sportlichen Fähigkeiten wurden von den militärischen Personalämtern begrüßt, während dagegen „Soldatenspielerien“ oder gar das pseudooffiziersmäßige Auftreten von HJ-Führern von der Wehrmacht ignoriert oder abgelehnt wurden.

Ein deutliches Kennzeichen der Offizierauswahl war der ständig abnehmende Anspruch der Personalämter an den Offizierersatz. Die Kriterien der Offizierauswahl

waren dauernden Schwankungen unterworfen, die aus den militärisch-politischen Gegebenheiten resultierten. Bis zum Ersten Weltkrieg dominierten Adel und die höheren bürgerlichen Kreise bei der Auswahl der Offizieranwärter. Jedoch machten die Verluste des Krieges spätestens nach 1916 diesen Anspruch obsolet, weshalb auch den mittleren und in Ausnahmefällen den unteren bürgerlichen Schichten der Zugang zum Offizierkorps ermöglicht wurde.

Die Verkleinerung der Armee und die Forderungen des Versailler Vertrages erlaubten nach dem Ende des Ersten Weltkrieges eine so strenge Auswahl des Offiziersersatzes nach Familie und Leistung, wie sie wohl nie zuvor in der preußisch-deutschen Armeegeschichte gegeben war. Die Aufrüstung nach 1930 und besonders nach 1935 setzte aber einen Prozeß in Gang, der die Anforderungen an das Offizierkorps im Bereich der Qualität immer mehr wegen der notwendigen Quantität minimieren ließ. So versuchte man in der Vorkriegsphase das vorhandene aktive Offizierkorps mit allen Mitteln zu erweitern, in dem man Reserveoffiziere, Polizeioffiziere, ehemalige Offiziere, Offiziere aus dem Unterführerkorps, österreichische und sudetendeutsche Offiziere, Offiziere aus den Wehrverbänden und Offiziere des Ergänzungs- und Landeschutzoffizierkorps mit einbezog. Hinzu kamen noch reduzierte Anforderungen an die Anwärter und eine schnellere Vergrößerung des Offiziersersatzes durch die Schulzeitverkürzung.

Durch diese Maßnahmen wurde die Homogenität des Offizierkorps immer mehr zerstört. Führende Kräfte der Reichswehr/Wehrmacht, wie etwa der Oberbefehlshaber des Heers, der Chef des Generalstabes oder die Chefs des Heerespersonalamtes erkannten dies und warnten vor weiteren Vergrößerungen des Heeres. Sie wurden entweder entlassen (v. Fritsch, Beck, v. d. Bussche-Ippenburg), versetzt (v. Schwedler) oder übergangen (Bodwin Keitel). Des weiteren ging die Verstärkung der Armee mit kurz auszubildenden Mannschaftssoldaten so rapide voran, daß es niemals zu einem vernünftigen Anteil des länger auszubildenden Offizierkorps an der Gesamtstärke der Armee kam. Mit ihrem großen Bedarf an Offizieren beschleunigte die Wehrmacht auch einen Nivellierungsprozeß, der *nolens volens* im Sinne der nationalsozialistischen Gleichschaltung verlief, gegen die sich die Reichswehr immer gewehrt hatte.

Weiterhin ist festzuhalten, daß die Ausbildungszeit der Offiziere immer mehr verkürzt wurde, obwohl die Offizieranwärter immer schlechtere Einstellungsbedingungen mitbrachten. Auch wenn die Offizierschulen „Akademie“ genannt wurden,

erreichten sie nicht die Offiziersschüler, die sie suchten; außerdem konnten sie nicht immer das vermitteln, was die Armee benötigte. Gerade an der Ausbildung wurde deutlich, daß man zunehmend auf politische und gesellschaftliche Ansprüche verzichten mußte. Der Offizierstand wandelte sich immer mehr von einer Elite zu einer rein funktionalen Führungsgruppe mit einem eng beschränkten Bildungs- und daher auch Verwendungshorizont.¹⁵⁶⁹

Durch die rasante Aufstockung des Offizierkorps und durch die Beseitigung sozialer Aufnahmebedingungen kamen immer mehr Soldaten mit heterogenen politischen und sozialen Einstellungen und Sichtweisen in das Korps. Die Homogenität des Korps wurde weitgehend zerstört und ein einheitliches Denken und Handeln, das noch die Reichswehr und auch die Alte Armee beherrscht hatte, war in der Wehrmacht folglich nicht mehr gegeben.

In diesem Zusammenhang ist auch eine gezielte Aushöhlung tradierter Ehrbegriffe des Offizierkorps zu beobachten, die bei aller Loyalität zur Obrigkeit in gewissen Fällen die Priorität einer autonomen Gewissensentscheidung einforderte. Wenn Feldmarschall von Manstein oder Generaloberst Beck betonten, im Wortschatz preußischer Offiziere gäbe es nicht das Wort Rebellion, so stehen sie nicht in der Tradition eines York, eines von der Marwitz oder eines von Seydlitz. Sie wählten Gehorsam, wo gerade Ungehorsam Ehre gebracht hätte.¹⁵⁷⁰

Die Ergebnisse der Auswahl und Ausbildung der jüngeren Offiziere wurde von ausländischen und inländischen Beobachtern zunächst als mangelhaft angesehen, doch die Ergebnisse der Feldzüge von 1939-1942 lehrten die Kritiker eines Besseren. Die improvisierte Wehrmacht hatte alle anderen Armeen auf dem Kontinent besiegt, obwohl diese auf eine längere und sorgfältigere Ausbildung ihrer Offiziere bauen konnten. Ein Kriegsende 1941 nach dem Balkanfeldzug hätte mit Sicherheit zu einer Nachahmung der deutschen Methoden auf diesem Gebiet bei den anderen Armeen geführt.

Es soll hier nicht behauptet werden, daß die Eroberung großer Teile Europas ein Husarenstück militärischer Amateure war. Die neuen Ideen, die diese Erfolge letztlich ermöglichten, konnten nur in einem Raum entstehen, der durch einen Bruch mit der Tradition gekennzeichnet war. Der erzwungene Bruch setzte innovative

¹⁵⁶⁹ Es ist wohl G. Kolko zuzustimmen, daß die angestrebte Professionalisierung der militärischen Führungsgruppe gleichzeitig eine politische Entmündigung der Offiziere mit sich brachte. Vgl.: ders., Das Jahrhundert der Kriege, Frankfurt/M. 1999, S. 85.

¹⁵⁷⁰ R. von Gersdorff: Soldat im Untergang, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1977, S. 135.

Kräfte frei, die etwa die englische und französische Armee in ihrer Effizienz erheblich beeinträchtigten. Die Entwicklung der Zwischenkriegszeit bestätigt, daß die sowjetische und die deutsche Wehrmacht diejenigen waren, die in Taktik und Ausrüstung am schnellsten und am konsequentesten die neuen Entwicklungen adaptierten¹⁵⁷¹. Die Fähigkeit zur Innovation wurde deshalb so wichtig, weil ein künftiger Krieg nicht mehr allein mit den Erfahrungen aus dem letzten gewonnen werden konnte.

In den letzten Kriegsjahren 1941/42-45 verschlechterte sich das Personal der jüngeren Offiziere zunehmend. Dies hatte fünf Gründe:

1. Das Heerespersonalamt ging bis 1942 immer noch von einem kurzen Krieg aus und plante daher jeweils nur eine kurzfristige Ausbildung.
2. Die vormilitärische und außermilitärische Ausbildung der Schüler wurde immer schlechter, gleichzeitig sanken die Bildungsanforderungen an den Offiziersersatz immer tiefer.
3. Durch Material-, Personal-, und Gerätemangel wurde die militärische Ausbildung erheblich reduziert.
4. Die gewaltige Überlegenheit der Kriegsgegner erlaubte jungen Offizieren keine Ruhepausen mehr, um sich an die jeweilige Frontlage zu gewöhnen.
5. Die Eingriffe von Seiten des NS Regimes wurden immer massiver und führten zu großen Verunsicherungen der Offiziere über das Kriegsbild, welches sie vermitteln sollten.

Diese fünf Gründe wirkten sich vor allem dort fatal aus, wo junge Offiziere allein standen, entweder als Kommandanten von Booten, als Piloten oder Führer kleiner Einheiten. Überall, wo sich die jüngeren Offiziere auf erfahrene Unterführer und Vorgesetzte stützen konnten, waren sie erfolgreicher, wenn ihnen in den meisten Fällen auch wenig „(Über)Lebenszeit“ zum Lernen blieb.

Ein wirkliches Manko der Offizierausbildung war die Aufsplitterung in zahlreiche kleine Ausbildungsgänge. Dies beschleunigte zwar die Schulung und vergrößerte das Offizierkorps, machte aber viele Offiziere praktisch nur in wenigen Bereichen einsetzbar und vermittelte ein falsches Bild sowohl über die Quantität als auch über die Qualität der jungen Offiziere. Parallel dazu trat ein ungeheurer Ressortegoismus auf, dessen Ziel es war, keine Offiziere an andere Teilstreitkräfte abzugeben und

¹⁵⁷¹ Zur Sowjetarmee vgl.: N. Chaldimov: Der russische Offizier gestern und heute, in: Soldat, Ein Berufsbild im Wandel, Bd. 2 Offiziere, hrsg. vom Deutschen BW - Verband e.V., Bonn/Dortmund 1993 S. 515 – 528.

damit an Einfluß zu verlieren. Der Offizier wurde nur noch zum „Facharbeiter“ in seinem Bereich, wie sich dies schon in der Figur des Sonderführers und des Offiziers im Truppensonderdienst abzeichnete. So sollte auch bald die tradierte Bezeichnung Offizier durch die ideologisch aufgeladenen Begriffe „Führer“ und „Kämpfer“ ersetzt werden. Dies hätte eine radikale Veränderung des Offizierbildes an sich bedeutet: weg vom wägenden und wagenden Offizier, hin zum „fanatischen Weltanschauungskämpfer“ mit absoluter Hitlergläubigkeit. Dieses Offizierbild konnte letztlich nicht verwirklicht werden. Die Gründe dafür mag man zum einen im Kriegsende sehen, aber zum anderen darf man auch nicht das trotz aller weltanschaulichen Propaganda verbliebene Verantwortungsbewußtsein des einzelnen Offiziers unterschätzen. Auch aus diesem Grunde war sich das NS Regime seiner militärischen Führer nicht sicher, sonst hätte es auf solche Repressionsinstrumente wie Zensur, Geheime Feldpolizei, Sippenhaft oder die Einführung des NS Führungsoffiziers verzichten können.

Der beschriebene Personalmangel und die Veränderungen im Offizierprofil führten – notgedrungen – zu einer Veränderung des Korps. Neben nicht zu vermeidenden negativen Auswirkungen stellt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage nach möglichen Modernisierungsschüben, die hierdurch ausgelöst werden konnten. Als Indikatoren hierfür kann zum einen die Öffnung für breitere Schichten der Bevölkerung zur militärischen Elite angesehen werden und zum anderen die verbesserten Aufstiegschancen, die eine neue soziale Mobilität in das Offizierkorps brachte. Bei der Betrachtung des Zeitraumes von 1930 bis 1945 ist mit zwei Problemen zu rechnen: zum einen ist der Begriff „Modernisierung“ im allgemeinen ein positiv besetzter und steht damit diametral dem allgemeinen Verständnis vom Dritten Reich gegenüber; gleichzeitig gelten die Streitkräfte in ihrer Struktur als konservativ und veränderungsresistent.

Gerade in den letzten hundert Jahren mußte sich die Armee jedoch mit unterschiedlichsten Varianten der Offizierergänzung den jeweiligen Gegebenheiten anpassen. Wie dargestellt, waren schon die letzten Kriege des 19. Jahrhunderts nicht mehr mit den klassischen Offizierkorps durchzuführen. In den folgenden Jahren tendierte man entweder zu kleineren Armee mit exklusiven Offizierkorps oder zur Massenarmee mit Massenoffizierkorps. Die Diskussion zog sich bis in den Ersten Weltkrieg hinein und führte schließlich in Deutschland zu Notlösungen, die ihren Beitrag zu Niederlage leisten sollten.

Das kleine Offizierkorps der Reichswehr konnte sich wohl die größte Exklusivität der Deutschen Militärgeschichte leisten. Hier befehligte ein Gardeoffizierkorps eine Gardearmee deren „esprit de corps“ dringend notwendig war, um die geringe militärische Schlagkraft - mangels Masse - zu kaschieren.

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, zu welchen Opfern das Offizierkorps bereit war, um die geforderte Wiederaufrüstung durchzuführen. Hierbei wurde deutlich, daß die traditionellen Vorstellungen der führenden Offiziere über den Offizier Nachwuchs und dessen Ausbildung, bald durch die politischen Ereignisse überholt wurden. In dem Umfang, indem klassische Ansprüche an die Offizieranwärter verschwanden, wurden andere aufgebaut. Hier spielten plötzlich rassische, weltanschauliche, politische, familiäre und in geringerem Maße auch religiöse Merkmale eine Rolle.¹⁵⁷² Später kamen auch noch Forderungen an das soziale Verhalten der Offiziere in und außerhalb des militärischen Bereiches hinzu. Vorkriegs- und Kriegszeit entwickelten ihre eigene Dynamik, so daß das Offizierergänzungswesen mit Auswahl und Ausbildung bald nur noch Zulieferer des Krieges mit schnell zu verbrauchendem menschlichen Material verkam und somit Handlanger einer verbrecherischen Politik wurde. Man konnte nun nicht mehr Krieg im Clausewitzschen Sinne als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln definieren; der von den Nationalsozialisten entfachte Krieg kann geradezu als Bankrotterklärung der Politik gewertet werden.

Wenn also die Öffnung einer Elite für größere soziale Schichten gewissermaßen eine Modernisierung darstellt, die auf Grund eines politischen Auftrages geschehen ist, und nicht nur aus dem eigenen Interesse dieser Elite, so ist hier nach weiteren Gründen für mögliche Modernisierungsschübe zu suchen. Im Rahmen der deutschen Militärgeschichte kann der geschilderte Prozeß der Umwandlung einer einstigen politischen Elite in eine nur noch technische – funktionale Elite als „Modernisierung“ aber auch als „Revolutionierung“ im Sinne eines grundlegenden Bruchs mit einer historischen Tradition bezeichnet werden. Hier wurde das tradierte deutsche Offizierkorps erstmals in seiner Geschichte zu einem reinen staatlichen Exekutivorgan der politischen Führung bzw. einer Partei umgewertet. Nach liberaldemokratischem Verfassungsdenken wäre das die ihm zukommende Rolle, aber gerade diese den heutigen Vorstellungen entsprechende „Normalität“ hatte es bisher

¹⁵⁷² Rassisch = jüden/ weltanschaulich = Freimaurer u.ä./politisch = Sozialdemokraten usw./ familiär = internationaler Adel/ religiös = mußte in einer Kirche sein.

noch nicht gegeben. Es ist daher paradox, daß gerade der Führer eines totalitären Regimes dieses Primat der Politik über das Militär erzwingen konnte. Wenn auch in der Ergänzung des Militärs und in der Unterordnung desselben unter die Politik ein Modernisierungsprozeß oder auch nur eine „Pseudomodernisierung“ zu erkennen ist,¹⁵⁷³ so darf dabei nicht der Aufbau neuer restriktiver Methoden innerhalb dieser Innovationen mit ihrem gewaltigen zerstörerischen Potential übersehen werden.

¹⁵⁷³ Sicherlich kann man auch von Modernisierungsschüben in vielen Bereichen der Entwicklungen des Dritten Reiches sprechen, muß aber gleichzeitig immer das zerstörerische Potential dieser Modernisierung berücksichtigen. Vgl.: Interview mit Adelheid von Saldern, in: *Versäumte Fragen*, S. 351f.

Abkürzungsverzeichnis

A. (A)	Ausbildungs-
A., Abt	Abteilung
a./A.	aller Art
a.A.	alter Art
AB	Ausführungsbestimmungen
a.D.	außer Dienst
ADA	Allgemeines Dienstalster
A.d.N.	Admiral der Nordsee
ADO	Allgemeine Dienstordnung
A.d.O.	Admiral der Ostsee
Ag	Amtsgruppe
A.H.A., AHA	Allgemeines Heeresamt im OKH
AK	Armeekorps
a.K.	auf Kriegsdauer
AKO	Allerhöchste Kabinett-Ordre
A.M.A., AMA	Allgemeines Marineamt
AMD	Allgemeiner Marinedienst
AN	Amtliche Nachrichten
ÄndVO	Änderungsverordnung
A.O.K., AOK	Armeeoberkommando
ap.	außerplanmäßiger
A- Stelle	Annahmestelle
Art.Fhr.	Artillerieführer
Ausb.	Ausbildung
AusfVO	Ausführungsverordnung
av.	Arbeitsverwendungsfähig
AVBl.	Armee-Verordnungsblatt
A.W.A., AWA	Allgemeines Wehrmachtamt
Az.	Aktenzeichen
BA	Bundesarchiv Koblenz
BA – MA	Militärarchiv Freiburg
BA – ZNS	Bundesarchiv-Zentralnachweisstelle
B.d.E., BdE	Befehlshaber des Ersatzheeres
Bd.	Band
BDO	Besondere Dienstordnung
Befh.	Befehlshaber
Bes.Gr.	Besoldungsgruppe
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BLB	Besondere Luftwaffen-Bestimmungen
BMB	Besondere Marinebestimmungen
Chef AW	Chef des Ausbildungswesens der SA
ChdLW	Chef der Luftwehr
Ch. HL	Chef der Heeresleitung
Chef d. Gen.St. (d.H.)	Chef des Generalstabs (d. Heeres)
Chef H.Rüst (u.B.d.E.)	Chef des Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres
Chef M.L.	Chef der Marineleitung
Chef OKW	Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Chef WfSt	Chef des Wehrmachtführungsstabes
D	außerplanmäßige Heeresdienstvorschrift
D (Luft)	außerplanmäßige Luftwaffen
DAB	Dienst an Bord
D.A.L., DAL	Dienstalstersliste
DAK	Deutsches Afrikakorps
d.B.	des Beurlaubtenstandes
DB	Durchführungsbestimmungen
DBG	Deutsches Beamtengesetz
d. G.	des Generalstabes
d. L.	der Landwehr

d. Lw.	der Luftwaffe
DLV	Deutscher Luftsportverband
d. R.	der Reserve
DstO	Disziplinarstrafordnung
DVO	Durchführungsverordnung
DVS	Deutsche Verkehrsfliegerschule
(E), Erg.	Ergänzungsoffizier
Ers.	Ersatz
Fähn.	Fähnrich
F.H.Qu, FHQu	Führerhauptquartier
Fhj.	Fahnenjunker
Fl.	Flieger
Flak	Flugabwehr-Kanone
Frw.	Freiwillig
GD	Großdeutschland
g. geh.	geheim
g.Kdos., g.K.	geheime Kommandosache
gen.Kdo	Generalkommando
Gen.St.d.H., GenstdH.	Generalstab des Heeres
GenQu	Generalquartiermeister
H. Qu.	Hauptquartier
H.Dv.	Heeres-Druckvorschrift
H.L., HL	Heeresleitung
H.P.A., HPA	Heerespersonalamt
H.V.A., HVA	Heeresverwaltungsamt
HDSStO	Disziplinarordnung für das Heer
HEB	Heeresergänzungbestimmungen
HJ	Hitlerjugend
HM	Allgemeine Heeresmitteilungen
HPA	Heerespersonalamt
Hptm	Hauptmann
HTV	Heeres-Technischesverordnungsblatt
HV, HVBl	Heeresverordnungsblatt
HVwVfgen	Heeresverwaltungsverfügungen
ID	Infanteriedivision
IMKK	Interalliierte Militär Kontrollkommission
IMT	Internationaler Militärgerichtsgerichtshof in Nürnberg
Ing.	Ingenieuroffizier
K	des Kraftfahrwesens
K.O.B., KOB	Kriegsoffizierbewerber
K.St.N.	Kriegsstärkenachweis
Kdo.	Kommando
Kdr.	Kommandeur
Kdt.	Kommandant
Kptlt.	Kapitänleutnant
Kfp.	Kraftfahrparktruppe
Kr.O, Kr.Offz.	Kriegsoffizier
KSSVO	Kriegssonderstrafrechtsordnung
KStN	Kriegsstärkenachweis
KstVO	Kriegsstrafverfahrensordnung
Kv	Kriegsverwendungsfähig
KVBl	Korps-Verordnungsblatt
LDv.	Luftwaffendruckvorschrift
LDw.	Landwehr
Lfl.Kdo	Luftflottenkommando
Ln	Luftnachrichtentruppe
L.S.Truppe	Luftschutztruppe
Lfl.Kdo	Luftflottenkommando
Ln	Luftnachrichten
LP	Luftwaffenpersonalamt
LSchG	Luftschutzgesetz
Lt.	Leutnant

LV, LVBL	Luftwaffenverordnungsblatt
Lw	Luftwaffe
Lw.Gr.	Luftwaffengruppe
Lw.Kdo.	Luftwaffenkommando
LwVwVfgen	Luftwaffenverwaltungsverfügungen
MA	der Marineartillerie
M.Dv.	Marinedruckvorschrift
MDSStO	Marinedisziplinarstrafordnung
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
MilWB.	Militärwochenblatt
M.L., M.Ltg.	Marineleitung
MN	Marinenachrichtenwesen
MO	Marineverordnung
Mob.Plan	Mobilmachungsplan
mot.	motorisiert
MOV	Marineoffiziervereinigung
MPA	Marinepersonalamt
M.S.	Marineschule
MstGO	Militärstrafgerichtsordnung
MVBl	Marineverordnungsblatt
m. W. v.	mit Wirkung vom
NFD, N.f.D.	Nur für den Dienstgebrauch
NS	Nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps
NSFO	Nationalsozialistischer Führungsoffizier
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
NTB	Nordseestationsbefehl
O.A., OA	Offizieranwärter
O.B.,OB	Offizierbewerber
Ob.Bfh.	Oberbefehlshaber
ObdH	Oberbefehlshaber des Heeres
ObdL	Oberbefehlshaber der Luftwaffe
ObdM	Oberbefehlshaber der Marine
ObdW	Oberbefehlshaber der Wehrmacht
OB-Heft	Organisationsbestimmungen
O.K.H., OKH	Oberkommando des Heeres
O.K.M.,OKM	Oberkommando der Kriegsmarine
O.K.W., OKW	Oberkommando der Wehrmacht
O.K.W.,OKW	Oberkommando der Wehrmacht
Ob.Kdo	Oberkommando
Oberlt., Olt.	Oberleutnant
Offz.	Offizier, Offiziere
Offz.Best.	Bestimmungen für Ergänzung und besondere Dienstverhältnisse der Offiziere des Beurlaubtenstandes
Offz.Entl.Best.	Bestimmungen für die Entlassung von aktiven Offizieren aus den Wehrdienst und für die Beendigung der Dienstleistung als Offz. z.D.
OffzErgBest.	Ergänzungsbestimmungen für die Offizierlaufbahn im Heere
OKH	Oberkommando des Heeres
OKL	Oberkommando der Luftwaffe
OKM	Oberkommando der Marine
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
Org.Abt.	Organisationsabteilung
Org.Abt.	Organisationsabteilung
OTB	Ostseetagebefehle
PA	Personalamt
Pol.	Polizei
RAD	Reichsarbeitsdienst
RDA	Rangdienstalter
RdErl.	Runderlaß
RdL u. ObdL	Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Reg.Bez.	Regierungsbezirk
REM	Reichserziehungsministerium
Res.	Reserve
Res.Offz.	Reserveoffizier
RF-SS	Reichsführer SS
RGBI I bzw II	Reichsgesetzblatt Teil 1 oder 2
RJF	Reichsjugendführer
R.K.M, RKM	Reichskriegsministerium
R.K.M., RKM	Reichskriegsministerium, -minister
R.M.D.	Reichsmarinedienststelle
R.O.A., ROB	Reserveoffizierbewerber
R.W.M.,RWM	Reichswehrministerium, -minister
RKrMin u. ObdW	Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht
RLM	Reichsluftfahrtministerium
SA	Sturmabteilung der NSDAP
San.Offz.	Sanitätsoffizier
S.K.L.,SKL	Seekriegsleitung
S.M.A.	Schiffsmaschinenbildungsabteilung
SS	Schutzstaffeln
T	Torpedotechnischer Offizier
TSD	Truppensonderdienst
Uffz	Unteroffiziere
V	Verwaltungsoffizier
Vet.Offz	Veterinäroffizier
Vfg.	Verfügung
VO	Verordnung
W	Wachoffizier
WA	Wehrmachtamt
WBK	Wehrbezirkskommando
WEI	Wehrersatzinspektion
Wkdo	Wehrkreiskommando
WMA	Wehrmeldeamt
W.Offz	Waffenoffizier
WWR	Wehrwissenschaftliche Rundschau
z.b.V.	zur besonderen Verfügung
z.D.	zum Dienst
z.D.	zur Dienstleistung
z.S.	zur See
z.V.	zur Verfügung

Quellen

1. Ungedruckte Quellen

Archive:

Bundesarchiv - Militärarchiv: Freiburg/Potsdam

BA - MA 1608 Besondere Offiziere der Luftwaffe
BA - MA Sammlung Milch
BA - MA E-1608 Luftwaffe
BA - MA E-2064 Zahlentabellen Luftwaffe
BA - MA 5/1098
BA - MA Lw 108/3 Tagebuch Kriepe
BA - MA RW 6/v. 147 nationalpolitischer Unterricht
BA - MA G - 3 Lektüre von „Mein Kampf“
BA - MA III L 50/1 Statistiken der Luftwaffenoffiziere
BA - MA Msg 1/1969, Erinnerungen General Adam
BA - MA H 6/265 Fehlbestand an Offizieren
BA - MA H 6/737 Gesamtausfälle
BA - MA RH 2/v. 156 Offizierszahlen
BA - MA RL 2/991 Personelle Rüstung
BA - MA RL 2 II/181 Flugzeugverluste
BA - MA RLK 2 III/702, Unfälle bei der Luftwaffe
BA - MA RM 7/808 Verluste
BA - MA RH 20-9/361 Qualitätsverluste
BA - MA RH 19 III/149 Fehl an Offizieren auf Divisionsebene
BA - MA RH 19 IV/3 Fehl an Majoren
BA - MA RH 20.17723, Chef HPA
BA - MA RL 2/715 Zahl der Beamten der Luftwaffe
BA - MA RL 2/v. 3170a Generalstabsoffiziere der Luftwaffe
BA - MA RL 2/v. 3404 Generalstabsreisen
BA - MA RL 5/1029 Beförderungen
BA - MA RL 5/1032 Richtlinien für den Unterricht
BA - MA RL 5/1036 Oberkommando der Luftwaffe
BA - MA RL 5/1037 Auszeichnungen
BA - MA RL 5/1039 Beförderung von Offizieren
BA - MA RL 5/1037 Entlassene Offiziere der Luftwaffe
BA - MA RL 5/1040 Beschwerden der NS-Führungsoffiziere
BA - MA RL 5/1123 aktive Luftwaffenoffiziere
BA - MA RL 5/1140 Personelle Rüstung
BA - MA RL 5/v. 1148 Stellung der Ingenieure
BA - MA RL 5/v. 1149 Anzahl der Ingenieure
BA - MA RL 5/1155 Offiziere im TSD (R)
BA - MA RL 5/1156 Offiziere im TSD (V)
BA - MA RL 5/1173 Beamte in der Luftwaffe
BA - MA RL 5/1174 Waffendienst der Offiziere im TSD
BA - MA RL 5/1230 Generalstabsoffiziere der Luftwaffe
BA - MA RL 5/1232 Beförderungen von Offizieren der Luftwaffe
BA - MA RL 5/1233 Wegfall des Reifezeugnis
BA - MA RL 5/1235 Offizierehrengerichtsbarkeit
BA - MA RL 5/1296 Führung durch Offiziere
BA - MA RL 5/v. 3399 Richtlinien für den Unterricht
BA - MA RM 6/v. 589 Offizierverluste der Marine

BA - MA RL 7/159 Aufzeichnung Major Koller
 BA - MA III L (A) Loßberg, Geschichte der technischen Akademie
 BA - MA III L (A) 5 technische Akademie der Luftwaffe
 BA - MA RL 2 II/164 Luftwaffenakademie
 BA - MA RL 5/1030 und 5/1031 Anzahl der technischen Offiziere
 BA - MA RL 5/v. 1148/I Bl. Ingenieure in der Luftwaffe
 BA - MA RL 5/1204 und 1205 Nautiker in der Luftwaffe
 BA - MA H 6/737 Berechnungen des OKW/AWA/WVW(V) über Verluste
 BA - MA RH 20-17/23 Erhöhung der Zahl der Anwärter
 BA - MA 53-/v. 441 Leistungsschwächen im Korps
 BA - MA 53-9/28 Mehr Bewerber für die Infanterie
 BA - MA RM 20/910 Marineprüfstellen
 BA - MA RH 2/v. 156 Sanitäts- Veterinär und Ingenieuroffiziere, Abgaben von Heeres-
 offizieren an die Luftwaffe
 BA - MA RH 15 und RH 17 Schulen des Heeres
 BA - MA RH 54/1104 Stellenbesetzung Offiziere 10. Welle
 BA - MA RH 18 III 494 Wehrmachtpsychologische Zentrale
 BA - NS 6/344 Rundschreiben Partei-Kanzlei
 BA - MA Sammlung Raeder
 BA - MA 12- 1/65 Schulen des Heeres
 BA - MA 12- 1/75 Wehrgeistige Erziehung
 BA - MA 12- 1/76 nationalpolitischer Unterricht
 BA - MA 12- 1/77 Ansprache Hitlers und Richtlinien
 BA - MA 12- 1/78 Wehrgeistige Bildung
 BA - MA 12- 1/79 Richtlinien NS- Erziehung
 BA - MA 12- 1/80 Fähnrichsvater
 BA - MA 12- 1/81 Umgangsformen
 BA - MA 12- 1/82 Lehrgänge
 BA - MA 12- 1/83 Lehrgänge
 BA - MA 12-1./110 GFJ Regimentern
 BA - MA II H 298 Dienstgrade
 BA - MA II L 51/7 Soldatentum und Nationalismus
 BA - MA II W 22 Politische Erziehung und Unterricht
 BA - MA H. 35/30 Akte RWM Nationalpolitischer Lehrgang
 BA - MA RH 2/v. 156 Zahlen der Fahnenjunker für 1939
 BA - MA RH 2/v. 963 Zwei Jahrgänge für Offizierersatz
 BA - MA RL 5/920 Ersatz in der Luftwaffe
 BA - MA RH 2/v. 1019 Zu verabschiedende Offiziere
 BA - MA RH 2/v. 1015 Offizierersatz
 BA - MA RH 2/v. 1019 Ablehnung der Heeresvergrößerung durch HPA
 BA - MA RH 15/70 Maßnahmen für die Aufbau des Korps
 BA - MA RH 12-1/25 Führerersatz für das große Heer
 BA - MA RH 2/1019 Personallage
 BA - MA RH 15/11 Milizpläne
 BA - MA RH 12-1/70 Kurzlehrgänge
 BA - MA RH 12-1/73 Kriegsschulordnung
 BA - MA RH 12-1/77 Wehrmacht und Schule
 BA - MA RH 12-1/82 Ausbildung der Offizieranwärter
 BA - MA RH 12-1/129 Leistungen der Fahnenjunker
 BA - MA RH 12-1/89 Weiterbildung von Luftschutzerfahrungen
 BA - MA RH 12-1/93 Luftsportliche Betätigung
 BA - MA RH 12-1/96 Ausbildung von Flugzeugführern
 BA - MA RH 12-1/98 Fliegerausbildung
 BA - MA RH 12-1/97 Nachtflug, Beobachter und Fliegerschützen
 BA - MA RH 12-1/88 Fliegeroffiziere bei Wehrkreisprüfungen
 BA - MA RH 12-17/91 Richtlinien für die Fliegerausbildung

BA - MA RH 52-9/19 Erhöhung der Fahnenjunkerzahlen
 BA - MA RH 53-7/ Werbung in den Schulen
 BA - MA RH 53-7/v. 218a Schulen im Kriegszustand
 BA - MA H 81/1-2 Jahresfeier der Kriegsakademie
 BA - MA RH 12-1/70 Ausbildung vor den Waffenschulen
 BA - MA RH 12-1/79 Ausbildung von besonderen Offizieren
 BA - MA RH 12-1/80 Ausbildung von Führergehilfen, von Offizieren und der psychotechnischen Eignungsprüfung
 BA - MA RH 12-1/88 Wehrkreisprüfungen
 BA - MA RH 12-1/102 Erziehung des Offizier Nachwuchses
 BA - MA RH 12-1/23 Schreiben Groeners an den RWM über Offiziere
 BA - MA RH 15/34
 BA - MA, RH 20-17/23 Juristen für die Wehrmacht
 BA - MA, RH 26-12/ Berichte der 12. Infanteriedivision
 BA - MA, RH 26-1005/ Berichte des Regiments bzw. Division Großdeutschland
 BA - MA RH 27-18/ Berichte der 18. Panzerdivision
 BA - MA RH 53-7 Weitere Offizierbewerber, Auswahlmöglichkeiten
 BA - MA RH 53-9/19 Offizierbewerber
 BA - MA B 18/4: Lebenserinnerungen von General Heye
 BA - MA RH 19/III/494 Jahresberichte der psychologischen Prüfstelle
 BA - MA RM 7/808 Offizierverluste
 BA - MA W J 1480 Erlasse des REM
 BA - MA WK IX/134 Wehrkreis Kassel
 BA - MA Sign, M 1690 ML Umbau der Wehrmacht
 BA - MA RM 29/v. 186 und 187 Einfluß der Politik auf den Nachwuchs der Marine
 BA - MA RM 20/v. 187 Ausbildung der Abiturienten in der Marine
 RWM/ML A I Az IX 3.-5. Heft 1 im MSM/WGAZ Jahresberichte 1923-1925 der Inspektion des Bildungswesens der Marine
 BA - MA Amtsdrucksachen 83/73, Raeder, Erziehungsfragen in der Reichsmarine vom 1.11.1929
 BA - MA RM 20/v. 187, Denkschrift A I C v. 117.3.1921: Der Ausbildungskreuzer
 BA - MA Fasz. 6126 IX-7-1-13 fol. 336ff Bildung der Offiziere
 Müller-Hillebrand, Burkard: Statistisches System P - 011
 Müller-Hillebrand, Burkard: Divison Slice, Study P - 072
 Simoneit, Max: Die Anwendung psychologischer Prüfungen in der deutschen Wehrmacht, Study P - 007
 Bachelin, Helmuth: Deckung des Offizierbedarfs im deutschen Heere während des II. Weltkrieges, Study D - 110
 Hofmann, Rudolf: Beurteilung und Beurteilungsnotizen im deutschen Heer, Study P - 134
 Reinhard, Hellmut: Größe und Zusammensetzung der Kommandobehörden des Deutschen Feldheeres im II. Weltkrieg, US - Army Historical Division Study P - 139, Anhang B und C.
 Heye, Helmuth: Einfluß der 12- jährigen Dienstzeit auf Dienstbetrieb und Manneszucht, Winterarbeit 1926 in: BA - MA 20/v. OKM Box 11/PG 34466, BL 97.

Bundesarchiv Zentralnachweisstelle, Kornelimünster:

Zusammenfassung von grundsätzlichen Verfügungen der Offizierpersonalien, hg. vom OKH/HPA, Neudruck mit Beiheft I (= Änderungen und Ergänzungen) bearb. im Bundesarchiv, Abteilung Zentralnachweisstelle Kornelimünster 1957
 Personalstandsarchiv II, Kornelimünster. 1953
 Sammlung wehrrechtlicher Gutachten und Vorschriften, Heft 4/1955 hrsg. vom BA - ZNS Kornelimünster
 BA - ZNS HPA I 6 Merkblätter für den Nachwuchs
 BA - ZNS PA 19 856, Chef HPA

BA - ZNS O/F
 BA - ZNS vorl. P III Bestimmungen und Erlasse des RdL
 BA - ZNS Lw I Offiziere und Offizierergänzung der Luftwaffe
 BA - ZNS vorl. P XI Reserveoffiziere aus Unteroffizieren
 BA - ZNS vorl. P XV Reserveoffiziere aus Unteroffizieren
 BA - ZNS vorl. P XXI Einzelbestimmungen Kriegsmarine
 BA - ZNS vorl. P XXXI Bewerber und Einstellungstermine
 BA - ZNS vorl. P XLI Gesuche zur Übernahme als Offizier d.B.
 BA - ZNS vorl. P XL
 BA - ZNS vorl. P XLIII
 BA - ZNS ES: Offiziere
 BA - ZNS S 15 Offiziernachwuchs
 BA - ZNS S 21 Mischlinge als Offiziere
 BA - ZNS vorl. P XXXV Anwärter aus der Truppe
 BA - ZNS vorl. P XXXII Reserveoffiziere
 BA - ZNS vorl. P XII
 BA - ZNS vorl. P XIX Beförderung von Reserveoffizieren
 BA - ZNS HPA I 1
 BA - ZNS HPA I 4 Adjutantenhinweise
 BA - ZNS HPA I 7 Demobilisierung
 BA - ZNS HPA I 9 Verwaltungsoffiziere
 BA - ZNS HPA II 11 Vorzugsweise Beförderung
 BA - ZNS HPA II 12 Fahnenjunkerlehrgang
 BA - ZNS II 30 Beförderungen
 BA - ZNS HPA III A Verjüngung des Offizierkorps
 BA - ZNS IV A PA 22 235 Bewährung als Kompanieführer
 BA - ZNS HPA IV c
 BA - ZNS vorl. P XLIV Übungen und Ausbildung
 BA - ZNS vorl. P XXI Reserve oder Landwehr
 BA - ZNS vorl. P XXV Wehrkreisersatzinspektionen (Kassel)
 BA - ZNS vorl. P I Sicherstellung von Freiwilligen
 BA - ZNS vorl. P VII Freiwillige wenden sich an Hitler
 BA - ZNS vorl. P VIII Auswahl - Pflicht und Beförderungen
 BA - ZNS vorl. P XXXII Reservepersonal der Luftwaffe
 BA - ZNS vorl. P XXXVII Nachträgliche Übernahme
 BA - ZNS HPA IV C Heerespersonalamt
 BA - ZNS Lw I Akademien der Luftwaffe
 BA - ZNS Wallg Allgemeine Heeresangelegenheiten
 BA - ZNS S. 15 Juristen
 BA - ZNS S. 16 Marinewerbung in den Schulen
 BA - ZNS S. 45 Kriegshilfeinsatz
 BA - ZNS 6/vorl 219 SA Angehörige
 BA - ZNS vorl P XIX Übernahme nach Probejahr
 BA - ZNS HPA IV V Heerespersonalamt
 BA - ZNS HPA IV F Heerespersonalamt
 BA - ZNS HPA IV O Arbeitsrichtlinien
 BA - ZNS IV B LP 38520 Luftwaffenoffiziere aus Österreich
 BA - ZNS HPA V B tschechische Offiziere
 BA - ZNS ES: Öster. Offiziere
 BA - ZNS vorl P XII Personalprobleme
 BA - ZNS vorl P XLIV Personalprobleme
 BA - ZNS II 30 Beförderungsablauf
 BA - ZNS Ordner TDS
 BA - ZNS ES Fallschirmarmee, Offiziere der Luftwaffe
 BA - ZNS II 30 Beförderungen von Offizieren
 BA - ZNS WB Heer I Überführung von Beamten zu Offizieren

Bundesarchiv Koblenz:

BA R 43/1278 Auflösung des Ingenieurkorps der Luftwaffe
BA R 43 I/735 Stand der Luftfahrt
BA R 43 I/776 Tätigkeiten der HJ
BA R 43/1278 Erlasse des Führers über die Luftwaffe
BA R 43/II 936 Wehrmacht und Schulen bzw. Hochschulen
BA - NS 12 1495 (1938) Leistungsabfall der Schüler
BA - NS 12-1496 Belastung der Schüler
BA R 18/395 Unterstellung der Schutzpolizei
BA N 247/67, 14: Generalstabsoffiziere
BA RHD 8/23 Sammlung von Erlassen
BA R 19/395 Sammlung von Erlassen
BA R 21/83 Sammlung von Erlassen
BA R 43 II/1278a Sammlung von Erlassen

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

HStA Darmstadt Kreisämter G 15 Alsfeld Nr. W 105 1939 - 1945
HStA Darmstadt Kreisämter G 15 Büdingen Nr. Q Nr. 142
HStA Darmstadt G 24 Generalstaatsanwaltschaft 1632
HStA Darmstadt G 24 Generalstaatsanwaltschaft 1636
HStA Darmstadt G 38 Langen 311

Hessisches Staatsarchiv Marburg:

HStA Marburg, Bestand 165, Nr. 3834 Aufbau der Wehrmacht
HStA Marburg 152 Acc. 1938/9 Nr. 652
HStA Marburg 153/9 Nr. 162

Heeresoffizierschule Hannover:

Vorschriften des Heeres:

Wichtige politische Verfügungen des RKM u. ObdW, Geheim! Berlin 1935
Amtliche Nachrichten (A.N.) für die Dienststellen des RWM bzw. des RKM, vom 4.3.1938
an. Amtliche Nachrichten für die Dienststellen beim OKW Berlin 1933-1944
Sammlung von HVerWVfgen, zusammengestellt von H. Jacob, 165. Bände 1935-1942,
Berlin o. J.
Militärwochenblatt verschiedene Jahrgänge
Zeitschrift für die Heeresverwaltung, Berlin verschiedene Jahrgänge

Dienstvorschriften den Heeres (D):

D 8/3 Bestimmungen über Ergänzung
D 3/15 Freiwilligenlisten
D 3/8 Besondere Dienstverhältnisse der Offiziere d.B.
D 20 Bestimmungen der Waffenschulen
D 23 Bestimmungen über die Ausbildung in der Truppe

Kornelimünster (Name des Archivs)

Heeresdruckvorschriften (H. Dv.):

H. Dv 3b Verordnung des Reichspräsidenten über Rang und Dienstverhältnisse und Uniformen der Reichsheeresbeamten vom 11.3.1930, unveränderter Neudruck 1933
H. Dv 3/11 I. Befehlsbefugnis im Heer, vom 21.4.1936
II. Verordnung über die Rang und Vorgesetztenverhältnisse der Soldaten des Heere (R. und V.) vom 29.6.1932, Neudruck 1936 mit Deckblättern 1-29 vom Juli 1938
H. Dv. 8/3 Offizier-Ergänzungbestimmungen vom Dezember 1936
H. Dv 22/1 Politisches Handbuch, Teil 1 (Pol. H.I.) von 1935, mit Nachträgen von August 1938 und 14.8.1939
H. Dv. 29a, Anlagen 2, 4, 5 und 7 v. 10.11.1920: Offizierergänzungsbestimmungen
H. Dv. 52 Kriegsakademie
H. Dv 75 Bestimmungen für die Erhaltung des Heeres im Kriegszustand, vom 15.9.1939
H. Dv. 82/3 Offizierwachwuchs
H. Dv. 82/9 Bestimmungen über die Rang- und Vorgesetztenverhältnisse der Soldaten des Heeres, vom 1.10.1940
H. Dv.g. 84 Feldpostvorschrift (FpV) vom 22.7.1938, unverändert Neudruck 1941
H. Dv. 291 Beurteilungen
Heeresverordnungblatt 1933-1945, hg vom RWM (Ministeramt) bzw. seit 1935 vom OKH von 1938 an mit Teil A, B und C.
Heeresverwaltungsverfügungen, Bd. 2, 3, 7, 8, 9 und 11 Bd. 11
Allgemeine Heeresmitteilungen 1934- 1945 hg. vom RWM (Wehrmachtamt) bzw. seit 1935 vom OKH
Heeresverordnungblatt (HVBl): Das Wehrgesetz vom 23.3.1921
Heeresverordnungsblatt(HVBl) Jg. 1934, 1936, 1937, 1939, 1943,
Korpsverwaltungsblatt (KVBl) Bd. IX und laufende Jahrgänge

Wehrkreisbestimmungen:

Wehrkreisverordnungsblatt für den Bereich des Wehrkreses V, 1933 und 1934 hg. vom Wehrkreiskommando V, Stuttgart
Korps-Verordnungsblatt für den Bereich des Wehrkreises V, 1935-1938, hg. vom Generalkommando V. A.K., Stuttgart
Wehrkreisverordnungsblatt VII 1932-1935, 1937-1943, 1945, hg. vom Wehrkreiskommando VII, später vom Generalkommando VII. A.K. bzw. ab 1940 vom Stellvertretenden Generalkommando VII. A.K. (München)
„Tätigkeitsbericht des Chefs des HPA General der Infanterie Rudolf Schmudt“, hg. von Dermot Bradley/Reiner Schulze Kossens, Osnabrück 1984
„Rangliste des deutschen Heeres 1944/45“ hg. von Wolf Keilig, Bad Nauheim 1955

Luftwaffenvorschriften:

Der RdL und ObdL, Generalstab der Luftwaffe, Die Luftwaffe, Militärwissenschaftliche Aufsatzsammlung 1. - 4. Jg., Berlin 1936 - 1939, Berlin, Reichsdruckerei.
Luftwaffen-Verordnungsblatt (LVBl) 1935-1945, hg. v. RLM 1939 bis 31.3.1944 mit Teil A, B, und C).
Besondere Luftwaffen-Bestimmungen (BLB) 1.4.1937-1941, hg. v. RLM
LDv 98: Beurteilungen von Luftwaffenoffizieren
LDv 75/8: Besondere Bestimmungen für Offiziere d.B.
Luftwaffenverwaltungsverfügungen (LwVwVfgen) Bd. 2
Luftwaffenverordnungsblatt: (LVBl) X 1938, Offiziere aus Österreich
Luftwaffendienstvorschrift (LDv) 75/8

L.Dv. 3/11 Teil II: Das Rang- und Vorgesetztenverhältnis der Soldaten der Luftwaffe (L.R.u.V.) vom 19.11.1940
 L.Dv. 22 Politisches Handbuch Teil I (Pol.H.I.) von 1935, mit Nachträgen vom August 1938 und 14.8.1939
 L.Dv. 29 Bestimmungen über die Beförderung, Ernennung, Versetzung, Kommandierung und Dienstlaufbahnen der Unteroffiziere und Mannschaften der Luftwaffe (L.Best. u. Lfb.Best) vom 27.5.1937, Nachdruck vom Oktober 1940
 L.Dv. 74/8 Bestimmungen für Ergänzung und besondere Dienstverhältnisse der Offiziere d. B. (Offz.d.B.Best.) vom 12.5.1938
 L.Dv. 76/1a Bestimmungen über die Beförderung und Ernennung der Unteroffiziere und Mannschaften der Luftwaffe während des Krieges (Lw. K.beförd.-Best.) vom Januar 1941 und vom 1.1.1945
 L.Dv. 151 g Mobilmachungsplan für die Luftwaffe, Ausgabe vom 31.10.1938, Anlagen-Heft zum Mob.Plan (Luftwaffe). vom 31.10.1938
 LVBl 1. Jg. 1935 bis 11. Jg. 1945, hg. vom RLM mit den Teilen A,B,C

Marineschule Flensburg-Mürwitz und Wehrgeschichtliches Ausbildungszentrum WGAZ Mürwitz

Marinevorschriften:

Lützw/Stegmann: Leitfaden für den Unterricht in Dienstkenntnis an der Marineschule, Berlin ²1914.
 Dienstkenntnis. Leitfaden für den Unterricht an der Marineschule, bearb. von der Marineschule Mürwik, Berlin 1929.
 Dienstkenntnis. Leitfaden für den Dienstunterricht in der Reichsmarine. hrsg. v. RWM/ML, Berlin 1926.
 Dienstkenntnis. Leitfaden für den Dienstunterricht in der Reichsmarine, Berlin 1930.
 Rangdienstalter (RDA) der Deutschen Kriegsmarine nach dem Stande vom 1.10. 1939, dem 1.6.1940, dem 1.6.1941, dem 1.10.1942, dem 1.9.1944, sämtlich bearb. vom OKM (MPA), M.Dv. Nr. 293.
 Allgemeine Richtlinie für die Auswahl von Offizieranwärtern in der Kriegsmarine, hg. von der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Kiel Kommando der Marineschule 1944.
 Jahrbuch der deutschen Kriegsmarine, hg. v. Konteradmiral a.D. Radow, Leipzig, laufende Jahrgänge.
 Marine-Verordnungsblatt 1919-1945, hg. von der ML bzw. vom OKM.
 MBL WStb. 1943.
 (Ostsee) Stationstagesbefehle der Marinestation der Ostsee (O.T.B.), hg. von der Marinestation der Ostsee, ab 1943 als Ostseetagesbefehle (O.T.B.) vom Marineoberkommando der Ostsee, Jahrgänge 1933-1942, 1945.
 (Nordsee)-Stationsbefehle der Marinestation der Nordsee (N.T.B.), hg. von der Marinestation der Nordsee, ab 1943 als Nordseetagesbefehle (N.T.B.) vom Marineoberkommando der Nordsee Jahrgänge 1939, 2. Halbjahr 1941, 1. Halbjahr 1943.

Marinedruckvorschriften:

Marinedruckvorschrift Nr. 15 verschiedene Jahrgänge
 Marinedruckvorschrift Nr. 67: Auswahlbestimmungen
 Marinedruckvorschrift Nr. 240 Sammelheft von Bestimmungen
 Marinedruckvorschrift Nr. 594 vom 1.4.1942
 Marinedruckvorschrift Nr. 683 Infanteristische Ausbildung
 Marinedruckvorschrift Nr. 842 Das Wehrgesetz
 Marinedruckvorschrift Nr. 885 Bestimmungen Offiziere d.B.
 Marinedruckvorschrift Nr. 896 Beamte in der Kriegsmarine
 Marinedruckvorschrift Nr.15 Organisatorische Bestimmungen für die Kriegsmarine
 Marinedruckvorschrift. 67 Ergänzungsbestimmungen
 Marineverordnungsblatt ab 1921 verschieden Jahrgänge

(O.B.), Sammelband in Heften mit jeweiliger Nummer:

O.B. Heft 2, Marineersatzbestimmungen,

O.B. Heft 3, Bestimmungen über die Entlassung von aktiven Offizieren aus dem Wehrdienst und für die Beendigung der Dienstleistung als Offizier d.D. (Offz.Entl.Best.) vom 1.11.1938.

O.B. Heft 5 Bestimmungen über die Ergänzung und Ausbildung der Soldaten in den Laufbahnen der Reichsmarine - Laufbahnbestimmungen für Soldaten (L.B.S.) vom 1. 8. 1934.

O.B. Heft 6: Rang und Vorgesetztenverhältnisse der Soldaten der Kriegsmarine (R. und V.) vom 14.9.1939, Nachdruck 1942 mit Deckblatt 1 und Berichtigungen gemäß MVBl 1942, Seite 792

O.B. Heft 10: Organisatorische Bestimmungen über Zugehörigkeit, Zuteilung, Stellenbesetzung, Versetzung und Kommandierung der Soldaten der Kriegsmarine (O.B.Z.) vom 2.5.1936, Nachdruck 1940 nach dem Stand vom 1.5.1940 und Nachdruck 1941.

Berichte des Kommandeurs der Marineschule Mürwik (MSM) über das Schuljahr 1920/21 (April 1922), in: RWM/ ML A I Az IX 3.-5. Heft 1 im Archiv der Marineschule Wehrgeschichtliches Ausbildungszentrum (WGAZ).

Leitfaden für den Dienstunterricht in der Reichsmarine, 1. Teil, Organisation, hg. vom RWM/ML, Berlin 1934.

Marinedruckvorschriften (M. Dv.)

M.Dv. Nr. 49: Dienst an Bord (D.a.B.) Sammelband:

Heft I: Pflichten und Rechte des Kommandanten, vom 18.9.1937

Dienstanweisung für die Offiziere des Schiffsstabes

Dienstanweisung für die Fähnriche und Oberfeldwebel

M.Dv. Nr. 157 : Mobilmachungsplan für die Kriegsmarine - Mob. Plan (Marine) vom 1.11.1938 (in Kraft getreten am 1.4.1939), mit Deckblättern Nr. 1-10, dazu Kapitel D „Erhaltung der Marine im Kriegszustand“ vom Juni 1940

M.Dv. Nr. 260 Bekleidungs Vorschrift für die Kriegsmarine vom 2.6.1934

M.Dv. Nr. 594: Politisches Handbuch, Teil I (Pol. H.) von 1935, mit Nachträge vom August 1938 und vom 14.8.1939

M. Dv. Nr. 741: Bestimmungen über den Kriegseinsatz der deutschen Jugend in der Kriegsmarine als Marinehelfer (Mar. Helfer Best.) von 1943

M. Dv.Nr. 885: Bestimmungen für die Ergänzung und besonderen Dienstverhältnisse der Offiziere d. B. (Offz. d.B.Best.) vom 12.5.1938, sowie Teil III: Einzelbestimmungen für die Kriegsmarine vom 6.8.1938.

M. Dv.Nr. 896: Vorl. Bestimmungen über die Wehrmachtbeamten d. B. der Kriegsmarine vom 6.8.1938.

Marine-Verordnungsblätter (MVBl) 1919-1945, hg. von der ML bzw. vom OKM

Besondere Bestimmungen 1935-1945, hg. v. OKM in den seit 1.2.1935 hg. besonderen Marine-Bestimmungen (BMB), welche unter N.f.D. (Nur für den Dienstgebrauch) erschienen, wurden solche Mitteilungen veröffentlicht, die in dem im freien Handel erhältlichen Marineverordnungsblatt (MVBl) nicht erscheinen durften.

Leitfaden für den Unterricht in der Reichsmarine, hg. vom RWM/ ML: Erster Teil, Organisation, Berlin ⁴1934.

Rangliste der Deutschen Kriegsmarine – nach dem Stande vom 1. November 1935, bearbeitet im Reichskriegsministerium Berlin o.J.a. (1936).

Marinedienstvorschrift (MDv) Nr. 885.

Bildarchiv Foto Marburg, Marburg

Bisher unveröffentlichtes Archivmaterial des Deutschen Dokumentationszentrums, Foto-Marburg, Marburg, Ablegemappe H - M, 1943-46 Seminar.

Literaturverzeichnis

I. Gedruckte Quellen

- Akten der Reichskanzlei. Die Regierung Hitler, Teil 1: 1933-1934. Bearbeitet von Karl Heinz Minuth, 2 Bde Boppard am Rhein 1989.
- Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, 1918-1945. Aus dem Archiv des Auswärtigen Amts, Serie C: 1933-1937. Das Dritte Reich: Die ersten Jahre, Göttingen 1971-1981.
- Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik, Serie D: 1.9.1937-11.12.1941, Baden-Baden, 1950-1956, (Bd. 1-7), Frankfurt/M 1961-1963 (Bd. 8-10), Bonn 1964 (Bd. 11), Göttingen 1969-1970 (Bd. 12-13); Serie E: 1941-1945, Göttingen 1969-1979.
- Allgemeine Verordnungsblätter (AVBl) 1918, 1919.
- Aufzeichnungen des Generals Liebmann, in: Institut für Zeitgeschichte. München ED-1/1-2.
- Berghahn*, Volker R./*Deist*, Wilhelm: Rüstung im Zeichen der wilhelminischen Weltpolitik. Grundlegende Dokumente 1890-1914, Düsseldorf 1988.
- Boberach*, Heinz (Hrsg.): Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes und der SS, 1938-1945, Bd. 12, Herrsching 1984.
- Bradley*, Dermont/*Schulze-Kossens* Richard (Hg.): Tätigkeitsbericht des Chefs des Heerespersonalamtes, General der Infanterie Rudolf Schmudt, fortgeführt von General der Infanterie Wilhelm Burgdorf, 1.10.1942-29.10.1944, Osnabrück 1984.
- Buchbender*, Ortwin/ *Sterz* Reinhold (Hg.): Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939-1945, München 1982.
- Deist*, Wilhelm (Bearb.): Militär und Innenpolitik im Weltkrieg 1914-1918, Düsseldorf 1970 (= Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Militär und Politik, Bd. 2). Deutsches Beamten Gesetz (DBG) 60, 37/2.
- Domarus*, Max (Hg.): Hitler, Reden und Proklamationen 1932-1945, 4 Bde, München 1965.
- Engel*, Gerhard: Heeresadjutant bei Hitler 1938-1943. Aufzeichnungen des Majors Engel, hg. von Hildegard von Kotze, Stuttgart 1974.
- Erlasse des REM in: Deutsche Wissenschaft und Volksbildung.
- Gersdorf*, Ursula v./*Messerschmidt*, Manfred: Offiziere im Bild von Dokumenten aus drei Jahrhunderten, Stuttgart 1964.
- Halder*, Franz: Generaloberst Halders Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942, hrsg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung, Stuttgart, bearb. von Hans Adolf *Jacobsen* in Verbindung mit A. *Philippi*, 3 Bde., Stuttgart 1962-1964.
- Heiber*, Helmut (Hg.): Lagebesprechungen im Führerhauptquartier. Protokollfragmente aus Hitlers militärischen Konferenzen 1942-1945, Berlin/Darmstadt/Wien 1963.
- Hubatsch*, Walter (Hg.): Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, München 1962.
- Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hg.), Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT). Nürnberg 14. November 1945-1. Oktober 1946, 42 Bände, Nürnberg 1947-1949. hier Bde. 29, 31, 33, 36.
- Jacobsen*, Hans-Adolf: 1939-1945 Der Zweite Weltkrieg in Chronik und Dokumenten Darmstadt⁵1961
- Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945. Geführt von Helmut *Greiner* und Percy Ernst *Schramm*. Im Auftrag des Arbeitskreises Wehrforschung, hg. von Percy Ernst *Schramm*, 4. Bde. in 6, Bd. 1: 1. August 1940-31. Dezember 1942, Bd. 2: 1. Januar 1942-31. Dezember 1943, Bd. 3: 1. Januar 1943-31. Dezember 1943, Frankfurt/M 1961-1979, Bd. 4: 1. Januar 1944-22. Mai 1945, Frankfurt/M 1961-1965.
- Michalka*, Wolfgang (Hg.): Das Dritte Reich. Dokumente zur Innen- und Außenpolitik, 2 Bde, München 1985.
- Picker*, Henry: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942, Bonn 1963.
- Reichsgesetzblätter (RGBl) der Jahrgänge 1919, 1921, 1933, 1934, 1935, 1936, 1939, 1943, hg. v. RMI, Berlin.
- Verhandlungen des Deutschen Reichstages/Stenographische Berichte – Berlin Legislaturperiode 12.1907/11-13.1912/18 = Bd. 227-325, hier Band 259.
- Verhandlungen des Reichstages Bd. 76, Nr. 5556.
- Wagner*, Gerhard (Hg.): Lagevorträge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vor Hitler 1939-1945, hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung, München 1972.
- Weinberg*, Gerhard, L.: Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, mit einem Geleitwort von Hans Rothfels, Stuttgart 1961.

Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten. Dokumente der deutschen Politik und Geschichte von 1848 bis zur Gegenwart, hrsg. Von Johannes Hohlfeld, Bd. 4-5, Berlin o. J.

II. Literatur bis 1945

1. Zeitschriften

Der Adler; Jahrgang 1940-1944.
Die Erziehung; Jahrgang 1937.
Die Heeresverwaltung; Jahrgang 1941.
Die Kriegsmarine; Jahrgang 1935, 1936.
Die Kriegsmarine – Deutsche Marinezeitung; Nachdruck, Hamburg 1978; Jahrgang 1939-1944.
Die Reichsmarine; Jahrgang 1932-1935.
Die Wehrmacht; Jahrgang 1936-1942.
Deutsche Infanterie; Jahrgang 1938.
Marinerundschau; Jahrgang 1932, 1939, 1942.
Militärwissenschaftliche Rundschau; Jahrgang 1935.
Militärwochenblatt; Jahrgang 1930.
MOV-Nachrichten; Jahrgang 1932.
Reichsministerialamtsblatt „Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“, Jg. 2, Heft 23, 1936.
Signal; Jahrgang 1941-1944.
Soldat der Luftwaffe; ohne Jahrgang.
Soldatentum; Jahrgang 1934, 1939, 1941.
Zeitschrift für Heeresverwaltung; Jahrgang 1935-1940.

2. Literatur

Adler, Hermann: Wie werde ich Offizier der Luftwaffe? Verschiedene Auflagen, zuletzt Berlin 1943.
Ders.: Der Reserveoffizier der Luftwaffe, Berlin 1939.
Ders.: Die Laufbahnen in der Luftwaffe, Berlin ⁴1942.
Altrichter, Friedrich: Der Reserveoffizier, Berlin ¹²1940.
Behrenhorst, Heinrich G.v.: Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverlässigkeit, 3 Bde. o.O. 1797-1798.
Berthold, Jacob: Das neue deutsche Heer und seine Führer, Paris 1936.
Busch, F.O.: Die Kriegsmarine 1919-1939, Berlin 1940.
Cochenhausen, Friedrich von: Wehrerziehung und Wehrwissenschaften in: Die Wehrwissenschaften der Gegenwart, Berlin 1934.
Ders.: Wehrwissenschaften – Wehrpolitik – Wehrerziehung, in: Erziehung zum Wehrwillen. Pädagogisches Handbuch für Erzieher, Stuttgart 1937.
Deutschland im Kampf, o.O. Oktober 1942.
Die Luftwaffe. Militärwissenschaftliche Sammlung, Heft 1, Berlin 1936.
Douhet, Giulio: Luftherrschaft, Berlin 1935.
Eichert: Die Ausbildung des Offiziersersatzes, in: Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine, o.O.a., 1913.
Erziehung und Unterricht in der höheren Schule, Berlin 1938.
Flitner, Wilhelm: Schulzeitverkürzung und Studiendauer, in: Die Erziehung 12 (1937).
Foertsch, Hermann: Der Offizier der deutschen Wehrmacht, Berlin 1940.
Ders.: Wer soll Offizier werden?, in: Deutsche Infanterie, Heft 9, 1938.
Franke, Hermann (Hg.): Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften, 4 Bde, Berlin und Leipzig 1937.
Freiwillig zur Kriegsmarine, Werbeschrift des Oberkommandos der Kriegsmarine, (Dezember 1943).
Giese, Friedrich: Die Laufbahnen in der Kriegsmarine, Berlin 1938.
Ders.: Wie werde ich Offizier in der Kriegsmarine? Berlin 1937.
Götz: Die soziale Herkunft der Offiziere in: Militärwochenblatt Nr. 2, 1930.
Hansen: Betrachtungen über Führerauslese, in: Soldatentum, 1936, Heft 6.
Hartl, M.: Der Untergang und die Bergung des SSS Niobe der deutschen Kriegsmarine, Kiel 1932.
Herzfeld, Hans: Die deutsche Rüstungspolitik vor dem Weltkrieg, Bonn 1923.
Hesse, Kurt: Militärische Erziehungs- und Bildungswesen in Deutschland, in: Die Deutsche Wehrmacht 1914-1939, Rückblick und Ausblick, *Wetzell*, Georg (Hg.), Berlin 1939.
Hitler, Adolf: Mein Kampf München ²⁹¹⁻²⁹⁵1938.

Hübner, A.: Die wirtschaftliche Stellung der Offiziere und Unteroffiziere der Luftwaffe, in: Jahrbuch der Luftwaffe 1940.

Illustrierter Deutscher Flottenkalender, Minden in Westfalen, Jahrgänge 1933, 1934, 1935, 1936, 1937 und 1939.

Jahn, B.W.: Die Weisheit des Soldaten, Berlin 1937.

Jahrbuch der deutschen Kriegsmarine, hrsg. vom Oberkommando der Kriegsmarine, Leipzig 1937 und 1938.

Jahrbuch des deutschen Heeres, hrsg. vom Reichswehrministerium, Berlin o.J. (1934).

Jahrbücher der Deutschen Kriegsmarine, Leipzig, laufende Jahrgänge.

Kässner, P.: Deckoffiziere in der deutschen Marine. ihre Geschichte 1848-1933, Berlin 1933.

Ders.: Zur Geschichte der Deckoffizierbewegung des Deckoffizierbundes und des Bundes der Deckoffiziere, Altona 1932.

Lewinson, Robert: Das Geld in der Politik, Berlin 1930.

Lohmann, Walter: Die Offizierlaufbahnen in der Reichsmarine. Zugleich ein Ratgeber bei der Berufswahl, Kiel 1922.

Maercker: Vom Kaiserheer zur Reichswehr, Leipzig 1921.

Masuhr, Heinz: Zur Unterstützung militärischer Menschengauslese durch soziologische Statistiken, in: Soldatentum 1 (1934).

Matthes: Der Artillerie-Waffenoffizier der Kriegsmarine, Geschichte, Einführung, Ausbildung und Aufgaben in: Marinerundschaue 1940, Heft 4.

Möckel, H.: Der Fahnenjunker der Luftwaffe, in: Adler, Hermann: Ein Buch von der neuen Luftwaffe, Stuttgart 1938.

Nass: Persönlichkeit des Kampfwagenführers, in: Beiheft zur angewendeten Psychologie, Jg. 79 (1938).

Nationalpolitischer Lehrgang der Wehrmacht vom 15. Januar bis 23. Januar 1937, Berlin 1937.

Nauticus. Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen, Berlin 1938.

Noske, Gustav: Von Kiel bis Kapp, Berlin 1920.

Rabenau, Friedrich v.: Hans von Seeckt. Aus seinem Leben 1918-1936, Leipzig 1940.

Reibert, W.: Der Dienstunterricht im Heer, Jahrgänge 1935-1941, verschiedene Waffengattungen, Berlin 1935f.

Richtlinien für die Psychologischen Prüfstellen und für das Psychologische Laboratorium des Reichskriegsministeriums, Berlin 1937.

Rittau, Martin (Hg.): Das Wehrgesetz vom 23.3.1921, Berlin 1924.

Rodenberg v.: Offizierersatz- und Beförderungsverhältnisse im Reichsheer, in: Militär-Wochenblatt, Bd. 112, 1927/28.

Saalwächter, A.: Aus dem Leben der Reichsmarine, Berlin 1931.

Schirach, Baldur v.: Revolution und Erziehung. München 1938.

Schweinitz v.: Denkwürdigkeiten des Botschafters General von Schweinitz, Bd. 1, Berlin 1927.

Simoneit, Max: Leitgedanken über die psychologische Untersuchung des Offizier- Nachwuchses in der Wehrmacht, Berlin 1938.

Ders.: Leitgedanken über die psychologische Untersuchung des Offizier- Nachwuchses in der Wehrmacht, Berlin 1938.

Ders.: Rezension zu Ludwig Ferdinand Clauß „Rasse und Seele“, in: Soldatentum, 1934.

Ders.: Wehrpsychologie, Ein Abriß ihrer Probleme und praktischen Folgen, Berlin ²1943.

Sorge, Siegfried: Der Marineoffizier als Führer und Erzieher, Berlin 1937.

Sprotte, H.: Die Reichsmarine in ihrer organisatorischen Entwicklung seit der Revolution, Berlin 1922.

Stuhlmann, Friedrich: Deutsche Wehrmacht, Berlin 1933 und 1934.

Unser Kampf zur See, ohne Verfasser, München 1940.

Verschuer, Otmar v.: Wehrwesen und Rassenbiologie, in: Soldatentum 1941, Heft 1.

Wadeyer-Hartz, H.v.: Unsere Reichsmarine. Ihr Aufbau und Wirken, Leipzig 1928.

Waffenträger der Nation, hrsg. vom Reichswehrministerium, Berlin o.J. (1934).

Welsch, O.: Der Ingenieuroffizier in der Kriegsmarine, in: Marinerundschaue 1939, Heft 7, S. 662-665.

Wenk, H.: Die pädagogische Lage in Deutschland, in: Die Erziehung 12 (1937)

Ders.: Hochschulreform und Studentenschaft, in: Die Erziehung 12 (1937)

Wollwarth: Ein Plan für die Ausbildung des aktiven Offizierkorps des Heeres, in: Militärwissenschaftliche Rundschau 3. Heft (1936).

Zilian, Erich: Art- und persönlichkeitsmäßige Auslese unter dem Gesichtspunkt der Rasse, in Soldatentum 1939.

Ders.: Der Rassendiagnostische Atlas der Wehrmachtpsychologie in: Soldatentum 1939.

II. Literatur ab 1945

1. Zeitungen und Zeitschriften

Archiv für Kulturgeschichte; Jahrgang 1978.
Aus Politik und Zeitgeschichte; Jahrgang 1954.
Geschichte in Wissenschaft und Unterricht; Jahrgang 2000.
Geschichte und Gesellschaft; Jahrgang 1995, 1996.
Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ); Jahrgang 1989.
Historische Zeitschrift (HZ); Jahrgang 1978.
Kampftruppen; Jahrgang 1978.
Leinen los! Zeitschrift des Deutschen Marinebundes e.V.; Jahrgang 1999.
Marineforum; Jahrgang 1957, 1976.
Marinerundschau; Jahrgang 1961, 1968, 1970, 1975.
Marinewesen; Jahrgang 1966.
Militärgeschichtliche Mitteilungen (MGM); Jahrgang 1967, 1968, 1971, 1973-1976, 1989, 1991.
Militärgeschichtliche Zeitschrift für historische Bildung; Jahrgang 2001.
Military Affairs; Jahrgang 1987.
MOV Nachrichten; Jahrgang 1957, 1971.
Neue Politische Literatur; Jahrgang 1972.
Schiff und Zeit; Jahrgang 1976, 1996.
Soldat und Technik; Jahrgang 1959.
Truppendienst. Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer; Jahrgang 1976.
Truppenpraxis; Jahrgang 1964.
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte; Jahrgang 1961, 1964.
Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte; Jahrgang 1951, 1953, 1954, 1958, 1968, 1969, 1990.
Vierteljahreszeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Jahrgang 1963.
Wehrkunde; Jahrgang 1959, 1965, 1973.
Wehrwissenschaftliche Rundschau; Jahrgang 1954, 1961, 1962, 1965, 1970, 1976.
Zeitschrift für Heeresgeschichte; Jahrgang 1991.
Zeitschrift für Militärgeschichte; Jahrgang 1969.

2. Literatur

Absolon, Rudolf: Das Offizierkorps des Deutschen Heeres 1935-1945, in: Hofmann, Hans Hubert (Hg.): Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, Boppard am Rhein 1980, S. 247-268.
Ders.: Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bde I-VI, Boppard am Rhein, 1969-1995.
Ders.: Wehrgesetz und Wehrdienst 1935-1945. Das Personalwesen in der Wehrmacht, Boppard am Rhein 1960.
Angermund, Ralph: Deutsche Richterschaft 1919-1945, Frankfurt/M 1995.
Aretin, Karl Otmar v.: Der Eid auf Hitler. Eine Studie zum moralischen Verfall des Offizierkorps der Reichswehr, in: ders.: Nation, Staat und Demokratie in Deutschland. Ausgewählte Beiträge zur Zeitgeschichte, Mainz 1993.
Assmann, Kurt: Großadmiral Dr. h.c. Erich Raeder und der Zweite Weltkrieg in: Marinerundschau 58 (1961).
Auerbach, Horst: Festung und Marinegarnison Stralsund, Rostock 1999.
Aufstand des Gewissens, Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime, 1933-1945, Katalog zur Wanderausstellung des MGFA, Herford/Bonn 1985.
Bald, D./*Bald-Gerlich*, G./*Ambros* E. (Hrsg.): Tradition und Reform im Militärischen Bildungswesen, Baden-Baden 1985.
Bald, Detlef: Der deutsche Generalstab. Reform und Restauration in Ausbildung und Bildung. München 1977 (= Berichte des Sozialwissenschaftlichen Institutes der Bundeswehr, Bd. 7).
Ders.: Der deutsche Offizier, Sozial und Bildungsgeschichte des deutschen Offizierkorps im 20. Jahrhundert. München 1982.
Ders.: Militär und Gesellschaft als Gegenstand der Forschung in: Wehrwissenschaftliche Rundschau, 25. Jg. 1976.
Ders.: Sozialgeschichte und Rekrutierung des deutschen Offizierkorps von der Reichsgründung bis zur Gegenwart. München 1977 (= Schriftenreihe zur Inneren Führung, Reihe Ausbildung und Bildung, Heft 29).
Ders.: Tradition und Reform im militärischen Bildungswesen, 1810-1985, Baden-Baden 1985.
Ders.: Vom Kaiserheer zur Bundeswehr, Frankfurt/M/Berlin 1981.

- Bartov, Omar*, Wem gehört die Geschichte? Wehrmacht und Geschichtswissenschaft, in: Heer, H./Naumann, K (Hg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944, Hamburg 1995, S. 601-619.
- Ders.*: Hitlers Wehrmacht, Hamburg 1999.
- Bauer, Werner*: Geschichte des Marinesanitätswesens bis 1945, Frankfurt/M 1958.
- Baumeister, A.*: Ein Beitrag zur Geschichte der Führung der deutschen Luftfahrttechnik im ersten halben Jahrhundert 1900-1945 (= Heft XXXIV der Schriftenreihe „Langfristiges Planen der Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt“ e.V.) Bad Godesberg 1977.
- Beachus, M.*: Der Einfluß der Waffentechnik auf die Veränderung in der sozialen Herkunft des preußisch-deutschen Offizierkorps seit der Industriellen Revolution. Hamburg 1971 (= Jahresbericht für den 13. Generalstabslehrgang des Heeres).
- Beckmann, Ewald*: Der Dolchstoßprozeß in München vom 19.10 bis 20.11.1925, München 1925.
- Belli v.*: Das Volk in Waffen, in Militärowissenschaftliche Rundschau, Bd. 1, 1 Heft (1935).
- Below, Nicolaus v.*: Als Hitlers Adjutant 1937-1945, Mainz 1980.
- Benary*: Unsere Reichswehr, o.O. und o.D.a..
- Bennecke, Heinrich*: Die Reichswehr und der Röhmputsch. München 1964 (= Beihefte der zweimonatigen Politischen Studien Heft 2).
- Ders.*: Hitler und die SA, München/Wien 1962.
- Benoist-Mechin, Jacques*: Histoire de l'armée allemande, Paris 1963.
- Berghan, Volker, R.*: NSDAP und Geistige Führung der Wehrmacht, in: Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte 17 (1969).
- Bernhardt, Walter*: Die Deutsche Aufrüstung 1934-1939, Frankfurt/M 1969.
- Bertram, Jürgen*: Die Bildung des Offiziers. Dokumente aus vier Jahrhunderten. Bonn 1969 (= Schriftenreihe Innere Führung, Bd. 5).
- Besson, Waldemar*: Zur Geschichte des Nationalsozialistischen Führungsoffiziers, (NSFO), in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 9 (1961), S. 314-332.
- Bidlingmaier, G.*: Seegelung in der deutschen Geschichte, Darmstadt 1967.
- Ders.*: Die strategischen und operativen Überlegungen der Marine 1932-1942, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau, Jg. 13, Heft 6.
- Böhmler, Rudolf*: Fallschirmjäger. Bildband und Chronik, Bad Nauheim 1961.
- Boog, Horst*: Das Problem der Selbständigkeit der Luftstreitkräfte in Deutschland 1908-1945, in: MGM 43 (1988), S. 31-60.
- Ders.*: Deutschland und Frankreich 1936-1939, Beihefte der Francia, hrsg. vom Deutschen Historischen Institut Paris, Bd. 10, München 1981.
- Ders.*: Die deutsche Luftwaffenführung 1935-1945, Führungsprobleme, Spitzengliederung, Generalstabsausbildung, Stuttgart 1982.
- Born, Karl Erich*: Der soziale und wirtschaftliche Strukturwandel Deutschlands, in: Moderne deutsche Sozialgeschichte, hrsg. von Hans Ulrich Wehler, Köln 1968.
- Ders.*: Der soziale und wirtschaftliche Strukturwandel Deutschlands am Ende des 19. Jahrhunderts, in: Vierteljahreszeitschrift für Sozial und Wirtschaftsgeschichte 50 (1963), S. 375.
- Bracher, Karl Dietrich/Funke, Manfred/Schwarz, Hans (Hg.)*: Deutschland zwischen Krieg und Frieden. Beiträge zur Politik und Kultur im 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans-Adolf Jacobsen, Düsseldorf 1991.
- Bracher, Karl Dietrich/Sauer, W./Schulz, G.*: Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/1934, Köln ²1962.
- Bracher, Karl Dietrich*: Die Nationalsozialistische Machtergreifung, Köln 1962, Berlin ²1967.
- Ders.*: Stufen der Machtergreifung, Köln/Opladen, 1974.
- Brückow, Werner*: Die Geschichte des deutschen Marineingenieuroffizierkorps, Oldenburg, Hamburg 1974.
- Bradley, Dermot/Würzentahl, Heinz-Peter/Model, Hansgeorg*: Die Generale und Admirale der Bundeswehr 1955-1997, Bd. 1, Osnabrück 1998.
- Brand, Karl Hermann, Frhr. v./Eckert, Helmut*: Kadetten. Aus 300 Jahren deutscher Kadettenkorps, 2 Bde., München 1981.
- Breit, Gotthard*: Das Staats- und Gesellschaftsbild deutscher Generale beider Weltkriege im Spiegel ihrer Memoiren, Boppard/Rhein 1973 (= Militärgeschichtliche Studien Bd. 17).
- Brennecke, Friedrich*: Die Reichsmarine im Jahre 1931, in: Marineoffiziersvereinigung (MOV) Nachrichten 14 (1932).
- Breyer, Siegfried*: Der Flugzeugträger Graf Zeppelin, in: Soldat und Technik 1959, Heft 7, S. 333-338.
- Breymayer, Ursula/Ulrich, Bernd/Wieland, Karin (Hrsg.)*: Willensmenschen. Über deutsche Offiziere, Frankfurt/M. 1999.

Brown, Eric: Berühmte Flugzeuge der Luftwaffe 1939-1945, Berichte eines Testpiloten, Stuttgart 1999.

Bucher, Peter: Der Reichswehrprozeß. Der Hochverrat der Ulmer Reichswehroffiziere 1929/30, Boppard 1967.

Bülow, Dietrich v.: Theorie vom Masseneinsatz im künftigen totalen Krieg, in: Höhn, Reinhard (Hg.), Scharnhorst. Soldat – Staatsmann – Erzieher, Bad Harzburg 1981.

Busch, E.: Das Reichsverteidigungsgesetz vom 31.5.1935, in Wehrwissenschaftliche Rundschau, Heft 11, 10 Jg. 1960.

Bussmann, Walter: Zur Entstehung und Überlieferung der „Hoßbach-Niederschrift“, Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte 16 (1968), S. 373-384.

Bußmann, Wright/Stafford / Smith Bradley F.: Die Überlieferung der Hoßbach-Niederschrift im Licht neuer Quellen, Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte 38 (1990), S. 329-336.

Carsten, Francis L.: Reichwehr und Politik 1918-1933, Köln³1966.

Caspar, Gustav Adolf: Die Sozialdemokratische Partei und das deutsche Wehrproblem in den Jahren der Weimarer Republik. In: Beiheft 11 der Wehrwissenschaftlichen Rundschau, 1959.

Ders.: Ethische, politische und militärische Grundlagen der Wehrmacht, in: *Poepfel, Hans u.a.* (Hrsg.): Die Soldaten der Wehrmacht, München⁴1999, S. 23-61.

Christienne, Charles: L'Armée de l'air française des mars 1936 à septembre 1939, in: Deutschland und Frankreich 1936-1939, Beihefte der Francia, hrsg. vom Deutschen Historischen Institut Paris, Bd. 10, München 1981.

Churchill, Winston S.: Der Zweite Weltkrieg, 6. Bde, Stuttgart 1950-1954.

Clark, Christopher: Johannes Blaskowitz, Der christliche General, in: *Smelser, Roland/Syring Enrico* (Hg.): Die Militärelite des Dritten Reichs, Berlin 1997.

Conze, Werner: Das Kaiserreich von 1871 als gegenwärtige Vergangenheit im Generationenwandel der deutschen Geschichtsschreibung, in: Werner Pöls: Staat und Gesellschaft im politischen Wandel, Stuttgart 1979.

Crefeld, Martin van: Kampfkraft, Militärische Organisation und militärische Leistung, Freiburg²1992.

Cremer, Ali: U 333, Berlin/Wien/Frankfurt/M. 1970.

Crew Großdeutschland 1938, Flensburg 1980.

Dahrendorf, Ralf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1968.

Daikow, Jaromir: Generaloberst Alexander Löhr, Freiburg/Breisgau 1964.

Das Buch des deutschen Unteroffiziers, hg. vom Reichsbund ehemaliger Berufssoldaten, Berlin 1935.

Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, 6 Bde., Stuttgart 1979ff.

Deist, Wilhelm/Messerschmidt, Manfred/Volkman, Hans-Erich/Wette, Wolfram: Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges, Frankfurt/M.²1989.

Deist, Wilhelm: Die Aufrüstung der Wehrmacht, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 1, Stuttgart 1979, S. 371-529.

Ders.: Flottenpolitik und Flottenpropaganda. Das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamtes 1897-1914, Stuttgart 1976.

Ders.: Heeresrüstung und Aggression 1936-1939, in: Deutschland und Frankreich 1936-1939, Beihefte der Francia, hg. vom Deutschen Historischen Institut, Paris Bd. 10 München 1981.

Ders.: The Wehrmacht and the German Rearmament, London 1981.

Ders.: Zum Problem der deutschen Aufrüstung 1933-36, in: Francia 5 (1977).

Demeter, Karl: Das deutsche Offizierkorps in Staat und Gesellschaft 1650-1945, Frankfurt⁴1965.

Deschner, Günther: Reinhard Heydrich. Statthalter der totalen Macht, München 1977.

Dettmer, Friedrich/Jaus, Otto/Tolkmitt, Helmut: Die 44 Infanterie-Division Reichsgrenadierdivision Hoch- und Deutschmeister 1938-1945, Friedberg 1979.

Diehl, Lutz van (Hg.): Lehreropposition im NS-Staat, Biographischer Bericht über den aufrechten Gang, Frankfurt/M 1990.

Dirks, Carl/Janßen, Karl Heinz: Der Krieg der Generäle: Hitler als Werkzeug der Wehrmacht, Berlin 1999.

Dittmers, J.: Zum 31. Januar 1942. Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der Marinezahlmeisterlaufbahn, in: Marinerundschau. Jg. 47 (1942), Heft 2, Heft 4 und Heft 5.

Doepner, Friedrich: Die Entscheidung für den Offizierberuf, in: Wehrkunde 23, 1973.

Ders.: Zur Wahl der Offizieranwärter im 100.000 Mann Heer, in: Wehrkunde 22 (1973).

Dokumente der deutschen Politik und Geschichte von 1848 bis zur Gegenwart, hrsg. von Johannes Hohlfeld, Bd. 4, Die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur 1933-1938, Berlin/ München 1954.

Dönitz, Karl: Zehn Jahre und zwanzig Tage, München 1980.

Drascher, Warhold: Zur Soziologie des deutschen Seeoffizierkorps, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau, Heft 10, 1962.

Dreetz, O.: Bestreben der Obersten Heeresleitung (OHL) zur Rettung des Kerns der Armee in der November-Revolution, in: Zeitschrift für Militärgeschichte 8 (1969).

Dritz, Friedrich: Der deutsche Einmarsch in Österreich (=Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 89,) Wien 1968.

Dülffer, Jost: Determinanten der deutschen Marine Entwicklung in der Zwischenkriegszeit (1920-1939), in: Marinerundschaue, Jg. 72 (1975), Heft 1.

Ders.: Militärgeschichte in Deutschland 1920-1939, in: Neue Politische Literatur 17 (1972).

Ders.: Vom Bündnispartner zum Erfüllungsgehilfen im totalen Krieg, Militär und Gesellschaft in Deutschland 1933-1945, in: Der Zweite Weltkrieg, Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, hrsg. von Wolfgang *Michalka*, im Auftrag des MGFA, Weyarn ²1997, S. 286-300.

Ders.: Weimar, Hitler und die Marine, Reichspolitik und Flottenbau 1920-1939, Düsseldorf 1973.

Ders.: Zur deutschen Marinegeschichte der Zwischenkriegszeit (1920-1939), in: Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte 44 (1973), S. 599-577.

Ehlers, Dieter: Technik und Moral einer Verschwörung. Der Aufstand am 20. Juli 1944, Bonn ²1965.

Eichstätt, Ulrich: Von Dollfuss zu Hitler. Geschichte des Anschlusses Österreichs 1933-1938, Wiesbaden 1955.

Eilers, Rolf: Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung in einem totalen Staat, Köln/Opladen 1963.

Erfurth, Waldemar: Die Geschichte des deutschen Generalstabes 1818-1945, Göttingen 1957.

Eschenburg, Theodor: Die Rede Himmlers vor den Gauleitern am 3.8.1944, in: Vierteljahreszeitschrift für Zeitgeschichte, 1. Jg. 1953.

Fabry, Philipp, W.: Die Sowjetunion und das Dritte Reich, Stuttgart 1971.

Fest, Joachim, C.: Das Gesicht des Dritten Reiches, München 1963.

Fischer, Fritz: Bündnis der Eliten. Zur Kontinuität der Machtstrukturen in Deutschland 1871-1945, Düsseldorf 1979.

Ders.: Zum Problem der Kontinuität der deutschen Geschichte von Bismarck zu Hitler, in: *Ders.*: Der Erste Weltkrieg und das deutsche Gesellschaftsbild. Beiträge zur Bewältigung eines historischen Tabus. Düsseldorf ²1977.

Fischer, Hubert: Der deutsche Sanitätsdienst 1921-1945, Organisation, Dokumente und persönliche Erfahrungen, 4 Bde., Osnabrück 1983-1985.

Fischer, Kurt: Großadmiral Dr. phil. h.c. Erich Raeder, in: *Überschär*, Gerd (Hg.): Hitlers Militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 185-194.

Foertsch, Hermann: Schuld und Verhängnis, Stuttgart 1951.

Forstmeier, Friedrich: Probleme der Erziehung und Ausbildung in der kaiserlichen Marine in der Abhängigkeit von geistiger Situation und sozialer Struktur, in: Marinerundschaue, Heft 4, 1966.

Freund, Michael: Deutschland unterm Hakenkreuz. Die Geschichte der Jahre 1933-1945, Gütersloh 1965.

Frühling, E.: Wehrbetreuung bei der Kriegsmarine im Zweiten Weltkrieg, Kassel 1972.

Gackenholtz, Hermann: Reichskanzlei, 5. November 1937. Bemerkungen über „Politik und Kriegsführung“ im Dritten Reich, in: *Dietrich*, Richard/*Oestreich*, Gerhard (Hg.). Forschungen zu Staat und Verfassung. Festgabe für Fritz Hartung. Berlin 1958.

Galland, Adolf: Die Ersten und die Letzten, Augsburg ¹²1984.

Gamm, Hans Jochen: Führung und Verführung, München 1964.

Gericke, Bodo/*Schmitt*, Bruno: Die deutsche Feldpost im Osten und der Luftfeldpostdienst Osten im Zweiten Weltkrieg, Frankfurt 1969.

Gericke, Bodo: Die deutsche Feldpost im Zweiten Weltkrieg, Frankfurt 1971.

Gersdorf, Ursula v.: Zum Bild des Kadettenhauses in der Deutschen Literatur, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau XV (1965).

Gessler, Otto: Reichswehr Politik in der Weimarer Zeit, hg. v. Kurt Sendtner, Stuttgart 1958.

Geuter, Ulfried: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus, Frankfurt/M 1984.

Geyer, Michael: Aufrüstung oder Sicherheit. Die Reichswehr in der Krise der Machtpolitik 1924-1936, Wiesbaden 1980.

Ders.: Das Zweite Rüstungsprogramm (1930-1934), in: MGM 17 (1975), S. 125-172.

Geyer, Michael: Der zur Organisation erhobene Burgfrieden, in: *Müller*, Klaus-Jürgen/*Opitz*, Eckard (Hg.): Militär und Militarismus in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1978.

Ders.: Die Wehrmacht der Deutschen Republik ist die Reichswehr. Bemerkungen zur neueren Literatur, in: MGM 14 (1973), S. 152-199.

Ders.: Geschichte des deutschen Militärs von 1860-1945, in: *Wehler*, Hans-Ulrich (Hg.): Die moderne Geschichte in der internationalen Forschung 1945-1975, Göttingen 1978 (= Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 4), S. 256-286.

Gilbert, Gustav, M.: Nürnberger Tagebuch, Frankfurt 1962.

Gillessen, Günther: Vom Gewöhnlichen das Ungewöhnliche scheiden. Rezension zum Sammelband: Die Wehrmacht, hrsg. v. Rolf Dieter Müller, Hans Erich Volkmann, München 1999, in: FAZ v. 6.10.1999.

Gisevius, Hans Bernd: Bis zum bitteren Ende, Zürich 1946.

Gordon, Harold J.: Die Reichswehr und die Weimarer Republik 1919-1926, Frankfurt/M 1959.

Görlitz, Walter: Generalfeldmarschall Keitel, Verbrecher oder Offizier, Göttingen 1961.

Ders.: Geschichte des deutschen Generalstabes von 1650-1945, Augsburg 1997.

Götte, Franz/*Peiler*, Herbert: Die 29. Infanteriedivision / 29. Infanteriediv. (mot.) / 25. Panzergrenadierdiv. Eine Dokumentation in Bildern, Friedberg 1984.

Götze, H.: Zur Geschichte des deutschen Reserveoffiziers, in: Mitteilungen für die Reserveoffiziere der Bundeswehr, Nr. 8 (=Beilage zu Heft 11 Wehrkunde 1959).

Gräper, Friederike: Die Deutsche Friedensgesellschaft und ihr General. Generalmajor a.D. Paul Freiherr von Schoenaich, in: *Wette*, Wolfram (Hg.): Pazifistische Offiziere in Deutschland 1871-1933, Bremen 1999.

Graubohm, Herbert: Die Ausbildung in der deutschen Marine von ihrer Gründung bis zum Jahre 1914, Düsseldorf 1977.

Grodzki, M. u.a.: Soldat - Ein Berufsbild im Wandel, Bd. 1 Unteroffiziere, Bonn/Dortmund 1989.

Groener, Wilhelm: Lebenserinnerungen, Jugend, Generalstab, Weltkrieg, hg. v. Freiherr Hiller von Gaertringen, Göttingen 1957.

Groppe, Lothar: Der Deserteur als Leitbild des Staatsbürgers? in: *Weber*, Joachim F. (Hg.): Armee im Kreuzfeuer, München 1997, S. 150-154.

Gschaidner, Peter: Das österreichische Bundesheer 1938 und seine Überführung in die deutsche Wehrmacht, Phil. Diss. Wien 1967.

Günther, Horst: Crew Buch 1940. Crew 40 Ergänzungsband. Die am 1.10.1940 als Crew 40 in die Kriegsmarine eingetretenen und die später der Crew 40 angeschlossenen Offizieranwärter und ihre Schicksale, Wipperfurth, Selbstverlag 1993.

Güth, Rolf: Die Marine des Deutschen Reiches 1919-1939, Frankfurt/M 1972.

Ders.: Erziehungsfragen in der Reichsmarine, in: Schiff und Zeit Heft 3, 1976, S. 19-22.

Ders. (Hrsg.): 1938. Chronik einer Jugend. Die Crew 1938 vom Eintritt in die Kriegsmarine bis zum Kriegsende, Schleswig 1978.

Hadeler, Wilhelm: Die Ausbildung des Marineoffiziers aus der Sicht seines Berufsfeldes, in: Marine-rundschau, Heft 6 1968.

Haffner, Sebastian/*Bateson*, Gregory u.a.: Der Vertrag von Versailles, Frankfurt, M./Berlin 1988.

Hallgarten, George W.F.: Das Wettrüsten. Seine Geschichte bis zur Gegenwart, Frankfurt/M. 1967.

Hartmann, Uwe: Erziehung von Erwachsenen als Problem pädagogischer Theorie und Praxis, Frankfurt/M 1994.

Heiber, Helmut: Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942-1945, Stuttgart 1962.

Heinemann, Ulrich: „Arbeit am Mythos“. Neuere Literatur zum bürgerlich-aristokratischen Widerstand gegen Hitler und zum 20. Juli 1944 (Teil 1), Geschichte und Gesellschaft 21 (1995), S. 111-139.

Heldt, W.: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. Eine Bibliographie der deutschen Nachkriegsliteratur, Osnabrück 1989.

Hentig, Hans v.: Die Besiegten. Zur Psychologie der Masse auf dem Rückzug. München 1966.

Herlitz, Hans Georg/*Hopf*, Wulf/*Titze*, Hartmut: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart, Eine Einführung, Königstein/Ts. 1981.

Hermann, Hans Carl: Deutsche Militärgeschichte, eine Einführung, Frankfurt/M 1968.

Herwig, Holger H.: Soziale Herkunft und wissenschaftliche Vorbildung des Seeoffiziers der kaiserlichen Marine vor 1914, in: MGM 10 (1971), S. 81-112.

Herzfeld, Hans: Politik, Heer und Rüstung in der Zwischenkriegszeit, in: *Ders.*: Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zum 70. Geburtstag von Freunden und Schülern, Berlin 1962.

Herzog, Dietrich: Politikerkarrieren. Selektion und Professionalisierung politischer Führungsgruppen, Opladen 1970.

Heske, Henning: „...und morgen die ganze Welt“. Erdkundeunterricht im Nationalsozialismus, Phil. Diss., Giessen 1988.

Heuer, Gerd, F.: Vom „Marschallstab im Tornister“. Deutsche Generale und Admirale des 2. Weltkrieges aus der Unteroffizierlaufbahn, III. Teil, Deutsches Soldatenjahrbuch, 32 (1984).

Heusinger, Adolf: Befehl im Widerstreit. Schicksalsstunden der Deutschen Armee, 1923-1945, Tübingen 1957.

Ders.: Befehl im Widerstreit. Schicksalsstunden der deutschen Armee 1923-1945, Tübingen/Stuttgart 1950.

Hobohm, Martin: Soziale Mißstände im Ersten Weltkrieg, in: Wolfram Wette (Hg.): Der Krieg des kleinen Mannes, München/Zürich ²1995, S. 136-145.

Hodeler, Wilhelm: Die Flugzeugträger in der deutschen Marine von 1934 bis 1945, in: Militärgeschichtliche Rundschau, Jg. 53, Heft 5, S. 162-169.

Hofer, Alfred: Die Laufbahnen in der Handels- und Reichsmarine nach den neuesten reichsgesetzlichen Bestimmungen, München 1934.

Hoehn, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, Gütersloh 1967.

Hofer, Walter: Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Eine Studie über die internationalen Beziehungen im Sommer 1939, Frankfurt/M 1954.

Hoffmann, Karl Otto: LN – Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, 2 Bde., Neckargemünd 1965-1966.

Hoffmann, Rudolf (Hg.): 50 Jahre Olympia-Crew 1936. Ein Logbuch vom 3.4.1936 bis 2.5.1986, Hamburg 1986.

Hofmann, Hanns Hubert (Hg.): Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, Boppard am Rhein 1980.

Höhn, Reinhard: Die Armee als Erziehungsschule der Nation. Das Ende einer Idee. Bad Harzburg 1963.

Ders.: Scharnhorst, Soldat - Staatsmann - Erzieher, Bad Harzburg 1981.

Höhne, Heinz: Mordsache Röhm. Hitlers Durchbruch zur Alleinherrschaft 1933-1934, Hamburg 1984.

Hossbach, Friedrich: Die Entwicklung des Oberbefehls über das Heer in Brandenburg, Preußen und im Deutschen Reich von 1655-1945, Würzburg 1957.

Ders.: Zwischen Wehrmacht und Hitler, Göttingen²1965.

Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 1, Stuttgart 1957.

Hümmelchen, Gerhard: Generalfeldmarschall Erhard Milch, in: *Überschär, Gerd (Hg.):* Hitlers militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998.

Ders.: Generalfeldmarschall Wolfram Freiherr von Richthofen, in: *Überschär, Gerd (Hg.):* Hitlers militärische Elite, Bd. 2, Darmstadt 1998.

Ders.: Generaloberst Ernst Udet, in: *Überschär, Gerd (Hg.):* Hitlers militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 171-177.

Hürten, Heinz: Das Offizierkorps des Reichsheeres in: *Hofmann, Hanns Hubert (Hg.):* Das deutsche Offizierkorps 1860-1960, Boppard am Rhein 1980, S. 231-246.

Infanteriedivision (mot)/29. Panzergrenadierdivision. Eine Dokumentation in Bildern, Friedberg 1984.

Ingrim, Robert: Hitlers glücklichster Tag. London 18. Juni 1935, Stuttgart 1962.

Irving, David: Die Tragödie der Deutschen Luftwaffe, Frankfurt/M, Berlin, Wien 1970.

Ders.: Göring, München/Hamburg 1987.

Jaraus, Konrad H.: Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt/M 1984.

Kaelble, Hartmut: Soziale Mobilität in Deutschland 1900-1960, in: *ders.:* Probleme der Modernisierung in Deutschland, Opladen 1978, S. 235-325.

Kautz, G.: Der Flottenaufbau und die strategischen Pläne der Marineleitung/Seekriegsleitung für den Einsatz der deutschen Flotte, in: *Marinewesen*, Jg. 5 (1966), Heft 2.

Kehr, Eckart Hans: Das Primat der Innenpolitik. Gesammelte Aufsätze zur preußisch-deutschen Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. v. Hans Ulrich Wehler, Berlin 1965.

Keilig, Wolf: Das Deutsche Heer 1939-1945, Gliederung, Einsatz, Stellenbesetzung, 3 Bde, Bad Nauheim 1956-1970.

Ders.: Die Generale des Heeres, Bad Nauheim 1983.

Kempowski, Walter: Das Echolot. Fuga Furiosa. 4 Bde., München 1999.

Kershaw, Ian, Der NS-Staat Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek²1994 (u.ö.).

Klemperer, Victor: LTI, Notizbuch eines Philologen. Leipzig¹⁶1996.

Koch, Hannsjoachim W.: Die deutschen Armeen im 19. und 20. Jahrhundert, Berg am Starnberger See, 1999.

Koch, Hans Adalbert: Flak; die Geschichte der deutschen Flak-Artillerie 1935-1945, Bad Nauheim 1954 und 1965.

Köhler, Karl/Hummel, Karl-Heinz: Die Organisation der Luftwaffe 1933-1939, in: *Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939*, hrsg. vom MGFA 8. Lieferung, VII, Wehrmacht und Nationalsozialismus 1933-1939, München 1978.

Korth, C.: Der Untergang des SSS Niobe am 26. Juli 1932 in: *MOV Nachrichten*, Jg. 47 (1972), Heft 6/7.

Kortzfleisch, v.: Der Offizierberuf im Reichsheer, in: *Deutsches Adelsblatt*, 39. Jg. Heft 22.

Krausnick, Helmut: Der 30. Juni 1934. Bedeutung – Hintergründe – Verlauf, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitschrift „Das Parlament“, 30.6.1954, S. 317-324.

Ders.: Die Wehrmacht im nationalsozialistischen Deutschland, in: *Broszat, Martin/ Möller, Horst:* Das Dritte Reich, München 1983.

Kroener, Bernhard, R.: Die personellen Ressourcen des Dritten Reiches im Spannungsfeld zwischen Wehrmacht, Bürokratie und Kriegswirtschaft 1939-1945. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1, Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereiches. Stuttgart 1988, S. 693-1002.

Ders.: Auf dem Weg zu einer „nationalsozialistischen Volksarmee“. Die soziale Öffnung des Heeresoffizierkorps im Zweiten Weltkrieg, in: *Broszat, Martin u.a. (Hg.):* Von Stalingrad zur Währungsreform, München 1988, S. 651-682.

Kroener, Bernhard R. u.a.: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg Bd. 5/2, Stuttgart 1999.

Kuhn, Axel: Hitlers außenpolitisches Programm. Entstehung und Entwicklung 1919-1939, in: Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik, Bd. 5 Stuttgart 1970.

Kümmel, Klaus (Hg.): Quellen und Dokumente zur schulischen Berufsbildung 1918-1945, Köln-Wien 1980.

Kurowski, Franz: Grendiere, Generale, Kameraden, Rastatt 1968.

Lahne, Werner: Unteroffiziere, Werden, Wesen und Wirken eines Berufstandes, München 1965.

Lang, Jochen v.: Der Hitler-Junge, Hamburg 1988.

Langwiesche, Dieter/Tenorth, Heinz Elmar (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. 5, 1918-1945, Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, o. O. 1989.

Leeb, Johann: Wir waren Hitlers Eliteschüler, Hamburg 1988.

Lehberger, Reiner: Englischunterricht im Nationalsozialismus, Tübingen 1986.

Lemm, Heinz-Georg: Die Offizierausbildung im deutschen Heer, in: Kampftruppen 4/1978.

Liddell Hart, Basil: Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Gütersloh 1972.

Longrich, Peter: Joseph Goebbels und der Totale Krieg. Eine unbekannte Denkschrift des Propagandaministers vom 18. Juli 1944, in: Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte 35 (1987), S. 289-314.

Ludwig, Karl Heinz: Ingenieure im Dritten Reich, Düsseldorf 1979.

Lundgreen, Peter: Sozialgeschichte der deutschen Schulen im Überblick, Göttingen 1981.

Mai, Martin: Die „Zweite Revolution“. Der 30. Juni 1934, in: Vierteljahrschrift für Zeitgeschichte 1 (1953), S. 119-137.

Manstein, Erich von: Aus einem Soldatenleben 1887-1939, Bonn 1958.

Ders.: Verlorene Siege. Bonn 1955.

Martens, Stefan: Hermann Göring. „Erster Paladin“ des Führers und „zweiter Mann im Reich“, Paderborn 1985.

Maser, Werner (Hg.): Hitlers Briefe und Notizen. Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten, Düsseldorf 1988.

Ders.: Adolf Hitler, Legende – Mythos – Wirklichkeit, München 1971.

Ders.: Friedrich Ebert, der erste deutsche Reichspräsident, München 1987.

Matthei, Dieter: Die Marineschule Mürwik, Entstehung und Entwicklung, in: Marineschule Mürwik, hrsg. vom Deutschen Marine Institut, Herford 1985.

Mau, Hermann: Die „Zweite Revolution“. Der 30. Juni 1934, in: Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte 2 (1958), S. 147-180.

Meier-Welcker, Hans: Offiziere im Bild von Dokumenten aus drei Jahrhunderten. Hrsg. V. MGFA, Stuttgart 1964.

Ders.: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte Bd. 4, Abschnitt VII: Wehrmacht und Nationalsozialismus 1933-1939, München 1983.

Ders.: Seeckt, Frankfurt/M. 1967.

Ders.: Aus dem Briefwechsel zweier junger Offiziere des Reichsheeres 1930-1938, in: MGM 14 (1973), S. 57-100.

Ders.: Der Weg zum Offizier im Reichsheer der Weimarer Republik, in: MGM 19 (1976), S. 147-180.

Meinck, Gerhard: Hitler und die deutsche Aufrüstung 1933-1937, Wiesbaden 1959.

Mende, Erich: Das verdammte Gewissen, München 1982.

Messerschmidt, Manfred: Aspekte der Militärseelsorge in nationalsozialistischer Zeit, in: MGM 2 (1968), S. 63-105.

Ders.: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung in: *Deist, Wilhelm/ Messerschmidt, Manfred/Volkman, Hans Erich/Wette, Wolfram (Hg.):* Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges, Frankfurt/M 1989, S. 614-850.

Ders.: Bildung und Erziehung im „Zivilen“ und militärischen System des NS-Staates, in: *Messerschmidt, Manfred u.a. (Hg.):* Militärgeschichte. Probleme – Thesen – Wege. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes aus Anlaß seines 25 jährigen Bestehens, Stuttgart 1982 (= Beiträge zur Militär und Kriegsgeschichte, Bd. 25).

Ders.: Der Reflex der Volksgemeinschaft in der Wehrmacht, in *ders.*: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, Düsseldorf 1988.

Ders.: Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination, Hamburg 1969.

Ders.: Krieg in Trümmerlandschaft, „Pflichterfüllung“ wofür? in: *Borsdorf, Ulrich/Jamin Mathilde* (Hg.): Über Leben im Krieg. Kriegserfahrungen in einer Industrieregion 1939-1945, Reinbek bei Hamburg 1989.

Ders.: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, Düsseldorf 1988.

Ders.: Politische Erziehung der Wehrmacht – Scheitern einer Strategie, in: *ders.*: Militärgeschichtliche Aspekte der Entwicklung des deutschen Nationalstaates, Düsseldorf 1988.

Michaelis, Herbert u.a.: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschland in der Gegenwart, Bd. 10, Berlin 1965.

Michalka, Wolfgang (Hg.): Der Zweite Weltkrieg, Analysen – Grundzüge – Forschungsbilanz, München/Zürich 1989.

Ders.: Deutsche Geschichte 1933-1945, Frankfurt/M 1993.

Mitcham, Samuel W.: Generalfeldmarschall Werner von Blomberg, in: *Überschär, Gerd* (Hg.): Hitlers militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 28-36.

Model, Hansgeorg: Der deutsche Generalstabsoffizier. Seine Auswahl und Ausbildung in der Reichwehr, Wehrmacht und Bundeswehr, Frankfurt/M 1968.

Mommsen, Wolfgang: Die latente Krise des wilhelminischen Reiches. Staat und Gesellschaft in Deutschland 1890-1914, in: *MGM 15* (1974), S. 7-28.

Müller, Klaus Jürgen: Armee und Drittes Reich 1933-1939. Darstellung und Dokumentation, Paderborn, 1987.

Ders.: Armee, Politik und Gesellschaft in Deutschland 1933-1945, Paderborn 1979.

Ders.: General Ludwig Beck. Studien und Dokumente zur politischen-militärischen Vorstellungswelt und Tätigkeit des Generalstabschef des deutschen Heeres 1933-1938, Boppard am Rhein 1980.

Ders.: Reichswehr und „Röhm-Affäre“. Aus den Akten des Wehrkreiskommandos (Bayer.) VII, in: *MGM 3* (1968), S. 107-118.

Ders.: Das Heer und Hitler, Armee und nationalsozialistisches Regime 1933-1945, Stuttgart 1969.

Müller, Klaus-Jürgen/Opitz, Ernst (Hrsg.): Militär und Militarismus in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1978.

Ders.: Deutsche Militär-Eliten in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, in: *Broszat, Martin/Schwabe Klaus* (Hg.): Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, München 1989.

Ders.: Deutschland zwischen Krieg und Frieden, in: *Bracher, K. D./Funke, M./ Schwarz, H.* (Hrsg.), Beiträge zu Politik und Militär im 20. Jahrhundert. Festschrift für H. A. Jacobsen, Düsseldorf 1991.

Müller, Rolf-Dieter/*Volkman*, Hans Erich (Hg.): Die Wehrmacht: Mythos und Realität, München 1999.

Müller-Hillebrand, Burkhard: Das Heer 1933-1945. Entwicklung des organisatorischen Aufbaues, 3 Bde. Darmstadt/Frankfurt/M 1954-1969.

Mundt, Hans: Das Offizierkorps des deutschen Heeres von 1918-1935, in: Führungsschicht und Elitenprobleme, Jahrbuch III der Rankegesellschaft, 1957, S. 115-126.

Neilson, Keith: Total war: Total History, in: *Military Affairs 51* (1987).

Neugebauer, Karl Volker/*Ostertag*, Heiger: Grundzüge der deutschen Militärgeschichte, Bd. 2, Freiburg 1993.

Neuß-Hunkel, E.: Die SS, Hannover/Frankfurt/M. 1956.

Nielsen, A. Generalleutnant a.D.: The German Air Force General Staff, USAF Historical Studies No. 173, Arno Press, New York 1968.

Nipperdey, Thomas: 1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte, in: *HZ 227* (1978), S. 86-111.

Ders.: Deutsche Geschichte 1800-1866, Bürgerwelt und starker Staat, München⁵ 1991.

Nixdorf, Delia und Gerd: Politisierung und Neutralisierung der Schule in der NS-Zeit, in: *Mommsen, Hans/Willems, Susanne* (Hg.): Herrschaftsalltag im Dritten Reich, Düsseldorf 1988.

Nohn, E. A.: Personelle und strukturelle Wehrprobleme der modernen Gesellschaft, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 11 (1961) Heft 7, Heft 9 und Heft 10.

Nöldeke, Hartmut: Die personellen Verluste der Kriegsmarine 1939-1945, in: *Schiff und Zeit*, Heft 43, 1996, S. 51-55.

Nyssen, Elke: Schule im Nationalsozialismus, Heidelberg 1979.

Obermann, Emil: Soldaten, Bürger, Militaristen. Militär und Demokratie in Deutschland, Stuttgart 1957.

Ostertag, Heiger: Bildung, Ausbildung und Erziehung des Offizierkorps im deutschen Kaiserreich 1871-1918. Eliteideal, Anspruch und Wirklichkeit, Frankfurt/M./Bern/New York/Paris 1989.

Overmanns, Rüdiger: Die Toten des Zweiten Weltkrieges in Deutschland. Bilanz der Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Wehrmacht und Vertreibungsverluste, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Im Auftrag des MGFA hg. v. Wolfgang Michalka, München/Zürich 1989.

Overmanns, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, in: Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 46, München 1999.

Papen, Franz v.: Der Wahrheit eine Gasse, München 1952.

Papke, Gerhard.: Offizierkorps und Anciennität, in: Ders.: Anciennität und Beförderung nach Leistung (= Beiträge zur Militärgeschichte und Kriegsgeschichte, Bd. 4, hg.: v. MGFA) Stuttgart 1962.

Papke, Gerhard/*Petter*, Wolfgang (hg.): Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648-1939, Bd. 4, Abschnitt VII: Wehrmacht und Nationalsozialismus, München 1978.

Paul, Wolfgang: Geschichte der 18. Panzer - Division 1940-1943, Freiburg, o. J.

Ders.: Das Potsdamer Infanterieregiment Nr. 9 1918-45. Preußische Tradition in Krieg und Frieden, Textband, Osnabrück 1983.

Pergent, J.: Berufarmee, Wehrpflicht oder Miliz? in: Wehrkunde. Zeitschrift für alle Wehrfragen. Organ der Gesellschaft für Wehrkunde XVI. Jahrgang, München 1965.

Peter, Karl Heinz: Seeoffizieranwärter. Maschinengeschriebenes Manuskript in der Marineschule Mürwik, Flensburg 1969.

Preradovich, Nikolaus von: Die Führungsschichten in Österreich und Preußen (1804-1918), mit einem Ausblick bis zum Jahre 1945, Wiesbaden 1955.

Ders.: Die militärische und soziale Herkunft der hohen Generalität des deutschen Heeres am 1. Mai 1944, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 20 (1970).

Preuschoft, O.: Der Deckoffizier – Geschichte und Lehren, in: Truppenpraxis, 1964, Heft 7.

Prinz, Michael/*Zitelmann*, Rainer (Hg.): Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991.

Pröve, Ralf: Vom Schmuttelkind zur anerkannten Subdisziplin? Die „neue Militärgeschichte“ der Frühen Neuzeit – Perspektiven, Entwicklungen, Probleme, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 51 (2000), S. 567-612.

Radecke, E.: Landespolizei als Kadertruppe für die Wehrmacht, in: Zeitschrift für Heeresgeschichte Nr. 358, November-Dezember 1991.

Raeder, Erich: Der Kampf um die Marineluftwaffe, in: ders: Mein Leben, Bd. 2, Tübingen 1956.

Ders.: Mein Leben, Bd. 1: Bis zum Flottenabkommen mit England 1935, Bd. 2: Von 1935 bis Spandau 1955, Tübingen 1956/57.

Raenack, F.W.: Der Untergang des SSS Niobe, in: MOV Nachrichten Jg. 6 (1957).

Rahn, Werner: Die Ausbildung zum Marineoffizier an der Marineschule Mürwik 1910-1980, in: Die deutsche Marine, Historisches Selbstverständnis und Standortbestimmung, hrsg. vom Deutschen Marineinstitut, Herford/ Bonn 1983.

Ders.: Menschenführung in der Reichsmarine 1920-1933, in: Vorträge zur Militärgeschichte, hrsg. vom MGFA, Bd. 2: Menschenführung in der Marine, Bonn 1981.

Ders.: Reichsmarine und Landesverteidigung 1919-1928. München 1978.

Rauh, Manfred: Geschichte des Zweiten Weltkrieges, 2 Bde., Berlin 1991, 1995.

Rauschnig, Hermann: Gespräche mit Hitler, Wien 1973.

Rautenberg, Hans-Jürgen: Deutsche Rüstungspolitik vom Beginn der Genfer Abrüstungskonferenz bis zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht 1932-1935, Phil. Diss., Bonn 1979.

Ders.: Drei Dokumente zur Planung eines 300.000 Mann Friedensheeres aus dem Dezember 1933, in: MGM 22 (1977), S. 109-140.

Reynolds, Nicolas: Beck, Gehorsam und Widerstand, Wiesbaden/München 1983.

Richter, Klaus Christian: Die feldgrauen Reiter, Stuttgart 1986.

Ders.: Die Geschichte der deutschen Kavallerie 1919-1945 Stuttgart ²1982.

Rieckhoff, Heinz, J.: Trumpf oder Bluff ? 12 Jahre deutsche Luftwaffe, Genf 1945.

Ritter, Gerhard: Staatskunst und Kriegshandwerk, Bd. 1, München 1959.

Robertson, William, A.: Officer Selection in the Reichswehr, 1918-1926, Norman Oklahoma 1978.

Rosenberg, Arthur: Entstehung der Weimarer Republik, Stuttgart o.D.

Rosenberg, Hans: Die Pseudodemokratisierung der Rittergutsbesitzer, in: *Wehler*, Hans-Ulrich (Hg.): Moderne deutsche Sozialgeschichte, Köln 1968.

Rosinski, Herbert: Die Deutsche Armee, vom Triumph zur Niederlage, Düsseldorf/Wien 1977.

Ruck, Michael: Bibliographie zum Nationalsozialismus, 2 Bde., 1 CD-ROM, Darmstadt 2000.

Ruge, Friedrich/*Salewski*, Michael: Erich Raeder zum hundertsten Geburtstag, in: Marineforum 51 (1976).

Ruge, Friedrich: Ausbildung zum Seeoffizier, in: Marinerundschau, 1932, 37. Jg. Heft 2.

Ders.: Der Seekrieg 1939-1945, Stuttgart 1954.

- Rühle, G:* Das Dritte Reich: Dokumentarische Darstellung des Ausbaues der Nation. Das Zweite Jahr – 1934. Berlin o. J.
- Salewski, Michael:* Die bewaffnete Macht im Dritten Reich 1933-1939, in: Handbuch der Deutschen Militärgeschichte Bd. 3, Abschnitt VII, München 1978, S. 13-288.
- Ders.:* Die deutsche Seekriegsleitung 1935-1945, 3 Bde, Frankfurt/M 1970-1975.
- Ders.:* Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927, München 1966.
- Ders.:* Marineleitung und politische Führung 1931-1935, in: MGM 10 (1971), S. 113-158.
- Ders.:* Selbstverständnis und historisches Bewußtsein der deutschen Kriegsmarine, in: Marinerundschau, 1970.
- Schausberger, Nobert:* Rüstung in Österreich 1938-1945. Eine Studie über die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik und Kriegführung (= Publikation des österreichischen Instituts für Zeitgeschichte und des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, Bd. 8), Wien 1970.
- Ders.:* Der Griff nach Österreich. Der Anschluß, Wien/München 1978.
- Scheibert, Horst:* Die 6. Panzerdivision 1937-1945, Bewaffnung – Einsätze – Männer, Friedberg 1975.
- Scheurig, Bodo:* Henning von Tresckow. Eine Biographie. Oldenburg/Hamburg 1973.
- Schlabrendorff, Fabian von:* Offiziere gegen Hitler, Berlin 1984.
- Schmidt-Richberg, Wiegand:* Die Regierungszeit Wilhelms II, in: Deutsche Militärgeschichte 1648-1939, 6 Bde., Bd. 3, hrsg. vom MGFA durch Friedrich *Forstmeier* u.a., München 1983, S. 9-156.
- Schneider, Wolf:* Das Buch vom Soldaten, Geschichte und Porträt einer umstrittenen Gestalt, Düsseldorf/Wien 1964.
- Scholtz, Harald:* Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz, Göttingen 1985.
- Schönherr, K.:* Rezension zu W. Heldt: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. in: MGM 50 (1991), S. 286.
- Schörken, Rolf:* „Schülersoldaten“ – Prägung einer Generation, in: *Müller, Rolf- Dieter/Volkmann, Hans Erich:* Die Wehrmacht, Mythos und Realität. München 1999, S. 456-473.
- Schröder, K.:* Zur Entstehung der strategischen Konzeptionen von Großadmiral Raeder, in: MOV Nachrichten 46 (1971).
- Schüddekopf, Carl:* Krieg, Erzählungen aus dem Schweigen, Hamburg 1997.
- Schulze-Wegener, Guntram:* Die deutsche Kriegsmarinerrüstung 1942-1945, Hamburg 1997.
- Schwengler, Walter:* Marine und Öffentlichkeit 1919-1939, in: MGM 46 (1989), S. 35-59.
- Seier, Hellmut:* Niveauekritik und partielle Opposition. Zur Lage an den deutschen Hochschulen 1939-1940, in: Archiv für Kulturgeschichte 58 (1978).
- Siedler, Franz, W.:* Prostitution, Homosexualität, Selbstverstümmelung. Probleme der deutschen Sanitätsführung 1939-1945, Neckargemünd 1977.
- Siemann, Wolfram:* Vom Staatenbund zum Nationalstaat. Deutschland 1806-1871, Band 1, München 1955.
- Simoneit, Max:* Einige Tatsachen zur ehemaligen deutschen Wehrmachtpsychologie, die für das Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe tätig waren, in: WWR., 1954, Heft 3.
- Smelser, Ronald M./Syring, Enrico (Hg.):* Die Militärelite des Dritten Reiches, Berlin/Frankfurt/M. 1995.
- Smelser, Ronald M./Syring, Enrico/Zitelmann, Rainer (Hg.):* Die braune Elite, 2 Bde., Darmstadt 1989-1993.
- Spaeter, Helmuth/Schramm, Wilhelm Ritter v.:* Die Geschichte des Panzerkorps Großdeutschland, 3 Bde., Bielefeld 1958.
- Speidel, Wilhelm:* Der Westfeldzug 1939/40, bearb. v. der Studiengruppe Geschichte des Luftkrieges, Anlagenband 1-104, Anlage 14, hrsg. v. FüAkBw, Abt. Luftwaffe, Karlsruhe o.J.
- Stahl, Friedrich Christian:* Generaloberst Adam, in: *Überschär, Gerd (Hg.):* Hitlers militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998, S. 20-27.
- Ders.:* Generaloberst Johannes Blaskowitz, in: *Überschär, Gerd (Hg.):* Hitlers militärische Elite, Bd. 1, Darmstadt 1998.
- Stahl, P. W.:* Kampfflieger zwischen Eismeer und Sahara, Stuttgart 1973.
- Stegmann, Bernd:* Hitlers „Stufenplan“ und die Marine, in: Historische Studien zur Politik, Verfassung und Gesellschaft, Festschrift für Richard Dietrich, Berlin/Frankfurt/M. 1976.
- Stein, H. R. v.:* Offiziersstellvertreter-Feldwebelleutnant, in: Zeitschrift für Heeresgeschichte Nr. 356/457, Ausgabe Juli bis Oktober 1991.
- Steinböck, Erwin.:* Die bewaffnete Macht Österreichs im Jahre 1938, Wien 1991.
- Ders.:* Das österreichische Bundesheer in den Jahren 1937-1938, in: Truppendienst, Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer, 14. Jg., 1976.
- Steiner, Felix:* Von Clausewitz bis Bulganin, Bielefeld 1956.
- Steinhoff, Johannes/Pechel, Peter/Showalter, Dennis (Hg.):* Deutsche im Zweiten Weltkrieg. Zeitzeugen sprechen, München 1989.
- Steinhoff, Johannes:* In letzter Stunde, Verschwörung der Jagdflieger, München 1974.

Stockfisch, Dieter: Der Marineoffizier als Führer und Erzieher. Gedanken zu einem Offizierhandbuch aus der Kriegsmarine, *Marineforum*, Jg. 50, 1975, Heft 6, S. 156-157.

Storz, Oliver: Die Schlacht der Zukunft, in: *Michalka*, Wolfgang (Hg.): Der Erste Weltkrieg, München 1994.

Stumpf, Reinhard: Die Wehrmacht-Elite, Rang und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933-1945, Boppard am Rhein 1982 (= Wehrwissenschaftliche Forschungen, Abteilung Militärgeschichtliche Studien, Bd. 29).

Ders.: General der Infanterie Rudolf Schmudt, in: *Überschär*, Gerd: Hitlers Militärische Elite, Bd. 2, Darmstadt 1998, S. 226-235.

Syring, Enrico: Hitler, seine politische Utopien, Berlin 1994.

Sywottek, Jutta: Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg, Opladen 1976 (= Studien und Dokumentation zur deutschen Bildungsgeschichte Bd. 28).

Tessin, Georg: Die Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, 1939-1945, 14 Bde., Osnabrück 1966-1980.

Ders.: Formationsgeschichte der Wehrmacht 1933-1939. Stäbe und Truppenteile des Heeres und der Luftwaffe (Schriften des Bundesarchivs, 7), Boppard am Rhein 1958.

Thamer, Hans-Ulrich: Verführung und Gewalt, Deutschland 1933-1945, Berlin 1986.

Thorwald, Jürgen: Die große Flucht, Stuttgart/Hamburg o. J.

Thun-Hohenstein, Romedio Galeazzo Graf von: Der Verschwörer. General Oster und die Militäropposition, München 1984.

Ders.: Wehrmacht und Widerstand, in: *Poepfel* H. u.a.: Die Soldaten der Wehrmacht, München 1999, S. 62-123.

Treue, Wilhelm/Möller, Eberhard/Rahn, Werner: Deutsche Marinerrüstung 1919-1942, Herford/Bonn 1992.

Trotha, Trutz v.: Crew 40. Die am 1.10.1940 als Crew 40 in die Kriegsmarine eingetretenen, Essen, Kraftwerkstechnik 1982.

Überschär, Gerd R. (Hg.): Hitlers militärische Elite. 2 Bde., Bd. 1: Von den Anfängen des Regimes bis Kriegsbeginn, Bd. 2: Vom Kriegsbeginn bis Weltkriegsende, Darmstadt 1998.

Umbreit, Hans: Untersuchungen zur Geschichte des Offizierkorps. Ancienität und Beförderung nach Leistung. (= Beiträge zu Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 4) Stuttgart 1962.

Vogelsang, Thilo: Neue Dokumente zur Geschichte der Reichswehr 1930-1933, in *Vierteljahrszeitschrift für Zeitgeschichte* Jg. 2 (1954), S. 397-436.

Völker, Karl-Heinz: Die Deutsche Luftwaffe 1933-1939. Aufbau, Führung und Rüstung der Luftwaffe sowie die Entwicklung der deutschen Luftkriegstheorie, Stuttgart 1967 (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 8).

Ders.: Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt in Deutschland 1920-1933, Stuttgart 1962 (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 3).

Ders.: Dokumente und Dokumentarfotos zur Geschichte der deutschen Luftwaffe. Aus den Geheimakten des Reichswehrministeriums 1919-1933 und des Reichsluftfahrtministeriums 1933-1939, Stuttgart 1968 (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 9).

Vorreiter, Hanns: Berlin 1945. Marine als letztes Aufgebot, in: *Leinen los*, Zeitschrift des Deutschen Marinebundes e.V. Nr. 4/1999, S. 4-10.

Wegner, Bernd: Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945, Paderborn 1982.

Ders.: Anmerkungen zur Geschichte der Waffen-SS, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift für hist. Bildung*, Heft 1. 1. Quartal 2001, 11 Jg, S. 1-10.

Wehler, Hans-Ulrich: Vorüberlegungen zu einer modernen deutschen Gesellschaftsgeschichte, in: *Stegmann*, Dirk (Hg.): Industrielle Gesellschaft und politisches System, Bonn 1978.

Weinberg, Gerhard L.: Adolf Hitler und der NS-Führungsoffizier (NSFO) VfZ, 12 (1964), S. 443-458.

Welcker, Ingrid/Zelinka, Fritz F.: Qualifikation zum Offizier? Eine Inhaltsanalyse der Einstellungsvoraussetzungen für Offiziere vom Kaiserheer zur Bundeswehr, Frankfurt/M. 1982.

Weltgeschichte der Gegenwart in Dokumenten. Dokumente der deutschen Politik und Geschichte von 1848 bis zur Gegenwart, hrsg. v. Johannes Hohlfeld, Bd. 4-5, Berlin o. J.

Wendt, Bernd-Jürgen: Großdeutschland. Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes, München 1987.

Westarptischer Taschenkalender verschiedene Jahrgänge

Wette, Wolfram (Hg.): Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, München 1992.

Ders. (Hrsg.): Aus den Geburtsstunden der Weimarer Republik. Das Tagebuch des Obersten Ernst von den Bergh, Düsseldorf 1991.

Wien, O.: Ein Jahr und viermal Deutschland. Erinnerungen aus siebzig Lebensjahren 1906-1976, Düsseldorf 1978.

Wiggershausen, Nobert: Der deutsch-englische Flottenvertrag vom 18. Juni 1935. England und die geheime deutsche Aufrüstung 1933-1935, Bonn 1972.

Wildt, Michael: Ethos der Tat, Claus Schenk Graf von Stauffenberg, in: *Breymayer*, Ursula/*Ulrich*, Bernd/*Wieland*, Karin (Hg.): Willensmenschen, über deutsche Offiziere, Frankfurt/M 1999, S. 134-154.

Wohlfeil, Rainer: Wehr-, Kriegs- oder Militärgeschichte? in: MGM 1 (1967), S. 21-29.

Wohlfeil, Rainer/*Dollinger*, Hans: Die deutsche Reichswehr, Bilder, Dokumente, Texte. Zur Geschichte des Hunderttausend-Mann-Heeres, 1919-1933, Frankfurt/M. 1972.

Ders.: Heer und Republik, Handbuch zur deutschen Militärgeschichte, Bd. 3, Abschnitt VI: Reichswehr und Republik 1918-1933, Frankfurt/M. 1970.

Ders.: Militärgeschichte. Zu Geschichte und Problem einer Disziplin der Geschichtswissenschaft, in: MGM 52 (1993), S. 320-340.

Zeidler, Manfred: Reichswehr und Rote Armee 1920-1933. Wege und Stationen einer ungewöhnlichen Zusammenarbeit, hrsg. vom MGFA Bd. 36, München 1993.

Zeller, E.: Geist der Freiheit, Der zwanzigste Juli, München ⁴1963.

Zymek, Bernd: Schule im Zweiten Weltkrieg, in: *Studt*, Christoph (Hg.): Das Dritte Reich, München 1997, S. 237-241.